OEKONOMISCHER BRIEFWECHSEL

Johann Christian Schubart











Oeconomia. Opera varia oeconomiam illustrantia 56.

Des

Geheimen Raths

Schubart von Kleefeld

oekonomischer

Briefwechsel

als eine

Fortsezzung

seiner

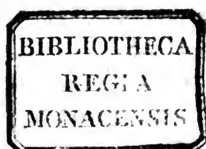
ökonomisch-kameralistischen Schriften.

Erstes Heft.

Leipzig,

in der Johan Gotfried Müllerischen Handlung.

1786.



Einleitung.

Das Publikum sowohl, welches die Schriften des nunmehro seligen Herrn Geheimenraths **Schubart von Kleefeld** häufig und mit Begierde liest, als die **Gelehrten**, und unter diesen die würdigen Männer, welche die undankbare Mühe über sich nehmen, die von Zeit zu Zeit herauskommenden Schriften anzuzeigen, zu würdigen, und ihren Nutzen oder Schaden zu bestimmen, sind über den ganz eigenen Werth der von Schubartischen Schriften so ziemlich ei-

 nig.

nig. Ich wiederhole nur die allgemeine Stimme, wenn ich sage, daß das auf Erfahrung gegründete System desselben, nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch in manchen entfernten Orten Epoche macht, und wenn es mit Klugheit jedem besondern Falle angepaßt wird, die gesegnetesten Folgen hervorbringen muß, hervorbringen wird. Selbst seine bisherigen Gegner schmiegen sich nach und nach an dieses System, und, wenn sie Ihm gleich aus Eigendünkel oder aus der eiteln Ehrbegierde nur das, als wahr, nützlich, und den jetzigen Zeiten anpassend, anzunehmen, was mit ihrem eigenen Namen gestempelt ist, nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollen, so leuchtet ihnen der Nutzen, welcher den Ländereyen aus seinen Erfahrungen entsprießt, doch so stark in die Augen, daß sie sich gezwungen sehen, indem sie den Urheber und Verbreiter derselben zu verkleinern suchen, eben diese seine Grundsätze mit andern Worten, und sein eigenes System

nur

nur in einem andern Gewande zu verbreiten. Und so geben Sie mit voller Hand der Ehre des seligen Herrn Verfassers mehr, als sie mit der andern kleinen neidischen Hand Ihm zu rauben suchen.

Viele Gütherbesitzer in Sachsen, und namentlich solche, die sich durch Stand und Kenntnisse auszeichnen, treten in seine Fußstapfen, und da sie die gesegneten Folgen nicht mißkennen, so ist Ihnen das Andenken eines Mannes heilig, der mit so vieler Wärme, unter so vielen Hindernissen, bald mit Ernst, bald mit beissendem Spott, bald mit freundschaftlicher sanfter Belehrung den landverderblichen Schlendrian zu bekämpfen suchte. Sehr rührend, dem Menschenfreunde erquickend ist es, wie sich Manche unter diesen angelegen seyn lassen, die durch den Todt des würdigen Gatten so tiefgebeugte Witwe, und Ihre zahlreiche Familie, bald schriftlich, bald mündlich, tröstend aufzurichten, mit in die

Klagetöne von zehn vaterlosen Waisen einzustimmen, und Segen für die Familie eines Mannes zu erbitten, der Ihnen selbst zum Segen ward. Ich kann mich des süssen Vergnügens nicht berauben, denen, die so etwas fühlen können, die Gedanken des Herrn **Heinrich Wilhelm Ernst, Grafen von Schönburg**, mitzutheilen, mit denen er dem Geiste des Verewigten nachrief, und die er denen Hinterlassenen eigenhändig zu übersenden die Güte hatte. Sehr unschlüßig wird man beym Lesen derselben, ob Sie dem Herrn Grafen, oder dem Seligen **von Kleefeld** mehr zur Ehre gereichen.

Gedanken
über den unvermutheten Todt meines Freundes.

„Du, der du jetzt in höherer Sphäre, weit „über Uns erhaben bist, und unter Unsterb„lichen deines Ruhms und deiner großen Tha-

„ten

„ten genießest; dein Tod hat mich und deine „große Anzahl von Freunden und Verehrern „tief gebeugt; wir wären aber deiner höchst „unwürdig, wenn wir die gründlichen Ent„deckungen, die du mit Aufopferung deiner „Gesundheit und Ruhe, mit so großer An„strengung deiner Geistes- und Leibeskräfte „gemacht hast, die dir so viele Nachtwachen „gekostet, so vielen Neid und Bosheit teufli„scher Menschen zugezogen, die gute Sache, „die dir vor der vernünftigen Welt so vielen „Ruhm erworben, verlassen wollten. Nein, „dein Geist, Verewigter, wird jederzeit, so „wie deine unschätzbaren Schriften, bey uns „bleiben, und dein Andenken bleibt uns heilig „und gesegnet.

„Wir können dich nicht besser ehren, dir „nicht besser danken, der du keines Lobes und „Dankes mehr bedarfst, als wenn wir deine „Grundsätze genau befolgen, und du vom

„Himmel herab den Segen erblickest, den du
„Uns durch deine Lehre bereitet hast.

„Rings um Uns blühende Felder, und
„dein Geist unter Uns, bis wir mit dir ver-
„einiget werden"

Heinrich Wilhelm Ernst,
Graf von Schönburg.

So angenehm dies nun dem Menschenfreunde, und so erquickend dies für die Familie ist; eben so angenehm muß den Oekonomen, die durch das Beyspiel gereizt, das von Kleefeldische System ergriffen, jene Nachricht seyn, daß der Selige seine Güther, **Würchwitz** im Stift Zeitzischen, **Pobles** im Stifte Merseburg, und **Kreuscha** im Weissenfelsischen Amtsbezirke, in den blühendsten und bestbewirthschafteten Umständen hinterläßt. Die herrschaftlichen Fluren dieser Felder zeichnen sich merklich aus, die

Scheunen und Kleefeimen *) sind gefüllt, und die Ställe voll guten und gesunden Viehes sagen es auch dem weniger aufmerksamen Reisenden, daß hier ein guter Wirth wohne. Und dies ist um so mehr zu bewundern, da der Selige die zahlreichsten Besuche mit nicht gemeiner Gastfreyheit aufnahm, da er viele Summen auf kostbare Versuche verwendete, da er neue Gebäude aufführte, und um nur einen nicht unbeträchtlichen Artikel seiner Privatausgaben zu nennen, da ihm jährlich sein immer

*) Ein Feimen zu Pobles, auf dem sich 740 Zentner Klee von der Erndte 1786 befanden, wurde den 18 Juny dieses Jahres, zur Nachtzeit in Flammen gesetzt. Diese nahm nach einen starken Knall so gewaltig überhand, daß der beträchtliche Futtervorrath ohne Rettung verloren gieng. Ob Bosheit oder Neid dies Unglück bereiteten, ist noch unentschieden. Desto entschiedener aber, daß man durch diesen der Frau Witwe erregten Verlust, den seligen Herrn Geheimenrath noch im Grabe zu kränken dachte. Gerührter Leser! denke das Uebrige.

mehr ausgebreitet werdender Briefwechsel eine sehr ansehnliche Summe kostete. Noch in dem letzten Jahre seiner rühmlichbeschlossenen Laufbahn, unternahm er auf eigene Kosten eine ökonomische Reise durch Böhmen, Mähren und Oesterreich, die vielen der dortigen Bewohner des platten Landes zum Segen ward.

Ein so merkwürdiger Mann verdient allerdings, daß seine thätige Laufbahn bekannter werde, und da ich dem Publikum zur Beschreibung seines Lebens Hofnung machen kann; da es sehr wahrscheinlich ist, daß dieses noch nicht der letzte Heft dieses ökonomischen Briefwechsels seyn dürfte, und da vielleicht einer der nächsten das Leben des Seligen ausführlich enthalten wird, so beschränke ich mich nun bloß auf eine kurze Rechenschaft der Aufsätze, die in diesem Hefte mitgetheilt aufgenommen worden.

Diese

Diese sind sämmtlich während der langwierigen und schmerzhaften Krankheit des nun verewigten Herrn Geheimenraths von Ihm selbst, als Materialien zum **ökonomischen Briefwechsel** gesammelt worden. Einige der hier mitgetheilten Briefe, wurden noch auf seinem Krankenlager, zwar nicht eigenhändig, aber doch mit eigenem Munde lehrreich beantwortet. Einigen darunter fehlen nun freylich seine Anmerkungen und Zurechtweisungen, die er dem Publikum, wenn Ihm Gott sein Leben gefristet hätte, gewiß nicht vorenthalten haben würde. Alle aber werden doch Zeugniß von der Güte, Brauchbarkeit und dem Nutzen seines Systems, so wie von der immer weiter ausgebreiteter werdenden Nachfolge ablegen.

Die eigenen Aufsätze des seligen von Kleefeld, welche diesen Briefen angehängt sind, werden ein neues Beyspiel seiner bekannten Freymüthigkeit geben, wenn es auf Abstellung von

Be-

Bedrückungen, Vorurtheilen und Schlendrian ankam. Nie fürchtete er seine Gegner; sich seiner guten, gerechten Sache bewußt, gieng er Ihnen immer mit offenen Helme entgegen, und mußte er ja eine Lanze brechen, so verkroch er sich nie hinter erborgte, oder anonymische Waffen und Waffenträger, sondern warf den Handschuh zur Fehde seinem Gegner vor den Augen des Publikums zu: ohnerachtet sich diese oft wie die Memmen hinter das dickste Gesträuche verbargen, und von dort hinterlistig ihre vergifteten Pfeile wider Ihn abdrückten.

Gerne hätte man bey Herausgabe dieses Hefts, das Schreiben des Seligen, an den Herrn Oberamtmann Krämer in Falkenberg, um der Lebenden zu schonen, unterdrückt: da aber die bekannten Gegner des Verewigten, einst — so lange sie noch durch Ihn ihr Brod zu erwerben hoften und suchten — seine

ne eifrigsten Lobredner, immer noch nicht aufhören wollen, Ihren Geifer in die Asche des seligen von Kleefeld zu spritzen; so mögen sie es sich selbst zuschreiben, wenn Sie hier nicht im angenehmsten Gewande dem Publikum zur Schau geführet werden.

Noch wird es den Lesern dieser Hefte zu erfahren nicht unangenehm seyn, daß noch viele sehr wichtige Materialien zu einem folgenden, aber auch wahrscheinlich letzten Hefte vorhanden sind, daß die Frau Witwe sich entschlossen hat, von den Erfolgen der nach den Grundsätzen des seligrn Mannes fortgeführten Wirthschaften dem Publikum dereinst strenge und unpartheyische Rechenschaft zu geben, daß Sie daher des Seligen und Ihre Freunde einladet, Ihr von Zeit zu Zeit, die Nachrichten, welche die Verbreitung des von Kleefeldischen Systems betreffen, nicht vorzuenthalten, und daß der letzte Heft

dieses

dieses Briefwechsels das merkwürdige Leben Ihres zu früh verstorbenen Gatten, mit seinem wohlgetroffenen Bilde en Silhouette enthalten dürfte.

Würchwitz, den 9 Oktober, 1787.

Inhalt.

Vor-



Vorerinnerung.

Die Lehre Christi: liebe deinen Nächsten als dich selbst, war mir immer tief ins Herz geprägt.

In den zulezt verlebten siebenzehn Jahren meiner Walfart und in der politischen Lage, worin mich die Vorsehung gesezt, glaubte ich diese grosse Lehre nicht besser und wirksamer ausüben zu können, als wenn ich die kleinen Versuche, die ich zur Verbesserung der noch grösstenteils unterjochten Landwirtschaft, teils nach Anleitung kluger und menschenfreundlicher Männer angestellt, teils aus eigenem Antrieb unternommen hatte, erst stilschweigend für mich ins Grosse trieb, und dann

die Resultate dieser mühsamen und kostbaren Versuche meinen Freunden bekant machen, und ihnen zugleich anschauliche Beispiele — nicht auf dem Papier — auf grossen Feldflächen, zur volkommenen Ueberzeugung aufstellen könte.

Ich tat es, und sahe bald um mich her, daß Bauern — deren ohnehin elender Zustand, der durch allerlei Arten von Tieren mit Menschen-Gesichtern noch unerträglicher gemacht wird, mich rürte, und auf deren Bestes ich eigentlich meine ganze Absicht gerichtet hatte — zu meiner innigsten Freude ganz in der Stille nachgeamet hatten. Einige, sowol alte als neuerlich gemachte Bekante und Freunde, waren scharfsichtig genug, zu bemerken, daß in der Gegend meines Aufenthalts weniger Brache, besseres Getreide und mereres Vieh vorhanden wäre, als an andern Orten.

Unter meinen neuen Freunden bemerkte und untersuchte dies der Herr Professor Leske zu Leipzig — welcher sich bekantlich um die Wissenschaften und

sein

sein Vaterland so sehr verdient gemacht, und durch die ganz neuerliche Herausgabe einer Reise durch Sachsen davon einen abermaligen ehrenvollen Beweis abgeleget hat — am fleissigsten, und schenkte mir nicht nur seinen Beifal, sondern er suchte mich auch zu überreden, diese meine Erfarungen mit aufrichtiger Anzeige der Verfarungs-Art, zum Besten des gemeinen Wesens durch den Druk bekant zu machen. Nie hatte ich mir einfallen lassen Autor werden zu wollen; meine Absicht war unbemerkt im Stillen zu leben, und meinen Kindern eine gute Erziehung zu geben; weswegen ich mich auch angekauft, dem städtischen Geräusch entzogen, und gänzlich aufs Land begeben hatte, wo ich im Zirkel meiner Familie, die glüklichsten und heitersten Tage meines Lebens genos.

Ich schlug daher meinem Freund Leske sein Begehren ab, holte aber ein starkes Päquet von allerhand Aufsäzzen, die ich in langen Winterabenden, in der Hofnung, vielleicht dadurch etwas Gutes zu bewirken, teils an Höhere, teils

an Beamte und sonst erlassen hatte, und legte ihm solche zum Durchblättern vor.

Nachdem er verschiedene davon durchgelesen hatte, entdekte er mir, daß er gewillet sei, in Vereinigung mit ein paar Freunden, ein Magazin der Naturkunde, Mathematik und Oekonomie heraus zu geben, ersuchte mich, ihm diese Schriften mitzuteilen und wenigstens so viel zu erlauben, daß er einige davon in dieses Magazin einrükken möge. Dies konnte ich ihm nicht abschlagen: und wer das erste Stük dieses Magazins von 1781 so wie den ersten Teil meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften gelesen hat, wird sich zu erinnern belieben, daß meine Autorschaft auf diese und keine andere Art zufällig entstanden ist.

Aufgemuntert durch eine Menge von Briefen, durch die nachsichtsvollen gütigen Urteile, durch den Beifal der gelehrten Blätter; aufgefordert und gleichsam gedrängt, (S. 3. Teil meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften S. 26 und 27.) die von der

Vorerinnerung.

Erlauchten königlichen preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin aufgegebene Preisfrage über den Futterkräuterbau zu beantworten, wo ich so glüklich war, die Prämie zu erhalten, schrieb ich die im zweiten Teil meiner Schriften befindliche Abhandlungen:

Hutung, Trift und Brache, die grösten Gebrechen der Landwirtschaft,

den Nachtrag dazu,

den praktischen Erweis, daß alle Schäfereien ohne die äusserst nachteilige Trift und Hütungen bestehen können rc.

Von dieser Zeit fängt sich nun eigentlich meine ökonomisch-schriftstellerische Epoke, wahrscheinlich zum Vorteil für die Landwirtschaft, für mich aber äusserst nachteilig — wenigstens ist sie es bis jezt gewesen — an. Der glükliche, ruhige und friedliche Genus des Lebens ist von mir und meinem Hause gewichen, und ich habe empfunden, daß der fürtrefliche Zimmerman über die Einsamkeit, Recht habe, wenn er sagt: Thue im State, was du

 wilst,

willst, nur hüte dich Ruhm zu sammeln. Alle mögliche Ausbrüche von Neid, Schikane, Bosheit, Verfolgung, gröbster Verläumdung und Ehrenschänderei, sind mir von einer Menschenklasse — zu stolz um unempfindlich zu bleiben, wenn andere und nicht sie allein einigen Ruhm ärndten, und doch zu unwissend oder zu faul, selbst zu denken — zu filzigt um das geringste an Selbstversuche, an Selbsterfarung und Ueberzeugung zu wagen — zu sehr von verjährten Meinungen und Observanz, oder von den Ratschlägen einsichtsloser, eigennüzziger und untreuer Söldner hingerissen —— zu hart, zu geizig und von niedrigsten Eigennuz gefesselt, als daß Menschenwol sie freuen, Menschenelend sie rüren könte — in reichlichster Masse deswegen auf den Nakken geschüttet worden, weil ich gutherzig genug war, mein und meiner Freunde Erfarungen mitzuteilen ohne eine andere Absicht zu haben als Menschenliebe auszuüben, und mich der Wolfart meiner Brüder zu freuen.

Vorerinnerung.

Eigene — und nicht etwa kleine in Blumentöpfgen oder im Garten einmal gemachte und einmal geglükte Versuche — sondern vielfältig im Grossen ausgeübte, und vieljährig erprobte Erfarungen waren es, davon ich Nachricht gab.

Eine Menge aufgeklärter und vorurteilfreier Männer, vorzüglich aber Ausländer, haben Augenschein davon genommen, und sind von der Möglichkeit, Warheit und Nuzbarkeit dergestalt überzeugt worden, daß sie andere ihrer Freunde davon benachrichtiget, und sie zur Nachamung aufgemuntert haben.

Es scheint nicht glaublich zu sein, welch eine ausserordentliche Menge Briefe und Anfragen aus den entferntesten Ländern an mich eingegangen sind, und noch eingehen; ich kan es aber beweisen, daß sie sich jährlich auf 1000 Stük, und da ich von auswärts nichts frei erhalten, noch ohne Bezalung dahin bringen kan, an Briefporto auf 400 Rthl. belaufen, die fremden Besuche aber

im

im Jahre 1784. auf etliche und dreissig, und in diesem 1785. Jahre auf etliche und funfzig Personen, angestiegen sind.

Je bekanter aber meine Schriften, je weitläuftiger mein Briefwechsel, und je grösser die Gnade und Ehre wurde, die mir von gekrönten und andern grossen Fürsten und durch so viele ansehnliche fremde Besuche widerfuhr, je bitterer wurden die Hütungs, Trift und Brachen = Freunde und deren Beschüzzer; und da sie gegen **Erfarungen**, aufgestelte, fortgesezte und erweiterte **Beispiele der Ausübung** mit gegründeten Widerlegungen zu ihrer Beschämung nicht aufzukommen vermochten; so erfolgte Schikane, und meine Schriften wurden als böse und Aufruhr befördernd, verschrien; andere viele Zudringlichkeiten, und mir offenbar zugefügte Animositäten, wil ich bis zu seiner Zeit verschweigen. So wie man aber mir mitspielte, ist es wohl noch nie einen Schriftsteller meiner Art ergangen, und ich dank es der götlichen Gnade, daß ich meiner Sinne noch mächtig bin.

Dies

Dies alles bewog mich im 6. Teil meiner ökon. kameralistischen Schriften zu erkennen zu geben, daß ich, da ich solchen Lohn empfing, nichts weiter zu schreiben, und mir mein bischen Leben nicht noch bitterer machen zu lassen, gesonnen sei. Dieser Entschlus war fest: allein da ihn viele grosse und angesehene Männer, öffentliche Blätter, und darunter hauptsächlich die einstimmig gepriesene algemeine Litteratur Zeitung im 165. Stük, misbilligten, und leztere mich vor den Augen der Welt zurief,

> mich von Kläffern, Ignoranten, oder durch Pasquille und hämische Anfälle, nicht mismutig machen, oder aufhalten zu lassen, eine Bahn zu vollenden, die mir mit Ehre von weisen Fürsten belohnt, die Achtung so vieler Gelehrten, die Liebe so vieler wakkern und biedern Männer verschaft, und meinen Namen zum Seegen unter einen Teil des Landvolks gemacht hätte, sondern fortzufaren, meine Erfarungen mitzuteilen, und ohne rechts und

links

links umzusehen, freimütig zu sagen, wo es noch felt, und wie geholfen werden kan;

so würde ich mich des Verdachts einer unedlen und unpatriotischen Gesinnung aussezzen, wenn ich solchen öffentlichen gleichsam im Namen des Publikums geschehenen **Ermanungen** nicht schuldigste Folge leistete. Eben so schuldig befolge ich auch den Rath, meine Schriften nicht zu vielen Bänden anwachsen zu lassen, sondern dasjenige, was ich zur Bestätigung des Wertes meines Landbau-Sistems, noch zu sagen, zu beweisen, und durch meine eigene oder anderer Erfarungen beizubringen habe, unter dem Titel; **Oekonomischer Briefwechsel** wovon ich das **erste Heft** hiermit ehrerbietig übergebe, zu thun.

Ich schmeichle mir, daß der Inhalt dieses ersten Heftchens nichts ganz unwichtig sein werde: und die folgenden sollen es gewis auch nicht sein.

Ich wage freilich viel, und mus befürchten daß ich durch Publizität und Warheitsliebe, noch

grim-

grimmigern Anfällen werde ausgesezt und der übelsten Absichten beschuldiget werden. Ist doch aber Gott mein Zeuge, daß ich sie nicht, und keine andere habe, als Menschenwol zu befördern, Menschenelend zu erleichtern! —

Ich mus also alle boshafte Lügen und Verläumdungen ertragen, und sie dem Herrn der Herrn befelen, der ihre Urheber schon dereinst noch in Zucht nemen wird.

Meine Durchlauchtigsten und hohen Gönner, meine würdigen Freunde und sowol bisherige als künftige Herren Correspondenten, ersuche ich aber angelegentlich, mich ferner von dem Erfolge ihrer Versuche, sie mögen gelungen oder mislungen sein, so wie von neuern Entstehungen, aufrichtigst zu unterrichten, und zu erlauben, daß ich, wenn sie anders nicht besondere Bedenklichkeiten haben, Ihre Namen öffentlich nennen dürfe. Dann werden die Menschenfeinde, die Lügner und Verläumder, die nur ihrentwegen da zu sein, und wenn es nicht anders sein kan, der Befriedigung ihrer

ihrer Begierden, Menschenseufzer, Menschentränen, und sogar Menschenblut opfern zu können, durch zufällige Geburt, Stand oder Vermögen, berechtiget zu sein glauben, zu Schanden, — meine Schriften aber ein **Erfarungs = Buch** werden, woran es bis jezt noch sehr fehlet, weil das meiste was über die Landwirtschaft geschrieben worden, gröstenteils nur in Ideen, und Räsonniren, in Wahn und Dünkel, auch wol gar in bösen Vorsaz, und Schadenfreude, geschehen ist. Würchwiz am lezten November 1785.

Schubart von Kleefeld.

Oekonomischer Briefwechsel.

Erster Brief.

An den Herrn Grafen von K...

Würchwiz, am 15. Octobr. 1785.

Ew. Hochgeb. melden mir Umstände, die mir neu sind, und die meine Standhaftigkeit in der Tat erschüttern. Ich weis es wol, daß ich mächtige Feinde habe, die es darum geworden, weil ich die vernünftigen Grundsäzze der neuen Wirtschaftskunst angepriesen, sie selbst mit glüklichsten Erfolg durch eine ziemlich lange Reihe von Jahren ausgeübet, und die Schädlichkeit des Brachliegens der Felder aus meiner eigenen Erfarung erwiesen habe: aber daß sie so weit gehen könten, als geschiehet, und daß sie, um mir Weh zu tun auf so mancherlei ausstudirte ränkevolle Art, auch vorsezlich dem ganzen Menschengeschlechte und dem State zugleich dadurch mit Schaden zuzufügen, kein Bedenken tragen würden; das konnt' ich mir von Menschen-Herzen doch nicht so ganz vorstellen.

Ausser demjenigen, was Sie mir melden, hab ich noch andere Gesinnungen, Handlungen und Absichten erfaren, welche Leuten von Erziehung, die Aem-

ter begleiten, welche mit der Pflicht, algemeine Wolfart des Stats zu befördern, so innigst verbunden sind, nicht zuzutrauen waren.

Sie sind Widersprüche der Aufklärung, |worauf das Ende dieses Jahrhunderts stolz sein könte, und beweisen, wozu das menschliche Herz fähig ist, wenn auch nur der Schein von Privatinteresse ins Spiel kömt; von welchem der Wert eines Groschen durchaus nicht verloren gehen sol, wenn auch durch einen solchen einzelnen unbedeutenden Verlust, dem State im Ganzen Millionen zuwüchsen.

Regierte blos Wahn und Selbstbetrug, so könte man hoffen, daß Aufklärung doch endlich diese Gespenster verscheuchen würde. An Eigennuz und Unterjochungsliebe aber, geschüzt durch Observanz und Herkommen, die ohne alle weitere Rüksicht zum Gesez und Recht geworden sind, wird Aufklärung schwerlich haften, wenn nicht der Arm des Fürsten ins Mittel trit.

Ew. 2c. verlangen

Erstlich, daß ich die Nachrichten, die Sie mir überschreiben, zum Unterricht des teilnemenden Publikums bekant machen sol. — Hier muß ich aber gehorsamst um Vergebung bitten, wenn Sie mir gleich die Erlaubnis geben, allenfals Ihren Namen öffentlich zu nennen. Bin ich doch über Dinge, die ich nicht geschrieben habe, die ohne mein Wissen und Willen geschrieben worden sind, und wozu sich Andere öffentlich als Autoren bekant haben, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden!

den! wie würde man erst gegen mich zu verfaren berechtiget zu sein glauben, wenn ich die Blösse verschiedener Menschen, die auf algemeine Verehrung den gerechtesten Anspruch zu haben vermeinen, in ihrem wahren Lichte zeigte. Hinweg also mit öffentlichen namentlichen Bekantmachungen solcher die Menschheit entehrenden Szenen, die noch mehr verbittern, der guten Sache schaden, und mich in noch grössern Verdrus stürzen würden, als ich schon leide; ich will lieber für die Zukunft blos bei der algemein interessanten guten Sache, woran das Publikum so warmen Anteil nimt, das ist: **bei der gründlichen Verbesserung der Landwirtschaft und der daraus entstehenden Wolfart eines jeden einzelnen Mitglieds desselben**, stehen bleiben, sie nach Möglichkeit erläutern, und zeigen, daß, wo nicht **niedriger Eigennuz** und **Unterjochungssucht**, doch wenigstens **Wahn** und **Selbstbetrug** verursache, daß man mit sehenden Augen nicht blos **blind** sei, sondern auch blind sein und **bleiben wolle**..

Zweitens wünschen Sie eine Abschrift von dem Verzeichnis der Personen zu haben, welche mich diesen Sommer besucht und sich durch den Augenschein haben überzeugen wollen: ob ich auch alles das ausübe, was ich als möglich angegeben? und mit welchem Erfolg es geschehe?

Hierin wilfare ich Ihnen mit Vergnügen, und Sie werden daraus abzunemen belieben, ob das, was diese Herren eigenhändig geschrieben haben, Hof-

nung zu algemeinerer Einfürung besserer Landeskultur mache, und ob nicht dadurch die so mannigfaltig geschehenen gedrukten, schriftlichen und mündlichen Verläumdungen, entkräftet werden?

So angenehm und ehrenvoll mir diese Besuche waren; so werden Sie doch leicht übersehen können, wie sehr ich dadurch, und durch die äusserst grosse Menge von eingelaufenen Briefen, in den gewönlichen Laufe meiner Geschäfte verhindert worden; woher, und weil Sie mir Hofnung machten, Selbst zu kommen, es auch entstanden, daß ich Ihnen ein paar Antworten schuldig bleiben muste. Ich war von Ihrer guten Denkungsart zu sehr überzeugt, als daß Sie hätten unzufrieden sein sollen, wenn ich erst Jenen antwortete, die zum ersten oder zweitenmal an mich schreiben, da ihre entworfene Plane und gemachte Einrichtungen auf meine Antwort warteten.

Von den beiden Herren, die Sie im Karlsbalde gesprochen, war Herr von S... der liebenswürdige Mann, nicht nur im abgewichenen, sondern auch in diesem Jahre allerdings hier. Herr von D. aber niemals; ich kenn ihn auch weiter nicht, als blos vom Namen, und ich wundere mich, wie er Ihnen so vieles mit Umständen sagen können, woran nicht ein wahres Wort ist. So entstehen manchmal die nachteiligsten Misverständnisse — ich habe die Ehre zu sein ꝛc ꝛc.

Bei-

Beilage zum ersten Brief.

Verzeichnis der fremden Personen, welche die Wirtschaftseinrichtung zu Würchwiz, teils auch zu Pobles und Kreischa, vom Jan. bis zum 12. Oct. 1785. besehen und untersucht haben.

Num.	1. Jen. d.	15.	Christian Gotthold Feller, Med. Doctor und Stadtphisikus zu Bauzen.
—	2. —	20.	Hanns Michael Böcher, ein Schäfer; wurde gesandt, um das Schaafvieh zu besehen, welches er zu seiner Verwunderung fet und schön, und schon Lämmer von drei Wochen alt, fand.
—	3. Mai	12.	Herr Hofrath Pflanz auf Friedrichsheide und Herr Rath und D.
—	4. —		Sulzer von Ronneburg.
—	5. —	28.	David Friedrich Sarfert von Scheidewiz bey Zwikkau.
—	6. Jun.	2.	August Christian Johann von Thümen, Kurfürstl. Sächsis. Kreisdirektor, auf Blankensee rc.
—	7. —	—	Friedrich Ernst von Thümen.
—	8. —	6.	Johann Samuel Bühl, Herzogl. SachsenKoburg. Kammerrath.*).

A 3 Wil-

*) In dem bei R. A. W. Ahl zu Koburg 1785. herausgekommenen Buche, betitelt: Abschaffung der Hut-Trift und Brache in den S. Koburg. Landen als eine Folge von

Num. 9. Jun. d. 6. Wilhelm Albrecht Fromman, Pfarrer zu Lauter bei Koburg.

— 10. — — Laurent Adam Fischer, Bekker zu Koburg *).

— 11. — — Nikel Bröklein, Schultheis zu Unterlauter bei Koburg.

— 12. — — Erhard Gottlieb Fromman, Studiosus Oeconomiae.

— 13. — 8. Porter Carl Wilhelm, Freiherr von Hohenthal, Kurfürstl. Sächs. Geheimer Finanzrath, auf Medingen.

— 14. — — Tobias Gottlob Hönel, Kurf. Sächs. Amtman zu Borna und Pegau.

— 15. — 9. Christian Weis, von Reinsdorf bey Zwikau.

Herr

von den Fragen ans Publikum ꝛc ist eine von Herrn Kammerrath Bühl an dasige Herzogl. Kammer abgestattete kurze Relazion, wie er es vorgefunden, S. 285. abgedrukt befindlich.

*) Dies ist derjenige brave Mann, welcher die „zu seinem Gute zu Elend gehörig gewesene Triften in 13 Dorfsfluren, gegen ein sehr billiges Triftgeld gänzlich aufgehoben,“ und die Stall- und Hurdenfütterung der Schaafe eingefüret hat, wovon das Merere im 6. Teil meiner ökon. kameral. Schriften, und in dem in voriger Note angezeigten Buche, enthalten ist.

Num. 16. Jun. d. 11. Herr Wirtschaftsverwalter von Blankenhain.

— 17. — 14. Christian Adolph August Wakernagel, auf Sparenberg und Blinkendorf.

Anno 1783. hob ich nach Vorschrift des Herrn Geheimenraths von Schubart die meinen Untertanen sehr lästige Schaaftrift auf. Die Felder wurden so viel möglich zusammengetauscht, der gesegnete Kleebau wurde angefangen und fortgesezt, und ich und meine Untertanen befinden uns aufs Beste dabei.

— 18. — 15. Joh. Wilh. von Brandenstein.

— 19. — 21. Friedrich Edl. von Holleben, Fürstl. Schwarzburg. Hofrath und Kammerjunker.

— 20. — — Johann Gottlieb Ulrich, Kommissionssekretair und Regierungs-Advokat zu Rudolstädt.

— 21. Jul. 12. Carl Heinrich Graf und Herr von Schönburg.

— 22. — — Amtsschösser Pfeiffer von Vorderglauche.

— 23. — — Johann George Kröhne, Pachter in Kayna.

— 24. — 13. Nathanael Gottfried Leske, Professor der Naturgeschichte und Oekonomie zu Leipzig.

Als ich auf Verlangen nachstehender meiner Herrn Zuhörer, welche sich von der Anwendung der auf physische Grundsäzze gebauten Theorie, und von deren Ausübung im Grossen, überzeugen wollten, meinen teuersten Freund besuchte, fand ich denn zu meinem grösten Vergnügen die herlichsten Folgen, welche der Futterbau im Ganzen der Landwirtschaft verbreitet, noch immer fortdauernd, und immer mehr bestätigt, daß Alles, was mein Freund in seinen Schriften lehrte, in der Warheit gegründet und ausgeübt sei.

Num. 25.	—	13.	M. C. Schmidt, aus Danzig.
— 26.	—	—	C. G. Döring, aus Danzig.
— 27.	—	—	J. C. H. Soermans, aus Danzig.
— 28.	—	—	A. B. Skuse, aus Danzig.
— 29.	—	—	C. G. Jähne, aus der Lausiz.
— 30.	—	18.	Georg Mathias Rachel von Löwemannsegk, Kurfürstl. Sächsisch. Geheimer Finanzrath.
— 31.	—	—	Gottlob Carl Wilhelm von Brandenstein, Amtshauptmann.
— 32.	—	19.	Carl Egon Fürst zu Fürstenberg.
— 33.	—	—	Joseph Pulpan, Bevolmächtigter von obstehender Sr Durchl.

Num.

Num. 34. Jul. d. 19. M. George Stumpf, Oekonomie Direktor bei dem Hochfürstl. Fürstenb. Wirtschaftsamt Lahna.

Waren von 16. bis 24. Juli. alhier, zu Pobles und zu Kreischa.

— 35. Vom 16. bis 25 Julii. a. c. bin ich sowohl hier zu Würchwiz als auch zu Pobles und Kreischa gewesen, alwo ich die Früchte auf dem Felde und alles Uebrige in Absicht des Futterkräuterbaues, fleissig und genau untersucht habe, und kann ich mit Wahrheit versichern, daß ich alle Früchte sonder Ausname in dem schönsten Wachsthum so gefunden, wie ich sie auf meiner ganzen Reise anhero, nicht angetroffen, und meine Erfarung, die ich schon selbst in dem Kleebau gemacht, bestätiget gefunden habe; daher es auch nicht anders kommen kann, als daß diejenigen, welche sich der nemlichen Feldkultur bedienen, wie der Herr Geheimerath gelehret, sich wolhabend befinden müssen.

Carl Samuel Friedrich Werner.

Herzogl. Sachsen Hildburghaus. Hofverwalter, und von dasiger Herzogl. Kammer anhero Abgeordneter.

Num.
36. Meine Ankunft alhier, war den 8. May und meine Abreise geschah den 25. Julii, da ich denn während diesem meinen Aufenthalt alhier Zeit genug hatte, um Alles gründlich zu untersuchen, und den grossen Nuzzen vom Anbau der Futterkräuter, Abschaffung der Brachen, und Einfürung der Stallfütterung sehr genau zu überrechnen und einzusehen, wovor ich und ein jeder vernünftig denkender Oekonom, dem Herrn Geheimenrath von Schubart vielen Dank sagen mus, wenn er nicht ganz von Vorurteilen eingenommen ist.

Solte es ja noch Zweifler geben, so wünsche ich recht sehr, daß ein jeder Oekonom das ausserordentlich schöne Winter- und Sommer-Getraide sehen möchte, welches auf den dreien Gütern des Herrn Geheimenrathes anzutreffen ist, er würde sich eines Bessern überzeugen.

Jacob August Jeschke.

Wirtschafter bei dem Herrn von Schollenstern auf Tzschecheln in der Niederlausiz. *)

Num.

*) Obstehender einsichtsvolle und sehr tätige Oekonom hatte, wie ich nachher erfuhr, von Zwikau, wo er seinen Bruder besuchte, einen Aufsaz fürs Leipziger Intelligenzblat, wider die verläumderischen Nachrichten des A. W. zu Pr. eingesandt, welcher im 33. Stük vom 6. Aug. 1785. befindlich ist. Ich erinnere dieses deswegen, weil es nach der dabei befindlichen Note scheint,

Num.
37. Würde Würchwiz noch einmal so weit als 60 Meilen von Emden in Ostfriesland entfernt sein; so würde ich dennoch die Beschwerlichkeiten einer Reise in den heissesten Erndtetagen nicht geachtet haben, um endlich einmal den mir unschäzbaren Herrn Geheimenrath von Schubart zu einer Zeit persönlich kennen zu lernen, die mir am schiklichsten zu sein schien, die von bemeldeten Herrn Geheimenrath in seinen vortreflichen Schriften bekant gemachten Effekte seiner neuen Landwirtschaft näher zu untersuchen und mich davon zu überzeugen.

Bereits am 1. hujus fand ich mich in Gröbzig bei des Herrn Oberamtmans Holzhausen Art zu landwirtschaften, welche des Herrn Geheimenrath von Schubart Lehrmethode völlig angemessen ist, in meiner Erwartung nicht betrogen, und jedes bestelte Feld, worüber ich mich zu urteilen fähig halte, war mir die bündigste Widerlegung der zum Teil auf meiner Reise erhaltenen nachteiligen Urteile über jene statt der gewönlichen (nach dem veralteten Schlendrian) Art das Feld zu bauen, abweichenden Methode*).

Ich

scheint, als wenn der Aufsaz von hier aus eingeschikt wäre.

*) Es kan doch wohl unmöglich sein, daß ein erleuchtetes Publikum dem würdigen Herrn Rentmeister Beseke, weniger glauben solte, als einem namen- und ehrlo-

Ich verlies jenen würdigen Oekonomen, dessen Kentnisse so wenig als dessen rechtschaffener Karakter von Niemand verkant werden müssen, mit wahrer Achtung, um Würchwiz entgegen zu eilen, welches der Hauptendzwek meiner diesmal gen Reise war

Jedes Feld, so mir von meinem Fürer nach der Karte von Würchwiz gezeigt wurde, und sich von denen angränzenden, nach der vom Urälter-Vater hergebrachten Mode bestellten Aekkern, augenscheinlich auszeichnete, lachte mir entgegen, und ich, der ich mich in einer Pro-

ehrlosen Pasquillanten wie A. W. zu Pr. ist, der alle von jedem vernünftigen Mann längst anerkannte auf Phisik gebauet theoretische und durch die bewärtesten Erfarungen †) praktisch bestätigte Grundsäzze mit frecher Stirn ableugnet, und ihnen ganz entgegen gesezte Würkungen boshaft aufbürdet. In hiesigen Gegenden ist es Gottlob so weit gediehen, daß ihm ein jeder zehnjährige Bauern-Knabe widerlegen, und ihm mit Hohn ins Gesichte sagen würde: Du bestochener Bösewicht, lügst!

†) S. des Herrn Hofkammerraths Leo reizendes Beispiel der Nüzlichkeit und Möglichkeit zu Abschaffung der Brache, Frankfurt am Main bei den Eichenbergischen Erben 1777. Ein fürtrefliches Buch, dessen ich erst 14. Tage nach der leztern Leipziger. Michaels Messe aus dem Buchladen habhaft werden konnte, und 8 Tage darauf von dem verdienstvollen Herrn Verfasser, selbst erhielt.

Provinz aufhalte, die wegen ihrer ausserordentlichen Fruchtbarkeit weit und breit berümt ist, ich, dem es mithin nicht an Gelegenheit fehlt, jährlich von vielversprechenden Erndten, als ein fast täglicher Augeuzeuge urteilen zu können, konnte mich der Aeusserung des Wunsches in Gegenwart des Herrn Oekonomie-Direktors Edelmann, eines böhmischen Landwirtschafts Verständigen, nicht enthalten:

„Nie wünsche ich, auf dem zur Nachahmung „jener Landwirtschaftsart von mir in Pacht „genommenen königlichen Gute, bessere und „von Unkraut befreitere Früchte, als die „Würchwizer sind.

Beweises genug der glüklichsten und ruhmwürdigsten Unternemung des Herrn Geheimenraths von Schubart, den ich auch in vielen andern Betracht, nebst seiner verehrungswürdigsten Frau Gemalin und vortreflichen Familie, das gröste Recht auf meine vollkommenste Hochachtung hiermit einräume.

Würchwiz den 3. August.
1785.

Beseke.
Königl. Preuß. Rentmeister des Amts
Embden in Ostfriesland.

38. Da ich aus einem Triebe, der die Landwirtschafts-Verbesserung zum Gegenstande hat, mich

mich geflissentlich nacher Würchwiz begeben, um daselbst die von allen Seiten gerühmte Wirtschafts-Verbesserungen, sonderlich aber den Futterkräuterbau auszuforschen, welcher von Sr. des Herrn Geheimenraths von Schubart ꝛc in Ausübung gebracht worden; so habe ich durch meinen diesortigen Aufenthalt vom 1. bis 3. dieses, mit grösten Vergnügen eine ware Zufriedenheit gefunden, und wird diese angetroffene Wirtschaftsverfassung um so mehr für mich eine Nacheiferung sein, als mich überzeugt befinde, daß, da die sämtlichen Feldfrüchte da Orts vortreflich schön stehen, der Kleeanbau anstat des Brachhaltens dem Getraydbau nicht nur nicht nachteilig, sondern zugleich zur höheren Benuzzung des Viehes und Erhaltung mehrern und bessern Düngers, die sicherste Art sind.

Würchwiz den 3. August.
1785.

Johann Georg Edelmann.

Gräflich Clarÿscher Wirtschaftsdirektor zu Dobritschau in Böhmen.

Num.
39. Den 5. August hatte ich das Vergnügen Würchwiz zum erstenmale, und meine Erwartung daselbst, in Absicht der Nuzbarkeit der Kleewirtschaft, übertroffen zu sehen. Heil dem Manne, der eine so vortrefliche Schöpfung darzustellen wuste!

wuste! Glüklich Alle, die seine Fustapfen, so wie seine vortrefliche Schriften zu brauchen wissen!

Georg Friedrich Sperber.

Pastor zu Eytra und Bößdorf.

Num.

40. eod. dat. Johann Georg Rudolph, von Eytra.

41. Binnen der Zeit da ich das Glük hatte, dem Herrn Geheimenrath Schubart von Kleefeld zu Würchwiz aufzuwarten, habe ich so viele vortrefliche ökonomische Verbesserungen mit meinen Augen zu sehen das Vergnügen gehabt, daß es mir auch nicht einen Augenblik gereuet, zu diesem Ende kurz vor der Erndte, selbst einen weitläuftigen Haushalt auf einige Zeit verlassen, und mich zu dieser Reise entschlossen zu haben. — Nicht allein in der Hauptabsicht meiner Reise bin ich vollkommen satisfaciret worden, da die Futterung des Schaafviehes in Hurden ganz vortreflich, und mit sehr wenig Umständen von statten gehet, sondern auch die, durch den Kleebau, zu einem vortreflich wachsenden Boden umgeschaffene Aekker, haben mich in nicht geringe Verwunderung gesezzet, da beinahe Spannen lange Wiezenähren nach der Oelsaat, und Mannshoher Hafer zur 8ten Frucht, nebst der schönsten Gerste in eben dieser Art, die gesegnetesten Erndte versprechen, auch auf meiner einige dreissig Meilen langen Reise durch das Halberstädtische mir kein so guter Rokken zu Gesicht gekommen wie der hiesige, in die Klee-

Kleestoppel gesäete, unter dem man ganz und gar kein Gras, oder anderes Unkraut zu finden in Stande ist.

Herliche Kleefelder finden sich in allen hiesigen Feldern, und kann man auf deren ausserordentlichen Treibkraft, nur allein daraus den sichersten Schlus machen, daß es dem — Herrn Besizzer schwer fält, nur einigen zum Saamen ziehen tauglichen darunter zu finden, da er zum zweiten male schon widerum so stark, und immer grünend in die Höhe wächset, daß immer neue Blüten zum Vorschein kommen, und die Alten verdrängen.

Gott erhalte meinen Freund, den Stifter so vieles schon geschehenen und noch zu hoffenden Guten, zum Besten der Menschheit und meinem innigsten Vergnügen bis in die spätesten Zeiten, und gebe, daß ich nach Verlauf zweier Jahre ihn und seine würdige Familie, wiederum in demjenigen blühenden Zustand vorfinde, wie ich Sie vorjezzo, wie wol zu kurz nach meinen Neigungen, verlasse.

Würchwiz den 8. August.
1785.

A. F. von Rosenstern.

Herzogl. Braunschweig. Lüneburg. Droste.

Num.
42. Wär ich doch im Stande durch diese wenige Zeilen meine wahre Verehrung, wovon mein Herz

ganz

ganz durchdrungen ist, auszudrükken: aber nein es ist nicht möglich, ich bitte den alliebenden Gott, daß er Sie würdigster Menschenfreund, und Ihre Gesundheit noch lange Jahre erhalte, damit Sie das edle Vergnügen, Menschen zu beglükken, noch oft empfinden mögen. Schenken Sie mir —— Mann, Ihre mir unschäzbare Freundschaft, ich verspreche dagegen, daß ich mich bemühen werde, so viel mir möglich ein so würdiges Muster nachzuahmen, ich fühle es jezt wie schwer es ist einen —— Mann zu verlassen, der so viele herliche Eigenschaften hat, wie Sie mein lieber Herr Geheimerath Schubart von Kleefeld. Allein es ist nun einmal nicht anders. Ich wiederhole also nochmals, Gott erhalte Sie gesund, um durch Ihr herliches Beispiel noch mehrere Menschen zu beglükken!

Würchwiz, den 8. August 1785.

Louise von Rosenstern *).

43. To=

*) Diese scharfsichtige, erleuchtete und in aller Absicht höchst verehrungswürdige Dame, versicherte an meiner Tafel in Gegenwart mererer Personen, daß Sie sonst vor Einfürung des Kleebaues bei der Hutung nur etwa jährlich 300 Maas Butter erhalten habe, nun aber bei Nuzzung der Brache durch den Futterkräuterbau an deren statt fast so viele 1000 gewänne. Hat

Num.

43. Tobias Querner, Hof Factor von Luccau.

44. Gottlieb Lebrecht Amende, von daher.

45. Johann Christian Friedrich Wedel von eben daher. Den 10. August. 1785.

46. Peter Christian de Schumacher, Königl. Dänischer Kammerherr, Conferenz Rath, und bisheriger Envoyé Extraordinaire und Ministre Plénipotentiaire am Russis. Kaiserlichen Hofe; hat zum zweitenmale seines vortreflichen und verehrungswürdigsten Freundes des Herrn Geheimenraths von Schubart Akkerbau bewundert, und auf einer Reise von Italien aus über die Schweiz, Schwaben, Baiern, Böhmen und Sachsen, kein so wohl und mit so vielen Seegen bearbeitetes Land als das hiesige angetroffen. Den 20. Aug. 1735.

47. Mir ist von Herzen lieb gewesen mit eigenen Augen hier zu sehen, daß alles in der ganzen Oekonomie des Herrn Besizzers hiesigen Ritterguts noch nach eben den Grundsäzzen, nach welchen dieses Guth schon seit vielen Jahren behandelt worden, auch jezt behandelt werde, und daß die Verbesserungen durch neue Entdekkungen eines so geüb-

Hat der Menschenfeind A. W. zu Pr. etwas darwieder einzuwenden; so schreib er an Sie, und mache Ihre Antwort öffentlich bekant. Ihre Addresse ist nach Wilkensen über Braunschweig.

geübten und erfarnen Beobachters, wie der Herr Geheimerath von Kleefeld weltkundig ist, immer noch weiter gehen, und immer volkommener werden. Das einzige bedaure ich, daß die Landsleute eines solchen Wirtes sich bei weiten weniger, als die Ausländer, hier über den Unterschied zwischen einer Wirtschaft nach Grundsäzzen und einer Schlendrians Wirtschaft informiren, und daß Lehre und Beispiel des Herr Geheimenraths viel nüzlicher für das Ausland als für sie und mein Vaterland zu werden scheinen — welches mir, um der Ehre meines Vaterlandes willen, wehe thut.

Würchwiz den 20. August.
1785.

M. Christian August Wichmann.

Num.
48. Die Gütigkeit, welche der Herr Geheimerath S. von K. heute gehabt hat, mir seine so interessante Hauswirtschaft sehen zu lassen, habe ich mit der besondersten Danknemigung und Freude erkannt.

den 21. August.
1785.

Carl von Üchtriz auf Treben.

49. Die persönliche Bekantschaft, welche ich die Ehre hatte, mit dem Herrn Geheimenrath S.

von K. zu machen, entsprach alle dem, was ich von diesen verdienstvollen Mann gelesen. In Würchwiz sahe ich das, was man in dessen Werken beschrieben findet, und wohl noch mehr. Mein Aufenthalt bei demselben war kurz, und die Möglichkeit bald wieder zu kommen tröstete mich beim Weggehen.

den 21. August.
1785.

Fhr. Üchtriz aus Gotha.

Num.
50. Mit wahrem Vergnügen habe ich die hiesige Wirtschaft des Herrn Geheimenraths von Schubart angesehen. Der Augenschein hat mich zu deutlich belehrt, daß alles dasjenige was der Herr Geheimerath wegen der Verbesserung der Wirtschaft gelehret, auch hieselbst ausgeübet wird. Wäre ich nicht schon von der unumstöslichen Richtigkeit des Grundsazzes, daß keine solide Verbesserung der Wirtschaft ohne Futterkräuterbau bestehen kann, aus eigenen glüklich gemachten Erfarungen hinlänglich überzeugt hierher gekommen: so würde ich es doch jezt geworden sein.

Schade, daß nicht das ganze Heer der Zweifler mit Augen sehen will oder kann, daß es hier weder an Stroh noch Mist fehlet, wie man mir in Leipzig heilig versichert hat. — Aber wer wird je dahin kommen, Neid, Schikane

kane und Unwissenheit ganz zu besiegen! — Kann es der Augenschein nicht, und wollen sie mit sehenden Augen blind sein, so tröste man sich mit dem Vers „die Thoren zu bekehren, verlohnt sich nicht der Müh“ Heil dem Manne! der der Welt die Augen zu öfnen Muth und Standhaftigkeit hat; freilich ist die Warheit nicht immer angenehm zu hören, aber desto nötiger ist es, sie oft zu sagen. Möchte doch der edle Lehrer dieser Warheiten die Freude haben, daß nicht Ausländer allein seine Schüler und Nachfolger werden mögen, sondern daß seinen Landsleuten auch reeller Nuzzen, aus seinen heilsamen Lehren zufliessen möge.

Würchwiz, den 10. Octobr.
1785.

F. Herzog zu Holstein Bek.

Num.
51. und 52. Von der Mitte des Monats März bis zum 12. Octobr. haben sich 2 Männer, Namens

Friedrich Siegmund und

Johann Krüger.

aus Ostpreussen, welche der Kriegsrath Fahrenheid, Besizzer der adelich Gnieschen Güter, der im Jahre 1784. ausdrüklich anhero gereiset war, um die hiesige Feld Kultur zu untersuchen, abgesandt hatte, um diese alhier eingefürte Wirt-

schafts Metode, in ihrem ganzen Umfange, besonders aber die Fütterung der Schaafe in Hurden, den Kleebau, Besäung dieser Stoppeln mit Winter-Getreide und was dem mehr anhängig, zu beobachten und zu lernen; weil gedachter Herr Kriegsrath ein solches auf gedachten seinen weitläuftigen Gütern auszuüben entschlossen ist, und bereits den Anfang dazu gemacht hat.

Carl Heinrich August Fiedler.

Privat Lehrer der jungen adelichen Familie zu Würchwiz.

Zwei-

Zweiter Brief.

Ueber einen Aufsaz im Leipziger Intelligenz-Blatt, 37 Stük, vom 3. Septbr. 1785.

In diesem Stük unter Artikel. VII. Gemeinnüzige Anzeige, stehet folgendes:

„Bei der im leztern Intelligenz-Blat bekant „gemachten Nachricht von dem zu Koburg heraus „gekommenen Buche: Abschaffung der Huth, Trift „und Brache, in den S. Koburgis. Landen rc fin„den hiesig ländische Wirthe Anstand, da sie das „Verhältnis eines Simri gegen den Dresdner „Scheffel, ohngeachtet der in der Vorrede gegebe„nen Erläuterung; desgleichen nach welchen Fussen, „nach Nürnbergischen Rheinländischen rc die Aekker „von 160 Quadratruthen gemessen worden, und „folglich wie viel dortige Aekker, einen Chur Sächsis. „von 300 Quadratruthen, die Ruthe zu 15. Leipzi„ger Fussen und 2. Zollen gerechnet, betragen, nicht „finden können, und dahero um nähere Anzeige „hierdurch bitten“

„Bei der S. 29. angezeigten patriotischen Ge„sinnung des wohldenkenden Fischer, schlug man die „hinten angefügte Tabelle nach, und fand beim „Dorfe Elend, wo gedachter Fischer die Schäferei „hatte, nur 12. Schaafe aufgeführt, allein S. 57. „und noch mehr S. 77. belehrten, daß Fischer „noch außerdem 800 Stük hielte. In Chursachsen „ist es ungewöhnlich eine Viehhaltung, von 1 bis

„200 Stük, eine Schäferei zu nennen, sondern „dergleichen benennet man meist Küchenschaafe. „Sehr viele Dorf- und Bauer-Schäfereien sind „bekant, welche 800 1000 - 12. ja 16 - 1800 Stük „halten, welches auch zum Teil daraus abzu„nehmen ist, da auf dem Haupt-Wollen-Markte „von Sachsen, welcher zu Leipzig gehalten wird, „meist alle Jahre mehrere Wolle am Gewichte von „Bauer-Schäfereien kömt, als die dahin ge„brachte Kurfürstliche Vorwergs- und Ritterguts„Wolle beträgt. Sonst ist noch zu gedenken, „wie dem S. 65. angefürten unwiderleglichen „Zeugnüs des Herrn Cammerrath Oehler, gedach„ter Herr Cammerrath selbst wiederspricht. Des„gleichen daß nach S. 66. die Schaafhutung in En„gelland (England) durch ein Reichsgesez förmlich „abgeschaft worden, nach mehrmaligen aus En„gelland (England) eingezogenen Nachrichten, ganz „ungegründet ist *).“

Da

*) Sie ist abgeschaft und nicht abgeschaft. Ich bin auch in England gewesen, und man hat mich alda selbst versichert, daß kein Fremder seine Schaafe auf des andern Eigentum hüten dürfe. Jeder kann seine Felder brauchen wie er wil und was darauf stehet abmähen oder abweiden lassen. Jedermann sieht, daß die Schaafe im Herbst und Winter auf Turnips Aekker getrieben werden, worauf sie sich sättigen, und man hört sie von weiten fressen. Aber die Turnips Felder gehören auch dem Eigentümer der Schaafheerden. Also Wortspiel! Das wäre nun aber freilich eine aus-

bündig

Da sich der Herr Verfasser der Koburgis. Schrift, auf den 6. Teil meiner ökonomisch kameralistischen Schriften bezogen, so scheint es, als wenn der Herr Einsender des vorstehenden an und für sich sehr unbedeutenden Aufsazzes denselben blos deswegen abgefast habe, um mich bei dieser Gelegenheit zu beschuldigen, als wenn ich Unwarheiten vorgespiegelt habe. Um mich über diese öffentliche Beschuldigung auch öffentlich zu rechtfertigen, verfaste ich so fort nachstehenden Aufsaz, und sandte ihn unterm 9. Septbr. mit der Bitte an den Herrn M. Wichmann nach Leipzig, daß er dasjenige, was Herr Kammerrath Oehler an der Neujahrsmesse d. J. über die verbesserte Wolle durch Kleefutter, in seiner Gegenwart zu mir gesaget, bescheinigen, und ihn sodenn zum Einrükken ins Intelligenzblatt, abgeben möchte.

Meine Protestation war folgenden Inhalts.

Im 37 Stük des Intelligenzblattes vom 3. d. M. Artikel VII. No. 1. ist eine Anmerkung, über das neuerlich zu Koburg herausgekommene Buch: Abschaffung der Huth, Trift und Brache in den S.

bündig herliche Sache für die sächsischen Rittergüter, wenn die Bauern zum Winterfutter für die Schaafe der unbarmherzigen gnädigen Herrn ihre Brachfelder mit Turnips bestellen müsten: dann würde die Abschaffung der Brache heilsam heissen und der Bauer geschwind dazu genötiget werden, weil nun die Schaafe auf der Untertanen Kosten auch ihr Winterfutter hätten.

Koburgl. Landen ꝛc befindlich, deren Verfasser sich abermals nicht genant hat.

Ob ich mir nun schon fest vorgesezt hatte, auf dasjenige was Ungenante, über das von mir durch merere Jahre mit glüklichsten Erfolg ausgeübte Wirtschaftssistem, mit sichtbarer Partheilichkeit sagen, nicht zu antworten (sonst würde ich es gewis über des verschleierten A. W. zu Pr. Nachrichten von dem Erfolg der eingefürten Stallfütterung der Schafe zu Gröbzig ꝛc getan, und das unlautere Vorgeben durch Zeugnisse angesehener, in öffentlichen Aemtern stehender Personen, entkräftet haben, füge aber bei jezziger Gelegenheit in der Beilage A. nur einen Brief von dem Herrn Oberamtmann Holzhausen, an den Herrn Geheimen Rath und Kammerpräsidenten Gruner zu Koburg bei); so bin ich doch, da es scheinet, als wolle man ein verehrliches Publikum bereden, daß ich in meinen ökonomisch kameralistischen Schriften Unwarheiten sagte, genötiget, falschen Verbreitungen öffentlich zu widersprechen, und auf die Ehre eines biedern Teutschen hiermit zu versichern:

daß dasjenige, was ich im 6ten Teil gedachter meiner Schriften S. 55. und 56. von dem Erfolge des, von dem Herrn Kammerrath Oehler angestellten Versuchs einen Hammelhaufen mit Klee zu füttern, angefüret habe, die eigenen Worte, gedachten Herrn Kammerraths sind, wie auch Herr Magister Wichmann, welcher dabei zugegen gewesen, hier unten bescheiniget.

Daß

Daß der Herr K. R. Oehler, die Gewinnung dieser Futterkräuter sehr gut finden müsse, beweiset die von ihm veranstaltete grosse Verstärkung derselben.

Was aber diese ganze Anzeige im Intelligenzblat gegen die koburgische Schrift für eine eigentliche Absicht habe, darüber wil ich mich zur Zeit eben so wenig erklären, als über die desiderirte Ausgleichung eines Simri Feldes gegen einen Sächs. Akker, weil nach meinem geringen Ermessen, bei Aufwerfung einer Frage von einem Patrioten, über Abschaffung eines Land und Leute verderblichen Gebrechens, wenig daran liegen kan, kategorisch zu wissen, ob die Felder nach nürnbergischen oder rheinischen Fussen gemessen sind, oder wie viel Stük Vieh dazu gehöre, um einen Haufen Schaafe eine Schäferei zu nennen? Hat diese Schrift weiter keinen Fehler als diesen, so wird sie in den Augen des tiefschauenden Staatsmanns gewis nichts verlieren.

So ist auch die Anzeige, „daß sehr viele Dorf- und Baurenschäfereien bekant wären, welche von 800. bis 1800 Stük hielten, welches daraus abzunehmen sei ꝛc“ nach meiner wenigen Einsicht, keinesweges ein Umstand, der für oder wider die Verbesserung der höchstmöglichsten Landeskultur, spräche.

Daß das Dorf Bresla im Amtsbezirk Eilenburg an 200 Steine Wolle, die unter die beste Bauernwolle gehört, jährlich gewinne, hat seine

Rich-

Richtigkeit, aber kein anderes kömmt ihm bei, und es sind deren überhaupt nur sehr wenige. Inzwischen beweist eben dies, daß Bauren auch grosse Schaafheerden haben können, wo sie nicht unterm Druk stehen.

Daß aber dermalen, wie doch nicht ist, mehrere Bauern- als Kammer- und Ritterguthswolle auf den Markt nach Leipzig würklich gebracht werden solle, rürt aus einer ganz andern Ursache her, die ich jezt nicht aufdekken mag*).

Gutes, liebes Publikum! — Du lässest dich gewis nicht länger täuschen — der bisherige und besonders der im lezten Winter gewesene schrekliche Futtermangel, der deine Heerden hingeraft, hat dich und alle Reisenden sehen lassen, wie sehr sich die Pracht der Kleeteppiche auf den Brachfeldern vermehret, wo Menschendruk es nicht verhindert hat.

Würchwiz, am 9. Sept.
1785.

Schubart von Kleefeld.

Ohne das Blat und den Artikel, worauf sich obstehende Protestation beziehet, gesehen zu haben, erkläre ich hiermit bei dem Namen eines ehrlichen Man-

*) Ich habe empfunden, daß Patriot zu sein, gefärlich ist.

Mannes (den ich um keine Sache und um keines Menschen willen, mag doch die Sache oder der Mensch heissen, wie sie wollen, jemals aufs Spiel gesezt habe oder noch sezzen werde), daß der quästionirte Punkt, worüber sich der Herr Geheime Rath Schubart von Kleefeld S. 56. des 6ten Teils seiner Schriften, auf das Zeugnis meines Gottlob gesunden Gehörs beruft, wörtlich und buchstäblich wahr sei. Hat diesem Punkt jemand widersprochen, so hat er, es sei nun aus Irthum oder mit Absicht, eine Unwahrheit geschrieben.

Leipzig, am 12. Sept.
1785.

M. Christian August Wichmann.

Beilage A.

Abschrift eines Antwortschreibens vom Herrn Oberamtmann Holzhausen, an den Herrn Geheimenrath und Kammerpräsidenten Gruner zu Koburg, datirt den 15. Julius 1785.

Ew. ꝛc wünschen von mir zu erfaren, ob die Nachrichten über den Erfolg der Stalfütterung alhier gegründet?

Wie kann aber ein Reisender, der eine Wirtschaft nur obenhin, dem äusserlichen Ansehen nach betrachtet, und mit dem Wirt selbst nicht redet, richtig urteilen?

Die

Die äusserst trokkenen Jahre 1783 und 1784, haben nicht nur hier, sondern fast durchgängig schlechte Erndten veranlasset, welches die Getreidepreise satsam bewiesen haben, und der gute Herr schreibt es dem Kleebau zu. Wie lächerlich ist es ferner nicht von einem Schaafknecht zu erfaren, ob die Stalfütterung ratsam und vorteilhaft sei, wenn man bedenkt, daß diese Leute, statt auf der Hutung zu schlafen, in Zukunft das Futter vortragen müssen! und sie solten eine solche Einrichtung, die sie und ihr ganzes Geschlecht in Tätigkeit sezt, billigen oder zugeben, daß sie Vorteil bringe?

Ew. ꝛc werden von mir keine weitläuftige Verteidigung gegen die Pieçe erwarten, da meine grosse Wirtschaft mir die Zeit kostbar macht. Sie werden sich beruhigen, wenn ich ihnen sage, daß ich meine Wirtschaft, nach wie vor fortsezze, und dieses Jahr eine schöne Erndte zu erwarten, und besseres Getreide auf meinen Feldern stehen habe, als meine Gränznachbarn, ob solche gleich keinen Klee gebauet.

Was wird der gute Herr, wenn er dieses bei der diesjährigen Durchreise siehet, sagen? Vermuthlich wird er beschämt stille schweigen. Ich bin ꝛc.

Kaum war dieser mein obiger Aufsaz durch die Post nach Leipzig abgegangen, als ich von ungefär und in ganz andern Angelegenheiten von dem Herrn K. R. Oehler, einen am 6. Septbr. geschriebenen Brief erhielt, an dessen Schlusse folgende Worte stunden.

ꝛc Das

:c Das Dürremachen meines artificiellen Heues, hat meine Leute wegen der unbeständigen Witterung ziemlich verirt, jedoch ist nichts verdorben. Ich habe einen beträchtlichen Vorrath davon erbauet, und ich denke damit den Grad meiner Absicht, in der Verfeinerung der Wolle sowohl, als in kräftigern Viehe, durch eine bessere Ausfütterung im Winter, zu erreichen. In die Sommerfütterung mit grünen Klee habe ich mich aber noch nicht eingelassen, ich will erst die angefangene Verbesserung im Winter ausfüren.

Stat nun den Abdruk meiner Protestation im Intelligenzblatte zu erhalten, erhielt ich den 19. Septbr. das Manuscript vom Herrn M. Wichmann mit der Nachricht zurük, daß man sich erkläret, „wie man, „um mich und gedachten Herr Magister zu schonen, „Bedenken trüge, das Eingesandte abdrukken zu las„sen, weil man sonst einen Brief vom Herrn K. R. „Oehler beifügen müste, worin er angefüret, daß „er das, was er mit mir über diesen Gegenstand ge„sprochen, nicht so weit ausgedehnet habe, als ich S. „55. des 6ten Teils meiner Schriften gethan, wo ich sei„nen Worten eine weit stärkere Deutung gegeben, als „er selbst habe geben wollen.

Um die Sache, woran dem Publikum zu viel liegt, erklärt zu haben, sahe ich mich genötiget folgendes an Herrn K. R. Oehler untern 20. Septbr. abgehen zu lassen:

Gegenwärtig schreib ich aus einer Ursach, die mir eben so wenig angenehm ist, als sie es Ew. rc. sein wird.

Im 37. Stük des Leipziger Intelligenzblats Art. VII., stehet, daß Dieselben demjenigen, was ich im 6ten Teile meiner ökonomischen kameralistischen Schriften S. 55. und 56. von dem von Ihnen aufgestelten Versuche, (nemlich, daß Sie einen Hammelhausen à part stellen, und mit Klee füttern lassen, wovon Sie noch einmal so lange, noch einmal so viele und ungleich feinere Wolle erhalten wie sonst), angefüret habe, wiedersprächen.

Da nun dieses Vorgeben von solcher Beschaffenheit ist, daß man daraus schliessen müste, als wenn ich das Publikum mit grossen Unwarheiten hintergienge, und doch gleichwol Ew. rc mir diesen Versuch in der vorjährigen Michaelismesse, auf der Funkenburg, bei der Gelegenheit, als der Luftbal aufstieg, von selbst sagten, und dann die Güte hatten, mir ein von dieser Wolle gefertigtes ausserordentliches feines Stük Tuch zu zeigen, auch in der darauf kommenden Neujahresmesse die Folgen dieses Versuchs mir in Gegenwart des Herrn M. Wichmann nochmals erzälten, mir auch auf mein Anfragen in dessen Gegenwart die Erlaubnis gaben, von diesem wichtigen Umstand öffentlichen Gebrauch machen zu können: so konnte mir zur Verteidigung der Wahrheit und meiner Ehre nichts anders übrig bleiben, als in der Geschwindigkeit eine kurze Protestation,

tion wieder die Beschuldigung, daß ich Unwarheiten gesagt hätte, zu entwerfen, sie an den Herrn M. Wichmann mit der Bitte zu senden, darunter zu bezeugen, was er gehöret, und sie sodann auch ins Intelligenz Comtoir zum Einrükken zu geben.

Dies ist geschehen; allein zu meinem Erstaunen empfang ich gestern diesen Aufsaz mit der Nachricht zurük.

„Daß man sich erkläret, wie man, um mich „und gedachten Herr Magister zu schonen, Be„denken trüge, das Eingesandte abdrukken zu „lassen 2c (S. Seite 31).

Ein anderes ist nun freilich wol eine weitere Ausdehnung oder stärkere Deutung, als die trokkenen und festbestimmten Worte nach der Kleefütterung noch einmal so lange, noch einmal so viele, und ungleich feinere Wolle wie sonst, (nemlich ohne Kleefütterung). Stärkere Deutung und Ausdehnung kann ich nicht finden. Die Worte die ich gebraucht habe, um das Wesentliche bekant zu machen, beziehen sich auf die Gerechtigkeit, die jeder gutdenkende Mann, Ihren grossen Känntnissen und Verdiensten, Ihren edlen Karakter, wiederfaren lässet, und wiederfaren lassen mus. Ew. 2c Bescheidenheit ist mir eben so rümlich bekant, und daher mag wol, der nun misgebrauchte Ausdruk, stärkere Deutung und Ausdehnung kommen. Aber die Worte noch einmal so lange, noch ein-

mal so viele und ungleich feinere Wolle, wie sonst, waren doch Ihre trokkenen Worte; und die Vorzeigung des Tuches Ihre wilkürliche Handlung, folglich ist es ganz unmöglich, daß Sie Ihren Worten und Ihrer Handlung hätten widersprechen können, und gleichwol redet das Intelligenzblat ausdrüklich von Widerspruch. Da nun jedem rechtschaffenen Manne an Warheit gelegen sein mus; so bitte Ew. ꝛc ich gehorsamst mir nur mit zwei Worten zu antworten, und mich zu versichern, daß ich nicht geirret, wenn ich für unmöglich gehalten, daß Sie Ihrem Zeugnis widersprochen haben könnten.

Daß Sie mit grüner Fütterung noch keine Versuche gemacht haben, bin ich durch ihr lezteres vom 6 dieses, von Ihnen benachrichtiget worden. Ich bin ꝛc.

Hierauf erhielt ich untern 27. Septbr. von den Herrn K. R. Oehler folgende Antwort.

ꝛc Mein getaner Widerspruch welcher im 37. Stük des Leipziger Intelligenzblattes stehet, ist daher entstanden, weil in dem öffentlichen und mit so vielen Ruhm für mich aufgestelten Zeugnisse meiner Schaaffütterung, in Ihren oekonomisch kameralistischen Schriften im VI. Teil ein paar Drukfehler, oder Versehen bei meiner Erzälung vorgegangen sein müssen. Denn fol. 55. stehet.

„Mit

„Mit Klee in Hurden füttern lassen" es sollte aber heissen im Stall füttern lassen *) und fol. 177. ich habe den Versuch mit Fütterung der Schaafe durch grünen Klee gemacht, es mus aber heissen durch dürren Klee**).

*) Es ist also Klee gefüttert worden; und nach dieser Kleefütterung ist noch einmal so lange, noch einmal so viele und ungleich feinere Wolle geworden, als sonst, da kein Klee gefüttert worden? Ob nun diese Kleefütterung in Hurden, im Stalle, in einem bedekten Schuppen, oder auf freien Felde geschehen, Das trägt wohl zur Wirkung, die das kräftige Kleefutter hervor gebracht, nach meiner Einsicht nichts bei, aber desto besser, wenn es im Stalle geschehen, und doch dieser grosse Endzwek erreicht worden ist. Da sind ja die Raisonneurs die ihre Versuche und Resultate in der Stube machen, und die Feinde des Kleebaues und der Stallfütterung, die 100 Gaukeleien und Einwürfe gegen die Stallfütterung vorbringen, weil sie als ausgemacht aber irrig annehmen, daß die Schaafe stets im Stalle bleiben solten, und nicht freie Luft nicht Bewegung genug hätten und was dem mehr rc auf einmal widerlegt! Da ist ja also der Kleebau, ohne welchen die Stallfütterung unmöglich ist, wenn anders nicht Felder zu Wiesen liegen gelassen werden sollen, eine herliche Sache, wenn von ein und der nemlichen Anzahl Schaafe, noch einmal so lange, noch einmal so viele, und ungleich feinere Wolle hervorgebracht wird. Zu was Ende werden den immer solche ökonomische Stiergefechte gehalten? —

**) Hier wil ich ein Misverständnis, das in der Michaelsmesse vorgegangen sein kan, ganz gerne einräumen. Es

Hieraus entstand, daß verschiedene Briefe mit der Anfrage bei mir eingiengen: ob ich bei meiner Schäferei die Fütterung in Hurden mit grünem Klee eingefüret? Ich konte nicht anders sagen, als wie die Sache war, daß ich nie in Hurden und noch nie mit grünem Klee, hätte füttern lassen. Denn die Verbesserung meiner Fütterung ist bis jezt lediglich, auf die bessere Fütterung im Stalle wärend dem Winter gerichtet gewesen, wobei ich bereits allen möglich zu erwartenden Nuzzen, erlangt habe ꝛc.

Im

Es kan sein, daß ich, da der Sommer zu Ende gegangen, nicht gefragt habe, ob diese Fütterung grün oder dürre geschehen, sondern grünes Futter vorausgesezt habe, weil der Sommer vorhergegangen war: daher ist also mein Ausdruk im 6. Theil meiner Schriften S. 177. gekommen. Daß der grüne Klee gleiche Wirkung hervor bringe, daran ist nicht zu zweifeln. Die Schäfer wissen es auch, sonst würden sie ihn den armen Unterthanen nicht mit so vieler Begierde abhüten, ob sie schon durch die Erfarung zu ihren Schaden belehret worden sind, wie weit gefärlicher der gar zu junge Klee gegen den ausgewachsenen ist. Genug, der Klee, er werde grün oder dürre verfüttert, vermert und verfeinert die Wolle. Hier ist der ganze Vorwurf und der Widerspruch ein blosses Wortspiel. Die Sache ist Faktum. So gut der Versuch mit dem dürren Klee geschehen, kan er doch auch mit dem grünen gemacht und der Erfolg mit Redlichkeit angezeigt werden. Allein Triftberechtigte scheinen sich dafür zu hüten, weil sie sonst zugleich mit eingestehen müssen, was sie nicht eingestehen wollen.

Im 46. Stük dieser Intelligenzblätter steht Art. VIII. folgende Anfrage.

„Wie kömmt es, daß so viele alte Schaafmeister,
„sich durch nichts überzeugen lassen, daß bei nas-
„ser Witterung im Herbste das Salzgeben von
„ganz vorzüglichen Nuzzen, und Verwarung für
„sonst tödtliche Krankheiten sei?

Antwort. Eben daher, warum sie sich nicht überzeugen lassen, daß Stall und Hurdenfütterung in Gegenden, die blos vom Feldbau leben, besser sei als Trift und Brache, welche leztere als eine vermeintliche Woltat beizubehalten, sie ihre Herren zu überreden suchen, und alles aus Vorurteil und Dumheit unversucht verwerfen, was vom alten Schlendrian im geringsten abweicht. Wie unglüklich ist also ein Land, dessen Kultur von Schäfer- und Hirten-Meinungen abhängt! —

Dritter Brief.

An den Herrn Grafen von L. zu M.

Ew. rc melden mir untern 29. Septbr. daß der Klee in Ihrer Gerste und teils auch im Hafer über 12 Zol hoch gestanden, und auch nach dem Schnit wiederum sehr stark, und sehr dikke nachgewachsen sei — daß auch Ihre Bauern damit Versuche gemacht, welche ausserordentlich gut geraten — daß die Runkelrüben wegen ihrer Grösse die Bewunderung aller Menschen erregen, und Ihre Bauern sich solche nun ebenfals anschaffen wollen.

Daß mich diese Nachrichten, dergleichen von meerern Orten häufig eingehen, um so mehr ungemein erfreuen müssen, werden Sie ohne viele Versicherungen von Selbst glauben, als Sie zweifelten, ob Ihr Boden, den Sie gegen den Meinigen, ehe Sie ihn gesehen, für so schlecht gehalten hatten, das auch tragen würde wie der Meinige?

Den gesegneten Anfang sehen Sie nun bereits, und wann Sie nun Ihre starke Schäferei künftiges Jahr mehr in Hurden und im Stalle werden füttern lassen können, (denn die Trift sogleich ganz abzuschaffen, ehe hinlängliche Futtervorräte vorhanden sind, kan nicht angeraten werden) und dadurch vor der Hand nur ⅓ mehr Mist, (es kan aber auch die Hälfte sein) wie sonst gewinnen, so wird sich in wenig Jahren ein Segen einfinden, der bis jezt noch von den Wenigsten geglaubt werden wil. Vorjezt bitte ich, daß Sie.

1) Alle

1) Alle Ihre alte und neue Kleefelder, so wenig als möglich, und besser gar nicht, mit dem Viehe behüten,

2) keinen Klee drei Sommer stehen, und

3) auf den nun abgeerndteten in Frühjahr 1784. eingesäeten Kleefeldern, die Stoppeln wieder eine Hand hoch erwachsen, und dann nur ein einzigesmal schmal, aber 6 Zol tief, damit sich die Furchen umschlagen, pflügen, und dann sogleich frischweg Roggen darauf säen, und eineggen lassen: ich steh Ihnen dafür, daß sich der auf diese Weise gesäete Roggen vor allen andern auszeichnen wird.

Ihr Eifer für die Verbesserung der Landeskultur, mein verehrungswürdiger Graf! gereicht Ihnen zur grösten Ehre, und Sie werden dadurch Woltäter Ihrer ganzen Gegend werden, wo es in der That noch ziemlich finster ist, und wo vor den alten Schlendrian noch die Knie gebeugt werden.

Sie wünschen zu wissen, wie hoch sich der Ertrag meines Gutes Würchwiz beläuft, nachdem ich keine Hand breit Brache mehr gehalten habe.

Diese Frage ist schon unzäligemal an mich getan worden, deren Beantwortung ich aber stets abzulehnen gesucht habe, weil man es doch nicht geglaubt, sondern nach der ungemeinen Lieblosigkeit die mir so gar reichlich wiederfaren, für Unwarheit gehalten haben würde.

Da inzwischen seit einigen Jahren wo wechselweise so ausserordentliche Dürre und Nässe gewesen, so viele Durchlauchtige, Erlauchte, einsichtsvolle und erfarene Personen, worunter ich auch Sie zu zählen die Ehre habe, Alles, zu verschiedenen Zeiten mit ihren eigenen Augen angesehen, untersuchet, durchgesuchet, und wie sie es vorgefunden bezeuget haben: so hoff ich nun für öffentliche boshafte Verläumdungen gesichert zu sein, und trage dahero kein ferneres Bedenken, die Erfolge der Verbesserungen treulich, gewissenhaft, und wie sie durch meine Untertanen und Tagelöner, auch benachbarte Bauern allenfals erhärtet werden könten, anzuzeigen.

Das Rittergut Würchwiz, als das kleinste meiner Besizzungen, bestehet aus

140 Aekkern 116 Ruten 1½ Schuh unterm Pfluge getriebenen Feldes, und
16 — 137 — 66½ Schuh Wiesen,

alles nach 200 achtelligen oder 16füssigen Quadratruten gemessen, und besäet der Akker etwas über 1 Dresdner Scheffel Roggen.

Vorläufig mus ich hier ein für allemal bemerken, daß ich mich in Bestellung meiner Grundstükke, auf meinen sämtlichen Gütern, durchaus nicht nach den Schlendrian richte, und daß ich nicht, der Klugheit und Vernunft entgegen, dasjenige erbaue, was nicht gesucht wird und keine Geltung hat. Wenn also

also das Getreide im schlechten Preise stehet, so bau ich Handelsgewächse, und so umgekehrt, dasjenige, wodurch mir der meiste reine Gewin übrig bleibt: deswegen erhielt ich in den Jahren 1775 bis 1782, wo Getreide Ueberflus war, und es nur wenig galt, Krap, Oelgewächse, Waid, Saflor, Hanf, Tabak, Lein, Süsholz, Hiersen, Kümmel, Anis, Fenchel, u. a. m. Nach Anleitung der Aritmetik habe ich nun die meisten und fast alle diese Produkte wieder eingehen lassen, bis auf den Krap und Oelgewächse, deren Anbau ich nach Möglichkeit verstärket, weil ich mich durch den Futterkräuterbau und Einfürung der Stallfütterung in den Stand gesezzet habe, die dazu nötige sehr grosse Menge Mist hinreichend zu gewinnen, und die Felder dergestalt durchzudüngen, daß sie im Wechsel der Früchte sechs, acht, bis zehn Jahre hintereinander tragen, und reichliche Erndten geben.

Ich wil daher hier blos beim Getreide und Rübsenbau stehen bleiben.

1784 ist gesäet worden

Raps 1 Viertel 3 Mezzen, erbauet davon 78 Schfl. ist das 178. Korn: aber wegen später Blüte nicht gut geraten, indem ich schon 300 und mehr Körner erbauet habe. Der Schfl. à 5 Rthlr.

per se 390 Rthlr.

	Schfl.	Vtl.	Mezz.	erbauet Schok.		Schfl.	Schfl.
Weiz.	5	1	1	—	73	à 1¾	128
			ist das	.		24. Korn	
Rogg.	16	—	—	—	104	à 1¾	182
				.		11. Korn	
Gerste.	12	—	—	—	62	à 4½	155
				.		12. Korn	
Hafer	18	—	—	—	46	à 5	230
				.		13. Korn	

Von 51 S. 1 Vtl. 1 M. Aussaat 285 Schok u. 695 Schfl. erbauet worden, ist im Durchschnit 13½ Korn.

Hierbei bitte ich aber zu bemerken, daß ich den Weizen nur halb so dik wie den Roggen säen lasse, da aber 1 Schfl. Land 1 Schfl. Land ist, so können zu obigen

51 Schfl. 1 Vtl. 1 Mezze, annoch
5 — — 3 — Feld gerechnet werden, welche auch würklich besäet gewesen;
56 Schfl. 2 Vtl.

nach dieser Aussaat wäre es also im Durchschnit nur das 11. Korn.

Wobei noch zu gedenken, daß der Weizen nach der Düngung die zweite, Gerste die dritte und siebente, Roggen und Hafer aber die fünfte, bis achte, und sogar zehnte Frucht hinter einananbder gewesen. Ein sehr auffallend wichtiger Umstand, der genau bemerkt werden mus.

Es

Es sind also mit Getreide besäet gewesen

56 Schfl. 2 Vtl.	und
8 — —	mit Rapssaat, weil auf 1 Schfl. Land nicht völlig 1 Mezze Saamen fält.
64 Schfl. 2 Vtl.	
4 — —	haben mit Luzern und Esparsette gestanden, wovon künftiges Jahr noch eine Erndte genommen, oder Saamen gezogen, dann aber umgeakkert, und mit Wintergetreide besäet werden sol.
10 — —	sind im Frühjahr 1784 von neuem mit Luzern besäet worden, welche das sämtliche Pferd= Rind= und Schaafvieh durch 6 Monate zum Sommerfutter zu verbrauchen nicht im Stande ist, sondern davon dürre gemacht werden mus.
24 — —	haben mit Brabanderklee gestanden, wovon nach Abzug 4½ Schfl., welche grün verfüttert worden, und 8½ Schfl., welche als die neunte Frucht nur einmal gemähet, der zweite Trieb aber untergeakkert, und mit Raps (welcher ausnemend schön stehet) besäet worden, an 60 vierspännige Fuder dürres Kleeheu gewonnen worden, welches, das Fuder nur zu 20 Centner gerechnet, (da sie doch 25 bis 30 Centner gehabt haben),
102 Schfl. 2 Vtl.	

1200

Transport
102 Schfl. 2 Vtl.

		1200 Centner dürres Kleeheu beträgt. Ein einziges Stük Feld von ohngefär 3 Schfl. hat auf zweymaliges Erndten 17½ Fuder dergleichen Kleeheu hergegeben.
4	— 1	waren mit Kraut, Kohl, Erdbirnen und Runkelrüben, die übrigen
34	— —	Feld aber, mit Krap bestelt, so daß nicht eine Hand breit Brache gelegen
140 Schfl.	3 Vtl.	Summa. der Aekker.

Von denen 16⅗ Aekkern Wiesen ist nach der Verbesserung derselben gewonnen worden

22 Fuder (grosse vierspännige) Heu. Wegen der Nässe und da es so oft bearbeitet werden müssen, aber nur
16 — Grumt,
38 Fuder, hierzu
59½ — dürrer Klee, und
13 — Krapkraut
in Sum. 110½ Fuder oder 2210 Ctr. (sind wohl 3000) Futter,

zum Behuf der Winterfütterung, für
10 Pferde, ohne Gast- und andere Pferde, etliche und
30 Stük Rindvieh, und
150 Schaafe, ohne die Mehrung.

Ob

Ob nun dieses Vieh bei so reichlicher und kräftiger Narung, Dünger, Milch und Wolle hergeben könne, und auch wirklich hergebe, und ob sich dann zu verwundern, wenn bei so reichlicher und fetter Düngung so viele reichfältige Früchte hintereinander wachsen, bedarf in der Tat keines Kopfbrechens, da es ganz natürlich zugeht. So viel ist aber gewis, daß bei einer solchen Wirtschaft mehr Zugvieh und mehr Arbeiter erfordert werden, als bei der faulen Schlendrianswirtschaft des Brachhaltens. Sonst bestritten es hier vier, höchstens fünf Pferde. Jezt habe ich für zehn Pferde genug zu thun, ob ich schon bei Einsaat der Winterfrüchte, auf die erste Furche zweimal akkern erspare. Aber Menschen und Vieh haben immer genug zu thun. Von Johannis gehet das Erndten an, bald Klee, bald Heu, dann die Raps-Erndte, und endlich die Krap-Erndte, die oft bis im Novembr. dauert, ich wil doch nicht hoffen, daß jemand, der seine fünf Sinne richtig hat, wänen werde, daß eine solche Wirtschaft, welche die Beschäftigung verstärkt, übel sei? Kann ein erleuchteter Staatsmann ein weiser Regent wohl etwas eifriger wünschen als die Vermehrung arbeitender Menschen? Ein alter Kanzler einer kleinen Regierung versicherte mich einmal im Ernst, daß in Sachsen zuviel Menschen wären, und daß diese grosse Bevölkerung an dessen Herabsinken Schuld sei. Ein anderer, ein Hut, Trift und Brachen Verteidiger *), fürt zu ver-

*) Nicht, um immer Ausfälle aufs Leipziger Intelligenzblat zu machen, wie ich ungerecht beschuldiget werde, sondern damit der geneigte Leser darüber selbst nachdenke,

vermeintlicher Empfelung seines Sazzes an *) daß man nur bedenken mögte, daß sich die Ausgaben eines Landwirtes, durch Anschaffung mehreren Viehes und Haltung mehrern Gesindes verstärken müsten, wenn man die Brachen anbauete. Wenn dies vernünftiger Grundsaz wäre, so wär ja jedem der 30, 300 oder 3000 Aekker hätte gleich geholfen, wenn er 10, 100 oder 1000. Aekker wegschenkte, um zu ersparen: welch eine grosse Anzahl neuer fleissiger Ansiedler würde nicht dadurch entstehen! Die Toren, sie verdienen blos Mitleid. — Aber es giebt eine andere Art von Menschen, nicht blos Toren, sondern neidischen Hunden änlich, die, so bald sie merken, daß jemand auf eine rechtschaffene Art, durch seinen Fleis seine Umstände verbessert, das Gift der Verläumdung darwider zu speien ihre boshafte Sorge sein lassen.

Des

denke, füre ich hier eine Stelle aus dem 43 Stük von 1785. Art. VIII. No: 2 hier an.

„Dürfte es nuzbar sein, Landwirten anzuraten, de-
„nen zwanzigjärigen Versuchen des Grafen von Sil-
„len in Schweden, nach den neuesten Abhandlungen der
„Königlich Akademie von 1782 nachzugehen, um
„durch eigene Erfarung zu finden, daß wie der Graf
„es bemerket hat, dreiartige, und noch viel weniger
„vierartige Bestellung der Aekker, nicht so erspries-
„lich sei, als wenn ein Jahr um das andere †) der
„Akker Brache liege?

„†) Ei! das wär erst ein Fest für die Schäfer! —
„Geschwind, Geschwind, einen A. W. zu Pr. her,
„der das durch Aussage der Schaafknechte beweise!!!

*) in irgend einem sächsis. Wochenblatte war's gewis, ich habe nur aus der Acht gelassen, in welchem?

Des Herrn Herzogs von Holstein Bek Durchl. sagten mir zu Leipzig am 3. Octbr., daß Sie verschiedene ökonomische Aufträge an mich hätten, und selbst nach Würchwiz reisen müsten und würden. Einige Tage darauf kamen Sie wider mit sichtbarer Unruhe und Gemütsbewegung zu mir, und bedauerten, daß Sie die unglükliche Nachricht hätten hören müssen, „daß ich bankerot sei, daß meine Güter äusserst ruiniret wären, und daß ich weder Stroh noch Dünger hätte.“ Ich lächelte und erwiderte, daß, wenn Sr. Durchl. nach Würchwiz kämen, Sie selbst zu urteilen geruhen möchten: hierüber könnt ich keine Kondolenz annehmen. — Gemeiner Pöbel hatte dies dem Herzog nun wol nicht gesagt; es muste vornehmer gewesen sein.

Sr. Durchl. kamen den 9. Octbr. nach Würchwiz, und niemand hat meine Scheuern so bestiegen, und so untersucht, wie dieser forschende Fürst, der sich auch zur Entdekkung der Warheit soweit herab lies, sich mit Bauern und Tagelönern zu unterreden, um den Unterschied der vorigen und der jezzigen Wirtschaft zu erfaren. Ew. Hochgebl. waren bei Ihrer Anwesenheit im Jahr 1784. auf dem sogenannten Galgenstük, wo der zur vierten Frucht stehende Klee zum Zweitenmale gemähet wurde, der Ihnen so wohl gefiel, ob gleich das Stük Feld wegen der eingefallenen Trokne, um volle zwei Dritteil dürres Heu weniger hergab, als der erste Hieb gegeben hatte. Das Stük hält 8½ Schfl. Aussaat. Sie haben gesehen, daß der Boden mit unter den schlechtesten gehört. Von diesem Felde erzälte ein Bauer, daß es seit 30, 40 Jahren, und länger damit so gehalten worden wäre,

daß

daß einmal Roggen, dann Hafer darauf gestanden, und daß es dann Brache liegen geblieben sei. Die Erndte davon habe in etliche und 20. Schok Bund mittelmässigen Roggen bestanden. Gedünget sei es nie worden, teils weil es entlegen, teils weil es an Mist gemangelt hätte. Vor etliche und 20 Jahren habe es aber ein Pachter Namens Quellmaz einmal gedünget, und da wären 35 Schok Roggen darauf geerndtet worden.

Nachdem aber ich mit der Verbesserung der näher gelegenen Felder zu stande gewesen, hätte die Reihe auch dieses Stük getroffen, worauf im Jahr 1780 ein paar 100 vierspännige Fuder Mist gebracht, 1781 an 100 Scheffel Raps; 1782 der schönste Weizen; 1783 fürtrefliche Gerste; 1784 sehr guter Klee; — den Sie gesehen haben — und nun in diesem 1785. Jahre in der einmal umgeakkerten und sogleich besäeten Kleestoppel drei und funfzig Schok Bund des besten Roggens in der Flur, erbauet worden wären.

Ein gleiches erzälte der Bauer auch Sr. Durchl. von einem andern Stük Feld, welches, weil der Fahrweg dahin auch sehr schlecht, in undenklichen Zeiten keinen Mist bekommen, aber das erste gewesen, wo ich die Verbesserung angefangen, daß nach neun hinter einander gewonnenen Früchten, nunmehro zur 10ten Frucht in der gedüngten Kleestoppel Raps stünde, der die Verwunderung aller Menschen auf sich zöge. Der Herr Herzog haben ihn gesehen, und ich bin versichert, daß Ihnen dergleichen zur ersten Frucht, geschweige zur zehenden, wol nicht viel zu Gesicht gekommen sein dürfte.

Sie,

Sie, teuerster Herr Graf! sahen dieses Stük Feld auch: es war das lezte, wohin wir giengen, und wo uns der starke Regen traf; der darauf zur achten Frucht stehende Hafer mit Klee gefiel Ihnen.

Des Herrn Herzogs Durchl. besahen auch die Düngervorräte im Schaafstal, in Hurden, Ställen und im Hofe, die ich zu nichts anders als zur Bedüngung der Krapfelder, der Luzerne und des Klees oben darauf, zu brauchen weis. Sie bestiegen auch die Futterfeimen, und werden gewis jederman offenherzig versichern können, daß sie nach Proporzion eines so kleinen Gutes, wovon noch oben drein beständig der vierte Teil zum Krapbau abgehet, dergleichen grossen Futtervorrat anderwärts nicht getroffen haben.

Kurz vor Sr. Durchl. Abreise präsentirte ich höchst Denenselben mein Buch, worin sich Fremde einzeichnen, mit der Bitte, ein gleiches zu thun, und Sie waren so gnädig, ein Zeugnis *) der Ausübung von dem vorgefundenen Zustande meines Wirtschaftssistems, einzuschreiben, das mir zur Ehre, schüchtern gemachten und hintergangen werden wollenden Oekonomen aber, mit einem Wort jedem Staate zum Nuzen gereicht, und die boshaften Ausstreuungen vernichtet, die in meinem Vaterlande, besonders in Leipzig, und vorzüglich in meiner lieben Vaterstadt Zeiz, gleich falscher Münze im Kurs sind.

Die-

*) S. oben 1. Brief S. 20. Num. 50.

Diesem Zeugnisse füge ich in der Beilage noch ein anderes von Leuten bei, welche fast tägliche Augenzeugen von Allem sind, was auf meinem Gute vorgehet und welche bekennen, daß der Seegen Gottes gros ist, wenn die Brache, worauf sein Fluch ruhet (Dornen und Disteln sol sie dir tragen) erst abgeschaft und Futter genug vorhanden ist.

Mein Vieh, besonders die Schaafe, taugt alles zur Schlachtbank, und ich kan beweisen, daß die, welche zum Versuch zur Mastung aufgestelt worden, kaum so gut waren, als diejenigen, welche von der Heerde aus der Hurde hinweg genommen wurden.

Bleiben Ew. ꝛc. nur beharlich und lassen Sich durch alles boshafte Reden und Schreiben nicht irre machen! Doch dazu sind Sie zu klug, und schon jezt von dem grossen Unterschiede des Brachhaltens, und des Futterbaues überzeugt.

Ich werde fortfaren auch mitten unter dem grösten Druk als ein rechtschaffener Mann zu handeln und nie Böses mit Bösen zu vergelten. Ich liebe, verehre, und bete unsern besten Kurfürsten fast an: ich möchte gern zu seiner göttlich woltätigen Absicht, Sein Land und Leute glüklich zu machen, mein Schärflein nach meinen Kräften beitragen, suche und wünsche meiner Mitbürger und aller Menschen Wolfart, und wer kan mich des geringsten Eigennuzzes zeihen? Kan ich aber Ehre zurük weisen, wenn sie mir wiederfärt? und deswegen habe ich Feinde, schrekliche Feinde *). Aus persönlichen

*) Zimmerman über die Einsamkeit 1 Teil S. 112. Was hundert Meilen weiter, Eingang in die besten Köpfe, und

licher Feindschaft gegen mich sollen also Friedrich Augusts Untertanen leiden? Da man mit Gründlichkeit gegen mein Sistem und dessen glükliche Folgen nicht aufkommen kan, ergreift man niedrige Mittel, — trit die Wolfart der Menschen mit Füssen. —— Ist dies etwas anders als Hochverrat am Vaterlande? —— Doch genug! —— Daß ich meine sämtlichen Güter zu verkaufen gedenke, daraus mache ich gar kein Geheimnis. Ich habe immer nach zureichenden Gründen gehandelt, aber nie nötig gefunden, durch die Zeitungen bekant zu machen, warum ich dieses thue, und jenes unterlasse. Es ist doch keine Sünde gegen den Staat, wenn man Güter kauft, sie verbessert und dann wider verkauft; und wieder welche kauft, um abermals ein gleiches zu thun? Ich kan ja bei neun lebenden Kindern meine andern wolgegründeten Ursachen haben, wozu ich den Beifal des vornemen und geringen Pöbels, der mir nie etwas gegeben hat, nie etwas geben wird, wenn ich etwas brauche, als ganz überflüssig erachte, u. s. w. ich bin ꝛc.

und in die schönsten Herzen findet, wird immer da angespien, wo man es schreibt.

Beilage
zum dritten Brief.

Nachdem ausgesprenget worden, als wenn die Felder auf den Gütern des Geheimenraths Schubart von Kleefeld, durch den Krap- und Kleebau ruiniret worden wären, solche Aussprengungen aber nur entweder aus geflissentlichen bösen Absichten, oder aus Unverstand und Mangel landwirtschaftlicher Kenntnis ihren Ursprung haben können: als bezeugen wir Endesunterschriebene Feld- und Gränz- auch andere Nachbarn zur Steuer der gottgefälligen Warheit; daß ob zwar besonders dieses Jahr auf dem Rittergute Würchwiz, eine schöne und reichliche Erndte, so wol im Klee und Futterkräutern als auch besonders im Getreide gewesen, dennoch dasjenige, welches auf gewesenen Krapfeldern, zur siebenten und achten Frucht hintereinander, ohne daß sie dazwischen Brache gelegen, gestanden hat, sich in der hiesigen Gegend für allen andern, in Betref der grossen Fruchtbarkeit, dergestalt ausgezeichnet hat, daß wir als Landwirte nicht anders urteilen können, als daß eben der Krapbau und der damit verbundene grosse Klee- und Futterkräuterbau, welch leztern wir, so sehr wir können, selbst mit dem glüklichsten Erfolg ausüben, die gedachte ungemeine Fruchtbarkeit und Verbesserung der Felder zuwege gebracht habe, die nach unsern Ermessen höher zu treiben fast nicht möglich ist.

Dieses alles sind wir erforderlichenfals zu allen Zeiten vor unsern Gerichten, und wo es verlanget wird

zu bezeugen erbötig, und haben dieses eigenhändig unterschrieben. Den 19. Septbr. 1785.

Christoph Schramme.

Richter zu Wildenborn,

und kan ich der Warheit zur Steuer annoch bezeugen, daß in der ganzen hiesigen Flur kein einziges Stük Gerste gestanden, als in den gewesenen Krapfeldern.

Ein gleiches bezeuge auch ich, Christoph Schneider, Nachbar und Anspänner in Podebuls, unter Wildenbornischen Gerichten.

Michael Kolbe, aus Podebuls, bezeuge, daß die Rittergutsgerste im Krapfelde eine halbe Elle länger gestanden, als anderer Bauern Gerste.

Ein gleiches bezeugen wir Bauern aus Suxdorf

George Biegler.

Christoph Wagenbreth.

Schon vor etlichen Jahren hat im gewesenen Krapfelde Hafer gestanden, dergleichen kein Mensch gesehen hat, und heuer hat Gerste darinnen gestanden, dergleichen sich niemand rümen kan, weil von 1½ Schfl. Aussaat 8 Schok erbauet worden sind. Es kan aber auch nicht anders

 sein,

sein, weil diese Felder durch den Krapbau so gut gemacht sind, wie rejoltes Gartenland.

Christoph Schneider.

Anspänner in Würchwiz.

Ich Paul Kant, bezeuge, daß an fünf und dreisig Jahr unausgesezt gehauen, geschnitten, geerndtet, gedroschen, und in der Wirtschaft gearbeitet habe, und niemals nach Maasse der Aussaat, so vieles Getreide erbauet worden ist, als seitdem der Kleebau getrieben und der Krapbau eingefürt ist, in welchen Feldern es am häufigsten wächset.

Es sind auch etliche und dreisig Jahr, daß ich auf dem hiesigen Rittergute gearbeitet, und niemals ist so viel und schönes Getreide erbauet worden, als zeithero und besonders auf den gewesenen Krapfeldern, das ich am besten wissen kan, weil ich so lange Gahn-Meister gewesen bin.

Hans Kant.

Gerichtsschöppe in Würchwiz.

Ich kan dasselbige bezeugen.

Michael Senf,

in Leizsch.

Vor diesem ist mir das Rittergut Würchwiz nicht bekant gewesen. Das 1785. Jahr habe es genauer kennen lernen, und gefunden, daß das Getrei-

Getreide auf das herlichste gestanden, woran nach meinem Ermessen nichts anders, als der so starke mit so vielen Seegen getriebene Futterkräuterbau, Ursach sein kan.

Christoph Jacob.

Bauer in Wuiz.

Ich bin hier in der Nähe gezogen und geboren. Vor 20. und 24 Jahren waren die Ritterguts-Felder ziemlich schlecht, und jezt wächst Getreide darauf, welches ganz erstaunlich ist, und ich im ganzen Zeizischen Stifte nicht gesehen habe.

Georg Schneider,

Bauer in Sabissa.

Vierter Brief.

An des Herrn Fürsten zu F...g, Durchl.

Da Ew. ꝛc. Hochfürstl. Durchl. bei Höchst Dero diesjärigen Anwesenheit den Wunsch äusserten, unterrichtet zu sein, ob und in wie fern sich meine Akkerbaumetode in der hiesigen Gegend verbreitet, und ob besonders der gemeine Landmann, (worauf wie Höchstdieselben ganz richtig bemerkten, alles ankäme, wenn der Staat den höchstmöglichsten Nuzzen vom Akkerbau ziehen wolle,) nachame, und wie weit ihm diese Verbesserung gelungen sei? So konte ich diese Frage nicht anders als mit einem algemeinen Ja! und daß sie es vielleicht noch weiter gebracht hätten, als ich, da sie ihr Akkerwerk und Bestellung selber verrichteten, und sich nicht wie ich auf Söldner zu verlassen nötig hätten, beantworten. Aber eben dieses Ja veranlaste Ew. ꝛc. mir zu erwidern, daß Sie es gern mit eignen Augen sehen und beurteilen möchten. In welcher Klemme wäre ich nun gewesen, wenn ich meiner Sache nicht gewis gewesen wäre.

Der unangenemen Witterung ungeachtet reiseten wir also den 18. Jul. in Begleitung Dero Herrn Bevolmächtigten und Dero Wirtschaftsdirektors über ... nach ... *) ab. Sie fanden es, wie ich gesagt hatte, bemerk-

*) Ich möchte den Ort und einige ihrer Einwoner hier recht gerne öffentlich nennen, allein diese Leute stehen unter einem dergestaltigen schweren Frohnjoche, daß es zu verwundern, wie sie nicht schon längst davon gelau-fen

bemerkten aber gleich höchst Selbst, auf einer grossen Breite mit Roggen, einen auffallenden Unterschied in der Höhe und Stärke des Strohes und der Aehren, dessen Ursach uns der inzwischen dazu gekommene Eigentümer erklärte.

Auf der ersten Abteilung des Feldes war der Roggen in reine gedüngte Brache gesäet; auf der zweiten war nach der Düngung schon Weizen, Gerste und Klee gewachsen, in dessen Stoppel der Roggen gesäet war, der an Schönheit und vollen Wachstum dem ersten nichts nachgab. Der in der dritten Abteilung befindliche aber, welcher sich durch das niedrige und dünne Stroh und um ⅔ kleinere Aehren sogar sehr auszeichnete, war in gedüngte Erbsenstoppel gesäet worden.

Dies gab Gelegenheit zu näherer Unterredung über den Kleebau, und welche grosse Vorteile derselbe gegen den Erbsenbau brächte. Die Bauern erboten sich zum

sen sind und das Ihrige stehen und liegen gelassen haben. Nur ihr Fleis und ihre Aemsigkeit bei dem Futterkräuterbau konte sie noch in guten Umständen erhalten. Nente ich sie aber, und man erfür, daß ihnen ihr Akkerbau noch so viel eintrüg; so würde man schon Mittel wissen, sie demütiger umher schleichend zu machen und den ortodoxen Grundsaz, der Bauer mus nicht Junker sein, der sich wie ich mehrmalen in meinen Schriften angefürt, in dem 1784 herausgekommenen Wochenblatte der ortodoxen Stadt Wittenberg befindet, an ihnen mit ortodoxer Unbarmherzigkeit auszuüben.

Beweis, Ew. ꝛc. namen das Anerbieten an, und nun, nachdem dieses alles bei versammelter Gemeinde einstimmig erörtert worden, brachte mir J. . . vor einigen Tagen die Beilage, die ich von seiner Hand geschrieben, hiermit ehrerbietigst übersende, woraus zur Evidenz ersichtlich, daß ein Scheffel Land, welcher mit Klee, dann mit Roggen und endlich mit Hafer besäet worden, gegen den, der Erbsen, Korn und Hafer getragen, in drei Jahren sich um 21 Thlr. 8 Gr. höher benuzzen läßt, wobei noch obendrein der Dünger, welchen das Erbsenland erhalten, nicht in Ansaz gebracht worden.

Ohne mich hierüber weiter zu erklären, überlasse ich das übrige Ew. ꝛc. erleuchtesten Beurteilung und bin mit der tiefsten Verehrung ꝛc.

Bei-

Beilage
zum vierten Brief.

Ew. ꝛc. werden sich der Frage erinnern, welche Ihro Hochfürstl. Durchl. von F. . . an mich taten.

Ob der Kleebau, den Kornbau schadete oder nicht?

Dieses wäre wol leicht zu beantworten, indem wir schon lange davon überzeugt sind, daß er dem Kornbau nuzzet. Wir haben dadurch den Viehstand wenigstens um einen Drittel, das schlechteste Land aber um die Hälfte verbessert, und sind in solche Umstände versezt worden, daß wir unsere Abgaben richtig absüren, auch unsere Kleidungsstükke zeigen können, daß wir keine so elende Leute mehr sind, wie vor zwanzig Jahren; denn anstat, daß wir um Michaelis herum, aus Geldmangel, zu den Michaeliszinsen, eine Kuh zu Markte schaffen musten, haben wir das Geld schon aus der Butter gelöset, und verkaufen die Kuh, die sonst mager und geringe war, und für acht bis neun meisnische Gülden*) hingegeben werden muste, nun für 18 bis 20 Rthlr. Von dem andern Viehe will ich jezzo nicht reden, könte aber noch viel von dem Einflus des Kleebaues in das andere Vieh zeigen, wil aber zu einer Berechnung auf drei Jahre schreiten, wo zwei Scheffel Land zu Weizen wol gedüngt und bestellt worden sind, nach dem Weizen, Gerste, und nach der Gerste

1 Schef-

*) Ein Meisnischer Gülden ist 21 gute Groschen, Conv. Geld, deren 24 einen Reichstaler ausmachen.

1 Scheffel mit Klee gestanden, der andere Scheffel Land aber nach der Gerste mit Erbsen angebauet worden.

1) Der Kleebau 1783 war wegen der troknen Witterung nicht so ergiebig, und konte der Klee nur zweimal geschnitten, und jeder Schnit nur zu 30 Centner auf 1 Dresdner Scheffel Land gerechnet werden. Den damaligen hohen Preis wil ich nicht ansezzen, sondern nur einen geringen

den Centr. zu 8 gr. thut 20 Thlr. —

2) Das in der Kleestoppel 1784 erbaute Korn hat sich in 14 Körnern verhalten,

den Schfl. zu 2 Thlr. thut 28 — —

3) Der Hafer 1785, welcher 2½ Ellen lang gewachsen, daß man ihn auf dem Kleefelde entweder anhauen und abraffen, oder mit der Sichel schneiden müssen, hat erstaunend Stroh auch 16 Körner gegeben, den Scheffel zu 16 gr. . . . 10 — 16 —

58 Thlr. 16 gr.

für die Kleedüngung mit Mist abgezogen . . . . 1 — 8 —

bleibt Bestand 57 Thlr. 8 gr.

Zwei-

Zweite Rechnung.

1) Erbsen 1783 haben getragen 6 Körner, den Schffl. zu 2 Thlr. thut zu allen Zeiten gelten sie dem Korn nicht gleich, wenn z. B. das Obst und andere Kochspeisen geraten.	12 Thlr.	—	
2) Das Korn 1784 hat 8 Körner getragen zu 2 Thlr. . .	16	—	—
3) Der Hafer 1785 hat 12 Körner getragen zu 16 gr. . . .	8	—	—
	36 Thlr.	—	

NB. Das Erbsenstroh solt angesezt sein, ist aber an Korn- und Haferstroh reichlich verloren.

Diese 36 Rthlr. von obigen 57 Rthlr. 8 gr. abgezogen, verbleibt ein Unterschied auf die drei Jahre von 21 Rthlr. 8 gr.

N.
den 31 Octbr. 1785.

N. N.

Auch solte ich Ew. ꝛc. wol noch etwas melden, wie sich der Michaelis-Viehmarkt in Zeiz und kürzlich darauf in Lukkau verhalten.

Daß das gute Zuchtvieh dem Schaafvieh gleich galt, davon wil ich meine Meinung sagen.

Die

Die Kleebauern waren mit Stekken zu Markte, und nicht mit Vieh und wolten zu ihrem reichen Futter selber kaufen. Es galt eine Zuchtkuh 16, 18 bis 20 meisnische Gülden. Sonst trieben wir aus Geld- und Futtermangel zu Markte, jezt wolten wir kaufen, allein es war uns zu teuer, und wir giengen alle aus unserm Dorfe ohne gekauft zu haben zurük.

Da nunmero die langen Winterabende widerkommen, so nemen unsere Bauernkollegien wider ihren Anfang. Das erste wurde mit einer kleinen Verdrieslichkeit angefangen.

Da dieses Jahr sehr viel Klee gesäet worden ist, so war die erste Frage: wo denn der Hirte zutreiben solte? Die Antwort war, wo er sonst zugetrieben ist, da treibt er durch den Klee durch. Die andere Frage, wo sol er denn hüten? Wenn alles besäet ist, so brauchen wir den Hirten nicht. Warum habt ihr ihn dann wider angenommen? Die Antwort fiel dahin aus, auf künftiges Jahr ist er einmal angenommen und mus also auch seinen Lohn bekommen, er mag so viel zu hüten haben, als er wil. Künftiges Jahr könt ihr machen, was ihr wolt. Meine Meinung wird wol eintreffen, daß sich die Hurdenfütterung der Schaafe bei uns ohne Zwang einfüren wird.

Fünfter Brief.

Von dem Herr M.|von ... aus W...
den 2. Octobr. 1785.

Wenn doch alle Grosse der Erde so dächten, täten, wie der erhabene Fürst von Fürstenberg, wie geschwind würde sich denn das Wol verbreiten, wovon ein jedes Blat Ihrer Schriften so vol ist. Da Ihr Sistem Dünger verschaft, ihn dabei spart, und doch augenscheinlich bessere Früchte verschaft, so bleibt es ewig das Einzige in seiner Art: alle Ihre bellenden Widersprecher, werden Ihnen über kurz oder lang nachbeten müssen. Ihre tätige Lebensart, wird ihnen gewis Ihre vorige Gesundheit wieder schaffen, und was mus Ihr Geist für Vergnügen fülen, da sein Anstrengen, so viel Gutes bewirkt. Ueber die Menge Ihrer Korrespondenz habe ich mich gewundert. Was mus sie Ihnen für Mühe machen? was müssen hierunter für langweilige Briefe zu beantworten sein? diese zu füren ist nur einem Manne möglich, der so redlich denkt, wie Sie. Und nun gar die vielen Fremde! was werden Sie für Querfragen zu beantworten haben. So viel Zuspruch mus Ihnen grosse Kosten verursachen. Lieber Freund trösten Sie sich! Freunde sind unsern Kindern so gut wie Gold, und deren müssen Sie sich doch die Menge machen. Die Gastfreiheit ist von jeher der erste Zug grosser Seelen gewesen. Ein so schönes Bild blühender Natur, wie Ihre järlich ganz bebauten Güter darstellen müssen, das verdient freilich die weitesten Reisen und litte es meine Lage, ich hätte mich schon in Ihre Arme geworffen, aber da Sie solche beleh-

rende daurende Beispiele fürs Wol der Menschen aufgestelt; so solten unsere Grossen, diese so nüzliche Besichtigung aus dem öffentlichen Schaze erleichtern.

Ihren 6ten Teil hab ich mit Bewegung und warer Empfindung durchgelesen, aber mein Brief *) wär nicht so wie er ist, wenn ich voraus gesehen hätte, daß er einen Raum in Ihren Schriften einnehmen solte.

Ich begreife den Vorzug ganz gut, den der Klee vor den Runkelrüben und Wurzeln hat. Mein Anfang erforderte aber diese Gewächse, weil im neuen Sande noch kein Heu für den Winter zu hoffen.

Was ich mich auf das nächste Jahr freue, das kan ich Ihnen nicht sagen, denn da säe ich allen meinen Roggen zum erstenmale in umgebrochene Kleestoppel, und daß dieses gut gehet und gut gehen mus, das kan ich mir sinlich vorstellen: und wenn an dieser sinlichen Vorstellung etwas fehlte, so wirds durch Ihre Versicherung ergänzt.

Eben die preusis. Beamten, welche, wie ich Ihnen meldete mich besuchten, und meine Anlagen besahen, waren wie sie richtig vermuteten eben der Herr Kammerrath Tieman, der die, in der Berliner algemeinen Bibliotek, und in der Beilage zum 12. Stük der Breslauer phisikalisch ökonomischen Zeitung, von diesem Jahre so gut rezensirte Schrift.

Ver-

*) 6 Teil meiner ökon. kammeral. Schriften S. 241.

Versuch den Eingesessenen des Königl. Preussis. Amts Brakwede in der Grafschaft Ravensberg eine einträglichere Landes-Kultur beliebt zu machen, oder Vorschläge wie die Brakwedischen Amts-Eingesessenen in wenig Jahren reich werden können.

für sein Geld drukken, und seinen Amtsbauern umsonst ausgeteilet hat, und der an seines Schwiegervaters Stelle gekommene Herr Amtman Brune. Der gute Mann hat sich auf einer schönen Seite dargestellet, zum Glük seiner Untertanen Vieles beigetragen, und er hat mir mit Empfindung erzält, wie fleissig seine Vorschläge befolgt würden! Er ist ein warer Menschenfreund, und hat seinen Herrn Schwiegerson schon völlig seine Grundsäzze beigebracht, der auch ein fürtreflicher Mann ist. Bei Besehung meiner Anlage, welche, Edler Freund! meistens Ihr Werk ist, war er sehr zufrieden, und hat mir versprochen mich von Minden aus noch manchmal zu besuchen, und den Fortgang zu sehen. Sie waren beide mit allen bis zur Verwunderung zufrieden, und solche Männer von Einsicht, können einem dafür schadlos halten, was man von blödsinnigen Dumköpfen zu überstehen hat. Ists Ihnen nicht auch so? Auf mein Begehren hat er mir für Sie ein paar Exemplare von seiner Schrift überschikt, die er noch vorrätig hatte, welche hierbei folgen. Sie ist, wie Sie sehen werden, in der Hauptsache aus den Ihrigen genommen.

Ich sende Ihnen auch zugleich einen Auszug seines lezten Briefes, nebst dem wie sein

Werk von dem König wol auf genommen worden ist *).

Was für Merkmale der Zufriedenheit und Belonung müssen Sie nicht erst von Ihrem gnädigsten Kurfürsten aufzuweisen haben, der als ein so liebreicher Vater seiner Untertanen und so gnädiger Beförderer ihrer Wolfart algemein geliebet und geehret wird. Sie solten Sie öffentlich bekant machen, denn nichts reizt mer an Verdienste zu erwerben, als wenn sie erkant werden.

Meine Dikwurzeln oder Runkelrüben, sind wegen der langen Kälte im Frühjahre zu spät angekommen, doch aber ziemlich gut, das nächste Jahr aber, werd ich sie nach Ihrer Metode am warmen Orten säen und Pflanzen ziehen, und denn verpflanzen. Mein Boden scheint mir auch nach aller Bearbeitung doch noch zu fest zu sein **). Ein Stük, welches ich in dem Lande habe, worauf voriges Jahr Kappus stand und welches zuvor wol bearbeitet war, nimt sich vor allen übrigen aus.

Mein Luzerne, den ich habe, ist gut, aber zu dünne; daran ist wol sicher der vorige trokkene Sommer Schuld ***); aber die Esparsette wil nicht in die Höhe, und

*) Folgt in der Beilage.

**) Die Kleestoppeln werden ihn künftig schon lokkerer machen.

***) Vielleicht auch, daß er zu dünne gesäet worden.

und kriecht nur so über den Boden her, ersterer scheint mir auch immer den Vorzug zu verdienen.

Freilich mus man mit den Nachbarn Geduld haben, aber sie haben mir auch dieses Jahr Freude gemacht. Denken Sie sich, mein Roggen war auf einige Stunden der beste. Mein Klee war zwar noch für mich zu wenig *) aber Keiner hier im Lande hat jemals so vielen und schönen gesehen. Alles stand und stehet gut, und Sontags kam immer die ganze Nachbarschaft um zu bewundern. Ein Bauer sagte mir: Herr wie er diesen Sand kaufte, da glaubten wir, er sei ein Narr, aber vorjezzo gesteh ich, alles was ich sehe, gleicht einer Hexerei! und was haben die alten Mütterchens gejammert, daß ihre Männer nicht auch für ihre Küche sorgten. Was nun diese Leute Böses von der Zukunft prophezeihten, darüber mus man lachen, und man wird ganz ruhig, wenn man mit denen, die für die Erfarensten gehalten werden, sich in ein Gespräch einläst, und dadurch die Ungründlichkeit ihres ganzen ökonomischen Verfarens, welches durch Vorurteile erzeugt wird, einsiehet.

Gewalt hab ich freilich angewendet. Flugsand-Berge zu ebnen, und in einer so kurzen Zeit urbar zu machen, das erforderte solche. Ich habe auch, ehe ich

*) darum rath ich an, daß man um eine schlechte Wirtschaft gut zu machen, sogleich im ersten Jahre wenigstens das Dritteil von allen seinen Feldern damit besäen sol.

ich Sie und Ihre Schriften kante, manches vergebens getan, und das wurde mir immer schwer, daß sich das Verwendete verzinsete. Vorjezzo kan ich aber mit möglichster Gewisheit und mit Ueberzeugung handeln, da ich beständig so viel Dünger habe, als ich zu verwenden brauche, und so gar versichert bin, daß ich noch mehr Land werde beurbaren können. Ich bitte sehr mir noch einige Zurufe an die Bauern 2c zu senden und bin 2c.

Beilage

Auszug eines Schreibens vom Herrn Kammerrath Tieman zu Minden, an den Herrn M. von T. zu W. datirt den 22. August. 1785.

2c. Ich weis, Ew. Hochwolgeb. nehmen geneigten Anteil an meinen unschuldigen Freuden, und deshalb lege ich die Veranlassung dazu bei. Aber wenn Ew. 2c sich nur gedenken könten: Sie wonten im Preussis. und hätten darin so wie bei W. . . . grosse neue Schöpfungen gemacht, und dadurch dem Preussis. Publiko genuzzet, auch daß der Minister oder ein anderer Finanzier diese köstlichen Anstalten gesehn hätte — was glauben Ew. 2c wol; würden sie nicht Lorbeern samlen, und sich auf ansehnliche reelle Unterstüzzung verlassen können?

In der Lage worinnen Ew. 2c teils mit dummen Neidern und Feinden des Landes, teils mit einfältigen Alltagsleuten, und teils mit halb verrükten Menschen sich befangen sehen, wodurch aller Muth und Anlage zum

zum gemeinnüzzigen Guten beinahe erstikt werden müste, bedaur ich sie unendlich *) tröste mich aber mit Ihrer intrepiden, festen und unwandelbaren Denkungs Art, wornach es unmöglich ist, daß Sie bei einer angefangenen und bald vollendeten guten Sache ermünden könten rc.

Die Vorsicht schenke Ew. rc und hohen Angehörigen beständige Gesundheit, damit Dero so wichtigen Anlagen, den gewünschtesten Ausgang haben mögen rc.

Friedrich, König von Preussen rc Unserm rc. Hochgelehrter Rath, lieber getreuer! Wir communiciren Euch abschriftlich, das unterm 4ten hujus. anhero eingegangene Hof-Rescript, um dem verdienten Beifal Unsers General-Directorii, wegen der von Euch im vorigen Jahr heraus gegebenen ökonomischen Schrift, selbst daraus zu entnehmen. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Minden am 13. August. 1785.

Has.

v. Breitenbauch, Schlönbach.

an den Kammerrath Tieman.

Friedrich, König von Preussen rc.

Unsern rc. Wir befelen euch hierdurch in Gnaden, den dortigen Kammerrat Tieman bekant zu machen, daß

*) Der geneigte Leser, erwäge erst meine Lage, die ihm in der Folge kentbarer werden wird, sonst würde er sie nicht glauben können.

daß Wir dessen im vorigen Jahre herausgegebene Schrift, und eigentlich nur für die Eingesessene des Amts Brackwede bestimte Anweisung zu einträglicher Landeskultur, von so gemeinnüzzigen Inhalt, und zu Belerung des Landmans in unsern sämtlichen übrigen Provinzen, so zwekmässig, faslich und deutlich abgefasset befunden haben, daß Wir davon einige tausend Exemplare auf Landesherrliche Kosten hier haben abdrukken lassen, welche denen Kammern Ost- und Westpreussen auch Littauen; zur weitern unentgeltlichen Verteilung zugefertiget worden sind. Ihr habet dabei dem — Tieman über die nüzliche Verwendung seiner Musse zur Verfassung dieser ökonomischen Schrift, den verdienten Beifal und Zufriedenheit von Unsertwegen zu erkennen zu geben.

Wir sind ꝛc. Gegeben, Berlin den 4. August. 1785.

Auf Sr. Königlichen Majestät allerhöchsten Special-Befel.

v. Blumental, v. Gaudi, v. Werder.

An die Mindensche Kriegs- und Domainen Kammer.

Sech-

Sechster Brief.

Von dem Herrn Drosten von R. zu W. datirt den 17. Septbr. 1785.

Noch immer kan ich die angenemen Tage nicht vergessen, die ich bei Ihnen in Ihrer —— Geselschaft zugebracht, und wenn ich nebst meiner Frau, alhier in unsern Feldern spazieren gehn, und wir über gut geratene, nach Ihrer Metode unternommene, Versuche uns erfreuen; so ist jedesmal die Rükerinnerung an jene glükliche Tage unser Erstes, vergeselschaftet mit dem Wunsche, Sie auch noch einmal hier in unserer Gegend zu sehen 2c.

Wie vielen Beifal Ihre —— Schriften auch bei den Patrioten hiesiger Gegend finden, zeigt die Original Anlage satsam, die ich Ihnen deswegen zuzusenden nicht habe unterlassen können, weil es Ihnen, so wie mich freuen mus, wenn die gute Sache zur Ehre derMenschheit, der natürlichen Billigkeit, und Gerechtigkeit, endlich doch algemein triumphiren wird, denn viele Einwoner hiesiger Gegenden werden künftiges Frühjahr Klee unter das Sommerkorn säen 2c.

Beilage

An den Herr Drosten von R.

Heute dacht ich Ihnen die ganz vortreflichen Werke des Herrn von Schubart mit dem verbindlichsten und gehorsamsten Danke wieder zu remittiren, bei der nassen Witterung mag ich es aber nicht wagen, es sollen selbe aber bei erstem guten Tage erfolgen.

Ich

Ich mus sagen die geprüften Vorschläge des Herrn von Schubart verdienen meinen ganzen Beifal, und deren Befolgung könte diese Gegend glüklich machen. Denn bei dem Mangel an Wiesewachs ist es der Anbau der Futterkräuter, was uns hier gänzlich felet, was die Vermerung des Viehstapels zurük hält, und was auch oft viele Hauswirte in die traurige Notwendigkeit sezzet das selbst benötigte Vieh mit Schaden zu verkaufen: ein jeder rechschaffene Patriot mus es also wünschen, daß dem Misbrauch der Schäfereien gehörige Gränzen gesezet werden mögen! denn wie sehr ist es der natürlichen Billigkeit zuwider, daß zwei oder drei in einer Gemeinde, bei ihren alles verwüstenden Herkommen geschüzt werden, das Vieh von 50. und merern Hauswirten aber Hunger leiden sol.

Wenden Sie doch Alles an, was Sie können, daß das Schubartische Sistem eingefürt wird, die Sache ist von so einleuchtenden Nuzzen, als daß nicht Tausende in wenig Jahren dadurch glüklich gemacht werden könten. Sie können kein besseres Werk thun, als eine Triebfeder zu diesen Vorkerungen zu sein, und sie dürfen sich Hofnung machen, unter der Regierung eines Herrn zu reussiren, welcher selbst denkt und welcher ein würklicher Vater seines Volks ist. Ich lege alsdann gleich einige 100 Schaafe an, und auf meinen Garten wil ich Ihnen eine Gedächtnis Säule errichten.

Des Geheimen Raths Schubart von Kleefeld oekonomischer Briefwechsel

als eine

Fortsezzung

seiner

ökonomisch-kameralistischen Schriften.



Zweites Heft.



Leipzig,

in der Johan Gotfried Müllerschen Buchhandlung.

1786.

Oekonomischer Briefwechsel.

Siebenter Brief.

Von dem ehemaligen Landgräflich Hessen-Darmstädtischen Oberlandkommissär und Landökonomen, Herrn Krämer, an den Geheimen Rath Schubart von Kleefeld.

Wendelsheim bei Alzey in der Pfalz,
den 12. Julii 1785.

Bei Gelegenheit, da ich mit dem Herrn Pfarrer Frommel zu Bettberg in der oberen Marggrafschaft Baaden, über seine aufgestellte Theorie vom Kleebau mich näher schriftlich bereden wolte, aber in Antwort erhielt, wie derselbe bereits verstorben sei, fügte es sich, daß ich mit dem Marggräflich Baaden Durchlachischen Herrn Oekonomierath, und Burgvogt Sonntag zu Lörrach, zur schriftlichen Bekantschaft gelangte. Ein von selbigen unterm 3. Jun. c. a. an mich erlassenes Schreiben, welches von der vortreflichen Fürsorge des Herrn Marggrafen Hochfürstlichen Durchlaucht für seine Untertanen den deutlichsten Beweis giebt, enthält zugleich solche Umstände, die viele Einsicht des Herrn Oekonomieraths verrathen, seinem guten Herzen Ehre machen, und wohl verdienen unter mehrere Oekonomen bekanter zu werden. Ich

kan mich nicht enthalten, Ew. Hochwohlgebornen einen Auszug dieses Schreibens zu übermachen, weil ich weis, daß Sie auch an dem Guten, so außer Ihnen geschiehet, Vergnügen schöpfen, und daß Sie dabei Gelegenheit nehmen, desto eifriger den wiedrigen Begegnungen eine frohe Stirne zu zeigen. Unter andern meldet mir mein Herr Korrespondent folgendes :c.

Vor eilf Jahren wurde mir von meiner gnädigsten Herrschaft die Untersuchung der Landwirtschaft ganz unvermuthet übertragen. [1]) Ich ging dabei zu Werk wie der Medikus bei Paziehten. Ich nahm die im Verderben gelegenen Gemeinden zuerst vor die Hand, spürte dem Narungsstande, der Geschäftigkeit der Inwohner :c. nach, zeichnete die Familien eines jeden Hauses nebst den Dienstboten, den Viehstand durch alle Gattungen, die Jucharten- (Morgen) zahl der besizzenden Liegenschaften, in Akker, Matten, Reben :c. tabellarisch auf, suchte deren Ertrag zu erforschen, verglich selbigen mit der jährlichen Bedürf-

[1]) Eine Verfügung, die in mehrern Landen nothwendig wäre, um den wahren, oft vorsezlich verhaltenen Zustand derselben mit Gewisheit zu erfahren, wozu aber freilich erfahrene und unparteische praktische Männer gewählet werden müsten; die aber auch der Chikane ihrer Vorgesezten nicht unterworfen seyn dürften, wenn sie als redliche Männer nach Pflicht und Gewissen, aber nicht, wie man es gerne hört, reden und handeln.

v. Kleefeld.

dürfnis der Menschen und des Viehes, und fand am Ende bei den meisten, daß das Erfordernis den Ertrag teils weit, teils etwas weniger überwog; das leitete mich auf Vorschläge: wie den Leuten unter veränderter Anstellung der Wirtschaft, bessere Narung könne verschaft werden, und ich übergab selbige sowol gnädigster Herrschaft, als dem Policeiamt. Ich aber wandte mich zu den Liegenschaften, und suchte selbigen die nöthige Unterstüzzung zu schaffen. „Mangel an Futter (ein fast algemeines Gebrechen) „war die Hauptsa„che des Verfalls.“ Wo es anbringlich war, verbesserte ich die Berathung der (Wiesen) Matten. „Hauptsächlich führte ich die Kleepflanze so „geschwinde als möglich ein; dadurch erhielt ich „Narung für das Vieh, und durch dessen Zu„name, mehr Dung zum Behuf der Felder; „und gewan unter 58. ausschreibenden Voigteien „nach und nach drei Quart, welche die Weiden „verliessen, den Sommer über die Stallfütterung „einfürten, die sonst mit Weiden sehr verdorbe„ne Waldungen in gänzliche Ruhe sezten, ihren „Viehstand ungemein verbesserten, und mittelst „des vermehrten Dungs, ihren verschmachteten „Liegenschaften aufhalfen. Seit zehn Jahren „haben über 6000 Stük Vieh, durch dieses Mit„tel die Stallfütterung erreicht. ꝛc. Statt der ge„haltenen Pferde stellen die Leute gröstenteils „Rindvieh auf, und theilen den von leztern ab„fallenden Dung, den hizzigen Grienfeldern mit,

„oder säen im Frühjahre, sowohl unter die Win„terfrucht, [2]) als unter andere Gewächse, nemlich „Bohnen, Raps :c. — Klee; nicht immer in „der eigentlichen Absicht, Nuzzung aus der „Fütterung zu ziehen, sondern um seiner anzie„henden Kraft willen, und daß er zugleich den „grienigten Boden überschatte, mithin durch sei„nen blattigen Schlus, das starke Auffallen der „Sonnenstralen auf den ohnehin troknen Boden, „abhalte." Mit meinem besten Freunde, dem Herrn Pfarrer Frommel, hatte ich über diesen Umstand einen Erzspas; er als ein Gelehrter [3]) konte

[2]) Dies kan und werde ich, zumal da, wo die Felder in 3 Fluren eingeteilt sind, nie anrathen, sondern allemal dabei bleiben, daß diese Saat in der Sommerfrucht besser sei, a) weil sonst die auf die Winterfrucht folgende Sommersaat verloren gehet, und das Futter zum Nachteil des Getreides gebauet würde, b) aber die Winterfrucht in einmal ungebrochener Kleestoppel ohne weitere Düngung gar schön geräth, und zweymal Winterfrucht hintereinander zu bauen, gegen die ersten Grundsäzze glüklichen Akkerbaues ist, die den Wechsel mit den Früchten schlechterdings erfordern, wenn sie gerathen sollen.

[3]) Es giebt mehrere Fälle, die manchen Gelehrten oft unbegreiflich scheinen, die aber dennoch anders sind, als sie der Theoretiker glaubt, der seine Theorie nicht aus der Praxis gezogen, sondern leztere nach ersterer ausgeübt haben will. So haben viele sogenante gelehrte Männer, dem Gips alle bessernde Kraft gänzlich abgespro-

konte und wolte diese meine Anordnung nicht begreifen, ließ sich aber doch bewegen, auf einem seiner eignen, steinigen Roggen-Akker, darüber einen Versuch anzustellen, der so vortreflich einschlug, daß er gegen seine Nachbarn einen doppelten Ertrag an Frucht und Stroh einärndtete. (Hiernach hat vermuthlich der Herr Pfarrer Frommel die Versuche des D. Priestley erst zu benuzzen angefangen und darauf seine Theorie vom Kleebau gegründet). Wird der Klee nach der Erndte benuzt, gut; wo nicht so stärkt er nach dem Um- und Unterpflügen, durch das Faulen der Blätter nud Stoppeln das Feld. Ein Einfall leitet unvermerkt auf einen andern; und so werden Verbesserungen angebracht, an die man anfänglich nicht dachte, und die entweder die Gelehrten oder die ganz Ungelehrten nicht glauben wollen, weil es ihnen an Erfarungen fehlt ꝛc. Die an steinigen, unbebauten, rauhen, durstigen Orten ganz neu angelegten Weinberge, freuen mich

gesprochen, und dennoch haben viele tausendfache Versuche und Erfarungen seine grose Wirkung auf Gras und Klee bestättiget: so legt Herr D. Rössig und verschiedene andere dem Klee eine höchstgefärliche und schädliche Würkung bei: und dennoch weis nun jeder Kleebauer, daß er für alles Vieh das kräftigste und beste unschädlichste Futter ist. Wein hat manchen das Leben erhalten und froh gemacht, er hat aber auch manchen das Leben verkürzt und verbittert, der ihn überflüssig genossen.

am meisten; sie fallen sehr gut aus, auch bringt nun eine Erdfläche den Eigenthümern grose Vorteile, die bisher nichts eingetragen hat, und nur eine Weide war für die Heerde klein Vieh. Die $\frac{3}{4}$ Stunden von hier gelegene Gemeinde Brombach, hatte in ihrer Gemarkung keine Reben. Nun ist ein neuer Berg von 30. Jucharten zu 288 Quadratruthen, die Ruthe zu 12 rheinischen Schuhen gerechnet, beinahe ganz daselbst angelegt, der bei etwas glüklichen Herbsten für 600. Schildlouisd'or Nuzzen abwerfen kan ꝛc. Wenn ich aber alle bei meinen Untersuchungen vorgekommene Schwierigkeiten, gethane Vorschläge, und endlich erfolgte Verbesserungen beschreiben wollte, würde ich Dero Gedult ermüden. ꝛc.

Lieber Herr Oekonomierath, dachte ich bei Lesung des Leztern: ein Glük für Sie, daß Sie meinen Fürsten hatten, der die Gebrechen kannte, der seinen Untertanen ein frohes Leben verschaffen wollte, der auch die Redlichkeit Ihres Verfahrens in dem Ihnen aufgetragenen Geschäfte einsahe und Sie dahero auch unterstüzte. Wohingegen andere nur Kabalen, Verläumdungen und Unterdrükkung zu bestreiten finden und erleiden, so bald sie die mindeste Bewegung machen, dem Bauerstande Unterricht zugeben, und an seine Bedrükere Ermahnungen (sollte es auch bittlich geschehen) zu menschlicher Billigkeit zu erlassen. Aber Hochwohlgeborner Herr Geheimerrath! so wie der grössete Fehler

in

in Lieblosigkeit, Eigennuz und Neid bei den vornehmen Pöbel bestehet; eben so nothwendig ist es bereits in den Marggräflich Badenschen Landen an Verbesserung des moralischen Karakters des gemeinen Pöbels zu arbeiten, weil man durch ökonomische Verwendungen der Erde schon so viele Fruchtbarkeit verschaffet hat; daß sonsten die Menschen in unsinnigen Wollüsten leben, auch nicht glüklich werden können, vielmehr ein algemeines Elend anrichten möchten; jedoch auch dafür sorgt ein weiser Regent. Wenn indessen ein anderer denkt: Selig sind die Armen. Das Feld der lezteren zu bearbeiten, sei inzwischen das beständige Ziel unserer Bemühungen, und auch nichts sei vermögend, besonders Sie, in Ihrem Wirkungskreise aufzuhalten: denn daß Ihre vortreflichen ökonom. kammeral. Schriften weit und breit Gutes stiften, und daß dadurch aller Orten die besten Folgen entstehen, die ausser demselben nicht entstanden seyn würden, davon ist auf mehr als eine Weise auf das vollkommenste überzeugt

Ew. 2c.

Krämer.

Achter Brief.

Von eben demselben an rc. Schubart, den 12. December. 1785.

Auch den 6. Teil Ihrer ökonomisch = kameralistischen Schriften, habe ich mit eben so vielem Vergnügen, wie die vorherigen 5 Teile gelesen.

Aber wie muste ich schon bey S. 8. der angeführten Note erstaunen, daß man Ihrem wohlgemeinten Zuruf an die Bauern die Futtermangel leiden rc. eine so widrige Deutung beilegen wollen? Gott! dachte ich, wie ist es unter Menschen — und zwar in einem Lande wie Sachsen, welches vor vielen andern den Namen des aufgeklärtesten behaupten sollte — möglich, der deutlichen Ermahnung eines warmen Menschenfreundes, einen andern Sinn und Wirkung lieblos beizulegen? Gott segne dagegen den erhabensten Herrn Fürsten zu Fürstenberg, Höchstwelcher ganz anders dachte, und zuverlässig keine Mordbrenner machen wird, da er Ihren Zuruf ins Böhmische übersezzen und unentgeltlich vertheilen lies. Wären Sie nicht der rechtschaffene Mann, dem nur Wahrheit und Wohlthun am Herzen liegt, und welcher daher auch wohlgemeinte Erinnerungen gerne annimt und vertragen kan, so würden Sie nicht meine geringe Erinnerung bei einem Ausdruk, in ermeldeten Zuruf an die Bauern, so wohl aufgenommen haben, daß Sie solche gegen mein Erwarten selbst bekant machten, und S. 60. der Breslauer Physic. ökonom. Zeitung 1785 — welcher Ehre ich mich gewis

gewis nicht versahe — einrükken liessen, da Sie doch wie ich nachher in Ihren ökonomischen kameralistischen Schriften sahe, die Winteraussaat in die nur einmal umgebrochene Kleestoppel als das Beste schon vorher erkant und empfohlen hatten: und ein solcher Mann soll Aufwiegelung zu Mordbrennerei geben? der schwärzeste Gedanke, den man jemanden andichten kan! das war zu arg und unverantwortlich. — Aber! welch ein besseres Glük macht denn Ihr neuer, gleichmässig sehr gut und bestausgedachter Vorschlag von S. 10-14. in gedachten Ihrem 6. Teile wegen einer besseren Viehverpflegungsschule, bei Gelegenheit des in Num. 53 vom Jahr 1784. eingerükten Artikels in dem Leipziger Intelligenzblatt, in Sachsen? Vermuthlich wird solcher noch lange ein frommer Wunsch bleiben, da das Vaterland selten gegen seine Eingebornen dankbar ist.

Daß Ew. Hochwohlgebornen Anmerkungen S. 15 bis 35 über den in schon bemerkten Intelligenzblat im 55. Stük 1784. S. 458 und 459. eingerükten Aufsaz den Herrn Doktor und Professor Rößig zu Leipzig, unruhig gemacht, und ihn zu Vertheidigung seiner Angabe bewogen, davon habe ich so eben desselben so betitelte: „Beantwortung der Kommentarien des Herrn „Geh. Raths von Schubart-Edlen von Kleefeld, und „Untersuchung über Trift- und Frohnen-Aufhebung, „und Versilberung und andere damit verwandte Gegenstände, den Aufsaz im Leipziger Intelligenzblatt „1784. N. 55. betreffend. Leipzig, bei Georg Emanuel „Beer 1786." vor mir, die ich eben mit der Post erhalten habe.

Da ich aber nicht sowohl ein Gelehrter als ein forschender vieljähriger Oekonom bin, dem es um neue Wahrheiten, und besonders um solche Wahrheiten zu thun ist, die eine glükliche Wirkung auf das Wohl der grossen Menschenklasse, ich meine die Bauern, verbreiten, solche Wahrheiten mögen auch herkommen, woher sie wollen; so will ich, wenn ich Ihre Geduld zum Lesen nicht ermüde, diese Beantwortung nach meiner geringen Einsicht, ein wenig beleuchten, und zeigen, wie weit sie mich — obgleich auf mein schwaches Urteil gar nichts ankommen dürfte — zufrieden stellen kan.

Noch verabscheue ich mit allen gutdenkenden Oekonomen, die Zänkereyen und öfters ganz unnüzze Widersprüche und wahres Spiegelfechten, welches ich vor mehr als 30 Jahren, in dem bei Johann Wendler in Leipzig herausgekommenen ökonomischen Nachrichten zwischen den Amtleuten Herzog und Leopold, und einen Kammerrath Kretzschmar rc. aufgestellt fand, ich erwartete unter den neuern Herrn Verbesserern und Oekonomen immer mehrere Uebereinstimmung, und daß einer des andern Gedanken zu schneller Verbreitung der guten Sache unterstüzzen werde; aber vielleicht können auch nur in der Darstellung, in dem Angrif und Ausführung einer Sache, da einer nach Art gewisser Wundärzte langsam gehen, und der andere eilen will, dem Ansehen nach eben so, wie zwischen solchen Wundärzten, wo der eine langsam würkende Heilmittel versuchen, der andere aber den Pazienten durch Ausschneiden der faulen

len Wunde, geschwind kuriren will, Mishelligkeiten entstehen? Mich dünkt, hier wäre beinahe der ähnliche Fall. Denn wer wird zweifeln: daß der einsichtsvolle Herr Doktor und Professor Rößig, nicht eben aus Gefühl und wahrer Menschenliebe, dem ganz unentbehrlichen Bauerstande gerne aufgeholfen sähe, und daß seine Bemühungen nicht dahin gerichtet wären? Allein es ist auch zu ersichtlich, daß derselbe es mit den Gliedern eines andern Standes, die etwa den Bauer noch lange bedrükt und im Joch sehen mögen, nicht gerne verderben möchte, daher der Herr Doktor auf andere ganz besondere Mittel denkt, die ganz unfehlbar seyn, gar keinen Wiederspruch finden und Universalmedicin seyn sollen. Wenigstens belehren mich desselben herausgegebene mehrere Schriften davon, daher ich wünschte, sein geheimnißvolles Kreditsystem, weil es mit Hülfs-Kassen keine Gemeinschaft haben soll — bald zu wissen, und da dessen Erscheinung schon im Jahr 1784. angekündiget worden, ein so wichtiges Werk, welches ohne Zweifel die höchste Wohlfart der Bauern nach sich ziehen sol, nicht ferner ein Geheimnis, wie die Verfertigung des Steins der Weisen, bleiben zu lassen; vielleicht wirkte es eben so geschwind, als Ew. rc. —— von vielen Staatsmännern und Oekonomen Beifal erhaltenes Verlangen, den Bauernstand zu besserer Benuzzung seines Eigenthums aus allen Gemeinheiten, Hut und Trift zu sezzen, und denselben gegen eine billige Vergütung die drükkende Frohndienste abzunehmen.

Ich glaubte, das Geheimnis in der 1784. bei Wilhelm Gottlob Sommer in Leipzig herausgekommenen

nen Schrift des Herrn Prof. Rössig, betitelt: „Wahr„scheinliche Ursache des Geldmangels und der Nahrlo„sigkeit, nebst Vorschlägen, wie denselben abzuhelfen „sei“ *), zu finden; aber auch dieses Werkchen befriedigte meine Wisbegierde um so weniger, als selbiges durch Festsezzung gewisser Fruchtpreise die Industrie nicht erhöhen, sondern den Armen mit vielen Kindern versehenen Handwerker, Stadtbewohner und Tagelöhner nur drükken, oder den Bauer verlezzen, und mehrere Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde, an die der Herr Professor nicht gedacht haben mag und auch nicht denken können, weil er mit der Produkzion nicht praktisch bekant zu seyn scheint. Ich will mich daher zu obgedachter des Herrn Prof. Rössigs Beantwortung Ew. ꝛc. — Kommentarien wenden, und derselben Stük vor Stük folgen, um zu sehen, in weit ich die Entkräftung Ihrer Bemerkungen finde, welche dann auch anzuzeigen, ich mir die Freiheit nehmen werde. Wobei ich jedoch im Voraus nicht bergen darf, daß die zur Vertheidigung Ihrer und Ihrer Vorgänger Schriften; von S. 15 - 35. des 6. Teils gemachte Anmerkungen, schon deswegen meinen Beifal gefunden, weil dergleichen Schriften schon so viel Gutes über einzelne Familien, über ganze Gemeinden, auch über ganze Länder verbreitet, und dennoch hat der Herr Prof. Rössig im Gegensaz sich den Ausdruk erlaubet: Alle diese Mittel (welche nemlich vor ihm von so vielen rechtschaffenen einsichtsvollen und gelehrten Männern vorgeschlagen

*) Herr Prof. Rössig ist nicht Verfasser dieser Schrift.

gen worden) sind in ihren Wirkungen nicht hinreichend genug ꝛc. Jedoch zur Sache:

S. 4. der Rössigschen Beantwortung ist dem Herrn Doktor und Professor die Neuheit seines Kreditsistems, welche mit sogenannten Hülfskassen gar keine Verwandtschaft haben sol, um so weniger abzusprechen, als derselbe noch bis jezzo mit dessen Bekanntmachung zurükhält, und man erst in der Zukunft den Aufschlus erwarten muß. Daß derselbe aber Ihnen S. 5. den Vorwurf macht, es wären Ihre Vorschläge im mindesten nicht neu, hiezu sehe ich um so weniger Veranlassung, als ich nirgends finde: daß Sie solche alle für neu ausgegeben, sondern sich auf alte und schon oft gesagte Wahrheiten, die nicht zu oft gesagt werden können, gründen, sich selbst darauf berufen, und die um so mehr für Wahrheiten gelten müssen, als dem Herrn Prof. selbst beliebig gewesen S. 6. 7 und 8., solche durch eine Reihe grosser Gelehrten und Schriftsteller — und waren denn solche nicht überzeugend genug? — waren es lauter unbedeutende Lichtlein? — ausser allen Zweifel zu sezzen; Billig kan ich hier die Frage aufwerfen: Warum, da so viele grosse und erleuchtete Männer eben diese Vorschläge gethan, dennoch darauf in Sachsen nicht geachtet, sondern die Kultur in so schlechten Zustande, wie ich sie gesehen, gelassen worden?

Beweis genug, daß alles Predigen der Theoretiker nichts hilft, und daß blos praktische Ausübung und Beispiel zur algemeinen Ausführung einer guten Sache erfordert werde. Daher es Ihnen allemal zum vor-

vorzüglichen Ruhm und Ehre gereicht: daß Sie in Sachsen den vortrefflichsten Kleebau, am ersten praktisch ins Grosse getrieben, darüber so gründlich und mit so vielen Beifal und Ueberzeugung geschrieben, und so viele Nachfolger besonders in auswärtigen Ländern gefunden haben, da das, was sie gelehrt und aufgestellt haben, nach S. 9., doch bis dahin von so vielen grossen Staatsmännern vergeblich angepriesen worden war.

Kein Wunder also, daß viele Liebhaber und Oekonomiegelehrte, in Ihrer zusammenhängenden sistematischen Ausübung, und Betreibung der Oekonomie in allen Teilen etwas neues finden musten, da der Klee auf Würchwizer, Pobles und Kreischauer Boden eben so gut und vielleicht noch besser, blühte, reifte, und in die Augen fallendere gute Folgen wirkte, als in vorberührten Schriften so lange vergeblich angepriesen worden war. Das Sinnliche, welches also die viele Liebhabere und Oekonomiegelehrte reizte, möchte demnach den Vorwurf geringerer Begriffe von der Litteratur und Lektüre der überzeugten Nachahmer nicht verdienen, vielmehr diese höchstbeleidigende Aeusserung dem Herrn Professor von erhabenen Personen die nach genommenen Augenschein und Untersuchung Dero ökonomischer Einrichtung — die wegen des gründlichen Zusammenhangs nun wirklich zum Sistem geworden — höchst ungnädig und übel aufgenommen werden können.

S. 10. können Sie es bei der Erklärung des Herrn Prof. wohl bewenden lassen, zumal Sie bei Ihrer

Ihrer gebrauchten Anmerkung auch gewis nicht alle Amtleute und Justiziarien verstanden wissen wollen, weil unter dieser, vielleicht in etwas zu überhäufter Menschenklasse, auch noch viele rechtschaffene Männer angetroffen werden, die ihre Pflicht kennen und auszuüben suchen. Denn so drükt sich auch die unter gnädigster Approbation des Herrn Landgrafen zu Darmstadt, 1777. in Druk erschienenen Ankündigung ans Vaterland 2c. unter andern aus: „die Beamten des Landes haben es hie und da — also nicht alle — so weit gebracht, daß der Landmann sie als seine geborne Erbfeinde betrachtet, welche dazu erschaffen und vom Fürsten besoldet seyn, um nur die Bauern zu prozessiren, zu sportuliren, zu exequiren, und wann nichts mehr zu holen ist, zu inventiren und zum Lande hinaus zu vexiren.

Und sogar kleine Dorfdespoten, ich meine bösartige Schulzen, sind öfters an der Dürftigkeit der Untertanen Schuld, wie die Erfarung in vielen Ländern bestätiget, und auch aus dem 1785. bei Friedrich Gotthold Jacobäer zu Leipzig im Druk erschienen Traktat der Kameralist S. 127-133. zu ersehen ist, und wovon ich, wenn es hier sachdienlich und erforderlich wäre, noch viele weitläuftigere Beispiele von dergleichen Bosheiten anfüren könnte. Jedoch nun dem Herrn Prof. zur S. 11. und 12. zugegeben, daß auch eingefürte Trift und Hutung hie und da auf Verträge, und bewährten Besizstand sich gründeten: so folgt doch daraus bei weiten noch nicht, daß zur Verhinderung des algemeinen

nen Besten solche nicht aufgehoben und abgeändert werden können; denn schon Verträge, die in der Folge einen Teil mehr bedrükken, als dem andern Vorteil bringen können, möchten nach dem Naturgesez doch wohl eine Abänderung erleiden müssen? wenigstens sagt mirs — da ich auch kein Rechtsgelehrter bin — die Vernunft; und der Besizstand will in meinen Augen um da weniger bedeuten, als selbiger sich meistens auf die Aussagen der Hirten und Schäfer — die zu ihrer Hut nie Raum genug erhalten können — gründet, wornach ein Richter öfters in einem hergebrachten Schlendrian spricht, ohne bei Abfassung der Urtel seine eigene Vernunft zu Rathe zu ziehen; derer diesfals mehr vorgegangener Processe, und gefällter Urteile nicht einmal zu gedenken, will ich nur einer Geschichte erwähnen, wo es ganz leicht möglich wäre, ein sachwidrig Urtel zu erhalten; z. E. Die Gemeinde Garbenteich in dem Hochfürstl. Hessen Darmstadtischen Oberamt Giessen, war während des 7jährigen Kriegs durch feindliche Fouragirung auch darauf erfolgtes zweimalige Viehsterben, so weit im Vermögensstande herabgesunken, daß sie ihre sonst urbarn Felder grossenteils muste veröden lassen, und froh war, wenn ihre Nachbarn von Wakenborn solche mit ihren Schaafen betreiben liessen, um doch wenigstens den geringen Pferchdung zu erhalten.

Würde nun, wenn die Sache zwischen Wakenborn und Garbenteich über 30. Jahre zur Sprache käme und ersterer Ort es als eine Servitut ansähe, nach Aussage der Schäfer: „daß sie schon vor 30. Jahren

„ganz

„ganz unverwehrt den' Garbenteicher Damm bestrichen „hätten“ sich nicht leicht ein Richter finden, der nach herkommlichen Schlendrian, auf die Gemeinde Garbenteich die Servitut erkennte, und so mit durch sein Urteil weis zu schwarz machte? mich dünkt allerdings, nach vielen heutigen Juristen die ohne eigenen Kopf arbeiten, zu urteilen, Ja! aber was wäre das für eine Gerechtigkeit! Gott gebe uns aller Orten aufgeklärtere Zeiten, und verleihe unsern Schiedsrichtern gesündern Verstand! zumal da Ihre gutgemeinte Gesinnung zu Aufhebung der Trift und Hut, keiner weitern Auslegung mehr bedarf, als selbige von einem ganzen einsichtsvollen Kollegio der Herzoglichen Sachsen Koburg Saalfeldschen Rentkammer dem lesenden Publikum in einem eigenen Tractat: Abschaffung der Hut Trift und Brache, so zu Koburg bei August Wilhelm Ahl 1785. herausgekommen, vor Augen geleget worden. Ich wollte dem Herrn Doktor und Professor wohl freundschaftlich rathen, dasjenige was der berühmte Herr Geheimerath von Pfeiffer — den er unter denen S. 6. 7. und 8. angeführten Schriftstellern als den ersten und ältesten anzuführen vergessen, oder weil er mit ihm nicht einer Meinung ist, mit Fleis nicht anführen wollen — im dritten Heft seiner kritischen Briefe, Offenbach bei Weis und Brede 1785. S. 62. und ferner über Trift und Hutung sagt, genau zu lesen und zu beherzigen, als derselbe unten S. 12. und ferner S. 13. die Nachteile der Hut, Trift und Brache selbst sehr genau zu kennen eingestehet, und dahero ohne ferneres Bedenken einräumen wird, daß zu Wegräumung dieser Nach-

teile, die besten Mittel baldigst allgemein ergriffen werden mögen; allein der Herr Professor verstehet, daß Sie alle Hut und Trift sonder Ausnahme abgeschaft wissen wolten. Ich verstehe aber ihre Schriften nicht anders, als daß sie nur Gemeindehut und Triften und den Misbrauch, daß Peter des Pauls Grundstükke behüte, und ihn dadurch in den freien Gebrauch und Benuzzung des seinigen hindern, abgeschaft und natürliche Freiheit hergestellt wissen wollen, übrigens aber einem jeden freistellen, ob er seine Getreidefelder und Wiesen, durch Sichel und Sense oder durch Hut und Weide nuzzen wolle; ein wahrer Oekonom wird nichts in der Natur unbenuzt verlohren gehen lassen.

Die Frage S. 13., ob Sie nie gesehen, mit welchen frohen Springen die Schafe zum Male auf die Weide gehen? will ich dahin beantworten, wie ich oft gesehen, daß sie aus Hungersnoth kaum gehen können. Da hat sichs was zu springen, dachte ich, und mir fiel Arkadien ein, wo die Lämmer ehedem nach dem Klange der Schalmeien getanzt haben sollen. Sie haben mich einmal schriftlich versichert, daß Ihre Schafe, um zur Futterhurde mit grünen Klee gefüllt zu kommen, über Grasplätze die Getreidefelder vorbeigeeilet, ohne etwas davon anzurühren; dies glaub ich gern, weil sie volles Futter wusten. Ich möchte da, wo der Herr Professor S. 12. gesagt: daß gemeiniglich die Eintellung der Felder in Arten (ich verstehe Winter, Sommer und Brachfelder) und die Hut und Trift in solchen Gegenden am meisten vorgekehret sei, wo wenig Gehöl-

Gehölze, Anger, Heiden und dergleichen sind, um das Vieh daselbst weiden zu können, dahingegen in Gegenden, wo viel Gehölze, Heiden und Anger sind, man von dergleichen Einteilung der Felder und von Hut und Trift gar nichts wisse, ihm zu selbst beliebiger Prüfung anheim geben; ob nicht in jenen umbeholzten, auch von Anger und Heiden gereinigten Feldern, welche also das wahre Geschik zu einem gesegneten Fruchtbau haben, Gemeindetrift und Hut am ersten abzustellen sein möchte? denn ob ich es in einem alten ökonomischen Buche schon vorlängst gelesen, oder in meiner Jugend gehöret habe: die Axt müsse dem Pflug und dieser der Sense weichen, weis ich zwar nicht eigentlich anzugeben, aber ich finde es doch ökonomisch wahr. Und so wenig also Holzungen dem Pfluge das gute Land entziehen sollen, um so weniger darf ihn der Viehtrieb jährlich um $\frac{1}{3}$ Feld berauben.

Und was bei aller des Herrn Professors vermeintlichen Ueberzeugung, desselben Behauptung S. 13 betrift, „daß es nicht wohl rathsam für ein Land sei, Hut „und Trift ohne vorhergegangene Vorbereitung [5]) Aus„gleichung und Einrichtungen aufzuheben; daß es „nicht

[5]) Zur Vorbereitung bedarf es blos ein Jahr vorher der Ansäung des Klees, und die Einrichtung ist gar geschwind und leicht getroffen: ohne Ausgleichung zwischen den Triftausübenden und Triftleidenden, ist aber ganz natürlicher Weise die gänzliche Aufhebung der Hut und Trift eine unmögliche Sache.

„nicht einmal rathsam sei, wenn auch dieses beobach„tet werde, an allen Orten sie aufzuheben, weil sonst „so vieles in der Natur ohnbenuzt verlohren ginge, was „man durch Hut und Trift allein benuzzen könne ꝛc.“ so dünkt mich die Vorbereitung zu Aufhebung einer Trift und Hut bestehe a) in der von Ew. ꝛc. mit vielen bewährten Oekonomen angerathenen Vermehrung des Futterstandes, um das Vieh ohne Trift und Hutung nicht nur erhalten, sondern auch noch vermehren zu können; b) in der Christlichen Billigkeit der Triftberechtigten, und deren Befriedigung nach dem Vorgang der Herzoglich Koburgischen Rentkammer, und daher in Hutbefreiung.

Wer dann noch Berge zu keinem andern Gebrauch, und Lust zu hüten hat, der hüte nach der Aeusserung des Herz. S. Koburg. Hrn. Kammerraths Bühl in vorgemeldeten Tractat am Ende S. 292. so lange wie er wolle, so lange er es für gut findet und keines andern und bessern überzeugt ist.

S. 15.-21. scheinet zwar der Herr Professor „zu „Aufhebung der lästigen Frohndienste und Verwand„lung derselben in eine Geldabgabe“ selbst geneigt, aber zu Rührung einer Seite, die vielleicht ein oder die andere Herrschaft nicht gerne hören möchte, etwas verzagt zu seyn, und bei desselben Bedenklichkeiten dürften sich sogar blödsinnige Frohnleute finden, die lieber in der Frohn bleiben, als ihre Freiheit mit einem geringen Gelde erkaufen möchten: so wie hiernach Guthsherren und Herrschaften bei der alten Gemächlichkeit eingeschlä-

schläfert werden mögen, sich nicht um Lohngesinde und Tagelöhner umzusehen, sondern sich auf die hergebrachte Frohndienste — ihre Arbeit werde auch gut oder schlecht verrichtet — verlassen. Aber sollte man nicht sagen, das wäre bei dem von Ew. rc. aufgestellten stattlichen Gegenteil, dem grauen Herkommen mit allem Fleis ein wizziges Kompliment gemacht; so wie in der Mitte S. 18. der Vorwelt des Vaterlands etwa nur eine Schmeichelei gesagt worden, um Gelegenheit zu nehmen, einer neuen Akkerbearbeitung oder einer neuangelegten Kleewiese Hohn zu sprechen.

Von der Gelahrtheit des Herrn Professors ist gewis zu vermuthen, daß derselbe in das grauere Alterthum zurükgegangen, und einen Osiris gefunden haben wird, welcher den Pflug erfand, und daher für einen Gott verehrt wurde! Mich deucht, wenn aus solchen Altertum jemand wieder kommen könnte, und den Mann sähe, der den Kleebau eingefürt hat, er würde vor ihm auf die Knie fallen, ihn verehren und die Spötter über Dinge, die sie nicht verstehen, sondern nur andern zu gefallen reden, zur Schanden machen. Jedoch wieder zu meinen Zweck. Die über die Mittel, den gefallenen Werth der Grundstükke steigend zu machen, von der Hochfürstlichen Hessen-Kasselischen Gesellschaft des Akkerbaues und der Künste am 5. März 1777. das Akzessit erhaltene Preisschrift des Herrn Prof. Johann Peter Wageners zu Idstein, welche Herr Doktor und Professor Justus Friedrich Runde im Verlag der Cramerischen Buchhandlung zu Kassel 1777. im Druk ergehen

 lassen,

lassen, sagt S. 46. „drittens ist der Kleebau ꝛc. unter „die kürzesten, geschwindesten und besten Mittel zu zäh„len, die Grundstükke steigend zu machen, auch S. 70. „Viertens gehöret die Abschaffung der Frohndienste „gegen ein billiges Surrogat den kürzesten, ge„schwindesten und besten Mitteln, die Grundstükke, „die weit unter ihren wahren Werth gefallen sind, wie„der steigend zu machen.“ Und befinden sich nicht schon ganze Länder mit ihren Herrschaften wohl bei den in Geld verwandelten Frohndiensten, wenigstens spricht das Herzogthum Zweybrükken hievon mit frohem Laut. Auch ist es nicht zu befürchten, daß es dem Bauer deswegen an Verdienst fehlen, oder er keine Arbeit haben werde, wenn er nicht mehr wöchentlich, zwei, drei oder mehr Tage zur Frohne liegen mus; derjenige, der die Landwirtschaft praktisch verstehet, und so, wie ich, dabei grau geworden ist, wird wissen, daß der Bauer, der eigentlich Bauherr heist, alle Tage zu bauen hat, bald an seinen Wirtschaftsgebäuden, bald in den Weinbergen, Gärten, Wiesen und an den Aekkern, besonders wenn ein solcher der Methode der Römer — wovon Herr Prof. Rössig selbst 1779. eine schöne Abhandlung herausgegeben hat — nachahmen und gleichkommen will.

Ueber alles das haben wir nicht nur einige alte Oekonomen den Colerus und den Florentinus, welche durchs ganze Jahr und zu allen Zeiten, den Bauer hinlänglich an nüzliche Arbeiten erinnern, sondern die Kursächsische ökonomische Societät zu Leipzig besizt an

dem

dem Herrn Amtsrath Riem, — meinem besonders hochgeschäzten Freunde — einen praktischen beständigen Secretair, einen Oekonomen und Schriftsteller, welcher Ew. rc. Schriften und Thatsachen, nicht nur in seinen Prodromus zur monatlichen Encyklopedie, und in seinen phisikalisch-ökonomischen Zeitungen, durchgängig gelobt, gepriesen, und zur Nachahmung empfolen, sondern auch mir selbst geschrieben und ernstlich empfolen hat, Ihre Werke zu lesen, „weil ich, wie er sich ausdrükt „sonst über Oekonomie nichts gelesen hät„te, inmassen Sie und Herr Oberamtmann Holzhausen „die bewährtesten Oekonomen wären", welcher das Publikum auch schon mit der ersten Probe einer ökonomischen monatlichen Encyklopädie beschenkt hat, und gewis unermüdet fortfahren wird, sein Werk bald zu vollenden, und den Bauernstand so zu belehren, daß sich auch bei der kleinsten Wirthschaft immer eine nuzbare Arbeit vorfinden wird. — Aber noch eine S. 19. in Eil angebrachte Aeusserung, des Herrn Dokt. und Prof. Rössigs, kan ich am wenigsten verdauen; derselbe sagt:

„Frohnen leisten ja nicht alle Bürger des Staats, „sondern nur ein Stand der Bürger des Staats, und „nicht einmal alle einzelne Bürger dieses Standes".

Hier möchte ich billig fragen, auf welche Weise sind die Uebrigen, und besonders die aus der leztern Klasse der Frohnen losgezählt worden? denn schon habe ich, ich weis nicht mehr wo, aber doch in einem bewährten Buche gelesen: wo der Bürger schwelgt, und der Bauer zur Frohne liegt, da wären hinkende Gesezze.

Ueber S. 22. eile ich um so mehr hinweg, als es eine alzubekannte Sache ist, daß heutiges Tages Verfassungen umgeändert, und nach dermaligen Umständen eingerichtet werden müssen, die zwar vor 100. oder 1000 Jahren nach damaligen Umständen gut gewesen sein können; aber jezt nicht mehr sind. Und dies haben ja, wie weltkundig, alle weise Regenten gethan; und thut es ja der unsterbliche grosse Kaiser Joseph noch alle Tage bei allen Gelegenheiten, doch der Herr Professor räumt auch S. 26. selbst ein: „daß das Recht „der Vernunft, das Herkommen nicht kennt" und widerspricht sich hier, so wie an mehrern Orten bei schwankenden Grundsäzen, oft selbst.

Und wo liegen denn Despotien zum Grunde? wenn einsichtsvolle Oekonomen den Triftberechtigten anrathen, gegen einen gewissen Geldempfang, von dieser — wer weis vielleicht durch ihre Vorfahren auf eine unerlaubte Art erworbenen sogenannten Gerechtigkeit abzustehen, damit ihre Nebenmenschen für sich und zum Wohl des ganzen Staats, zur freien Benuzung ihres Eigenthums gelangen mögen, und also natürliche Freiheit und Menschenrecht erlanget werde? Gottlob! die Zeiten sind sehr nahe, wo dieser sich auf Menschenrecht gründende Rath fast algemein anerkannt wird; der dem Herrn Professor Rössig entwischte, und von Ew. rc. — sub Nota 13 und 14. abgefertigte in dem Intelligenzblatt stehende Ausdruk: „aber sie scheinen nicht überdacht zu haben, „daß sie Despotien wünschten"; ist also um so eher nachzusehen, wenn ich nach S. 24. seiner Beantwortung

tung annehmen darf, daß dort die Sprache seines Herzens hersche, wo er sagt; „der Wunsch, das es „allen Menschen wohl gehe, ist auch mein Wunsch; und „hätte ich Wirkungskreis genug, alle Menschen um „mich her glüklich zu machen, und könnte ich nur ir„gend hoffen ein allgemeines Mittel hiezu zu finden, „nicht eher sollte der Schlaf meine Augen schliessen, bis „ich es gefunden". Wie viel wäre also zu hoffen, wenn des Herrn Professors aller Orten angerühmte hohe Geisteskräfte, zu Unterstüzzung der Vorschläge anderer erfahrnen rechtschaffenen Männer, das Ihrige mit beitrügen, und sich nicht zu ihren Wirkungskreis scheinbarer, unfehlbarer Allein-Einsicht und Verwerfung alles dessen, woran andere Männer ausser Sachsen, durch vieljährige Erfahrungen, die unwidersprechlichsten Proben und Beweise haben, einen ganz eigenen Weg bahnen wolten? jedoch ich schreite weiter, und bemerke daß nach S. 27. mit allen vernünftigen Männern zugegeben wird. „Es könne, dürfte und müsse öfters „eine Verfassung umgeändert werden, nur nicht in „Kollisionsfällen gewaltsam". Nun gründet sich die in quästionirter Sache, von der Sachsen Koburg Saalfeldschen Rentkammer vorgenommene, und hoffentlich mit gleich guter Wirkung fortschreitende Operazion, wie schon das Titelblat des oben gedachten Traktats; Abschaffung der Trift, Hut und Brache, mit dürren Wort sagt, „nach den Vorschlägen des Herrn Geheimenraths von Schubart"; und man sehe die ganze Operazion durch, ob nur die geringste Spur einer Gewalt zu finden sey? man wird vielmehr aller Orten

den sanften Geist der Berathung, und des Wohlwollens finden, sonst wären die der Hochfürstl. Sachs. Koburg. Staatsregierung zum unvergeslichen Ruhme gereichende Fragen an das Publikum nicht in öffentlichen Druk erschienen, und sie erscheinen zu lassen nicht nötig gewesen. Wozu also noch immer die Sprache von grosser Vorbereitung, nicht gewaltsamer Zerstörung und Rechte Beraubung? da bei dieser Operazion das Gegenteil vor Augen liegt. In wie ferne der Herr Professor Recht hat, wenn er S. 28. sagt: „Herr „Geheimerrath, Sie irren sehr, wenn sie glauben, daß „der höchste Grad der Bevölkerung vom Akkerbau komme“: lasse ich praktischen Staatsmännern zur Beurteilung über, obgleich der Herr Professor S. 29. es für einen Saz ausgiebt, der keines Beweises bedürfe. Es ist zwar wahr, daß die Viehzucht nach dem alten Weideschlendrian, nur wenige faule Hirten beschäftiget, daß zum Weinbau mehr Menschenhände als zum Akkerbau erfordert werden, daß Fabriken, Manufakturen und Handelsstädte weit volkreicher sind, als Orte, wo nur Akkerbau getrieben wird. —

Aber, womit beschäfftigen sich denn die Fabriken und Manufakturen anders, als mit den Produkten des Landmanns? Hier kann man mit gesunden Augen sehen: daß der Bauer Bauherr heisset, und daß die übrige grosse Volksmenge, sich nur gleichsam wie seine Tagelöhner an Verfeinerung seiner Produkte — wovon ich ehehin 1781. in meinen „kurzen Betrachtungen, „über die ökonomische Bemühung und Anstalten des

„acht-

„achtzehnden Jahrhunderts", einen kleinen Wink gegeben habe — beschäftiget; und wer bringt dieser Volksmenge ihre Lebensmittel anders zu, als der Landmann? was ist also das wirksame Mittel zu Erhaltung einer grossen Volksmenge, ja selbst zu unthätig stehenden Armeen anders als der Akkerbau, und die damit unzertrennlich verknüpfte Viehzucht? und es mag nichts weniger als irrig sein, daß der Weinbau gegen den Kornbau, doppelten Einflus auf die Bevölkerung habe, da viele Menschen ohne Wein aber nicht ohne Korn erhalten werden können, auch der Werth des in einer Meile gebaut werdenden Weins, vielleicht von dem S. 29. angeführten Verfasser nur sehr zufällig, gegen dem Korn angenommen gewesen sein mag.

Ob hingegen Sie mein Herr Geheimerrath! wie der Herr Professor in der Antwort S. 31. klagt, über die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, mit mehrerer Bitterkeit, als lezterer S. 32 zu spotten gedachten, da er den Vergleich zwischen einem Guthe, dessen Bezirk man in 5 Minuten umreiten könnte, und einem Lande machte, wo das Interesse vielfach verteilet ist, wird ein jeder unbefangener Leser gar leicht finden, vielleicht aber mit mir denken, jenes sei eine freimüthige Anmerkung eines resoluten Geistes, der satsame Proben vor sich habe, daß auch ohne und bei tausend mal tausend sich durchkreuzenden Verhältnissen und Schwierigkeiten, sich dennoch Trift und Hut abstellen lassen; lezteres aber um so mehr nur ein weit hergeholter Wiz, eines rüstigen Galoppiens, der auf ihr Würchwizer

Rit-

Ritterguth von 140 Morgen Akkerland, ohne Wiesen, Teiche, Holzungen 2c. anspiegele, ohne Rüksicht auf die weit beträchlicheren Güther Pobles und Kreischa und was durch das Hochfürstl. Sachs. Koburg Saalfeldische und mehrere weit ausgedehnte Länder, ohne sich durch tausend mal tausend durchkreuzende Gedanken und Verhältnisse schrekken zu lassen, blos in reiner guter Absicht mit dem glüklichsten Erfolg so geschehen sei, daß man auch als dadurch aufgemuntert, noch Lust habe, weiter zur Menschenbeglükkung fortzuschreiten. Gott segne besonders hierunter das heilsame Verfahren der Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldischen Kammer, wozu dieselbe in mehrerwähnten Traktat S. 96. und 97. Hofnung macht, und lasse dieses hochverehrliche Kollegium so wie von des Herrn und der Untertanen Wolfart entflammt, zugleich auch ein Muster vieler glüklicher Nachfolger abgeben! — denn der S. 32. der Beantwortung des Herrn Professor Rössig gemachte Einwurf: „Ihnen scheint die von Ihnen vorgeschlagene Einrichtung sehr einfach; Allein sie scheint es auch Ihnen „nur, aber sie ist es nicht, denn warum läst sie sich „denn so schwer einführen. Warum sind die so unübersteigliche Hindernisse"? mag wohl nur einen relativen Bezug auf des Herrn Professors Vaterland und als Theoretiker erworbene tiefe Einsichten, besonders aber auf diejenigen Personen mit deren Gesinnung und Stimme dieser Patriot eine genauere Bekanntschaft pfleget, haben, wo es nur heissen mag, wir wollen nicht? aber wie werden dereinst klügere Enkel, ihre Voreltern betrachten? was hilft ein Wort geredet und geschrieben

zu

zu seiner Zeit, wenn man sich erlaubt, es für eine unklüglich handelnde Uebereilung zu brandmarken?

Das Resultat der Wirksamkeit ganzer Jahrhunderte und die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, im Hildebrandischen Reich, hat nun aber der grosse Joseph doch zertrümmert, so sehr auch die Vorfahren solches für unmöglich, ja so gar für höchstgefährlich und staatserschütternd hielten, und wofür diejenigen, die wie die Triftberechtigten dabei ihr Interesse finden, es noch halten. Die S. 29. angebrachte grosse Gelehrsamkeit in der Geschichte, von den Konzilien zu Basel und Kostnitz, von Wiklef, Hus und Luthern, hilft der Verbesserung der Landwirtschaft, wahrhaftig nicht für einen Kreuzer. Genug, daß wir wissen, daß es auch ökonomische Wiklefs, Husse, Luther und Kalvine gegeben hat, und noch giebt, daß es aber auch nicht an Gregoren, Martinen und Wenzeln fehle.

Jedoch ich eile zu weit beträchtlicheren Behauptungen sie fangen sich S. 33. an, und endigen sich mit der S. 35., aber in dem ganzen Gepräge suchte ich den verträglichen Mann vergeblich, vielmehr fand ich Fragen, die vorerwähntermassen durch Thatsachen schon völlig hinlänglich beantwortet sind, und welche Thatsachen dem Herr Professor nicht unbekant seyn können — er müste denn alle Wahrheiten und Möglichkeiten ganz ableugnen wollen — andern Teils Fragen, die ich mir von einem beider Rechte, auch der Weltweisheit Doktor und der Philosophie öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig nie vorgestellt habe,

und

und die sich auch nicht leicht jemand wird vorstellen können.

Ich will deren einige ausheben und beleuchten; der Welt liegt gewis eben so sehr an der Wahrheit, als dem Herrn Doktor und Professor, und wenn ich die Beantwortung übernehme, so soll mein Blut gewis darüber in keine Wallung geraten. Vielleicht erspare ich Ihnen dadurch eben sowohl eine Antwort, als sich der Herr Professor dabei beruhigender finden könte, wenn er solche —— als von einem unbefangenen Ausländer herrührend — auch je erfahren sollte; also, was die Vorerinnerung S. 33. betrift: „Sie nennen Ihre Vorschläge, allgemeine wohlthätige Einrichtung, aber eben „das ist es, was ich Ihnen, wenn sie so sollen ausgeführet werden, wie sie solche thun, mit vielen Gründen absprechen mus, und so viel vernünftige Männer „schon abgesprochen haben und noch absprechen.“

Hier möchte ich den Herrn Professor fragen, zu welcher Klasse von Menschen derselbe die Herzogliche Sachs. Kob. Saalfeld. Rentkammer, die in Ihren so eben erhaltenen ersten Heft ökonom. Briefe aufgeführte grosse Herren und würdige Männer, und noch eine Reihe sonst hoch geachteter Personen würdigen mögen, die den allgemein wohlthätigen Vorschlägen Ew. rc., — teils schon thätigen Beifall geschenket, und teils mit starken Schritten den Weg betreten, von denen Sie, die an Sie geschriebene so wichtigen Briefe, in Ihren 6. Bänden ökonom. kameral. Schriften aufgeführet, auch zum Teil ihre Namen öffentlich genannt haben?

Ver-

Vergehet und vergist sich der Herr Professor nicht allenfals per indirectum mehr gegen diese, als wenn ich, der ich ein Laye bin — jedoch wider allen Willen, — dem Herrn Doktor und Professor hier oder da zu nahe treten sollte?

Nun zu des Herrn Professors Fragen S. 33. „woher können sie denn beweisen, daß ihre so algemei„ne Anpreisung der Kleefütterung für die Schäfereien „wohlthätige Einrichtung ist“? Antwort, nicht nur durch eigene gemachte Versuche, und durch die des Hrn. Oberamtmann Holzhausen zu Gröbzig, sondern auch durch das Beispiel, welches der gewesene Marggräflich Baaden Durlachische Oekonomierath und Burgvoigt Herr Bernhard zu Bauschlott, nach den Bemerkungen der Kurpfälz. Physikal. ökonom. Gesellschaft, vom Jahr 1769. S. 170 bis 251. aufgestellet hat.

Ferner dadurch: daß mir dem Endesunterzeichneten bereits 1777. ein gewisser fürstlicher Kammerdirektor zugeschrieben. „Wollen Sie dem Lande, dem „Sie dienen, einen reellen Nuzzen schaffen? so führen „Sie Standschäfereien ein, wir haben mit gutem Vor„teil Proben damit gemacht, und werden die Sache „ins Grosse treiben.“

Herr Rössig fährt ferner fort. „Ist es Wohlthat, „wenn ein Land seiner feinen Wolle beraubt wird, und „statt der seidenartigen weit gröbere bekömmt? Wenn „seine Heerden in Gefahr des Ueberfressens gerathen „und zerplazzen, oder wenn sie in Gefahr kommen, in

„in-

„innerliche Fäulnis zu verfallen?“ O! das ist kläglich von einem Doktor und Professor gesprochen, und mag gewis nicht blos Vorurteil, sondern sogar eine kahle Erdichtung und falsche Vorspiegelung seyn, der die Erfahrung ganz widerspricht, und die um so weniger einer Widerlegung bedarf, als unbefangene Gemüther nach der gesunden Vernunft schwerlich glauben werden, daß den Schafen durch mehrere Ruhe in Hurden und im Stalle bei satter Fütterung mit grünen und dürren Klee die Feinheit der Wolle geraubt werde, oder daß hiedurch Krankheiten entstehen könnten; zumal ja die Gegner des Kleebaues noch keine Versuche hierunter machen konten, weil sie weder Klee bauen, noch die Schafe damit füttern lassen wollten. Aber woran soll denn wohl der Fehler seyn? rathe, wer rathen kann! Zu der Hurden und Stallfütterung braucht man keinen Hund, und weil der Schäferhund abgeschaft worden, bekommt man anstat feiner seidenartigen, grobe Wolle. Gleichwie nach den vom Pabst Ganganelli in der katholischen Kirche abgeschaften Feiertagen, 1771. das theure Jahr erfolgen muste. Denn daß Hunger und allerlei die Heerden betreffende stürmische Witterung die Wolle verfeinern sollte, hat wohl noch niemand behauptet, sonst wären ja auch wohl hungrige Mahlzeiten in den Hurden und Ställen gar leicht zu zubereiten und bei stürmischer Witterung wären die Schafe auch leicht in Hurden unter freien Himmel zu halten, wo sie bei guter Witterung ohnehin sind und seyn sollen; also der abgeschafte Hund! —

Aber

Aber die Schafe sollen sich doch an dem grünen Klee überfressen, zerplazzen, und in innerliche Fäulnis gerathen; kann seyn, jedoch weit weniger, als bei der Hutung im Frühjahr auf der Weide erhaschender junger Grasspizen und sonst schädlicher Kräuter, und bei boshaften und nachlässigen Hirten durch Herbst, Winter und Frühjahrsweiden in tiefen Gründen und sumpfigten Wiesen.

Jedoch Sie Herr Geheimerrath haben dem Hrn. Professor doch selbst erzählt: „daß Ihnen ein Schaf aus der Hurde gebrochen, sich überfressen — vermuthlich am Klee — und gefallen sei; war das eine wohlthätige Einrichtung? Ich gratulire Ihnen, daß die Heerde in Hurden und nicht auf der Hut unter einem nachlässigen Schäfer gestanden, sonst hätten sie leicht eine weit grössere Gefahr laufen und sie alle verlieren können; den Verlust eines Schafes oder mehrerer, die vom Ueberfressen gestorben, möchte ich keinem Pfälzer Bauer sagen, er würde gleich mit der Antwort bei der Hand seyn: Hat der Herr noch nicht gesehen, daß Menschen am hellen Tage gestorben sind, und daß sich viele krank und todt gefressen haben? O! es sind unzälbare Beispiele vorhanden, daß im Pfälzischen Hessischen und anderer Orten, wo gierige Schäfer auf den Klee getrieben, eine Menge Schafe auf der Stelle todt geblieben sind, und daß es so gar dem Rindvieh so gegangen, wenn der Klee abgehütet worden: daher über dieses Abhüten landesfürstliche Verbote ergangen sind. Der Herr Professor fragt ferner:

Ist es wohlthätige Einrichtung, „wenn man „die Landwirthschaft durch mehrere zu haltende Men„schen erschwert“? allerdings! viel Menschen zu beschäftigen und zu ernähren, ist wohlthätiger, als den Bettel zu erhalten, und Prämien gebühren denen, die darauf raffiniren, viele Menschen zu beschäftigen und zu ernähren; mir ist es noch immer eine Seelenlust, wenn ich mich erinnere, wie vielen Dank ich dieserwegen in meinem Leben eingeerndet, wenn ich dürftigen Menschen bei der Landwirthschaft Arbeit, und dadurch Brodt und Kleidung verschaffet habe.

„Ist es wohlthätig, Unterthanen mit Triftgeldern „zu belegen, die ihnen schwerer zu entrichten werden „können, wenn sie bei dem gegenwärtigen Fruchtabsaz „und Fruchtpreise und bei der Oekonomie Verfassung „ihrer Güter, diese Freiheit nicht benuzzen können“? Dies dünkt mich wäre oben zur S. 17. und 18. genüglich beantwortet, daher hier überflüssig ist, dem Herrn Prof. Wiederholungen zu machen.

„Ist es wohlthätige Einrichtung, der Despotie „das Wort zu reden? ein falsches Staats-Interesse „aufzuführen“?

Auch hierauf dürfte oben zur S. 24. schon geantwortet sein.

Aber, „ist es wohlthätige Einrichtung, die Un„terthanen gegen ihre Herrschaften aufzuwiegeln? die „Liebe zu stöhren, welche die angenehmen Bande zwi„schen Herrschern und Unterthanen knüpft? ist es wohl-

„thätige

„ thätige Einrichtung, unzähliche Prozesse zu veranlassen, „ wobei die Unterthanen verarmen und die Liebe derselben „ verliehren„ ? dies sind warhaftig nicht blos bittre Fragen an einen Mann, und* desselben wohlthätigen Vorschlägen entgegen gestellt, der dergleichen schwarze Verunglimpfung gewis nicht verdient, sondern sich im Gegenteil bei vielen edeldenkenden Regenten, grösten Herrschaften, wie bei dem gründlich gelehrten, und dem gemeinen Publikum, Hochachtung, Liebe und Vertrauen erworben, dessen ganzes Betragen von der unbefangenen Welt als wohlthätig anerkannt, in ganzen Staaten nachgeahmt, und gesegnet wird; Fragen die beinahe geflissentliche Bosheit und einen Neid verrathen, weil das aus Ew. :c. Schriften entstehende Gute an so vielen Orten aufblühet, ohne ein etwa für die Nachwelt aufbewahrtes Kreditsistem zu erwarten, das dem Herrn Professor Ehrensäulen aus Erz erwerben soll; Sollte denn der Hr. Dokt. und Prof. Rössig nicht gelesen haben: was die Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldische Rentkammer verfügt und in mehr erwähnten Traktat: Abschaffung der Hut, Trift und Brache S. 285. als einen Nachtrag, bekannt gemacht hat? sollte er die Relation des würdigen Herrn Kammerraths Bühl nicht gelesen haben? müssen die in diesen Traktat S. 289. angeführte Folgen, von Ew. :c. Lehren und gegebenen Beispiel den Herrn Prof. Rössig in seinen Fragen nicht offenbar beschämen; — was verrathen sie? — und wo sind denn in aufgeklärten Gegenden, wo die Triftberechtigten menschlich denken, und die Regenten die Billigkeit und die Wohlfarth der Menschen,

alten verderblichen Observanzen vorziehen, Prozesse entstanden? Er verlange doch nicht, daß sich alles nach seinem Vaterlande blindlings richten solle, und bedenke, daß nach dem Sprichworte über dem Wasser auch Leute wohnen. 6)

Ist

6) Es mag unter die besondern Schicksale eines Landes mit gehören, wenn die Einwohner desselben die Eitelkeit besizzen, zu glauben, daß nur sie allein allgemein aufgeklärt wären, und in den Köpfen anderer Nazionen eine algemeine Eklipse sei: Daß meine guten Absichten von andern Nazionen nicht verkant, nicht mit heslichen Farben geschildert, sondern meine auf Menschenwohl sich gründende Vorschläge ausgeübt werden, davon sprechen öffentliche Blätter, wovon ich hier, nicht aus Stolz noch Ruhmsucht, sondern blos um schüchtern gemachte von den guten Fortschritten zu überzeugen, ein paar Stellen abdrukken lasse.

Aus der Prager Ober-Post-Amts-Zeitung. 96. Stük, Dienstags den 29. November 1785.

Die traurige Epoche ist nunmehr verschwunden, und es fängt an um die Landwirthschaft heller zu werden. In ältern Zeiten, war diese hochachtungswerthe Wissenschaft bei aufgeklärten Völkern, die eigentliche Beschäftigung der vornehmsten Familien und gelehrtesten Männer gewesen, und erreichte deswegen bei ihnen schon, einen hohen Grad der Volkommenheit; in Deutschland hat man sie dem armen Bauer überlassen, der bei seinen kummervollen Bedürfnissen desto weniger Grundsäzze kannte, um die Erde mit Vorteil zu bauen. Daher kam es auch, daß der Nahrungsstand, welcher nur die Landwirthschaft zur Urquelle hat, je länger

je

Ist das nicht eine gesegnete Wirkung, der Nachfolge eines guten Vorgangs: wenn in so kurzen Jahren

H 3 ein-

je mehr geschwächet, und der Populazion die gröste Hindernis verursacht werden muste. Wohl dem Lande, welches Männer faßt, die sich um die Landwirthschaft mit aufrichtigen Bestreben verdient machen, wohl dem Landesfürsten, der diese Männer in dem Bezirke seiner Staaten zu unterstüzzen sich bemühet! — Das übrige sehe man in dem Vorbericht zum ersten Teil, der 3. Auflage meiner ökonom. kameral. Schriften.

Aus ebengedachter Zeitung 105. Stük, Sonnabends den 31. Dezember 1785.

Der Herr Geheime Rath Schubart, Ritter von Kleefeld, welcher den 26. vorigen Monats auf hohe Veranlassung von hier nach Wien reisete; kam den 24. dieses von da zurük, und gieng in dieser Woche über Dresden wieder auf seine Güter ab.

Wir wissen aus mehreren zuverlässigen Nachrichten von Wien: daß derselbe mit des Kaisers Majestät einige Unterredungen gehabt, und von dem Monarchen sehr huldreich aufgenommen worden. Der hohe Adel hat ihn mit Wärme empfangen, und ihm alle die Ehre und Vorzüge erzeiget, worauf seine Verdienste um die Menschheit so gegründeten Anspruch haben. Der Herr Geheimerath ist bei seiner Reise den Poststrassen nicht gefolget, er hat grosse Wirthschaften besucht, und gesehen, daß schon ein grosser Teil der Böhmischen und Oesterreichischen Beamten den Futter und Kleebau ins Grosse zu treiben angefangen, auch Bauern ihn glüklich nachgeahmt haben. Von den fürstlich Schwarzenbergischen

einzelne Unterthanen sich viele 1000 Thlr. auf eine so erlaubte, und nicht genug anzupreisende Art, von den Schäz-

gischen Wirtschaftsrathe Herrn Friedel hat er hier mit grosser Achtung gesprochen; besonders aber seine Rührung darüber nicht bergen können, daß würdige Geistliche seinen ins böhmische übersezten Zuruf an die Bauern die Futtermangel leiden, ꝛc. in den Kirchen verlesen, erklärt, und zur Ausübung der vortreflichen Sache aufgemuntert haben.

So befindet sich auch in Nummer 92. der Wiener Zeitung, Mittwochs den 16. Nov. 1785. eine Nachricht von den ausserordentlich wichtigen Vorschritten in der Landwirtschaft, ꝛc. die der verehrungswürdigste Herr Prälat Bilansky, durch die in dem Zisterzienserstifte Goldenkron in Böhme angelegten Trivialschule, entstehend gemacht. Ich habe diesen Artikel in dem ersten Teile meiner ökonom. kameral. Schriften dritte Auflage S. 88. in der Note 50. deswegen einrükken lassen, weil zwar derselbe im 229. Stük der Leipziger politischen Zeitung wörtlich abgedrukt, die Worte, nach Schubarts Anleitung aber, hinweg gelassen worden sind. Sollte dieses etwa auch die Schuld des Sezzers seyn? Herr Riem klagt in seinen phisik. ökonom. Zeitungen, besonders aber im Nachtrage zu seiner Petersburger Preisschrift, der mit ½ Bogen weiter nichts als eine Beschwerde gegen die allgemeine Litteraturzeitung Num. 213. 1785. über die Rezension gedachter Preisschrift, enthält, wo es ihm, so wie allerwärts, auch meinen Namen ohne Veranlassung mit einzuflechten beliebt hat — gar sehr über die Sezzer, und berichtiget darin an 60 ihm sehr wichtig scheinende Drukfehler von S. 18. bis S. 20; dessen ungeachtet

Schäzzen der Erde bereichern, wie dergleichen Leute gar viele genannt werden könnten? mus das nicht die vortreflichste Wirkung auf die Staaten haben, wenn sich die grossen Landeskapitalien auf solche Art erhöhen? Sollte nicht — möchte ich bald fragen — mit dem neuen Kreditsistem geschwinder hervorzurükken seyn, wenn solches nicht als entbehrlich, zu späte präsentirt werden wil? Die Bescheidenheit, die ich gegen die Titel-Pyramide und Amtswürde des Herrn Dokt. und Prof. Rössig hege, gebietet mir hier abzubrechen.

Ich gehe daher zu desselben S. 35. in der lezten Zeile voriger Seite anfangenden weiteren Fragen über; ich mus aber wahrhaftig bedauern, daß der Herr Professor Rössig sich so weit herablassen mögen, einem Manne, der vorhin schon als ein der Wahrheit ungetreuer Scribent angesehen worden, der sich nicht zu nennen waget, dessen Vorgeben also das Gepräge der Verläumdung träget, so getreulich von Wort zu Wort nachzubeten und desselben Geselle zu werden;

Wäre jener A. W. zu Pr. nicht wie Herr Kammerrath Bühl in seiner Relation des oft erwähnten

achtet hat S. 21. der nachlässige Sezzer in der 2. Zeile von unten wiederum einen groben Drukfehler gemacht. Der Herr Autor hatte gesagt, daß man die Kälber von ihren Müttern ablekken lassen solle. Hier reformirt er sich und sagt: man habe das ablekken-zu-lassen nicht nöthig. Soll das ablekken-zu-lassen ein Substantivum seyn? — man habe sie (die Kälber) ablekken zu lassen, nicht nöthig, glaub ich war deutsch. So sind nun aber die Sezzer!

Herzogl. Sachs. Koburg Saalfeldischen Traktats S. 290. und 291. erwehnt, auch sonsten, und besonders schon durch die physikal. ökonom Zeitung 1785. 41. Stük, und nach der Beilage zu Num. 291. der algemeinen Litteraturzeitung 1785. sattsam abgeführet, und als ein verkapter Verläumder, vor der wahrheitliebenden Welt, wenigstens so lange anerkannt, bis er sich selbst zu nennen getraut: so würde ich im Stande seyn eine gegenteilige Relation, von der Gröbziger Wirtschaft, die ich aus dem Munde eines rechtschaffenen Mannes, welcher dieselbe gleichfals in 1784. beobachtet, glaubwürdig vernommen habe, hier einzutragen, so aber begnüge ich mich meinen Autor nur hier zu nennen, und dies ist der Lehrer der Kameralwissenschaft bei der hohen Schule zu Maynz, der Herr Professor Schleenstein mein besonders geehrtester Freund, der mir auch so gar auf mein Verlangen, unter 26. Aug. 1785. die bei Heinrich Ludwig Brönner zu Frankfurt am Mayn herausgekommene Brochüre, des A. W. zu Pr. zuschikte, und dabei schrieb, ꝛc. „Sie werden finden, daß es sich „in den meisten Punkten, auch ohne die Gröbziger Wirt„schaft gesehen zu haben, schon aus dem allgemein„sten Gründen der Oekonomie widerlegen läßt“.

Auffallend ist es: daß Männer von Maynz, wie die Herrn Professoren Spor und Schleenstein gethan, eine Reise von mehr als 50 Meilen Weges nach Würchwiz und Gröbzig machten, um sich von der Wahrheit einer bewährten Landwirtschaft der neuen Art zu überzeugen;

Wo

Wo hingegen ein Professor Rössig zu Leipzig, ein Mitglied so vieler ökonomischen Gesellschaften, welcher die Würchwizer Grundstüke in 5. Minuten umreiten will, der Wahrheit zu Liebe nicht etwa nur zwey Poststationen weit verreisen, und da es ihm so sehr nahe liegt, selbst sehen, und sich, wenn er anders eines richtigen praktischen Urteils fähig, mit eignen Augen und Verstande überzeugen und nicht blos nach Art der Creutzer Zeitungsschreiber, leichtfertige Unwahrheiten und offenbare Pasquille nachschreiben mögen, die ein verkapter A. W. zu Pr. als eine schadenfrohe Seele, wider die Wahrheit so böslich vorgesungen hat. Hierüber nun mögen Leute urteilen, die nicht nur mit der Oekonomie, sondern auch mit der Staatswissenschaft, eine genauere und bessere Bekanntschaft haben, als daß ihr Werk in blosser Deklamazion ohne geringsten Erweis bestehen solte. Ohne Zweifel finden Ew. rc. — redliche und zur wahren Wohlfarth der Staaten gereichende Vorschläge, frohern Beifall (wovon schon Exempel genug zu Tage liegen) als des Herrn Professors etwa bei langen Winterabenden hervorgesuchte lahme Kritiken und gemachte sehr übel angebrachte Vorwürfe.

Was übrigens S. 36. und 37. von dem Preise der Justiz gesaget worden, dazu liefert die Rechtspflege in Engelland — man sehe Hamburger Staats- und gelehrte Zeitung 1785. Num. 189. — einen nicht geringen Beitrag, wo über eine Wette von 3000 Rthlr., schon bei der Anklage, die Regierung für den Stempel zum Papier respective 2 und 20 gl. vor den Bogen,

 schon

schon einen Vorteil von 3150 Thalern zog, und hiebei Gerichts und Advokaten Gebühren, noch unberechnet sind; und gleichwohl kan es doch — wenigstens dem Engländischen Rechte — nicht zuwider seyn? Aber welcher Mensch von aufgeklärter Vernunft wird nicht erstaunen!

Uber das von S. 38. — 47. meist aus Wiederholungen bestehende Räsonnement, könnte ich um so leichter weggehen, als solchem schon vorhin begegnet ist, wenn mir nicht S. 40. das allen guten Handlungen, klugen Einrichtungen und vorteilhaften Verbesserungen vorhergehen sollende Kreditsistem, so ich bald vergessen hätte, wieder aufgestossen wäre;

Weil es aber dem Herrn Professor, bisher nicht beliebig gewesen, solches der Welt bekannt zu machen; so kan man bei Ermanglung desselben, die durch Frohnen, Trift und Hutung herabgesunkene, Hülfe suchende und deren höchstbedürftige, arme, unterdrükte Bauern, nur an andere sich blos durch vermehrten Klee und Futterbau bereicherte Bauern verweisen; in der Pfalz, im Herzogthum Zweibrüken, in den Marggräfl. Baadenschen, und besonders in denen Jülich und Bergischen, auch in den Fürstl. Hessen Darmstädtischen und mehr andern Landen, sind solche keine Seltenheiten mehr; und Sie Herr Geheimerrath, haben den Christoph Schneider, zu Podebuls und mehr andere so nahe bei der Hand, wo jeder die Hülfswunder recht sinnlich erlangen kan. Was nun weiter von S. 51. — 58. vorkomt, dies sind gleichmässig solche Wiederholungen, die

schon

schon unter den bereits berührten Begriffen sind, und die Frohndabstellung betreffen, wobei der Herr Professor selbst, hin und wieder viel artiges und schönes gesagt hat: nur möchte ich die Frohnen zum allgemeinen Besten, als Strassenbau und dergleichen nicht gerne mit den eigentlichen Herrendiensten vermengt wissen; da nun jener Dienst zum allgemeinen Besten, den auch jeder Bürger des Staats zu leisten, Pflicht auf sich hat, gereichet, weil jeder dergleichen Nuzzen und Vorteil davon zu ziehen das Recht verlangen, so mit aber auch am füglichsten in einem Geldbeitrag verwandelt werden kan, um damit die reelle Dienste verrichten zu lassen, hat gar keine Gemeinschaft mit der vielleicht aus der Barbarey mit übergangenen leibeigenen Knechtschaft, und den daraus herrührenden, die Bauern und Dorfs Beysassen, alleine drükkenden eigentlichen Herrn- oder sogenannten Frohndienste. Und welcher Patriot wird nicht höchstunbillig finden, wenn er sehen mus, daß auch jene allgemeine Pflicht, dem schon mit Herrn-Dienst beladenen Bauer, alleine aufgehalset werden wollen, und aufgehalset worden ist. Heil also allen denen, welche zu einer hierunter so wichtig als nöthigen Abänderung, mit Rath und That vorschreiten! Auch kan ich dem Herrn Professor am wenigsten beipflichten, wenn derselbe S. 55. sich so nachteilig für den Bau der drei besten Klee- und Futterarten erklärt, und sagt: „Verstehen sie unter Futterkräutern, das was sie sehr „häufig blos darunter verstehen, Klee, Esparset und „Luzerne; so werden Sie es nicht übel nehmen, wenn „ich behaupte, daß sie der angegebenen Ursach mehr

zuschrei-

„zuschreiben als sie unmittelbar wirklich leisten kan; „Pferde vom Klee gefüttert und erzogen, kaufe ich so „wie jeder einsichtige Landwirth 7) nicht, eben die„ses gilt von derselben mit dem beiden andern“.

Wie könnten Ew. ꝛc. — das übel nehmen? gewis nicht; denn kein erfahrner Oekonom, kan das einem Doktor der Rechte, der Weltweisheit und Professor der Philosophie übel nehmen, wenn er so was schwazt, wovon er, wie von vielen andern Dingen, nicht das Geringste versteht. Ein Glük für ihn, wenn die Halffen und Landwirthe des Herzogthum Berg, diese seine Behauptung nie erfahren, sie möchten sonst keine Scheu tragen, auch einem Doktor beider Rechte und der Weltweisheit, das was ich eben gesagt noch viel derber zu sagen, um den Ruf ihrer weit berühmten mit grün und dürren Klee erzogen werdenden Pferde, geltend zu erhalten; weil ich nun ein mehrjähriger Augenzeuge von dieser Pferdezucht gewesen, und gewis dabei die schärfste ökonomische Beobachtung gemacht habe, so will ich bei dieser Gelegenheit, und zu Benehmung des Herrn Professor Rössigs wahren Irthums, er sei auch geschöpft, woher er wolle, die Pferdezucht in dem Herzogthum Berg, und deren Folge getreulich erzehlen, wobei ich fürs allererste bemerke, daß in diesem Lande gar

7) Also ist der Herr Professor auch ein Landwirth? Er würde das praktische Publikum sehr verbinden, wenn er die Resultate seiner Versuche bekant zu machen belieben wolte.

gar selten eine Stute, ja nicht einmal ein Mönchpferd oder Wallach angetreffen wird; ha! wird mancher denken, wo soll denn die vortrefliche Pferdezucht herkommen, wenn es an Mutterpferden fehlt? Geduld, es bringen verschiedene Holländische Roskämme, aljährlich mehrere Koppeln, annoch unverschnittene halb und ¾ jährige Hengstfohlen, in die Bergsche Lande, welche denn das Stük zu 4. 5. — 8. Pistolen um so mehr gekauft werden, als die Käufer ganz leicht dabei, einen halbjährigen und noch längern Kredit finden können; diese also von ihren Müttern und von der Weide weggekommene Fohlen werden nachfolgender weise auferzogen, nehmlich: sie kommen in die Ställe zu denen Akkerpferden, davon denn mancher Bauer oder Halffen (Pächter von dem Worte, halb gewinner, hergenommen) 2. 4. 6 — 12 starke Hengste hat, und bekommen mit selbigen im Sommer vom 1. May bis in den Octbr. kein anders Futter, als grünen dreyblätterigen Klee zur Raufe; und vom Oktober an, wo den Pferden bei eingetretener Wintersaat, und so den Winter hindurch, bis wieder zum ersten May, Haber zwischen den rauhen Futter zugesezt wird, bekommen die Fohlen nur des Tages über dürres Kleeheu — denn natürliche Wiesen, sind an vielen Orten eine Seltenheit — und zu Nachts kleine festzusammen gebundene Bündgen Wikken, oder Erbsenstroh, mit dem Verband in die Raufe aufgestekt; und bei dieser durchgängigen Stallfütterung, mit übriger fleissiger Reinigung, gedeihen die Fohlen so ausserordentlich wohl, daß sie, schon in einem Alter von zwei Jahren, vieler andern ausgewachsenen Pferde Höhe errei-

erreichen, wobei nunmehr die Halfen eine sehr schöne Methode vornehmen, diese Fohlen zu Schierlingen zu machen, indem sie solche bei der Wend- oder Rührfahre des Akkerbaus, neben die Zugpferde anhängen, und so mit in die schon wenigstens einmal umgebrochene Aekker mit nehmen, wo selbige in einem steten Gange ausser den Strängen Furche an Furche mit auf und abgehen müssen, einen satten und weiten Schritt lernen, und in dem aufgelokerten Akker, sich ungemein ausdehnen, somit allmählig auch in die Stränge, um den Zug zu verrichten eingespannt werden, und in einem Alter von drei Jahren schon solche Pferde abgeben, die nicht nur Grösse und Stärke genug haben zur Akkerarbeit und Lastfuhren, gebraucht zu werden, sondern auch ein solches vortrefliches Ansehen gewinnen, daß selbige von Herrschaften fleissig zu Kutschpferden gesucht und das Stük mit 20. 25. und 30 Karolinen bezahlt werden. Ja ich weis, daß der lezt verstorbene Riesenwirth zu Bingen, welcher die Fuhren der Kaufmannsgüter vom Rhein in die Stadt übernommen hatte, hierzu einen Bergischen Hengst mit 600. Gülden bezahlet hat; Ew. ꝛc. — können also dem Herrn Prof. Rössig auf meine Ehre versichern: daß der Abscheu gegen die mit grünen Klee, und Kleeheu aufgezogene Pferde, nur ein ganz irriger Wahn, von ihm oder mehrern in seinem Vaterlande und gar keine Folge sei, daß dasjenige, was man in seinem Vaterlande aus Unwissenheit nicht thut, unrecht wäre, sondern daß es, wie ich schon oben gesagt, über dem Wasser auch Leute gebe, die nicht für rathsam finden, erst die Approbazion des Herrn Professors Rössig in

in Leipzig, über Staats- und Landwirtschaft einzuholen. Geben Sie ihm auch gefälligst die gewisse Versicherung, daß auch Esparsette und Luzerne in den Körpern der Thiere, eine ganz andere Wirkung hervorbringe, als etwa ein Leipziger Destillirkolben, nicht erweislich zu machen vermag.

Was übrigens die alzuweit übertriebene Behauptung von S. 59-65. betrift, daß Aufhebung der Hut und Trift eine lange Vorbereitung, um den Futtervorrat zu verschaffen, erfordere, und worinnen die tausend mal tausend sich durchkreuzende Verhältnisse, wieder aufgewärmet worden, scheinet mir mehr eine Auskramung der hohen Wissenschaften in der Naturlehre zu seyn, als worin es der Herr Professor unabsprechlich sehr weit gebracht haben mag; wesfals derselbe auch einen jeden andern, gleichwol richtig denkenden Mann, der die tausend mal tausend sich durchkreuzenden Verhältnisse, entweder für leicht überwindlich hält, oder in seinem wohlthätigen Plane, den er gerne geschwind ausgeführt sähe, sorgfältig verschweigt, nur für einen blossen Empiriker hält, obgleich doch nach und nach das meiste eingeräumet worden, und am Ende S. 65. nur übrig geblieben ist: „Daß die Kleefütterung zu feinwolligen Schäfereien nicht zu empfehlen sei; am allerwenigsten aber grün.“

Aber wie gros ist der Unterschied zwischen aller wissentschaftlichen Kenntnis der Naturlehre, die warhaftig auf der Stube keine sichern Resultate hervorbringt, und der praktischen Anwendung der Naturlehre, eines auf-

aufgeklärten Oekonomen? Würde der Herr Professor Gelegenheit gehabt haben, mit weiland einem Bernhard, Eugenmus und andern grossen Oekonomen auf die Felder und in die Viehställe zu gehen, oder hätte sich nur etwa die wenige Mühe genommen, die ihm nahe gelegene grosse Wirtschaft des Herrn Oberamtmanns Holzhausen zu Gröbzig mit den gehörigen Kentnissen ausgerüstet, ohne Vorurteil einzusehen, die ich des allernächsten durch einige Tage selbst zu untersuchen, mir vorgesezet, und denn der wahrheitliebenden Welt öffentlich den Befund derselben als ein redlicher und gewissenhafter Mann treulich bekannt machen werde, welch einen Unterschied würde derselbe gegen den auf Spaziergängen von angerühmten Akkerleuten und Bauern erhaltenen Antworten, gefunden haben. Und wirklich, ich getraue mir eine grosse Wette einzugehen, der Herr Professor würde erstaunen, wenn er praktisch sähe, wie alles so leichte und eins aus dem andern folgt, wo nur vorerst fleissige Hand an den Futterbau geleget worden ist. Wer allzuviele Bedenklichkeiten findet über einen Graben zu sezzen, wird schwerlich hinüberkommen. Ich mus nur das Beispiel eines ganzen Landes in Ansehung des Kleebaues hier anführen, und den wiederholten Einwendungen, „was etwa auf einem einzigen Guthe vorteilhaft wäre, deswegen lange nicht in einem ganzen Lande nachzuahmen und einzuführen sei" entgegenstellen, so zugleich bewähret, welche einfache Mittel gebrauchet wurden, den Kleebau durch ein ganzes Land zu verbreiten, — und dieses mein Beispiel sei aus dem Lande meiner Geburt hergenommen; als nemlich weiland

Her-

Herzog Christian des IV. zu Zweybrük Hochfürstliche Durchlaucht von den grossen Vorteilen des Kleebaues sich überzeiget sahen, so suchten Höchstdieselben nicht nur ihre getreuen Unterthanen zu diesem und mehrerem Futterkräuterbau auf alle Weise ermuntern zu lassen, sondern sie ertheilten auch die gnädigste Freiheit, den Klee in die Brache, oder wie es nur einem jeden nach Beschaffenheit seines Eigenthums gutdünkte, zu bestellen, nur sollten die Stükke mit Wischen bestekt und gezeichnet werden. Sie erliessen darauf — ohngeachtet selbst gehabter sehr beträchtlichen Schäfereien und Triftbefugnisse — die gemessenste Verordnung: „daß kein Hirt oder Schäfer sich beigehen lassen solle, „ein Kleestük zu betreiben oder zu beweiden, bei Vermeidung unausbleiblicher zweimonatlicher Schubkarren „Strafe.“ Die vortreflichen Folgen davon waren diese: daß sich der Kleebau geschwind in dem ganzen Lande erhob, und gegenwärtig mehrere Unterthanen anzutreffen sind, die nebst häufig habender grün und dürrer Kleefütterung, auch jährlich noch 100, 200 - 300 Fl. — aus Kleesamen lösen; auch daß nunmehr wirklich in diesem Lande Standschäfereien in Hurden aufgestellet sind. Und wer ein wenig in den Darmstädtischen bekant ist, wird wissen, daß von vielen Unterthanen dem Manne [8]) Heil nachgerufen wird, der sie mit dem Bau des Klees und verschiedener Arten von Futterkräutern bekant machte, und ihnen, solchen ins Grosse zu treiben, lehrte.

Daher

[8]) Er war ein Glied der ehemaligen Landkommission.

Daher auch nur noch ein Wort von der Wirkung der Kleefütterung auf die Schafwolle; ich kan mich nicht genug wundern, da der Herr Prof. Rössig doch eigentlich seine Pfeile gegen den 6. Teil Ihrer ökonom. kameral. Schriften gerichtet hat, wie derselbe mit Uebergehung des darin S. 55. 56 und 177. angeführten Bekentnisses des Hrn. Kammerraths Oehler von dem Klee sagen mögen: bei feinwolligen Schäfereien empfele ich ihn nicht, und am allerwenigsten grün. Gedachter Herr Kammerrath heist es S. 55. sagte mir: daß er mit einem Hammelhaufen den Versuch gemacht, und ihn mit Klee füttern lassen, und daß er von denselben zu seiner Bewundrung und Freude, noch einmal so lange, noch einmal so viele und ungleich feinere Wolle erhalten habe; ebendaselbst S. 177. Sie haben Recht! ich habe den Versuch mit Fütterung der Schafe durch Klee gemacht, und die Wolle ist viel besser, länger, feiner, dichter und fetter geworden, als ich sie von blossen Weide-Schafen gehabt habe rc., welches alles dieses Hr. Kammerrath Oehler im 49. Stük des Leipz. Intelligenzblats von diesem Jahre selbst bekennet. Zeugnisse eines Mannes, der selbst einer der ersten Schafzucht-Verbesserer in Sachsen, ersten Kenner der Wolle, und als Fabrikant einer der ersten Verbraucher derselben ist, ich sage Zeugnisse eines Mannes, die wahrhaftig ganz überwiegend sind! Entweder hat nun der Herr Professor diese Stelle gelesen oder nicht? Hat er sie nicht gelesen? So zerfällt durch dieselben des Herrn Professors Aeusserung ohnehin, und verdient gegen diese Stellen keinen Glauben.

Hat

Hat der Herr Professor aber, welches doch ganz wahrscheinlich ist, dieses vorerwehnte alles überwiegende Zeugniß gelesen? O so mus man denselben überlassen, wie er seinen dreissten Widerspruch — der der Welt schwarz für weis aufdringen soll — gegen die Glaubwürdigkeit des Herrn Kammerraths Oehler rechtfertigen wolle, aber gewis nie mit Grunde zu verantworten im Stande ist. Ob Herr Kammerrath Oehler grünen oder dürren Klee, in Rauffen, im Stall oder in Hurden gefüttert, darauf kommt gar nichts an: genug die guten Erfolge sind durch die Kleefütterung entstanden, daß veredelte Wolle dadurch noch besser geworden ist. Daß aber ein Geschlecht Schafe von grober friesischer oder hollsteinischen Wolle, durch das beste Futter, spanische oder englische Wolle hergeben solle, streitet wider die Natur: sie wird zwar dadurch etwas besser und fetter, aber nie wie die spanische werden[9].

[9]) Der nunmehrige Gräflich Praschmaische Herr Oberamtmann Krämer, welcher während meiner Anwesenheit in Wien, alhier in Würchwitz eingetroffen war, reisete nach meiner Zurükkunft gegen die Mitte des Monats Febr. von hier nach Gröbzig, wo er die dasige Wirtschaft zu seinem höchsten Vergnügen, und die Schafe im besten Zustand angetroffen. Er hat in seinem Schreiben an Herrn rc. Riem bezeugt, daß Hr. D. A. Holzhausen seit 1781 bis 1785. seine Wolle von 2½ Rthlr. zum Werth von 12 Rthlr. durch den Kleebau erhöhet habe, welches Hr. Riem doch wohl in seiner phys. ökonom. Zeitung bekant machen wird. Ich erwarte täglich von Hr. Krämer eine kleine Reisebeschrei-

Gesezt aber auch, der grüne Klee, der noch mit allzu vielen Phlegma und unvergohrnen Säften versehen wäre, bewirkte nicht, was der dürrgemachte Klee bewirkte? Ey so füttre man dürren Klee, und schreibe doch ja nicht überhaupt der Kleefütterung eine üble Wirkung zu. Die Beweise sind aber da, daß jenes falsche Aufbürdungen sind.

So viel auch S. 66 - 71. dem Ausdruk Einschränkung auf allerlei Art das Wort geredet werden will, so kan doch der Futterbau, wie die gesammte Landwirtschaft am wenigsten eine Einschränkung erleiden; es sei denn, daß solche im Ganzen genommen — wozu es aber bis zum jüngsten Tage schwerlich kommen wird — von den einsichtsvollesten Staatsmännern, die zugleich mit den besten ökonomischen Kentnissen ausgerüstet, und die ganze Verfassung eines Landes in allen seinen Teilen zu verbessern — wenn es anders Gott gefällig seyn wollte, solche Menschen zu schaffen — im Stande wären, geleistet würde; nur blosse Juristen müssen dabei verbeten werden.

Denn auch eben das, was der Herr Professor S. 67. von der Armut der französischen Unterthanen gesagt, hat meist seinen Grund in Einschränkungen und in dem vernachlässigten Klee und Futterkräuterbau.

Ich

schreibung, da er nun an dem Orte seiner Bestimmung eingetroffen ist. Hoffentlich werden sich doch nun, die in gedachter phys. ökon. Zeitung, so oft eingestreute seichte Zweifel, und die von andern erregte, so unwahrhafte als lächerliche Behauptungen, verlieren!

Ich will hier nicht weitläuftig seyn, weil jedermann aus den öffentlichen Zeitungen bekant ist, daß in Frankreich der Futtermangel so gros gewesen, daß auch unterm 14. April 1785 aus dem Staatsrathe ein neues Arret erschienen, wodurch, um den Futtermangel einigermassen abzuhelfen, dem Landmanne allenthalben erlaubt wurde, die Pferde und das Hornvieh in alle Waldungen der Krongüther sowol als der weltlichen und geistlichen Gemeinheiten zu treiben; aber mit welchem sehr beträchtlichen Waldschaden, diese nur geringe Hülfe erkaufet worden, lasse ich diejenigen beurteilen, welche wissen, wie höchstschädlich alles Viehweiden in lebendigen Holzungen oder in Laubwaldungen ist. Mein Wunsch ist hiebei dieser: Gott bewahre Teutschland und also auch Sachsen gegen Ergreifung solcher verzweifelten Rettungsmittel, vielmehr begünstige ein jeder Patriot den Kleebau! und wodurch schaften denn Pfaffen und Mönche (welchen S. 68. und 69. das Wort geredet werden will, und einen Beweis aufstellt, daß der Hr. Prof. alles tadelt, was nicht in seinem Kopfe gewachsen ist) aus Wüsteneien Wohnungen der Fruchtbarkeit? Wodurch bildeten solche die schönsten Gegenden in Europa? durch nichts anders als durch die schärfsten Frohndienste ihrer Leibeigenen und anderer Unterthanen, denen sie dafür den Himmel versprachen, damit sie desto eifriger sich auf der Welt zu Tode plagten; beinahe der ähnliche Fall, wie zu Zeiten des Faustrechts durch die strengsten Sklavendienste in Teutschland fast unüberwindliche Bergveste und Raubnester entstunden, ich glaube von Ew. ꝛc. gewis, daß wenn Ihnen

ein weltlicher Fürst eine grosse Strekke wüstes Land schenkte, Sie gewis daraus weit eher als ein ganzes Kloster eine fruchtbare Gegend schaffen würden, ohne sich der Frohndienste und Unterjochung der armen Unterthanen dabei zu gebrauchen.

Aber ein glükliches Eingeständnis ist bei alle dem S. 69. von dem Herrn Professor abgeleget worden, wo er sagte: „Ein kleines Uebel muß das Grössere verhindern.“ Also ein kleiner Gewinst, der einigen Menschen durch Trift und Hutung zuwächst, muß dem weit grösseren Nuzzen, den viele zum Besten des ganzen Staats aus freier Behandlung und Benuzzung ihres Eigentums ziehen können, um eben so wenig behindern.

Jedoch so sehr denn auch der Landmann den Fabrikanten und Manufakturier wünscht, liebt und schäzt, der ihm seine Produkte zu weiterer Verfeinerung abnimt, so wenig möchte ich doch den Leztern dem Ersten mit dem Hrn. Prof. nach S. 70. vorziehen, weil unleugbar der erstere eher seyn muß, ehe der leztere etwas zur Verarbeitung finden kann; und wo denkt man wohl hierin richtiger als in England, welches seine Macht, Stärke und Reichtum der Urquelle, dem Akkerbau, verdankt. Sollten die Manufaktur- und Fabrikenwaren Englands, so wie in den kaiserlichen und französischen Staaten geschehen, in mehreren Ländern verboten werden; so dürften die vielen noch grossenteils sehr unbebaut liegenden nördlichen Gegenden in England wohl auch besser bebaut werden, als sie sind, und ich glaube nicht, daß dieser Staat dadurch verlieren würde.

Aber

Aber jezt stosse ich S. 71. auf die von Ew. rc. in Ihrem VI. Teil sub 23 und 24. gemachte Anmerkungen, wobei ich anzuführen, nicht bergen darf, daß selbige nach meinen geringen Dafürhalten Ihnen etwa im Eifer zu frühe entwischt seyn, und den wahren Sinn des Herrn Professors nicht bezeichnen mögen; ich bin vielmehr der Meinung: man müsse, um den Sinn des Herrn Prof. Rössigs genau zu treffen, den Zusammenhang des ganzen §. „aber alle diese Mittel sind in ihren „Wirkungen nicht hinreichend genug, sie wirken nicht „mit der hier erforderlichen Geschwindigkeit, ohne je„mand zu schaden“; — hier kommt was der Herr Professor haben will — „Sie sezzen ein anderes Haupt„mittel voraus, das ihnen den Nachdruk geben mus; „seit einiger Zeit habe ich darauf gedacht —“ nehmlich auf dieses Hauptmittel — „ein Mittel ausfindig zu „machen, dem Bauerstande so viel möglich aufzuhelfen, „ein Mittel das schnell wirkt ohne zu erschüttern“ — jezt kommts — „Ich glaube dieses Mittel in einem „Kreditsistem für den Bauernstand zu finden“, nicht trennen. Denn die zweimalige Trennung, nach den Worten. Geschwindigkeit, und zu schaden, gab Ihnen Anlas hier meines Bedünkens, wirklich einen Misverstand zu begehen, den auch selbsten der Herr Professor Rössig von S. 71 — 75. nicht genug erörtert hat;

Ich glaube den wahren Sinn des ganzen §. darin zu finden: daß der Herr Professor gerne zugiebt, daß erprobte Vorschläge, zur Kulturverbesserung,

Abschaffung der Hut und Trift, so mit gänzlicher Freiheit zu Benuzzung der Güther, Befreiung von Frohnen, Verwandlung der Frohnen in Geld, Verbesserung der Gesezze und der Justizpflege in Verminderung und wenig kostspieliger Abkürzung der Prozesse rc. lauter gute Wirkungen hervorbringen können.

Da aber der Herr Professor zu allen diesen Vorschlägen wie es scheint nichts beigetragen, und doch den innern Beruf fand, zum Wohl der grossen unter mancherlei Druk lebenden Menschenklasse, auch das seinige beizutragen, und deswegen zu jenen schon beschehenen Vorschlägen, ein Kreditsistem ausgedacht, und bearbeitet habe; „er sich nunmehr berechtiget halte, dieses „sein Kreditsistem für das Haupt und Grundmittel, „das allen übrigen Vorschlägen den Nachdruk geben „müsse, anzupreisen“. Ein Stolz der wohl gar nicht zu rügen wäre, wenn etwa der Herr Professor hervor zu treten und zu sagen beliebet hätte. „Ihr Patrioten „und Oekonomen! was möget ihr euch den Haß der „Triftberechtigten, den Groll derjenigen, die von den „Natural Frohnwesen zu gewinnen suchen, und das „Giftspeien ungerechter Richter, Advokaten und Prokuratoren, denen wankende Gesezze zum Dekmantel „ihrer Ungerechtigkeiten und Bosheiten dienen müssen, „alleine zu ziehen und aufhalsen? habt ihr nicht in allen „ländern Exempel genug, daß wer die Wahrheit geigt, „Gefahr läuft den Fiedelbogen auf seinen Scheitel zu „fühlen? Komt her; ich will an eurer Spizze stehen, „ich will mein Kreditsistem voran gehen lassen, hier„durch

„durch kan der Reichthum und der Kredit, des ganzen „Bauernstandes so hoch erhöhet werden, als es in „Vergleichung mit den übrigen Ständen nöthig ist ꝛc. „nun können Eure Vorschläge zu Aufhebung der Hut „und Trift, eintreten, und Naturalfrohnen in Geld „verwandelt werden ꝛc."

Welcher Patriot und Oekonom, würde alsdann den Mann nicht segnen, und seinen Bemühungen in Ausarbeitung eines dergleichen Kreditsistems, das so herrliche Folgen nach sich ziehen müste, Lob sprechen? Ja Denkmäler eines ewigen Danks und der Verehrung, müsten in allen Herzen der Bauern entstehen; und selbst der Bedrükker dieses Standes, müste sein besseres Glük in jeder frohen Miene der bedrüktgewesenen finden können.

Aber, war nicht das Publikum auf die doppelte Korn und Broderndte des Herrn Raths Reyher begierig? dahingegen desselben langen Präludiren überdrüssig? Wie kan denn der Hr. Prof. Rössig von dem denkenden und wohlmeinenden Publikum verlangen, daß sein Zwischenspiel und Einstreuungen gegen Ew. ꝛc. und andere rechtschaffene und erfahrene Männer, die gute Vorschläge thaten und geltend zu machen suchen, das Gewicht der Entscheidung eher erhalten sollen, als bis er das so gerühmte Grund- und Hauptmittel aller Verbesserungen, in dem mehr angepriesenen almächtigen Kreditsistem bekannt gemacht; und solches von Sachverständigen, den Beifall erhalten haben wird.

Immassen denn auch — weil alles pro und contra Raisoniren und Schreiben über ein noch nicht erschienenes Kreditsistem, nur in unnöthige Weitläuftigkeit führet, der Herr Professor selbst für gut gefunden hat, die Anmerkungen sub No. 25 - 31. von S. 75-81. als Sachen worin viele grundveste Wahrheiten zu Tage liegen — zusammen zu ziehen und nur von S. 81. 84. mit wenigem zu beantworten, vieles einzuräumen und zu kontestiren, daß sein Kreditsistem — welches von einer ausserordentlichen Beschaffenheit seyn mus — weder einige Gemeinschaft und Vergleichung mit den sonstigen Hülfskassen habe, oder sich mit erborgten Geldern befange, und in seiner Wirkung auf immer fortdauernd sei.

Was der Herr Professor von den Wirkungen dieses Kreditsistems S. 72. sagt, klingt ganz unvergleichlich schön auf dem Papier. So viel ich nach einer länger als 30 jährigen ökonom. Praxis und Erfahrung einsehe, so gründen sich die von Ew. ꝛc. vorgeschlagenen, so sehr richtigen Kulturverbesserungen blos auf solche Mittel, die ausser dem Ankauf des wenigen Saamens, ganz keiner Geldausgabe bedürfen, und doch die Einnahme fordersamst verstärken. Aber der Landeigentümer soll und darf ja seine Felder nicht benuzzen, weil sie zur Trift leer liegen bleiben und ausgesogen werden müssen. Was soll denn der Bauer mit dem Gelde machen? ich erklärte mich gerne weitläuftiger: aber was würde es denn gegen den Herrn Professor wirken, da er von der Landeskultur so sehr unrichtige Begriffe hat?

Der

Der Herr Professor bezeigt ein Verlangen von Ew. ꝛc. verbesserten Wirtschaft; warum aber eben mit dem nachteiligen Ausdruk gerichtlich attestirt — genau, und wie eins auf das andere gefolget, unterrichtet und belehret zu werden. Wäre nun dem Herrn Professor der Zuruf an die Bauern, — welchen doch Fürsten, Regenten und andere grosse Herren sehr lesens- und ausübungswürdig geachtet — nicht zuwider? oder er wolte sich nur auf einige Minuten mit dem Stande für welchen er doch — vieleicht mit schlaflosen Nächten — an einem Kreditsistem arbeitet, bemengen und mit diesem Stande den Zuruf lesen: so würde er finden, in welcher Beschaffenheit, Dero vorhinnige Wirtschaft gewesen, wodurch sie selbe in verbesserte Umstände erhoben, und wie sie sich gegenwärtig befinde; wenigstens habe ich solches wie sehr viele Personen, in dem Zuruf mit dem satsamsten Vergnügen gelesen; und das Zeugnis von dem Befund, so nur allein der Herr Kammerrath Bühl, in seiner Relation an die Herz. Sachs. Koburg Saalfeldische Rentkammer, — wie ob allegirt — ausgestellt hat; kan mir und wohl einem jedem andern, wenigstens so gut als ein gerichtlich erkauftes Zeugnis seyn [10]). Jedoch bleibt dem Gutbefinden Ew.

[10]) Dergleichen Zeugnisse sind in meinen Schriften, besonders aber im ersten Heft dieses Briefwechsels mehr vorhanden, und werden deren noch mehrere folgen. Hoffentlich wird der Herr Professor und Doktor der Rechte sie nicht für falsch, untergeschoben, die Herren Aussteller für bestochen achten.

Ew. ꝛc. in wie weit Sie jenem Verlangen auf eine eigene und besondere Art, zu willfahren für gut ansehen mögen, anheim gestellt. Sie sagen in Ihren Schriften, daß Sie Ihre Felder schon allbereits so weit verbessert, daß selbe 6. 9. bis 10 Früchte von der besten Beschaffenheit unabgesezt hinter einander tragen; Sie sagen, daß jederman zu Ihnen kommen und dieses alles sehen und untersuchen möge; Sie fügen hinzu, daß dieses alles schon sehr viele hohe und andere Wirtschaftsverständige Personen gesehen und untersucht haben. Es braucht ja also weiter nichts als gewöhnlichen Menschenverstand, zwei gesunde Augen und die 5 Spezies der Rechenkunst, um Wahrheit von falschen Vorgeben zu unterscheiden. Hat sich der Herr Professor nicht Ihre Jederman so gütig und freundschaftlich gegebene Erlaubnis zu Nuzzen gemacht, und ist selbst gekommen, oder warum ist er nicht gekommen? hat er sich vielleicht mit Fleis, nicht von seinen Vorurteilen losmachen wollen? etwa um doch mit scheinbaren guten Gewissen deklamiren und gegen eine als allgemein guterkannte Sache, schon hundertmal widerlegte ungegründete Einwendungen, immerfort auspaken zu können?

Da mich die Herren Professoren Spor und Schleenstein zu Maynz versichert, daß sie in Dero Hause mit Güte und Freundschaft aufgenommen worden; so bin ich fest entschlossen, Ihnen des allernächsten und ehe Sie sichs versehen, persönlich meinen Besuch abzustatten und denn nach Gröbzig zu reisen. Wie sehr freue ich mich den Menschenfreund zu sehen, dem eine so

grosse

grosse Menge Landleute und Bauern, von Gott Wohlergehen und Segen erbitten. Indessen wirds mir zum Vergnügen gereichen, wenn ich hoffen darf zur Erörterung des Artikels im Leipziger Intelligenzblatt 1784. Num. 55. wie der darüber im 6. Teil Ihrer ökon. kameral. Schriften gemachten Anmerkungen, und der von Herrn Professor Rössig in Druk erlassenen eigenen Beantwortung, solcher Anmerkungen, durch diese meine geringe Uebersicht auch nur einigen Stof hergegeben zu haben; als welches mich denn auch der Verzeihung, wegen überschrittener Gränze eines Briefes versichert, der sich ohnehin wegen der Materie, bei einem langen Winterabend, leicht ausdehnen konnte, Wobei ich übrigens auf Gewissen betheure, daß ich frei von allen Passionen, keinem Teil zu nahe zu treten, um so weniger gedacht habe, oder denken können, als mir bei dieser Niederschrift weder ein noch der andere Teil persönlich bekannt gewesen, und ich nie den Respekt und Egard verlieren werde, zu welchen ich mich gegen jeden verpflichtet bekenne. Daher denn auch mit gröster Verehrung verharre

Ew. ꝛc.

Krämer.

Neunter Brief.

Fernere Nachricht über den Fortgang des Klee-Baues und der Hordenfütterung von dem Herrn Regierungs- und Hofkammerrath Salmuth in Köthen vom 16. Decbr. 1785. als eine Fortsezzung von Num. VI. S. 109. des 6. Teils meiner ökonom. kameral. Schriften, mit Beilagen Num. 7. und 8.

Untern den 10. Nov. 1784 gab ich mir die Ehre, Ew. ꝛc. von meiner Wirtschaft nach Dero Prinzipien Rechenschaft abzulegen. War es damals Schuldigkeit, solches zu thun, so bin ich jezzo dazu um so mehr verpflichtet, da seit kurzem so verschiedenes für und gegen Sie und den Herrn Oberamtmann Holzhausen in Gröbzig geschrieben, und den unbefangenen Landwirth irre zu machen, gesuchet wird, auch einige Vorfälle bei mir Erläuterungen bedürfen, wenn selbige nicht übel angewendet werden sollen. Ich will Ihnen daher von allen die reine Wahrheit schreiben. Bemerken Sie dabei, wo ich gefehlet habe, und mir wird es angenehm seyn, wenn meine fehlgeschlagenen Proben oder offenbar begangenen Fehler, meine Nebenwirte zu verbessern und zu vermeiden suchen, ausserdem aber sich durch nichts von Ihren Hauptprinzipien der verbesserten Landwirtschaft irre machen lassen. Ich lege Ihnen also

1) die Getreideerndte 1785 vor Augen, in sofern sie auf den Klee und Krapbau, [11]) auch andern neuen Ein-

[11]) Die Stellen vom Krapbau habe ich aus dem vorigen Schreiben des Hrn. R. Raths Salmuth geflissentlich weg-

Einrichtungen Bezug hat. Nach Ausweis meines vorigen vom 10. Nov. 1784 [12]) befanden sich

a) in meinem Winterfelde 1785.

2½ Morgen, welche zweimal guten Klee bis zum Trokkenen abgetragen hatten, darauf mit der Schafhorde gedungen, gestoppelt und den 4. Octbr. 1784 mit 3½ Scheffel Weizen besäet worden, ist ganz herrlich geraten, er war solang als der beste Brachweizen, und ich habe davon geerndtet 10 Schok, auch giebt das Schok 3½ Berliner Scheffel [13]).

2½ Morgen hatten einmal guten trokkenen Klee geliefert, den 2. Schnitt lies ich zeitig grün abfüttern, und der dritte Schnitt war einer Spanne lang aufgewachsen, da ich denn diesen den 27. Sept. statt Düngung unterpflügen, und darauf den 16. Octbr. 1784. gleichfals 3½ Scheffel Weizen säen lies; hievon aber habe ich mehr nicht, als 5½ Schok kurzen Weizen geerndtet, wovon das Schok nur 2½ Berliner Scheffel schüttet. Diese Probe ist also nicht gerathen, und ich mache es nicht noch einmal. Ich muß aber auch sagen, daß ich Ihre Vorschrift nicht ganz hiebei befolget habe. Nach derselben hätte ich der Weizensaat nur eine

weggelassen gehabt, weil ich mich über dieses Produkt nicht gern in mehrere Streitigkeiten einlassen wollte.

12) S. 6. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften von S. 109 bis 132. erste und zweite Auflage.

13) Ist das 10. Korn, welches ich nur einen mittelmässigen Ertrag nennen kan.

eine Pflugart geben sollen, ich habe aber, wie so eben erzählet, derselben zwei Pflugarten gegeben. [14]) Jedoch in diesem Herbste habe ich diese 2½ Morgen frisch gedünget, und es ist künftiges Jahr gute Erndte wieder zu hoffen; auch in einem andern Felde habe ich in diesem Herbste Ihre Vorschrift nicht nur pünktlich befolget, und spannenlangen hohen Klee untergepflüget und gleich mit Weizen besäet, sondern auch auf eben denselben Stükke Weizen in dreimalige Pflugart und ohne Düngung in Kleestoppel, welche zweimal geerndtet, ingleichen noch einmal Weizen im frischen Mist und zweimalige Art gesäet. Den Erfolg muß die Zeit lehren. [15])

½ Mor-

[14]) Hierin liegt der Fehler, wodurch dem Akker die beste gährende und treibende Kraft der Kleestoppel geraubt worden ist. Wäre der Weizen den 27. Septbr. auf den ersten Umbruch gesäet worden; so würde der Ertrag gewis doppelt ausgefallen seyn, wie ich aus der Erfarung habe. Ich wiederhole die Warnung gegen das zweimalige Umbrechen nochmals, und bitte den Hrn. Verf. angelegentlich, den Versuch mit einmaliger Unterpflügung auf ein nicht allzu geringes Feld, wo der Klee gut gestanden, nochmals machen und nicht allzu spät im Octbr., sondern noch im Septbr. darein säen zu lassen.

[15]) Wenn auf diesem Felde nicht etwa erst vor 3 oder 4 Jahre Weizen gestanden, und dasselbe noch in der Besserung ist; so glaube ich, voraus sagen zu können, daß der auf den ersten Umbruch des Klees gesäete Weizen, wo nicht besser, doch eben so gut, wie der im frischen Dün-

½ Morgen nur, nicht 1 Morgen, wie ich mir in meinem vorigen vorgenommen hatte, weil ich wegen des Krappertrages eine nähere Probe machen wollte, hatte Krapp getragen, und ließ ich selbigen den 24. Sept. 1784. ausgraben. Da die Arbeitsleute recht fleissig gewesen, um alle Krappwurzeln heraus zu bekommen; so war dadurch geschehen, daß der Akker viele Tiefen und Höhen bekommen hatte; ich ließ ihn etwas gleich machen, und darauf den 5. Octbr. ¾ Scheffel Berliner Maas Weizen säen. Der Anwuchs dieses Weizens sahe gleich vom Anfange ganz besonders aus, Schritte lang war er gelb, Schritte lang ganz kümmerlich, und so verschieden zeigte sich auch die Erndte; Schritte breit war Manns langer Weizen, und Schritte breit war er kaum eine Elle und noch weniger lang; von diesen Riesen- und Zwerghalmen erndete ich 3 Mandel, die etwas über 4 Scheffel Ausbeute gaben. Hieraus folget die Lehre, daß man den Krappfeldern, welche ausgegraben worden, mehrere Pflugarten und Düngung wiedergeben müsse, ohne daß man darin gute Erndte hoffen kann. Denn durch das tiefe und ungleiche Ausgraben bleibt zwar

Dünger stehende, ausfallen, und besser als der in dreimal geakkerter Kleestoppel ausfallen werde. Ich sezze aber voraus, daß der Boden von gleicher Güte, und die Bestellung zu gleicher Zeit und Witterung geschehen sei. Die dem Herrn Verfasser eigenthümliche Unparteilichkeit bei der gütigen Anzeige des Erfolgs, wird das ökonom. Publikum mit wahren Dank erkennen.

zwar hier und da gut Erdreich oben, es kommt aber auch darzwischen viel todtes Land hervor, welches weder Salz noch Schmalz hat. Dagegen habe ich in diesem Herbste ein Stük Krapp auspflügen lassen, und dabei erfahren, daß der Akker ganz gleich geblieben, weil nichts als gute mit Mist verwesete Erde hervorgekommen. In dieses Land, ohne es weiter zu düngen, werde ich künftiges Frühjahr Gerste 16) säen, und Ihnen den wahrscheinlich guten Erfolg melden, ich glaube auch, daß ich gleich jezo Weizzen in diesen Akker säen könte, und jenen Ausfall nicht besorgen dürfte, und endlich

39 Morgen hatten im vorigen Sommer 2 Schnitte Klee zum Trokkenen gegeben. Ausgangs Octobr. 1785. lies ich diese Kleestoppeln umpflügen, den Winter hindurch mit Hofemist düngen, und das Frühjahr mit 3 Wispel 16 Scheffel Berliner Maas Gerste bestellen. Hiervon habe ich mehr nicht, als 58½ Schok geerndtet, und das Schok schüttete nur 4 Berliner Scheffel. Dies verursacht mir einen Ausfall von 50 Schokken in der Scheure und von 1 Scheffel für das Schok auf den Boden. 17) Jeder von Ihren Gegnern, wenn

16) Mit Klee, und beides wird bei guter Witterung gut gerathen.

17) Ich habe nirgends angerathen, daß in die Kleestoppel Sommerfrüchte, sondern allemal Winterfrüchte gebracht werden sollen. Daher ich den Theoretikern sowohl als den ganz jungen Anfängern in der Oekonomie wiedersprochen habe, wenn sie angerathen, den Klee

wenn er auch nur zu dem Gesindel derselben gehören solte, wird hiebei schreien: da sehe man, was es mit euch Schubartianern, Holzhausianern und dergleichen, ist. Man lieset und denket oft Wunder, was man lieset, und wenn man denn das Ende höret, so ist es schlechte

Klee im Frühjahr unter die Wintersaat auszusäen, weil ich Winterfrucht in den Kleestoppeln besser gefunden habe, und also zweimal Winterfrucht hinter einander kommen würde. Nun hat in diesem Felde nach S. 113. des 6. Teils, meiner ökonom. kameral. Schriften und zwar in dreijährigen Dünger Linsen, Gerste und Haber gestanden, worin der Klee gesäet gewesen, und nun ist wieder ohne Wechsel mit Winterfrucht, Sommergetreide darein gebracht worden. Dies konnte nach meiner Theorie und Erfahrung unmöglich eine gesegnete Erndte werden. Die Umwechselung mit den Früchten hintereinander, ist und bleibt ein wichtiger Gegenstand, der nicht genug empfohlen werden kan, und um mein Sistem glüklich auszuüben, mus er beobachtet werden — siehe den illuminirten Plan, im 5. Teil meiner Schriften -- sonst ists nicht nach meinen Sistem, das sich doch auf Erfahrung gründet. Der geschikte und gelehrte Herr Verfasser des Buchs, an die Oekonomen von einen Oekonomen, der erst seit ein paar Jahren praktisch wirtschaftet, wird in 10. vielleicht 5. Jahren manches gar gern zurük nehmen, was er jezt für gut und besser hält, als alte Praktiker. S. 167. im 6. Teil meiner Schriften, habe ich die Erfahrung mitgeteilt, daß in der vor Winters umgebrochenen Kleestoppel, die Sommerfrucht weit schlechter geräth, als in der im Frühjahr einmal umgerissenen und sogleich besäeten.

Erndte in Weizen, schlechte Erndte in Gersten. Aber nicht zu voreilig alter neidischer Schlendrianist! Weder Ew. ꝛc. noch Ihr Freund in Gröbzig können Wunder thun. Sie können also auch Ihren Schülern, gegen Wind und Wetter keinen Schuz oder Hülfsmittel geben. Der Kleebau ist ganz unschuldig an diesem Ausfalle, und ich verehre dessen ohnerachtet in Ihnen noch immer den würdigen Lehrmeister. Das Akkerstük, worauf der erzählte Ausfall geschehen, liegt in einem niedrigen Grunde zwischen Wülkniz und Löbniz; es konnte also, wegen des späten Winters und der anhaltenden Nässe nicht eher, als in der Mitte des May, wider alle hiesige Gewohnheit, bestellet werden [18]). Die Gerstensaat

[18]) Es wär möglich, daß dies vielleicht etwas beigetragen hätte. Aber mir selbst, ist diese Ursache nicht gültig genug, weil ich meine Gerste auch nicht früher als in der Mitte des May gesäet habe. Ich will versuchen den Grund in der vorigen Note, etwas näher zu entwikeln. Wenn der Klee im Herbst untergebrochen wird, so ist es nicht wohl möglich, daß er im kalten Boden gähren und verfaulen könne. Der Anfang dazu geschieht, wie mich dünkt, wenn der Boden lau, und die Beendigung, wenn er durchgewärmt worden ist. Das in die Kleestoppel gesäete Wintergetreide, stehet bis zum Monat May, gegen dasjenige, was in frischen Dünger gebracht worden, ziemlich klein und dürftig; so bald aber seine Wurzeln in die eben gährende Kleeblätter greift, so sieht man gleichsam täglich den schnellen Wuchs: wenn nun aber später hin die Wurzeln faulen; so ist es oft in einer fruchtbaren Nacht Zoll hoch gewachsen. Also wenn die Kleeblätter und

saat gieng ganz unverbesserlich auf, und diese Aussicht war bis kurz vor Johannis. Nun fieng die Gerste an gelb zu werden, und das währte fort bis zur Schoszeit. Wenn ich nun durch die Saat gieng, so waren die Stiefeln, Messerrükken stark, roth gefärbt. Es war beständig nasse Witterung, und man glaubte, dieses würde sich verlieren. Allein je stärker die Nässe war, je stärker wurde der rothe Schmuz; kurz da die Gerste schossen solte, blieb die Hälfte in den Kappen sizzen, und was völlig ausschoste, und Korn ansezte, litt durch die spätern Schlagregen und Sturmwinde, welche die Halme umkipten. Die Ursache dieses Ausfalls ist also nicht der Kleebau, sondern nach meiner Meinung, fürs erste die späte Bestellung, und ein im Monat Juni alhier gespürter Nachtreif und Frost, hier-

und Wurzeln im Herbst unter die Erde, und im Frühjahr wieder herausgebracht worden, so wird man finden, daß sie zwar anfangen weich und mürbe zu werden, und sich zur Gährung anzuschikken, daß sie aber noch nicht geschehen sei. Nun liegen sie auf der Oberfläche, die Sonne zieht die feinen Salze um so leichter ganz heraus und vertroknet sie, auch werden sie von Winden verwehet: was noch liegen bleibt ist kraftlos und wirkt zur Fruchtbarkeit eben so viel, als wenn in gleicher Quantität geschnittenes Stroh auf den Akker gestreut würde. Wo hat also die närende und treibende Kraft, zur 6. Frucht und zweimal Gerste hintereinander herkommen sollen? doch das wird uns die physikal. ökon. Zeitung entwikeln; -- ihr ist alles bekannt, ihr ist nichts mehr neu, als was sie von andern hört.

nächst der viele Regen und dabei gefallener Ruß, und endlich die alhier in der Erndte gewesene viele Stürme und Schlagregen. Ob meine Meinung richtig oder nicht, überlasse ich Ihnen zur Beurteilung; [19]) daß aber Ihr Kind der Kleebau daran keine Schuld trage, diese negatiue beweise ich zum Uberflusse aus folgenden, alhier unleugbaren Momenten, und will ich hierunter desselben Vormund seyn. Mein nächster Nachbar bei dieser Breite, war das Fürstl. hiesige Guth, mit einem viel grössern Akkerstükke, auf diesen hat noch nie Klee gestanden, und es war in viel besserer Mistung und Artung als mein Stük, es hatte aber das Fürstl. Guth noch etwas später bestellet als ich, und gleiche Witterung erlitten, es fiel also die Erndte darauf noch schlechter als die Meinige aus, und wurde kaum der Saamen gewonnen. Hiernächst habe ich nicht weit von dieser Gegend, noch eine ziemliche Breite gehabt, welche noch nie Klee getragen, gleichwohl habe ich wie meine Nachbarn, wegen später Bestellung und Witterung gleiche Einbusse darauf erlitten; dagegen habe ich sowohl als meine Nachbarn in denen Feldern, wo wir früh bestellen konnten, ob es gleich nur Stoppelfeld und ohne Dünger gewesen, eine vortrefliche Erndte gethan, und unmittelbar in der Gegend, wo ich und das Fürstl. Guth, den Ausfall an der späten Bestellung im Winterfelde und frischen Düngung gelitten, unver-

19) Freilich sind alle diese Umstände nichts weniger als vorteilhaft, und hinlänglich genug einen Miswachs zu verursachen.

unverbesserliche Haber und Gerstenerndte im Stoppelfelde und halber Düngung genossen. Indessen habe ich im jezigen Herbste, in diese 39 Morgen Gerstenstoppel, wo, wie vorgedacht 1783. Klee gestanden, Roggen gesäet, und derselbe stehet bis jezo vortreflich, wie die Erndte ausgefallen, werde Ihnen G. G. im künftigen Herbste melden.

2) Die Kleeerndte von den 49. Morgen, welche ich im Frühjahre 1784. mit 2 Centr. Klee besäet, ist bei dem 1. Schnitte folgendergestalt genuzzet:

11 Morgen haben meine Schafe, [20]) und

6 Morgen die Kühe zur grünen Fütterung erhalten,

[20]) Ei! was werden die Herren Rössig, Riem, A. W. zu Pr. und Konsorten dazu sagen, daß der Herr Regierunsrath, in diesem nassen Sommer grünen Klee füttern lies? vielleicht erhält das Publikum bald wieder neue Nachrichten, daß die Schafe zu Wülkniz auch die Blutseuche bekommen, daß ihnen das Nez verfaulet, und was dergl. mehr. Der Herr Dokt. und Professor Rössig hat ja die Todtschädlichkeit des grünen Klees, so gar chemisch bewiesen, wer sollte nun wohl die Dreistigkeit begehen und widersprechen, da praktische Ausübungen und mehrjährige Erfahrungen, den chemischen Versuchen nun einmal nachstehen sollen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich die Theoretiker bestimmter auszudrüken belieben möchten. Wollen Sie etwan dadurch sagen, daß grüner Klee ordentlich gefüttert, der auf eigenthümlichen Grundstükken gewachsen, den Schafen todtschädlich, aber grüner Klee von

32 Morgen sind als Heu getroknet worden, wovon der Ertrag

400 Centner,

und die Kosten

5 Rthlr. 7 gr. Mäher- und
3 — 20 — Trokkener Lohn

gewesen.

Von dem 2. Schnitte haben

17 Morgen die Pferde, Kühe und Schafe zur grünen Fütterung bekommen, und von den übrigen

32 Morgen habe ich

280 Centner

trokkenen Klee zu Futter und Saamen gewonnen, welches mir

5 Rthlr. — Mäher Lohn, und
4 — 9 gr. Trokkener Lohn

verursachet hat. Dieser etwas grössere Kostenaufwand rühret von der nassen Witterung her, und den Ausfall, gegen den ersten Schnitt gebe ich dem kalten Reife Schuld, welcher in diesem Jahre den 7. und 8. Jul. auf den jungen Kleewuchs gefallen war, und selbigen, als der stärkste Frost, erstarret hatte. Sämtliche 49 Morgen sind bereits gedüngt, und werden in dem bevorstehenden Winter abermals noch gedüngt, auf das Frühjahr aber mit Ger-

von anderer Leuten Grundstükke abgeweidet den Schafen höchstheilsam und vorteilhaft sei? vermuthlich, denn sonst würden ihn die Schäfer nicht so gern betreiben und behüten: man mus nur die Leute recht verstehen.

Gerste besäet. Wie die Erndte gerathen wird, sollen Sie künftig erfahren [21]) Vorjezt habe nur die Ehre, auf Ihre Note bei meiner Zuschrift vom 10. Nov. vorigen Jahres zu melden, daß die 44 Morgen, worauf ich 1784 in die Kleestoppel Gerste gesäet, 1783 keine Gerste, sondern Haber getragen, auch die jezzigen 49 Morgen, worin ich im bevorstehenden Frühjahr Gerste zu säen willens bin, mit Roggen und Haber 1784 besäet gewesen, mithin so wenig jezo als vorhin der Akker zweimal hintereinander mit Gerste besäet wird, wiewol doch auch hier der Landesgebrauch, daß sehr oft das Winterfeld mit reiner und das darauf folgende Stoppelfeld mit Linsengerste bestellet wird.

Ich gehe nunmehr weiter zu dem, was ich Ihnen versprochen, und das ist

3) Die Gips- und Kalchdüngung. Von den gemahlnen rohen Gipssteinen habe ich auf meine heurige Kleefelder im Monat May [22]) 3 Malter 7 Scheffel

K 5 Gips-

[21]) Ich wünsche von Herzen, daß sie nicht wieder misrathen möge. Vielleicht schüzt der Dünger dafür, aber die gewesene Kleestoppel wird, da sie aufs Frühjahr wieder herfür gebracht wird, ohne daß sie gänzlich aufgelöset worden, nicht viel zur Fruchtbarkeit beitragen.

[22]) Da das Frühjahr bis zum ersten Kleeschnit ziemlich trokken war, so hat der Gips auf denselben wenig oder keine Wirkung thun können: besser wirkt derselbe, wenn er früher und zu der Zeit gestreuet wird, wenn noch ein

Gipsmehl ansäen, dabei aber auf jedem Stükke besonders einen Teil unbesäet gelassen, um den Unterschied bemerken zu können. Ich muß aber sagen, daß ich so wenig bei dem erstern als weniger bei dem zweiten Schnitte, dergleichen Unterschied bemerken können, vielmehr hatte der besäete und unbesäete Klee einerlei Wuchs,[23]) wenigstens also in diesem nassen Jahre hat die Gipsdüngung keinen Nuzzen geschaffet; dagegen habe ich auf einigen Feldern mit Hofe- Mist und Hordenschlage gedüngt, auf eben denselbigen aber statt dieser Düngung, einige Striche mit Mehl von gebranten bitter Kalche, aus der Kalchscheune in Gröbzig besäen lassen, und ich habe bei der Gerstenerndte wenig Unterschied bei diesen drei verschiedenen Düngungsarten, ausser bei dem Horddenschlag, den Vorstich bemerket. Ich lies in der aufgepflügten Saatfuhre, bei Ausstreuung der Gerste, auf jeden Scheffel derselben gleichfals einen Scheffel von gedachten Kalchmehle aussäen, und dergl. Scheffel Kalchmehl habe ich in Gröbzig mit 2 gr. 6 pf. bezahlet.

Im

ein wenig Schnee oder Eisrinde vorhanden, wodurch er sich beim Zerschmelzen dieser Rinde besser mit in den Boden ziehet.

[23]) Diese nemliche Bemerkung ist im vergangenen Jahre in mehreren Ländern und Gegenden gemacht worden. Das Jahr war sehr naß, und alles Gras und Futterkräuter wuchs allerwärts von selbst häufig. Indessen ist durch die vorhergegangene drei sehr trokkene Sommer bestätiget worden, daß er in dürren Jahren grosse Dienste leiste und die Erfahrung wird künftig ein Näheres bestimmen.

Im künftigen Frühjahre, will ich jeden Scheffel der Gerstenaussaat mit 2 Scheffel bittern Kalchmehle besäen lassen, und ich hoffe guten Nuzzen davon zu erhalten [24].

4) Die Stall- und Hordenfütterung der Schafe betreffend; so habe ich mein Schafvieh den Winter hindurch und bis gegen die Mitte des Mai d. J. mit Geströhe und Kleeheu in Ställen erhalten. Von der Zeit an bis den 20. Jun. musten sich selbige auf dem alhier befindlichen kleinen Anger behelfen, weil sie schlechterdings auf die lezte das trokene Heu nicht mehr fressen wolten. Bei diesem magern Futter nahmen die Schafe sowohl, als die Lämmer ab, ich verlor dabei von leztern 20 Stük, und wegen des lange anhaltenden Winters konnten sie allererst den 20. Jun. auf die Hordenfütterung gebracht werden. Ich stellte 250 Stük alte Schafe und 56 Stük Lämmer in selbige, verfuhr mit derselbigen Fütterung wie im vorigen Jahre, kontinuirte damit bis den 11. Aug., wobei sie den Klee von 11. Morgen verzehrten. Wie aber schon die Lämmer, ehe sie in die Hurdenfütterung gebracht wurden, grindige Mäuler bekommen, deshalb, wie schon erwähnt, keinen troknen Klee mehr fressen wollten, und 20 Stük sturben; also bekamen auch die alten Schafe sowohl als die übrigen Lämmer, bei der grünen Horden-fütter-

[24]) Dies wäre ein grosses Hülfsmittel für Gegenden, wo, wie in Böhmen, noch keine Gipsbrüche entdekt sind: aber ich rathe doch mit Versuchen im Grossen behutsam zu gehen.

fütterung und dem beständig anhaltenden Regenwetter, den Durchfall, und sie krepirten davon binnen 24 Stunden. Durch diesen neuen Zufall, verlohr ich abermals in etlichen Wochen 16. Lämmer und 33. alte Schafe [25]). Daß dieser Verlust der Stall- und Hurdenfütterung beizumessen, glaube ich aus folgenden Gründen nicht; weil

a) die Lämmer die bösen Mäuler lange vorher bekommen, ehe sie in die Hordenfütterung gestellet worden.

b) Die alten Schafe zwar den Durchfall in den ersten Wochen der Hordenfütterung bekamen, diese aber mit jenen in keiner nothwendigen Verbindung stehet, sonst würde ich diesen Schaden auch im vorigen Jahre gehabt haben, und

c) sowohl die Krankheit der Lämmer, an den Mäulern, als auch das Sterben der alten Schafe, an Orten wo keine Hordenfütterung eingeführet ist, in den hiesigen anhaltischen und den benachbarten magdeburgischen und halberstädtischen Ortschaften, in diesem Jahr allge-

[25]) Sollte wohl, da wie oben gesagt worden, das Schafvieh fünf ganze Wochen sich auf dem Anger ernähren müssen, dasselbe nicht allda den Stof zur Krankheit geholet haben? Da ich keine Stunde weiden lassen, so ist mir nichts gestorben, obschon in allen Schäfereien um mich her zu dieser Zeit, als das Schafvieh wieder hinaus auf die durch den lange gelegenen Schnee versäuerte Hutungsplätze, die nicht wieder ausfroren, getrieben worden war, häufiges Sterben grassirte.

allgemein gewesen, und viele tausend daran gestorben sind, und noch bis jezt sterben. Wogegen jezzo mein Schafvieh gesund ist, und in gutem Wohlstande sowohl an der Wolle als Fleisch sich befindet, und haben die Schafe, so ausgemerzt und von der Heerde wegge- schlachtet werden, 2 bis 3 Pfund Talg. Ich bin also der Meinung, daß den übeln Zufall an den Mäulern, meine Lämmer bei der Behütung des Angers, welcher im heurigen Frühjahre oftermals mit schädlichen Rei- fen und Thau befallen gewesen, und meine alten Scha- fe den Durchfall, bei der Einfütterung des grünen nas- sen Klees, welches aber bei der heurigen beständig an- haltenden nassen Witterung, im Johannis nicht zu ver- meiden gewesen, bekommen haben. Jedoch mag jeder hievon glauben, was er wolle.

So wie ich alle meine Ausfälle, bei der Erndte mit den wahrscheinlichen Ursachen erzehlet habe; so ha- be ich mich auch verbunden gehalten, den Vorfall bei der Schäferey nicht mit Stillschweigen zu übergehen, aber auch mein Urteil davon beizufügen. Mir ist da- bei genug, wenn ich auf jenes: Felix, qui potuit rerum cognoscere causas, einigen Anspruch ma- chen kan, und gönne meinen Nebenmenschen, wenn sie sich auf das: Felix, quem faciunt aliena peri- cula cautum, mit Grunde berufen, und die Sache besser machen können.

Sie aber Bester Mann! erinnere ich an dasje- nige, was Sie mir untern 15. Octbr. d. J. aus dem Sendschreiben eines Oekonomen, an die Oekonomen

geklaget,

geklaget, an jenes: Sic vos non vobis etc. was der alte Belorbeerte sich selbst zum Troste zurief. Im Grunde aber, (denn kleine Differenzien kommen nicht in Betrachtung) ist dieser Oekonom Ihrem Sistem getreu, und ist unter Ihnen beiden nur der Unterschied, daß Sie mit guten Herzen stärker, als Er, den Männern, die im Schweisse der Stirne ihre Hohen nähren, das Wort reden [26]).

5) Den

[26]) Der Herr Verfasser dieser Schrift hätte nicht Fakta ableugnen sollen, weil sie in seiner Gegend nicht sind: er hätte auch auf Hörensagen, ununtersucht nicht nachreden und verbreiten sollen, was die phisikal. ökonom. Zeitung wider offenbare Wahrheit nachher in hämischen Absichten umher plauderte und sich dadurch so schnell zweizüngig machte.

Wo habe ich den Klee für Gras erklärt? Wer hat ihm durch Buch und Rechnung erwiesen, daß zu Würchwiz und Gröbzig die Wolle nur für 5 Rthlr. verkauft werde? Muß ihm diese Behauptung nicht leid seyn? und muß es ihm nicht wehe thun, das Publikum mit hintergangen zu haben, daß er den wenigstens damals namenlosen Unwahrheiten des A. W. zu Pr. nachgebetet und mit ihm behauptet hat, der unglükliche Ausgang der Kleewirtschaft 2c. läge nun zu Gröbzig am Tage? Ich wünsche jedem Oekonomen einen solchen Ausgang, daß in Zeit von 5 Jahren, die Wolle von 2½ bis zu 12 Rthlr. veredelt werde! Wie weit können sich doch oft gelehrte Männer verlieren! das ökonom. Publikum verlangt strenge Wahrheit, ich sandte dem Herrn Verfasser auf sein wiederholtes Verlangen Kohlsaatsaamen, aus Kürze der Zeit fügte ich keine Beschreibung der Behandlung

bei

5) Den Krappbau anlangend; so haben Sie zwar beliebt meine Anzeige vom 10. Novbr. v. J. nicht zu berühren. Es wird Ihnen doch aber angenehm seyn, daß ich den Umstand: ob es besser sei, den Krapp 1½ Jahr oder 2½ Jahr stehen zu lassen, nur mit ein paar Worten erwehne. Die Hälfte von den 96 □ Ruthen, die ich nur 1½ Jahr stehen lassen, und davon nach meinen vorgedachten leztern die Kosten ausser der Düngung, Pflanzen und derselben Stekung, auch Bedekung

7 Rthlr. 3 gr. —

betragen, gab

10 Centner Krapp.

Die

bei. Sie misrieth ihm, hieraus zieht er den Schlus, daß sie für seine Gegend nicht vorteilhaft sei: ganz wohl! ich habe sie vor 12 Jahren schon verpflanzt; jezt nicht mehr. Will der Herr Verfasser die Kohlsaat zur zehnten Frucht hintereinander in der Kleestoppel sehen, so steht auch ihm mein Haus offen, ich zweifle, daß er sie je so gesehen habe, sie ist aber in der That keine Folge seiner Lehre S. 91., weil sie eher gesäet war, als sein Buch erschien. Warum ich von Krapp, Hanf, Saflor, Waid und dergleichen kein Wort mehr sage, geschieht aus Ursachen, — und damit ich des Lesens der sonderbarsten Widersprüche entübriget seyn möge. Bau es jeder nach Belieben. Mein Grundsaz ist, daß ich dasjenige allemal zu bauen suche, was eben den meisten reinen Gewinn abwirft, und wenn es Nesseln oder Disteln wären, weil ich sicher bin, daß es nicht gleich allgemein wird.

Die andere Hälfte hingegen, die ausser jenen Kosten, in diesem 2. Jahre

6 Rthlr. 16 gr. —

erforderte, gab beinahe

13 Centner Krapp.

Es ist also ausser Streit, daß es vorteilhafter sei, $2\frac{1}{2}$ jährigen, als $1\frac{1}{2}$ jährigen Krapp zu bauen [27]). Wie denn auch bei dem Krappbaue von Nuzzen ist, wenn der Raum zwischen den Reihen der Krappflanzen mit Kartoffeln oder Kohl, ꝛc. im ersten Jahre beflanzet wird. Diese Gewächse kommen recht gut fort, und im Herbste bei dessen Ausgrabung dienet zugleich diese Arbeit zum Bedeken des Krapps.

6) Von der Erndte des Kleesamens, kan ich Ihnen so viel melden, daß ich im vorigen Jahre meinen benöthigten Saamen selbst geerndtet, und in diesem Jahre der erste Schnitt zwar keinen Saamen gegeben habe, von dem 2. Schnitte aber 10 Schok Bund aufgefahren sind, wovon Ihnen den Produkt künftig melden werde [28]).

Mein Wunsch wäre nur noch, Ihnen von den Fortschritten, wegen Aufhebung der Hutungen in unseren

[27]) Es hat zwar dieses seine vollkommene Richtigkeit, sie ist aber nicht aus der Erfahrung des 1785. Jahres zu abstrahiren, denn in diesem Jahre ist der Krapp wegen der vielen Nässe wenig gewachsen, und allerweges sind geringe Erndten davon gemacht worden.

[28]) Welches wie allerwärts geschehen, auch hier sehr geringe ausfallen wird: es müste denn der Regen nicht so anhaltend gewesen seyn.

ren Gegenden, Nachricht zu geben, es fällt mir aber solches nicht möglich, weil vermuthlich die Landesregenten dabei noch immer Bedenken finden, wenn Sie nicht Aussichten haben, wie der Triftberechtigten Beschwerden freigestellet werden sollen. In meiner Zuschrift an Sie, vom 4. April d. J. habe ich Ihnen meine Gedanken darüber eröfnet, wie wäre es, wenn Sie diese meine Gedanken zur Prüfung an Sachkundige in Ihren Schriften aufstellten [29]). Indessen werde ich nicht ermangeln, Ihnen nächstens die Fortschritte unserer Oekonomie im Ganzen, wozu die Unterthanen durch die von unsern Landesherrn ausgesezte Prämien ermuntert werden, mitzuteilen, und bin ꝛc.

Bei=

[29]) Dem ausdrüklichen Verlangen des Herrn Reg. Raths gemäs, füge ich hier den gedachten Brief, in der Beilage Num. 7; und in 8. den Abdruk, der im X. Stük der Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen 1786. befindlichen Rezension des 5. und 6. Teils meiner ökonom. kameral. Schriften bei, wovon der berühmte Herr Geh. Rath von Pfeiffer Verfasser ist. Das ist freilich das grosse Unglük in Deutschland, daß die verfluchte Observanz, wie er sie nent, rechtlich geschüzzet, und die Landeskultur nicht als Polizeisache angesehen und behandelt wird. Wären die vernunftwidrigen Gemeinheiten abgeschaft, und jedermann Herr von seinem Eigenthum, so würde keine so grausame und vernunftwidrige Rechtspflege entstehen, die Landwirtschaft unter weiser Polizei blühen, und das arme Bischen Menschen-Leben, nicht so unglüklich, nicht so gemisbraucht, verbittert und tyrannisirt seyn, als es ist.

Beilage Num. 7.

Herr Hof-Kammer- und Regierungsrath Salmuth an den Geheimenrath Schubart.

Jenem französischen Grafen, der von Yorik wissen wollte, wer er wäre? wies dieser in den auf dem Tische liegenden Werken des Schackespears seinen Namen und sagte: das ist mein Name! und der Graf empfand Freude, ihm Dienste leisten zu können. Da ich Ew. rc. zufälligerweise zum erstenmale sahe, fragte ich Sie: Ob Sie der Hofrath Schubart wären? dessen Schriften ich eben aus der Hand geleget, so sagten Sie: ich bin es! Diese Stunde wird mir zeitlebens angenehm und nüzlich bleiben, und ich werde den Hofrath Schubart nie vergessen, nehme aber mit Vergnügen an der neuen Würde, womit der wahre Vater seines Volks, der Durchl. Herzog Ernst Friedrich, — welchem Gott Nestors Jahre, um seinen menschenfreundlichen Plan auszuführen, schenken möge, — Ihre Verdienste belohnet hat, aufrichtigen Anteil, und wünsche von Herzen, daß Sie bis in das späteste Alter sich dieser und mehrerer Erkentlichkeiten, die Ihnen der gedrükte Landmann öffentlich und in der Stille opfert, erfreuen mögen!

Nun liebster Freund! ich habe seit einigen Tagen nicht zur Musse, wie man jezo so viele Schmiralien liest, sondern als Dienstgeschäfte den 4. und 5. Teil Ihrer ökonom. kameral. Schriften mit Begierde und Nachdenken gelesen. Wie viel Freude hat es mir verursacht,

ursacht, daß Sie Ihrem Plane immer getreu bleiben und daß selbiger aller Orten von Zeit zu Zeit stärkere Fortschritte macht! der Himmel gebe in Zukunft bei Triftstreitsachen, zu Referenten und Sentenzionanten, Eckarde und zu Advokaten, auf der menschenfreundlichen Seite, allezeit solche, die so gründlich denken, wie Friderici, und keine solchen, die um ein paar Thaler dabei zu verdienen, auf eine gewissenslose Weise die gute Sache zu vereiteln suchen und der Observanz das Wort reden!

Ich habe aus diesen Bänden gleichfals von neuen gelernt, daß bei dem Umpflügen des Klees zur Düngung, diese Pflugart gleich zur Saat geschehen müsse und nicht nöthig sei, die zweite Pflugart zu geben; meine Weizenaussaat hat im vorigen Herbste noch die zweite Pflugart erhalten und werde ich die Folgen davon sehen;[30] hiernächst ist auch von mir im Sommer vorigen Jahres nicht beobachtet worden, daß ich die in die Hordenfütterung geschlagenen Schafe, während den Mittagsstunden in Schatten treiben lassen, jedoch kann ich nicht sagen, daß ich dabei durch das Sterben etwas verloren hätte.

In Koburgschen Landen wird Dero neues Sistem bald vollständig werden; Ihr Zuruf hat daselbst, wie hier, schon manchen klugen Bauer gemacht. Was

L 2 die

[30]) Wenn das die 2½ Morgen Feld sind, wo die Kleestoppeln zweimal geakkert worden; so ist der Erfolg nicht gut gewesen. S. Note 12.

die noch ungewisse Vergütung der wegfallenden Hutung betrift: so bin ich der Meinung, daß das Aequivalent durch Einräumung grüner Kleefelder, oder Ablieferung trokkenen Klees, gar nicht thunlich falle, vielmehr zu neuen Streitigkeiten, Beschwerden und Diebereien Anlas gebe; der schiklichste Antrag hiebei ist gewis die Vergütung am Gelde; allein der Vorschlag des Herrn Raths und Dokt. und des Grafen zu K. S. 73. Ihres 5. Teils von 2 Bazzen für 1 Morgen Kleeakker zu 160 □ Ruthen, hat, deucht mir, keine Proporzion; ja ich bin der Meinung, daß auch die in Ihrer Note daselbst vorgeschlagene Bazzen noch nicht hinreichend sind [31]) und wäre es ein Wunder, wenn im Anspachischen so uneigennüzzige Schäfer- und Schäfereiherren seyn solten. Ich glaube, daß Akkereigenthümer und Triftberechtigte ausgeglichen werden und nichts verlieren, wenn entweder

31) Es kömt hier freilich darauf an, wornach die Servitut beschaffen ist, ob Jahr aus Jahr ein, oder gewisse Zeiten und Tage bestimt sind, wenn, wie und mit wie viel Stük gehütet werden darf? Die Furcht für der Entscheidung der leztern Frage möchte wohl der Hauptanstos sein, warum die Triftberechtigten auch bei den besten Vorschlägen alle nur erdenkliche Schwierigkeiten machen und sich zu einem billigen, dem wahren Werth angemessenen Triftgeld nicht werden verstehen wollen. Denn es ist ganz keines Zweifels unterworfen, daß die meisten Schäfereien, ihre Heerden nach und nach zu Lasten der armen Bauern ausserordentlich, über die ihnen anfänglich vergünstigte Anzahl verstärket und erhöhet haben.

der von 1 Morgen Kleeakker zu 160-180 □ Ruthen 6 gr. zu 9 Bazzen gerechnet [32]) oder aber von der ganzen Feldfluhr, wovon nach meinen Prinzipiis, der 6. Teil mit Klee bestellet ist, von dergleichen Morgen 1 gr. zu 1½ Bazzen gerechnet, entrichtet und solchergestalt die ganze Fluhr von der Behutung befreiet bleibe und versteht sich hiebei von selbst, daß wenn mehr als einer Schäferei, die wegfallende Hutung zustehet, selbige sich in jenes Vergütungsquantum pro rata concurrente, teilen müssen [33]). Die Akker Eigenthümer geben

L 3 dieses

[32]) Das wäre auf alle Fälle zu viel, weil 1 Morgen Brache über Sommer noch nicht 1. Schaf ernären kan.

[33]) Ob schon im 7. Stük der diesjährigen leipziger Intelligenzblätter S. 52. die Erklärung geschehen, daß man über den entstandenen ökonomischen Streit, wegen Anbau der Futterkräuter - Klee- und Hordenfütterung und dergleichen, keine Aufsäzze mehr einrükken werde, wenn sie kein mehreres Licht verbreitende Thatsachen enthielten: so lese ich doch im 10. Stük gedachter Blätter S. 76 mit Vergnügen folgendes:

„Man schreibt viel von den Schaden, den die Ritter-
„guthsschäfereyen durch Aufhebung der Trift, Hu-
„tung und Brache leiden würden. Nun fragt
„man auch wie der Schaden der Triftleidenden zu
„berechnen sei? Eine Bilanzrechnung über beider-
„seitigen Vorteil und Schaden, mit Zahlen aus-
„gedrukt, um nicht in bloses Geschwäzze zu verfal-
„len, wird alles in ein erwünschtes Licht sezzen,
„freilich nicht über Ideallagen, sondern über ein
„wahres Ritterguth und triftleidende Dorfschaften.
„Eine

dieses Quantum gewis gern, und die Triftberechtigten können damit auch, als einer extraordinären Einnahme zufrie-

„Eine richtige auf Erfahrung gegründete Beantwor=
„tung und Auseinandersezzung, wird zur Aufhebung
„der Trift und Hutungen, an Orten wo es sich ein=
„richten lässet, das Mehreste und Beste beitragen
„und die Annehmung, gewisser festzusezzenden Trift
„und Hutungsgelder am ehesten befördern."

Gottlob! nun scheint es das Ansehen zu gewinnen, daß die Sache höhern Orts beherziget werde. Ich würde gar gerne eine gegründete Berechnung darüber bekannt machen, wenn mir nicht eines teils mündlich und schriftlich häufig versichert worden wäre, daß in meinem Vaterlande mein blosser Name schon bei diesem wichtigen Gegenstande schade, anderenteils ich aber auch nicht gerne jemanden vorgreifen möchte, da dieses eigentlich ein Gegenstand für ökonomische Gesellschaften wäre, denen es an Erfahrung um so weniger fehlen kan, als schon Beispiele der aufgehobenen Triften genug vorhanden sind.

Nur so viel will ich wiederholt zu erinnern mir die Freiheit nehmen, daß erwogen werden möge.

1) Ob es privative oder Koppelhutung sei?
2) Daß nur die Monate mit Rüksicht auf die Tage, wo sie bestimt sind, gerechnet werden können, in denen das Feld wirklich Brache liegt und betrieben wird,
3) daß bei privativer Hutung auf das Stük Schafe zur satten Aezung, diese Monate über, wenigstens 1 sächsischer Akker an 2 Dresdner Schefl. oder 2 Morgen gerechnet und darauf der Anschlag gebracht werden müsse.

4) Daß

zufrieden seyn, indem dieselben doch auch wohl so klug als die Bauern, sich aufführen und die Stallfütterung bei den

4) Daß man nicht etwa so unbillig sei den Werth des ganzen Betrags der Schafnuzzung, von den Triftleidenden zu verlangen, sondern

a) die Hutung auf eigenthümlichen herrschaftlichen Feldern

b) das zur Ausfütterung bestimmte Heu, Stroh und dergleichen.

c) Schäfer- und Knechtelohn, Deputate und andere Kosten wie vorhin auf eigne Rechnung genommen, und nicht den Triftleidenden zur Last geschlagen werde.

In eben diesen Intelligenzblättern ist ein Auszug aus Graumanns Abhandlung über die Franzosenkrankheit des Rindviehes und die Unschädlichkeit des Fleisches solcher Thiere, Rostok und Leipzig in der Koppenschen Buchhandlung 1784. und der Beschlus dieses Auszugs im gedachten 10. Stük befindlich, wo die merkwürdige Ermahnung stehet:

„Es ist daher zu wünschen, daß das Vorurteil, „das man noch hier und da wider das Fleisch des „mit solchen Geschwülsten behafteten Viehes zu ha„ben pflegt, gänzlich abgeschaft werde. Und wenn „die Herren Güterbesizzer mit guten Beispiel vor„ausgehen, so wird bei dem Landmanne dies Vor„urteil bald gehoben, und nach und nach vergessen werden.“

Ermahnung und Wunsch sind noch zur Zeit und so lange ganz vergeblich, bis die Staatsregierung das zum Gesez und Recht gewordene Herkommen und Observanz nicht

den Schäfereien einführen, mithin die Hutung auf den Baueräkker nicht nöthig haben werden. Es würde mir sehr angenehm seyn, wenn sie diese meine Meinung, in Ihren Schriften zur weitern Prüfung und Beurteilung aufstellten.

Denn

nicht abschaft. Jeder Fleischer ist verpflichtet dergleichen Vieh nicht auszuschlachten, sondern so bald er nach aufgeschnittener Brust dergleichen Trauben findet, davon zu gehen und das Stük Vieh dem Nachrichtersknecht zu überlassen. Ich weis einen Nachrichter an der Gränze, welcher jährlich eine ziemliche Quantität Pökelfleisch durch die dritte Hand in das benachbarte Land verkauft, und wie kommt derselbe zum Fleischhandel? Ich weis Fälle, wo für dergleichen verkauftes Vieh, nach 12 und 16. Wochen der Kaufschilling nach richterlichen Ausspruch wieder gegeben werden müssen, weil nach der Observanz, der Käufer 18. Wochen dafür stehen soll, daß das Stükvieh diese sogenannte Franzosenkrankheit nicht habe. Der Verfasser dieses Auszugs mag es zwar ganz gut meinen: aber ohne Zweifel ist er ein Ausländer, der die Hyder der Verfassung, Observanz und des Herkommens nicht kennt, oder ihr den Kopf mit seinem Federkiel, der die Worte, nach und nach so oft zu schreiben gewohnt ist, abzuhauen glaubt. Zum nach und nach gehört mehr als ein Menschenalter. Warum soll das lebende Menschengeschlecht leiden? Entweder man kennet die Gebrechen oder man kennt sie nicht? Kennt man sie; warum will man sie zur Schande der gesunden Vernunft noch beibehalten? Kennt man sie nicht; so ists doppelt zu bejammern, wenn man sie nicht kennen lernen will.

Denn meines gnädigsten Herrn, Hochfürstlich Durchlaucht gehen noch immer in den guten Gesinnungen fort, dem Landmanne aufzuhelfen, die Landwirthschaft zu verbessern und auf Dero Kammergüthern gute Exempel geben zu lassen; Sie haben jezt neuerdings 250 Rthlr. — Prämium, auf verschiedene Landesprodukte auszahlen lassen; ich habe davon gleichfalls 25 Rthlr. wegen des Krappbaues zugeteilt erhalten und werde selbige meinen Dienstleuten gern wieder zu verdienen geben; dieserhalb sähe ich gern, wenn Sie aus meiner leztern Zuschrift, die Nachricht, wegen des Krappbaues, nicht weglieſſen, wohl aber dieses Produkts dabei erwähnten [34]). Vielleicht erscheinet solchergestalt, auch in diesem unsern Zirkel bald die glükliche Stunde, daß der Hutungsgözze vom Throne gestoſſen wird, und dann kömmt doch einmal die Sache zu jenem Punkte,

[34]) Ich habe davon vorsezlich nichts erwähnen wollen, um wie ich schon bemerket, nicht noch mehr Anlas zu leeren Wiedersprüchen und lächerlichen Behauptungen zu geben, weil ich gar zu sehr überzeugt worden bin, daß einige ökonomische Skribenten, bei Gegenständen wovon sie am wenigsten verstehen, den Ton angeben zu wollen, sich beifallen lassen. Sie rühmen sich grosse Praktiker zu sein, und grosse Herrschaften administrirt zu haben, wenn man aber Nachfrage hält, so klingts hohl; man erfährt, daß sie nicht fortgekommen sind, daß man ihnen aber, um ihrer nur los zu werden, dennoch gute Attestate gegeben habe, womit sie sich, wenn es gleich falsche Münze ist, dennoch sehr brüsten. Ich könnte dergleichen Männer wohl nennen.

wegen Ersezzung der aufzuhebenden und zu vergütenden Triften.

In den Anhalt-Bernburgischen Landen siehet man auch recht ernstlich den Kleebau; im vorigen Herbste sahe ich mit Vergnügen, einige Schafknechte, welche den Klee wider das Verbot behütet hatten, von Ballenstädt in das Zuchthaus zu Bernburg transportiren.

Endlich wird die göttliche Regierung unserm Punkte des Erdballs, Entwürfe zum Glükke der Menschheit und thätige Exekutoren derselben schenken! fehlt eins von beiden, so ist das Geschenk noch nicht vollständig.

Ich wünsche, daß Sie, als ein Urheber und Bearbeiter so guter Entwürfe jene glükliche Zeit erleben mögen, und werde mich freuen, wenn ich als Augenzeuge daran Teil nehmen und noch versichern kan, wie vielen Dank ich Ihnen schuldig sei

Ew. :c.

Beilage Num. 8.

Aus den Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen 10. Stük den 8. März 1786. S. 74. f.

Der so rühmlich bekante Herr geheime Rath Schubart vom Kleefelde fährt in dem vor uns liegenden fünften und sechsten Bande seiner ökonomisch-kameralistischen Schriften fort, die Welt durch seine und anderer Patrioten Beispiele zu überzeugen, daß Hutung, Trift und Brache überflüssiig sei, und zu den Misbräuchen in der Landwirtschaft gehören. Daß man die Brach- oder Ruhefelder, desgleichen die gemeine Hütungen gröstenteils ohne Nachteil der Viehzucht aufheben; vielmehr dadurch den Feldbau Teutschlands um ein Drittel vermehren, folglich auch eine verhältnismässig grössere Anzahl von Menschen ernähren könne, ist seit 30 Jahren die Sprache der berühmtesten Oekonomen und Kameralisten; wobei sie aber überhaupt, und der Verfasser des Lehrbegriffs sämtlicher ökonomischer und kameralistischen Wissenschaften insbesondere, die Auseinandersezzung aller Gemeinschaft in den Grundstükken voraussezzen. Der Herr von Schubart findet zwar dergleichen Auseinandersezzung auch nöthig, jedoch scheint er der Meinunng zu seyn, daß man diese Auseinandersezzungen mit dem guten Willen der Interessenten werde bewirken können, wenn man sie durch gute Beispiele von dem wahren Nuzzen der Auseinandersezzung, und der damit verknüpften Aufhebung der Brache überzeugte. Zur Unterstüzzung dieses menschenfreundlichen Sazzes führt der Herr Verfasser, das aller-

allerdings auffallende Beispiel des Herrn Herzogs von Koburg und dortiger Rentkammer an, welche mit zwar langsamen, doch glüklichen Fortgang, mit Einstimmung der Interessenten, bereits verschiedene, namentlich bekantgemachte Koppel- oder gemeinschaftliche Hütungen sowohl, als das Onus der Schafhütung aufgehoben hat. Recensent sezt nicht den mindesten Zweifel in das Beispiel der vortreflichen koburgischen Rentkammer, noch in die mitgetheilten Anlagen, in welchen viel Gutes pro et contra gesagt, und mancherlei Sachen belehrend erwogen werden: allein er zweifelt, aller dieser vorteilhaften Aussichten ohngeachtet, an ein so wünschenswürdiges Allgemeinmachen, wenn nicht die Auseinandersezung aus aller Gemeinschaft in den Grundstükken vorangehet, das ganze Geschäft als eine Polizeisache behandelt, folglich alle prozessualische Weitläuftigkeit dabei aufgehoben, und die mancherlei Fälle durch gewissenhafte, einsehende, hinlänglich bevollmächtigte Kommissarien ex aequo et bono verglichen, und abgethan werden kan. Daß man im Koburgschen mit so wünschenswürdigen Umformungen, einen wirklichen Anfang gemacht, zeugt von einer gelehrigen Art von Untertanen, und von einem Kammerkollegio, welches Einsichten, weises Betragen und Patriotismus, auf eine so selten als bewundernswürdige Art mit einander verbindet; es beweiset aber keinesweges, daß so viele gute Menschen, viele so vortrefliche Kammern, viele so mustermässige Fürsten und Herren in Teutschland anzutreffen sind. Wenn es zur Behauptung dieser demüthigenden Wahrheit nöthig wäre, könnte man sicher 50. Beispiele gegen eines anführen. Rezensent begnüget

sich

sich, nur einen Fall von denen, die leider! in Teutschland hundertfältig vorkommen, zur Prüfung vorzulegen. Fast alle Fürsten die weitläufige Domainengüther besizzen, haben diesen Güthern nach und nach mancherlei Vorzüge beigeleget, und dadurch ihre Kammereinkünfte vermehrt; das Hütungsrecht mit den Schafen auf der Untertanen Felder ist von dieser Art. Der Landadel hat diesem Beispiel gefolget, und der Verfasser der Oeconomia forensis, dieser berühmte Rechtsgelehrte und Oekonom, behauptet sogar in seinem ökonomisch juristischen Tractate von der Schäfereigerechtigkeit, „daß „diese nur allein die Grundherren der Landgüter zu exer„ciren, und alle übrige Dorfseinwohner von dem „Schafhalten auszuschliessen befugt wären. Es „schliesse auch die Schäfereigerechtigkeit das Recht in „sich, der Untertanen eigentümliche Grundstüke mit „den Schafen der Edelleute zu behüten; und wenn „gleich diese ausschliessende Schäfereigerechtigkeit eine „offenbare Einschränkung zu seyn scheine; so lebten wir „doch nicht mehr im Stande der natürlichen Freiheit, „sondern in geschlossenen bürgerlichen Gesellschaften, „müsten uns daher alle Einschränkungen, die ihrer Ver„fassung und der alten Observanz gemäs, gefallen las„sen." Was haben wir weiter für Zeugnisse nöthig? Verflucht sei die Observanz, die nur das Eigenthum einzuschränken nöthiget und alte Unordnungen zu verewigen befiehlt! Dürfen wir uns bei diesen Umständen wohl jemals mit der Auseinandersezzung in den Grundstükken schmeicheln? haben wir Hofnung zu allgemeiner Aufhebung der Brach- oder Ruhefelder? kan der Kleebau allgemein gemacht werden, so lange wir uns von

der

der alten Observanz der Schäfereigerechtigkeit tyrannisiren lassen? Nicht allein die Fürsten, sondern der Adel besizzen dieses barbarische Recht; selbst jene, so keine Schafe halten, versteigern die Gerechtigkeit des Schafhaltens, auf der Untertanen Grundstükke an den Meistbietenden. Es giebt nur ein Mittel, dieses bösartige Geschwür aus dem Grunde zu heilen. Der Landespolizei gebühret die Oberaufsicht über die Benuzzung sämtlicher Privatgüter. Da nun alle ausschliessende Privilegien Polizeigesezze sind, da sie folglich die beständige Uebereinstimmung des gemeinschaftlichen Besten, mit der Wohlfarth der einzelnen Personen beabsichtigen müssen; so sind auch alle alte Observanzen und Privilegien dem Wiederruf unterworfen, so bald sie mit dem Naturgesez, mit der Gerechtigkeit, mit dem allgemeinen Besten in Widerstreit kommen. Da nun die ausschliessende Schäfereigerechtigkeit dem natürlichen Benuzzungsrecht gerade zu entgegen ist; da ferner dieses barbarische Privilegium selbst von den Häuptern der Nation, folglich denjenigen, so diesem Misbrauch steuern sollten, ausgeübt wird, so schreien die Philosophen vergebens, so lange nicht das höchste Oberhaupt des Reichs mit den hohen Reichsständen einverstanden, das verhaste Vorrecht der Schäfereigerechtigkeit aufheben, und jedem Eigenthümer von Ländereien erlauben wird, auf seinen Besizzungen Schafe zu halten. So lange dieses nicht geschiehet, darf man nicht hoffen, die Brache ganz zu verbannen, und den Anbau nüzlicher Futterkräuter in seiner Vollkommenheit zu sehen.

Zehn=

Zehnter Brief.

Von Hrn. ꝛc. Salmuth, an ꝛc. Schubart von Kleefeld den 20. Febr. 1786.

Nebst Beilage Num. 9.

Ew. ꝛc. hochgeehrtestes vom 6. dieses ist mir durch den Hrn. Oberamtmann Krämer wohl behändiget worden. Ich habe diesen als meinen besten Freund aufgenommen und zum Hrn. Oberamtmann Holzhausen nach Gröbzig geführet, woselbst er auch etliche Tage geblieben. Gedachter Herr Krämer ist ein einsichtsvoller Mann, und es hat ihm in Gröbzig ausserordentlich gefallen.

Daß sie meine Zuschrift vom 16. Dec. d. J. würdigen wollen, in Ihren Briefwechsel aufzunehmen, erkenne mit gehorsamsten Dank, daß ich aber darin von Gröbzig nichts erwehnet, dieses mus ich damit entschuldigen, weil ich darzu keine Veranlassung gehabt habe. Indessen da ich durch den Herrn Professor von Borowsky abermals verschiedenes Nachtheiliges gegen unsern Freund Holzhausen zugeschrieben bekommen, und unter andern darin erwehnet wird, daß in Frankfurt und dasigen Gegenden immer die Stimme öffentlicher und privat Nachrichten sei, daß es mit Herrn Holzhausen und seiner Wirtschaft rükgängig gehe, so habe ich darauf der Gebühr nach geantwortet, auch die Ehre, diese Antwort in Kopie hier beizulegen, und überlasse Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen; zumahl in der Nachschrift dem Herrn Professor Borowsky gemeldet, daß, da es auf Widerlegung offenba-

rer

rer Unwahrheiten ankäme, mir nicht entgegen seyn werde, wenn er meine Zuschrift dort bekannt machte.

Gott der Herr schenke Ihnen bis in das späteste Alter zufriedene und vergnügte Tage, die Sie so gerne Andern verschaffen. Ich bin ꝛc.

N. S. In Num. 6. des leipziger Intelligenzblattes, habe ich eine an das Publikum gethanene Anfrage beantwortet, welche Herrn Riem mit Noten zu begleiten, gefallen hat; wie er dazu kommt, weis ich nicht, und es scheint, daß man nicht gern etwas einrükke, was nicht in jenen Kram dient. Ich werde ihm etwas darauf erwiedern; wissen Sie nicht wer der seyn mus, der sub Art. VII. Num. 1. dieses nemlichen Stüks, über die Kleefütterei diskuriret hat? und wer wohl der Verfasser von L. dat. M. in 7. Stüke Art. VII. sei? 35)

Bei-

35) Es schien, als wenn es der Herr Graf von Lindenau auf Machern seyn solle, an welchen mein dritter Brief S. 38. im ersten Heft meines Briefwechsels gerichtet ist, weil verschiedene Umstände ganz genau, mit den zu Machern eintrafen.

Ich schrieb daher an gedachten Herrn Grafen, und erhielt folgende Antwort, untern 8. März.

„Ich kann Ew. ꝛc. heilig versichern, daß ich mir nicht „im Sinn kommen lassen, den erwähnten Artikel ins „Leipz. Intelligenzblat einrükken zu lassen; indem es „in Betracht meiner, grosse Unwahrheiten gewesen „wären,“

erstens

Beide Artikel verdienen wohl eine nähere Beleuchtung und respektive Widerlegung.

1) Habe ich voriges Jahr der Nässe ungeachtet, meinen Klée trokken und schön herein bekommen *a*).

2) War

a) Schöner habe ich den gedürrten Klee noch nicht angetroffen, als bei dem kaiserlichen Hofrath in der geheimen Staatskanzelei Herrn Baron von Spielman, auf seinem Gute zu Ottagrien, bei Herrnals unweit Wien. Dieser bekante und verehrte warme Menschenfreund, der kein grösseres Glük auf Erden kennt, als Wohlfart seiner Nebenmenschen zu befördern, verlangte ausdrüklich von mir, daß, wenn ich irgend einmal bei einer Gelegenheit seinen Namen nennte, ich auch ausdrüklich sagen sollte, daß er nur erst ein ganz neuer Anfänger sei (wie er dieses in einem Briefe an mich, den ich im 3. Heft mitteilen werde, selbst sagt). Vor den Futterkräuterbau bestand sein Rindvieh aus 12 Stük, die kümmerlich erhalten worden. Ich zählte deren aber im Dezember abgewichenen Jahres bereits 36 Stük und einen grossen Vorrath des allerschönsten dürren Klees, von 24 Zoll Länge, der gemähet an 14 Tage im Wasser geschwommen, und doch, aber aus der Ursache so schön grün und ohne Verlust einiger Blätter und Blumen war, weil, wie sich der Herr Hofrath ausdrükte, er verboten habe, das geringste daran zu thun, sondern ihn auf Schwaden liegen zu lassen, und wie gewöhnlich, das Gebot des Nichtsthuns am Allerpünktlichsten erfüllt zu werden pflegte.

In den herablassenden Unterredungen, deren mich der alles durchschauende Kaiser würdigte, kam Sr. Majestät von Selbst auf das Kleedürremachen; sagten, daß Sie darauf öfters Ihr Augenmerk gerichtet, aber immer bemerket hätten, daß, wenn er wie Heu behandelt, oder auch auf in die Höhe gerichtete, mit quer durchgestekten Hölzern versehenen Stangen gebracht würde, dennoch die Blätter und Blumen als das Beste abgefallen und blos die Stengel als ein immer nur geringes und wenig nahrhaftes Futter eingebracht worden wäre. Wobei Sie fragten: ob und wie dieser Blätter- und Blumenverlust zu vermeiden wäre?

Ich

2) War die Erndte desselben sehr reichlich und

3) stehet noch ein ganzer Feimen voll hievon, völlig unangegriffen und hat sich bis auf den heutigen Tag in der besten Qualität erhalten.

„Dieses Jahr werden hier in Machern wenigstens 3500 „bis 4000. Centn. Klee trokken gemacht werden, da, „vor Ihrer freundschaftlichen Belehrung über dieses „so wichtige Fach, die hiesige Braache ausser der kärg„lichen Schafweide (welche sie jezt noch ausser denen „zum dürre machen bestimmten Stüken dreifach giebt) „völlig unbenuzt blieb. Ich bin ꝛc.“

Der

Ich erstaunte, diesen Monarchen, der das schwere Ruder seiner so weitläuftigen Staaten, — das kan man wohl mit Recht sagen — Selbst führt und regiert, von einem solchen Gegenstande, (den nicht blos manche unendlich kleinere Regenten, sondern auch deren Räthe und Diener von der Erzellenz bis zum Kopisten, vom Doktor Ordinarius Senior, bis zum Bothenläufer, vom Zeitungs- und Skartekenschreiber bis zum Briefträger, für ganz unbedeutende, geringfügige Kleinigkeiten, woran gar nichts liegt, halten,) so sprechen zu hören; von Teutschlands Kaiser selbst auf das überzeugendste zu erfahren, daß er sein Augenmerk auf jeden Umstand richte, woraus für die Landwirtschaft, als der Grundveste der Wohlfart der Staaten, Nuzzen oder Schaden entstehe.

Ich erzählte dem Monarchen die Methode umständlich, deren ich mich bediene und in meinen Schriften angeraten habe: versicherte, daß bei dieser Verfahrungsart wenig oder nichts von Blättern oder Blumen verloren gehe, versprach, die Beweise davon in seine Hände zu liefern, verlies den Monarchen mit einem äusserst gerührten Herzen, das ich zu Gott mit der Bitte richtete, Joseph dem Einzigen der Welt zum grossen Muster, den Vater des Vaterlandes bis aufs späteste zu erhalten, sandte über den andern Tag mittelst Billets eine Handvoll getrokneten zu Ottagrien gewonnenen Klee, und — Sr. Majestät hatten ihn lauten vergnügten Beifall gegeben.

„Der ganze Auffaz in gedachten 7. Stük des Leipz. Intelligenzblates S. 52. ist zu merkwürdig, als daß ich ihn hier nicht einrükken solte. Hier ist er, und ich begleite denselben mit einigen Anmerkungen:“

Es gereicht allerdings zur Gründung und Aufklärung ökonomischer, so wie anderer Wahrheiten, wenn sowohl Kenner als Liebhaber, über gewisse Verbesserungen ihre Zweifel und Gegenerfahrung bescheiden anführen, und dadurch Gelegenheit zu sorgfältigern Untersuchungen, oder nöthigen Einschränkungen an die Hand geben, und bis dahin werden solche mit Dank und Vergnügen in die zu deren Verbreitung bestimmten Anzeigen, Journale rc. aufgenommen. Allein sie interessiren doch allemal nur einen gewissen Teil der Leser: dergleichen Blätter aber sind fürs Allgemeine, und es ist billig, auf die Verschiedenheit des Geschmaks sowohl, als des Bedürfnisses Rüksicht zu nehmen. Wir haben in der That in dieser Absicht schon soviel, das Publikum mit dem über die Klee und Hordenfütterung, Anbau der Futterkräuter und dergleichen entstandenen Wortwechsel unterhalten, *b*) und dennoch laufen beinahe jeden Posttag, mit und ohne Namensunterschrift, *c*) mehrere

b) Dies ist in der That eine liebenswürdige Offenherzigkeit, denn oft sind Aufsäzze eingesandt worden, die die ekelhafteste Parteilichkeit, im gezwungenen sanften Ton verrieten.

c) Man hat bemerkt, daß dasjenige, was wider die Sache war, nie mit Namens Unterschriften oder Ortsbenennung versehen, und also von selbst sogleich dem Scheine des Verdachts unterworfen war. Wer seinen Namen öffentlich nennt, giebt zu erkennen, daß er beweisen könne und nicht Willens sei, Unwahrheiten zu verbreiten, noch schädlich zu werden. Mir scheint es daher nicht billig, wenn man kein Bedenken trägt, in einem öffentlichen Blatte die Publikazion solcher Aufsäzze zu verweigern, deren Verfasser sich nennen; es wäre eben so viel,

rere Beiträge zur Fortsezzung dieses ökonom. Streits ein. Wir sehen uns daher veranlasset, dergleichen Korrespondenz, in so ferne sie keine mehreres Licht verbreitende Tathsachen enthält, *d)* zu verbitten, und werden von dato an, keinen weitern Gebrauch von den schon in Händen habenden machen, *e)* als daß wir aus einem mit v. L. Datum M. *f)* erhaltenen Schreiben folgende Bemerkungen *g)* hier einrükken: ein sächsisches Ritterguth, auf welchen man in der Absicht, die Stall- und Hordenfütterung der Schafe in den vorstehenden Sommer einzuführen, im vorigen Sommer sehr viel Klee erbauet hatte, verlohr diese Aussicht dadurch, daß das bei der nassen Witterung feucht eingebrachte Kleeheu *h)* diesem Winter ganz verdarb, und

viel, als wenn man in einer grossen Stadt, wo bei Finsternis Lerm und Aufruhr entstehet, die Laternen auslöschen wollte. Dissentirende Parteien thun zur Vereinigung gewis schon einen nahen Schritt, wenn sie sich kennen, wenigstens wird dem Misverstande früher vorgebeugt.

d) Sollte zu erwarten sein, daß die sich Nennende, alle öffentlich leeres Stroh zu dreschen gewilliget seyn könnten?

e) So will ich mir die mit Namens Unterschriften versehene ganz ergebenst ausbitten, und damit kein Unterschlagen zu befürchten sei, die erhaltene mittelst Spezifikazion öffentlich anzeigen.

f) Dieses v. L. zu M. giebt zu falschen Vermuthungen Anlas: ich selbst konte nicht anders vermuthen, als daß damit das zwischen Leipzig und Wurzen gelegene Rittergut Machern gemeinet sei, wo Brache und Hutung einer gar ansehnlichen Schäferei abgeschaft werden soll; ich schrieb also dahin und erhielt die Antwort, die ich oben in der Note 53 eingeschaltet habe.

g) Das sind nun aber solche, welche der guten Sache nachteilig scheinen, doch wir (sagt Herr Riem) wollen sie zu beleuchten versuchen.

h) Warum hat man nicht mehr Sorgfalt angewendet? Ich und andere haben auch täglich Regen gehabt, und es ist nichts ver-dor-

und zum Schaffutter unbrauchbar ward. Wären auf diesem Guthe Hut und Trift aufgehoben, so müsten im künftigen Sommer, ein paar schöne Schafheerden verhungern, i) denn einige Groschen Triftgeld würden den

dorben. Man siehe oben Note 33, ingleichen bei der Anmerkung a). Wer weis denn, ob nicht ein Besserwisser andere Anschläge gegeben? und dann ist auch nicht angezeiget, wo er aufbewahret worden, in Scheuren, auf Böden oder Feimen? Soll etwa aus dieser Erzählung folgen, daß der Kleebau nicht anzurathen sei, weil das gedürrte Heu bei nasser Witterung verdorben; so antworte ich, daß im vorigen Jahre eine grosse Quantität Weizen, Roggen, Gerste, Haber und Grummet naß in die Scheuern gebracht worden, welches zu brennen angefangen und daher wieder heraus geschaft werden müssen, folgere aber keinesweges daraus, daß dasselbe zu bauen nicht gut sei.

Im Jahr 1778, als ich mit dem Kleedürren und dessen Aufbewahrung noch nicht recht umzugehen wuste, wären mir fast etliche vierzig Fuder verdorben, wenn ich nicht geschwind Anstalt gemacht hätte, ihn auszukühlen, denn er hatte sich so erhizt, daß man keine Hand darin erleiden konte. Zur Oekonomie gehört Kopf und durch Schaden wird man klug; nun da ich Lehrgeld gegeben, ist mir kein Kleeheu wieder verdorben, und damit andere keins geben sollen, habe ich die beste Verfahrungsart aufrichtig gesagt, man mag mir es nun Dank wissen oder tadeln. Wer es besser weis, der sei so edel und lehre mir es, aber ein theoretisches leeres Gewäsch deprezire ich.

i) Nichts weniger! 1) Habe ich (S. den IV. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften, in den Beilagen Note 24.) allemal gesagt, daß es gut sei, die Stall- und Hordenfütterung nicht eher anzufangen, als bis man dürren Futtervorrat habe. 2) Ist ja im Sommer grüner Klee vorhanden, und wenn man denselben ja durchaus nicht füttern will, so kan man ja oft im Mai schon wieder dürren haben: endlich und wenn ja die Noth äusserst gros werden sollte; so kan man 3) allenfals das thun, was man vorher so lange gethan hat, und den Schafen ein paar Kleeakker Strich für Strich abweiden lassen. Gesezt auch den Fall, daß er misgeraten sei, so wird er doch hundertmal so viel Futter hergeben als ein Brachakker.

den Mangel nicht ersezzen. Dieses ist ein einziger widriger Zufall für den Kleebau. *k*) Seit einigen Jahren aber hat man deren Mehrere erfahren. Im Jahre 1783. erfrohr der Klee, *l*) beim Herrn Oberamtmann Holzhausen in Gröbzig so wie an vielen andern Orten gänzlich. *m*) Im Jahr 1784. und 1785. hat die im Sommer anhaltende Dürrung ihn so verbrannt, daß er nur an wenig Orten abgemähet werden konnte. *n*) Im Jahre 1786. wird an wenig Orten Klee gesäet

k) Schlechte Witterung ist es für alle Produkte.

l) Im Jahr 1783 und auch vorher schon einmal erfror mir und einer Menge anderer Leute der Roggen, 1776 erfroren alle meine Obstbäume hoch und niederstämmig, im Jahr 1785 abermals, nebst allen Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen und Kirschen, auch sogar der Wein, der in ganz Teutschland nicht reif wurde, und an den mehresten Orten kaum zu Essig taugte, nicht minder traf dieses Schiksal eine Menge wilder Bäume, Sträuche und Hekken. Folgt daraus etwa die Lehre: Säe keinen Roggen mehr, pflanze keinen Baum und baue keinen Wein mehr? Ich denke nicht also, sondern habe Roggen, so wie immer, fortgesäet, und pflanze wieder gute Bäume.

m) Aber doch nur die erste Erndte davon, und das nicht einmal, denn wenn der junge Trieb des Klees auch erst im Mai noch erfrieret, und nur bald abgemähet wird; so wächst er doch noch zweimal.

n) Im Jahr 1783 und 1784. (1785 ist ein Drukfehler) war wegen der Dürre das Getreide, besonders Haber und Gerste, schlecht und an vielen Orten das leztere kaum 12 bis 16 Zoll hoch, daher auch die höhern Preise entstunden. Im heissen Sande wie zu Gröbzig, konte man weder reichliches Getreide noch reichlichen Klee erwarten: ganz besonders ist es aber doch gleichwohl, daß daselbst nicht nur dennoch kein Futtermangel gewesen, sondern einige 1000 Centr. den davon ganz Entblösten mitleidig abgelassen worden, überdem aber dieser grossen allgemeinen Dürre ungeachtet, die auch kein Heu, kein Grummet und nur wenig Stroh erndten lassen, die Wolle der Schafe

säet werden können, weil durch die Nässe im vorigen Herbste der Saamen gänzlich verdorben, und auch in den theuersten Preisen nicht zu erkaufen ist. *o*) Wovon sollen bei einem vierjährigen Miswachs des Klees, *p*) nach aufgehobenen Triften die Schafe erhalten werden? *q*) welcher Schade für Sachsen, wenn dessen zu einer grossen Vollkommenheit gebrachte Schafviehstand, der Fleis so vieler Jahre, durch eine zu voreilige und

Schafe während dieser Zeit sich jährlich um drei, vier Rthlr. steigend, verbessert hat. War das etwa Folge vom Hungerleiden?

o) In den theuren Jahren 1771 und 72 wurde Roggen, der Scheffel zu 8 bis 12 Rthlr., Gerste zu 6 bis 8 Rthlr. zur Saat erkauft, und an manchen Orten das 4te, 6te, 8te Korn erbauet. Der Preis fiel sogleich nach der Erndte bis auf 2 und 3 Rthlr herunter. Hiezu gerechnet den Dünger- Akker- Erndte- und Drescherlohn, so hätte der Landmann offenbar der grösten Thor gewesen seyn müssen, wenn er deswegen nicht hätte säen wollen, weil der Saamen theuer war. Ich habe längst angerathen, den Bedacht dahin zu nehmen, daß der Landman seinen Kleesamen dreifach vorrätig habe; einmal zur Saat, das zweitemal zum Nachsäen, wenn er etwa nicht aufgehen sollte, und das drittemal fürs künftige Jahr, im Fall der Saamen nicht gerathen sollte. Wenn neidischen, partheiischen und befangenen Rezensenten, ökonomischen Zeitungsschreibern und Journalisten etwas anders als Privatgewinn am Herzen läge; wenn Beförderung des Menschen-Wohls ihre wahre Absicht wäre; so würden sie ihre Leser auf dergleichen gutgemeinte Vorschläge aufmerksam machen, statt daß sie solche mit unbedeutenden Meinungen und solchen Dingen unterhalten, die von eben der Wichtigkeit sind, als der Streit der Kapuziner und Franziskaner über die spizzigen und runden Kapuzzen.

p) Ich weis nichts von einem, geschweige von vierjährigen Miswachs des Klees.

q) Dies scheint ein Seufzer, denen bei der lezten Oelung ähnlich.

übelverstandene Wirtschaftseinrichtung zu Grunde gehen sollte! r)

r) Lahme, leere, weit hergeholte Vorspiegelung! Durch Abschaffung der Triften wird Sachsen und sein zu so grosser Vollkommenheit gebrachter Schafviehstand ungemein viel gewinnen. Der Herr Verfasser dieses Aufsazzes wird es nicht übel nehmen, wenn man ihn entweder für einen blossen, unpraktischen Dilettanten oder für einen sehr feinen und schlauen Freund und Liebhaber des unmenschlichen Rechts halten muß, seine Schafe auf anderer Eigenthum und Unkosten zu erhalten. Wäre er schwach genug, seine Bedenklichkeiten für Ueberzeugungen zu halten; so sei er wenigstens Mensch und habe Menschengefühl. Er halte einige 100 Stük Schafe weniger, nehme dafür ein billiges Triftgeld von seinen Unterthanen, das ihm reichlich dafür entschädigt, und gönne dem Gedrükten seine Umstände verbessern zu können, mache denn auf seinen eigenthümlichen Grundstükken, was er will, und lasse sie nach seinem Belieben alle Brache und zur Weide liegen: ich zweifle, daß ihn jemand darüber in Anspruch nehmen werde; wenigstens erspart er sich Seufzer.

Bei=

Beilage Num. 9.

Schreiben des Herrn Hof-Kammer und Regierungsraths Salmuth an den Herrn Professor Borowsky zu Frankfurt an der Oder. Köthen den 20. Febr. 1786.

Ew. Wohlgebornen hochgeehrtestes vom 12. Nov. dieses Jahres habe zu seiner Zeit richtig erhalten, und ist es mir ein Vergnügen gewesen, daß ich Ihren Wünschen einigermassen ein Genüge gethan. Ew. Wohlgebornen werden mich ungemein verbinden, wenn Sie mir das Stük der Breslauer phisikal. ökonom. Zeitung, worin sie von meinen Nachrichten Gebrauch gemacht, zukommen lassen könnten, indem diese Zeitung hier nicht gangbar ist, ich auch deshalb nach Breslau vergebens geschrieben habe [36].

[36]) Da in den k. k. Staaten, ausser etwa in Prag, nach diesen physikal. ökonom. Zeitungen keine Nachfrage ist, so füge ich um der kaiserlichen Staaten willen, den Abdruk dieses Artikels hier von Wort zu Wort bei, verbitte mir aber den hönischen Vorwurf, den mir der parteische und erbitterte Rezensent in des 65. Bandes 1 Stük, der Berliner allgemeinen deutschen Bibliothek macht, daß ich mich selbst lobte, wenn ich Briefe mitteile, die an mich oder andere geschrieben sind, und die Lob für mich oder für die gute Sache enthalten. Leute dieser Art können sich sonst des Verdachts nicht entledigen, daß sie lieber Schmähungen sehn und sie statt Wahrheiten verbreiten helfen möchten.

Der gute Holzhausen muß in der Nähe und Ferne heimliche und öffentliche Feinde haben, und die müssen

sen

Aus der Breslauer Phisikal. ökonom. Zeitung 41. Stük Novbr. 1785.

Wahrheit an das Publikum, betreffend die Schrift: Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schafe, auf den Fürstl. Anhalt. Dessauischen Amte zu Gröbzig, von A. W. zu Pr. Frankfurt am Mayn 1785. abgefordert von G. H. Borowsky, Königl. Professor der ökonom. Wissenschaften zu Frankfurt. Im August 1785. †)

So

†) Vermuthlich gründet sich diese Schrift auf ein Schreiben eines Feldnachbars des Hrn. Oberamtmanns Holzhausen, das man im 38. St. der Leipziger Intelligenzblätter d. J. findet? Denn der Inhalt stimmt mit vielen überein. Schade, daß dieser Nachbar nicht genannt worden, *) da sich doch der Hr. Prof. Borowsky zu nennen beliebte. Wünschenswerth ists dabei, weil man bald nicht mehr weis, was man glauben soll, da bald für, bald wider die Sache geschrieben, geredet und gedrukt wird. — Man sehe nur die neue Schrift: Von einen Oekonomen — daß der Hr. Oberamtmann Holzhausen selbst hervortrete, und mit glaubhaften Zeugnissen darlege, was am Geschreibe wahr und unwahr sei. Auch begangene Fehler würde ich, wenn ich in Hrn. Holzhausens Stelle wäre, eingestehen: denn wo mangelts an denen bei praktischer Wirtschaft, sie sei alt oder neu. Lehrreich sind sie immer, für sich selbst sowol, als für andere. Uns sagte man, der Hr. Oberamtmann Holzhausen schweige deswegen; 1) weil er leiden könne, daß man seine Sache schlimm schildere, genug, daß es gut bei ihm aussähe, alles falsch sei, und er profitire; 2) weil er in der Feder des Autorstiles nicht so geübt wäre.

*) So nenne ich ihn denn öffentlich: als den Herrn R. R. Salmuth in Köthen. v. K.

Auf

sen ihn blos deshalb hassen, weil er von der Partie des Geheimenraths von Schubart ist. Sonst bleibts unbe-

So verehrungswürdig derjenige Landwirth ist, der durch mühsame Versuche und Erfahrungen, gewisse Verbesserungen in der Oekonomie erfindet, solche öffentlich und unverhalten mittheilt, andern zur Nachfolge und Nachahmung auffordert, und so zum Besten der Menschheit wohlthätig würkt; so sehr verdient derjenige Verachtung, der entweder über solche Erfindungen und Verbesserungen spottet, oder wohl gar durch falsche Erdichungen und vorgestellte Schädlichkeit in ihren Erfolgen, solche verdächtig und zweifelhaft zu machen sucht.

Lesen-

Auf 1) beruhigt sich das Publikum nicht, wenn auch Hr. Oberamtmann Holzhausen bei guten Aussichten und unwahren Schilderungen wirklich profitirt. Wer kan dessen gewis seyn? Hat man doch die Unternehmung zum Anreize des Publikums in die Welt schikken können, warum will man nun blos profitiren, und irrgewordene in Ungewisheit lassen, was man glauben solle: das für oder gegen?

Auf 2) antwortet eben das gesagte: und konte Hr. Oberamtmann H. bei der Ankündigung jemand finden, der sein Autormässiger Dolmetscher ward, warum kan er den jezt nicht auch gebrauchen, seine Gedanken zu ordnen. Wenn es nur richtig ist, daß seine Worte wahrer Ausdruk der Sache und glaubhaft bescheinigte Vorträge sind. Sonst wäre es bei allen Profitiren am unrechten Orte geschwiegen. So denken die Herausgeber dieser Zeitung, — welche inzwischen sich begnügen müssen, auch in Ungewisheit zu bleiben, und bald für bald gegen Schubart und Holzhausen zu reden; so wie Aufsäzze zu- oder vorkommen: und das so lange bis es helle wird. Riem.

Diesen erbaulichen Diskurs hätte ich gern ein wenig kommentirt, wenn nicht dadurch zu viel Noten in die Noten geworden wären: Würdig ist ers; vielleicht ein anderes mal. v. K.

unbegreiflich, warum man von Zeit zu Zeit auf ihn Ausfälle thut, und ihn auf die beleidigendeste Art, zu verkleinern sucht.

Die-

Lesenden Landwirthen ists bekant, wie sehr sich der —
— — — — — —
— Herr Geheimerath von Schubart, Edler Herr von dem Kleefelde ꝛc. zu Würchwiz bei Zeiz, bemühet hat, die herschenden Vorurteile in der Oekonomie mit heller Fakkel zu beleuchten, einem jeden klar und deutlich, die allgemeinen Gebrechen und Mängel derselben zu entwikeln, die Hindernisse, welche die Aufnahme und den Flor der Landwirtschaft bis jezt hemmen, aus dem Wege zu räumen, und die besten Mittel an die Hand zu geben, wie denselben zum wahren Vorteil einer jeden einzelnen Wirtschaft, hinfolglich zum Nuzzen ganzer Länder und Staaten, auf die leichteste und sicherste Art abgeholfen werden könne. Niemand hat zu unsern Zeiten hierin scharfsichtiger gedacht, niemand, mit wärmern Eifer und Ernst seine Grundsäzze gelehret, und solche wohlthätiger zu verbreiten gesucht; niemand sich mit mehr Dreistigkeit dem Verderben der Landwirtschaft, und den übel ausgedachten und beibehaltenen politischen Einrichtungen der Staaten, in Ansehung der Hut, Trift und Brache, entgegen gesezzet; aber auch niemand ist praktischer ans Werk gegangen, und hat bessere Muster und Beispiele seiner Lehrsäzze aufgestelt, als dieser rechtschaffene Mann. Er verdient also in aller Absicht — —
— — —

Nichts destoweniger hat es kurzsichtige und boshafte Leute gegeben, welche seinen ökonomischen Verbesserungs-

Diejenigen, welche ihn heimlich anfeinden, sollten billig gar keine Achtung verdienen, weil sie Pasquil-

rungsplanen, die doch mit dem Grundsäzzen der Politik und Staatswirtschaft so genau und richtig zusammen stimmen, und welche die Verfassung der Staaten jezzo so nothwendig gemacht hat, sich entgegen gestellet, solche auf allerlei Art als unanwendbar, unmöglich, ja in vieler Rüksicht als schädlich dargestellet und ihn und seinen Lehren getadelt, verlästert, ja beschimpft haben, ohne doch eine gründliche Widerlegung, seiner Grundsäzze hervorbringen und aufstellen zu können.

Ausbreitung nüzlicher Wahrheiten zu befördern, und schädliche Unwahrheiten zu entdekken, ist Pflicht, zu der ich mich aus vollkommenster Ehrfurcht und Anhänglichkeit, für den — — von Schubart, und für sein Menschenwohl beförderndes, ökonomisches Sistem verbunden finde.

Aber ich habe noch mehr Aufforderung dazu. An meinem Teile, so klein auch mein Wirkungskreis ist, habe ich mit voller Ueberzeugung von Schubarts gemeinnüzzigen Wirtschaftssistem, dessen Lehren und Grundsäzze öffentlich, und in Schriften zu verbreiten, und als Meister zur Nachahmung anzuempfehlen, für Pflicht geachtet. Ich habe, da mir die Ehre und das Vergnügen zu Teil wird, daß viele Grosse und Gelehrte, die sich landwirtschaftlichen Beschäftigungen unterziehn, bei meinen wenigen ökonomischen Kenntnissen und Einsichten sich Raths erholen, mich um Gutachten, Anleitung und Plane einer zu verbessernden Wirtschaft ersuchen, sie mit den Schubartischen Grund-

quillanten sind, und diejenigen, so öffentlich wider ihn schreiben, sollten doch auf die Wahrheit mehr Rüksicht nehmen,

Grundsäzzen und Schriften bekant gemacht und ihnen, sein Wirtschaftssistem zu befolgen, mit vieler Wärme angerathen. In eine sehr bedenkliche Lage und Endschlus, zu glauben und zu zweifeln, ob die Befolgung der Schubartischen Lehren, auch wirklich vorteilhaft, ersprieslich und wohlthätig für die Landwirtschaft sei, geriethen diese alle, da eine Schrift unter dem Titel; „Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stall„fütterung, der Schafe auf den Fürstl. Anhalt. Des„sauischen Amte zu Gröbzig rc." ins Publikum sich verbreitete, welche die Folgen, der daselbst eingeführten Schubartischen Wirtschaft als schädlich, nachteilig für die Oekonomie, öffentlich erklärte. Ich fühle mich daher gezwungen, hierin niemanden in Irrthum lassen zu müssen.

Es ist wahr, daß die Grundsäzze und der ganze ökonomische Verbesserungsplan, des Herrn von Schubart nirgends in Sachsen vollständiger und genauer befolgt und ausgeführet worden ist, als es seit 1780. zu Gröbzig durch den Fürstl. Oberamtmann Herrn Holzhausen geschehen ist. Die richtigen und wirklichen Erfolge und die erheblichen Vorteile dieser neuen Einrichtung, sind vom Herrn von Schubart selbst, in seinem praktischen Erweise, daß alle Schäfereien ohne die äusserst nachteilige Trift und Hutung bestehen können rc. 1782. auch im Leipziger Magazin Jahrg. 1783. von demselben und Herrn Mag. Stumpf, umständlich und aufs genaueste beschrieben worden, welche Erzählungen denn auch das Vorurteil und Gepräge der rein-

nehmen, und wenn sie auch überführt würden, daß ein oder anderer Umstand wahr wäre, doch bedenken, daß

reinsten Wahrheit vor und an sich haben; und diese sind allen meinen Lesern bekant.

In den angezeigten Nachrichten rc. aber will man das Publikum eines ganz andern belehren, und es werden darin folgende schädliche Erfolge als Hauptwahrheiten vorgetragen.

I. Daß nach Aufhebung der Brache und Einführung des Kleebaues, Weizen und Roggen klein, dünn und kurz von Aehren geworden; die Scheunen würden jezt mit Getreide kaum halb angefüllt, da vordem nicht allein alle voll gewesen, sondern auch Getreidethiemen hätten gesezt werden müssen; sonst wären 1850, ja 2400 Scheffel Weizen jährlich verkauft worden, jezt kaum 6=800 Scheffel. Der Kleebau hätte also den Getreidebau gänzlich ruinirt, und Roggen und Weizen wäre auf der gedüngten und ungedüngten einführig geakkerten Kleestoppel schlecht gerathen.

II. Der Akker, der sonst wie das beste Gartenland gewesen, sei verquekket worden.

III. Vom Kleefutter hätten die Schafe die Blutseuche erhalten, und wären 1782. 40 bis 50 Stük, 1783. 80=100 Stük, 1784. über 250 Stük daran krepirt. Jährlich hätten 50 Schafe ihr Leben beim Lämmern eingebüßt; der vierte Teil der Heerde, wäre nicht trächtig geworden und hätte nicht gelammet; die Schafe wären abgezehrt und elend; von 70 bis 80 Spätlämmern wären schon 40 und mehr in der Aernte, die übrigen im Herbste krepirt, so daß kaum 51 Stük übrig geblieben, u. s. w.

Wären

daß Hr. Oberamtmann Holzhausen in allen Stükken zu viel geschehe, wenn sie von Zeit zu Zeit Ihn zum Augen-

Wären nun diese Erfolge wahr, und durch sichere Beweise bestätigt, so könnte das Schubartsche Wirtschaftssistem einigen Stos leiden; aber ich versichere voraus, daß solche es nicht sind, und ich will diese Erfolge durch ganz wahrhafte und unbezweifelte Nachrichten beleuchten, so daß die Wahrheit sich jedem unbefangenen Leser darstellen wird.

Bereits im 33. Stük der Leipziger Intelligenzblätter dieses Jahres, hat Herr Jacob August Jeschke, Wirtschafter bei dem Herrn von Schollenstern auf Tschaksdorf bei Tzecheln in der Niederlausiz, den Verfasser angeführter Nachrichten aufgefordert, sich zu nennen, hat auch als Augenzeuge der Gröbziger Anstalten *) denselben vieler Unrichtigkeiten beschuldiget. Der Verf. hat sich aber bis jezt nicht getrauet, ans Licht zu treten, sondern es gefällt ihm im Verborgnen zu bleiben, weil er vielleicht sich der Ursachen, die ihn zu solchen Unwahrheiten und deren Bekantmachung verleitet, hinterher schämet.

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist mir zwar nicht bekant, was Herr Oberamtmann Holzhausen vorhin geerndtet habe und jezo wirklich erndte, indessen thut dieses zur Sache nichts. Alle seine Nachbarn haben — besonders von der Zeit an, da er nach dem Schubartschen Sistem seine Oekonomie eingerichtet — mit ihren eignen Augen gesehen, daß ohnerach-

*) Ist ein kleiner Irthum. Er war nicht zu Gröbzig, sondern nur einige Monat hintereinander zu Würchwitz und einigemal zu Pobles und Kreischa, und hat von diesen Wirtschaften auf jene geschlossen.

Augenmerk nehmen, und ihre Feindseligkeit, gegen Hrn. Geheimenrath von Schubart, auch Hrn. Holzhausen empfin-

erachtet in den Gröbziger und Pfaffendorfer Fluren, fast alle Brachfelder mit Klee bebauet gewesen, dennoch das Getreide bei Gröbzig und Pfaffendorf nicht schlechter und nicht besser gestanden, als in den zunächst benachbarten Dessauischen und Cöthenschen Oertern, Berwiz, Dohndorf, Cörnigk, Wörbzig, Edderiz, Cattau und Werdershausen, welche Oerter insgesamt doch reine Brachen gehalten, und keinen Klee gebauet haben.

Man hat auch gesehen, daß zwar in den Jahren 1781, 82, 83, und 84, bei Gröbzig und Pfaffendorf keine Getreidethiemen gestanden; allein es sind auch in diesen Jahren, keine in obgedachten Orten gesehen worden. Dagegen aber hat man in eben genannten Jahren, bei Gröbzig und Pfaffendorf jährlich 10. 12. bis 15. Feimen von troknen Klee und Heu; an den vorbenannten benachbarten Orten, aber nicht eine Karre voll dieses Wuchses gefunden.

Im jezzigen Jahre ist die Erndte besser als in vorigen vier Jahren, sowohl in Gröbzig als in den benachbarten Gegenden. Nur aber sieht man schon jezt bei Gröbzig und Pfaffendorf, 16. Feimen *) mit troknen Klee-

*) Gewöhnlich sind auf jedem 50 vierspännige Fuder; sind 800 Fuder, und jedes zu 20 Centner, sind 16000 Centner, den Centner zu 8 gr. oder 30 Kr. gerechnet, sind 8000 Gulden.

empfinden lassen. Denn vorerst haben sie kein Recht, über seine Einrichtungen zu kritisiren, und hiernächst ist Herr

Kleeheu, welche in den benachbarten Orten gänzlich fehlen. Ausserdem stehen bei Gröbzig noch ganze Felder mit Klee vom zweiten Schnitte.

Etwas besonders auffallendes ists, wenn der Verfasser jener Nachrichten, die Gröbziger und Pfaffendorfer Fluren, als ausserordentlich gute aufführen, und selbige den Nachbarschaften vorziehen will. Es hat zwar Gröbzig einige Felder, welche den Wörbzigern, Edderizzern, Cattauern und Werdershausern gleich zu schäzzen sind; es hat aber auch Gegenden, welche viel schlechter als diese benachbarten sind, und besonders gehört Pfaffendorf im Ganzen genommen, nicht unter die dasigen guten Gegenden.

Was den zweiten Punkt angeht, so ist unter vorgedachter Einschränkung zwar andem, daß der Gröbziger Akker in verschiedenen Gegenden, dem besten Gartenlande ähnlich sei; allein es ist eine völlige Unwahrheit, daß selbiger jezt verquekt sei. Vielmehr wird der Akker bei der jezzigen Einrichtung, in den Pflugarten aufs beste behandelt, und es ist um so unbegreiflicher, wie der Verfasser der Nachrichten eine so gehässige Schilderung vom Akker machen können. Wahrscheinlich muß er umgepflügte Kleewurzeln vor Quekken angesehen, oder die Krappfelder zu seinen Augenmerk genommen haben. Denn da diese 2½ Jahr mit Krapp beflanzt bleiben, so ist wohl nichts ausserordentlichs wenn zwischen den Krapp, hie und da eine Quekke zu sehen wäre. Indessen hat dieser Umstand, auf den folgenden

Herr Holzhausen ganz unschuldig daran, daß seine Einrichtungen in den Schubartschen Schriften angeführet

 sind.

den Getreidebau gar keine Folgen, weil dieser Krapp Ellentief bei der Erndte ausgepflügt wird, und bei der Getreidebestellung auch keine Spur von Quekken sich finden lässet.

Was drittens die Schafzucht betrift, so befinden sich in Gröbzig alle Schafe und Lämmer in dem besten Zustande, und werden von jedermann, der da durchreiset und selbige siehet, wegen ihrer Grösse, Munterkeit und guten Wollwuchses, bewundert. Es ist auch sicher und durch Herrn Oberamtmann Holzhausen selbst bestätiget, daß

1) er bei der Kleefütterung nicht alle Jahre, sondern blos im Jahr 1783. ungefähr 20 Stük Schafe bei dem Lämmern verlohren;

2) sein Schafstand bei Einführung der Kleefütterung nur 1000 Stük gewesen, weil vorher ein Schafknecht ihm 800 Stük verhütet und zum Tode gefördert;

3) er bei der Kleefütterung 1783. 200 Stük, 1784. 120 Stük, 1785. 150 Stük Hammel verkauft habe;

4) der Umstand, daß im vorigen Jahre den Hammeln die Harnröhre wund geworden, ganz falsch und erdichtet sei, und

5) eben so erlogen und erdichtet worden, daß von seinen 70 bis 80 Spätlämmern, 40 Stük bereits in der Erndte, und die übrigen bis auf 15 im Herbste krepiret wären.

Die

sind. Herr Holzhausen würde, wenn dieses nicht geschehen, sich nie in öffentliche Streitigkeiten gemischet, viel-

Die Erzählungen in jenen Nachrichten rc. gründen sich also auf nichts als auf Aussagen und Plaudereien eines abgedankten Hofmeisters, einiger faulen Schafknechte, und eines geschwäzzigen Barbiers, Schulmeisters oder Dorfschenken, und der Verfasser der Nachrichten kan mit eignen Augen, so viel er auch davon sagt, wenig oder nichts bedeutendes gesehen haben.

Nach diesen wahren und aufrichtigen Erzählungen, darf sich also Niemand durch die ausgestreuten Nachrichten abwendig und irre machen lassen, die Oekonomie nach Schubartschen Sistem zu betreiben. Denn worin besteht das Mistrauen, welches man durch die Nachrichten bei den Nachahmern der Holzhausischen Einrichtungen erwekken will? in nichts weiter, als daß Herr Oberamtmann Holzhausen Getreide bauete, und bei der Schäferei verlöhre. Hieraus soll man folgern: es ginge also die Wirtschaft nicht und er könne dabei nicht bestehen. Vorerst enthalten die Nachrichten, wie schon gezeiget worden, mehrenteils Unwahrheiten. Wenn es aber auch nichts als Wahrheiten wären, so ist doch die dahinter verstekte Folge ein Trugschlus, denn wenn auch jährlich einige 100 Schok Getreide wegfielen, und es wäre auch an der Schäferei einige 100 Rthlr. Schaden, werden denn nicht statt eines Getreidethiemens 5 bis 6 Feimen Klee gewonnen, und wird nicht das wegfallende Geld, vor die fehlenden Getreidekörner und der Verlust bei der Schafnuzzung durch allerlei andere Produkte, als Kümmel-Krapp-Kleesamen, vermehrten Oehlsaatbau, über-

vielmehr seine Wirtschaft im Stillen verbessert und genuzzet haben.

Wie nun schon in dieser Betrachtung dem Herrn Oberamtmann Holzhausen zu nahe getreten wird; also muß ihm vollends kränkend seyn, daß man die Ausfälle auf ihn, aus unwahren Datis, zu thun, und zu seiner Verkleinerung, als ob es mit ihm und seiner Wirtschaft rükgängig werde, dem Publiko aufzuheften, sich erdreistet.

überflüssiges Kleeheu und dergleichen, welches alles nicht — erzielet werden könnte, wenn man das Schubartsche Sistem nicht beobachtete, reichlich ersezzet?

Es ist mir ein wahres Vergnügen, wenn ich hiedurch einigermassen die Furcht für den bössen Folgen, einer solchen neuen Einrichtung, Einem und dem Andern benehmen kan, und ich bin überzeugt, daß wenn Herr Oberamtmann Holzhausen, es für sich zuträglich und gut finden sollte, den Krappbau liegen zu lassen, und nicht mehr Oehlsaat, als sonst zu bauen, man mehr Getreidethiemen als vorhin daselbst wiederum sehen wird, †) welches die vergrösserte Fruchtbarkeit und nicht eine Verschlimmerung des Bodens durch den Kleebau bestätigen würde.

†) Bis hieher kömt das meiste mit den Worten überein, welche man bereits im Leipz. Intelligenzblatte St. 38. findet. Dieser Feldnachbar würde ganz Glauben verdienen, wenn er sich nur auch zu nennen vor gut befunden hätte. In so wichtigen Sachen sollte niemand hinterm Vorhange hervorsprechen: wenigstens sehen und thun wir es ungern. d. H. Hr. Riem.

Die Holzhausische Wirtschaft ist in allen sichtbaren Fächern, in dem blühendesten Zustande, und macht in allen Versuchen täglich neue Fortschritte. Man findet darbei so viele arbeitsame Hände konzentrirt, daß es ein Vergnügen ist, davon ein Augenzeuge seyn zu können.

Wöchentlich sind rechtschaffene Leute aus der Nähe und Ferne davon Augenzeugen. Es ist noch kein halb Jahr, da des Herrn Herzogs von Holstein Bek Durchl. welche auch bei dem Hrn. Geheimenrath von Schubart gewesen, und wie dessen ökonomischen Briefwechsels 1. Heft S. 20 und 47 besagen, freiwillig ein so schönes Zeugnis ausgestellt haben, die Holzhausische Wirtschafteinrichtungen besehen, geprüft, und dergestalt mit Beifall begnadiget, daß sich noch jezo zwei Verwalter daselbst aufhalten, welche auf den Herzoglichen Güthern in Preussen gebraucht werden sollen, und ich selbst habe vor etlichen Tagen den Hrn. Oberamtmann Krämer aus Kreuzenach in der Pfalz, welcher nach Schlesien zu neuen ökonomischen Einrichtungen gehet, dahin gebracht;

Aber die Herausgeber nahmen doch die Lügen Unwahrheiten und Verläumdungen des ungenanten A. W. zu Pr. für Wahrheiten auf, und verbreiteten sie eben so bereitwillig, wie in der Folge mehrere Unwahrheiten. So gewissenhaft ich auch den Herrn Riem vom Gegenteil versicherte, so unmöglich war mir es doch, ihn von ausgestreuten falschen Beschuldigungen abzubringen; und weil Hr. Holzhausen sich darüber weder ärgerte, noch den Verläumder einer Vertheidigung würdigte; so schien es beinahe als wenn man darauf geschworen hätte, unwahre Ausstreuungen, troz der Vernunft und der allgemeinen Grundsäzze des Akkerbaues, zu behaupten, und dem Publikum Staub in die Augen zu werfen. v. K.

gebracht; selbiger war voll Verwunderung, da seine Augen mehr sahen, als sie hatten sehen wollen. Er hat sich etliche Tage daselbst aufgehalten, und vielleicht trit derselbe gegen die kränkenden Verläumdungen als ein öffentlicher Zeuge auf. Jedoch von welchen Nuzzen wird es sein, wenn er es auch thut? Der Herr M. Stumpf hat ja die Schmähschrift des A. W. zu Pr. a verbo ad verbum widerlegt, was wird es aber helfen, da es zur Gewohnheit zu werden scheint, offenbare Facta ableugnen zu wollen? Herr Professor Rössig in Leipzig, in Beantwortung von der Schubartschen Kommentarien, schreibt schon ganz kek: „jene Schmähschrift des A. W. zu Pr. enthalte viel Gutes und „Wahres, und die unglükliche Widerlegung, welche „dagegen erschienen“ — womit er ohne Zweifel das von dem Wirtschafter Jeschke eines 3 monatlichen täglichen Augenzeugens, im 33. Stük der Leipziger Intelligenzblätter von 1785. befindliche Zeugnis meinet[37]) —

[37]) Da ich die Leipziger Intelligenzblätter, in den Kaiserlichen Staaten nirgend angetroffen, so füge ich auch von diesem Aufsaz, einen Abdruk hier bei:

Der Herr von Schollenstern auf Tzschecheln in der Niederlausiz, in dessen Diensten ich als Wirtschafter zu stehen die Ehre habe, war durch die Schriften des Herrn Geheimenraths von Schubart, Edlen Herrn von dem Kleefelde, zwar schon von desselben Wirtschaftsmethode unterrichtet, beschlos aber mich dieses Frühjahr auf das eine, von des Herrn Geheimenraths Güthern, nach Würchwiz bei Zeiz zu schikken, um sich und

„thue ihr nicht im mindesten Eintrag." Surdis ideo narratur fabula. Am wenigsten wird Herr Oberamtmann

und andere, durch anschauliche Betrachtung, von dem glüklichen Fortgang der von Schubartschen Grundsäzze der Landwirtschaft, sowohl auf seinen Güthern, als in benachbarten Dörfern, welche ebenfalls glükliche Nachahmer von ihm sind, zu überzeugen. Während diesen meinen Aufenthalt alda, bekam ich eine kleine Schrift zu sehen, die unter dem Titel: „Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung, „der Schafe auf dem Fürstl. Anhalt. Dessauischen Amte zu Gröbzig im Spatjahre 1784., aufgesezt von „A. W. zu Pr. Frankfurt am Mayn, bei Heinrich Ludwig Brönner 1785." viele Sachen enthält, welche, so viel wie ich davon verstehe, mehr mit Vorsaz, das sich so sehr verbreitende Wirtschaftssistem, des Herrn Geheimenraths von Schubart zu hintertreiben, als das Publikum zu belehren, geschrieben scheinen. Nun mus ich mich doch sehr wundern, da ich albereits schon 3 Monate ein täglicher Augenzeuge von dieser neuen Oekonomie gewesen bin, daß ich noch nicht das geringste Kennzeichen von dem Allen wahrgenommen habe, was ich in der schon oben genannten Schrift, von des Herrn Oberamtmann Holzhausens Wirtschaft, der auch nichts anders, als Ausüber der ökonomischen Grundsäzze ist, behauptet finde. Vielmehr sehe ich gerade von allem das Gegenteil, welches auch ein jeder der anher kömmt, so und nicht anders sehen mus. Das Korn, welches in der einmal umgeakkerten Kleestoppel stehet, ist eins mit von den schönsten in den Fluren seiner Güter und benachbarten Dörfer; ja alle Wirtschaftsverständige, die nur, und zum Teil ziemlich

mann Holzhausen sich entschliessen, sich in den Federkrieg zu meliren; derselbe besorgt seine Geschäfte als

 ein

lich weit herkommen, bekennen einstimmig, daß der Herr Geheimerath von Schubart, das schönste Sommer und Wintergetreide hat, und ich selbst mus gestehen, das ich die Gerste und Haber, die auf seinen Feldern befindlich ist, in der ganzen Gegend nicht so schön finde. Ingleichen habe ich zu Pobles in dem Luzernefeld, Weizen der darauf zur 7. Frucht ungedüngt, und was am meisten zu bewundern ist, vortreflich schön und dik stehet, mit eigenen Augen gesehen.

Nun sollte ich doch glauben, daß wenn der Kleebau an der vorgeblichen schlechten Erndte, bei dem Hrn. Oberamtm. Holzhausen Schuld wäre, er es doch hier auch seyn müßte, da doch der Hr. Geheimerath v. Schubart wie bekant weit eher Klee gebauet hat, und der Vorgänger des Hrn. Oberamtmann Holzhausen gewesen ist. Daraus ich denn nach meiner wenigen Einsicht schliesse, daß der Verfasser von der schon angeführten Schrift, entweder ganz falsch benachrichtiget worden, oder auf die Versicherung eines Schafknechtes oder sonst abgedankten misvergnügten Gesindes, alzu leichtgläubig sein mus, oder daß ganz andere und fremde keinesweges aus dem Lehrgebäude des Herrn Geheimenraths von Schubart herzuleitende Ursachen, die Schuld haben müssen, wenn das Getreide nicht wirklich so gut gestanden hat, als es in Würchwiz stehet, und dort unter übrigen gleichen Umständen also auch so stehen könnte. Herr A. W. zu Pr. würde einen Beweis seiner Rechtschaffenheit und Redlichkeit am Tage legen, wenn er öffentlich sagen wollte, wie das Getreide in diesem 1785 Jahre stehet: denn bei den so sehr troknen Sommern 1783. und 84. weis

ein fleisiger und kluger Mann, und denkt ausserdem: haud noſtrum eſt etc.

Zu

weis man hinlänglich genug, daß zumal in Sandboden, der in Gröbzig befindlich ist, sehr mittelmäsige Erndten, fast aller Orten ein- und ausser Deutschland gemacht worden sind. Wie des Herrn Oberamtmann Holzhausens Scheunen beschaffen sind, kan ich zwar nicht sagen, weil ich nicht weis, wie stark der Krappbau ist, und wie viel Getreide deswegen nach Proporzion weniger erbaut wird, da beides und die Rübsaat wohl nicht zugleich auf einen und den nemlichen Felde gewonnen werden können. Allein daß der Klee die Felder verrasen lasse, kan ich mich jezt noch nicht überzeugen, weil die Würchwizer Felder, wo Korn auf der einmal umgerissenen Kleestoppel stehet, eben so rein und noch reiner wie die andern sind und nicht die geringste Quekken, oder ander Unkraut darinnen befindlich sind. Da dieses eben auch einer von den Artikeln ist, worauf mir höchst genaue Aufsicht zu geben befohlen ist, so kan man mir zutrauen, daß dies eins der ersten Dinge war, worauf ich meine Aufmerksamkeit richtete, und auch von dieser Besorgnis überzeugt mich vollkommen das Gegenteil. Daß der Klee nicht die Akker verbessern sollte, werde ich mir auch nicht abstreiten lassen, indem ich schon in meiner Gegend in der Niederlausiz ein Augenzeuge davon gewesen bin, und auch auf Verlangen etliche geschikte und erfahrne Landwirte von daher anführen kan, die vielmals zu mir gesagt haben, daß sie auf den Kleefeldern die schönsten Früchte bauten, und sowohl zu Würchwiz als zu Pobles und Kreischa, bin ich von dieser Wahrheit von neuen vollkommen überzeugt worden. Die nemliche Beschaffenheit hat es

auch

Zu Ew. rc. Ueberzeugung aber versichere ich nochmals aufs heiligste, daß zu Gröbzig sich Akkerbau und Vieh-

auch mit den Schafen, welche in Würchwiz eben so gut in Horden als in Gröbzig mit Klee gefüttert, und doch gleich wohl kein einziges von den vorgegebenen Uebeln daselbst zu finden ist. Vielmehr mus ich, und ein jeder der sie siehet, sagen, daß die Schafe samt den Lämmern so gesund als möglich, und leztere schon zu so einer Grösse herangewachsen sind, daß jedermann der sie siehet, sie gewis nicht für Lämmer halten wird. Daß die Schafe und Lämmer in sehr guten Stande seyn müssen, läst sich schon leicht daraus schliessen, weil ich mit meinen eignen Händen, die diesjährigen Lämmerbökke habe von den Mutterlämmern wegnehmen müssen, weil sie schon wie ich mit Augen gesehen, zu bokken anfingen. Ich würde mir niemals haben einfallen lassen, etwas darüber zu schreiben, wenn mir es nicht um diejenigen zu thun gewesen wäre, die nicht alles so mit ansehen können, und denen vielleicht doch Zweifel über die oberwähnte Schrift aufstossen möchten. Diesen also und der Wahrheit selbst zur Steuer sei dieses wenige gesagt. Zum Beweis könnte ich noch alle diejenigen und darunter sehr hohe Personen anführen, welche aus gleichen Ursachen hierher gekommen sind, und eine und dieselbe Sache eben so wie ich gefunden haben werden. Es sind ihrer nicht wenig und gröstenteils Leute, die wenn es auf Bezeugung der Wahrheit ankömmt, gewis ausser allen Verdacht der Partheilichkeit stehen, Leute, die nicht Anfänger, sondern die Sache selbst ausübende Oekonomen sind, unter welchen ich nur die Besuche der von der Herzogl. Koburgischen Kammer beurlaubten Personen, so wie einen

Viehstand in den besten Umständen befinden, auch ausserdem die dasige Krapp- Oehl- Klee- Kalch- Kohlen- rc. Fabri-

einen andern von einer andern Herzogl. Kammer neuerlich Abgeordneten sehr erfahrnen Oekonomen nennen dürfte. Als einen Hauptumstand mus ich anführen, daß es sich bei der, unter meinen Augen vorgenommenen Mistung der Feldhorden, worin die Schafe des Sommers gefüttert werden, klärlich ausgewiesen, daß 200 Stük Schafe und Lämmer während des Sommers, ausser dem Winterdünger, wenigstens 500 Fuder Mist machen können, den sie gröstenteils bei der Trift und Hutung verschleppen. Wo nun eine so grosse Menge Mist mehr, als sonst gewonnen wird, wie kan da der Getreidebau sich vermindern? was die vorgebliche Blutseuche zu Gröbzig, allwo ebenfals sehr stark Krapp gebaut wird, betrift, so könnte dieses ja auch von dem Genus des grünen oder troknen Krappkrautes kommen, denn ich habe wahrgenommen, daß so oft den Schafen zu Würchwiz dergleichen gefüttert wurde, nicht nur der Urin von den Schafen, sondern auch von den Kühen und Pferden sich als Blut gefärbt habe. Uebrigens kan ich nicht bergen, daß es mir ausserordentlich aufgefallen ist, im 28 Stük des Leipziger Intelligenzblats vom 1. Juli 1785. S. 234. unter Art. VII. zu finden, „daß man auf einem Ritterguthe dieses Jahr bemerket habe, daß von 5. mit Kleeheu gefütterten Kühen, die Saugkälber ohne alle Hülfe am Durchfall gestorben sind, dahingegen so bald als die 6te, mit Gras gefüttert wurde, ihr Kalb gesund geblieben ist. Was wird man doch nur noch erdenken um den vortreflichen Kleebau verdächtig machen zu wollen?

Alles

Fabriken in sehr starken Umtriebe sind, und täglich neue Aussichten entstehen.

Ich

Alles dergleichen gesagte, hält mit der Wahrheit nicht Stich, ich kan auf Ehre und Gewissen versichern, daß als ich Anfangs May nach Würchwiz kam, wo noch dürrer Klee gefüttert wurde, die Kühe in besten Umständen waren, und kein Kalb den Durchfall hatte, vielweniger daß sie gar davon gestorben wären: So bald aber pures Gras ohne dürres Futter mit unter gefüttert wurde, so bekamen die Kühe einen äusserst starken Durchfall, und die Milchnuzzung verminderte sich von Tage zu Tage. So bald aber das Grasfüttern verboten, und den Kühen wieder dürrer Klee gegeben wurde, hörte es so fort auf, sie kamen wieder zu Leibe, und von der Zeit als grüner Klee gefüttert wurde, haben sie sowohl im Fleische als Milchnuzzung zugenommen.

Doch in dem ich mich von diesem Wunder noch nicht völlig wieder erholet habe, so werde ich, da ich so eben das 29. Stük des Leipz. Intelligenzblattes vom 9. Jul. 1785. durchlese, von einem neuen überfallen. Ein Auswärtiger, dem die von mir oben angezeigte Schrift auch zu Händen gekommen ist, verräth gleichfalls sein Mistrauen, in die zu Frankfurt erschienene Schrift, und wünscht Aufschlus über die Sache. Daß er erfolgen werde, ist wohl ausser allen Zweifel, ob schon Herr Oberamtmann Holzhausen denselben schwerlich geben wird, da ich einen Brief vom 12. May d. J. von ihm gelesen, worin er sich ausdrükt: „er könne die Neider lästern lassen, es sei doch besser Neider als Mitleider zu haben.“ Daß aber die mehresten in diesem Büchelchen weit mehr Steine des Anstosses

Ich wollte Ihnen auch mit Vergnügen melden, in welchen Umständen sich die Kassen des Herrn Oberamtmanns Holzhausen, und sein Pacht Quittungsbuch befände, wenn mir solches möglich fiele. Ich kan Ihnen hierunter nichts weiter versichern, als daß Herr Oberamtmann Holzhausen der fleissigste Mann hiesiger Ge-

stosses finden, als ihrer wirklich darinne liegen, scheint mir meiner geringen Einsicht nach ausgemachte Wahrheit. Denn ich schliesse so: läge die Sache so ganz am Tage, warum nennt sich denn der Herr A. W. zu Pr. nicht gerade heraus? warum verstekt er sich hinter vielleicht erdichtete Buchstaben? nichts mehr als eben dasselbe habe ich an den scheinbaren Patriotismus, des im Leipziger Intelligenzblat aufgeführten auswärtigen Kleebauers auszusezzen. Wenn es ihm so sehr um Wahrheit und Belehrung zu thun ist, warum nennt er nicht Namen und Wohnort? er ist ja in Gefahr weder das eine noch das andere zu erfahren. Doch vielleicht thue ich ihm zu viel, vielleicht hat er um Verschweigung seines Namens nicht ausdrüklich gebeten, sondern man hat ihn aus andern beliebigen Ursachen weggelassen. Sonderbar genug ist es noch über dies, daß Herr A. W. zu Pr. die Gröbziger Wirtschaft bei seinen Durchreisen, sich von Jahr zu Jahre hat verschlimmern gesehen, und gleichwol sagt der Patriot im angezeigten Intelligenzblat, daß er vor 2. Jahren ganz etwas anders, etwas Besseres, Schöneres nehmlich als Herr A. W. gesehen habe. Welche Widersprüche! Aber Ungenannte können kek Unwahrheiten sagen, wenn sie auch noch so grob wären. Sie sind sicher, daß ihre Ehre nicht leidet, wenn der Be-

Gegend sei, die Verschwendung hasse, und man alhier nicht höre, daß er jemand schuldig sei, oder wegen rükständiger Pächte gemahnet werde; wohl aber ist bekant, daß er seine viele baaren Ausgaben bei den Fabriquen prompt und akkurat bezahlet, und seines gnädigstens Herrn Verpächters Hochfürstl. Durchl. öfters seine Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, und gnädigste Zufriedenheit darüber zu bezeigen geruhen. Hieraus einen Schlus zu ziehen mus ich Ew. ꝛc. überlassen, derselbe wird wenigstens dahin ausfallen, daß die Beschuldigung, als ob es mit Herrn Holzhausen und seiner Wirtschaft rükgängig gehe, so gar unwahrscheinlich, und so lange sie nicht erwiesen, eine verläumderische Erdichtung sei. Ja! werden, wo nicht Sie, doch Holzhausische Feinde sagen: der Fürst ist Holzhausen sehr gnädig, und siehet ihn mit den Pächten durch die Finger; lassen Sie sich auch hierdurch nicht irre machen! es ist wahr sein Durchl. Fürst ist ihm gnädig, und höchst dieselben unterstüzzen ihn mit nöthigen Fabrikgebäuden und diesen und jenen Materialien; allein ich glaube nicht, daß er mit den Pächten in Rükstand bleiben dürfe. Und lässet es sich wohl gedenken, daß die Holz-

Betrug entdekt wird. Ein ehrliebender Mann, dem es ums wahre Beste des Publici zu thun ist, nennt sich gar gerne. Ich unterschreibe mich mit meinen Tauf- und Zunahmen.

Jacob August Jeschke,
Wirtschafter bei dem Herrn von Schollenstern
auf Tzschecheln in der Niederlausiz.

Holzhausische Feinde würden unterlassen haben, diese Seite zu benuzzen, und bei Fürstl. Kammer unter der Hand davon Nachricht einzuziehen? Hatte man einmal gesagt, die Wirtschaft würde rükgängig; so würde man auch nicht Scheu getragen haben zu sagen: die Pächte könnten nicht bezahlet werden. Dieses, nicht jenes, wäre attenzionswürdig. Der Verfasser der Schrift an die Oekonomen von einen Oekonomen, ist im Grunde mit dem Herrn Geheimenrath von Schubart einig, nur favorisirt er die Triftleidenden nicht so patriotisch, wie Herr von Schubart. Denn der Dissensus in einigen speciellen Fällen wird auf des erstern Seite wohl wegfallen, wenn er mehr Erfahrung bekömmt. Daß Herr von Schubart seine Güther verkaufen sollte, glaube ich noch nicht, geschähe es aber, so hat er gewis seine guten Ursachen dazu, und wie ich unter der Hand höre, so hat er Absichten auf weitläuftige Güter, die aus grossen Strekken unbebauter Ländereien, Triften und Hutungen bestehen. Uebrigens wird Ihnen wohl bekant sein, daß er einen Briefwechsel herauszugeben angefangen hat, hier werden Sie in dem 2. Hefte desselben meine weitere ökonomische Erfahrungen finden, worin ich auch die Hindernisse, warum in hiesigen Gegenden die neuen Einrichtungen im Ganzen, keinen rechten Fortgang gewinnen wollen, mit wenigen berühret habe. Denn obwohl meines gnädigsten Herrns Hochfürstlich Durchlaucht dieselben zu wünschen scheinen; so sind doch die Pächter, welche zu den Hutungen berechtiget, und sich von einen Freunde und Anhänger des Verfassers der Schrift A. W. in Pr. leiten lassen, dagegen, und wenn

wenn sie auch durch ein billiges Hutungsäquivalent dazu determiniret werden könnten, so entschliessen sie sich doch gewis nicht zur Stallfütterung, weil sie, wiewohl sie mehrenteils noch keine veredelte Schafe haben und also nichts verlieren könnten, von grossen Vorurteilen eingenommen sind; ihnen auch solches Herr Professor Rössig in seiner vorangeführten Schrift, abermals vorspiegelt: „daß die Kleefütterung die Wolle nicht verbesse„re, sondern verschlimmere.“ Demonstra et eris magnus Apollo; in Gröbzig siehet man gerade das Gegenteil. Die im 7. Stük des Leipziger Intelligenzblats 1786. S. 53. sub. No. 3. eingerükte Stelle:

Einer unserer besten Landwirte schrieb neulich an einen Freund: „daß die Wolle von veredelten Schafen durch gutes Futter kräftiger, ölichter, mithin schwerer wird, habe ich selbst erfahren; veredelter aber glaube ich nicht. Der Fleischer ihre pohlnische Mastschöpse müsten sonst die feinste Wolle bekommen, und da weis ich gewis, daß ein solcher Schöps, nach Verlauf von zwey Wintern immer noch Ziegenhaar gehabt hat. Hierauf meldet ein wahrer Schafwirt, welcher sich auf 20 Jahre damit mustermässig abgegeben hat: der gute Wirt, welcher nicht glaubt das man eine Wolle durch gute Fütterung verbessern könne, beliebe nur diesen Saz gefälligst dahin einzuschränken, daß man eine Wolle durch gute Fütterung in ihrer Art (Raçe) bis zum höchsten Grade der Feine, die man von dieser Art erwarten kan, bringen, die Art aber selbst nicht

veredeln könne; denn durch die beste Fütterung würde man aus meklenburgischer Wolle keine spanische ziehen.

gefält mir ungemein wohl, und auf die Anfrage im nemlichen Stük S. 54.

Ist gar kein Mittel und keine Vorsicht anzuwenden, dem so öftern Verhüten ganzer Schafheerden, besonders von den zu Michaelis abzuziehenden und ihre Dienste so oft zu verändern gewohnten Schafknechten, zu begegnen?

Würde ich antworten: die Abschaffung der Triften und Hutungen, und Einführung der Stallfütterung sei das unfehlbarste. Ich bin ꝛc.

Des Geheimen Raths Schubart von Kleefeld oekonomischer Briefwechsel

als eine

Fortsezzung

seiner

ökonomisch=kameralistischen Schriften.

Drittes Heft.

Leipzig,
in der Johan Gotfried Müllerschen Buchhandlung.
1786.

Oekonomischer Briefwechsel.

Eilfter Brief.

An des Herrn Fürsten von F. . . g Durchl.
Würchwiz den 2. März 1786.

Ew. rc. geruheten schon im abgewichenen Jahre, die allerdings sehr wichtige Frage aufzuwerfen und sie neuerlich zu wiederholen:

ob denn mein Wunsch und Meinung sei, daß alle Brachen sonder Unterschied abgeschaft und jährlich bebauet und benuzt werden solten? und ob es wohl möglich und rathsam sei, alle Schafhütung, sonder Ausnahme, aller Orten einzustellen und das Schafvieh in Horden beständig zu füttern?

Die Menge meiner Geschäfte, und die nach Böhmen und Oesterreich gethane Reise, wodurch meine Arbeiten gar sehr zurük gesezzet worden und noch mehr angewachsen sind, haben mich bis jezt an der Beantwortung dieser äusserst interessanten Frage verhindert; ich will sie aber nicht weiter verschieben, und hoffe, daß mir meine Herren Korrespondenten verzeihen werden, wenn ich ihnen die Antworten deshalb noch etwas länger schuldig bleibe. Da diese Frage von selbst in zwei Theile zerfält; so will ich sie auch getrennt beantworten, und

sie, so viel mir möglich zu erläutern suchen, wobei ich freilich nicht werde umhin können, verschiedenes kürzlich zu wiederholen, was ich in meinen Schriften ausführlicher gesagt und bewiesen habe. Ob

1) alle Brachen sonder Unterschied abgeschaft, und jährlich bebaut und benuzt werden sollen?

Darauf antworte ich: Ja: alle, weil auf der Brache — die gemeiniglich den dritten Teil aller urbaren Felder ausmacht — ein dritteil Produkte mehr zu erzielen sind, als nicht erzielet wurden, und nicht erzielet werden konnten. Der tausendmal abgedroschene Einwurf, wird von den Altgläubigen in der Landwirtschaft ohne Zweifel entgegen gesezzet werden; daß da es in den meisten Wirtschaften an Dünger fehle, eben deswegen Brache gehalten werden müsse, damit Luft Sonne, Regen, Schnee und Frost, der Erde die verlohrnen Kräfte wiedergeben, den Dünger ersezzen, und das Land wiederum tragbar machen möge.

Da diese irrige Meinung, die wahrscheinlich von Schäfern, Hirten und andern Triftliebhabern, die ausser ihren Grundstükken, gern alles um sich herum öde zu sehen wünschten, damit sie viel zu weiden hätten, herzurühren scheint, um den armen Bauer zu blenden, damit er seinen Verlust nicht so sehr fühlen sollte, der Saz aber als völlig irrig, längst völlig entkräftet, und das Nachteilige davon in allen Rükfichten gründlich gezeigt worden ist; so würde es überflüssig seyn, wenn ich mich deshalb hier in die geringste weitere Wiederlegung einlassen wolte.

Alle

Alle aufgeklärte Oekonomen geben zu, daß im Ganzen genommen der Boden den Ertrag bei weiten noch nicht liefere, den er bei besserer Kultur liefern könnte. Was steht aber besserer Kultur anders entgegen, als Düngermangel und der dem Menschenrecht und der Vernunft widrige Zwang, Gottes Erdboden unbebaut liegen lassen zu sollen, liegen lassen zu müssen? Einverstanden also, daß es gröstenteils an Dünger mangele: wie ist diesem Mangel anders abzuhelfen, als durch Futterbau, und wo auch nicht gleich durch Vermehrung des Viehes, dennoch durch bessere Ausfütterung desselben? Man besäe daher zu Erreichung besserer Kultur, seine Felder, die Brache liegen bleiben sollen, mit Futterkräutern, und mache nur erst den Anfang mit dem gemeinen rothen oder sogenannten Brabander, Schweizerischen, Spanischen, Deutschen, Steuerischen Klee (Trifolium pratense) der Boden sei auch noch so schlecht, wenn er nur anders nicht aus blossen Felsen, Flugsand oder Töpferthon bestehet, und der Saamen aufgegangen ist — doch von solchen Boden wird auch niemand behaupten, daß es nur mittelmässiger Fruchtakker sei, wiewohl auch solcher zu verbessern ist — so wird ihm seine Mühe gut bezahlt werden, und er für den Aufwand des Kleesamens gar reichlich entschädiget seyn, gesezt auch, daß er von solchem Boden gar nichts erndte, und das Futter so spärlich wüchse, daß es mit Sichel oder Sense nicht gefasset werden könnte, so hat er doch schon einen gar wichtigen Schritt zu Verbesserung dieses so schlechten Akkers gethan, wenn er diese Kleestükke ohne sie vorher abwei-

den zu lassen, mit samt den Stoppeln unterpflüget, wodurch eine gährende und treibende Kraft, und durch die Fäulnis der Stoppeln eine Porzion ganz neuer Boden von der allerbesten Beschaffenheit entstehet, und der Landwirt also mit Recht sagen kan, daß er Erdboden schaffen könne, wo keiner gewesen. Er säe sodann gleich in den ersten Umbruch Winterfrucht darauf, oder bringe auch wenn er nichts anders will, Sommerfrucht hinein, welches aber nicht so vorteilhaft ist, und er wird gewis 2. 3. und vielleicht 4 Körner mehr darauf gewinnen, als er in ungedüngter Brache nicht gewonnen haben würde.

Dies ist der erste, leichteste, sicherste und aller Orten auszuführende beste Weg, den Anfang zu gründlicher Verbesserung und höheren Erträgnis der Feldgüter zu machen; denn es ist eine natürliche und gar leicht zu begreifende Sache, daß wo Futter ist, auch Vieh gehalten werden kan, wodurch sich der Dünger vermehret, und wo es an diesen nicht fehlet, doch der Boden dadurch, auch in rauhern Gegenden und Gebürgen, erwärmt wird, „wornach das Getreide häufiger wachsen, und 6 ja nur 3 Morgen Feld, so viel an Stroh und Körner hergeben werden, als von 12 Morgen magern Brachfelds, nicht zu erwarten stehet.“

Es ist daher ein gewaltiger Fehler in der Oekonomie, der nicht genug zu rügen ist, wenn nur auf Menge und nicht auf Verbesserung und Güte der Felder gesehen, wenn nur immer nach der elenden Gewohnheit, gepflüget, gesäet, geerndtet und ein Teil der Felder

wech=

wechselseitig, zur irrig so genannten Ruhe und Erholung, Brache liegen gelassen wird, gleichwohl aber die, in Abschaffung der Brache und der Besäungen mit Futterkräutern liegende, Mittel nicht eingeschlagen worden, die Felder von Jahr zu Jahr zu verbessern, und sie endlich dahin zu bringen, daß sie stets hintereinander tragen.

Wie und wodurch dies geschehen und möglich gemacht werden könne? habe ich so eben berührt, und haben es schon andere vor mir, teils stükweis, teils zusammenhängend gründlich zu lehren und auszuüben angefangen. Auch habe ich dem ökonomischen Publikum diese Möglichkeit, nach vieljährig sorgfältig gemachten Selbstversuchen aufs Theuerste versichert, meine eigenen Erfahrungen mitgeteilt, und Beispiele aufgestellt, daß von dem gehörigen Wechsel mit den Früchten so daß ein und das nemliche Gewächs, nicht zu oft sondern nur aller 5 Jahre wiederum auf ein Feld komme, allerdings mehrere Fruchtbarkeit und reichere Erndten abhänge, (wogegen aber noch eine grosse Anzahl Landwirte Fehler begehen, und ob schon nicht dazwischen gedüngt worden, sie doch schon im dritten Jahr, andere aber gar das gleich darauf folgende Jahr ein und ebendieselben Früchte wieder dahin bringen), und die Felder 6. 8. 10 Jahre hintereinander sehr reichlich tragen; welches alles auch sowohl Ew. rc. selbst, als eine Menge andere erfahrene und scharfsichtige Männer gesehen, bewundert und anerkant haben, daß, da es auf diese Weise bereits 10 Jahre hintereinander gut gegangen, es auch noch andere 10 Jahre und länger gut gehen könne, wenn anders eine ge-

hörige Ordnung in der Bearbeitung der Felder beybachtet, und auf die Witterung nöthige Rüksicht genommen wird.

Klee und Futterkräuterbau, wovon ich in meinen ökonom. kameral. Schriften, alles gesagt zu haben glaube, was ich wuste und was davon gesagt werden konnte -- ist es also, der alles dies möglich macht; denn wenn ich auch, — um nicht in zu viele Wiederholung zu verfallen — hier davon, als von der Grundursache des häufig zu gewinnenden Düngers nicht rede, so wird ein jeder, der nur die geringste Kentnis vom Landbau hat, leicht einsehen können, daß, wie ich schon so oft gesagt, die untergeakkerte Menge Kleestoppeln, den Boden ganz ungemein verbessere, und so gar leichten oder Flugsand, nach und nach in tragbares Land verwandele: ich bitte bei dieser Gelegenheit

J. C. Frommel Theorie vom Kleebau, Basel bei Serini 1784. und

Fried. Casimir Medikus Abhandlung: wie kan elender Akkerbau einer Gemarkung in einen bessern verwandelt werden? Mannheim in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung 1784.

gnädigst nachzusehen.

Was nun den

2) Abschnitt Höchstdero Frage betrift:

ob es wohl möglich und rathsam sei alle Schafhutung sonder Ausnahme einzustellen, und das Schafvieh aller Orten, beständig in Horden zu füttern;

So

So antworte ich hierauf in so ferne Nein! weil dies aller Orten und Enden sonder Unterschied, nach der dermaligen Beschaffenheit des Erdbodens und der Bewohner, eben so schädlich, als unthunlich und unmöglich seyn würde. Es leuchtet mir ein, daß Ew. rc. diese Fragen an mich zu thun, durch des berühmten Herrn Geheimenraths von Pfeifer kritische Briefe: Offenbach bei Weiß und Brede 1785. und der Rezension in Num. 118. der allgemeinen Litteraturzeitung S. 179. 1785. veranlasset worden sind. Wenn ich mich in den erstern Teilen meiner Schriften und deren erstern Auflagen, des Ausdruks aller Orten bedienet habe; so habe ich damals und weil ich nicht glaubte, daß meine Schriften das Glük haben würden, auswärts so fleissig gelesen und mit einigen Beifall beehrt zu werden, vorerst blos das Lokal von den sächsischen und den benachbarten anhaltischen Provinzen, wo der Feldbau, zum Nachteil des so unentbehrlich nöthigen Futterbaues, aufs höchste erweitert ist, vor Augen gehabt, und am entferntesten nicht an die Schweiz, Steyermark, Kärnten, Tyrol — wo aber doch gleichwohl wie Ew. rc. selbst wissen, sehr viel Klee gebauet wird — den Bregenzer Wald, die Ardennen, die Lüneburger Heide, u. d. m., gedacht. Ich schrieb damals blos in Rüksicht auf mein Vaterland und die um dasselbe gelegene Länder, wo ich das unbeschreiblich traurige Verhältnis derjenigen Landleute öfters und täglich sahe, die eine Menge Feld besassen, und durch privative, oder Koppel- und Gemeinde-Trift und Hutungen, gänzlich ausser Stand gesezt waren, diese ihre

Fruchtfelder nach der Absicht des Schöpfers zu bauen, zu bessern und aufs höchste zu benuzzen, sondern gezwungen waren, sie Brache liegen und in einem Werthe von 5. 10. und 20. Rthlr. zu lassen, die zum Werthe von 50. 100. und mehr Rthlr. hätten gebracht, und solchergestalt das bleibende wahre Staatsvermögen so ausserordentlich erhöhet werden können. Hätte ich jene Gegenden zum Augenmerk genommen, wo es vielleicht noch so aussiehet, wie es vor einigen 100 Jahren in diesen aussah, wovon ich redete, und wo damals Trift und Weide ebenfals sehr gut und nöthig war; so würde ich gerathen haben die grossen Waldungen, Fettweiden, &c. die oft aus dem herrlichsten Boden bestehen, so viel nur immer möglich in Akkerland zu verwandeln, sich aber auch zu gleicher Zeit ausser aller Gemeinschaft zu sezzen, und den grossen Staatsfehler zu vermeiden, der in den Gegenden die mein Gesichtspunkt fassete, noch nicht gefühlt werden will, sondern wieder alle Begriffe noch gelobt, geschäzt, gepriesen und rechtlich geschüzzet wird. Da nun in diesen Provinzen und den Gegenden des flachen Landes, alles was nur möglich gewesen, zu Feldern gemacht worden, und wie die erleuchtete Akademie der Wissenschaften zu Berlin Seite VIII. in der Vorrede der praktischen Anleitung, zum vorteilhaftesten Anbau der Futterkräuter, &c. Berlin bei Haude und Spener 1783. selbsten anerkennet, das Gleichgewicht zwischen den Wiesen und Fruchtäkkern, durch Unwissenheit oder Nachlässigkeit, meist verlohren gegangen ist, kahle unbebaute Berge oder grosse Waldungen, aber denen Trift und Hutungen ganz unschädlich wäre,

nicht

nicht oder doch nur selten vorhanden sind, so ist alda die gänzliche Abschaffung aller Trift und Hutung in so ferne nicht nur rathsam, sondern auch höchstnöthig und nüzlich, als sie die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Futter und Fruchtbau hindert, die Viehstände schwächt, und Fleisch, Häute und Wolle, folglich die Kleidungsbedürfnisse theurer macht, mithin auch hierin das menschliche Leben erschwert, und so lange erschweren wird, als der Werth und das Leben eines Schafes dem Werthe und dem Leben eines Menschen gleich geschäzt, ja wohl gar vorgezogen, und das allerwichtigste und erste in der Natur, nach der Förmlichkeit des Prozesses, und nicht als Polizeisache betrachtet und behandelt wird.

Möglich und rathsam ist aber die Fütterung der Schafe in Horden, allerweges.

Die Landesverfassung oder welches einerlei, die auf Kammergütern und von dem Adel nach und nach bewirkte, und nun durch die Verjährung, leider und abermals leider! zum ungerechtesten Recht gewordene Unterjochung der Bauern, und deren Vernunft und Naturwidrige Einschränkung, in den freien Gebrauch ihres Eigenthums, will aber, daß nach der Masse wie es herkömmlich alle Felder bestimt eingeteilt bleiben, und nach Observanz entweder die Hälfte, das Dritteil, oder Vierteil jährlich Brache und also unbebaut liegen bleiben soll; [1]) —

 warum

[1]) Ich weis Gegenden, wo steuerbare Felder übers 4. 6. ja sogar 10. Jahr, nur einmal bebauet werden dür-

Warum? damit das Vieh der Edelleute, (die sich grösstenteils das Menschenrechts widrige Recht zu verschaffen gewust, daß der Unterthan keine Schafe halten, und von seinem Eigenthume ernähren darf,) auf fremden Eigenthum weiden und treiben könne.

Der Unterthan, dessen Steuern und Gaben fast jährlich, auf allerhand Arten erhöhet werden, und dessen Bedürfnisse täglich steigen, weil Gesindelohn und alles was er braucht, immer theurer werden, weis, um sich diese Bedürfnisse ehrlich zu verschaffen, kein anderes Mittel, als daß er seine übrigen des Brache liegens nicht unterworfene Felder, mit Früchten besäet, woraus er Geld löset, und durch den immerwährenden Fruchtbau die Felder, weil er ihnen die verlohrnen Kräfte durch Düngung nicht wieder geben kan, so aussauget, daß endlich ein immer elenderer Feldbau, und durch denselben Mangel und bittere Armuth entstehen mus.

Soll nun aber nach diesem schreklichen Herkommen, Observanz und Verjährungsrechte der Bauer schlechterdings für seinen Edelmann, oder Erb-Lehns und Gerichtsherrn Brache liegen, oder ihm auf seinen Grundstükken Hutung ausüben lassen; so würde es der gesunden Vernunft weit angemessener, dem Feldbau zuträglicher, und im Ganzen genommen, dem Staate ungleich

dürfen, damit die Trift nicht leide. Das heist: damit das Vieh kümerliche Nahrung habe, und die Menschen in bittrer Dürftigkeit leben.

gleich vorteilhafter seyn, wenn jedem Bauer der Dritteil seiner Felder geradezu weggenommen, und seinem Erbherrn als ein beständiger Hutungsplaz, für sein Vieh auf ewig überlassen würde, [2]) wovon ein Akker, wenn er zum Rasenplaz geworden, auf alle Fälle weit mehr Vieh ernähren würde, als ein Brachakker; deren an manchen Orten auf jedes Stük Schafe, drei, zwei, selten nur einer, folglich auf 1000. Stük Schafe, allerwenigstens tausend Morgen Brachfeld gerechnet wird, die zur Schande der gesunden Vernunft ungenuzt liegen bleiben sollen und müssen. Welcher Regent kan dies aber, wenn er davon unterrichtet wird, geschehen lassen, und welcher rechtschaffene Staatsbeamte kan, ohne das gröste Staatsverbrechen zu begehn, dem Landesfürsten wohl rathen, dieses alte Herkommen beizubehalten, diese schrekliche Observanz nicht abzuschaffen, und den die Staatslasten tragen müssenden Staatsbürger, nicht Eigenthumsrecht, nicht freien Gebrauch des Seinigen zu verschaffen!

Also tausend Akker Brachfeld zum Unterhalt von 1000 Schafen auf die Sommermonate, deren ich 7 annehmen will, da doch diese 1000 Stük Schafe in diesen 7 Monaten, von 50 Morgen Feld ernähret werden kön-

[2]) Ob es billig sei, daß Lezterer die darauf haftende Beschwerden zugleich mit übernähme? davon will ich ja kein Wort sprechen, ich würde das Zetergeschrei über mich noch mehr erregen, weil die Ritterguthsbesizzer sich berechtiget halten, auf keinen Fall, das mindeste zu den Staatslasten beizutragen.

können;[3]) aber ich besinne mich, daß ökonom. Champions [4]) gegen den grünen Klee hervorgetreten sind, ihr

[3]) S. 5. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften S. 42.

[4]) Unter andern A. W. zu Pr. Nachrichten über die eingeführte Stallfütterung, der Schafe zu Gröbzig ꝛc. Ein Werklein, dem Herrn R. R. Schlettwein, im 2. Bande des neuen Archivs, schon vorläufig seine eigenen Erfahrungen unpartheiisch entgegen gesezt hat. Man hat dieses Kabalenspiel nicht vorsichtig genug angefangen, um unentdekt zu bleiben, die Ursache warum es geschehen und die Veranlassung dazu, ist in ihren Umfange bekant. Da diese Schrift bei verschiedenen die gewünschte Wirkung gethan und sie vom Kleebau abgeschrekt hat; so hält sich der Verfasser vielleicht für ansehnlich belohnt. Neuer Beweis, was Rachsucht und ein schadenfrohes Herz nicht alles gebähren können — oder auch trauriger Beweis menschlicher Schwachheit. Ich kante den Verf., noch ehe er sich entdekte, würde seinen Namen aber nie bekant gemacht noch seine Blösse aufgedekt haben, zumal da es der Herr Oekonomiedirektor Stumpf schon in einer Schrift gethan, die den Titel von Schubart und Holzhausen führet, oder neueste Nachrichten über den Erfolg der Stallfütterung der Schafe zu Gröbzig, im Spatjahr 1785. aufgesezt, mit Berichtigung der Schlettweinischen Noten. Prag in der Normalschulbuchdrukkerei 1785, und in Kommission des Buchhändlers Böhme in Leipzig. Schade, daß Herr M. Stumpf nicht wuste, daß Herr Oberamtmann Holzhausen, im Jahr 1785. seine Wolle so sehr veredelt gehabt, daß er sie für 12 Rthlr. den Stein, oder den Centner für 60 Rthlr. verkauft. So sehr ist seit 1781. durch den Kleebau seine Schäferei gestiegen, daß er die

ihn für höchst schädlich, und Gott weis für was alles erkläret, und wahre ökonomische Stiergefechte unter ein-

die Wolle von $2\frac{1}{2}$ Rthlr. bis zum Werth von zwölf Reichsthalern gebracht hat, da sie nach Herrn Stumpfs Schrift S. 33. und 34. im Jahr 1780. nur $2\frac{1}{2}$ Rthlr. 1781. 4 Rthlr. 1782. $4\frac{1}{2}$ Rthlr. 1783 5 bis $5\frac{1}{2}$ Rthlr. nach Seite 84. aber im Jahr 1784. 8 Thaler gegolten. Sind nun die armen Leutchen nicht zu beklagen, die in dem blinden Wahne stehen, daß grüner und dürrer Klee den Schafen schade, und die Wolle grob und schlecht mache: und wer sind diese Leutchen? bald Doktoren der Rechte, Journalisten, ökonom. Zeitungs- und Intelligenzblätterschreiber, bald neidische Nachbarn des guten Holzhausen, die sich rühmen, praktische Oekonomen zu seyn. Was ist dabei zu thun? nichts anders als sie mit wahren Mitleiden anzusehen! Nur ist zu bedauern, daß sie bei Schwachen so viel Böses stiften. Auf alle dergleichen Misgeburten, die dem Krähen der Hähne ähnlich sind, die Brodtskribenten oder Neider zu Autoren haben, zu antworten, wäre Unrath. Sie beten einander wie Schulknaben nach, läugnen Fakta, oder stellen sie in falschesten Licht. Die gute Sache klärt sich aber immer von selbst auf, und jene elende Skribenten bestehen denn als Verläumder, wenn redliche und unparteiische Leute die Fakta mit eigenen Augen sehen und untersuchen. Ich treibe nun die Hordenfütterung der Schafe seit 4 Jahren, ohne daß eine Stunde gewendet worden wäre; vorsezlich mit grünen Klee, und im Winter mit dürren ohne Stroh, und sezze es wahrscheinlich unterbrochen fort, eine grosse Menge erleuchtete und andere Personen, worunter Fremde die zum Lernen und Beobachten über hun-

einander gehalten haben. Ich will also auf 7 Monate, dürres Kleefutter, und zu allen Uberflus 60 ja sogar 100 Morgen Feld dazu annehmen, so bleiben immer noch 900 Morgen übrig, die bebauet werden könnten. Welch einen Unterschied dies der Staatswirtschaft und den Staatseinkünften mache? darüber hoffe ich des Beweises entübriget seyn zu können.

Aber gesezt, es gäbe Staatsmänner, die wie A. W. zu Pr. und andere dergleichen ökonomische Klopsechter thun, die Aufhebung der Brache in Ländern und Provinzen, deren Bewohner blos von Akkerbau und Viehzucht leben, für schädlich und sogar für landverderblich zu halten, sich träumen lassen könnten, und die daher, troz der aufgestellten praktischen Gegenbeweise, die Beibehaltung des Brachliegens der Aekker ihrer Unterthanen und Behütung derselben, zu Beförderung der Staatswolfart für unumgänglich nöthig hielten, folglich diese unglüklichen Grundsäzze, unter dem Rechtsschuz in ihrer verderblichen Fortdauer erhielten: so würde der Vorschlag, den ich oben that, nemlich „denjenigen „Teil

hundert Meilen weit anher gesandt worden, und sich an 9 Monate hier aufgehalten, haben gesehen, daß das Vieh sich im muntersten und gesundesten Zustand befunden, nicht ein Stük davon krank geworden oder gestorben sei, und wenn sie ja daran etwas auszusezzen gefunden, so ist es dieses, daß es ihrer Meinung nach zu fett sei, wogegen ihnen nicht unbekant geblieben, wie häufig altes und junges Vieh in Weide-Schäfereien dahin gestorben ist.

„Teil der Grundstükke, welchen der Triftleidende Un„terthan für des Ritterguths Besizzers Schafe liegen „lassen muß, ohne daß der Eigenthümer selbst den ge„ringsten Nuzzen davon hat, dem Triftleidenden gera„dezu gänzlich wegzunehmen, und ihn den Triftberech„tigten zu schenken, dagegen aber den Ueberrest dem „Eigenthümer zu seiner ganz alleinigen völlig freien Di„sposizion zu lassen" weit vernünftiger, billiger, gerechter und dem Staate vorteilhafter seyn, als der fremde Mitgebrauch nicht ist, nicht seyn, und unter keinerlei Umständen werden kan: der Bauer wüste doch nun, daß er in dem Gebrauche seines Eigenthums nicht mehr eingeschränkt wäre; daß er nun seine Grundstükke bessern, pflügen, besäen, bepflanzen und Produkte darauf bauen könnte, die zwei oder drei Jahre stehen, auch saure, mosigte, dürre oder sonst untragbare Wiesen in Akker, und hingegen nasse, galligte, der Ueberschwemmung unterworfene Aekker in ergiebige Wiesen verwandeln könne, wie er wolle, ohne daß er zu befürchten habe, daß er über die geringste Veränderung oder Besserung seiner Grundstükke in unerschwingliche Strafe und Unkosten verdammet werde [5]). Er würde

[5]) Ein jeder Lehnsmann muß angeloben, daß er seine Grundstükke ohne Einwilligung des Lehnsherrn nie verändern, noch aus der Art bringen, am wenigsten aber vertauschen wolle, und dergleichen Triftberechtigte Lehnsherrn giebts dermalen leider nur noch wenig, die ihren unterthänigen Lehnsleuten erlauben würden, ein Grund-

würde vielmehr nach erhaltenen Unterricht, nach ihm vor Augen gelegten Beispielen, nach eigenen Gefühl seines Bedürfnisses, und nach der ihm handgreiflich in die Sinne fallen müssenden, doppelt und dreifach zu bewerkstelligenden Nuzzung seines Viehes gewis auch mehr Futter bauen, seine Felder reichlicher bedüngen, auch fünf, sechs, acht, zehn Früchte hinter einander abwechselnd, ohne Brache dazwischen zu lassen, daraus nehmen, und also bei dem freien Gebrauch seiner ihm nun noch übrig gebliebenen, nun wahrhaft eigenthümlichen zwei Dritteil Felder wohlhabender werden, als er beim Ganzen, wovon er allemal ⅓ ungenuzt liegen lassen müssen, unmöglich werden konnte, weil er einen gewesenen Gerstakker Brache liegen lassen zu müssen genöthiget worden war, der, wenn er Klee darauf hätte säen können und dürfen, ihn zehn bis zwanzig Rthlr. Nuzzen gebracht und denn das künftige Jahr ohne weitere Düngung den schönsten Weizen oder Roggen getragen haben würde.

Von Ew. ꝛc. erhabensten Denkungsart, von Ihrem tiefen Forscherblik, von der Gnade und dem Vertrauen, dessen Höchstdieselben mich gewürdiget haben, bin ich so sehr überzeugt, daß Sie alles das, was ich gesagt, nicht für ein am Schreibetisch gedachtes Hirngespinst achten. Sie haben ja selbst gesehen, daß ich Alles das aus-

Grundstükke von 1 bis 10 Rthlr. im Ertrag erhöhen zu dürfen, wenn sie dadurch, einen Kreuzer Triftwerth zu verlieren, befahren könnten.

ausübe, was ich in meinen Schriften angeführet, und wo ich mich mehrmalen erklärt habe, daß ich nie zu plaudern, sondern die Erfolge von den aufgestellten Versuchen treulich mitzutheilen, mir vorgesezt habe. Dies ist geschehen, und Höchstdieselben haben bei Ihrer abermaligen Anwesenheit zu Würchwiz, Pobles und Kreischa in der Mitte des Monats Julii vorigen Jahres gefunden, daß ich nicht nur meinem Plane unablässig getreu geblieben, sondern daß auch die abermaligen Erfolge meine Erwartung übertroffen haben, indem Ew. ꝛc. nach den Ihnen überreichten illuminirten Karten von meinen Güthern, wie die Felder bestellt sind, (wovon bekantlich im 5. Teil meiner ökonomischen kameralistischen Schriften ein ungefähres Schema angefügt ist,) Höchstselbst gesehen haben, daß der Roggen zur 5. Frucht in nur einmal umgeakkerter Kleestoppel, Gerste und Haber zur 6. und 7. Frucht, Klee zur 9. Frucht in Haberstoppel auf das herrlichste gestanden haben; ferner daß das im vorigen Jahre zu Würchwiz aus schlechten Boden bestehende mit Luzern angesäete gerade nach Mitternacht sehr steil abhängende sogenannte Bergstükke von 10 Morgen, und anderes mehr sich im so schönen Zustande, als man es nur wünschen konnte, dargestellet, und der Augenschein alle Zweifel gehoben hat, welche Kurzsichtigkeit, Neid, Schikane, Tadel und Verläumdungssucht, dawider nur immer auszustreuen, sich die boshafte Freude gemacht haben. Und alles dies sind Folgen des Klee- und Futterkräuterbaues, ohne welchem weder Hutung, Trift, noch Brache abgeschaft, noch die Stall- und

Hordenfütterung eingeführet, am allerwenigsten aber die Felder ohne den dadurch häufig gewonnenen Dünger, in solchen tragbaren Zustand hätten gesezt werde können, weil der Dünger auf Trift und Hutung verloren gegangen seyn würde.

Ew. ꝛc. haben mir mehrmal zu erklären geruhet, welchen grossen Werth Sie in allen Betracht auf das Schafvieh sezzen und haben menschenfreundlich gewünscht, daß die Mittel allgemein bekant, allgemein geprüft und allgemein bestätigt seyn möchten, wie diese nuzbaren Thiere durchs ganze Jahr in einer gleich guten Nahrung, so viel nur immer möglich, erhalten, und nicht bald überflüssiges Futter und Weide haben, bald den Mangel, (wie im Winter und im Junius, Julius vor der Erndte an Orten zu geschehen pflegt, wo kein Wald oder Triften auf unbebauten Bergen und dergleichen vorhanden,) ausgesezt seyn möchten.

Sie waren mit dem guten Zustande der Schäferei des Herrn Oberamtmanns Holzhausen zu Gröbzig, die Sie im Monat Mai 1784. in der Horden-Stallfütterung gesehen, zufrieden. Sie trafen die Meinige in gleicher Verfassung in Horden bei grüner Kleefütterung, und versagten dem Zustande der alten Schafe und Hammel Ihrem Beifall nicht, die Grösse der Lämmer schien Ihnen aber aufzufallen.

Dieses Schafvieh ist bei dürrer Kleefütterung durch den verflossenen, vorjährigen, ganz ausserordentlich

lich harten Winter und bekanten sehr späten Frühjahr in einer dergestalt guten Beschaffenheit geblieben, daß jedermann seine äusserste Verwunderung darüber um so mehr bezeuget hat, als es allgemein bekant war, welchen unbeschreiblichen Verlust der durchgängige Futtermangel unter dem Rind- besonders aber unter dem Schafvieh verursacht hat; ich kan hingegen aufs theuerste versichern, und alle mein Hausgesinde kan es erforderlichen Falls eidlich erhärten, daß mir, ausser einem Mutterschafe, welches durch Unachtsamkeit des Schäfers bei den Lämmern gestorben, nicht ein einziges Stük weiter darauf gegangen ist. Mein Vieh habe ich also in stets gleicher Fütterung erhalten können, und es blieb mir, da ich mit Anfange des Monats Mai bereits grüne Luzerne hatte, eine gute Quantität trokkenes Futter übrig.

Diese Luzerne ist nicht nur, ohngeachtet der im abgewichnen Jahr anhaltenden Nässe, den alten Schafen und Jährlingen, sondern auch den Lämmern mit bedächtlichen Vorsaz bis im spätesten Herbst und ohne Untermischung trokkenen Futters, oder Abwechselung damit, täglich gefüttert worden, und dem Schafviehe so wohl bekommen, daß nicht die geringste Krankheit zu spüren gewesen. Wäre der grüne Klee und Luzerne, wie zu böslicher Verschreiung der Horden- und Stallfütterung vorgegeben und ausgesprengt wird, den Schafen schon dann schädlich, wenn er bei trokkener Witterung gefüttert wird, um wie vielmehr müste er es seyn, wenn er, wie geschehen, bei anhaltenden Regenwetter fortgegeben wird. Verschiedene der Freun-

de, die mich besucht haben, haben grosse Bedenklichkeiten geäussert und mir abgerathen, die Schafe nicht mit dergleichen nassen grünen Klee füttern zu lassen. Da aber alles Zureden bei mir vergeblich ist, mich von meinen Versuchen abzubringen, weil sonst keine Resultate erfolgen können, so blieb ich standhaft dabei, brauchte aber die Vorsicht, daß dem Vieh nicht zu viel auf einmal vorgelegt, sondern ihm, auf jedes Stük 8 bis 10 Pfund gerechnet, täglich in 6 Futtern gegeben wurde.

Nun glaube ich, überzeugt zu seyn, daß auch nasser grüner Klee, oder welches wohl wenig Unterschied machen dürfte, nasse grüne Luzerne, den Schafen vom Felde weg eingefüttert, ihnen nicht schade; da hingegen nasse Hutung ihnen Fäulnis zuziehet, wie der Fall in vielen Schäfereien abermals vorhanden, daß sie bei Haufen dahin sterben. Jezt zu Anfange des März, da ich dieses schreibe, sind meine Lämmer, wovon das erste den 13. Jan. kam, fast alle da; da hingegen im vorigen Jahre das erste den 1. Jan. kam, folglich es wohl seyn könnte, daß die nasse Witterung Einflus auf verspätetes Stöhren der Schafe gehabt haben könnte. Die Lämmer sind schön und gros, und die Mütter befinden sich wohl, ohne daß sie Getreide oder Schroot, wie in andern Schäfereien geschiehet, bekämen. Die Zeit- oder nun zweijährige Schafe haben gleich schöne Lämmer, wie die alten, die Jährlinge, Hammel und zugezogenen Bökke aber, welche ich durch diesen ganzen Winter in der strengsten Kälte in einen offnen nur mit einer Mauer gegen Abend und Mit-

Mitternacht und einem Dach versehenen Schuppen mit Vorsaz Tag und Nacht halten lassen, auch ferner also halten lassen werde, bis sie in die Standhorden kommen, sind munter und fett, und die Wolle stehet auf sämtlichen Viehe, fest, stark und länger, als ich sie je gehabt. Bei allen diesen Versuchen kan ich aber nicht umhin anzuzeigen, daß es nicht gut sei, die ganz jungen Lämmer, in den ersten Tagen nach der Geburt, der Kälte zu sehr auszusezzen, weil sie leicht davon erstarren.

Wenn denn nun also die Erfahrung gezeiget hat, daß

1) die Fütterung der Schafe nahe an dem Kleestükke in Horden oder in Pferch, wie einem jeden gefällig, nach der Stärke eines jeden Guths in proporzionirlicher Anzahl, sonder die geringste Trift und Hutung, gar wohl möglich und leicht ausführbar sei, auch dadurch

a) gesünderes, stärkeres und fetteres Vieh gezogen

b) längere, feinere und mehrere Wolle, und

c) ungleich mehr des besten und fettesten Düngers erlangt wird, da bei grüner Fütterung in Horden und mässiger Streu 200 Stük Schafe den Sommer über an 400 Wagen voll Dünger und mehr hergeben, der bei der Hutung gröstenteils verloren gehet, aus welcher Ursache ich auch die Hordenfütterung dem Pferchen weit vorziehe; weil es in dem Willen eines jeden stehet, einen

Düngerhaufen anzulegen, wo er will, und wo ihn die Felder am nöthigsten brauchen, ohne daß er nöthig habe, die oft sehr weiten und beschwerlichen Düngerfuhren zu thun.

2) Aber, die Helfte, das Dritteil oder Vierteil — je nachdem es gewöhnlich gewesen — desjenigen artbaren unterm Pfluge getriebenen Landes, welches zum Behuf dieser Triften und Hutungen Brache liegen geblieben oder liegen bleiben müssen, bebauet, auch bisher noch schlecht benuzte Oeden zu Fruchtfeldern gemacht und bedünget werden können, wodurch sich überhaupt die Totalproduktion eines ganzen Staates erhöhet, und daraus die Vermehrung der Menschen von selbst folgt:

So habe ich nach reifer Ueberlegung, bei täglich sorgfältig angestellten Untersuchungen und Erfahrungen, den Plan, wie meine Schriften besagen, gedacht und eingeführet, die Hülfsmittel, wie sie zu statten gekommen sind, gutherzig vorgeschlagen, und die Folgen mit strenger Redlichkeit und Wahrheit um so mehr angezeiget, als teils viele einsichtsvolle Oekonomen und würdige Männer, schon längst dergleichen mühsame und kostbare Versuche ins Grössere angestellt, und die glüklichen Erfolge davon zum Besten ihrer Mitbrüder bekant gemacht haben.

Mich wunderts nicht, daß die Vorgänge, Beispiele und Lehren jener würdigen Männer nicht schon allgemeine Wurzel geschlagen, nicht schon allgemein aus=

ausgeübet worden sind: das Unthier ist zu gros, zu grimmig und zu mächtig, welches gefällt werden soll; es heist Eigennuz mit seinen Brüdern Unverstand und Vorurteil, welche zu Begleitern windige Polihistors, Journalisten, halb Theoretiker, halb Praktiker, und dergleichen dienstfertige Skribler haben, die, wenn sie ein paar Groschen dabei gewinnen können, beweisen zu wollen bereit seyn würden, daß das Roggenbrod deswegen entbehrlich wäre, weil man aus Weizen Semmeln bakken könne.

Indessen schäzze ich mich glüklich, daß meine geringen Schriften, Versuche und Lehren, die man nun mit dem unverdienten Namen meines Wirtschafts-Sistems beehret, Ew. rc. höchsten Beifal sowohl, als einer Menge erleuchteter Männer in verschiednen Ländern erhalten, und daß deren Ausübung sich immer von Tage zu Tage weiter verbreitet.

Wem anders, als Ew. rc. erhabenen Gesinnungen und liebreichen Verwendungen, hat Böhmen die wichtigen Entstehungen zu danken, die ich gesehen, und kaum noch in so schöner Ausübung vermuthet hätte; und welche grössere Entstehungen werden künftig erfolgen, die Ew. rc. Dasein zu danken haben.

Der Unterschied der Viehzucht ist bereits auf den Maierhöfen auffallend genug, wo die Brachen mit Klee besäet sind, gegen jene wo das Schaf- Rind- und Schweinevieh den ganzen Tag darauf liegt und kaum einen Mund voll Nahrung findet. Es war mir unbegrei-

begreiflich, wie es möglich sei, daß nach Ausweis der Steuerregulirung-Geschäftsakten, der beste Boden in Böhmen im Durchschnit nur das 4. bis 6. höchstens 7. Korn an Winterfrucht hergebe. Aber es wurde mir begreiflich, da ich in der Gegend nach Oesterreich zu, und selbst in Oesterreich einige Wochen vor Weinachten, wo der Boden noch nicht zugefroren, sondern vielmehr naß war, und einige Tage vor Weinachten, wo er ein wenig gefroren hatte, Rind- Schaf- und Schweinevieh auf den Saaten sahe, die teils jämmerlich zertreten, teils so rein abgefressen waren, daß man kaum ein grünes Spizchen mehr sehen konnte. Ganz anders stund die Saat auf Ew. rc. Höfen, und den 23. Dezbr. fand ich sie auf des Baron Puteani, an und für sich nicht besten Feldern, so schön als sie gewöhnlich am Ende des Aprils zu stehen pflegt.

Ueberall fand ich grünen und auch oft schon dürren Klee bei Bauern. Der würdige Pfarrer Niklas Spreng zu Ondrzegow hatte meinen durch Höchstdero Gnade in böhmischer Sprache sein Dasein erhaltenen Zuruf an die Bauern in der Kirche vorgelesen und erklärt, und der Pfarrer zu Worzech, Jakob Brzeznia hat sich die rühmlichste Mühe gegeben, die Bauern in seiner ganzen Gegend zu unterrichten, und ihnen den guten Fortgang seiner Selbstversuche vor Augen zu legen.

Zu Kležan einer Gräflich-Clam-Gallasschen Herrschaft aber wurde ich aufs innigste gerühret, als die

die durch ihren vortreflichen Amtsverwalter Rzehaczek aufgemunterte und unterrichtete Bauern Dankthränen auf meine Hände fallen liessen, daß sie schon im ersten Jahre der Kleeaussaat, unter die Gerste vom jeden Strich Feld ein Fuder dürren Klee erhalten, also in einem Jahre doppelt geerndtet hätten und nun nicht befürchten dürften, daß ihr Vieh im Winter Mangel leide. Es ist nur zu bedauern, daß so grosser Mangel an Kleesaamen ist, den die vorjährige Nässe verdorben hat, wodurch die häufigere Aussaat für dieses Jahr verhindert wird, ich bin etc.

Zwölfter Brief.

Herr Pastor Voigt zu Cranzahl bei Annaberg an den Herausgeber, den 2. Decmbr. 1785. Mit Beilage Num. 10.

Ew. 2c. haben sich auf das rühmlichste, als den gütigsten Menschenfreund bekant gemacht. Beim lesen Ihrer ökonomisch-kameralistischen Schriften, habe auch ich das Glük gehabt, Sie als den — Menschenfreund, näher kennen zu lernen. Nach dieser erlangten mir höchst schäzbaren Kenntnis wage ichs nun getrost, wozu ich vor einen halben Jahre noch zu schüchtern war, an Sie zu schreiben, das zu schreiben, was wahre Hochachtung, was wahrer aufrichtiger Wunsch des Herzens, was aber auch Zuversicht in ihre menschenfreundliche Nachsicht mich schreiben heist.

Es ist nun bald ein Jahr, daß ich Ew. Preisschrift: gutgemeinter Zuruf an alle Bauern die Futtermangel leiden, von einem Freunde zu lesen bekam. Wie angenehm, wie erfreulich der darin gegebene Unterricht mir war, und seyn muste, das werden Ew. 2c. wahrnehmen, wenn Sie bei einem etwa dazu bequemen Stündchen, den Aufsaz überlesen, den ich, besonders wegen der Beschreibung von dem bei uns im Erzgebirge gewöhnlichen Feld- und Viehzucht, als auch anderer Umstände wegen, meinem Briefe beizulegen, mir die Freiheit nehme.

Ich habe im vergangenen Frühjahre, nach der Lehre Ihrer Preisschrift, einen Versuch mit

Luzerne und Brabander Klee gemacht. Der Klee in dem Stükchen Haberfelde ging vortreflich schön auf, und so oft ich auf mein Feld ging, und den schönen Klee unter den Haber stehen sah, so oft dachte ich auch an die Belehrung aus dem gut gemeinten Zurufe, und mit Freuden und Dank an Ew. ꝛc. — aber mein freudiges Andenken an Sie, wurde mir bald vermindert, da ich in der algemeinen Litteraturzeitung eine Nachricht von Ihrer Krankheit las. „Guter Gott! „war mein Wunsch, schenke den — — — — „wieder Gesundheit! schenke Ihm, nach deinen guten „Willen noch langes Leben! Ihm, der ein so wohl„thätiger Lehrer ist, und durch dessen fernern Unter„richt viele Landleute, nächst deinen göttlichen Seegen, „in beglükter Verfassung versezt werden können!“

Einige Monate erwartete ich, zwischen Furcht und Hofnung, eine Anzeige in der algemeinen Litteraturzeitung von Ew. ꝛc. zu lesen. Im 165. Stük derselben, die im Monat Julius ausgegeben worden, wurde meine Erwartung zur angenehmsten Freude befriedigt, es war darin der 6. Teil Ihrer — — — ökonomisch-kameralistischen Schriften angezeiget. Daß ich erst vor 6 Wochen, die ersten 5 Teile dieser Schriften zu lesen bekommen, und wie ich diese Lektüre benuzzet, davon habe ich in dem beiligenden Aufsazze eine Anzeige beigefüget.

Nun wage ich noch aus Zuversicht, in Dero menschenfreundliche gütige Nachsicht, eine Bitte. In dem beiligenden Aufsazze kommen einige Fragen vor.

Ich

Ich habe sie noch besonders auf einer Beilage verzeichnet. Wollten Dieselben etwa durch Ihren Verwalter, oder einen andern Bedienten, unter die Fragen auf der Beilage eine Nachricht schreiben, und mir solche überschikken lassen, so würde ich diese Gewährung meiner Bitte mit wärmsten Dank erkennen. Mit Ew. Erlaubnis würde ich auch so frei seyn, künftigen Sommer denenselben in einen Briefe Nachricht zu erteilen, wie auf meinem Felde der Versuch mit gesäeten Futterkräuten, und gepflanzten Runkelrüben gerathen. rc.

Bei-

Beilage Num. 10.

Es sind beinahe 3 Jahr, daß ich im Erzgebürge, unter der Annabergischen Inspekzion Pfarrer zu Cranzahl bin, welches Dorf nahe an der böhmischen Grenze liegt. Ob ich gleich ehedem als Kandidat, bei meinem grossen Wunsche in einer Stadt versorgt zu werden, nicht ganz ohne Neigung zum Landleben war, so war doch, wegen der mir bekanten rauhen Gegenden, meine Neigung nicht ins Gebürge, noch weniger der Nachfolger meines seligen Vaters in Cranzahl zu werden. Ich hatte viele Ursachen zu erkennen, daß es göttliche Schikkung war, nach meines Vaters Todte an seine Stelle zu kommen, und meine vorherige Abneigung wurde auch dadurch vermindert, da meine 70 jährige Mutter hiedurch als Witwe ihre Wohnung und Versorgung in dieser Pfarre behielt.

Die kleine Wirtschaft bei meiner Pfarre besteht in einem achtel Guthe. Die Aussaat an Korn ist von jeher ein dresdner Scheffel, an Haber höchstens sieben dresdner Scheffel gewesen. Das übrige vom Felde giebt acht, wenn es reichlich heist, neun zweispännige Fuder Heu. Ein Fuder Heu beträgt bei uns nicht mehr als 14=16. Centner. Davon sind, weil die Bauern das Pfarrfeld, jeder einen halben Tag bis zur Aussaat bearbeiten müssen, mithin kein Zugvieh gehalten werden darf, und weil hier Koppelhutung auf Blössen, die in und an den Wäldern liegen, noch eingeführet ist, 5 Kühe erhalten worden.

Als

Als Kandidat bin ich einige Jahre in Meissen gewesen. Nach der Kenntnis, die ich bei einigen der Landgeistlichen und andern bekanten Landgüther Besizzern, um Meissen herum etwa erlanget, war mir der hiesige Feldbau und Nuzzung vom Viehe überaus geringe. Meine erste Kornerndte von 1 dresdner Aussaat, war 4½ Schok, nach dem Ausdreschen hatte ich nicht ganz 5 dresdner Scheffel Korn. Von 7 Scheffel Haber Aussaat, erbaute ich 6 Schok 3 Mandel 6 Garben Haber, davon ich 14 Scheffel und 3 Mezzen erhielt. Da ich bei meiner Pfarre weder an Korn noch Haber Dezem bekomme, so muste ich, bei solchen Erndten und übrigen geringen Betrag der Einkünfte, Brodtsorge fühlen. Die Kühe welche von Walpurgis an, 18 Wochen lang, mit der sämtlichen Heerde des Dorfs täglich zweimal, auf die Waldhutung gingen, brachen mit der ersten Woche des Austreibens von der Milch ab, die sie von der Kalbezeit an gegeben hatten. Die Ursache war mir ganz begreiflich.[6]) Hundert und etliche 30. Kühe, welche die Heerde ausmachen werden, 18 Wochen lang auf eine Waldblösse getrieben, worauf sowohl

[6]) Dies wurde einen jungen Wirt so bald begreiflich, da hingegen andere alte Wirte, dergleichen elende Viehtriften für weise Einrichtung halten, und Haus und Hof darüber verprozessiren würden, wenn Klügere sie abschaffen, und dergleichen Gemeinde-Pläzze zu besserer Benuzzung unter sich teilen wolten? Ist wohl bei solchen Fällen landesherrliche Autorität nöthig oder nicht?

sowohl wegen des dürren Bodens, als wegen der vielen umstehenden Waldbäume, deren Wurzeln die Kraft ausziehen, wenig und sehr kurzes Gras wächst. Jedesmal sowohl beim Aus- als Eintreiben, hat das Vieh einen bergigten steinigten Weg von 1½ Stunden zu gehen, mithin täglich bei zweimal Aus- und Eintreiben 6 Stunden [7]). Mehr hungrig als gesättigt kömt es nach Hause, die Milch verläuft sich und die Düngung in diesen 18 Wochen beträgt wenig. Das Heu zum Winterfutter, das auf unsern Aeckern wächst, kam mir gröstenteils auch nicht nahrhaft vor, und kan gröstenteils nach der hiesigen Einrichtung auch nicht nahrhaft seyn. Diese Einrichtung ist folgende:

Ein Akker der z. E. vor 8 auch wohl 10 Jahren im Frühjahr gedünget worden, und in diesem Jahre mit Korn besäet war, wurde das folgende Jahr wieder mit Korn besäet. Das dritte Jahr blieb er zu Gras liegen, und es wurde Heufutter darauf gemacht. Dieses geschiehet die folgenden 6-8 Jahre nach einander. In den ersten 3 Jahren ist das Heufutter von den Feldblumen, die darauf stehen ganz gut: nach 3 Jahren sieht man keine Blume mehr, und von Jahr zu Jahr hernach besteht das noch wenige Gras aus Schmielen, und aus Klaff. Fällt bei der Heuerndte einige Tage Regenwetter ein, so bleicht dieses ohnedem magre Futter so aus, daß es kaum so kräftig wird, wie Haberstroh.

Wenn

7) Was soll man dazu sagen?

Wenn nun 8 Jahre nach einander auf solchen Akker Heu gemacht worden, wird er endlich umgeakkert und Haber darauf gesäet. Dies geschieht 3 Jahre nach einander. Daß sowohl der Haber im ersten wie im 3. Jahre nicht lang am Stroh, und das Schok nur 2 Scheffel, auch weniger, beim Ausdreschen hergiebt, war mir, nachdem ich der Einrichtung des hiesigen Feldbaues kundig worden, weniger auffallend, als vorher. (Ich habe nie so viel vom Brand im Haber gehört und gesehen, als in den hiesigen Gegenden) [8]) Ich sann auf eine andre Einrichtung. Jeder aber zu dem ich von Abänderung sprach, schüttelte den Kopf. „Unsere Felder" war die gewöhnliche Antwort; „leidens nicht anders, „als daß sie so behandelt werden, und wo nähmen wir „genug Dünger her, einen Akker öfter besäen zu kön„nen, da unsere Felder nicht, wie im Niederlande, (nie-

[8]) Solche erbarmungswürdige Landwirtschaft solte ein Ausländer wohl von Sachsen nicht glauben, wo seit etliche und 20. Jahren eine so berühmte ökonomische Sozietät, solche lehrreiche Intelligenzblätter vorhanden, und nun auch so gar eine physikalische ökonomische Zeitung heraus kömt, die Wunder wirken soll. Wo Verfassung, Herkommen und Observanz mehr gilt, als der gesunde Menschenverstand im lezten Viertel des 18. Jahrhunderts; wo noch Gemeinheit, Trift Hutung und Brache rechtlich geschüzt wird, da sind tausend ökonomische Geselschaften, Intelligenzblätter und ökonomische Zeitungen Ueberflus, zumal da leztere den gemeinen Landmann warlich nicht sehend zu machen geneigt scheinen.

(niedrigliegenden Gegenden) „ohne Düngung und „ohne Auszuruhen, Fruchtkörner tragen. *)

Aber nun ihr guten Leute, sprach ich, so werden eure Klagen nicht nur auf eure Lebenszeit, sondern auch bei euren Kindern und Kindeskindern fortdauern, daß ihr euer erforderliches Brodt nicht erbauet, von euren Vieh wenig Nuzzen habt, in Schulden tiefer sinket, und die Reste eurer Steuern und Abgaben, die euch schon drükken, endlich höher als der Werth eurer Güther anwachsen. Ein mit einem Seufzer verbundenes Achselzukken, und ein: was hilfts! wer kanns ändern! war alles, was ich zur Antwort bekam.

Es

*) Wenn unter dem vornehmen Teile von Sachsens Bewohnern eine höhere Aufklärung wie sonst herrscht, woran liegt es, daß die Akkersleute noch so äusserst wenig von dem unterrichtet sind, das sie am allerersten wissen solten? Eigennuz scheint die Mutter zu seyn. Man will dem Landmann die Schädlichkeit des Hütens, der Brache und Gemeinheit, nicht begreiflich machen, sondern rühmt sie ihm noch vielmehr an, und der mit Fleis in der Dumheit gehaltene Bauer, soll die Schlange nicht sehen, die im Grase verborgen liegt, dazu tragen Patrone suchende Brodtskribenten das Ihrige tapfer bei, und kümmern sich weiter nicht um die Wolfart des Staats, in dem sie leben, als blos um das, was sie selbst bedürfen. Wo sind die Patrioten, die für unentgeltlichen Unterricht des unwissenden mit Vorurteilen eingenommenen und darin erhalten werdenden Bauers sorgen? Wer es thut, erwirbt sich Feinde und Verfolgungen, wie ich.

Es sind 30. sogenannte Bauern hier in Cranzahl, denn in Vergleich mit den niederländischen Bauern, wie diese mir bekant sind, kan ich die hiesigen nicht eigentlich Bauern nennen. Etwa sechse davon bauen zur Noth jährlich ihr Brodt; die andern alle haben, wie ich, nach geschehener Erndte zu Lichtmes, einige längstens zu Ostern, ihr Brod verbakken, dabei sie noch halb Korn halb Haber bakken müssen.

Ich suchte weitern Rath zu holen. Ich redete mit meinen benachbarten Herren Amtsbrüdern vom Feldbau. Die Einrichtung war bei ihnen die nemliche. Darin hatten sie vor mir einen grossen Vorzug, daß bei ihren grössern Gemeinen und einträglichern Pfarren, auch ihre Pfarrgüther wenigstens 3 bis 4 mal grösser sind, als mein Güthchen, und daß noch überdieses der alte christliche Kirchengebrauch ihre Pfarren mit 60 Scheffel Dezem, halb Korn halb Haber versehen hat, da derselbe bei dieser Ausspendung vor der Cranzahler Pfarre vorüber gegangen ist.

Ein verdienstvoller Geistlicher, ein im Amte und Leben würdiger Mann, und mir ein sehr werther Nachbar und amtsbrüderlicher Freund, Herr M. Härtel, Pastor in Sehma, der einige Jahre vor mir an diesen Ort ins Predigtamt gesezzet worden, sagte mir in einer Unterredung mit ihm: unsere Felder fordern mehr Düngung, [10]) als die niederländischen, und bei

[10]) Dies ist allerdings eine unläugbare Wahrheit, daß je kälter die Gegend ist, je reichlichere und fettere Düngung verlangen die Felder.

bei der Einrichtung der Viehzucht in unsern Gegenden, mit der Hutung im Sommer, bekommen wir zu wenig Düngung, als daß wir die Aekker öfter umarbeiten, düngen und besäen lassen könnten, mithin mus ein gedüngtes Kornfeld, das 2 Kornerndten hergegeben, 8 bis 10 Jahre zu Gras und Heufutter liegen bleiben, damit die andern Stükke Feld auch eins nach dem andern gedüngt werden können [11]).

Ich wuste von der Stallfütterung weiter noch nichts, als was ich, als Kandidat, auf dem gräflich Zinzendorfischen Ritterguthe in Gäberniß gesehen, da ich einmal in Gesellschaft einiger Freunde von Meissen aus dahin fuhr, um daselbst den Garten und die schönen Schweizerkühe zu sehen. Mir war sogleich erinnerlich, was ich daselbst von der Stallfütterung auch im Sommer gehört, und daß diese Schweizerkühe, in Abendstunden, wenn es kühle ist, auf dem grossen Hofe spazieren gingen.

[11]) Ich halte dafür, daß wenn diese Einrichtung wie sie ist, abzuändern gar nicht möglich sei, es dennoch weit besser seyn würde, daß die Felder nur 2. höchstens 3 Jahr zum Gras tragen liegen blieben, und nach gewonnenen Heu nach und nach immer tiefer umgebrochen würden, wodurch und durch Verfaulung der Graswurzeln, doch einigermassen eine treibende Kraft hinein gebracht, und mehr Roggen erbauet werden könnte. Aber freilich thut hungrige Graswurzel das nicht, was fette Kleestoppel thut. Der Kleebau schaft alles um.

Die Stallfütterung auch im Sommer, statt der Trift und Hutung, sprach ich bei dieser Unterredung, wäre wohl ein Mittel mehr Düngung zu bekommen. „Ja, wenn wir Futter genug bauten.“ Voll Gedanken über die Stallfütterung ging ich nach Hause, berathschlagte darüber mit meiner Frau. Es wurde beschlossen, die älteste von den übernommenen Kühen zu verkaufen, um die übrigen 4 Kühe im Stalle füttern zu können, und keine mehr mit der Heerde auf die entlegene und magre Trift gehen zu lassen. Beschlossen! Geschehen! und der Erfolg davon? Von diesen 4 im Stalle gefütterten Kühen hat meine Frau den vergangenen Sommer mehr Milch und Butter bekommen, als da fünf Kühe gehalten wurden! Als ich die Kühe übernahm, waren sie sehr geringe, blieben es auch im ersten Jahr, da sie noch mit zur Hutung gelassen wurden; eine Kuh war 9 höchstens 10 Rthlr. werth, jezt da sie diesen Sommer im Stall geblieben, sind sie so leibig, daß ich keine unter 14 bis 15 Thlr. verkaufte.

Was mir zur vorteilhaften Einrichtung der Stallfütterung recht nüzlich wurde, war daß ich Ew. ꝛc. Preisschrift gutgemeinter Zuruf ꝛc. unverhoft zum Durchlesen bekam. Mein schäzbarer Freund M. Härtel in Sehma, hatte diese Preisschrift von einem seiner Anverwandten aus Schneeberg erhalten. Kaum hatte er sie gelesen, so brachte dieser liebe Freund zu Anfange dieses Jahres im Januar mir solche auch zu. Ich las sie, las sie wieder, und je öfter ich

sie

sie las, jemehr Vergnügen machten mir die daraus erlernten Kenntnisse. Ich wolte nicht allein glüklicher beim Feldbau und Viehzucht werden, ich wolte auch den hiesigen sogenannten Bauern zu etwas mehrern Nuzzen von ihren Kühen helfen. Beim ersten Kindtaufmale, dabei ich etliche begüterte gegenwärtig wuste, und wozu ich alten Gebrauchs nach gebeten wurde, stekte ich diese lehrreiche Preisschrift zu mir, und las sie nach der Mahlzeit vor. Vierzehn Tage darauf hatte ich alle 30 Bauern, denen ich jährlich eine Akkermahlzeit für die Feldbestellung geben mus, bei mir in der Pfarre; da las ich ihnen diese Preisschrift wieder vor, und empfahl ihnen die Belehrung derselben zur Ausübung. So viel Zutrauen auch sonst die Leute in mich sezzen, auch in andern Fällen einiges gethan haben, was ich anordnete: so bewiesen sich doch alle hierbei, wie der Königische im Evangelio, Zeichen und Wunder wollten sie sehen, ehe sie glaubten. Gut sagte ich, ob ich gleich in Ansehung des Feldes, einer der geringsten unter euch bin, so will ich nach diesem wohlgemeinten Zuruf, doch die erste Probe machen [12]). Zur ähnlichen Probe hatte sich auch schon

 mein

[12]) Wie glüklich würde sich nicht mancher Gerichtsherr und Kirchenpatron, besonders wenn er von seinen Gütern, die er doch gerne selbst administriren, und verbessern, und den wahren Ertrag wissen möchte, abwesend seyn müste, schäzzen; wie froh würden ununterrichtete Unterthanen seyn, wenn sie belehret werden könnten, und einen solchen Geistlichen hätten, der für ihre

mein werther Freund, Herr M. Härtel in Sehma, entschlossen. Noch ein Freund zwo Stunden von hier, Herr Hammerherr Nitzsche war mit uns eines Sinnes [13]). Es wurden nach Ostern etliche 40 Pfund Luzerne, etwas mehr holländischer Klee, nebst etwas Esparsette von Leipzig verschrieben. Ich lies den Klee in Haberfeld säen, das schon das Jahr vorher Haber getragen, und nach der hiesigen Gewohnheit noch einmal mit Haber besäet wurde. Der Bauer, der mir jähr-

ihre zeitliche Wohlfart eben so besorgt wäre, wie für die ewige, ich habe mich genau nach den Herrn Pastor erkundiget, und das vortrefliche Zeugnis erhalten, daß seine Worte und Lehren ganz mit seinem Wandel und Werken übereinstimmen.

Vielleicht verbinde ich mir einen Kirchenpatron, oder eine Gemeine, daß ich dieses ohne seinen Vorbewust bekant mache, und er wirds mirs verzeihen.

Ein solcher Mann, dem die Wohlfart seiner Gemeinde so am Herzen liegt, verdient Achtung, und eine Stelle, wo er, wenn seine zum Besten anderer unternommene Versuche mislingen, den Schaden nicht so sehr fühlt, sondern übersehen kan, und nicht abgeschreckt wird, andere auf seine Unkosten zu belehren.

[13]) Dieser Hammerherr, hat nebst den Hammerherrn, Herrn von Elterlein, vor einigen Jahren Schweizerkühe, nebst einen Stammochsen, in der Schweiz einkaufen und heraustreiben lassen. Am vergangenen Ostern habe ich ein Kalb davon zur Zucht erhalten, welches bei seinen Alter von $\frac{3}{4}$ Jahren grösser ist, als die hiesigen 2 jährigen Kälber.

jährlich säet, und alle seine Kollegen im Dorfe waren aus dem Thomas Orden, und zweifelten, daß der Klee im Haberfelde aufgehen würde.

Es ist vorhin eine Art Klee der ganz roth oder weis blühet, hier bekant gewesen, und von einigen gesäet worden. Dieser Klee wird hier unter Korn, das Wintersaat auf einem gedüngten Akker ist, sehr dünne, nur wie eingesprengt, gesäet, steht zum Futter 3 Jahre nach einander auf einem solchen Akker, bis er von selbst ausbleibet, und wird mit dem Gras, das häufiger als dieser Klee stehet, grün verfüttert. Von der in der Preisschrift beschriebenen Kleesaat und Benuzzung der Kleestoppel hat hier, von den ältesten Grosvater bis zum jüngsten Enkel, kein Mensch noch nichts gewust. Und weil durch die hier gewöhnliche Art des Kleebaues, die Felder durch dreijährige Nuzzung des Klees sehr ausgebaut (entkräftet) befunden worden, daß in den darauf folgenden Jahren, das Gras merklich zurüke geblieben, so scheuen sich viele für das alte gewöhnliche Kleesäen so sehr, als wenn sie Distelsaamen säen solten.

Mein im vergangenen Frühjahr ins Haberfeld gesäeter Holländische Klee, ging aller Bezweiflung ohngeachtet, dik und herrlich auf, wuchs bis der Haber gehauen wurde recht gut, und verschiedene Besuche sind, den Sommer über, von den Ordensbrüdern des St. Thomas mit Verwunderung abgestattet worden. Daß dieser Klee künftigen Sommer wieder wachsen, zwo Erndten hergeben, daß nach Umbruch der Kleestoppel,

Winterkorn auf diesen Akker ohne weitere Düngung, als daß der junge Klee im Frühjahre mit Asche bestreut worden, wachsen soll, dazu ist bei allen der Glaube noch nicht wie ein Senfkorn.

So gute Hofnung mir auch der Klee macht, so besorgt bin ich wegen der Luzerne, die ich im vergangenen Frühjahre habe säen lassen. Das Feld, wo ich sie hinein säen lies, hat guten Boden, hat auch kein Wasser. Ich habe es düngen, Erbsen darauf säen und unterakkern, dann eggen und hernach die Luzerne darauf säen lassen. Die Erbsen stunden, daß es Lust anzusehen war. Da sie vor der Blüthe abgehauen waren, wuchsen sie zum zweitenmale nach, die Luzerne wurde hin und wieder 10 bis 12 Zoll lang, zeigte sich aber sehr sparsam aufgegangen zu seyn. Ich gebe, weil sie so sparsam aufgegangen, dem Saamen die Schuld, indem bei meinen vorhin genannten Freunden die Luzerne, wie auch Esparsette, ebenfals so sparsam zum Vorschein gekommen. Der Saamen bestund teils aus braunen; noch mehr aber aus blasgelben Körnchen [14]). Diese lezten mochten wohl kein reiner Saame seyn. Hier nehme ich mir die Freiheit die erste Frage zu thun:

1) Bei welchen Kaufmann in Leipzig oder sonst bei wem, kan man guten Saamen von Braban-

ter-

[14]) Der Betrug mit den Sämereien ist immer sehr gros, und besonders wird die Luzerne, sehr mit dem kleinen Hopfenklee gemischt befunden.

terklee, Luzerne, Esparsette und Runkelrüben bekommen?

Antw. Bei Herrn Christian Gottfried Sperbach in Leipzig.

Künftiges Frühjahr, wollte ich Luzerne und auch Brabanterklee säen. Runkelrüben zu erbauen, darnach habe ich ein grosses Verlangen. Würden wir nun, meine beiden Freunde und ich, mit dem Saamen nicht bewahret, und unser abermaliger Versuch solte mislingen; wie laut würde das Gelächter derer werden, die mir mit spottender Miene schon den hochweisen Rath gegeben haben: ich solte mir erst von Würchwiz Erde verschreiben, wenn ich Futterkräuter und Runkelrüben erbauen wollte.

Ich lasse fleissig die Asche sammlen, damit ich künftig die Kleeäkker bestreuen kan; aber diese wird und kan nicht zureichen. Die Gipsdüngung kan bei uns nicht gebraucht werden, wir haben in allen unsern Gegenden keinen Gips. Einige Hauswirte die so viel Geld erübrigen können, daß sie ausser den Dünger von Kühen, noch andere Arten von Düngung anschaffen können, die streuen im Herbste auf die Haberfelder Kalk, der erst mit Wasser etwas abgelöscht und dadurch wie Mehl wird. Andre fahren sich im Winter Ausschlag herbei. Es giebt zwei auch mehrere Stunden von hier verschiedene Flossieder, welche den Flos zur Verfertigung der Potasche liefern müssen, und den Ausschlag (Ueberbleibsel der Asche) zur Felddüngung verkaufen. Für eben so gut, als der Ausschlag ist, den die Seifensieder verkaufen, halte

ich ihn nicht [15]). Wenn man ihn von einem Flossieder bekommen kan, der keinen Betrug mit Vermischung von Erde dabei treibet, so dünget dieser Ausschlag noch ziemlich. Zu mancher Zeit ist er rar und nicht zu bekommen.

2) Hat man selbst nicht Asche genug, und könnte auch solchen Ausschlag nicht bekommen, darf man denn die Klee oder Luzerneäkker auch mit gelöschten Kalk bestreuen?

Antw. Mit gebrannten Kalk, kan ich nicht anrathen, weil ich es nie versucht. Man hat mich aber versichert, daß der sogenannte Spaarkalk oder Lederkalk, grosse Dienste thue.

Ich habe ein Stükchen Wiese, diese ist grösstenteils sumpfig und das Gras schilfigt; grün frist dasselbe keine Kuh, allenfals wenn es zu Heu gemacht, und das Heu ohne Regen in die Scheune gebracht worden.

3) Wenn ich dieses Stükchen Wiese, mit Raygras besäen lies, mus die Wiese erst umgeakkert werden

[15]) Man hat mich in Böhmen versichert, daß er weit bessere Dienste thue als Seifensieder-Asche. Ungebrannte zu Mehl gestossene Kalksteine, thun auch gute Dienste, am meisten aber die Küh- oder Mistjauche, wenn sie im Herbst über Winter, oder im Frühjahr ehe der Klee wächset, darauf gebracht wird, ingleichen kurzer Mist, der aber gleich zerstreut werden mus. Wer seinen Kuhstall so einrichten kan, daß er die Jauche darin fängt, wird sehr grossen Vorteil davon haben.

werden? Oder kan dieser Saame ohne das die Wiese umgeakkert wird, im Frühjahre darauf gestreut werden, wie einige Heugesäm in Grasgärten streuen, ohne solche umzuakkern?

Antw. Es ist kein Zweifel, daß nicht der Raygras-Saamen, wen er auf Wiesen-Boden gestreuet wird, zum Teil aufgehen solte; aber es wird nur ein kleiner Teil seyn, und der gröste Teil wird immer auf Grasstökke fallen, wo er sich nicht bewurzeln kan, und also verdirbt. Der Saamen ist zu theuer, daß man ihn auf solche Weise verschwende. Besser und sicherer ist es, daß die Wiesen im Herbst gerissen und die Furchen wohl umgewandt, im Frühjahr aber geegget, besäet, und der Saamen sodann mit der Egge wiederum überfahren werde.

4) Wo bekömt man einen guten Trokar, und wie geschiehet der Stich?

Antw. In der Johann Gottfried Müllerschen Buchhandlung zu Leipzig, kan darauf Bestellung gemacht werden. In von Willburgs Anleitung, zur Kenntnis und Heilung der Rindvieh-Krankheiten, Nürnberg bei Stein, 1781. ist dieser Trokar abgebildet. Es wird nicht überflüssig seyn, wenn ich hier eine Zeichnung desselben liefere, und auf einen abgebildeten Stük Vieh den Ort bemerke, wo der Stich geschehen mus. Nur mus folgendes dabei beobachtet werden. Man legt die linke Hand, die durch Ausstrekung des Daumens einen Winkel (⌐) formiren mus, dergestalt an die linke Seite des Viehes, daß der Spiz-

finger

finger vor den Rükgrad herunterwärts, und der Daumen hinter der lezten Ribbe liegt, so wird man die sogenannte Hungergrube, im Winkel zwischen den Daumen und Finger haben. In diese Grube, welche man nur alzu deutlich siehet, wenn das Vieh nichts gefressen hat, geschiehet der Stich, aber weder in einer horizontal Linie nach dem Rükgrad zu, sonst würde man die Lenden treffen, und auch nicht senkrecht, sondern schräg unter einen Winkel von 40 Graden. Der Stich selbst braucht nur so tief zu seyn, daß die Scheide des Trokars einen halben Zoll tief hinein gehet, dann wird der Trokar heraus gezogen, und die Scheide sachte hinein gedrükt, wo sie 10 bis 15 Minuten, oder so lange stekken bleibt, bis die Luft heraus, und der Leib wieder dünne geworden ist. Die Wunde bestreicht man mit etwas Oehl, oder ungesalzner Butter, und damit sie keine Schmeisfliege verunreiniget, sodann mit etwas Wagenschmiere. Die ersten Tage nach dem Stich, mus man aber ein dergleichen Stük wohl in Acht nehmen, daß es nicht zu viel Futter bekomme.

Dreizehnter Brief.

Vom Herrn Rittmeister von Kl·st. an den Geheimenrath S. von K--. M. d. f. den 24. März 1786.

Auch wir gehören nun, Gott sei Dank! zu der Anzahl derer, bei denen Ew. ꝛc. unschäzbare Schriften so eingeleuchtet haben, daß wir Ihnen nicht genug unsern wärmsten, lebhaftesten Dank zu schildern wissen; nehmen sie solchen als den kleinsten Tribut Ihrer Verehrer an, ist er gleich nicht von einen regierenden Herrn, so kömmt er doch aus dem innersten, eines fühlbaren Herzens, und in einer Mahlerei kan nicht blos Licht, es mus auch Schatten seyn, und dieser will ich nur seyn. . . . Wir wohnen in einer der finstersten Gegenden von Sachsen, wo in Akkerbau und Viehzucht noch der schreklichste Barbarismus herrscht; das Schreiben des würdigen Herrn Superintendent Küttners zu Seyda,[16]) welches wir in Ihren Schriften gefunden, worin er die traurige Dunkelheit beschreibt, welche noch in seiner Gegend, 4 Meilen von hier herrscht, drükt noch nicht ganz aus, wie äusserst schlecht es bei uns ist. . . . Da gleich gestimmte Seelen nicht erst persönliche Bekantschaft und langen Umgang brauchen, wahre Freundschaft gegen einander zu fühlen, so erlauben Sie mir hier Ihnen zu versichern, daß ich einer Ihrer wärmsten Freunde bin, und ich hoffe Sie werden

auch

[16]) Man sehe den 3. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften (alte Auflage) S. 72. ff. dritte Auflage. S. 82.

auch der Meinige werden; vor jezt mus ich mich begnügen, mich schriftlich mit Ihnen zu unterhalten; so Gott will mus ich Ihnen aber persönlich meiner ganzen Hochachtung versichern, und Ihre Bekantschaft machen; ich war von Jugend auf, bis in mein 30. Jahr in Königl. Preuß. Militairdiensten; als ich meinen Abschied nahm, lies mir meine Frau Mutter die Wahl, welches ihrer vielen Güter ich vor der Hand haben wollte, ich nahm mir das kleinste wegen seiner angenehmen Lage; es hatte seit 30 Jahren niemand als Pachter daselbst gelebt, ich fand also alles eingefallen, verwildert und jämmerlich. Da man beim Militeir keinen Begrif von Landökonomie lernt, und mir sehr gerathen wurde, das Guth selbst zu bewirtschaften, so nahm ich einen Verwalter und Viehwirtin, machte alle Anstalten und Verbesserungen, die ich als nöthig einsah, nach meinen damaligen Begriffen. Aber ich verstund nichts, hatte Ausgeber, anstatt Einnehmer, und Unglük dabei. Die ersten Jahre galt das Getreide der dresdner Scheffel 1 Rthlr. und dafür konnte man ihn nicht los werden, [17]) die Erndten wurden schlechter,

[17]) So wie es der Herr Rittmeister hier erzählt, so gieng es auch mir. Ich schüttete 3 Erndten auf und borgte Geld, weil ich glaubte, daß doch endlich einmal in eine Geltung kommen würde, wo die Erbauungskosten wieder herauskommen würden. Im 4. Jahre fand ich, daß Diebe einen grossen Teil weggetragen, ein anderer Teil von Ratten und Mäusen gefressen und der Ueberrest von Würmern und Maden verdorben worden

ter, darauf kamen die harten Winter, und Futtermangel, wo ich in jeden über 3 bis 400 Rthlr. Futter kaufen, [18]) und 6. bis 7 Meilen heran holen muste. Kurz, bis

den war. Ich litte gewaltigen Schaden an dieser unökonomischen Spekulazion. Mein Pfarrer predigte einmal über die Worte: wer Korn aufschüttet, dem fluchen Leute. Das fiel mir sehr aufs Herz, ob ich schon nicht auf Theurung aufgeschüttet hatte, sondern nur gerne die Zinsen des Kapitals aus den Gütern genommen hätte. Es war aber bei solcher Geltung nicht möglich und wenn ich auf die Art, wie es bei Hutung, Trift, Brache und den Korn und Haberbau war, fortgefahren wäre, so wäre ich verarmt; ich handelte aber, wie ich in meinen Schriften erzählt habe und baute hauptsächlich Futter, wodurch ich in den Stand gesezt wurde, Krapp, Tabak, Hanf, Raps, Weizen, Gerste, Wayd, Saflor ꝛc. mit Vorteil zu kultiviren. Nachdem aber der Roggen 2 Rthlr. zu gelten anfieng, so baute ich nun wieder mehr Getreide, als zu der Zeit, wo er nur 1 Rthlr. und so nach Verhältnis die übrigen Früchte galten.

Viele altgläubige Oekonomen haben darüber gewizzelt und gespottet, entweder verstehen sie es nicht oder wollens nicht verstehen: im ersten Fall hab ich Mitleid, und im zweiten werden sie mirs nicht übel nehmen, wen mein sonst ernsthaftes Gesicht lächelnde Falten hat. Hoffentlich wird nun auch der Herr Verfasser der Schrift, an die Oekonomen von einen Oekonomen, auf das was er S. 92. sagt, etwas mehr befriediget seyn.

18) Es giebt Okonomen, welche anrathen, es lieber zu kaufen als selbst zu gewinnen.

bis am Hals der Wirtschaft satt, verpachtete ich wieder, machte mir einige Auszüge von 16 Scheffel Land, und einen schönen Grasgarten, und heirathete die Tochter, des seligen Geheimenraths Grafen von H. f. ms gg, eines berühmten guten Wirts[19]). Sie hat ganz seine Liebe zur Landwirtschaft geerbt, und nahm sich also sehr der paar Kühe an, die ich mir vorbehalten hatte; wir säeten viel Klee, nach dem Exempel ihres seligen Vaters, wo 36 Kühe auch auf den Stall- und Hof gefüttert worden, und schaften uns eine Schweizerkuh. Diese das schönste Thier ihrer Art, macht seit 12 Monat das Wunder der ganzen hiesigen Gegend, den freilich sehen die armen hiesigen Kühe dagegen, wie Geschöpfe einer ganz andern Art; aber auch wie werden sie gefüttert? In Winter bekommen sie des Tages zweimal Hechsel, von harten Roggenstroh, mit etwas Grummet geschnitten, dieses wird trokken hingeschüttet, des Mittags haben sie etwas weniges Heu, und werden auch in der härtesten Kälte, aus ihren schon sehr kalten Ställen in den Hof gelassen, wo sie ohne alle Absicht wenigstens 3 Stunden fast todt frieren; hat eine Kuh gekalbt, so bekomt sie bald darauf einen Pferdeeimer Kleytrank; meint man es recht gut, so geschiehet dies wohl gar 8 Tage lang, auch wohl auf den Hechsel etliche

[19]) Wolte Gott, daß dieses vortreflichen Oekonomen Vorschläge, die er schon im Jahr 1765. bei der Leipziger ökonomischen Sozietät that, beherziget worden wären. S. 1. Teil meiner ökonomischen - kameralistischen Schriften, S. 34. gegen Ende der 21. Note.

liche Hände voll Kohlrüben gemengt, oder auch erfrorne Erdbirnen wenn sie die Schweine nicht mehr mögen; meistens sind die Kälber wie eine grosse Kazze oder starker Spizhund, und man hört immer, daß die Kälber nicht satt an der Kuh haben. So bald die ersten Gräschen vorkeimen, wird das Vieh, mit Freudengeschrei es los zu werden, auf die noch halb überschwemmten Wiesen gejagt, hier badet es im Schlam und Sumpfe bis an den Bauch, und da es wie leicht zu denken nicht viel Kräfte hat, so vergeht selten ein Tag, wo nicht durch 8 und mehr Menschen, eine fast erstarte Kuh auf Stangen aus dem Sumpf und Graben gehoben, und nach Hause gezogen und gestossen wird; im Sommer wird früh gegen 4 Uhr im Thau, Reif oder Landregen, thut hier nichts zur Sache, alles Vieh, an Schafen, Gänse, Schweine, Pferde, auf eine Weide gejagt, liegen täglich da, und vertilgen jedes kommende Gräschen. [20]) Diese Weiden sind erstaunlich gros, und ein guter Teil derselben, würden herrliche Kleeäkker abgeben, aber von dem glaubt man hier, er verwildere den Akker und wüchse hier nicht; oft sind wir mit Thränen in den Augen des Frühjahrs in die Stube gegangen um

[20]) So fand ich die Fütterung und Behandlung des Rindviehes auf meinen Gütern, so ist sie noch an den meisten Orten in und ausserhalb Sachsen; es ist ungemein viel Hofnung vorhanden, daß sie sich ausserhalb Kursachsen ändere, weil Hutung, Trift und Brache immer mehr eingeschränkt wird: aber in Kursachsen sind zu viele, die dem Schlendrian das Wort reden.

um nur den Jammer nicht mit anzusehn, wenn durch ein Duzend Menschen, so eine arme Kuh, die des Tages 3-4 Kannen Milch giebt, aus den Sumpf herein geschlept wird; eine solche Kuh giebt 5 Rthlr. jährlich Pacht, und die Kuhpächter kommen doch nicht dabei zurechte. Wir bekamen unsre schöne Schweizerkuh voriges Jahr, ich lies solche auf einen breiten langen Schlitten von Dresden aus herfahren, nahm dazu noch zwei hiesige Landkühe, die eben so gut gepflegt, gestriegelt und genähret wurden, als die Schweizerkuh, und beide wurden recht gut, besonders eine, die zu Johannis kalbte, und recht ins grüne Kleefutter kam, gab täglich 18 Kannen Milch, [21]) die Kanne zu 2 Pfund, die Schweizerkuh kalbte 4 Wochen später, denn ich hatte sie trächtig bekommen, und da wir das Kalb über 4 Wochen bis zum Absezzen säugen liessen, so kam diese etwas herunter, so daß sie nur 24 Kannen oder 48 Pfund Milch gab, die dritte Kuh melkte noch ein wenig, doch war die Milch so fett, daß wir wöchentlich 7 Kannen Butter machten, ohne die Sahne, die wir im Hause verbrauchten, welches die abgenommene Milch zu 3 Pfennigen die Kanne gerechnet, Monats 15 Rthlr. machte; aber die 3 Kühe, konnten den auf 1 kleinen Scheffel Aussaat gewonnenen Klee nicht verthun, und die Raufen waren nie leer, weil meine Frau alle Stunden selbst nachsah. Nun zeigte es sich auf einmal was die Landesart und Herkommen heist, und warum

[21]) Dieser Unterschied gegen 3. 4 Kannen ist doch merklich?

warum die Wirtschaft so äusserst schlecht hier ist [22]. . . Es ging mir ein Licht auf, und bei Durchlesung Ihrer dem ganzen Staate heilsamen Bücher, ward es in meiner Seele so helle, daß ich tausendmal bereute, verpachtet zu haben; ich beschlos gleich nach geendigten 3 Pachtjahren, welches in einem Jahr ist, die Wirtschaft mit allen Eifer zu betreiben, und ganz nach Ihrem Sistem einzurichten. Ihre herrliche Schriften, diese Wohlthat des Himmels für Menschen und Vieh, kommen mir nicht aus den Händen, und ich studire unermüdet darin, mache Plane und Projekte, finde auch meine arme Unterthanen sehr geneigt, meinem Beispiele zu folgen. Nun fang ich an, ihnen dieses Jahr Proben in klei-

[22]) Hätten die Frau Gräfin, die Wartung und Fütterung nicht selbst unter ihre Augen genommen, hätten sie nicht oft nachgesehen, sondern die Besorgung einen beim Trift und Hutungsherkommen erzogenen Verwalter, oder einer Wirtschafterin überlassen; so zweifle ich sehr, ob sie statt der 7 Kannen Butter, in einer Woche von 3 Kühen, sie in einem Monat erhalten haben würden. Man würde schon Mittel auszufinden gewust haben, die Stallfütterung zu vereiteln. Ich hatte einmahl eine Haushälterin, welche viele Jahre in gleicher Qualität einer Landwirthschaft vorgestanden, die behauptete, daß den Kühen von grünen und dürren Kleefutter die Milch vergienge, und sie lieferte zum Wahrzeichen, von 12 Kühen in dem ganzen Monat Februar, eine Kanne Butter. Sie nannte das Schneiden des grünen und dürren Klees auf der Herelbank Leuteschererei und behauptete, daß die Natur alles Vieh zur Weide geschaffen habe.

kleinen vorzumachen, und es komt mir viel darauf an, das meine erstere Versuche gelingen, sowohl für mich selbst, als für meine arme Unterthanen[23]) und die ganze Nachbarschaft, die so sehr geneigt seyn wird, alles zu tadeln, was nicht Vater und Grosvater gemacht und gethan haben; doch wenn sie den Erfolg sehn werden, sollen sie wohl nachhinken; das viele Gute welches Ew. ꝛc. durch Ihre grosse Kenntnisse und patriotische Gesinnungen gestiftet, soll auch hier verewiget werden. An Sie, als die Quelle dieser wirtschaftlichen Verbesserungen, mus ich mich wenden, und bitten, mir mit Ihrer Einsicht und Rath beizustehen.

Der hiesige Boden ist sehr leicht, doch ziemlich gut, liegt tief und hat fast gar keinen Fall, daher die besten Wiesen im Winter und Frühjahr wie eine See aussehen, diese will ich teils mit Graben durchschneiden, und da sie versauert und vermacht (vermoost) sind, zu Akker machen, weil ich nach Ihrer Ausrechnung, so viel Klee aussäen werde, daß ich meine 600 Schafe, und in Summa 60 Stük Rindvieh, damit füttern will, was meinen Sie dazu? [24]) Die Felder haben

[23]) Seegen und Gedeihen, wird den Herrn Rittmeister bei seinen Unternehmungen folgen. Gott hat noch allerweges edle und gewissenhafte Herrschaften aufbewahret, die für ihre arme Unterthanen sorgen, wenn es gleich leider! Manche giebt, die dafür sorgen alles beizutragen, daß sie wo möglich ganz geschunden werden möchten.

[24]) Es dürfte nöthig seyn, daß die Graben von oben 3 Ellen weit gefasset, und nach dem 45. Grade des Trans-

haben alle sehr hohe und breite Beete, jedes zu 60 Fus breit, die Ursache davon soll seyn, damit die Helfte der Aussaat gesichert ist, in troknen Jahren wächst es in den Fahren, und in den nassen auf den Rükken besser, also gewinnt man immer nur die Helfte; die Aekker liegen ziemlich gemengt, doch werde ich meine ohne Schwierigkeit in jedem Felde zusammenrükken; dann will ich schmale fast gleiche Beete treiben lassen, wor-

Transporteurs auf eine Elle tief, nach den Durchmesser in der Mitte, schreg ausgestochen würden, so wird die untere Breite des Graben, eine Elle breit werden. Ein solcher Graben fällt nie zu, sondern stehet fest.

Mit der daraus gekommenen Erde, können die Felder und Wiesen erhöhet werden, doch mus es auf leztern, nicht über 3 bis 4 Zoll hoch, auf einmahl geschehen. Ist der Boden spröde und schlecht, so ist es besser, wenn er ein Jahr lang oder doch wenigstens über Winter in Haufen liegen bleibt, damit er ausfriere. In der Folge der Zeit, sammelt sich in diesen Gräben ein guter fetter Schlam, der immer eine gute Besserung auf Felder und Wiesen abgiebt. Kleinere Gräben können in die grossen geführt werden. Besonders nöthig wird es aber seyn, daß auf diesen tief gelegenen Feldern, Wasserfurchen quer über die Felder und die Beete gezogen, und in die grossen Gräben geleitet werden, damit sich die überflüsiige Feuchtigkeit dahin abziehe. Ich thue dieses auf eben gelegenen Feldern, öfters auch bei der Sommersaat, nur mus man freilich ein gutes Augenmas dabei anwenden, daß dergleichen Furchen dahin geleitet werden, wo der starke Abflus zu gewinnen ist.

zu ich mir auch Ihre Meinung erbitte; [25]) das schlimme bei den Feldbau ist, das was einer säet, mus der andere auch säen, [26]) ich säe ohngefehr 250 kleine Scheffel Winter- und eben so viel Sommer-Getreide aus; die besten Felder werden in Winter oder Frühjahre mit dünnen Mist gedüngt, dann gestürzt in 3-4 Wochen umgewandt, und endlich zum lezten zur Saat geakkert, alles so schlecht, als wenn es die Schweine gewühlt hätten. In diesen schlecht gedüngten Akker komt Kraut, Knollen, Flachs, Erbsen, Linsen, Wikken, Hirse, dann ohne Dünger 2 Jahr hintereinander Korn und Gerste, das erste heist Mist, das andere Stoppelkorn, dann Haber, Heidekorn, das 3. Jahr wieder gemistet und eben so. Weizen wurde hier sonst gar nicht gesäet, ich habe mit 12 Scheffel angefangen, welcher gut gerathen war, das Heidekorn, wovon Grüzze gemacht wird, ist in Ihrer Gegend vermuthlich so unbekant, wie hier der Krapp ist; eigentliche Brachen werden hier nicht ordentlich gehalten, weil das Vieh, und Schafe Ueberflus an Weide und Leeden haben, leztere werden alle 6-9 Jahr einmahl aufgeakkert, Korn ohne Mist herein gesäet, welches meistens gut geräth, denn blei-

[25]) Weder alzu schmale noch alzu breite Beete halt ich für gut, sondern erachte die von 6 bis 7 Ellen breit deswegen für die Besten, weil sie im Säen 2 Umgänge machen, wodurch der Saamen fein gleich ausgestreuet werden kan.

[26]) Wo diese Nothwendigkeit liegt, ist nicht abzusehen, wenn es nicht der Trift und Hutung wegen geschiehet.

bleiben sie wieder liegen; wie gefält Ihnen diese Feldbestellung? Ich erbitte mir Ihren Rath, wie es wohl am leichtesten und vorteilhaftesten in ein andere ganz einzuleiten ist, [27]) denn so kan und soll es nicht bleiben. Meine Schäferei hat blosses Landvieh, die aber doch gute Wolle tragen, denn ich bekam 8 Rthlr. für den Stein; Unterthanen haben keine Schafe. Vor etlichen Jahren wollte ich mit aller Gewalt spanische Stäre kaufen, aber alle Welt war dawider und versicherte, weil meine Weide nicht hoch und trokken wäre, welches das spanische Vieh durchaus verlangte, so würden diese die Raude bekommen, und die übrige Heerde anstekken [28]). Da ich nicht aus Erfahrung das

[27]) Hierüber sind in meinen ökonom. kameral. Schriften allenthalben Vorschläge, und die Eintheilung der Felder zu 5 bis 7 Früchten hinter einander, auf der illuminirten Kupferplatte im 5. Teile angezeiget. Wenn auf den Weiden und Leeden nach dem Roggen einmal Gerste oder Haber mit Klee gesäet wird, so wird er gut gerathen, und das Grundstük im Bau gebracht werden.

[28]) Die Raude würden sie wohl nun eben nicht bekommen, aber sich faul gefressen haben. Nichts ist den Schafvieh schädlicher und verderblicher, als niedrige Weide. Wenn es aber mit dürren und grünen Klee, doch leztern mit Behutsamkeit, gefüttert wird; so stehe ich dafür, daß keins davon krank wird, vielweniger stirbt: aber eben so, wie sich ungenügsame Menschen krank und todt fressen können, so kan es auch mit den Schafen geschehen.

Gegenteil behaupten konte, und nichts von Stallfütterung für Schafe gehört hatte, und die Sache wegen der Weide glaubbar war, weil sich meine Landschafe in einigen Jahren zweimal faul gefressen, und ich jedesmal über die Hälfte verloren, so lies ich es beim Alten. Nun ich aber den Schaz Ihrer ökonomischen Werke gelesen habe, nun soll in einigen Jahren die Horden und Stallfütterung auch bei den Schafen gewis angefangen werden, und dann hält mich nichts ab spanisch Vieh zu halten. Luzerne zu welcher ich grosse Lust habe, fürchte ich wegen der Nässe nicht fortzubringen, denn alle hochgelegene Felder sind Sand, und die meisten guten sehr feucht. Zur Probe laß ich schon dies Frühjahr auf eins der besten Felder 3 Scheffel Erbsen mit Luzerne, und Raygras besäen; könnte man nicht eben so gut die Luzerne, in Gerste oder Haber säen?[29]) Es wäre

[29]) Luzerne kan wohl Feuchtigkeit aber keine Nässe vertragen. Wenn der Boden nur eine auf 3-4 Fus tiefe egale Erdlage hat, und nicht in verschiedene absezt, so wird sie auch im sandigen wachsen, aber im lehmigen freilich besser. Man kan allerdings auch Gerste und Haber, statt der Erbsen, damit aussäen, aber nur etwa die Hälfte des gewöhnlichen Saamens, und wenn die Luzerne 6-8 Zoll hoch erwachsen ist; so wird das Feld gemähet. Gerste und Haber müssen aber nicht erst ausschossen, es wird beides noch einmal mit einander, und dann diese Luzerne im ersten Jahre noch ein, vielleicht zweimal, allein gemähet werden können. Je öfter das Mähen geschiehet, je besser bestaudet sie sich. Die Beisaat geschiehet blos deswegen, damit das Unkraut

wäre nicht so kostbar als die Erbsen, und müste auch grün abgehauen werden. Auf ein Stük dürre Leede wird Esparsette gesäet werden, um zu sehen wie sie in hiesigen Boden geräth. Runkelrüben werden dies Jahr auch probirt, auch habe ich 5 Meilen von hier aus den Brandenburgischen 24 Centner Gips holen lassen, den Centner zu 2 gr. damit will ich streuen lassen, so weit er reicht, und hoffe die gute Wirkung bald zu geniessen. Alles ist aufmerksam, denn von diesen Dung weis und kennt niemand nichts, der Gips ist ziemlich schon klein gestossen, doch lasse ich die grossen Stükken in der Oehlstampfe vollends pulverisiren; da glaubte und fragte mich der Müller, was daraus für Oehl werden sollte? Die Armuth der Bauern ist erstaunend gros, sie haben schlechtere Tage als ein Baugefangener, schlafen fast nur 3-4 Stunden, arbeiten wie das Vieh, und haben doch nur Salz und dürftiges Brod; ein bespannter Bauer hält 3 Pferde, 3 Ochsen, 2 jämmerliche Kühe, die bei weiten nicht die gehörige Zukost zum Brod verschaffen. Einer dergleichen Bauern kam vor etlichen Tagen mit flehentlichen Bitten zu mir, sein halbes Guth, welches aus 30 Berliner Scheffel Aussaat bestehet, anzunehmen, damit er den Knecht, und ein Gespann ersparen, dadurch den halben Hofetag, welcher wöchentlich aus $1\frac{1}{2}$ Spantagen besteht, und

kraut nicht Plaz zum Wachsen gewinne. Es verräth einen blossen Theoretiker, wenn behauptet werden will, daß es nicht schade, weil es mit abgehauen würde: wenn es nicht wieder nachwüchse!!!

die halben Churfürstlichen Abgaben los werden möge[30]). Dieses ist noch ein sogenannter guter Wirth, alle meine Vorstellungen und Zureden halfen nichts, ich muste seinen Bitten nachgeben, und ihm die eine Hälfte abnehmen; wenn aber mein eifriges Bemühen gesegnet wird, so soll er seinen Akker besser bestellt wieder haben, so bald er will;[31]) Erfreuen Sie mich und diese arme Leute, doch auch mit dem Geschenk Ihres Zurufs an die Bauern, ich habe Ihnen davon gesagt, und sie sind begierig und aufgelegter, als die meisten ihres Stan-

30) Welch eine traurige Schilderung von der Landwirtschaft, auch in dieser Gegend! So siehet es im Gebürge, (S. Note 8. im zwölften Briefe.) so siehet es im niedern flachen Lande aus! Was hilft alles Schreiben, alles Reden, alle Sophistereien, Widersprüche, Zweifel erregen und Irreführen, welche Stubenökonomen aushekken, und in Journalen, Intelligenzblätter und ökonomische Zeitungen, so künstlich ausgedrechselt erscheinen lassen? Kan sie der Bauer, der nicht satt Brod und Salz hat, kaufen? Kan er sie verstehen? Warum sorgt man nicht für faslichen und unentgeltlichen Unterricht, um dem Bauer ein Sistem in den Kopf zu bringen, wie er es anfangen müste, um sich aus seinen traurigen Zustande zu reissen: vielleicht stünde hie und da noch ein Fürst zu Fürstenberg, noch ein Kammerrath Tieman auf. (S. den 1 Heft dieses Briefwechsels, Beilage zum 5. Brief, S. 68. ff.)

31) Dafür wird Gott dem Herrn Rittmeister lohnen: denn zeitlicher Patriotenlohn ist geringer als Münze, die ausser dem Cours gesezzet worden.

Standes, Lehre anzunehmen[32]). Die Noth hat sie ganz folgsam gemacht, besonders seit den zwei erschreklichen Wintern, Nässe und schlechte Erndten, wo sie mit den abgedekten Stroh ihr Vieh ruinirt haben; denn kein Futter war für Geld zu bekommen, und jeder hat das meiste Vieh eingebüst.[33]) Ostern gehe ich in die Niederlausiz, und werde die Schäferei in Stolpen besuchen, um mir zum Anfang 25 Stük spanisch Vieh zu kaufen, und bis ich den Pachter los bin, in meinen Garten in Horden, mit Klee und Heu füttern, um sie selbst ganz nach Wichmanns Schafkatechismus zu traktiren, und die nöthige Kenntnis selbst zu erlangen: denn das ist doch das sicherste, um allen Skrupel zu entgehn; es ist in der Nachbarschaft 4-5 Meilen herum eine wahre ökonomische Gährung entstanden. Ein Freund von uns, läst den Herrn Amtsrath Riem

[32]) Ich bedaurete, daß ich nur 20 Stük senden konte, weil sie vergriffen waren, — indessen will ich zur fünften Auflage Vorkehrungen treffen.

[33]) Dies ist leider bekant genug, und dennoch wird wider den Futterkräuterbau, von den Triftberechtigten so unglaublich gearbeitet, und alle Mittel zu dessen Unterdrükung angewandt. Es ist traurig, daß es noch so viele Pharaone giebt. Wär je etwas für alle Staaten von äusserster Wichtigkeit; so wärs die jährliche getreue Aufnahme des Viehstands, man würde über die ungeheure Menge, das seit 2 Jahren verhungert und verdorben ist, erschrekken. Aber freilich thut man so was nicht gern, damit die Regenten nicht zu helle sehen lernen mögen.

Riem 34) zu sich kommen, um seine ganze Wirtschaft umzuschaffen: ich hoffe Ihre gute ökonomische Schriften sollen es bei mir thun. Wächst in einen sehr troknen Som-

34) Von dem H. A. R. Riem hatte ich immer vermuthet, daß er ein festes durch eigene Erfahrung bestätigtes Kultursistem habe, das mit Rüksicht auf Lokalumstände, im Ganzen genommen, allerweges anwendbar sei; allein zu meiner Verwunderung, habe ich von ihm selbst vernommen, daß er keines habe. Wie nun aber ohne Sistem, und ohne Plan und Grundsäzze keine Reforme geschehen, und keine Verbesserung statt haben kan: so mus ich gestehen, daß meine wenige Einsicht nicht dahin reicht, um zu beurteilen, wie solches in der Landwirtschaft geschehen könne, und überlasse die Beurteilung und Prüfung Andern gar gerne. Seine Preisschrift über die Fütterung des Rindviehes, seine Enzyklopädie und seine physikalisch - ökonomische Zeitungen enthalten mancherlei, das ich auszuüben nicht anrathen möchte, und das bei unpartheiischer Kritik nicht bestehen kan. Ich wundere mich nun nicht mehr, nachdem ich weis, daß er kein Sistem hat, über die so ofte und schnelle Veränderung seiner Gesinnungen, Meinungen und Worte, und daß er das was er Jahrelang gelobt, gepriesen und angerathen hat, auf einmahl wieder so geschwind verwirft. Ob dieses Schwanken, Praktik und Selbsterfahrung voraussezze, überlasse ich auch andern zur Erwägung. So viel weis ich aber aus der Erfahrung gewis, daß jede Erfahrung, aller Orten Wahrheit sei, die alles dreisten Intonirens, und aller von weiten hergeholten ganz unschuldig scheinen sollenden Spizfindigkeiten ungeachtet, dennoch ewig felsenfeste Wahrheit bleiben wird.

Sommer auch Klee genug, um die grüne Fütterung fortzusezzen, und seine trokene Vorräthe zum Winter wieder anzufüllen? Die Wiese, die ich umreissen will, ist mit erstaunender Haarweide durchwachsen, das der Pflug nicht durchgehn wird; vermuthlich haben sie Erfahrung darin, wie man dieses am besten und leichtesten umakkern kan? Soll ich im Sommer den Rasen abschelen und verbrennen lassen? . . . Kommen Sie nicht diese Messe nach Leipzig? wenn und wo treten Sie ab? Denn ich wünsche zu eifrig, Sie persönlich kennen zu lernen, und wenn Sie es erlauben, so komm ich mit meiner Frau bis zu Ihnen hin, um Ihre sowohl eingerichtete Wirtschaft selbst zu sehn; Ich bin ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Von dem Kais. Königl. Hofrath bei der geheimen Staatskanzlei Herrn Baron von Sp. lm. n.
Wien den 8. Jun. 1785.

Ew. zc. Zuschrift vom 18. März samt den Beilagen habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Seitdem ist mir auch der 6. Teil Ihrer ökonom. kameral. Schriften zugekommen. Welches herzliche Vergnügen mir dieses Schreiben gemacht hat, läßt sich mit Worten nicht ausdrükken, sondern nur nach den ganzen Umfange derjenigen wahren Verehrung denken, die Ihnen meiner Seits von dem Augenblike an gewidmet war und lebenslänglich seyn wird, als mir zuerst Ihre vortrefliche gekrönte Abhandlung und denn die zum Druk beförderten übrigen Schriften bekant geworden sind. Gott ist mein Zeuge, daß ich kein Schmeichler bin, wenn ich Ihnen sage, daß ich an Ihnen den verdienstvollsten Mann und einen allgemeinen Wohlthäter der Menschheit verehre, daß diese Ihre ausgezeichnete Eigenschaft nur von Unwissenheit, Dumheit oder Bosheit miskennet werden kan, und daß es wahre Glükseligkeit für mich seyn würde, Sie persönlich zu kennen, und über Ihre meisterhaften ökonomischen Einrichtuntungen mich noch vollständiger zu unterrichten, als es bisher durch Lesung und Wiederlesung Ihrer Schriften geschehen, und zum Teil von mir in wirkliche Bewerkstelligung gebracht worden ist.

Da ich mit dem Hrn. Fürsten von P... keine persönliche Bekantschaft habe, so schikte ich ihm Dero

Ein-

Einschlus mit einem Billet zu, in welchem ich den Innhalt des erstern auf das wärmste und nachdrüklichste unterstüzte. Von einer Zeit zur andern erwartete ich die Antwort hierauf, und hierin besteht auch die einzige Ursache der bisherigen Verzögerung der meinigen an Sie, weil ich immer hofte, Ihnen von einer günstigen Entschliessung dieses Herrn Nachricht geben zu können. Da ich leider diese Hofnung bis nun vereitelt sehe,[35]) so will ich wenigstens, was meiner Seits Pflicht ist, nicht länger verschieben.

Der Monarch brennt vom Eifer für die wahre wesentliche Wohlfahrt des Staats und seiner getreuen Unterthanen, besonders derjenigen Klasse unter ihnen, die billig die Erste seyn sollte, anstatt daß sie von so vielen beinahe auf jene des Viehes herabgewürdiget wird. Seine thätigste Unterstüzzung läßt sich ganz unfehlbar erwarten, sobald nur einmal bei ihm volle Ueberzeugung von der Wahrheit und der praktischen Güte irgend eines Vorschlags erwirket worden ist; könnte er Ihre ökonomischen Einrichtungen mit Augen sehen, Ihre münd-

[35]) Dieser Herr, dessen ich im 6. Teil meiner ökonomischen kameralistischen Schriften erwähnet habe, war mir als sehr freigebig gerühmt worden; daher das Zutrauen, mit dem ich mich an Ihm wandte. Nun, da ich im 4. Bande des patriotischen Archivs für Deutschland Seite 546. den Aufsaz: Reichs-Justiz-Hospital lese; sehe ich wohl ein, daß ich mich bei diesem Fürsten nicht gut addressirte, und es thut mir leid, daß — ich für arme Bauern bat.

mündlichen Erläuterungen hierüber nur einige wenige Stunden hören, o dann bin ich zum voraus versichert, daß das Schubartsche ökonomische Sistem gar bald zum allgemeinen der gesammten Erbländer erhoben seyn würde.

Diese Betrachtungen sind die mächtigste Aneifrung für mich, so viel es während den wenigen Nebenstunden möglich ist, die mir meine häufigen Amtsgeschäfte übrig lassen, in einer eigenthümlichen nur eine kleine halbe Stunde ausser Wien befindlichen Landwirtschaft [36]) ihr fleissiger und getreuer Nachahmer zu werden.

Meine Frau übernahm diese Landwirtschaft aus der Verlassenschaft ihrer seligen Mutter vor zwei Jahren. Sie war in sehr schlechten Stande, so wie fast alle, nach dem alten allgemeinen Bauschlendrian, sind. Ich hatte schon längst als blosser theoretischer Dilettante die besten ökonomischen Schriften der Deutschen, Engländer und Franzosen gelesen. Die Ihrigen kamen mir gerade damals in die Hände, als ich selbst ein praktischer Oekonom werden sollte. Ich las sie mit der ernstlichsten Aufmerksamkeit und die Folge davon war der feste Entschlus, alle ihre Vorschriften nach und nach in die pünktlichste Erfüllung zu bringen, sogleich wurde im verflossenen Jahre 1784 der Anfang mit Klee, Luzern und Esparsetbau gemacht. Das ganze Dorf sahe solchen für ein lächerliches, vergebliches und schädliches Unternehmen an. Gegenwärtig habe ich

[36]) Zu Ottagrien bei Herrenals.

ich das Vergnügen der schönsten Erndte von allen drei Gattungen. Acht Joche sind nun abermal mit Luzern und 20 mit rothen Klee unter Gerste neu bestellt. Das Joch zu 1600 Quadratklaster oder 57600 Quadratschuhe. Mein Rindvieh, welches Anfangs nur aus 12 Stükken bestand, und auf das elendeste ernähret wurde, ist bereits auf das doppelte vermehret, hat die beste Nahrung zu Hause, und wird, wie ich gar nicht zweifele, in wenig Jahren auf die Zahl von 40 bis 50 gebracht werden.[37] Alles erstaunt nun über die Menge des Futters, und eben diejenigen, die im verflossenen Jahre der festen Meinung waren, daß auf meinen Aekkern kein Klee wachsen würde,[38] verfallen nun auf die entgegengesezte Absurdität zu behaupten, daß die Menge des Klees den Aekkern vollends alle Kraft benehmen, und den künftigen Getreidebau ganz vereiteln würde.[39]

In-

37) Dies war im Jun. 1785 geschrieben und im Dezember, also 6 Monate darauf, habe ich bereits 36 Stük gezählet.

38) Dies ist in Sachsen und mehrern Orten eine sehr gewöhnliche Sprache, welche meistenteils diejenigen führen, die noch nie welchen gebauet haben.

39) Wenn dieses unerfahrne und unbelesene Bauern sagen, so ist es ihnen zu verzeihen: wenn es aber gelehrte Oekonomen behaupten, und es sogar in Drukschriften verbreiten, dann ist es wider Gewissen und beweist, daß sie es entweder nicht versucht, oder es ganz verkehrt angefangen haben, oder daß die Ursache ihrer Behauptungen aus böslicher Absicht entstanden sei,

Inzwischen haben gleichwohl einige meinem Beispiele gefolget, 40) und da ich erst unlängst verkündigen lies, daß ich die Aermern, welche Lust Klee zu bauen haben dürften, mit den ersten Saamen unentgeldlich versehen lassen würde, so hoffe ich ganz zuversichtlich, daß in einigen Jahren Dumheit, Schlendrian und Vorurtheile in dieser nächsten Gegend von Wien um so mehr überwältiget seyn werden, als wir daselbst unter dem unglüklichen Joche einer Hut- und Triftgerechtigkeit nicht seufzen. Ist einmal in einer so nahen Flur bei der Stadt das selbstredende praktische Beispiel Ihres ökonomischen Sistems hergestellt, welches Grosse und Kleine aus allen Ständen mit Augen sehen und mit Händen greifen können, so müßte es das ausserordentlichste Verhängnis seyn, wenn es an einer ausgebreiteten Nachfolge fehlen sollte.

So unentbehrlich 41) das vorerwähnte Urteil über meine kleine Landwirtschaft an sich selbst ist, so glaube ich

sei, und dem Aermern nicht gegönnet werde, seine Umstände zu verbessern.

40) Welches aber auch ein übles Beispiel hätte werden können, wenn nicht vorgebeuget worden wäre. Ich sahe ein Stük Bauernfeld, wo nicht nur der Klee ausserordentlich dikke gesäet, und vor Weinachten mit fetten kurzen Mist einer Hand hoch überschüttet und bedekt worden war. Ich lies dem Bauer sagen, daß er wenigstens $\frac{2}{3}$ davon wieder wegschaffen sollte, wenn er nicht wolle, daß der Klee darunter verfaulen solle.

41) Mich dünkt, ein dergleichen Beispiel sei höchst erheblich, wenn man eine elende Wirtschaft, wo nur zwölf küm-

ich dennoch, daß es Ihnen nicht unangenehm seyn wird. Für eine Seele wie die Ihrige, muß es Trost und Balsam seyn, die Früchte Ihrer menschenfreundlichen, wohlthätigen Bemühungen auch nur in einem geringen neuen Umfange erweitert zu sehen. Sollte hieraus, wie ich sehnlich wünsche und mit Zuversicht hoffe, ein grösserer Wirkungskreis entstehen, so werde ich nichts angelegentlicheres haben als Ihnen unverzügliche Nachricht davon mit einer jenem Dankgefühle ähnlichen Gesinnung zu geben, welches in den ältesten Zeiten die Erstlinge der Früchte geopfert hat [42]).

merlich ernährte Stük Rindvieh sind, in zwei Jahren so weit verbessert, daß man hinreichendes Futter zu 36 wohlernährten Stükken Vieh erworben hat. Ich fand die Wiesen fast in gleicher Lage wie die Felder etwas hoch liegen; sahe, daß einige bereits umgeakkert waren, und hörte, daß die übrigen nach und nach auch umgeakkert werden sollten. Ich fragte den würdigen Herrn Besizzer, warum er dieses thäte und erhielt zur Antwort: daß da er von einem Kleeakker zwei und dreimal so viel Heu als von einer gleich grossen Wiese erhalten, er wie billig das Mehrere dem Wenigern vorzöge. Seine baubaren Grundstükke sollten ihm im Wechsel nun alle Futter und Körner zugleich tragen.

[42]) Wie ernsthaft man um Wien, und selbst in den Vorstädten auf Verbesserung der Viehzucht sich bearbeite, darüber kan ich nicht umhin ein merkwürdiges Beispiel anzuführen.

Der Kaiserl. Königl. Hofmedikus Herr Doktor Habermann hat in die Beete seines auf der Landstrasse gelege-

Mit wahrer Schüchternheit, die mir der Umfang Ihrer Geschäfte und Korrespondenz einflösset, wage ich übrigens eine bittliche Anfrage, die darin bestehet, ob Sie mir erlauben wollen, mich in ein und andern zweifelhaften Fällen, an Sie um gütige Belehrung zu wenden, vorausgesezt, daß Sie nur sehr selten und zu keinen andern Endzwek behelliget werden sollen, als um diese Belehrung so kurz als möglich, und nicht von ihrer eigenen, sondern von einer fremden Hand zu erhalten [43]).

Soll=

nen Gartens lauter Luzerne säen lassen, und lies einige Morgen Feld, das an demselben liegt, zu gleichen Endzwek vorbereiten. So viel ich aus den Stoppeln sahe, muß er ausserordentlich schön gestanden haben. Der Herr Doktor versicherte mich, daß jederman, der ihn gesehen, darüber erstaunt gewesen wäre; ich fand ihn sehr stark mit Kuhdünger bedekt und einen Stall voll Kühe vom ersten Range, die mit dieser Luzerne gefüttert werden. Die Mayerin, welche ich fragte, wie dieses Futter den Kühen bekäme? antwortete mir: ja, so wäre es eine Lust Vieh zu halten.

[43]) Der würdigste Herr Hofrath legte mir schriftlich aufgesezte ökonomische Fragen, wie sie ihm täglich einfielen, vor, deren Beantwortung von mir er in den Nachtstunden, welche er wegen seiner Geschäfte nun wählen konte, sogleich niederschrieb, die ich von einem Staatsmanne, der niemals Oekonomie getrieben, nicht erwartet hätte. Die Zeit meines Aufenthalts in Wien war zu kurz und ich selbst in den vielen Gesellschaften

zu

Sollte doch wohl der 6. Teil Ihrer Schriften in der That der lezte seyn? Dies würde recht sehr zu bedauern seyn, und die Aufklärung oder doch die Bestärkung in der guten Sache viel verlieren. Ich bin ꝛc.

zu sehr zerstreuet, als daß diese Fragen hätten können beendiget oder von mir mit gehörigen Nachdenken vollständig beantwortet werden. Man hat sie vermehrt nachzusenden, und ich deren Beantwortung versprochen; wahrscheinlich werden sie sodann zu Wien gedrukt erscheinen.

Funfzehnter Brief.

Auszug eines Schreibens aus dem Hessen-Casselschen, vom 8. Febr. 1786.

Auch das erste Heft Ihres ökonomischen Briefwechsels, auf das ich schon lange mit heisser Erwartung lauerte, habe ich begierig gelesen und nur gewünscht, daß es noch dreimal stärker hätte seyn mögen: jezt tröste ich mich einer schleunigen Nachfolge noch recht vieler dieser Hefte, die ich nebst so vielen Ihrer Freunde mit so grösserer Begierde entgegen sehe, als wir darin die Bestätigung der neuern Erfarungen durch den Augenschein so vieler grossen und würdigen Männer bescheiniget finden. Nun werden doch endlich jene partheiische erkaufte und bestochene Verbreiter der gröbsten Unwahrheiten bald beschämt zurücke kriechen! Jedes Land nährt seine Feinde der Aufklärung, hat seine Freunde der Unterdrükkung. Ich kan es nicht leugnen, wenn Sie sagen, daß unser Land recht tief, recht tirannisch tief niedergedrückt sei!!! Aber ich kan es wohl begreifen, woher Sie die gar zu speziellen Umstände wissen, die mir und vielen andern Bewohnern desselben nicht so ganz genau, als Ihnen, bekannt sind. Sie haben recht, daß unser eben zur Regierung gelangter Herr Landgraf das beste Herz und den besten Willen hat seine arme Unterthanen wieder empor zu bringen und wir hoffen auch alles von ihm, wenn nur nach Ihrem Ausdruk seine Räthe immer die besten und gewinnssuchtslos wären!! Ich glaube, daß es der Fürst sehr gnädig nehmen würde, wenn er ohne Schminke erführe, wie es zugegangen,

gen, und es würde seine Augen, die ohnehin nur auf Recht und Wahrheit sehen, auf das Betragen derjenigen wachsam machen, die ihre Einnahme zu vergrössern für ihre erste Pflicht ansehen.

Hut, Trift und Brache gehören hier auch noch zu Hause und finden auch noch die eifrigsten Verfechter, wie in den sächsischen Landen. Die neuerlich von daher erhaltenen Broschüren sind so seicht als möglich, und doch werden sie in den Leipziger Intelligenzblättern, als wichtig und merkwürdig angerühmt. Die Breslauer phisikalisch-ökonomischen Zeitungen haben wir mit Ende des Jahres aufgegeben; die Verfasser wiedersprechen sich, und tadeln in den leztern Monaten, was sie ein paar Jahre lobten und rühmten, fangen hingegen an zu rühmen und zu loben, was sie vorher tadelten; sie fussen auf Hörensagen, urteilen ohne Grund und Untersuchung und sichtlich parteiisch. Solche Lektüre ist nicht für Leute von Geschäften, noch weniger für solche, die Wahrheit suchen; denn aus lauter Zweifeln und Widersprüchen kan man kein Sistem machen. Man hört zwar, was man nicht thun soll; aber man erfährt nicht, was man mit Gewisheit thun könne und müsse, und wird irre gemacht.

Sollte durch Abolirung der landesverderblichen Hut, Trift und Brache in unserm Lande, worin eine Anzahl aufgeklärter Patrioten Ihre Vorschläge auszuüben angefangen und ernstlich fortzusezzen entschlossen sind, nicht bald eine Aenderung geschehen, so weis ich wahrhaftig nicht, welches traurige Schiksal dem be-

drängten Bauer noch bevorstehet 44) —— unsere Kammern haben leider nicht die wahrhaft patriotischen Gesinnungen einer mustermässigen Sachsen Koburgischen Kammer!!! Den Landmann zu schinden, um die Kasse des Fürsten zu bereichern, das ist die dominirende Politik. Daß das Wohl der Unterthanen das wahre Glük und die allerhöchste Ehre eines Landesvaters ist — dagegen ist der gröste Haufen taub. Ich bin rc.

44) Kassel hatte eine Gesellschaft des Akkerbaues und der Künste, die aus vielen verehrungswürdigen Männern bestehet. Hat sie keinen Einflus auf die Gesinnungen der Kameralisten oder vielmehr derer, die in der Kammer sizzen, wenn sie auch keine Kameralisten wären. Sollten denn diesen Herren die preiswürdigsten Anstalten des erhabenen Heinrichs VIII. Fürstbischofs von Fulda, die dieser wohlthätige Vater seines Landes und sein menschenfreundlicher Hofkanzler Herr von Kaiser zu besserer Einrichtung der Landesökonomie, folglich zu Beförderung der Wohlfart seiner Unterthanen, schon seit 14 Jahren getroffen, als sogar nahen Nachbarn, gänzlich unbekant geblieben seyn; so bitte ich sie um der Beruhigung ihrer Gewissen willen, sich davon ja recht bald zu unterrichten, wovon sie das vorläufig Nöthige im 2. Teile des patriotischen Archivs für Deutschland finden können. Durch die Nachahmung und Ausübung werden sie sich das gröste Verdienst um ihren gütigen Fürsten und das ganze Land sammeln, und ihr Nachruhm wird unvergeslich bleiben.

Sech=

Sechszehnter Brief.

Von dem Herrn Rath N. n. e zu H. bgh. sen von 25. Febr. 1786.

Ew. ꝛc. nehmen an allen weisen Veranstaltungen, die einen Bezug auf die Abschaffung des barbarischen Herkommens der gemeinen Hut und Trift haben, grossen Anteil. In dieser Hinsicht nehme ich mir daher die Freiheit, Ew. ꝛc. eine herrliche Verordnung des Herrn Fürsten von Hohenlohe Ingelfingen, in der Anlage abschriftlich zu übersenden, die diesem Fürsten viel Ehre macht und bekanter zu werden verdient. Vielleicht findet sich ein Pläzchen in Ew. ꝛc. ökonomischen Briefwechsel, da sie, wie mich dünkt, der Sache durchaus angemessen ist, und zu wünschen wäre, daß jede Grossen dieser Erde dem Beispiel dieses erleuchteten Fürsten nachfolgten, und dadurch sich und ihre Unterthanen glüklicher machten. — Vielleicht habe ich auch die Ehre, Ihnen bald einmal meine Gedanken, wie und auf welche juristische Art der Sache abzuhelfen sei, kürzlich zu melden. Des Hrn. D. Friederici Dissertation: an detur compascuum etc. ist zwar schön und lobenswerth, ich muß aber aufrichtig bekennen, daß sie mich aus der Ursache nicht ganz befriediget, weil sie diesen Gegenstand nicht erschöpft, sondern nur auf einen geringen Teil der Koppelhutung, welche er aequale nennt, gerichtet ist. Ich bin ꝛc.

Beilage Num. II.

Von Gottes Gnaden, Heinrich August, regirender Fürst zu Hohenlohe, Graf von Gleichen, Herr zu Langenburg und Cranichfeld rc.

So nüzlich auch die grossen Schafheerden und der Weidgänge in ältern Zeiten, selbst den Gütern auf fremden Markungen, nach dem damaligen Feldbau gewesen seyn mögen; so viel Schaden haben sie doch bei der veränderten Landeskultur in neuern Zeiten den Eigenthümern an der Benuzzung ihrer Grundstükke zugezogen, und daher unaufhörliche Klagen und Beschwerden veranlasset, die unser landesväterliches Herz oft mit Kummer erfüllt haben.

So lange man ehehin, 45) das Feld nur ein- oder höchstens zweimal schlecht zu pflügen, und wenigstens alle 3 Jahr Brache liegen zu lassen, gewohnt war, und also alle Gattungen von Gras und Unkraut ungehindert Wurzel fassen lies, betrachteten die Eigenthümer die Schäfereiweiden auf ihren Gütern, als eine Wohlthat, 46) wodurch das Brachfeld, von dem übermässigen Gras und Unkraut gereiniget, und der Abgang des Düngers, bei dem im Verhältnis der Feldungen ehemals ganz unproporzionirten Viehstand, durch den Schafpferch ersezt werden sollte. Die Schäfer oder die

45) Da der Consumenten nicht so viele waren.

46) S. 3. Teil meiner ökonom. kameral. Schriften, S. 58 und 59. alte Auflagen und S. 70. f. dritte Auflage.

die Innhaber der Schäfereien, waren in jenen ältern Zeiten dennoch selbst so weit entfernt, die Eigenthümer der Güter durch die Weiden, in dem freien Gebrauch und Benuzzung derselben einzuschränken, oder zu behaupten, daß ein gewisser Teil der Feldungen, alle Jahre der Schäferei willen Brach liegen müsse, daß sie vielmehr selbst in allen Weidbriefen die vernünftige Einschränkung ihrer hergebrachten Weidgerechtigkeiten: in offenen Zeiten (das heist wenn der Eigenthümer nichts mehr auf seinem Grundstükke stehen hat, dem durch die Weide Schaden zugefügt werden könnte,) anerkant [47]).

Seit dem man aber in neuern Zeiten, zum grösten Vorteil des Landbaues eingesehen hat, daß auch die Brachfelder ohne Schaden der künftigen Erndte benuzt werden können; so haben die Schäfer und die Innhaber der Schafheerden die natürliche Freiheit der Eigenthümer der Felder, auf eine unrechtmässige und unverantwortliche Weise [48]) einzuschränken gesucht, und vorzüglich am Klee und andern Futterkräutern, welche den

[47]) So war es allerdings; allein, nachdem die Räubereien der Schäfer, immer weiter um sich gegriffen, und Hirtenbuben und Schäferknechte den Besiz aufschwuren, (siehe im 2. Teil meiner Schriften, den Aufsaz, Hutung Trift und Brache, und den Nachtrag dazu) so wurde diese Räubereiobservanz, und dieses verfluchte Herkommen rechtlich geschüzzet.

[48]) S. Pfeiffers Prüfung der beträchlichsten Verbesserungsvorschläge.

den Rindviehstand und dadurch den Akkerbau ganz ungemein erhöhen, so viel Schaden zugefügt, daß die Beschwerden und Klagen darüber allerdings laut und beinahe allgemein werden musten.

Wir haben uns daher auch, nach unsern Regenten Pflichten [49]) und nach unserer unermüdeten Sorgsalt, für die Aufnahme und den Wohlstand unserer getreuen Unterthanen, bereits vor einigen Jahren bewogen gefunden, unsere eigene Schäfereien zu verkaufen, die grossen Schafheerden in einzelne kleine verhältnismässige Dorfs- oder Gemeindschäfereien zu verwandeln, und größtenteils einem jeden Ort in unserm Lande das Weidrecht auf seiner Markung käuflich zuzuwenden.

Wir wollten dadurch billig mit einem guten Beispiel vorangehen und jeden Ort in den Stand sezzen, ihren Schäfer, als ihren Gemeindienstbothen, in den Schranken zu halten, daß er die Brach nur in so weit, als es den darin gebauten Futterkräutern und andern Feldfrüchten ohne Schaden geschehen kan, betreibe, und überhaupt der Schafviehstand mit dem Feldbau bestehen könne.

Die-

[49]) Wohl dem Lande, dessen Regent seine Pflichten kennt und ausübt! Wie mancher thät es gern, wenn man nur die Landesgebrechen vor ihn kommen lies; wenn es nur nicht Leute genug um Regenten gäbe, die um ihre Privatabsichten zu befördern, ihre Schwächen zu verbergen, den Regenten die höchste Wolfart ihrer Länder oft gar zu einer Zeit vorbilden, wenn der arme Unterthan aus Mangel und Noth verschmachten möchte.

Diese Einrichtung hat zu unsrer grossen Beruhigung bereits die besten Folgen gehabt, und wir haben sie daher neuerlich auch auf die grossen Schäfereien einiger Unterthanen in unserm Lande und der Weidgerechtigkeiten, auf eine billige und entschädigende Weise auszudehnen gesucht, sind auch damit meist zu Stande gekommen.

Um nun aber unsere landesväterliche Vorsorge bei diesem Gegenstand vollends zu erschöpfen, und die Eigenthümer der Grundstükke in unserm Lande, vor der unerlaubten Einschränkung und dem bisher zugefügten Schaden der Schäfer, auf das vollkommenste zu sichern; so haben wir für nöthig befunden, aus landesherrlicher Machtsvollkommenheit, welche das Wohl ganzer Ortschaften und die damit verknüpfte Verbesserung des ganzen Landes, gegen das Interesse einiger einzelnen Schäfer in Schuz zu nehmen, allerdings eben so berechtiget als verpflichtet ist, nachfolgende Landesverordnung zu machen, welche in allen unsern Ortschaften zur Nachachtung publicirt, und von unsrer Regierung und Aemtern, auch Schultheissen und andern Dorfsvorstehern genau darüber gehalten werden soll.

1) Soll überhaupt einem jeden Eigenthümer in unserm Lande erlaubt seyn, auch in der Brach seine Feldgüter zu benuzzen und zu bebauen, wie er will, 50) also,

50) So wird es auch in dieses fürtreflichen Fürsten Landen, keiner Bettelvögte bedürfen, und die Armen wer-

also, daß er hierin nicht im geringsten eingeschränkt, sondern die Schäfer schuldig und verbunden seyn sollen, solche so lange zu schonen, bis sie ohne Schaden des Eigenthümers betrieben werden können.

2) Dem zu Folge also, sollen nahmentlich nicht nur diejenigen Brachfelder, welche an Wiesen, Gärten, Sommer und Winterfluren stossen, sondern auch alle andere, wenn sie auch mitten im Brachfeld liegen, mit Klee, Futterkräutern und andern Feldfrüchten bebaut werden dürfen, dergestalt, daß sie die Schäfer schlechterdings so lange zu schonen schuldig sind, bis die Eigenthümer keinen Nuzzen mehr daraus ziehen können, sondern das Feld geleert und das Weiden darauf unschädlich ist.

3) Sollen die Schäfer künftig die Wiesen in unserm Lande, im Spätjahr nicht eher betreiben dürfen, als von Martini an, und im Frühjahr nicht länger, als bis den 25. Merz.

4) Es versteht sich aber hiebei von selbst, daß, da diese Verordnung nur unser Land angeht, wir unsern Unter-

werden Arbeit finden, ohne daß der Staat öffentliche Arbeitshäuser zu erbauen nöthig hätte, da es keines Beweises bedarf, daß da wo die Kultur gestiegen, von selbst Fabriken und Manufakturen entstehen, und wo dieses vereinigt ist, auch Kinder und Abgelebte ihr Brodt zu verdienen Gelegenheit haben.

Unterthanen hierdurch an ihre Weidgerechtigkeiten, auf ausherrischen Markungen nichts vergeben wollen, sondern, daß sie solche ferner, wie es in einem jeden Land gesezmässig und herkömlich ist, benuzzen können[51]).

5) Geschiehet aber in unserm Lande den Guthseigenthümern durch die Schäfereien ein Schade an ihren Feldfrüchten; so soll derselbe sogleich durch Unpartheyische im Augenschein genommen, der Schaden nach dem wahren Werth taxirt, und die Schäfer oder die Eigenthümer der Schäfereien, auf der Stelle zum Ersaz angehalten, und nach Befinden der Umstände überdies noch gestraft werden [52]).

6) Da der Wohlstand eines Landes, durch nichts mehr, als durch die bestmöglichste Benuzzung des Grund und Bodens befördert werden kan, diese aber ohne einen hinlänglichen Rindviehstand nicht zu errei-
chen

[51]) Die Ausherrn werden doch wohl auch so klug seyn, und dergleichen weise Verordnungen machen, woraus folgen wird, daß die Pestilenz der Staaten, Gemeinheit, Hutung, Trift und Brache, zur Ehre des gesunden Menschenverstandes, troz der armseligen Kläffer von schreibenden Afterökonomen, endlich doch aufhören werde.

[52]) Wenn dies in Sachsen geschehen, und dergleichen Schaden ersezzet werden sollte; so würde der Werth der Schäfereien wohl in 4 Wochen darauf gehen, und oft nicht zureichend seyn.

chen ist; so ermahnen und ermuntern wir hierdurch unsere liebe und getreue Unterthanen, sich die Bebauung des Klees und anderer Futterkräuter zu ihrem eigenen Nuzzen immermehr angelegen seyn zu lassen, mit der gnädigsten Versicherung, daß wir diejenigen, welche sich hierin auszeichnen werden, immer vorzüglich unsrer landesväterlichen Gnade und Unterstüzzung würdig halten werden.

Zu desto mehrerer Urkunde, haben Wir diese Verordnung eigenhändig unterschrieben, und unser Regierungs-Siegel beidrukken lassen. Ingelfingen, den 16. Juni 1784.

(L. S)

Heinrich August,
Fürst zu Hohenlohe.

Siebenzehnter Brief.

Aus dem Braunschweigschen, den 26. Jänner 1786.

Wenn es einen jeden Weltbürger von guten Herzen freuet, wenn er siehet, daß redlich gemeinte Vorschläge Eingang finden, so mus es Ihnen als den Urheber um so mehr freuen zu erfahren, daß Ihre — ökonomisch - kameralistische Schriften eine solche heilsame Gährung unter den aufgeklärten Oekonomen (denn von den Bleiköpfigten, wie Sie sich im 6. Teil Ihrer Schriften mit Recht ausdrükten, rede ich nicht) hervorgebracht haben, welche Ihnen die Welt nicht genug verdanken kan. Sie hatten gleich von Anfange her, als Ihre lehrreichen Schriften bei uns bekant wurden, obschon Widersprecher genug, dennoch viele warme Verehrer und heimliche Nachahmer. Jezt nachdem würdige Männer ihre Wirtschaft mit Augen gesehen, und den Ungläubigen die Augen besser geöfnet haben, wird es lauter und heller. Ohne mich weitschweifig hier aufzuhalten, habe ich die Ehre Ihnen eine Abschrift von einem Pro Memoria zu übersenden, welches einer unserer hochachtungswürdigsten Patrioten und Menschenfreunde, unsers gnädigsten Herzogs Durchlaucht vor wenig Wochen selbst persönlich übergeben hat. Der Herzog ist darauf sehr aufmerksam geworden und wir dürfen von seinem wahrhaft väterlichen Herzen mit aller Zuversicht hoffen, daß diese so redlichen Vorschläge zum Heil seiner Unterthanen in Erfüllung gebracht werden, wo ich denn nicht säumen werde, Ihnen davon zu seiner Zeit Nachricht zu geben.

Noch mus ich zum Besten des Kleebaues bemerken, daß unsere ganze Gegend bei der ausserordentlichen nassen Bestellungszeit, im verwichenen Herbste, sehr glüklich gewesen seyn würde, wenn alle Brachfelder Klee getragen hätten, denn an statt, daß die reine viermal gepflügte und gedüngte Brache, wegen grosser Nässe, an manchen Orten entweder gar nicht hat bestellt werden können, oder die Eigenthümer doch wenigstens besser gethan haben würden, sie unbestellt liegen zulassen, als ganz gewis den eingestreuten Roggen noch oben drein zu verliehren, so war hingegen die Kleestoppel beim Umreissen, nach nur wenigen halb troklenen Tagen, in der Erde so leker und rein, daß man es nicht besser wünschen konte, und schon jezt giebt der Kleeroggen unter allen die beste Hofnung von sich ꝛc. [53]). Ich bin ꝛc.

[53]) Diese Erfahrung, ist im abgewichenen Herbste in vielen Ländern tausendfach gemacht worden. Welch ein glüklicher Einflus auf das Bessergerathen der Winterfrüchte, woran leicht Mangel entstehen können. Verglichen mit den lahmen Einwürfen in des Leipziger Intelligenzblats, 7. Stük. S. Briefwechsel 2. Hefts, 10. Brief, und die Noten l. m. n. o. p. q. S. 174.

Bei:

Beilage Num. 12.

Unterthänigstes Promemoria an des regierenden Herrn Herzogs zu Braunschweig Durchlaucht. Die Erteilung einer landesherrlichen Verordnung, wegen Verschonung der Futterkräuter mit dem Schafvieh, betreffend.

So gewis es ist, daß eine Gegend, durch nichts in der Welt geschwinder und sicherer empor kommen kan, als

1) durch den Anbau der Esparsette auf Oeden, zu sonst nichts tauglichen Dreischen, auch zu weit vom Dorfe entlegenen schlechten Feldern, und

2) durch Benuzzung der Brache, als Wiesen, mit spanischen Klee,

Eben so zuverlässig richtig ist es aber auch, daß man nie diese Einrichtung zu einiger Vollkommenheit gebracht sehen wird, ehe und bevor nicht durch eine landesherrliche Verordnung, allen und jeden frei gegeben ist,

„ihre Grundstükke ohne alle Einschränkung, so gut
„wie nur möglich zu benuzzen.“

Da die Kontribuzion anjezt allenthalben nach der neuen Landesvermessung angesezt ist, und mithin nunmehr ein jeder seine Grundstükke so genau verschäzzen mus, daß nicht das geringste Flekchen davon ausgenommen ist, so hat sich auch seit diesen, die Bedürfnis wie das Verlangen bei dem Landmann augen-

scheinlich vermehrt, seine sämtlichen Grundstükke auf die bestmöglichste Art benuzzen zu dürfen.

Rechnet man auf der andern Seite noch hinzu, wie ansehnlich sich die Produkte eines Landes bei völliger Benuzzung der Brache, sowohl an fetten Viehe, als auch an Futter und Kornfrüchten nothwendig vermehren müssen, zumahl da es hinlänglich erprobt ist, daß ein mit Klee bestellt gewesener Akker, wo nicht bessern dennoch vollkommen so guten und so vielen Roggen liefert, wie ein gebrachter, weit mehrern aber wie ein mit andern Brachfrüchten bestellt gewesenes Feld, so kan der wenige, durch die Schafhutung auf der Brache zu erhaltende Nuzzen, dagegen ganz gewis nur höchst unbedeutend scheinen; und je weniger dieser gegen jene, so vielen Unterthanen durch die Benuzzung der Brache, zuwachsende Vorteil, also in Betrachtung gezogen zu werden verdient, um desto mehr fält auch die Unbilligkeit gleich in die Augen, wenn die Hutungsberechtigte um eines so geringen Vorteils willen, das Wohl und bessere Aufkommen einer ganzen Gegend, beständig zu hintertreiben suchen wollen.

Freilich lässet sich anderer Seits zwar wohl nicht abläugnen, daß dergleichen seit so langen Jahren bestandene Hutungsgerechtigkeiten, nicht auf einmal gänzlich aufgehoben werden können, ohne langwierige nie zu Ende kommende Prozesse dadurch zu veranlassen; allein einschränken liessen sich diese, durch Unachtsamkeit der Gutsbesizzer in ältern Zeiten sicherlich zu weit ausgedehnte Hutgerechtigkeiten, doch ohnfehlbar;

und

und so wenig es einem Eigenthümer eines dreischen Grundstükkes von dem Hutungsberechtigten gewehrt werden kan, solches nach seinen Gutbefinden wiederum in artbares Land zu verwandeln, und solchergestalt Hut und Weide darauf zu vermindern; so muß es ja auch aus eben diesem Grunde, einem jeden frei stehen, wenn er seine Grundstükke, die er bis dahin aus Mangel an Dünger, Kultur oder andern Hindernissen, ums dritte Jahr nicht mit Vorteil zu benuzzen gewust, sondern aus dieser Ursache zur Hutung liegen gelassen hat, nunmehr nach erlangten bessern Vermögen und Kenntnissen, auch in diesem dritten Jahre selbst nuzzen will. Solchemnach würde den Hutungsinteressenten diese Gerechtigkeit nicht geradezu genommen, sondern nur in so weit limitiret, daß dadurch keinen Guthsbesizzer der freie bestmöglichste Gebrauch seiner Grundstükke, die er hoch verschäzzen muß, ferner auf eine ihn äusserst drükkende Weise behindert würde.

Segen wird zuverlässig über jeden Fürsten kommen, welcher seine getreuen Unterthanen von dem drükkenden Joche der Hutungsgerechtigkeit so viel wie möglich befreiet, und Segen werden ihm zuverlässig nebst mir, viele Tausende wünschen, und für sein glükliches langes Leben die aufrichtigsten Bitten zum Himmel schikken, dagegen der unbillig denkenden Unzufriedenen nur sehr wenige seyn werden.

Damit auch nicht gegen mich der Verdacht entstehen möge, als ob ich nur durch dergleichen Vorschläge, den Anschein eines patriotisch Gesinnten zu

erhalten suche, ohne selbst dazu, das Meinige auch mit meinen offenbahren privat Nachteil beitragen zu wollen, so muß ich noch schlüslich unterthänigst bemerken, wie ich bereits, ohne ferner höchste Resolution abzuwarten, meinen Schäfern die gemessensten Befehle erteilet habe, auf allen 30 Dorfschaften, woselbst mir die Schafhutungen zustehen, alle in die Brach gesäete Früchte, sie mögen Namen haben wie sie wollen, schlechterdings zu schonen, bei Strafe des Ersazzes, des durch ihre Unachtsamkeit oder Vorsazzes davon verursachten taxirten Schadens [54])

[54]) Wollte doch Gott, daß ich von den sogenannten sächsischen Patrioten, nur einen Einzigen nennen könnte, der an statt 30 Dorfschaften, nur gegen drei so edel gehandelt hätte, wie dieser würdige braunschweigische Patriot, den Gottes Segen gewis begleiten wird. Ich könnte mehrere edle Handlungen von ihm anführen, allein es ist noch zu früh. So viel ist gewis, daß er seinen Bissen Brodt, dem ihm die Landwirtschaft giebt, bei solchen Handlungen vergnügter geniest, als jene harte Triftberechtigte, die ihre Lekkerbissen zitternd verschlukken. S. die vorige Note 52.

Acht=

Achtzehnter Brief.

Rapport eines Reisenden aus Böhmen an den Herrn Reichs-Grafen von * * *.

Laun, den 20. März 1786.

Nun bin ich wieder in Böhmen und im Stande, Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden von dem Erfolg meiner Reise ausführlich gehorsamst Nachricht zu geben. Er war glüklich, entsprach meinen Wünschen und gewährt Beruhigung.

Hochdero kräftiges Empfehlungsschreiben verschafte mir schon in Prag die ehrenhafte Bekantschaft des Herrn Geheimenraths Schubart von Kleefeld, von dem ich die ausdrükliche Erlaubnis erhielt, Ihn in Würchwiz besuchen und alles mit meinen Augen sehen und beurtheilen zu können.

Beunruhigt indessen durch die Skarteke des Ungenannten A. W. zu Pr. über die Stallfütterung der Schafe zu Gröbzig, die, wie dasige Wirtschaft so schmälig verschrien worden, bösen Vorsaz verräth und das Werk eines — — zu seyn scheint, noch mehr aber durch voreilige Urtheile der Breslauer phisikalischen ökonomischen Zeitung, die ich ehedem las, und den Verfasser der Schrift: „Von einem Oekonomen an die Oekonomen" der ihr einen unglüklichen Ausgang andichtet, und überhaupt von ihr wie von einer weiland erloschenen Sache spricht: auf der andern Seite aber auch gestärkt durch gute Widerlegungen und durch den Wunsch, daß die zur Wohlfort des Akkerbaues gerei-

chende Schafhordenfütterung bestehen möchte, reisete ich zwischen Furcht und Hoffnung.

Um mich also aus alle den Widersprüchen geschwind und am Orte selbst herauszuwinden, wagte ichs ohne Bekantschaft, ohne eine Adresse, gewarnt sogar von einigen für einer unfreundlichen Aufnahme zu Gröbzig, wagte ich es, zuerst gerade dahin zu gehen: mein Zutrauen täuschte mich nicht und ich war so glüklich, mir die offenherzigste Zuneigung des würdigen, thätigen, einsichtigen und geradsinnigen Mannes, des Herrn Oberamtmanns Holzhausen zu erwerben. Ich konnte seine Schafheerde, die in Gröbzig (ohne Pfaffendorf) sich gegen 1000 Stükke belaufen wird, und deren Fütterung sehen, wie ich wollte, und fand sie zur Freude meines Herzens, in dem wünschenswürdigsten Zustande; alle gesund und rasch wie Hirsche, ungemein verfeinerte, fest= stark und fettstehende Wolle, die wie ich zuverlässig benachrichtiget wurde, der Leipz. Centr. schon zu 90 Kaisergulden oder 60 Rthlr. verkauft worden, da sie in den Jahren 1781 und 82 nur 18 Kaisergulden 45 Kr. und 30 Fl. gegolten hat. Die Jährlinge konnte man wenigstens für wohl gefütterte Zeitschafe halten, wenn man sich die Mühe nicht nimmt, ihre Zähne zu besehen. Bis hieher waren sie zweischürig, nun läst er sie einschürig werden, weil er diese nun verfeinerte Wolle höher verkaufen kann.

Als er Klee im Grossen gefechset (geerndtet) hatte, fütterte er ihn dürre, und alle Wirthe in seiner Gegend schrien, „daß die Schafe ohne grünes Futter alle

„drauf-

„draufgehn würden“. Er fütterte also grün und sie schrien noch ärger. Nun will er wieder dürre füttern, weil, wie er sagt, er sich die Futterfeimen hinsezzen kan, wohin es ihn beliebt, und er den Leuten wieder etwas zu reden machen will.

Hier folgt seine jezzige Fütterungsart: Mutterschafe, früh Kleeheu, Nachmittag Wiesenheu; Jährlinge, früh Kleeheu, Nachmittag Stroh; die Hammeln und das Göltevieh, Morgens, Mittags und Abends Gersten- Haber- Erbsen oder Wikkenstroh. Doch glaube ich, daß es beim Strohfüttern der leztern, das der Verfeinerung der Wolle gewis nicht zuträglich ist, nur so lange sein Bewenden haben wird, bis er seine Kleevorräthe wieder auf etliche Jahre wird aufgethürmt haben, welches schon einmal geschehen war; bei der ein paar Jahr gedauerten äussersten Futternoth sprang er aber seinen Sohn, der eben eine grosse Pachtung angetreten hatte, und vielen dortigen Wirtschaften bei, wodurch sich die Vorräthe wieder vermindert haben. Diesmal stehen bei Gröbzig, jezt im März noch 5 volle Feimen Kleeheu zur Ehre und Belohnung seiner Industrie, und ein erfolgendes Misjahr kann ihn in der Fütterung nicht so sehr zurüksezzen.

Seine Pfaffendörfer Feimen und Schafheerde, die auch ansehnlich sind, habe ich wegen Kürze der Zeit nicht besehen können.

Er hat alle Futterraufen kassirt, das Futter wird in Gebunden auf die Erde der Reihe nach gelegt, da-

mit die Wolle nicht futterig werde; ich besahe sie genau, und fand sie sehr rein. Es gefällt mir und ich finde es nachahmungswürdig.

In allen Schafställen sind Tröge voll Wassers mit frischen Oelkuchen, die er selbst hat, weil er viel Oehl schlagen läst, und die Schafe mögen saufen, so oft und viel sie wollen.

Der Herr Oberamtmann hält es für keinen Teil, weder für die Schafe, noch für den erstjährigen Klee in der Gerststoppel schädlich, leztern so wie die Wiesen im Herbste nach schmalen Strichen von Schafen beweiden zu lassen, welches so lange geschieht, als der Boden nicht mit Schnee bedekt ist. Ich kann nicht sagen, daß ich seiner Meinung wäre, da es die Erfahrung gegeben, daß Hutung im nassen Herbst bei und nach gefallenen Reifen höchstschädliche Folgen gehabt. Können solche in Gröbzig nicht auch eingetreten sein? Und warum schiebt man doch alles auf die Horden- und Kleefütterung?

Die Stallfütterung des Rindviehes hält man von lange her für ein Universalpräservativ wider alle Viehseuchen, und doch wird sie auch jezt noch von einigen verworfen; worauf aber zu antworten, nicht der Mühe lohnt: ja man glaubt, daß die Pferde deshalb keiner Seuchen unterworfen sind, weil sie stets im Stalle gefüttert werden? Warum soll Horden- und Kleefütterung bei Schafen einen nachteiligen Unterschied bewirken?

War-

Warum giengen ihm aber vor zwei Jahren viele mit dem Blutharnen darauf? Der verständige Bauer Namens Vogel in Groswülknüz im Kötenschen, an den ich nicht eben von einem Holzhausischen Freunde gewiesen wurde, sagte: „Der Oberamtmann „weis es nur nicht, sein Schäfer hat sie ihm auf faulen Wiesen verhütet: aber sie sollen seine Schafe jezt „sehen, fuhr er fort, unser Fleischer hat ihm heuer „Hammeln abgekauft, und er ist nirgends damit so „gut berathen worden, als bei ihm.“

Es blieben ihm vor zwei Jahren verschiedene Schafe gölte. — Darauf antworte ich, was ich anderwärts nebenher erfuhr: Sie werden vor der Schur von einer Brükke in einem Bach, die Fuhne genannt, geworfen und so geschwemmt. Der Schrek, das anprellende Wasser; man schliesse selbst. Und kan dieser Sprung nebst dem nicht auch die Blutseuche verursachen? Haßfer behauptet es wenigstens.

Noch eins und das ist wichtig. Bei dem Hrn. Geheimenrath von Schubart hat sich bei der eben so alten Horden-Kleefütterung, wo aber die Schafe gar nie geweidet und stets mit frischen und dürren Klee gefüttert wurden, bei ihm sage ich, hat sich weder das Eine noch das Andere eräugnet.

Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden werden es glauben, daß nichts fähiger wäre, mich von der Vortreflichkeit der Horden und Kleefütterung der Schafe zu überzeugen, als der Gemüthskarakter und das Wort

des

des Herrn Oberamtmanns selbst: keine prahlerische, keine rechthaberische Ader an dem ganzen Manne! und deutsch von der Leber weg, spricht er: „Ich befinde „mich recht wohl dabei, führen Sie es nur auch ge„trost ein, Sie sollen sehr wohl damit fahren und mir „es danken, daß ich Ihnen dazu rathe. Der Geier „müste mich reiten, wenn ich andern etwas empfehle, „was ihnen schädlich, oder wenn ich von etwas nicht „abliesse, was mir nachtheilig wäre; es gilt ja nur „meinen eignen Beutel? Ich wäre ein Thor, wenn „ich von Kleebau und Kleefütterung abginge. Mein „Schwiegersohn der Amtmann Gneist in Werdershau„sen mochte lange nicht dran, er wollte mich durchfal„len sehn; nun da er die guten Folgen, das Vieh „und die Wolle sieht, folgt er mir eifrig nach; der „war nur ½ Stunde weit von mir, ich konnte mir leicht „vorstellen, was andere sagen würden, die viele Mei„len weit von mir sind."

Wenn der Verfasser der Broschüre: „Der Oekonom an die Oekonomen," erwartet, daß sich Herr Holzhausen über die Anschuldigungen erklären oder auf die Sarkasmen antworten werde, die ich Zeit meines Aufenthalts in Sachsen in den Leipziger Intelligenzen gelesen habe, so kan man lange warten; ich habe nun die Ehre seiner persönlichen Bekantschaft, folglich allen Grund daran zu zweifeln. Der Herr Oberamtmann ist zu wenig schreibselig, aber desto thätiger im Ausüben. „Während daß ich schreibe, und die unnüz„zen Träumereien, die müssige oder böse Leute aushek„ken,

„ken, beantworte, spricht er, kan ich viel Nuzbares „denken und thun.“ Ihm ist wenig daran gelegen, ob ihn jemand der Kleefütterung halber lobet oder schimpft, sie billigt oder verwirft, schriftlich oder mündlich; er ist zufrieden, wenn er sein ansehnliches Pachtgeld prompt bezahlen kan, und sich bei seiner klugen Wirtschaft überhaupt wohl befindet.

Sein Horn- und Pferdevieh von beträchtlicher Anzahl stehet auch alles vortreflich und wohl gefüttert.

Seine Bauart macht in den dasigen Fürstenthümern eine glükliche Gährung; die Bauern fangen an Klee zu bauen, und mühen sich vieler Orten, sich von der Gemeinheit und Koppelhut loszumachen, welches freilich vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, weil die Schäfereien meistens verpachtet werden. Der Herr Hofkammerrath Salmuth zu Köthen hat noch einen grossen vollen Feimen Kleeheu in Kleinwülkniz stehen, und in Bienendorf (kötensch) geht der Kleebau auf ausdrükliche Anordnung des Fürsten ins Grosse vor sich. In Neuwülknüz bei Dessau ist des Herren Holzhausens Sohn, der sich durch kluge Handgriffe einen grossen Schlag Hornvieh zuzuziehen wuste; seine Kühe liefern ihm ganz unglaublich viel Milch.

Herr Oberamtmann Holzhausen gestehet ein, daß ihm die Winterfrucht, in der einmal umgeakkerten Kleestoppel besser gerathen sei, als wenn sie dreimal geakkert und gedüngt worden wäre; er habe seine Ursache zum dreimaligen Akkern gehabt, die hier anzuführ-

führen zu weitläuftig seyn würde, und hätte es längst gern geändert; bearbeite sich aber nun darauf es ändern zu können. Auch Bauern in der Gegend von Zeiz und Würchwiz, haben mich versichert, daß der Roggen bei ihnen in einmal umgebrochener Kleekoppel besser gestanden habe, als in gedüngt gewesener reiner Brache.

Nun zum Herrn Geheimenrath von Kleefeld nach Würchwiz. Die zuvorkommende Güte, mit der ich Fremdling von diesem Hause empfangen, die ungeheuchelte Gastfreundschaft mit der ich grosmüthig behandelt wurde, zu rühmen, erspare ich auf einen kürzern Brief, ich besizze eigenhändig sehr schäzbare Urkunden, daß sich auch der schöne Teil, dieser in allen Betracht musterhaften Familie hold und wohlwollend bewiesen, mir in allem was ich bat, Unterricht und Auskunft zu geben.

Wie ichs hier gefunden? Ich fand alles, woraus ich bei gegenwärtiger Jahrszeit ad prius schliessen konnte. Kleefutter genug, und das in mehr als vollwichtigen Porzionen, die ich selber nachgewogen, nach der in des Herrn Geheimenraths angegebenen Menge dem Vieh vorgelegt; wohlgefüttertes gesundes Vieh also; nie geweidet! stets, wie gesagt, in Horden und im Stalle gehalten! Schafe wie wandelnde Halbfässer, eben so grosse Jährlinge wie in Gröbzig, Hammeln immer fett auszuschlachten, sehr feine ungemein fest, stark und fettstehende Wolle, von 4½ bis 5 ja 6 Zoll Länge, Lämmer seit den 13. Jan. von seltner Grösse und

und Munterkeit, von der feinsten ganz niedrig und kraussstehender Wolle. Der Schafstand belåuft sich etwa auf 150 Stůk, 30 Stůk jung und alt Hornvieh, und fůnf paar Pferde, auf einen Gute von 140 Morgen Feld ůberhaupt.

Eines Morgens kam ich in den Kuhstall, wo die Magd eben eine ziemlich kleine schwarze Kuh zu melken anfing; die Zeit wurde mir etwas lang, und als sie fertig war, so sinds 7 dresdner Kannen (oder 14 leipziger Pfund eben so viel, als 12 wohlgemessene prager Seideln) fetter Milch gewesen, sie werden dreimal des Tages, Jahr aus Jahr ein gemolken. Niemand bilde sich ein, daß es ein grosser Viehschlag sei — unser gewöhnlichster låndischer Mittelschlag von Kůhen. So viel vermag das Kleeheu, und so gut können wirs auch haben.

Die Schafe erhalten hier 2 Pfund Kleeheu per Stůk des Tages, Stroh wird aber gar nicht, sondern der ganzen Heerde ohne Unterschied Klee gefůttert. Dieses Gewicht beobachtet auch Herr Holzhausen ůberhaupt.

Auch sprach ich dem Hofe des wakern Bauer Schneider in Podebulß zu; alle Gebåude sind in guten Stande, 30 Stůk schön Rindvieh standen auf dem Hofplaz, und mit fůnf schönen hohen Rossen, rund wie die Bakōfen ohne Hungerlůkken ritte man Haber aus. Seine Wirtschaftsgebåude, werden ihm von Jahr zu Jahr zu klein, man sieht es deutlich

lich, daß er alle Jahre etwas anbauet, und sie erweitert.

Der Unterschied des Kornes, welches zu Würchwiz in der gewesenen Kleestoppel, und in den Erbskraut- und Erdäpfelfeldern steht, ist äusserst gros, ersteres stehet zwei- dreimal länger fetter und häufiger.

Das Würchwizer und Gröbziger Getreide ist Kapitalgetreide in Körnern, gros und schwer, Manshohe Weizengarben, und beinahe schilfähnliche Haberhalmen und Stoppeln. Das Geströhe in Würchwiz ist durchaus volkommen, wie im Neubruche gebaut, stark und hoch. Zwei Ellen lange Gerstengarben kan man in der Scheune heute noch sehen, ohngeachtet die Stoppel lang gelassen wurde, um von dem erstjährigen Klee eine Erndte machen zu können.

Wie das Land in Gröbzig ist? So oft als ich den Schnee wegräumte, fand ich Modererde (schwarze leichte Erde, humus) mit etwas Sand vermischt, — ein sehr dürftiges Erdreich. In Würchwiz teils reiner Leimen, Leimen mit zum Teil eisenschüssigen Schutter: gröstenteils Leimen mit Modererde versezt, der leztere ein guter, aber überhaupt, ein mistfressender Boden, wie mir scheint.

Es ist aber auch die erste Wirtschaft, die ich sahe, wo man so fette Gewächse anbaut, und doch mit dem Dünger nicht mehr weis wohin. Darum wird

wird in den Kuhstallungen, nur bei starken Frösten eingestreut, sonst aber Wasser gegossen und ausgekehrt, und die Gülle von Zeit zu Zeit auf die Felder gefahren. Die Schafställe erhalten ebenfals nur sparsam, zur Reinhaltung der Wolle die unentbehrlichste Streue. Und doch wird alle Jahre häufig Oehlsaat gebaut, die wenn sie ausgeben soll, ganz erschrekliche Düngung erfordert; Krapp, Erdäpfel, Kraut und Runkelrübenfeld wird gedüngt, und hochliegende Wiesen mit Schafmist tüchtig beleget.

Schämen müste ich mich in Wahrheit, wenn mir noch ein Zweifel über die sich so auszeichnende Vortreflichkeit dieses Wirtschaftssistems beikommen könnte.

Hier lege ich Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden, ein paar Wollmaschen von Gröbziger und Würchwizer Schafen bei.

Ich beneide Sachsen und Anhalt, um dieses Paar der gemeinnüzzigsten Männer! Sie machen Epoche in der Landwirtschaft, der Nährmutter aller Menschen und Pflegerin einer weit stärkern Anzahl der Natur geringere Kinder. Mein Vaterland wäre gewis dankbarer gegen ihre wohlthätigste Unternehmung; lügenhafte, bestochene Bosheit, unzeitige Schreibsucht, und — — — — — würde Ihnen bei uns das Leben nicht verbittern.

Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden verdank ich meinen Zuwachs nüzlicher Kenntnisse, die Bekanntschaft mit den würdigsten Männern, und bitte um

Vergebung, wenn mein Brief nicht ausführlich genug, die Schreibart zu flüchtig gerathen ist. Nähere Bemerkungen über verschiedene Gegenstände, folgen hier in der Beilage.

Ich sehe auf mehr als Landwirtschaft, zwekmässige Erziehung fand ich auch bei dem Herrn Geheimenrath von Kleefeld, und eine liebenswerthe Gruppe von Kindern, die zu keiner Zeit ausser den Augen ihrer sich in schwächlichen Gesundheitsumständen befindlichen würdigen Mutter, und Lehrerin sind.

Ich empfehle mich zu fernern hohen Gnaden, und bin mit gröstem Respekt,

Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden rc.

Alexander Steffan.

Neun=

Neunzehnter Brief.

Aus dem Weimarischen den 6. April 1786.

Ohnmöglich kan ich es unterlassen, Ew. ꝛc. von einen wahren Phänomen, in einem so unglaubigen Lande, als die Oekonomen in S. Weimarschen grösstenteils sind, Nachricht zu geben, welches ich so zu sagen zufällig an diesen Horizont endekt habe. Der Herr Kammerherr vom Milkau, hat auf seinen Guthe Wormstedt, die Schafe schon seit 8 Jahren, ganz in der Stille mit Klee, und zwar im Sommer mit grünen spanischen Klee gefüttert. Er hat vor 7 Jahren im Kleinen angefangen Klee zu säen, indem er seinen Pachter versichert, daß er ihm allen erweislichen Schaden ersezzen, hingegen aber allen Vorteil überlassen wollte. Diese sehr reizende Abrede hat gemacht, daß der Pachter ihm alles zugestanden, was er nur hat vornehmen wollen. Der Herr von Milkau hat also die Probe mit einigen elenden und dem Tode wahrscheinlich nicht entgehen könnenden Schafen gemacht, die er vor 12 gr. das Stük gekauft, 6 - 8 Wochen mit Klee gefüttert, und nachdem keines krepirt, sondern alle fett geworden, hat er das Stük vor 2½ Rthl. wieder verkauft. Nachdem es nach und nach immer weiter gegangen, und nie eins verunglükt; hat er vor 4 Jahren die ganze Heerde 400 Stük stark, im Hofe mit Klee füttern lassen, und auch da ist keins krepirt, was nicht beim Ausmachen etwa sonst einen Schaden gehabt hätte, wobei die krepirten aber gegen sonst in gar keinen Vergleich gekommen sind. Vor 2 Jahren hat er angefangen die Schafe im Felde zu füttern,

mit grünen spanischen Klee, der frisch abgehauen, und ohnweit des Kleestükkes den Schafen in Krippen vorgelegt worden. Sein Schäfer hat erstaunlich dagegen protestirt, und hat sich wollen das Leben nehmen. Um diesen Menschen auf andre Gedanken zu bringen, hat er einen drolligten Weg der Güte eingeschlagen. Er hat nemlich, nachdem die Schafe einige Tage Klee bekommen, der Schäfer aber fortgefahren rasend deshalb werden zu wollen, befohlen, daß die Kleefütterung aufhören sollte. — Die Schafe des guten Futters gewohnt, haben bei der magern Kost, der gewöhnlichen Weiden sich nur nicht zufrieden geben, sondern immer nach den Kleestük laufen wollen, so daß deren Schäfer solche nicht mehr abhalten können, ohne unbeschreibliche Mühe anzuwenden, wobei er bald gar von allen Kräften gekommen. Nachdem er also etliche Tage, nebst den Hund nicht eine ruhige Stunde gehabt, hat er dem Pachter rufen lassen, und ihm seine Noth geklagt; dieser mit den Herrn von Milkau einverstanden, räth ihn den Herrn wieder zu bitten, daß er Klee füttern dürfe. Da er aber aus verstokten Sinn, solches nicht thun wollen, hat er noch ein paar Tage diese Fatigue aushalten müssen, bis er es nicht mehr hat ausstehn können, da er denn endlich darum gebeten. Da er nun 2 Jahr solches fortgesezt, und selbst eingesehen hatte, daß die Wolle besser und auch etwas mehr worden, die Schafe aber in dem vortreflichsten Stand gekommen, so hat er nun deklariret, daß er bei keinen andern Herrn dienen wolle, sondern bei ihm immer bleiben würde.

Einen

Einen Spas und respektive Schäferstreich hat Herr von Milkau noch von ihm erzehlet. Er hat ihm nehmlich verbothen, den zum Umakkern bestimmten Klee nicht abzuhüten, weil er vorher noch ¼ Elle lang wachsen müsse. Der Schäfer gönnt der Erde solchen Klee nicht, sondern treibt die Nacht aus der Horde drauf. Da aber einige Schafe anfangen, Kennzeichen von Ueberladung von sich zu geben, so weis er in der Angst nichts vorzunehmen, als daß er zum Glük noch auf den Einfall kommt, die Schafe mit den Hund zu hezzen, und die Nacht im Feld herum zu jagen. Doch sind fünf Stük liegen blieben, worunter 3 von seinen Lohnschafen gewesen. Früh läst er den Pachter rufen, gesteht seinen Fehler, bittet um Vergebung, und offerirt den Pachter sich 2 von seinen besten Schafen auszusuchen, doch es dem Herrn nicht zu sagen. Da ihn aber der Pachter doch davon avertirt, so geht Herr von Milkau hinaus, ohne sich was von den Vorfall merken zu lassen, und sagt den Schäfer, es wär ein Stük Klee so umgeakkert werden sollte, er möchte die Schafe vorher drauf treiben. Der Schäfer merkt aber die Ironie, und gesteht also auch ihm sein Versehn. Und seit der Zeit ist der Schäfer der ordentlichste Mensch, den man unter den Schäfern nur denken kan, hätte doch A. W. zu Pr. diesen Schäfer gesprochen.

Der Pachter soll öffentlich sagen, daß er nie so viel Früchte erbaut, als jezt. Herr von Milkau hat seinen Bauern ohne Entgeld erlaubt Klee zu bauen. Kennen

Sie aber wohl glauben, daß es nur wenige nachgethan, die andern sagen: Es gieth nicht. Sein Klee soll an die 2 Ellen lang werden. Dies Jahr fehlt es ihm aber auch an Saamen, da der gewöhnliche fränkische Kleesaamenhändler gar nicht gekommen ist, auf den so viele gewartet haben.

Ich habe noch ½ Centner zweyjährigen Saamen erhascht, nachdem ich selbst darnach herum geritten. Ich habe ihn probirt und er geht alle auf. Noch habe ich Hofnung, abermals ½ Centner zu erhalten; dann muß ich mich behelfen. Der Centner kostet aber 25 Rthlr., dies Jahr sollen 3 Akker zu Saamen stehen bleiben.

Zwan=

Zwanzigster Brief.

Auszug aus einen Schreiben des Herrn Fürsten von F. st. b. g Durchl. vom 8. April 1786.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß auf der Herrschaft Ebersberg bei Linz [55]) seit mehrern Jahren, der Kleebau vollkommen auf ihre Art behandelt werde. Man säet die Winterfrucht und zwar meistens Weizen in die nur einmahl umgepflügte Kleestoppel, und erndtet öfters 16 Körner.

Bei Einakkerung des Klees, damit derselbe besser unter die Erde komme, hat man den Gebrauch, den Klee abmähen zu lassen, wenn er zu lang erwachsen ist, und alsdenn das Gemähete mit sammt der Stoppel mit unterakkern zu lassen [56]).

Das Dörren des Klees geschiehet auf Stangen, welche in die Erde aufgerichtet und mit Querhölzern übers Kreuz versehen sind, worauf der grüne Klee geworfen wird, wo er bald trokken wird [57])

[55]) in Oesterreich.

[56]) Dieser Handgrif ist sehr empfehlens- und nachahmenswürdig; doch ist es noch besser, wenn dieser abgemähete Klee, mit einer hölzernen Streugabel wie es beim Heu geschiehet, fein gleich zerstreuet wird, damit der Akker auf manchen Flekken nicht eine alzustarke, sondern eine gleiche Geilung erhalte.

[57]) Das gehet wohl an 1) in Gegenden, wo dergleichen Stangen in Menge und wohlfeil zu haben sind, wo es

Man rechnet auf ein Tagewerk, welches 2 niederösterreichische Mezzenaussaat Feld beträgt, 70 Centner Kleeheu, welche erbauet werden 58). Ich erwarte hiervon eine ausführlichere Nachricht, die ich Ihnen sodenn mitteilen werde.

es aber dennoch immer ein Holzruin bleibt, 2) wo der Kleebau noch nicht im Grossen getrieben wird, weil es auf 50 oder 100 Morgen Land, ungerechnet der Unkosten für die Stangen, grosse Arbeit und Beschwerde machen würde. Das Troknen in Schwaden aber verursacht keine.

58) Nach der mir ehehin, von Sr. Durchl. zugesandten Berechnung, enthalten 24 dresdner Scheffel, 39 niederösterreichische Metzen. Im Mittel gerechnet, giebt ein dresdner Scheffel, 80 Centner Kleeheu, da ich doch schon 100 und bis 112 Centner gewonnen; ich bleibe aber nur bei 80 Centnern, thut auf 24 dresdner Scheffel, 1920 Centner, 35 Centner aber von einer Mezze, deren 39 gleich 24 dresdner Scheffel, betrüge nur 1365 Centner.

v. Kleefeld.

Ein

Ein und zwanzigster Brief.

Schreiben eines aufgeklärten Patrioten an dem Autor, die Gedanken eines Altgläubigen im Erzgebürgischen Kreise betreffend. Mit Beilage Num. 13.

Woferne Ew. ꝛc. angeschlossene Beleuchtung ꝛc. in Ihren ökonomischen Briefwechsel mit einzurükken für dienlich achten möchten; so überlasse ich solches Ihrem Gutbefinden, bitte aber meinen Namen nicht zu nennen und den Aufsaz zu lassen, wie er ist.

Der Gegenstand wird ernsthaft, und vielen gehen jezt die Augen auf und lernen einsehen, daß die Sache der grösten Attenzion würdig sei. Sie kennen mein Verhältnis, und ich würde mir den grösten Verdrus, Nachstellungen und Verläumdungen zuziehen, wenn ich bekant würde, da ich allzu überzeugt bin, wie sehr man für die Beibehaltung der Hutung, Trift und Brache eifert. Ich bin ꝛc.

Beilage Num. 13.

Beleuchtung der Gedanken eines Altgläubigen im Erzgebürgischen Kreise, über den Feld- Wiesen- und Kleebau, Hutung und Stallfütterung.

In der lezten Ostermesse sind Gedanken eines altgläubigen im erzgebürgischen Kreise über den Feld- Wiesen- und Kleebau, Hutung und Stallfütterung, ohne Drukort und Namen erschienen, worin der unbekante Verfasser eine bewundernswürdige Belesenheit, mit ausgebreiteten Kentnissen eines ganzen Kreises verräth, zugleich sich aber auch noch als einen warmen Vertheidiger der Hutung, Trift und Brache darstellet, und hierbei zu beweisen suchet, daß in dem ganzen Erzgebürgischen Kreise weder der Klee noch Futterkräuterbau, noch die daraus entspringende so nüzliche Stallfütterung eingeführet werden könne.

Da dieses Bedenken wider die neuen ökonomischen Glaubenslehren mit aller Bescheidenheit und Einfalt, wie es Seite 5 lautet, vorgebracht worden, so wird man sich auch bemühen, solches Bedenken mit gleicher Bescheidenheit etwas näher zu beleuchten.

Hält man aber diese Gedanken eines Altgläubigen, gegen die in den Leipziger gelehrten Zeitungen und den 16. Stük den 8. Febr. 1785. Seite 256, jedoch etwas bitter und nachtheilig rezensirte Schrift [59]): Ueber die Auf-

[59]) Man darf sich nicht wundern, wenn die Rezensionen der besten ökonomischen Schriften, in den meisten Leip-

Aufhebung der, den Flor des Kurfürstenthums Sachsen auf die grausamste Art hemmenden Triftgerechtigkeiten von einem Patrioten dieses Landes 2c. zusammen, so findet man in lezterer so herrliche, belehrende und überzeugende Bemerkungen, daß man sich nur wundern muß, wie solche bei vielen immer noch keinen wohlverdienten Eingang finden mögen, sondern vielmehr in obangezogenen Gedanken so standhaft behauptet werden will, als ob Hutung, Trift und Brache notwendig wären und seyn müsten, da doch selbst der überaus tolerante Herr Amtsrath Riem,[60]) in Holzhausens Beilage, zum Schu-

Leipziger Blättern parteiisch sind. Da man die Triften nun einmal nicht aufgehoben wissen will, da nun einmal die allgemeine Wohlfart den Privatvorteilen nachstehen soll, und dasiges Intelligenzblatt sich ausgezeichnete Mühe giebt, nur dasjenige sorgfältig zu verbreiten, was der Sache nachteilig ist, die Aufsäzze praktischer, gelehrter, gräflicher und adelicher Personen, aber welche Zeugnisse von dem guten Erfolg ablegen, zurükke sendet; so kan es wohl nicht anders sein, als daß die Herrn Rezensenten, welche vermuthlich aus blossen Stubenökonomen bestehen, um sich gute Freunde zu machen, sich zum grossen Haufen schlagen und nachbeten.

[60]) Herr Riem kennet von der Toleranz weiter nichts als den Schall des Worts, heute schreibt er so, morgen anders. Aber so geht es allen Bücherschreibern, die kein Sistem, keine eigene Erfahrung haben. Er legt mir es so nahe, daß ich wohl schwerlich werde umhin können, ihm öffentlich zu zeigen, daß er kein Praktiker sei, und daß er dasjenige, was er andern nachgebetet, selbst auszuüben nicht im Stande sei.

Schubartischen Schriften, Leipzig in der Müllerschen Buchhandlung, 1784. Seite 40 folgendes behauptet: „Also Schande für den lezten Teil unsers Jahr„hunderts, daß noch ein Einziger aufstehen mag, „gegen eine so gutthätige Landwirthschaftslehre zu „streiten, wie die Schubartische ist.“

Daß der Glaube an Trift und Hutung so alt, als die Welt sei, und vor der Geburt Christi schon Hirten auf dem Felde gefunden würden; dieses leztere kan keinesweges schriftwidrig geleugnet, wohl aber ersteres annoch in Zweifel gezogen werden, da nirgends aufzufinden seyn möchte, daß auch in dem Erzgebürgischen Kreise, vor der Geburt Christi bereits Rittergüter gewesen, darauf Schäfereien gehalten, und die Hut- und Triftgerechtigkeit auf der Unterthanen Felder ausgeübet, auch der Glaube an Trift und Hutung, damals bis an das Ende der Welt so eingeführt worden wäre.

Vor der Geburt Christi ist wohl noch kein Erzgebürgischer Kreis bekant gewesen. Gegen jene ältesten Zeiten möchten die jezzigen wohl nicht passend seyn, sonst müste vieles abgeändert, und sich wieder in jene alte Wüsteneien versezzet werden, wo mit Hirtenstab und Sak von einem Ort zum andern gewandert wurde.

Das erste Bedenken:
ob das naturwidrige Einsperren der Schafe in Ställen und Horden, der Natur der Schafe zuträglich und zum Wachsthum der feinern Wolle gedeihlich sei?

möchte

möchte wohl dadurch sogleich gehoben werden, weil allhier vorausgesezt werden will, als ob die Schafe eingesperret werden sollen, da doch dieses in den von Schubartischen und vielen andern ökonomischen Schriften nirgends erwehnet worden,[61]) und es ungezweifelt bleibet, daß das arme Vieh, welches nicht denken kan, noch wird, keiner Hypochondrie wie die vernünftigen Menschen ausgesezt ist, wovon ein Mehreres in Riems Apologie der Stallfütterung S. 202. nachgelesen werden kann.

Deutlich genug ist es wiederholt gelehret, wie und welchergestalt die Vieh- und Schaffütterung in den Ställen und Horden, (nicht in Ställen eingesperrt, wo keine Luft hineingelangen kan, sondern in solchen, wo Dunstladen, Dampfröhren oder Dunstschorsteine ange-

61) Ich wiederhole es noch einmal, daß

1) mein sämtliches Schafvieh vom April bis zum October sich stets, ausser bei starken Regenwetter des Nachts, im Freien befindet und mit grüner Luzerne oder Klee gefüttert werde.

2) Daß die Fütterung des Winters bei trokkener Witterung nie im Stalle geschieht und es vom Morgen bis Abend bei strengster Kälte ausser demselben sei, und daß

3) meine sämtlichen Hammel und Lämmer den ganzen leztverflossenen Winter über Tag und Nacht in einem bedekten, auf der Abend- und Mitternachtseite zugemachten, sonst aber völlig offenen Schuppen gestanden, und ich nie davon bessere Wolle gehabt habe, als diesesmal.

angebracht worden) zu bewerkstelligen ist, und daß diese Behandlung, den Schafen durchs Kleefüttern zuträglich und zum Wachsthum der feinen und veredelten Wolle gedeihlich sei, ist genug dargethan worden: siehe v. Benkendorf in den Berl. Beiträgen 5. B. S. 648. von Schubarts ökonomischer Briefwechsel, 1. Heft 1786. S. 35. und in Riems phisikalisch-ökonomischer Zeitung, Monat März 1786. S. 256. und Monat April S. 67. Ueberhaupt aber ist Riems Prodromus vom vollständigen allgemeinen Futterkräuterbau allen praktischen Landwirthen, besonders den Feinden der Stallfütterung zu empfehlen.

Freilich wenn bei einem lang anhaltenden harten Winter, sowohl die Schafe als Kühe in den Ställen nichts als leeres Stroh aufgetischt erhalten, so werden sie allezeit ganz matt und kraftlos bleiben, wenn sie auch behutsam ausgetrieben werden sollten, dargegen aus den mit Klee gefütterten Schafen und Lämmern, starkes und gesundes Vieh erwächset, nach Riems phisikalischer ökonomischer Zeitung, im Monat März 1786. S. 208 und 209. und solchergestalt zehn Stallkühe so vielen Nuzzen und Dünger verschaffen, als zwanzig Weidekühe, nach Dreßkys Landwirtschaft, 3. Teil, S. 134.

Noch nie hat es sich gezeiget, daß die Wolle bei der Hordenfütterung nicht so lauter und rein seyn sollte, als die so von den Schafen auf der Weide gewonnen wird. Der Herr Oberamtmann Holzhausen, wenn man auch den Herrn von Schubart, troz des Zeugnisses

nisses so vieler im ersten Heft seines ökonomischen Briefwechsels von S. 5 - 22. genannter würdiger Männer, allen Glauben absprechen wollte, hat es hinlänglich bewiesen, und nur diejenigen, die Triften auf der Unterthanen Felder als ein Regale ihrer Güter betrachten, können solche Einwürfe hervorbringen, die sie gar leicht durch ein nachzuahmendes Beispiel selbst widerlegen könnten, wofern sie nicht den alten Glauben so ergeben wären.

Die zweite Frage:

ob die beständige Kleefütterung zur Winters- und Sommerszeit der Gesundheit des Viehes zuträglich oder die Hutung sicherer sei?

ist schon längst mit aller nur möglichen Genauigkeit beantwortet, besonders aber im Riems gekrönter Preisschrift bewiesen worden, daß die fortwährende Kleefütterung der Gesundheit des Viehes gar nicht nachteilig, vielmehr die Stallfütterung eines der besten Vorbeugungsmittel gegen die Viehseuchen sei, dagegen aber durch die Hutung und Treibung auf Triften, das Vieh beständigen Krankheiten unterworfen ist und bleibet, wie denn der Verfasser in den Bemerkungen der phisikalisch - ökonomischen Gesellschaft zu Lautern vom Jahr 1769. die Stallfütterung als unschädlich für das Vieh anpreiset und aus Erfahrung versichert, daß der Vorwurf, als ob das Vieh aus Mangel an Bewegung erkranke, ohne Grund sei.

Daß aber bei der Kleefütterung zu beobachtende Behutsamkeitsregeln vorgeschrieben und so deutlich erkläret

kläret worden, solches ist sehr nüzlich und gar nicht überflüssig, weil auch von vernünftigen Geschöpfen, bei den zu geniessenden mannichfaltigen Speisen, diätetische Regeln beobachtet werden müssen, wenn sie an der Gesundheit keinen Schaden leiden wollen [62]).

Wer wollte aber hieraus einen so schädlichen Nachteil der so herrlichen Kleefütterung erzwingen?

Wäre dieses nicht geschehen, so würden die Altgläubigen abermals manche Einwendungen gemacht haben, daß sie nicht wüsten, wie und auf was Art der so schäzbare Klee, um keinen Nachteil zuwege zu bringen, gefüttert werden soll. Auch bei allen sonst gewöhnlichen Futterarten können unvernünftige Thiere an der Gesundheit Schaden leiden, wenn auf selbige keine Obsicht verwendet wird, weil diese sich nicht so wie die vernünftigen Geschöpfe mit der Wahl und gehörigen Quantität der Speisen beschäftigen können.

Daß

62) Herr Riem übertreibt als ein blosser Theoretiker die Sache. Er ist auf meinem Guthe Pobles gewesen, (hieher nach Würchwiz zu kommen, scheint es, als traut er sich nicht wohl) und hat sich gewundert, daß das Rindvieh auf die verschränkte Mißstätte gelassen wird, wo es sich nach Belieben bewegen kan, auch bei guter Witterung oft des Nachts daselbst bleibt. Er will es aber stets im Stalle, und Andere wollen es stets auf der Weide haben. Ich lasse mein Vieh so viel wie möglich aus dem Stalle auf die Mißstätte, aber niemals aus dem Hofe, und dadurch gewinne ich so viel Dünger, daß ich ihn fast nicht mehr zu brauchen weis und genöthiget bin, die gewesene Oehlsaatstoppel dieses Jahr wieder zu Weizen zu düngen.

Daß in dem ganzen Erzgebürgischen Kreise ganze Jahrhunderte hindurch kein Schafsterben bekant worden seyn soll, könnte wohl in so weit gegründet seyn, wofern hiedurch ein totales Schafsterben gemeinet würde. Daß aber aljährlich bei jeder Schäferei, sie mag Ritterguthsbesizzern oder andern Personen gehören, Schafe und Lämmer, meistenteils an der Lungenentzündung, welche von nichts anders als den Treiben auf die Triften herrühren kann, sterben, solches ist im Erzgebürgischen Kreise allgemein bekant. Mir sind einige starke Rittergüther genennet worden, die bei ihren verpachteten Schäfereien dem Pachter nichts davon gut thun, wenn aljährlich 50 bis 100 Stük darauf gehen; wenn aber diese Anzahl jährlich übertroffen wird, so träget Verpachter nur einen gewissen Anteil. Wenn nur ein Jahr lang in dem Erzgebürgischen Kreise dieses Schafsterben getreulich aufgezeichnet werden sollte, so würde eine beträchtliche Summe herauskommen, die an der Lungenentzündung durch das Treiben auf die Triften darauf gehen [63]).

Daß die 40000 Schafhüter in Spanien zum Beispiel aufgeführet werden wollen, welche mit einer Menge Schafe sich auf den Weiden befänden, solches macht noch

[63]) Man hat in Sachsen so viele herrliche Anstalten um den inneren Zustand des Landes zu erfahren, z. B. die Einsendung der Populazions- der Nahrungs- der Prozestabellen 2c. Kann es einem Staate gleichgültig seyn, zu wissen oder nicht zu wissen, wie viel Stük Vieh in selbigen vorhanden, ob Zuwachs oder Abgang sei, und woher beides rühre?

noch lange keinen Beweis, wieder den Kleebau und die Hordenfütterung.

Wäre Spanien, so wie andere Provinzen, besonders aber Sachsen bevölkert, so möchte ich wissen, wo so viele Schafhüter mit den Schafen Plaz haben sollten. Vielleicht wünschet mancher, daß eben so viele Schafe und Hüter in unserm Vaterlande eingeführet würden. Wie würde es aber alsdenn mit der Bevölkerung und den gesammten Nahrungszustande aussehen?

Auswärtige Länder und viele praktische Oekonomen beweisen den Vortheil des Kleebaues, und daß dieses der Stein der Weisen sei, hinlänglich, wovon Riems phisikal. ökonom. Zeitung, Monat März, 1786. S. 256. nachgelesen werden kan. Wer aber diesen Stein nicht suchen will, der wird solchen auch niemals erhalten können, und diejenigen, so selbigen gefunden, werden sich auch nichts daraus machen, wenn niemand nachahmen will, da hierzu niemand gezwungen wird.

Dem ungenannten Verfasser der Gedanken eines Altgläubigen hat beliebet eine so wichtig seyn sollende Frage aufzuwerfen:

> ob auch im Erzgebürgischen Kreise, an allen Orten, in jedem Boden, und in jeder Himmelsgegend, Klee gedeihlich wachsen möchte?

Schon längst ist von den praktischen Oekonomen und neuerlich in mehrgedachten Riems phisikalisch-ökonomischen Zeitung, Monat Jänner 1786. S. 23. 28-30. ausführlich dargethan worden, in welchem Boden der Klee am vorzüglichsten wachse, ja daß sogar die schlechtesten Pflugsandberge und Sandboden hiezu brauchbar gemacht

gemacht werden können, wovon in Schubarts ökonomischen Briefwechsel 1. Heft 1786. S. 67. ein deutliches Exempel vorhanden ist.

Nicht ein beglüktes Klima ist die Ursache der Fruchtbarkeit, sondern Kunst, Fleis und ein reifes Nachdenken vermag Alles.

Auf die neuen ökonomischen Schriften und den Schafkatechismus wird sich S. 10. bezogen, in welchem gelehret würde:

daß die Felder, die aus lauter Thon rc. bestünden zum Kleebau nicht geschikt wären, sondern mit Mergel und Mist gebessert werden müssen,

dagegen aus dem ökonomischen Bedenken des Herrn von Schüz angeführet wird:

daß die Felder und Erdarten in dem Erzgebürge selten Leim, Thon rc. beiführten;

nun wenn dieses ist, so müssen ja auch die Felder, die selten Thon bei sich führen, zum Kleebau geschikt seyn, zumal S. 20. behauptet wird:

daß in den Hölzern, auf den Bergen und Anhöhen, wo die schönsten Holzwiesen und die besten Kräuter, auch fetter Klee und Gras wüchsen, die gesundeste Weide sei.

auch Seite 11.

die guten frechen Felder und Auen im Erzgebürgischen Kreise gelobet werden.

Ist nun dieses gegründet, so wird jeder Unpartheiischer begreifen, daß auf dergleichen Feldern im Erzgebürgischen Kreise auch der Klee gedeihlich wachsen müsse.

Wer sollte nicht hiebei einsehen, daß obige Frage nur zum Schein aufgeworfen seyn mag, um die Erz-

gebürgischen Einwohner irre zu machen, und selbige vom Kleebau abzuhalten, zumal dieser Seite 11. so ungewis und mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden beschrieben wird.

Wahr ist es, auf von Erde völlig entblößten Steinfelsen und Klippen, wird nimmermehr kein Klee wachsen, wohl aber auf den schönsten Holzwiesen, guten frechen Feldern und Auen im Erzgebürgischen Kreise, wie sie der ungenannte Herr Verfasser selbst beschrieben hat.

Ferner möchte auch diese wichtig seyn sollende Bedenklichkeit:

> wer die Erzgebürgischen Einwohner für die in den schwarzen Hölzern befindliche roth und schwarz gekleidete Einwohner als ungebethene Gäste sichert, wenn die von den Gehöften entfernten Brache mit Klee und andern in den Nahrungszweig einschlagenden Gewächsen besämet würden,

sogleich dadurch erlediget werden, da S. 20. versichert wird, daß in den Hölzern, auf den Bergen und Anhöhen die schönsten Holzwiesen wären, und die besten Kräuter wüchsen.

Werden nun diese von benannten ungebetenen Gästen nicht besuchet, wie in sothaner Schrift fast bezweifelt werden will, und wird dem darauf erwachsenden kein Schade zugefüget, so möchte auch auf den ausserhalb den Hölzern liegenden Feldern, der Schade nicht zu beträchtlich ausfallen, weil doch allemal die Reihe erst an die mit besten Kräutern versehene Holzwiesen kommen muß, ehe sich die Holzeinwohner aus den Hölzern begeben. Sothane Bedenklichkeit ist aber auch

zu

zu weit hergeholet, da bekant genug ist, daß nicht nur allein in dem Erzgebürge, sondern auch in den übrigen Kreisen Sachsenlandes, die so betittelten roth und schwarz gekleideten Holzeinwohner, immer auch in die nahe an den Gehöften liegenden besäeten Felder und Gärten ihren Besuch abstatten, ja sogar bis an die Thüren der bewohnten Häuser gelangen.

Wer wollte denn nun dieserhalb seine Felder und Gärten gar nicht bestellen, sondern selbige nur zu Hutung und Trift liegen lassen?

Daß Brache oder Lehde liegen zu lassen aus Mangel an Menschen und der Düngung entstanden, ist des erregten Zweifels ohngeachtet mehr als zu gewis, man darf nur die Geschichte nachlesen, so wird man finden, wie die Länder sowohl im Hussiten- als dreißigjährigen Kriege von Menschen entblößet und ganze Dörfer wüste worden, wovon viele von erstbenanten Hussitenkriege an, bis jezt noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sind, welches auch in Schlözers Staatsanzeigen im 6. Bande S. 174. von auswärtigen Ländern versichert wird.

Auf einer Reise im Erzgebürgischen Kreise habe ich in selbigen verschiedene Marken angetroffen, die nach der dasigen Einwohner Versicherung ihren uralten Namen annoch führen, und worauf anjezt nichts als Holzgestrüppe stehet, wo aber dennoch aus den ehemaligen Furchen und Beeten wahrgenommen werden kan, daß diese Strekken Landes ehemals beurbartes Feld gewesen sind [64]).

[64]) Ein gleiches ist besonders in Böhmen häufig zu finden. Dieses von der Natur so begünstigte schöne Königreich hat dermalen um die Hälfte weniger Einwohner

Da nun dieses unbezweifelt ist, so müssen folglich mehrere Einwohner in vorigen Zeiten vorhanden gewesen seyn, die solches Feld bearbeitet haben.

Ob solches Feld anjezt Brache oder Lehde genennet wird, ist im Grunde betrachtet einerlei, genug es beweiset doch dieses, daß diese Brache oder Lehde aus Mangel der Menschen und der Düngung entstanden, und nunmehr wohl nicht so schlechterdings nothwendig, wie die gewisse Meinung davon geheget werden will. Für diejenigen, so die Triftgerechtigkeit darauf haben, sie mögen nun solche durch Verträge oder Verjährungen erlangt haben, mag es freilich wünschenswerth seyn, daß selbige nicht beurbaret werden dürfen.

Die

ner als ehedem: daher die ausserordentliche grosse Possessionen, welche Obrigkeiten und Unterthanen haben, daher die schlechte Benuzzung des Bodens, weil Mangel an Menschen und Vieh sie besonders bei dem Bauer nicht anders verstattet. Wenn die kameralistischen und geistlichen Güther zerschlagen, und in zusammengelegten, das ist an einander stossenden Teilen, aber nicht einzeln und Morgenweise verkauft oder in Erbpacht gegeben, die starken Bauerngüther von 200 und mehr oder auch nur 100 Morgen getheilt oder geviertheilet und in zusammenhängenden Stükken, die Söhne und Töchter der an einander gränzenden Nachbarn damit ausgestattet würden; so würde, da der Böhmische Bauer grössentheils äusserst aufmerksam auf den Futterkräuterbau geworden, bessere Kultur geschwind erfolgen, und die Populazion mächtig steigen. Dies wuste August, Kurfürst von Sachsen, wohl, da er in der Mitte des 16ten Jahrhunderts an 300 Vorwerge vertheilte.

Die Seite 14. erwehnte von einem Landwirt glaubende Felderruhe, und dadurch erlangte vermeintliche acht Vorteile, möchte wohl zu der Klasse gehören, wo keine vortheihafte Wirtschaft getrieben wird.

Wo aus dem Feldbau solche Vortheile erlangt werden sollen, da würde es doch würklich besser seyn, wenn alle Felder lieber sogleich wüste liegen bleiben, um das Zugvieh, Akkerknechte, Saamen und Erndtekosten und Akkerarbeit, gänzlich ersparen zu können. Dergleichen Wirtschaften mögen ja nicht zum nachahmenden Muster angepriesen, sondern vielmehr in solche Länder, wo keine Menschen vorhanden, verwiesen werden.

Die alten Bewohner dieses Erdballs wusten gar nichts von Ruhe der Felder, so wenig als von der Eintheilung der Felder in drei Schläge.

Die Römer und andere Völker wusten hievon auch nichts, daß das Feld der Ruhe bedürfe, und vor den 30jährigen Krieg wuste man auch an solchen Orten Deutschlands, welche am meisten bevölkert waren, nichts hievon.

Die ganze Natur ist ohne Unterlaß wirksam, ohne Ruhe und würket unaufhörlich auf den Erdboden und alle seine Teile.

Die wahre Ruhe für das Feld ist die nuzbarste Behandlung mit Besäung der Futterkräuter, mit welchem abzuwechseln ist. Herr von Seckendorf in seinem deutschen Fürstenstaat pag. 2. c. 8. §. 8 und 9. glaubt mit Recht, daß hierin der gröste Schaz eines weisen Fürsten bestehe, wenn durch Anbauung der Lehden, mehrere Unterthanen ernähret, deren Hände wieder zu

andern Arbeiten gebrauchet, und solche auf ein und andere Weise dem Lande nüzlich werden.

Ganz Deutschland war ehemals nicht das, was es jezt ist, nur anhaltender Fleis hat viele Gegenden glüklich verändert und Unfleis hat andere wieder in die schlechtesten Umstände zurük gesezzet.

Die S. 16. gethane Versicherung, daß der Verfasser bei aller genauen Bemerkung kein Schaf gesehen, welches Bäume gefressen, oder etliche Ellen lange Graswurzel herausgezogen, glaube ich selbst von ganzem Herzen, und wird auch dieses zu bestreiten sich niemand einfallen lassen, weil solches wider die ganze Natur und den Bau der Schafe seyn würde. Wenn gleich die Bäume von den Schafen in guter Ruhe gelassen werden, so vernichten sie doch den Anflug gänzlich, woraus endlich die Bäume entstehen [65]).

Bei

[65]) Der Altgläubige hat sein Späschen mit einem der wichtigsten Gegenstände der Landwirtschaft zu treiben beliebt. Wo Schaftrift ist, da ist Obstbäume im Freien zu ziehen, oder lebendige Zäune, oder Weiden, Ellern, Rüstern, Birken rc. pflanzen zu wollen, ein vergebliches Unternehmen, so höchst nöthig und vortheilhaft es auch besonders im flachen Lande an Bach- Fluß- und Teichufern ist. Die Schafe pflegen sich in die Höhe zu stellen und von den jungen Sazweiden das Beste von oben bis herunter abzuziehen, und an den übrigen jungen Holz- oder Baumpflanzen, so weit sie reichen können, den jungen Wuchs, wenn er auch keine Blätter hat, zu verbeissen. Wenn er das nicht gesehen, so bedaure ich sein blödes Gesicht. —

Bei verschiedenen Reisen in das Erzgebürge ist mir von verschiedenen glaubwürdigen Personen mehr als einmal hinterbracht worden, daß aller Anflug, besonders vom Büchenenholze, gar gerne vom Rindvieh sowohl als Schafen weggefressen wird, und eben kein Wunder ist, wenn auch im dasigen ehedem holzreich gewesenen Kreise, nunmehr wie an andern Orten sich der Holzmangel einstellen will, da durch das Hüten des Rindviehes und der Schafe sogar im Anflug durch das Streurechen und Wegkrazzen des Mooses so reine, wie auf einer Tenne und durch völlig vernachlässigte Anpflanzung und Säung eigenen Holzes, aller Anflug verhindert wird.

Dieses sind lauter bekante Wahrheiten, daran niemand mehr zweifelt.

Hiernächst muß es dem Herrn Geheimenrath Schubart von Kleefeld zur besondern Ehre gereichen, daß er S. 1. mit dem ökonomischen Luther, aber auch S. 17. mit einem stürmischen Luther verglichen werden will.

Würde der protestantische Glaubensvater Luther sich einer dermalen verlangenden sanften Stimme bei damaligen nicht so aufgeklärten Zeiten, in welche man sich um Luthern beurtheilen zu können, nothwendig sezzen muß, bedienet haben: wer weis, ob die Religion gereiniget wieder empor gebracht, und ob er nicht von seinen mächtigen Widersprechern zu Boden gedrükket worden wäre? Wer weiß, ob der erlauchteste Kaiser Joseph je gewagt hätte, an die grosse Religionsreforme und päbstliche Unabhängigkeit zu denken, die er nun mit unsterblichen Ruhme so glüklich ausgeführt

hat; und wer weis, ob nicht alle Beherrscher Europens nicht heute noch von den Päbsten mit Füssen getreten würden? Hätte Luther keinen Widerspruch, ja Nachstellungen erdulden müssen, so zweifele ich noch, ob er so manche Ausdrükke, die in jezzigen Zeiten heftig zu seyn scheinen, gebrauchet haben würde. Durch den Widerspruch und Verfolgung des guten Luthers wurde also das so heilsame Reformationswerk desto mehr ausgeführt, die Aufklärung der deutschen Nation, mit dem Fortgang der Künste und Wissenschaften befördert, mithin also seinen Zuhörern und Lesern die Augen geöfnet, und der Verstand erläutert, daß sie die Wahrheit der göttlichen Schrift erkennen und einsehen konnten, weshalb eine vortrefliche Ode auf Luthern, in der Olla Potrida No. 1. 1783. S. 6. nachzulesen ist. Was würden die grossen Pfaffen, die beleidiget zu seyn glauben, wohl thun, wenn sie des Kaisers Majestät in ihrer Gewalt hätten? Würde es bei Exkommunikazion und Entthronung wohl bleiben? Gott erhalte ihn, den theuersten Monarchen!

Wenn also Schubart von Kleefeld durch seine Schriften, die zum Teil eben auch durch Widersprecher veranlaßt worden, in der mit der wahren Wohlfahrt eines Landes vereinbarten Oekonomie, eben das durchgängig bewürket, was unser Glaubensvater Luther, der wahren Religion halber bewerkstelliget hat, so muß es ihm zum Vergnügen gereichen, den Titel eines ökonomischen Luthers davon getragen zu haben, ohne die Segenswünsche zu rechnen, die ihm meistens Ausländer willigst und gerne angedeihen lassen, die seine so gutthätige Wirtschaftslehre nachgeahmet haben.

Wo-

Wofern der geschikte und bescheidene Beantworter der Frage: wie ist die nüzliche Stallfütterung ohne Zwang allgemeiner zu machen? als ein erwählter Missionär in dem Erzgebürgischen Kreise nach des Altgläubigen Wunsch gesendet werden sollte, so würden wohl dasige Einwohner ihm sehr anliegen, durch seine Rathschläge den Kleebau mit der darauf folgenden Stallfütterung einführen zu können. Da er aber am Ende seiner Preisschrift selbst geständig, daß er kein ausübender Landwirt sei, und er sich nicht anmaassen könnte, den Bauer zu belehren, und auch wünschet, daß es keiner sich anmaaste, der mit ihm im gleichen Falle sei; so würde diese Absendung den erwünschten Endzwek wohl nicht entsprechen. Vielmehr wollte ich mit andern wünschen, daß Wichmann der obige Frage ebenfals geschikt beantwortet, abgesendet würde, um ein und das andere Praktische den Einwohnern des Erzgebürges bekant zu machen, und sie von allen etwa noch habenden Zweifeln und Bedenken zu entfernen. Herr M. Wichmann sezt sich gewis über den kahlen Vorwurf hinweg, den man ihn macht, daß er behauptet habe, die Lämmer von spanischer Rasse kämen nakkend zur Welt. Ich habe die Handschrift gesehen, worin stehet, gegen die Landschafe gleichsam nakkend scheinend rc.

Das übrige in des Ungenannten Gedanken angeführte, ist bereits oben hin und wieder mit berühret worden, nur muß man erwehnen, daß da nach den Anführen Seite 21 von einer Weidekuh, 7 bis 8 Gülden Pacht entrichtet, und des eingestandenen Düngers Abgang durch reichliches Einstreuen ersezzet

werde,

werde, dieses beides ebenfals einer Beleuchtung würdig ist.

Sieben bis acht Gülden jährlicher Pacht von einer Kuh ist nach ökonomischen Kenntnissen immer noch eine sehr geringe Summe, und beweiset, daß die Wirtschaften noch bei weitem nicht in demjenigen Zustand sind, worin sie sich befinden sollen, obgleich die vorhandene gesundeste und setteste Weide S. 20. so angerühmet worden.

Das Einstreuen geschiehet zwar meistenteils durch das Streuharken aus den Hölzern, ob aber der hieraus bereitete sogenannte Dünger allein, zu gehöriger Nuzzung der Felder hinlänglich, da hierbei der thierische Pferch fehlet, darüber will ich mich um so weniger einlassen, je entschiedener die Sache ist.

Die beigefügten sogenannten Friedensvorschläge sind so beschaffen, daß ja die Hutung nicht bei Seite gesezzet, sondern noch beibehalten werde, um fernerhin der Unterthanen Felder und Wiesen behüten zu können.

Es ist eine längst ausgemachte Wahrheit, daß der Futterbau nothwendig den Grund zu einer verbesserten Landwirtschaft legen muß, und der Weidgang immer noch ein Uebel in der Landwirtschaft bleibet, dagegen die Stallfütterung von der einträglichsten Nuzzung ist, wovon Riems phisikalische ökonomische Zeitung, Monat April 1786 S. 57. ein mehreres nachgelesen werden kan.

Die S. 12. zu einigen Vorteil angeführte Hausmutter ist von dem berühmten Riem [66]) in seinem Pro-

[66]) Ich lasse Alles in den Manuskripten stehen, wie es denen Hrn. Verfassern zu sezzen gefällig gewesen, und mache

Prodromus der monatlich praktisch ökonomischen Encyclopädie S. 175. so gründlich und hinlänglich widerleget worden, daß hiervon weiter nichts zu gedenken, auch dasjenige, was S. 19. wegen der Schweizer, so mit der Erzgebürgischen Behandlung wohl zufrieden gewesen seyn sollen, gesaget worden, erhält durch die Riemische Apologie S. 179. die gebührende Abfertigung, auch kan hierüber in den Leipziger Magazin der Naturkunde, Mathematik und Oekonomie 4. 1783. die von Schubartsche Rezension des Germershausischen Hausvaters 1. Teil S. 531. nachgelesen werden.

Die ängstliche Besorgniß, daß die Natural- Dienst- und Triftgelder nicht eingebracht werden könnten, möchte allenfals nur an denjenigen Orten eintreten, wo der Besizzer des Guthes, sich von der Besorgung desselben gänzlich entfernet, und diese allein seinen Untergebenen überlässet.

Wie wollten denn die in Koburgischen Landen, der Fürst von Reuß, und der Kaiser in Böhmischen Landen bestehen, wenn sie die, auf jeden Unterthanen kommenden wenigen Trift- und Dienstgelder nicht er-

mache es nicht, wie dieser berühmte Riem, daß ich aus Animosität die Handschriften verstümmeln sollte, wie er in Krämers landwirthschaftlichen Belehrungen ꝛc. oder ökonomischen Etwas gethan; denn da stund S. 10. am Ende ꝛc. Gugenmus hätte länger am Leben bleiben oder Schubart eher kommen sollen ꝛc. Lezteres lies er aber geflissentlich weg, und sezte dagegen einen arglistigen wahrheitswidrigen Nachtrag am Schlusse hinzu. Doch künftig mehr von diesen berühmten Abschreiber.

erhalten sollten? Allenthalben hört man hiervon bis anjezt nicht die mindeste Klage, wo bereits die Dienst- und Triftgelder eingeführt worden sind.

Endlich verdienet der Schlus, daß unzähliche Bauer- und Landwirtschaften arm und elend wären, ob sie gleich niemals ein Schaf betreten habe, annoch einige Betrachtung.

Nöthig wäre es gewesen, wenn der unbenannte Verfasser die Oerter namentlich anzeiget, wo dergleichen Wirtschaften vorhanden, um etwa hieraus einigermassen beurteilen zu können, was etwa für Gründe bei sothanen unzähliche armen und elenden Wirtschaften vorwalten möchten.

Es ist wahr, wenn Leute Güther von 600 bis 1000 Rthlr. mit einem beschwerenden Auszug annehmen, darauf etwa nur 100 Rthlr. Angeld auch hierbei noch Lehngeld, Kosten rc. bezahlen, mithin starke Interessengelder auf den Güthern behalten, bei diesen müste es also ein Wunder seyn, wenn sie bei aller ihrer Mühe und Arbeit durchkommen könnten, daher sie beständige Wirtschaftsplakker ohne Nuzzen seyn und bleiben werden; wiewohl nun besonders im Stifte Zeiß Beispiele genug vorhanden sind, daß sich die Bauern durch den Futterkräuterbau und Vermehrung der Viehstände aus Noth und Schulden gerissen haben, und die vielen milden Stiftungen in Zeiß verlegen seyn sollen, ihre Kapitalien unterzubringen. So viel weis ich von daher gewis, daß die Bauern in den Amtsdörfern, die nicht unter Hutung und Trift seufzen, ihre Ställe und Scheuren vergrössern.

Ich

Ich kenne nur einige Dörfer im Erzgebürgischen Kreise, in welchem ein Bauer 30. 40. 50. auch wohl 60 Scheffel Feld bei seinem Guthe hat. Ein solcher Guthsbesizzer kan aber auch nur 2 bis 3 Kühe halten, woraus sich sogleich ergiebet, daß die Hälfte seines Guths öde liegt, und die übrige Hälfte so sparsam gedünget werden kann, daß er kaum seine eigene Brödtung auf ein halbes Jahr erbauet und kein mehreres Vieh zu halten im Stande ist. Wo soll er also die sämtlichen Abgaben, Interessengelder und Gesindlohn hernehmen?

Würde nun ein solches Guth durch den Kleebau angebracht, und wenn auch dieses durch Verkaufung eines Stük Feldes, um zuförderst den Saamen und einiges Vieh dadurch zu erlangen, geschehen sollte, so würde man nicht sogleich, sondern in einigen Jahren, — wahrnehmen, wie ein dergleichen Guth ganz und gar umgeschaffen worden.

Bei solchen vorwaltenden Umständen werden allenthalben, nicht allein im Erzgebürgischen Kreise, arme und elende Bauerwirtschaften bleiben, wofern sie sich des Anbaues der Futterkräuter nicht bedienen können noch dürfen.

Ueberhaupt aber ist zur Zeit niemand gezwungen worden, — es wird auch dieser Zwang allen Ansehen nach sobald nicht geschehen — seine Triftgerechtigkeiten einzubüssen und ohne Entschädigung zu verlieren, man lasse nur jeden seinen freien Willen, was er thun kan und mag, und mache niemanden hierin mit Bedenken und erregten Zweifeln irre, die auf alle Oerter nicht passen.

Genug, schon längst ist die Nüzlichkeit des Futterkräuterbaues gelehret worden, ohne daß diese Lehre Nach-

ahmer gefunden, oder irgends ein Widerspruch darüber gemachet worden, und da Schubart v. Kleefeld, dieser Lehre beigetreten, und auch mit dem grösten Erfolg praktisch ausgeführet, auch sogar eines andern und bessern sich belehren zn lassen jedermann aufgefordert hat, so werden nunmehr zwar alle mögliche Widersprüche hervorgesucht, die jener so wohlthätigen Ausführung, Hindernisse erregen sollen, keinesweges aber Mittel und Wege gezeiget, ob sothane Lehre nicht also, sondern anders und besser auszuführen sei. Tadeln kan jedermann, aber das Bessermachen ist die Kunst.

Die allgemeine deutsche Bibliothek, S. 285. des 65. Bandes, giebt auch hiervon ein Zeugnis ab, daß man zwar etwas tadeln und herunter machen aber nichts angeben kan, wie die Sache anders und besser einzurichten sei.

Eine dergleichen Rezension hätte man in der allgemeinen teutschen Bibliothek weder gesuchet noch erwartet [67]).

Man

[67]) O! warum nicht? — aber, wie denn mein hochgeehrter Herr Einsender! wenn ihr berühmter Riem der Rezensent wäre? Wie wenn er auch um diesen Preis gekämpfet hätte und nicht einmal das Accessit erhalten. Wie wenn sein Prodromus erst aus den Preisschriften entstanden wäre? — über alles dieses Wie! künftig ausführlicher. Dieser Toleranzprediger, welcher durch den Ausdruk: sanfter Melanchton, vom Altgläubigen gemeint zu seyn scheint, wird aber unsanft, wenn er, wie geschehen, sich verlauten läst: Er wolle bekant machen, daß ich die rühmliche Rezensionen meiner Schriften in den Jenaischen, Hallischen, Gothaischen

Man hätte nur die Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im Grossen, und zwar den 5. Band, Leipzig 1783. S. 64. des Jahres 1773 nachlesen sollen, wo folgendes stehet!

In der Gegend Bordeaux wird ein ausserordentlicher Versuch der Verbesserung des Feldbaues gemacht, indem daselbst ein ungeheurer Strich wüsten Landes, welcher 400000 Akker enthielt, und bisher gänzlich ungebaut und unnüzze war, in den lezten vier Jahren angebauet und nun jährlich 900000 Scheffel (Quarters) Getreides liefern soll.

Waren denn an diesem Orte keine Schafe und Hirten vorhanden?

Schubart von Kleefeld darf und mag sich endlich nur mit dem trösten, was Cato in den Briefen von der Freiheit erwehnet:

schen, Erfurter, Frankfurter, Mainzer und andern gelehrten Zeitungen mehr, selbst eingesandt hätte. Heraus damit! ich bezeuge öffentlich, daß ich keinen einzigen der Herren Rezensenten kenne. Ich zahle für jeden dergleichen Brief 10 Dukaten, den ich an irgend einem dieser genannten Orte deshalb geschrieben habe. Tritt Hr. Riem damit nicht öffentlich hervor, so weiß die Welt, was sie davon zu denken hat. Er hat eine Reise nach Gröbzig und Pobles gemacht, vermuthlich wird er sie beschreiben, ich warte sehr darauf, um die Briefe, die ich deshalb empfangen, bekant zu machen. Hr. Riem muß entweder das Publikum überzeugen, daß ich kein praktischer Oekonom bin, oder ich überzeuge das Publikum, daß er es nicht sei. Einer von uns beiden ist weiter nichts als blosser Kompilator.

Wenn man sagt, Privatleute dürften sich nicht um das allgemeine Beste bekümmern; so heist das gerade eben so viel, als sie dürften sich nicht um ihre eigene Glükseligkeit bekümmern. Es ist gerade eben so viel als zu behaupten: das Volk dürfte sich nicht darum bekümmern, ob es nakend oder bekleidet ginge, satt oder hungrig wäre. — Ferner: was ist ein Staat anders, als ein aus Privatleuten zusammengesezter Körper, von welchem also ein jeder einzelner Unterthan ein Glied ist, — und so wie das Ganze sich um die Erhaltung eines jeden seiner Teile bekümmern muß; so ist auch ein einzelner Bürger verpflichtet, auf das Wohlsein des Ganzen, davon er ein Teil ist, zu sehen.

Des Geheimen Raths Schubart von Kleefeld ökonomischer Briefwechsel

als eine

Fortsetzung

seiner

ökonomisch-kameralistischen Schriften.

Viertes Heft.

Leipzig,

in der Johann Gottfried Müllerischen Buchhandlung.

1787.

Oekonomischer Briefwechsel.

Zwey und zwanzigster Brief.

Schreiben des regierenden Fürsten zu Anhalt-Cöthen, an von Kleefeld, d. d. Cöthen den 2 November, 1786.

Ew. ꝛc. belieben aus der Anlage *) zu ersehen, daß ich auf meinen Güthern zu Merzien den Kleebau in die Maasse betreiben lassen, als Sie, in denen herausgegebenen Schriften angerathen. Es ist solches auch dergestalt gut ausgefallen, daß nicht wenig Nutzen dadurch geschaffet worden, mithin es durch das hiesige Wochenblat bekannt machen lassen, um die Oekonomen zu dessen Nachahmung aufzumuntern. Ew. ꝛc. Ermessen übergebe zugleich lediglich, ob Sie gut finden jene Nachricht Dero ökonomischen Schriften beyzufügen. Ich habe übrigens das Vergnügen mit besonderer Consideration zu seyn

Ew. ꝛc.

Freundwilliger,

Carl G. L.
Fürst zu Anhalt.

*) Siehe Beylage No. 1.

Beylage Num. I.

Anhalt Cöthensches Wochenblatt. Jahrgang 1786. Seite 367.

Bekanntmachung.

Auf Se. Aeltestregierenden Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Cöthen gnädigst erlassenen Befehl: bey der Administration der Fürstl. Güther zu Merzien, den Kleebau einzuführen; dienet hierdurch dem Publiko zur Nachricht, daß in dem Frühjahre des 1785sten Jahres daselbst, der 3te Theil der Brache auf der sogenannten Wassergarten- und Gerichtsbreite mit spanischen Klee besäet worden, und zwar unter

1	Wis.	Sch.	8	Mtz.	Rocken
1	—	1	—	—	Wickengerste
3	—	19	—	—	Haafer
5	Wisp.	21 Sch.	—	Mtz.	5 Centner 14 Pfund,

welche aus der Sperbacher Handlung in Leipzig erkaufet worden.

1) Der unter 1 Wis. — Sch. 8 Mtz. Rocken Aussaat gesäete Klee dienete im 1786sten Jahre 200 Stück Lämmer nebst den alten Schaafen zur Weide, und wurde gar nicht gemähet,

2) der unter 1 Wisp. 12 Sch. Haafer Aussaat, war für einen Rindviehbestand von 75 bis 80 Stück hinlängliches und genugsames Sommerfutter, desgleichen hatten auch 5½ Spann Pferde 10 ganzer Wochen sattsames Raufenfutter.

3) 3 Wisp.

3) 3 Wisp. 8 Sch. 8 Mtz. Aussaat wurde trocken und zu Heu gemacht, wovon bey der ersten Schuer, der sehr trockenen Witterung des 1786sten Frühjahres ohngeachtet, doch noch 50 vierspännige Fuder trocken gemacht worden. Von der 2ten Schuer, welche nach erhaltenen Regen ergiebiger war, wurden 56 vierspännige Fuder trocken gemacht, zugleich auch 6 vierspännige Fuder Saamenklee eingefahren. Sämmtlicher trocken gemachte Klee ist auf 2 dazu erbaueten Feimen zur Winterfutterung eingefahren worden; es sind also 112 vierspännige Fuder Kleeheu in der Brache, ohne Schaden am Ertrag der Futterkörner des 1785sten Jahres gewonnen worden; dieser Gewinn an Futterbau, würde von keiner Frucht in der Brache 1786 seyn gewonnen worden. Merzien, den 1 Oct. 1786.

Friedrich Carl Pötsch.

Drey und zwanzigster Brief.

Schreiben des Fürsten Colloredo, d. d. Wolperstorf, den 27 Juni, 1786, an von Kleefeld.

Ew. ꝛc. Zuschrift und Erinnerung haben mir die größte Freude verursachet: ich danke Ihnen ausnehmend für beydes, ersuche Sie meiner unveränderlichen Hochschätzung, ich darf sagen, meiner wahren Freundschaft versichert zu seyn; erlauben Sie mir aber die ihrige verdienen und erwerben zu dürfen. Nicht einmal, aber vielmal war ich in Begriff, an Sie zu schreiben, Ihnen zu danken mir die Ehre verschaft zu haben, ihre schätzbarste Bekanntschaft gemacht zu haben, wenn ich nicht ihren vielfältigen Briefwechsel und ihre häufigen Geschäfte in Ueberlegung und Erwägung gezogen hätte. Sie beschämen mich mit ihren unverdienten Ausdrücken, ich sollte Ihnen vielmehr meine Dankbarkeit auf das lebhafteste zu erkennen geben, ich fühle aber solche mehr, als ich hier zu schreiben vermögend bin. Wie ich ihre und ihrer Frau Gemahlin Unpäßlichkeit zu vernehmen bedaure, eben so freuet mich wieder beyder Genesung; ich wünsche herzlich die stete Fortdauer, erhalten Sie ihre Tage zum Trost und Freude aller ihrer Angehörigen und zum Besten des allgemeinen Wesens. Ja, verehrungswürdigster Menschenfreund! Sie wirken mehr Gutes, als Sie wirklich glauben können, bald werden Sie mehr davon selbst überzeugt seyn. Viele, wenn sie auch noch nicht ganz ihren Vorschriften folgen, ahmen schon solche, nach und nach, nach: mehr und mehr wird sich das Gute verbreiten, die Vorurtheile abnehmen, man wird klar zu sehen

anfangen,

anfangen, und thätig mit Nutzen und Vortheile zu Werke gehen.

Ew. ꝛc. wiederholte gütige Einladung Sie in Würchwitz zu besuchen, schmeichelt mich nicht wenig; wie sehr wünschte ich nicht, Sie daselbst zu verehren, ein Augenzeuge zu seyn, von allem was Sie zum Besten der Menschen vorkehren, den schuldigen Antheil zu nehmen, mir Begriffe von diesen vortreflichen Bestellungen zu machen, durch ihre gütige und freundschaftliche Anleitung zu lernen, das Gesehene sohin mit Nutzen auf den Güthern nachahmungsvoll einzuführen. Mit Empfindung muß ich aber für heuer diesem Vergnügen und Verlangen entsagen, und es auf weiter hinaus verschieben. Ich habe so wohl hier in Oesterreich als auch in Böhmen noch sehr vieles zu thun, um aus dem gröbsten zu kommen, und Ordnung einzuführen. Ueble angenommene Gewohnheiten, Misbräuche, Vorurtheile lassen sich nicht so leicht heben und ausrotten, besonders mit unthätigen und unerfahrnen Beamten, so von dem alten Schlendrian nicht abweichen wollen, und nur jenes gut glauben, was sie von ihren Voraltern aber sehr übel erlernet haben. Durch unausgesetztes Wachen, durch unermüdes Schreyen und Zureden, durch Mühe und Fleiß eines ehrlichen und thätigen Mannes, welchen ich nun als Inspektor bestellet, der nicht von Vorurtheilen verblendet, sehr thätig zu Werke gehet, hoffe bald beßre Ordnung zu sehen, und die Güther besser zu bestellen. Ich habe schon bey einigen Mayerhöfen die Stallfütterung eingeführt, ich habe heuer mehr als andere Jahre, Klee, theils unter

die Gerstengarben als auch in die Brache gesäet, die Wiesen etwas verbessert, und einige Huthweiden in solche verwechselt. Verflossenen Winter kam ich genüglich mit der Fütterung aus, es verbleibet mir noch ein kleiner Vorrath, es wurden um einige tausend Fuhren mehr Dünger erzeuget, und auf die Felder verführet, die Arbeiten wurden verdienstlicher, und zur Zeit vorgenommen, die Lämmerung gieng glücklich von statten, ich erhielt an solchen über 700 Stücke mehr als voriges Jahr, sämmtliches Vieh sieht besser aus als vormals, wird fleißiger gepfleget und gewartet. Die Hofmägde anzueifern, daß sie all ihren Fleiß und Sorge zu dem Vieh verwenden, setzte ich kleine Prämien für jede, so ihre Schuldigkeit unausgesetzt verrichten würden; dieses ist von bester Wirkung, jede bestrebt sich diese kleinen Geschenke zu erhalten, und bis zwey derselben haben alle diese Zeit ihre Schuldigkeit nach Vorschrift verrichtet, ohne ermahnet zu werden.

Mein Schwiegersohn, Graf Hartig, befindet sich mit seiner Gemahlin in Spaa. Sie werden eine kleine Reise nach Niederland, Holland und Frankreich machen. Mein Freund und rechtschafner Mann, Baron Gudenus, empfiehlt sich Ihnen ergebenst, oft und oft sprechen wir mitsammen von Ihnen.

Ich befinde mich hier auf einem Guthe vier Posten von Wien; wo ich aber viele Unordnungen, Nachläßigkeiten und Unterlaßung der ertheilten Befehle finde. Ich bin gezwungen daselbst mit dem Beamten eine Aenderung zu machen, so viele Jahre her sehr schlecht und wenig

wenig verdienstlich amtiret hat. Ich habe sehr viele Arbeit und noch mehr Verdrüßlichkeiten, so bald als ich hier fertig, gedenke ich nach Böhmen zu reisen, um eben dort mit meinen angefangnen Arbeiten weiter zu gehen, und zu sehen, wie weit meine im Monath März hinterlaßnen Vorschriften befolget, und was weiter zu veranlassen.

Meine Gemahlin empfiehlt Sich Ihnen ausnehmend, schenken Sie mir ihre Freundschaft und sein der meinigen, als auch steten Hochschätzung versichert, u. s. w.

F. v. Coloredo.

Vier und zwanzigster Brief.

Schreiben des Grafen von Rotenhahn, an von Kleefeld, d. d. Wien den 6 Juni, 1786.

Ich sündige schon wieder auf Ihre Güte, wie Sie aus dem Antrag des Ueberbringers urtheilen werden. Allein den vielen Verehrern, die Ew. ꝛc. hier haben, ist wieder ein würdiger Mann zugewachsen, der Sie aus ihren vortreflichen Schriften kennen lernte, aber zu spät, um ihren persönlichen Unterricht, während ihres Aufenthalts in Wien zu genießen. Es ist einer meiner schätzbarsten Freunde, der Graf von Lamberg; welcher ganz von den wichtigen Lehren eingenommen ist, die Er in ihren Schriften gefunden hat, sich die Erlaubniß erbittet, indessen seinen Wirthschafts-Direktor die Schichte der ächten Landwirthschaft besuchen zu lassen, bis Er selbst den ruhmvollen Urheber von so vielem Guten seine Hochachtung und Erkenntlichkeit persönlich wird bezeigen können. Der Graf ist ein sehr edeldenkender Mann. Den Wirthschaftsbeamten, welcher die Ehre haben wird, Ew. ꝛc. dieses Schreiben zu überreichen, kenne ich zwar nicht, aber er soll ein Mann von Einsicht und unbefangnen Gemüthe seyn. Ich hoffe, er wird sich durch seine Gelehrigkeit, ihrer gütigen Aufmerksamkeit würdig machen. Meinen jungen Oekonom wird die in Würchwitz genossene gütige Behandlung eben so unvergeßlich seyn, als mir; er ist nun ganz mit Einführung des Wirthschaftssystems beschäftigt, mit welchen Sie, vortreflicher Mann, in unsrer landwirthschaftlichen Verfassung Epoche gemacht haben.

Ich fürchte nur, daß die seit einigen Wochen eingefallene trockne Witterung dem Ackerbau einigen Schaden thun wird. Alles ist in vorigen Herbste nach Ihren Vorschriften auf eine Furche bestellt, und das Korn soll sehr schön stehen. Ich behalte mir die Erlaubniß bevor, Ew. ꝛc. in der Folge noch genauer von dem Erfolg meiner diesjährigen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen, die Sie eigentlich als ihre Werke ansehen können, wenn sie gerathen. Die gegenwärtige Gelegenheit, Ihnen einen neuen Beweiß meiner Verehrung abzulegen, ist mir sehr willkommen, um mir die fernere Dauer ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu erbitten, und ich verbleibe mit einer ganz ausnehmenden Ergebenheit, u. s. w.

Fünf und zwanzigster Brief.

Schreiben des Grafen von Lamberg, an von Kleefeld, d. d. Wien den 17 Juni, 1786.

Ein Aufenthalt von mehrern Jahren in Italien hat mir Gelegenheit verschaft, mancherley Arten von wohleingerichteten und einträglichen Oekonomien, besonders in terra di Lavoro im Königreiche Neapel zu sehen, und mich das Elende und Mangelhafte der hierländigen Landwirthschaft, mithin nothwendig auch jener auf meinen Güthern, desto gründlicher kennen gelehrt. Schon mit dem Vorsatze, die Feldwirthschaft meiner Güther auf eine oder die andre Art in bessern Zustand zu bringen, kehrte ich nach diesem Lande zurück. Indessen ich mit mir selbst darüber zu Rathe gegangen, kamen mir Ew. ꝛc. vortrefliche ökonomisch - kameralistische Schriften zur Hand, in denen ich die nützlichste, leichteste und kürzeste Anleitung zur Bewerkstelligung meines Vorhabens fand. Ich entschloß mich also von Stund an Alles nach Ihren Vorschriften einzurichten. Um aber desto geschwinder und sicherer vorzugehn, schien mir nichts zuträglicher, als wenn ich jenen Beamten, dem ich die Einrichtung der bessern Wirthschaft auf meinen Güthern aufzutragen gedenke, eine nach Ew. ꝛc. Grundsätzen bestellte und vor allen andern Dero eigne Oekonomie sehen machen könnte. Aufgemuntert durch Ew. ꝛc. edlen und menschenfreundlichen Charakter, welcher aus Ihren schätzbaren Schriften allenthalben hervorleuchtet, und von allen Dero hierländigen Freunden rühmlichst angepriesen wird, nahm mir also die Freyheit, gegenwärtigen Beamten meiner Herrschaft Drosendorf

Ignatz

Ignatz Langoni, an Ew. rc. abzusenden, mit der angelegenstlichsten Bitte, Dieselben wollen erlauben, daß gedachter mein Beamter Dero mit so ausgezeichnet glücklichen Erfolge umgeschafne Oekonomie besehen dürfe, und zugleich mir die besondere Gewogenheit erzeigen, ihn über die verschiednen bey meiner zu verbessernden Wirthschaft vorkommenden Gegenstände und besonders über den Anbau, Pflegung und Einärndtung der Futterkräuter gütigst zu belehren. In Ansehung welch letzterer ich an Ew. rc. die weitere Bitte wage, mir zu einem Manne, der in Behandlung der Futterkräuter gründliche und praktische Kenntnisse hat, behülflich zu seyn, indem ich versichert bin, daß durch solch einen Mann mein Vorhaben ungemein befördert werden wird. Und gleich wie ich desfals an Ew. rc. keine Fehlbitte gemacht zu haben hoffe, so lebe auch der Zuversicht, von denenselben mit einer gütigen Nachricht erfreuet zu werden, unter welchen Bedingungen ich mir auf solch einen Mann für 1, 2 oder auch mehrere Jahre Rechnung machen dürfe. Ich bedaure nur, daß ich für heuer durch Geschäfte verhindert bin, Ew. rc. selbst besuchen und Dero höchst schätzbare Bekanntschaft mir verschaffen zu können; tröste mich aber mit der Hofnung, daß es künftiges Frühjahr geschehen werde, wo ich mir schon zum voraus Glück wünsche, einen um die Menschheit so sehr verdienten der unbegränzten Hochachtung würdigen Mann persönlich kennen zu lernen, und derjenigen Ergebenheit mündlich zu versichern, mit welcher ich bin, u. s. w.

Sechs und zwanzigster Brief.

Von Ebendemselben, d. d. Wien den 31 Juli, 1786.

Ich habe Ew. rc. verbindliches Schreiben vom 8 dieses erhalten, und unterlasse nicht Denenselben für die gütige Aufnahme des Direktors meiner Herrschaft Drosendorf verbindlichst zu danken, welcher nicht genug anrühmen zu können versichert, wie gütig er von Ew. rc. aufgenommen, bewirthet und durch Aufopferung fast aller Ihrer Zeit, während seines kurzen Aufenthalts unterrichtet worden. Ich bin nun ein für allemal entschlossen, meine Oekonomie ganz nach Ew. rc. Vorschrift einzurichten; aber leider kann das, wie ich nun nach reiferer Ueberlegung einsehe, nicht so eilfertig, als ich wohl wünschte, im Ganzen bewerkstelliget werden; theils weil die Kontrakte mit den Viehmaiern und Schäfern, theils aber, welches die meiste Schwierigkeit mit sich führet, die Verfassung mit der Waide, und theils auch der Mangel genugsamer Leute für der Zeit im Wege stehen. Mein Antrag ist also dieser, mit dem Anbaue der Luzerne in jener Maasse, wie sie zur Stallfütterung nothwendig ist, schon künftiges Frühjahr anzufangen; mit Brabanter Klee hingegen nur eineswellen einen Theil der Brache zu bestellen, und dieses eines Theils aus obangeführten Ursachen, andern Theils aber aus Ueberzeugung, daß ich, da ich das 2te Jahr schon die Luzerne zum Grünfüttern erhalte, und das Rindvieh zu Hause füttern kann, mit dem Schafvieh auf die Zeit, da ich es noch auf der Waide hungern lassen muß, weniger verlegen seyn werde, weil ich die sogenannte Brachwaide denen Schafen durch die, so bisher das Rindvieh hat,

werde

werde ersetzen können. Für den Vorschlag wegen Anschaffung einer kleinen ökonomischen Bibliothek, bin ich Ew. ꝛc. sehr verbunden, und werde mir die Freyheit nehmen, Denenselben ein Verzeichniß von jenen Büchern, die mir bekannt sind, zu überschicken, sodann aber Ew. ꝛc. bitten, daß Sie mir diejenigen, die mir unbekannt, aber nach Dero Ermessen nützlich sind, bekannt machen, wozu ich aber noch Zeit genug zu seyn glaube, weil bekanntermaßen das Eigentliche der zu verbessernden Wirthschaft nur erst etwa nach 2 Jahren in Ausübung kommt, und die vorhergehende Zeit meist nur mit Vorbereitung dahin geht. Eben dieses ist auch die Ursache, daß ich den vorgeschlagenen Oekonom der Zeit nicht hinlänglich zu beschäftigen weiß, und mir also vorbehalten muß, Ew. seiner Zeit um die Zuweisung, etwa eines andern, ersuchen zu dürfen. Uebrigens gereicht es mir zu besondern Vergnügen, daß Ew. ꝛc. meinen Direktor zu erlauben beliebten, Ihnen seiner Zeit von dem Erfolg seiner Verordnung in diesem Geschäfte Bericht zu geben, und hoffe, daß diese um so viel erfreulicher ausfallen sollen, als Ew. ꝛc. Unterricht zum Leitfaden der ganzen Einrichtung genommen wird, und ich an Schneiders Versicherung, daß nach angebauten Klee, das Uebrige sich von selbst alles geben werde, im Geringsten nicht zweifeln kann. Indessen erübriget mir nichts, als mehrenmalen die Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung zu geben, mit der ich bin, u. s. w.

Sieben und zwanzigster Brief.

Schreiben des Grafen Ferdinand von Kufstein, an von Kleefeld, d. d. Wien den 20 Sept. 1786.

Erlauben Sie mir, Ihnen für die aus Ihren so nutzbaren und zum wahren Menschenwohl gereichenden ökonomischen Schriften gezogenen Belehrung, den wärmsten Dank abzustatten. Diese so schätzbaren Werke habe ich nicht einmal, wohl über zehnmal durchlesen, und bewundert; jemehr ich dieselben durchlas, jemehr fand ich darinnen Belehrung und Unterricht; die nothwendige und unmittelbare Folge hievon war, daß ich auf meinen hier in Oesterreich befindlichen Güthern in den bisher üblich gewesenen Wirthschaftstriebe eine gänzliche Aenderung getroffen, und die in Ihren Schriften angerathne Methode eingeführet habe. In unserm so gesegneten, und wenn wir nur selbst wollen, noch unendlich gesegneter sein könnenden Oesterreich, wird bey den meisten Güthberbesitzern der Feldbau leider noch nach dem alten Schlendrian betrieben, nämlich im dritten Jahre bleibet der dritte Theil des ganzen Landes in der Brache, und lieget öde und müßig; auf diesem Fuße wurde auch bisher auf meinen Güthern geschaltet. Ich schaffe also für künftig die Brache ab, jedoch wohlbedächtig, fürs erste Jahr nur zum dritten Theile, im zweyten Jahre zum zweyten Drittheile, und sodann endlich im Ganzen. Auf dieses im künftigen Frühjahre mit Haber oder Gerste zu besäende Drittheil, befahl ich, gemeinen Brabander Klee mit unterzubauen, und selben sohin statt der darauf folgenden Brache zu benutzen. Die Zier-, Obst- und Küchengärten sind zur

Luzerne

Luzerne bestimmt, dann will ich auch noch schicksame Plätze zur Esparsette auswählen. Ob ich wohl im künftigen Sommer noch wenig oder gar keinen Kleenutzen zu hoffen habe, so habe ich dennoch, da ich hinlänglich Wiesen besitze, für künftig schon die Stallfütterung für das Rindvieh angeordnet. Für das Schafvieh konnte ich hierinnen noch nicht fürschreiten, weil ich hierzu erst hinlänglichen Vorrath an frischen sowohl als dürren Kleefutter abzuwarten erachtete; ungehindert dessen aber werde ich auch hierin, falls die bisher bestandnen Vorurtheile bestritten, und schon dermal, so viel nach Masgabe des Gras- und Heufutters möglich seyn wird, die Schafe weniger als sonsten auf die Waide treiben, und im Stalle bey offenen Thüren, der freyen Luft ausgesetzet, füttern lassen. Zu Veredelung meiner Schafzucht und der daraus folgenden Verbesserung der Wolle, habe ich einige spanische Störe zu erhalten mich beworben, mit welcher Verbesserung ich um so glücklicher zu seyn hoffe, da ich mehrere Schafreine besitze, und mithin die bey dieser Gattung Schafen nothwendige Verwechslungen und Verstallungen der Nachzucht um so leichter beobachten kann. Auch von der, in Dero Schriften so sehr gepriesenen Gipsdüngung, verhoffe ich einen ansehnlichen Nutzen: ich habe daher einige Zentner Gipsmehl, (welches man hier in Wien, jedoch etwas theuer, da der Zentner auf 48 Fl. zu stehen kömmt, zu kaufen findet) bestellet, mit diesen habe ich sowohl von denen sehr nassen, als auch von denen sehr trocken liegenden Wiesen einige künftiges Frühjahr zu bestreuen angeordnet; dieses Unternehmen auf so gerade entgegengesetzte Weise, that ich geflissentlich, um mich in ein oder den andern

Falle

Falle desto mehr von dem Nutzen der Gipsdüngung zu überzeugen; sogar gedenke ich mit dieser Düngung auf die Winter- und Sommersaaten (jedoch in kleinen) Versuche zu machen.

Bey so vielen in einem einzigen Jahre von mir getroffenen Aenderungen im Wirthschaftssache ist es sich leicht vorzustellen, wie viele Mühe und Geduld es mich gekostet habe, bey den meisten meiner Wirthschaftsbeamten die eingewurzelten Vorurtheile zu bestreiten, den Hang zum alten Schlendrian zu vertilgen, und denselben den einleuchtenden Vortheil, dieser neuen Anordnungen begreiflich zu machen; doch aber muß ich der Wahrheit zu Liebe einigen dieser Beamten das gebührende Lob beymessen, daß sie sich, nach einigen mit gemachten und von mir ihnen widerlegten Einwürfen, sehr willig und mit dem besten Erfolge belehren ließen, ja sogar nunmehr, da ich ihnen Dero Schriften angeschaffet und zu lesen befahl, zu dieser Methode ungemeine Lust und Begierde bekommen haben. Bey den übrigen Beamten, welche um einen guten Antheil Dumheit (vielleicht auch Halsstarrigkeit) mehr auf die Welt gebracht haben, mußte ich freylich zum sic volo, sic jubeo, meine Zuflucht nehmen.

So viele aus dieser nützlichen Einrichtung mir in Zukunft zuwachsende Vortheile, so merkliche Vermehrung meiner Renten, so augenscheinliche Aufnahme meiner Güther, habe ich Ihnen schäzbarer Mann und Ihren Schriften zu verdanken! Aber nicht allein ich, sondern die gesammte Menschheit wird Ihnen noch Dank

wissen,

wissen, denn Ihre Schriften und die darin enthaltene Methode wird in kurzer Zeit auch in Oesterreich mehr bearbeitet und allgemeiner werden; in andern Ländern wird man sich, so wie in vielen hundert andern Stücken, also auch in diesem Fache nach unserm Beyspiele richten; dann wird auch Ihnen der heiße Dank so vieler tausend beglückten Menschen zuströmen, und dieses wird Ihrem edlen und menschenfreundlichen Herzen die reizendste Belohnung seyn. Da ich von dem allgemeinen Nutzen und dem unmittelbaren Einfluß auf das allgemeine Beste, den Ihre Schriften mit sich führen, überzeugt bin, so war mir nicht genug diese Einrichtung auf meinen Güthern einzuführen, sondern ich suche auch vielen mir benachbarten Gütherbesitzern und Landpfarrern (von welche letztere sich viele mit besondern Fleiße der Landwirthschaft begeben,) die Nützlichkeit dieser Einrichtung kennen zu lernen; ich beredte sie, sich Dero Schriften anzuschaffen, und ich hatte das Vergnügen, daß mir fast alle, nachdem sie Dero Schriften gelesen, und wir uns einigemale darüber besprochen hatten, sehr vielen Dank davor wußten, und mir nachzufolgen versprachen. Damit will ich es aber auch noch nicht bewenden lassen, sondern ich gehe mit den Gedanken um, Dero im zweyten Theile Ihrer Schriften enthaltnen Zuruf an die Bauern rc. auf meine Unkosten drucken und unter das hiesige Landvolk unentgeldlich vertheilen zu lassen. Diesen Gedanken hänge ich schon eine Zeit lang nach, und werde ihn, wenn sich keine Hindernisse zeigen, vermuthlich ins Werk setzen. Wie trostreich, wie vergnügend muß mir, als einen jungen und so zu sagen erst angehenden Oekonomen, nicht schon im voraus der Gedanke seyn,

hiedurch etwas zum Wohle meines Nebenmenschen beytragen zu können! freylich fällt das Verdienst hievon nicht unmittelbar auf mich, sondern auf Sie, dem Urheber dessen; allein die Ueberzeugung auch nur mittelbar zum Besten der Menschen beytragen, ist mir schon unendlich Trost.

Zum Schlusse erlauben Sie mir noch, Ihnen ein paar Fragen, in Ansehung der Behandlung meiner Güther vorzulegen; ich werde Ihnen nur von zween derselben sprechen: auf denen übrigen konnte ich gewisser hieher nicht gehörigen Ursachen wegen, Dero Methode noch nicht einführen. Auf dem Guthe Cl. besitze ich 330 Joch Aecker und 150 Joch Wiesen, das Joch, nach österreichischen Maaße auf 1600 Quadratklaftern, sowohl bey Aeckern als bey Wiesen gerechnet, dabey wurden bisher 110 Stück Kühe und beyläufig 900 Schafe gehalten. Bey dem Guthe B. befinden sich 467 Joch Aecker und 125 Joch Wiesen, hierzu waren 30 Stück Kühe und bey 1100 Stück Schafe gehalten. Ob nun das Verhältniß sowohl zwischen Rind- und Schafvieh, als auch zwischen dem gesammten Viehstande gegen die Anzahl Aecker und Wiesen ebenmäßig sey? erwarte ich Dero freymüthige Entscheidung; von welcher dann auch die hierin zutreffende Aenderung abhangen wird. Auf einem so wie auf dem andern dieser Güther, sind die Wiesen, sonderlich aber auf dem Guthe B. meistentheils sehr schlecht, die Ursache ist leicht zu errathen, da diese Wiesen vielleicht seit 100 Jahren keine Hand voll Dünger jemals erhalten haben; diesem Gebrechen wird also künftig durch die eingeführte Stallfütterung und den

den dadurch zu erhaltenden mehrern Dünger abgeholfen werden. Wäre es aber nicht thunlicher, einen Theil dieser Wiesen auf eine Zeit lang in Aecker zu verwandeln, um sie sodann nach einigen Jahren wiederum als Wiesen zu genießen? Bey dem Guthe A. besitze ich viele Weingärten, die meistentheils von so schlechter Beschaffenheit sind, daß die Bau-Unkosten die Weineinträgniß weit übersteigen; wären diese Weingärten nicht weit nützlicher in Aecker umzuschaffen? In diesem Falle fräget sich aber noch ferner, wie diese Aecker, da sie etwas weit vom Mayerhofe entfernt sind, am bequemsten zu bestellen wären, da es wegen weiter Entlegenheit sehr beschwerlich seyn dürfte, genugsamen Dünger dahin zu bringen? Ueber diese Fragen erbitte ich mir Dero Meynung: ich dächte der Kleebau selbst würde dabey das dienlichste seyn.

Wenn ich, wie ich mir es sicher vornehme, künftigen Sommer meinen Schwager, Grafen Hartig, und meinen Schwiegervater, Grafen Colloredo, (von welchen beyden Ew. rc. ungemein geschätzt werden), in Böhmen besuche, so werde ich mir wohl die Freyheit nehmen, Ihnen auf Dero Güthern in Sachsen aufzuwarten, um nebst dem Vergnügen Dero nähern Bekanntschaft, durch persönlichen Augenschein von Dero treflichen Landwirthschaftseinrichtungen mir nutzbare Kenntnisse zu erwerben; hierzu erbitte ich vorhin mir Dero Erlaubniß, und bin nach Ihrem menschenfreundlichen Charakter derselben voraus gewiß. Ich hatte zwar bey Dero letztern Aufenthalt in Wien das Vergnügen, Sie persönlich kennen zu lernen; doch, da

meine damaligen Kenntnisse in der Landwirthschaft noch sehr nach dem alten Schlendrian rochen, so glaube ich kaum von Ihnen bemerket worden zu seyn. Wie sehr freue ich mich also, künftigen Sommer das Vergnügen zu haben, Sie auf Dero Güthern zu besuchen, und mündlich alle jene unbegränzte Hochachtung versichern zu können, mit welcher ich stets verharren werde, u. s. w.

Acht und zwanzigster Brief.

Schreiben des Grafen von Berchtold, an von Kleefeld, d. d. Schloß Naydaschow bey Stadt Moldaw-Thein, den 7 Decemb. 1786.

Dero ruhmvolle in Werken bezeigte eigene Vorgänge, als auch dadurch entstandene Schriften, haben nicht allein in auswärtigen Ländern, sondern auch im Königreich Böhmen die beträchtlichsten Eindrücke zu machen Gelegenheit gegeben, denn alles eifert Dero Vorspiele nach. Nehmen Sie mir es nicht übel, Dero Schriften und Einleitungen zeigen nur gar zu klar, an Deroselben, den verehrungswürdigsten Menschenfreund; folglich, dieweil selbige dermalen nur gar zu seltsam finde, so werde ich mit meinen Zeilen nicht irre gehen, soferne mich als gänzlich Unbekannter an Hochderoselben bittlich verwende. Ich habe wirklich schon durch wiederholte Jahre im puren Sandgrunde mit wenig Erde vermischt, mit dem Kleebau fortgefahren und befunden, daß der bekannte Linzerklee zu 10 Pf. auf den Morgen, das ist 1000 Quadratklaftern, mir 50 Zentner grünen Klee zwischen Johanni und Dreyfaltigkeitsfest gebracht, mit welchen ich mich genugsam begnüget habe. Dieser Guthsplatz, welcher dem Herr Knechtl, Fürstlich Schwarzenbergischen Wirthschaftsbeamten, welcher bevor auf der Fürstlichen Herrschaft Wittingau gestanden, bey Deroselben dermalen sich befindet, ebenfalls bekannt seyn wird; dieweil es auf eine Stundewegs mit der Fürstlichen Herrschaft Wittingau angränzet. Dieser Sandboden hat mir nur gleichsam u ner Probe gedie-

 net.

net. Da ich aber ein in der Baron Schüzischen Crida gestandenes, im Prachiner Kreis liegendes, und eben an Sr. Hochfürstl. Durchlaucht angränzendes Guth, Neydaschow, gekaufet, welches aber einen viel bessern Grund hat, und bey welchen 1500 Metzen in 3 Theile Anbau befindlich sind, so habe schon durch zwey Jahre daselbst meine Kleeversuche gemacht, auf welchem das erste Jahr mir der Kleebau mißlungen ist, welches ich aber verschiedenen Ursachen beymesse; erstens war der Boden durch Liederlichkeit des Sequesters in vorhergehenden Jahren nur ein, höchstens zweymal gerühret, folglich der Grund zu harte gewesen; zweytens, nachdem meine Leute des Kleebaues unerfahren den Kleesamen zu tief haben eineggen lassen, so glaube ich, daß der Saame erstickt sey; drittens, weil sehr wenig Vieh da ist, so haben in den Feldern die hinlänglichen Düngungen gefehlet, folglich ermangelten denselben die Kräfte. Glauben Sie, Hoch. &c. es sind Felder allhier, wo die Erde nicht die schlechteste, doch aber gegen zwey Ellen tonicht- und leimichter Grund ist, davon sind wenigstens 50 Metzen über 30 Jahre unbedüngt geblieben. Ein andrer Grund ist etwas steinicht und lettich, theils auch etwas schutterich; von 40 oder 50 Metzen habe ich auch allhier, wo alte Leute gar keinen Dünger nicht gedenken, dergleichen Felder sind doch bebauet worden, was aber selbige für Früchte gebracht, welche die Arbeit nicht einmal bezahlt haben, ist leicht zu ermessen. Nun bitte meine Anfrage nicht zu mißbilligen, ob ich denn in solchen ausgesaugten Gründen einen Versuch mit Luzerne oder Esparzette wagen könnte; weil doch solche Kräfte gebrauchen? Nebst diesem habe ich noch eine Anfrage

zu

zu machen, ob denn die Gipsmühle nach den Kupfern durch die vertikellaufenden Steine im Stande sey, den harten Kalkstein, so ich allhier in Menge habe, zu einen feinen Pulver zu zermahlen, welcher sich um vieles härter finden muß, als der angerühmte Gipsstein? In Böhmen, ich will sagen um unsrer Gegend weit herum, ist solcher nicht ausfindig zu machen, folglich aus Mangel dieses wirksamen Materials gedenke ich doch den Kalkstein zu handen zu nehmen, wenn nur solche Steine hinlänglich sind, ihre Wirkung zu verschaffen? Ein Versuch zwar, welchen ich vor drey Jahren gemacht, sollte mich in allem Fall auch dazu bewegen, sofern der Kalkstein zu hart wäre, mit einem andern weicherm Steine in der Zermalung vorzugehen; nachdem ich schon die Probe habe, daß, da ich auf einem ganz dürren und gleichsam unfruchtbaren Hügel von den röthlichen weichen Steinen nur etwa 1 $\frac{1}{4}$ Zentner zu feinen Pulver habe stoßen und mit selbigen den Hügel etwas überstreuen lassen, ich doch das Vergnügen hatte, mehreres Gras darauf zu finden, unter welchen der Klee sogar von selbsten gewachsen war. Der eingesalzene grüne Klee, von welchem Mittel Hr. Baron v. Stein geschrieben, und Dero eigne Erfahrnisse auch solches bestätigen, welches das wahre ist, thut mir in einem Hofe von 30 Stück Rindvieh die vollkommensten Dienste: doch aber kann ich keineswegs begehren, daß jener die Kühe so einträglich noch stellen sollte, als wie bey Deroselben; denn der Mangel des Klees hat es nicht anders zugelassen, als statt, daß Dero eigene Kühe 25 und auch mehrere Zentner vorgeleget worden, bey mir nur dermalen noch 15 Zentner vom Oktober bis Ende Mays auf ein Stück vorgelegt

legt werden können. Ich bitte mir die Freyheit der Zuschrift gütigst zu vergeben; allein der Menschenfreund macht derjenigen so dreust, welcher in entschiedenster Hochachtung, sich ganz höflichst anempfehlend, beharret, u. s. w.

Neun

Neun und zwanzigster Brief.

Schreiben des Grafen von Lerche, an von Kleefeld, d. d. Kopenhagen, den 18 Dec. 1786.

Aus einem Schreiben von Ew. ꝛc. an einem meiner Prediger, der sich auf mein Verlangen an Dieselben schriftlich gewendet hat, um Nachricht zu erhalten, ob es nicht möglich wäre, einen sichern Mann in Leipzig erfragen zu können, an den man sich wenden könnte, um die benöthigten Quanta aller Arten Grassaamen sowohl, als Gipsmehl, nach Callundborg in Seeland, für den genauesten Preis, und zugleich von den besten Sorten, die in Dero vortreflichen Preisschrift genannt sind, geliefert zu bekommen? aus oberwähnten Briefe habe ich mit Leidwesen Dero Unpäßlichkeit ersehen, und wünsche von Grund meiner Seele, eine baldige und gänzliche Restitution, zur Freude Ihrer werthen Familie und wahren Nutzen unzähliger anderer, welchen an Dero Erhaltung außerordentlich viel gelegen ist. Ich schmeichle nicht, aber verehre zu allen Zeiten Verdienste und Edelmuth, hoffe demnach, Ew. ꝛc. werden meinen Charakter nicht verkennen, und entschuldigen, daß ich, ohngeachtet Dero weit ausgebreiteten Correspondenzen, die mir nicht unbekannt sind, es dennoch unternehme, selbige, und Gott gebe, noch lange Jahre, zu vermehren. Die Nachricht von den Herrn Kammerherrn und Amtmann von Buchwald, hat mich auf den Gedanken gebracht, daß dieser, der von meinen beträchtlichen Güthern einige Kenntniß hat, vielleicht in Anleitung des Briefes von meinen Prediger Dame,

Ihnen einige Ideen von meinen Güthern und gemachten Einrichtungen beygebracht habe; da dieses aber nicht vollständig seyn kann, so erlauben Dieselben, daß ich hier suche, Sie mit meiner Wirthschaft ein wenig bekannter zu machen. In Seeland bin ich ohnstreitig der größte Proprieteur, indem ich sieben an einander liegende Güther besitze, die alle von meinen würdigen Onkel, den selig verstorbenen General und Graf, Christian Lerche, zu einem Stammguthe erigirt sind, und bey seinem Tode nicht mehr einbrachten, als 11600 Rthl. Seitdem ich sie in Besitz habe, ist nichts gespart, selbige zu verbessern, wodurch ich denn auch um ein beträchtliches die Revenüen vermehrt habe. Zu allen diesen Güthern habe über 550 Höferey oder Frohnbauern, davon aber ein großer Theil verarmte und schlechte Leute sind. Diese sind es nun, auf welche ich hauptsächlich mein Augenwerk gerichtet habe, um, wenn Gott Glück giebt, diese meine Nebenmenschen durch eine verbesserte Landwirthschaft nach und nach aufzuhelfen und aus dem Schlafe zu erwecken, in dem sie ihre immer mehr zunehmende Armuth versetzt hat. Welcher Freude können Ew. ꝛc. demnach nicht entgegen sehen, so viele Geschlechter (denn ich habe über 4000 Seelen auf meinen Güthern, jung und alt gerechnet,) durch Befolgung Ihres Wirthschaftsystems in bessern und glücklichern Stand versetzt zu sehen, und nicht nur diese, sondern durch ihr Beyspiel aufgemuntert, auch noch viele tausend andere beglückt zu wissen. Zu dem Ende habe aus Ihrer vortreflichen Preisschrift dasjenige ins dänische übersetzen lassen, was davon hier zu Lande anwendbar ist, und nichts von Huthung und Trift sagen lassen, da

Gott-

Gottlob diese Plage niemals in den dänischen Staaten gebräuchlich gewesen. Dieses Ueberflüßige würde sowohl die Schrift weitläuftiger machen, als auch den Leser ermüden, da es nicht hieher gehörte. Von dieser Schrift habe einen Theil Exemplare unter meine Prediger, Schulmeister, Bauern und Pächter, gratis austheilen lassen, wovon ich mir großen Nutzen verspreche, da der Bauer, sobald er nur siehet, daß eine bessere Wirthschaft möglich ist, es begierig annimmt, wenn seine Kräfte ihm erlauben, sich das Benöthigte anzuschaffen. Aus diesem Grunde habe ich dieses Jahr durch den Hofmeister meiner Kinder, der ein Sachse ist, von einem seiner Anverwandten, den Kaufmann Salzmann in Erfurth, verschiedene Sorten aufs Frühjahr verschrieben, die, wenn sie noch zu rechter Zeit ankommen, zum ersten Versuche für mich und einige wenige andere hinreichend sind. Ich zweifle aber nicht, daß ich zu dem folgenden Jahre ein noch viel größeres Quantum aller Arten benöthiget seyn werde, und deswegen wünsche ich, einen Mann zu haben, der es auch in Ansehung der Quantitäten um den wohlfeilsten Preis verschafte, damit den armen Leuten der hohe Preis nicht abschreckte, indem man es ihnen der Menge wegen, doch nicht umsonst geben kann.

Ich selbst habe diesem Herbst ein sehr gutes Stück Land von ohngefähr 5 Dresdner Scheffel bearbeiten und düngen lassen, um es im nächsten Frühjahr mit Luzerne und Reigras zu besäen, von dessen Erfolge ich nicht ermangeln werde, Ew. ꝛc. zu seiner Zeit die ausführlichsten Nachrichten zu ertheilen. Mit der vollkommensten Hochachtung habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Drey=

Dreyßigster Brief.

Schreiben des Pastor Dame, an von Kleefeld, d. d. Kömmerop den 14 Januar, 1787.

Mit einer Art von Bangigkeit nehme ich jetzt die Feder zur Hand, um Ihro ꝛc. für Dero gnädige Antwort meine unterthänigste Danksagung abzustatten. Möchten nur diese Zeilen Ew. ꝛc. gesund und wohl antreffen! Möchte Dero gefährliche Unpäßlichkeit sich doch nun gehoben haben! Doch dieser Wunsch wird schon gewähret seyn; der Höchste wird unsere eifrigen Wünsche gehöret haben, und den Herrn noch lange erhalten, der in so vieler Hinsicht seiner Nebenmenschen Wohlthäter ist.

Mit der innigsten Rührung las ich Ew. ꝛc. gnädiges Schreiben, mit dankbarer Hochachtung, daß ein Mann, Dero Standes und vieler Beschäftigungen, sich herabließ, einem Unbekannten, weit Entfernten, so bald, so belehrend, und so gnädig, zu antworten. Destomehr werden Ew. ꝛc. sich gar sehr wundern, daß ich so lange Dero Schreiben habe können unbeantwortet lassen. Für nichts in der Welt möchte ich von Seiten meines Herzens und meiner Aufmerksamkeit einen solchen Herrn verdächtig fallen, und daher werden Ew. ꝛc. nicht allein erlauben, sondern es auch von mir fodern, daß ich meine Entschuldigung hersetze.

Ew. ꝛc. gnädiges Schreiben vom 14 Oktober voriges Jahres, erhielt ich erst unter fremden (vermuthlich durch den Kammerherrn von Buchwald auf Gudumlund),

lund), Couvert kurz vor Weihnachten. Ich sandte selbiges ohne Verschub sogleich an Sr. Exzellenz, den Herrn Grafen von Lerche, und bat mir den Befehl über den Jhro ꝛc. gütigst bestellten Kleesaamen aus. Nach einiger Zeit bekam ich endlich Antwort, daß der Herr Graf von Lerche schon an Jhro ꝛc. selbst schreiben wollten, meldeten mir auch zugleich, daß selbige anderswo Kleesaamen bestellt, weil sie gänzlich die Hofnung zu einer Antwort aufgegeben hätten. Da aber Ew. ꝛc. gnädiges Schreiben an mich abermals von der Lerchischen Herrschaft zur Durchsicht von mir verlangt ist, befürchte ich, daß Sr. Exzellenz, der Herr Graf von Lerche vielleicht bisher versäumt haben, zu antworten. Doch, dafern dieses nicht geschehen ist, wird es doch in diesen Bogen geschehen, und da werden Sr. Exzellenz sich die Freyheit nehmen, mit Denenselben über die Kleesorten zu berathschlagen.

Wie reizend ist die Aussicht, die Jhro ꝛc. in Dero vortreflichen Briefe schildern, über den Wohlstand unsers Viehes in unserer Gegend! Ehe wir aber diese Höhe ersteigen, um dieselbe Aussicht hier zu haben, ist ein wichtiges Hinderniß zu bestreiten, dessen Jhro ꝛc. so weit mir bekannt ist, gar nicht in Dero Schriften erwähnen. Ich meyne nämlich die Befriedigung und Einhegung der Felder, ohne welche aller Kleebau nur zum Schaden seyn würde. Steinzäune sind für den Bauer zu kostbar, Hagedorn hat er nicht, und Erdwälle sind nicht dauerhaft genug, wenn er auch sein Land für sich ausgetheilt bekömmt. Auf Befehl Sr. Exzellenz, dem Herrn Grafen von Lerche, übersende ich Dero Preisschrift,

schrift, die Sr. Exzellenz (nebst mehrern Stücken Dero Schriften in dänischer Sprache) unentgeldlich an Dero Bauern austheilen lassen, und wovon ich mir unterthänigst die Erlaubniß ausbitte, Ew. ꝛc. ein Exemplar offeriren zu dürfen, wobey ich mir aber die Freyheit nehme, unterthänigst zu melden, daß die Vorrede und die Parenthese S. 17 in No. 1. nicht von mir sind. Sr. Exzellenz haben mir auch nicht den Verfasser derselben gemeldet.

Ich habe mich auch in der That recht sehr gewundert über die Begierde, mit welcher wenigstens meine Gemeine Dero Preisschrift las, und wünschet eben dieselben Vortheile vom Kleebau erhalten zu können. Und da Sr. Exzellenz, ihr Guthsherr, ihnen den Klee so wohlfeil als möglich in die Hände liefern wollen, haben sie beschlossen, jedem einen Zentner zum Kleebau auszulegen, und selbige mit einen Erdwall zu befriedigen. Sie haben dazu den rothen Klee gewählet. Es wird sich nun zeigen, ob sie sich nach Ihro ꝛc. Vorschrift richten wollen, oder ob das Verquecken ihrer Felder sie erst nöthigen soll, Dero Vorschriften Folge zu leisten. Was mich anbetrift, werde ich dahin sehen, daß in meinen kleinen Ackerbau Dero Vorschriften, so viel möglich, aufs genaueste befolget werden.

Nehmen Ihro ꝛc. hiemit, den unterthänigsten Dank für Dero gnädige Bemühung, einem Dero geringsten Schüler so liebreich zu belehren. Nichts würde mir mehr willkommner seyn, als Ihro ꝛc. meine Dankbarkeit thätig an den Tag legen zu können. Gott erhalte u. s. w.

Ein und dreyßigster Brief.

Schreiben des Herrn Kammerrath Bühl, an von Kleefeld, d. d. Coburg den 24 Sept. 1786.

Für den zweyten und dritten Heft Ihres Briefwechsels danke ich Ihnen gehorsamst. Solche praktische Schriften sind jetzt die eigentlich schätzbaren. Ganze theoretische Systeme haben wir genug, wo immer eins dem andern widerspricht, und unpraktische Leser nur konfus macht: und dennoch bekommen wir täglich neue, man sollte damit aufhören und nur Thatsachen aufstellen, wie Sie. Ueber das viele Schöne in Ihren beyden Heften, sagte ich gerne viel, jetzt ist mir aber die Zeit zu kurz, also ein andermal. Unser Durchl. Herzog und Erbprinz lassen sich unter Vermeldung Ihres Kompliments bedanken, Sie wünschen dabey, daß Ihre verdrießliche Affaire bald zu Ende gehen möge, und erwarten Nachricht, sobald es geschehn. Auch die Herren Hofräthe, Hofmann und Gruner danken Ihnen verbindlichst, und vom letztern nehmen Sie den Dank aus seiner eignen Feder. Dieser hat auch Ihre Vorstellung an des Kaysers Majestät gelesen, sein Urtheil ist auch das Meinige, und ich hoffe, sie wird nicht ohne Wirkung seyn, wenigstens verdient sie alle Attention, und in Principiis sind wir ganz einstimmig. Ganz unstreitig wahr ists, daß die vermischte Lage der Grundstücke unglaubliche Hindernisse verursacht, ich sehe es stündlich mehr ein. Bey Zerschlagung großer Domainengüther läßt sich auch die Zusammenlegung leicht bewirken, bey den übrigen Bauergüthern ist es schon schwerer, wiewohl auch hier Ernst und ein einziges Beyspiel die Sache schon erleich-

tern würde. Schade, daß nicht allemal die Männer, welche Muth und Patriotismus genug haben, am rechten Orte stehen, wo sie das nöthige Vertrauen der Fürsten und mit hinlänglicher Gewalt gegen Chikane versehen sind. Meistens sind sie in dem Falle, daß sie nur guten Rath geben können, und solchen oft aufdringen müssen; da denn immer die Mißgunst Scheingründe genug findet, die Absicht zu vereiteln, oder wenn ja etwas angefangen wird, den Urheber gleichsam zum Bürgen für alle Zufälle zu machen. Was soll man aber thun, wenn der Drang des Herzens gleich wohl auffodert? Es muß gewagt seyn, ohne Nutzen bleibts nie, und ist kein Dank bey der Welt, so ist er bey Gott.

Die guten Folgen von Ihren und der hiesigen Landkammer bisherigen Bemühungen sind unwiedersprechlich, und liegen am Tage, ob gleich noch nicht in der Vollkommenheit, als vielleicht in etlichen Jahren. Das jeder Bauer im vorigen und heurigen Jahre, von seinem Kleebau schon außerordentlichen Nutzen gezogen, habe ich Ihnen schon geschrieben. Herr Fischer hat auch diesem Sommer schon mit Klee die Schafe gefüttert, und wird künftig immer mehr thun. Erst kürzlich besuchte ich eine andere Wirthschaft, und zwar auf dem Sachsen-Gothaischen Kammerguth Schweikhof in hiesigen Landen, drey Stunden von hier. Dieses Guth hat ohngefähr 200 Sr. Feld — aber mit einträglichen Wieswachs; es ist der Rodacher Schäferey huthbar, der Pachter giebt aber 100 Fl. Huthgeld, und kann nun seine Felder nutzen, wie er will. Dieser Pachter Namens

Hohn-

Hohnbaum, hat diesen Sommer etliche 20 Er. Feld mit Klee gehabt, und damit nicht nur 50 Stück Rindvieh und vier Pferde, sondern auch 200 Stück Schafe dergestalt gefüttert, daß er diese letztern Vormittags aus dem Pferch einige Stunden auf den wenigen Brachacker, nicht sowohl zur Huth als zum Gang, herum führen, Mittags und Abends aber Klee vorlegen lassen, und das Schafvieh (ob es gleich jede Mahlzeit nur zwey mäßige Schubkarn voll Klee erhalten,) ist nach der mündlichen Versicherung des Pachters sehr gesund dabey gewesen, und so gewachsen, daß er die Hammel für 9 ½ Rthl. das Paar verkauft hat. Bey alle dieser grünen Fütterung hat er doch den Klee nicht konsumiren können, und noch 10 Fuder dürre gemacht, ob er gleich diese Absicht nicht hatte. Diesen Pachter wird nun Niemand vom Kleebau abbringen. Vielleicht geht er künftig noch weiter. Etwas eifersüchtig bin ich nun zwar, daß er eher Stallfütterung eingeführt hat, als ich in Möndröden, aber diese Eifersucht ist nicht mit Neid verbunden, vielmehr freue ich mich darüber, daß es ein andrer, der es eher kann, zuvorthut. Dieses Kammerguth ist von ganz anderer Beschaffenheit, als der Hof zu Möndröden, es hat schon fast unverbesserliche Felder und so viel Wieswachs, daß für den Winter auch gesorgt ist. In Möndröden aber sind wenig gute, meist mittelmäßige und schlechte Felder, sowohl der Lage als bisherigen Bauart nach. Das Futter steht mit den Feldern in gar keinen Verhältniß, hier müssen also die Felder erst verbessert und Futtervorrath für den Winter geschaft werden. Hierzu ist nun heuer ein guter Anfang gemacht, und 48 Fuder Kleeheu, außer

drey bis vier Fuder Saamenklee, der zum Theil noch steht, gut eingebracht worden. Ich warte also nur noch das künftige Jahr ab, um mich bey einer andern Einrichtung ganz sicher zu setzen. Das einzige ist heuer und vorm Jahre unangenehm, daß die Herbstsaat, wegen der nassen Witterung so verspätet wird. Die Kleeäcker halten ohnedies mehr Feuchtigkeit, als die Brachäcker, und es läßt sich also mit den Ackern nicht fortkommen. So sehr ich überzeugt bin, daß in einmal geackerten Kleefeld die Frucht am besten wächst, so unangenehm ist dabey der Umstand, daß der Saame auf diese Art nicht untergeackert werden kann, und bey widriger Witterung dem Verwittern mehr ausgesetzt ist, als auf Brachfeldern. Wenn just das Feld ist, wie es seyn soll, nicht zu naß und zu trocken, daß es sich künftig eggen läßt, so wird der Saame eben so tief untergebracht werden können, als durch flaches Pflügen; so auch bey an sich leichten Felde, außerdem aber ist es schwer. Hier ist die meiste Saat noch zurück, und die Witterung scheint nicht günstiger zu werden; indessen können wir diese nicht machen wie wir wollen, und die künftigen Jahre werden doch besser werden, u. s. w.

Zwey und dreyßigster Brief.

Von Ebendemselben, d. d. den 14 December, 1786.
Mit Beylage 2.

Ihre Gesundheitsumstände bekümmern mich und Ihre Freunde, und wir wünschen alle, daß wir bald bessere Nachricht erhalten. Wenn das Podagra die Gefahr nicht vermehrt, so hoffe ich, daß Sie bald völlig hergestellt seyn werden, wenn Sie mit Klistiren und andere die Blähungen treibende Mittel anhalten, so viel möglich gelinde Motion machen, und alles Verdrüßliche von sich entfernen. Wäre ich bey Ihnen, so würde ich mir die Erlaubniß ausbitten, Ihre eingehenden Briefe und Pakete mit neuen Büchern erst zu eröfnen, um Ihnem davon das zu lassen, was Ihnen jezt gut ist. Rübezahls verdienen ungelesen verachtet zu werden, es ist ihnen ohnedieß nicht um Aufklärung zu thun, sondern sie suchen nur Aergerniß zu stiften und Unkrautsaamen auszustreuen. Ich habe vieles von den neuen Produkten gelesen, aber freylich wenig neues und gutes gefunden. Die Widersacher müssen sich doch in der That ärgern, wenn sie sehen und hören, daß ihres Geschreies ohngeachtet die gute Sache immer tiefer wurzelt, und sich immer weiter ausbreitet, und das geschieht doch wirklich. Da ich nicht weiß, ob Sie die Bayreuther Zeitung lesen, so schicke ich Ihnen einen Auszug daraus: welche schöne Beweise werden Sie von immer zunehmender Ueberzeugung finden, daß Kleebau ein Land glücklicher machen kann, daß die größte Hinderung in den Schäfereyen bestehe, und das solche von er-

 leuch-

leuchteten Fürsten aufgehoben und an die Unterthanen vertheilt werden! Ist es eine Kleinigkeit, daß aus einen kleinen Bezirk Deutschlands, wo der Kleebau eingeführet ist, in einem halben Jahre 2459 St. gemästete Ochsen nach Frankreich getrieben, und von da 317048 Gulden baares Geld dafür geholt worden? Wie lächerlich muß in einem solchen Lande eine Scharteke klingen, die Huthung und Brache für das Wohl und die Erhaltung der Wirthschaft ausgeben will! Schon bey uns, die wir doch erst angefangen haben, macht solches Zeug keinen Eindruck mehr, als etwa hie und da bey einen Hirten. Ich habe Ihnen lange nichts umständliches mehr von dem Fortgange des Kleebaues in hiesigen Landen gemeldet. Sie haben also auch in Ihrem Briefwechsel nichts davon bekannt machen können; vielleicht zieht mancher Rübezahl eine ungleiche Folge daraus, wir wollen dergleichen Leute nicht länger in Ungewißheit lassen, und ich will Ihnen also zu fernern beliebigen Gebrauch ganz aufrichtig sagen, wie weit es bey uns mit der Kleewirthschaft gekommen ist. Große glänzende Beyspiele von Schaafhordenfütterung können wir zwar noch nicht aufweisen, ich erinnere mich aber des Herrn von Kleefelds guten Rath sehr oft, daß man nicht damit anfangen soll, bis man einen guten Vorrath an Futter hat, und diese zwey letztern Jahre waren so beschaffen, daß man sich nicht in beträchtlichen Vorrath hat setzen können. Gleichwohl sind hie und da einige bemerkungswürdige Proben gemacht worden, denn so hat der Kammerguthspachter Hohnbaum auf den Schweibhof heuer 200 St. Schafe Mittags und Abends im Stalle mit Klee gefüttert, und nur zur Bewegung Vor- und Nachmittags einige Stun-

den

den auf ohngefähr 20 St. Brachfeld spazieren gehen lassen, er hat mir selbst versichert, daß er die Hammel im Herbst vor 9 ½ Rthl. das Paar verkauft hat, und daß die Lämmer, ob es gleich Spatlämmer gewesen, ganz außerordentlich gewachsen wären. Seine Fütterungsart war folgende: Vormittags sind die Schafe einige Stunden im Freyen gehalten, Mittags im Schafstalle zwey Schubkarren voll Klee vorgelegt, dann wieder in den Mittagspferch getrieben, und Abends abermals Klee im vorigen Maaße gegeben, dabey wöchentlich einigemal gesalzen, und das Saufen von dem in den Schafstall geleiteten Brunnenwasser nie versagt worden. Bey so weniger Waide und mit so wenig Klee, 200 Stück Schafe gut zu füttern, hat mich selbst gewundert. Das öftere Salzen halte ich aber allerdings bey der Kleefütterung für gut, weil die nahrhaften Säfte leichter verdauet werden, und das Saufen nach Belieben, (NB. von guten reinen Wasser,) haben schon viele angerathen, weil sie da wenig und manche gar nicht, mithin sehr selten eins so viel säuft, daß es ihm schädlich werden kann. Außer den Schafen hatte Hohnbaum auch 50 Stück Rindvieh und vier Pferde mit Klee gefüttert, und noch zehn Fuder dürre gemacht. Dieser Mann ist nun aus eigner Ueberzeugung sehr für den Kleebau eingenommen, und es ist eben der, welcher das Gutachten No. 8. in unsern vorjährigen Nachrichten von Abschaffung der Huthtrift und Brache rc. erstattet hat. Mir ist dieses Beyspiel auch deswillen angenehm, weil der Schweibhof ein Herzoglich Gothaisches Kammerguth in hiesigen Landen ist, mithin die Herz. Kammer zu Gotha, die, wie Sie sich aus der Beylage No.

23. unserer Nachrichten erinnern, ohnehin schon unsern Grundsätzen damals beytrat, sich nunmehr durch ihre eignen Pachter von dem guten Erfolg noch mehr überzeugen kann. Meister Fischer hat ebenfalls, wie Sie selbst vermuthen werden, viel Klee gebauet, und nicht seine Pferde und Rindvieh, sondern auch bey 100 Stück Schafe größtentheils damit gefüttert, letztere aber auch zugleich auf seinen noch übrigen Brachfeldern gewaidet. Herr Rath Fischer hat etliche 20 Stück spanische Schafe blos im Stalle gefüttert, und zugleich die doppelte Schur eingeführet, die recht gut ausgefallen seyn soll, und beyde Wirthe haben zugleich, jeder 15 bis 20 Fuder dürres Kleeheu einführen lassen. Von unserm Kammerguthe Mönchröden kann ich Ihnen vor der Hand noch weiter nichts sagen, als das so wohl voriges als heuriges Jahr keine Brache mehr gehalten, alles Rindvieh, daß bereits über $\frac{1}{3}$ vermehrt worden, und dieses Jahr in 30 Stücken bestanden, bloß im Stalle mit Klee, Espar und Luzerne gefüttert, außerdem diesem Sommer 48 Fuder Kleeheu excl. drey Fuder Saamenklee eingeführet, und auf einen Feimen gelegt worden. Wegen des geringen Wieswachses bey diesem Hofe, ist hier noch mehr als bey einem andern auf einem guten Futtervorrath zu sehen. Bessere Jahre werden solchen geben, und die Hordenfütterung der Schafe soll eine zuverläßige Folge davon seyn.

Was ich bisher vom Kleebau gesagt, ist nun freylich das Wenigste, was davon gesagt werden kann. Die Hauptfrage ist, ob er allgemein eingeführt wird, und sich auf jeden Bauer erstreckt? Und diese Frage kann ich mit

mit Vergnügen bejahen, so weit nämlich dem Landmanne hiezu die Freyheit hat können verschaft werden. Wenn man im Sommer die Fluhren durchgeht, so findet man überall die schönsten Kleewiesen, und den Landmann mit Mähen zur grünen Fütterung oder zum Heumachen beschäftiget, und da höre ich ihn dann oft mit nicht geringer Freude sagen: das hätten wir freylich nicht gedacht, daß es noch so weit kommen würde. Ein genaues Verzeichniß von allen heuer genutzt und wieder ausgesäeten Klee hab ich zwar nicht, eine Flur will ich aber anführen, und so ist es beynahe in allem, wenn Sie nur so billig seyn, und unter hundert deren einige davon ausnehmen wollen. Das Dorf Unterlauter hat diesem Sommer sieben Pferde, 25 paar Ochsen, 10 paar Stiere und 183 Stück Kühe und junges Vieh mit grünen Klee gefüttert, und noch 63 ½ Fuder dürre gemacht. 10 ½ Sr. Luzerne und Esper, und 96 Sr. deutscher Klee sind aufs neue ausgesäet. Die Gemeinde hat dieses Jahr 208 Stück Schafe gehalten, und solchen bisweilen dem Sommer über gefüttert, künftig will sie 300 halten, und sobald sie nicht mehr waiden können, dieselbe mit Klee füttern. Andere machen es entweder eben so, oder waiden gar keine Schafe, um sich im Kleebau nicht hindern zu lassen, oder sind wenigstens nach einer von der Herz. Kammer getroffenen Anordnung dahin angewiesen, daß, wenn sie auch hüten wollen, deswegen doch kein Gemeindemitglied behindert werden darf, Klee zu bauen, so viel jeder will. Kurz, man kann sagen, der Kleebau ist schon sehr im Flor, und wird es noch immer mehr werden, zumal wenn bessere Jahre kommen, als die zwey letztern waren. Bey

dieser Gelegenheit muß ich Ihnem doch etwas von der kleinen Wirthschaft unsers Gerichtsschultheißen Bräklein melden. Er hat nur zwey Kühe, von diesem aber seit den 1 April bis 2 December dieses Jahres, 291 Pf. Butter erhalten, und mit Inbegriff zweyer Kälber, 79 Fl. 9 Pf. 4 Kr. gelöset. Die Kühe sind aber von guter Art, Mittelgattung, und sorgfältig mit Klee gefüttert worden. Auch Schweine hat er damit gefüttert *), und für 100 Rthl. verkauft, wiewohl bey diesen zugleich in Anschlag kommen muß, daß er Brandewein brennet, und die Fütterung dadurch verstärkt hat. Die Vortheile des Kleebaues sind schon im ganzen Lande gar sehr sichtbar, werden es aber noch ohngleich mehr werden, wenn noch einige besondere gute Jahre sind.

Außer denen in der Abschaffung der Huth, Trift und Brache rc. S. 89. 90 und 91 bemerkten Schäfereyen,

*) Im vorigen Jahre wurde sämmtlicher Schweinstand auf dem Guthe Würchwitz mit weiter nichts, als jungen grünen Brabander Klee den Sommer über gefüttert. Die dabey gemachten Bemerkungen sind folgende:

a) daß diese Kleefütterung den Wachsthum sämmtlichen Schweineviehes außerordentlich beförderte.

b) Daß die jungen Schweine geschwinder als durch irgend eine andere Fütterung heranwuchsen.

c) Daß die nach solcher Kleefütterung zur Mast aufgestellten alten und jungen Stücke, schon nach Anwendung des halben Theils der sonst nöthigen Mastungsmitteln, die zum nützlichen Schlachten erforderliche Fettigkeit erhalten hatten, und

d) daß

reyen, sind inzwischen noch folgende aufgehoben, und an die Gemeinden vertheilt worden, als:

bey der Schäferey zu Rodach,
in Gauerstadt und
Elsa,
bey der Schäferey zu Schafhausen,
in Mönchröden,
Gnailes,
Unterwohlspach,
Rüthmannsdorf und
Thane,
bey der Schäferey des S. Meiningischen Kammerguths Calenberg,
in Beiersdorf und
Köstfeld.

Daß es hie und da anfangs oder in der Folge einige Schwierigkeit zu überwinden giebt, ist nicht zu leugnen, aber sie werden überwunden. Der Landmann kommt auch immer mehr hinter die Handgriffe und Vortheile, und ich hoffe, es soll in kurzer Zeit weiter kommen, als ich selbst geglaubt habe.

Das Koppelabtheilungsgeschäfte ist eine schwere Sache, wir haben aber doch schon einige gütliche Abtheilungen, und vor kurzen auch eine unter Direktion

 einer

d) daß die Zuchtmütter seit der Fütterung mit Klee nicht junge Schweine geworfen haben, vermuthlich aus der Ursache, weil unausgesetzte Kleefütterung ganz besonders auf das Fleisch anleget.

einer dazu niedergesetzten Commission vorzuweisen, und kommt, wie ich hoffe, die vorgeschlagene Generalcommission zu Stande, so werden wir bald mehrere zählen können. Auch darf ich nicht vergessen, daß viele Schäferenbesitzer und Pachter sich spanische Stähre zu Veredelung ihrer Schafe zugelegt haben. Unsere künftigen Frühjahrslämmer in Mönchröden, sind schon von der zweyten Generation.

Sind Sie mit uns zufrieden, liebster Freund? Wir thun was wir können. Vielleicht kann ich Ihnen bald von einem uns benachbarten Lande angenehme Neuigkeiten schreiben, jetzt verspare ich aber alles, bis zu seiner Zeit. Es wird überall rege. — Eben erhalte ich Briefe aus einer Gegend von den Rhein, wo künftiges Frühjahr ebenfalls der Kleebau eingeführt werden soll. Um Saamen wird große Noth werden.

Allerdings muß es Ihnen zu großen Trost gereichen, daß Sie durch Ihre ernste Stimme manchem Landmann sein Glück gemacht, in vielen Orten würde man noch schlummern, wenn Sie nicht geweckt hätten, man erkennt endlich das Bedürfniß unserer Zeit, und es bedurfte nur eines Anführers, u. s. w.

Drey

Extrakt,

aus der Bayreuther Zeitung, No. 147, Donnerstags, den 7 Decemb. 1786.

Aus dem Hohenlohischen, vom 1 December.

Freunde der Landwirthschaft, die den ersten Mann eines Landes, den Bauer, zu schätzen wissen, müssen sich freuen, wenn sie in verschiedenen öffentlichen Blättern, sonderlich in dem 71 Stück der Stuttgarder Zeitung, vom Jahr 1786 lesen, daß das Herzogthum Würtenberg 30000 Pferde, 300000 Stück Rindvieh besitze, und daß durch den Kleebau in Zeit von 10 bis 15 Jahren ein Zuwachs von 70000 Stück gekommen sey. Man berechnet den jährlichen Gewinn an Pferden mit 55000 Fl. Möchte man doch auch den reinen Gewinn aus dem Rindvieh also berechnet angeben! und wie außerordentlich groß müste dieser nicht seyn, wenn dem so nützlichen Kleebau mehr aufgeholfen, wenn er mehr begünstiget, und dadurch mehr ausgebreitet würde, daß die der Kultur so äußerst nachtheilige Schäfereyen auf den zur Kultur fähigsten Feldern vertilget, aufgehoben, den Bauern käuflich überlassen, oder aber diese Schäfereyen in Einöden, waldige, bergigte Gegenden versetzt, und so die allgemeinen Wünsche der Landleute, wider die sie so sehr und gewaltsam in der Verbesserung des Feldbaues hindernde Schäfer erfüllt würden.

Die besten Fürsten sehen, wie gut es wäre, und schon einige, als der Churfürst von Maynz, der Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg, haben ihre Kammer-

merschäfereyen an die Bauern auf ewig verkauft, und unter sie vertheilet.

Hohenlohe Ingelfingen, that das nämliche, wo des Hrn. Erbprinzen Durchl. Königl. Preuß. Generalmajor, um die Bauern im Stande zu setzen, die Schäfereyen desto leichter erkaufen zu können, eine ansehnliche Summe, als ein Fürstlich großmüthiges Geschenk beygeschossen haben. Auch in Hohenlohe Neuenstein Oehringen, ist mit der Neuensteinl. Institutschäferey, und noch mehrern andern, eben der Verkauf seit einigen Wochen geschehen; der Verkauf anderer wurde unter Beystand der Aemter und der Regierung eilfertigst und eifrigst wirklich betrieben.

In dem Hohenlohe Waldenburg - Schillingsfürstischen Amt Kupferzell, wurde gleichfalls abgewichenen Monat Junius die ansehnliche Schafgerechtigkeit, ohne Wiesen, Gebäude und alles andern, von den Bauern mit 15000 Fl. erkauft und bezahlet. Man kann es hieraus berechnen, welch ein harter Druck, und welche Hindernisse die Schäfereyen in kultivirten Ländern den Bauern, der so vieles für die Abwendung derselben hingiebt, seyn müssen. Das häufige Schadenweiden, die Zurückhaltung des mehrern Kleebaues, die Unmöglichkeit die Brache zu benutzen, die Abfrezung der Wiesen bis Georgii, und dergleichen, sind der Kultur nachtheilig, daß sie ohnmöglich voll und ganz geschehen kann. Kurz, wo Schäfereyen neben Wildpretsplage und Frohnen bestehen, da kommt es niemals in der Kultur zu was Ganzen.

Man

Man denke nur, wie groß der Gewinn aus der Rindviehmastung sey, und für Deutschland werden müsse, da jetzund schon die einzige Handlungsgesellschaft, Hrn. Friedrich Weismüllers, Gastwirths zu Kupferzell, deren in Hohenlohe noch mehrere sind, von den 13ten Januar an, bis den 10 Junii 1786 um das Kaufgeld, für das Stück einen Laubthaler und für Fütterung bis Strasburg aufs paar Ochsen einen Karolin, 2459 St. Ochsen, welche alle in Hohenlohe und in dem angränzenden Hallischen, Anspachischen und Rothenburgischen aufgekauft wurden, nach Paris abgeschickt, und wofür er ohne Kauf- und Futtergeld 317048 Fl. aus Frankreich nach Deutschland zurück, und eingebracht hat. Was kann nun in der Folge geschehen, da alle Hindernisse der Verbesserung der Landwirthschaft von Hohenlohs Fürsten weggehoben worden? — Da sie auch sogar ihre Kammergüther, sammt ihren Seen, die Frohnen, welche darauf geschehen mußten, zu vertilgen, an die Bauern als eigen verkauft, und dabey ihre Revenüen ansehnlich vermehrt haben, und dadurch zur Nachahmung aufmuntern wollten!

Drey und dreyßigster Brief.

Von ebendenselben, d. d. Coburg den 21 December, 1786.

Ohne Zweifel haben Sie meinen letzten Brief erhalten, zu mehrerer Erläuterung desselben, und besonders der Oekonomie des Hrn. Rath und Leibmedikus Fischer, finde ich für nöthig, Ihnen im Anschluß dessen eigenes an mich erlassenes Promemoria zu übersenden, woraus Sie die gute Denkungsart dieses Mannes, und wie vortheilhaft ihm die Schaffütterung gewesen, ersehen werden. Ich bin sehr willens, künftigen Sommer 200 Stück in Horden zu füttern, wenn anders unsere huthbaren Gemeinden ihre Fluren gegen ein billiges Huthgeld frey machen wollen. Einer ist solches schon angeboten worden, sie scheint aber die Wohlthat nicht zu erkennen, und hat sich wenigstens noch nicht kathegorisch erklärt. Viele wünschen dergleichen Freyheit, und können nicht dazu gelangen, manche, denen sie angeboten wird, bedenken sich erst noch sonderbar! Doch Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut, wie man sagt; Mancher Kopf ist zu sehr in Dunkel eingehüllt, als daß das Licht so geschwinde würken könnte. Im Ganzen wird es doch immer heller, und solche Anstalten müssen immer in Rücksicht aufs Ganze beurtheilt werden.

Jetzt wird nun gemurmelt, wegen unserer neuen Einrichtung sey die Schafhaltung sehr vermindert worden; ich widerspreche aber laut, ob es wohl aber eigentlich keines Widerspruches bedürfte. Daß es jetzt weniger Schafe giebt, als vor drey oder vier Jahren, ist

ganz

ganz richtig, der Kleebau aber ist nicht die Ursache davon. Fast durchgängig sind die Schäfereyen nur zur Hälfte beschlagen, weil in diesen nächsten zwey Jahren manche halb, manche zu $\frac{2}{3}$, und beynahe ganz ausgestorben sind. Noch diesen Herbst haben viele ihre alten Schafe um zwey Thaler, und wohlfeiler, weggeben müssen, um nicht die bloßen Felle zu verkaufen, und haben dagegen Lämmer für 2 ½ Rthl. wieder gekauft, — elende Ausflucht, widerspenstiger Schäfereyberechtigten, die nun den Mangel an Schafvieh, der neuen Einrichtung Schuld geben wollen! Den heurigen Sommer halten die Schäfer für so schlimm, als den vorjährigen, und es ist wahr, die Schafe sind diesem Herbst meist schlecht gewesen, und was noch drauf geht, wird sich im Frühjahr leider zeigen. — Hordenfütterung würde viel Unheil verhüthet haben, wie auch Hr. Rath Fischer mit seinem Beyspiel beweist. — Nun es wird mit der Zeit noch alles gut werden, wenn nur Lust und Muth erhalten wird, ferner mit Vergnügen zu arbeiten.

Gott gebe Ihnen vergnügte Feyertage, und mit dem neuen Jahr neue Kräfte, Ihre Bemühungen um das Wohl unserer armen Mitmenschen zu verdoppeln. Ihre Liebe und Freundschaft gegen mich, müsse sich verdoppeln, wenn solche eines Zuwachses fähig ist, — die meinige gegen Sie, ist es nicht, sie wird aber dauern, so lange ich Ihren Namen nennen kann, und wird im Tode nicht mit absterben, u. s. w.

Prome-

Promemoria!

Ew. rc. Zuschrift und gütiges Zutrauen in meine geringe ökonomische Kenntnisse; waren mir sehr schmeichelhaft, und ich mache mir ein Vergnügen, Dero an mich gethane Anfragen nach meiner Erfahrung, die ich dieses Jahr über selbst gemacht, zu beantworten. Lange schon war ich niedergeschlagen, und äußerst betrübt, daß man hier unserm Armuth nicht mehr zu beschäftigen, und dadurch ihrem Elend aufzuhelfen sucht. Die Spinnereyen liegen danieder, und die meisten Produkte gehen roh und unverarbeitet aus dem Lande; so wird die ungesponnene Wolle zu unsern Nachbarn geschaft, und unterdeß, daß unsere Armen nichts zu arbeiten haben, verarbeiten unsre Nachbarn jene Produkte, und führen sie uns mit Aufschlag zum Kauf wieder zu. Gerührt von diesem Elend unsrer Armen und dem Verfall unsers Vaterlands, sprach ich mit geschickten Tuchmachern, und fragte sie um die Ursache, warum auch unsere verfeinerte Wolle nicht im Lande verarbeitet würde? Ihre Antwort war, weil sie zum Tuchmachen zu lang, und sie nur bloß zu Zeugen geschickt sey, würden aber jene verfeinerten Schafe zweymal des Jahres geschoren, und auf diese Art die zweyschürige Wolle in hiesigen Landen eingeführt, so sähen sie sich im Stande, die besten und feinsten Tücher hier zu verarbeiten, und dadurch auf einmal die vielen Armen durch Spinnerey in Arbeit zu setzen. Die Wahrheit dieser Aussage leuchtete mir ein, und ich beschloß, einen Versuch, wenigstens mit dieser doppelten Schafschur zu machen. Der so nasse Herbst hinderte mich lange an dem Aus-

führen

führen meines Vorhabens, aber ich nutzte die ersten schönen Tage im Oktober, und nahm die zweyte Schafschur wirklich am 11 Okt. vor. Von den nämlichen 25 Schafen, von denen ich bey der ersten Schur am 18 May 43 Pfund Wolle erhalten hatte, bekam ich jetzo 30 Pf., die von der nämlichen Güte, aber freylich nicht so lang, wie die erstere war, und den allgemeinen Wunsch der Tuchmacher nach Mehrerer erregte. Nicht lange nach jener zweyten Schur stellte sich die Nässe wieder ein, und im November kam gar die große Kälte, so, daß ich wirklich für meine Schafe besorgt war; aber jene Kälte ist ihnen recht gut bekommen, sie befinden sich vollkommen gesund, und sind schon wieder mit Wolle überlaufen.

Ueber die Abschaffung der leidigen Trift und Schafhuth in unsern Landen, war ich sehr zufrieden, weil ich fest überzeugt bin, daß ohne ihre Einstellung das wahre Wohl eines Landes nie befördert werden könne. Von 18 Maas Klee, den mein Pachter ausgesäet, hat er auf 12 Fuder Kleeheu erhalten. Meine Schafe sind dem ganzen Sommer hindurch im Stalle gefüttert worden, und nur manchmal, aber bey trockner Witterung, habe ich sie, der Bewegung halber, auf meine eigne Felder treiben lassen. Und da ich sonst gewöhnlich, wenn ich meine Schafe auf Schäfereyen gab, immer einigen Verlust an kranken oder gefallnen leiden mußte, so bin ich dies Jahr so glücklich gewesen, daß sie alle vollkommen gesund geblieben sind. Der Hauptvortheil der Stallfütterung bleibt aber doch immer die Vermehrung der Düngung, und so lange unser Landmann nicht ein-

einsieht, was vermehrte Düngung seinen Feldern für Nutzen bringt, und was für Schaden hingegen das Behüten der Wiesen auch im Herbst, zumal bey jetziger nassen Witterung, da Löcher in die Wiesen getreten werden, worin sich Wasser sammelt, und die Graswurzeln abfaulen macht, ihm zufügt, so ist keine Hofnung, der gesunkenen Landwirthschaft wieder aufzuhelfen.

Dies zur Antwort auf die von Ew. :c. mir vorgelegten Fragen. Daß sie ein bischen länger, als ich selbst gedacht, ausgefallen ist, werden Dieselben um deswillen entschuldigen, da es nicht mein Privatvortheil, sondern das allgemeine Beste ist, für das ich sprach, u. s. w.

Vier und dreyßigster Brief.

Schreiben des Fürstlich Fürstenbergischen Oekonomieraths, Hrn. M. Stumpf, an von Kleefeld, d. d. Lahna, den 3 Juli, 1786.

Lange hab ich mich nicht unterstanden, an Ew. ꝛc. zu schreiben, weil ich weiß, wie sehr Sie mit Briefwechsel beschäftiget sind. Da ich aber diesen Brief auf Befehl meines Durchlaucht. Fürsten schreibe, so ist es mir doppelt lieb, vom Wachsthum der Lahner Guthsfrohn, Nachricht zu geben. Ew. ꝛc. äußern, daß der gegenwärtige Zustand von Lahne bekannt gemacht zu werden verdiene. Hier ist eine Skizze davon; die größere Beschreibung behalte ich mir vor, und sie können sicher darauf rechnen, daß ich aus Bescheidenheit von meiner Arbeit nichts Uebertriebenes sage.

Lahna.

1) Die Wiesen als Mutter der Felder, waren, wie sie Gott geschaffen hatte; Berge und Thäler, Sumpf, Weiden und Erlen, Dürre und Schmelen. Im Herbst und Frühling hatte die Lahner und Duchlowitzer Dorfgemeinde das verjährte Recht, mit dem Herrschaftlichen Vieh die Wiesen noch mehr zu verderben. Ich hatte wenig Mühe, mir diese Gäste von den Wiesen zu schaffen, denn ich hielt selbst fleißig Wache, bis ich ein und den andern erwischte, die wider das Verbot handelten, allein man wollte mich auf Ehre versichern, daß vor Georgi kein Gräschen wüchse, und wenn man auch einen Pfahl in die Erde schlüge, um es heraus zu treiben. Von

dem Schafübertrieb will ich gar nicht reden, denn diesen Leuten ist es entweder angeboren oder angethan Schaden zu machen.

2) Die Ausrottung der Sträucher und das Ebenen, kostet meinen Durchlaucht. Fürsten mehr als 100 Fl., und ich bin bey weiten noch nicht fertig, denn ich habe der Arbeit zu viel. Drey Teiche setzten die Wiesen beständig unter Wasser, und nur saures Pferdegras war die ganze Ausbeute: ich erhielt die Erlaubniß, sie zu kassiren.

3) An Düngung der Wiesen wird in ganz Böhmen nicht gedacht. Als ich den nach meiner Art zubereiteten Dünger 307 Fuhren auf die erste Wiesenfluhr führen ließ, schlugen meine Leute die Hände zusammen, ach! sagten sie, was wäre für Getraide in diesem Dünger gewachsen, und mein Nachbar sagte: Brodt muß man zuerst haben, wir werden in der Zukunft Futter genug, aber wenig Brodt zu essen haben. Nun, da ich statt 36 Fuder Heu zu 10 Zentner, weil sie wegen der Nässe in den Wiesen einbrachen, wenn sie allzuviel aufladeten, 46 Fuder zu 24 Zentner eingeführt habe, sind meine Saule alle zu Paule geworden. Sie dachten wohl, sagen sie jetzt, daß es so gehen würde. Ich habe am dritten Pfingstfeyertage mit 25 Männern zu mähen angefangen, und werde wohl zum erstenmal meine Wiesen dreymal mähen können, weil das Gras an den meisten Orten schon wieder am letzten Juni eine halbe Elle hoch ist, und dieß verursacht,

4) meine dieses Jahr eingerichtete Wiesenwässerung.

5) Die

5) Die Maulwurfshaufen, die vor Alter keinen Quendel mehr tragen wollten, ließ ich vorm Jahre in die anliegenden Felder führen, und es fehlte jetzt nichts weiter, als 2000 Fuhren Dünger, um das Moos zu vertreiben. Den Dünger zu erhalten, hab ich schon einen Plan entworfen.

Feldbau.

Ich habe einen Schäfer, der in Lahna seine volle neun Jahre Knecht war; er nennt mir Felder, die gar seines Wissens nie gedüngt worden, andere, die sechs, sieben, acht Jahre, nur stückweis, nie ganz, mit Dünger sind überfahren worden; dieß sind Sand- und Waldfelder, denn man brauchte die Vorsicht, nur die besten Felder zu bedüngen, und die schlechten Brache liegen zu lassen, und zwar auf solchen Fuß, Korn Haber, Brache: Korn, Haber, Brache. Drittehalb hundert Metzen waren jährlich theils Brache, und mit unter 40 Metzen Erbsen, wohin Korn ohne Dünger kam.

Dieser schlechten Felder erbarmte ich mich nun, wie der Gerechte seines Viehes, und ließ einige tausend Fuhren Dünger und Erde auf diese Sandböden führen, Korn und Gerste haben sich theils gelagert, und in der ganzen Gegend steht kein solches Getraide, wie in Lahna, und dies nach der Aussage aller Fremden. Das Schema meiner Felderverbesserung ist folgendes:

Anno 1786.	Korn.	No. 1.	34 Metzen Aussaat,	zu Gerste.
			863 Fuhren Erde,	
	Korn.	No. 2.	47 Metzen Aussaat,	
			940 Fuhren Erde,	

Anno 1786. Gerste mit Klee. No. 3.
108 Metzen Aussaat,
1080
No. 4. 36 — —
360
Luzerne. No. 5. 39 — —
390
} Fuhren klare Steinkohlen.

Klee. No. 6. 59 — — 95 Fuhren Dünger zu Waizen.

Mit Klee, Korn. No. 7. 10 — — 100 — Steinkohlen.

Waizen. No. 8. 56 — — 672 — Erde zu Gerste.

Haber in Gerste. No. 9. 104 — — 1040 — Steinkohlen.

Wicken, Linsen, Erbsen. No. 10. 110 — — 1100 — Dünger zu Korn.

Klee. No. 11. 71 — — 355 — Dünger zu Korn.

Korn mit Klee. No. 12. 26 — — 260 — Steinkohlen.

Gerste und Klee. No. 13. 31 — — 310 — Steinkohlen.

Esparsette. No. 14. 13 — — 130 — Steinkohlen.

Klee. No. 15. 9 — — 45 — Dünger zu Korn.

Summa, 3625 Fuhren Erde.
2090 — Dünger.
4000 — Steinkohlen.

Warum

Warum ich Klee ins Korn gebracht habe, ist diese Ursache: am 15 Oktober konnten wir erst die Erbsen vom Felde bringen, es wurde noch später gepflügt, und Korn hinein gesäet. Der Winter kam und vergieng, kein Korn aber wollte aufgehen. Damit das Feld doch etwas trüge, ließ ich Klee aufsäen und eggen. Jetzt steht das schönste Korn zur Verwunderung aller da. Meine Vorgänger hatten die Güte, mir allen Abfall von den Steinkohlen unentgeldlich und ohne Inventarium zu überlassen, und als ich die Berge von Steinkohlen besichtigte, und meinen Schäfer fragte, ob ich wohl auf drey Jahre würde genug haben, wenn ich alle Wiesen und Kleefelder damit überstreute? so sagte er mir zu meiner innigen Consolation: zehen Jahr werde ich daran haben. Warum ich dem Mehl vom Steinkohlen so gut bin, rührt aus meiner siebenfachen Probe her, die ich diesem Winter gemacht habe. Ich ließ auf Befehl Sr. Durchlaucht auf dem Felde No. 10 drey Beete mit Gauche, drey andre mit Kalch, wieder drey mit Kuhdünger, mit Holzasche, mit Steinkohlenasche, mit dem Abfall oder Mehl der Steinkohlen und mit Gips streuen. Die drey Beete mit Gips und Steinkohlen waren durchaus gleich, gegen die andern Beete schwärzer und höher, nach dem Regen lagerten sich auch beyde. Bey der so außerordentlichen Trockne, war der Klee auf No. 6, auf welchen Ew. rc. vorm Jahre vorbeygefahren sind, anderthalb Ellen, auch einige Stengel zwey Ellen hoch, ein Kleestock hatte 33 und mehrere Stengel, der Klee blieb wegen der Güte des Feldes, und weil es an einer Wiese liegt, ganz ungedüngt.

Woher ich so viele Fuhren Erde nehmen möchte, könnten Ew. ꝛc. fragen? ich habe so viele Vieh- und Schaftriebe auspflügen lassen, wo sich aller Haber gelagert hätte, wenn ich ihn nicht hätte abschneiden lassen. Ich habe Teichschlam und Schilferde, die ich auch mit Stechpflügen nicht durchschneiden kann. Alles dies muß auf die Felder, da wird Getraide wachsen, und ich habe dieses Jahr die Probe schon in Händen. Von der Viehzucht schreibe ich mit Ihrer gütigen Erlaubniß, ein andermal. Ich ersterbe mit aller Verehrung, u. s. w.

Fünf

Fünf und dreysigster Brief.

Schreiben des Königlich Preußischen Ritmeisters Herrn von Kleist, an einem seiner Freunde, die Schubart von Kleefeldische Wirthschaft betreffend.

Ich ergreife nicht die Feder, um Ihnen mein Wort zu halten, nein! sondern um Ihnen meine Verwunderung und die Wahrheit der gesehenen wirklich vortreflichen Oekonomie des Hrn. Geheimenrath Schubart von Kleefeld zu beschreiben. Alles, was dieser vortrefliche gute Wirth, in seinen Werken sagt, ist auf seinen Güthern praktisch auf das beste ausgeübt, und die reinste Wahrheit; es ist ein großer Unterschied, seine Schriften, oder in einer Dachstube geschriebene ökonomische Bücher zu lesen, meistens von Männern, die nicht einer Hand voll Land haben, hier ist es aber Alles auf das beste in Ausübung gebracht, man kann es sehen und greifen. Als ich aus Zeitz nach Würchwitz fuhr, traf ich unterwegens einen Fleischer, den ich um den rechten Weg nach Würchwitz fragte. Dieser Mann gab zur Antwort, sein Weg führte ihn da vorbey, weil er aus einem Dorfe dahinter her wäre. Ich faßte gleich den Entschluß, den Mann auf meinen Wagen zu nehmen, und nach des H. G. R. Wirthschaft zu forschen, ich hieß ihn aufsitzen, und fragte, kennt er den Herrn Geheimenrath? O ja, ich kaufe seit vielen Jahren sein Merzvieh, schlachte alles in seinen Hause, und kenne seine ganze Wirthschaft, das ist ein Wirth, und dabey so ein guter Herr. Wie werden seine Schafe gefüttert,

werden sie in Horden gefüttert, oder ausgetrieben? sie werden in Horden gefüttert, und sind ganz vortreflich. Seit denen Jahren, wo Er solches angefangen, sind die Schafe so fett und gesund, daß Lunge und Leber so schön, wie von einem Kalbe aussehen. Hat der Herr Geh. Rath das Blutpissen bey seinen Schafen gehabt? Gott behüte, seine Schafe sind so frisch und gesund, als man sich es wünschen kann, nur vor einigen Jahren hatte Ihm ein Freund 25 Stück spanische Merzschafe verkauft, die aber alle ungesund waren, und nach und nach abgiengen, ohne ein Lamm zu ziehen. Hat er nicht gehört, ob sie mehr Wolle haben als vorher? O ja, gewiß, die Lämmer, welche schon im Januar kommen, werden so groß und stark durch das schöne Futter, daß sie zur Schurzeit, wie Jährlinge aussehen, und gleich mit geschoren werden, also kann man denken, was das alte Vieh für schöne und viele Wolle haben muß. Wie steht es mit dem andern Vieh? auch sehr gut, unter diesem Gespräche kamen wir an einige Stücken Felder mit Klee vorbey, die ganz herrlich stunden. Als wir vor dem Hofe uns hatten melden lassen, wurden wir auf das liebreichste aufgenommen, es that uns aber herzlich leid, diesen braven Mann krank zu finden, doch war Er ausser dem Bette. Wir fanden noch zwey Oekonomie studierende Canditaten von Böhmen und Wien, ein paar fleißige Männer, und den Herrn Grafen v. S. da, der, wie wir, um seine Zweifel zu heben, auch hingekommen war, durch seine Augen von der Wahrheit der Sache überzeugt zu werden; diesen Abend wurden lauter ökonomische Discurse geführt. Des Herrn Geh. Raths System ist feste, es gründet sich auf vieljährige

Ver-

Versuche. Und eigne Erfahrung geht bey allen seinen Behauptungen vorher. Wie glücklich wird der Partikulier, und noch mehr das Land seyn, welches seine, von Ihm so ruhmvoll, bekannt gemachte ökonomische Kenntnisse befolget. Den andern Tag früh um fünf Uhr, war ich mit meiner Frau im Hofe, besahen das nicht zu große, aber schöne Vieh, Pferde und Schafe, wohnten auch der Melkerey bey, die recht ergiebig war, ohngeachtet die Kühe seit vielen und langen Jahren kein Korn noch Trank gesehen. Ihr Saufen bestand in Spreu, worauf kalt Wasser gegossen wurde, und welches sie mit dem größten Appetit soffen; das Futter, früh in grünen Klee, und den Tag über einmal Klee, Gersten-Stroh, weil das grüne Futter im Anfange den Durchfall verursachen könnte, welches Stroh auf dem Hofe in Raufen stak, wo das Vieh herum lag. Der Hof war voll des schönsten verfaulten Mistes, nicht etwa Stroh, wie es bey den meisten Wirthen Mode ist; sondern des fettesten und kostbarsten Düngers. Die Schafe, als solche aus ihren Schuppen, wo sie des Nachts stehen, gelassen worden, liefen sie, wie gejagt, nach ihren Horden, welche nicht allzuweit davon, auf einem Berge, in einem angenehm melirten Gehölze geschlagen waren. Das Wunderbarste dabey war, daß, ob sie gleich über Gras und Grünes dahin liefen, hier sich nicht einmal darnach bückten, sondern schnur gerade nach den Horden eilten, wo ihr Frühstück, Luzerne, schon vorgelegt war. Nach dem Frühstück war der Herr Geh. Rath so freundschaftlich, ohngeachtet seines Podagra, welches Ihn sehr hinkend machte, den ganzen Tag, nach seiner aufgenommenen Karte, uns jedes Stück seines

Feldes

Feldes in der Länge und Breite zu zeigen. Erstaunt über diese Pracht des Getraides, sahen wir einander an, ohne ein Wort zu reden. Wir hatten in der Leipziger Gegend bis Würchwitz schönes Getraide gefunden, allein, gegen dieses muß alles weichen; jedes Herrschaftliche Stück, zeichnet sich von dem Bauerstück durch Schönheit, wenn sie gleich nur ein schmaler Rein trennt, sichtbar aus. Mit forschenden Augen durchgiengen wir jedes Stück; erstlich trafen wir auf das schöne Kornfeld, welches die zehnte Frucht, nach Krap, ohne Mist, in Kleestoppeln trug, es war gleiche, dunkelgrün, dicke, und über zwey Ellen lang; von da auf ein Rübsenstück, die siebente Frucht, oder vielmehr das siebente Jahr, ohne Mist, nach Krap mit Mist, über zwey Ellen hoch, und wie eine Bürste, die untersten Stengel Daumens dicke. Von sieben Metzen Aussaat, gedenkt der Hr. Geh. Rath wenigstens 400 Rthl. einzunehmen, welches sehr leicht zu begreifen ist, wenn man ihn stehen sieht. Nun kamen wir an eine Breite mit Klee, das war eine neue Pracht! es waren auf 24 Scheffel Aussaat, lauter Klee, gesäet, wie herrlich das alles den 22 May so früh im Jahre stand, läßt sich nicht denken, man muß es sehen, und so alles Getraide, Waizen, Gerste, Haber, Luzerne und Esparzette, waren an $\frac{3}{4}$ Ellen hoch; nicht ein Gras Unkraut war in dem ganzen Getraide zu sehen, und ob gleich Würchwitz ein kleines Guth von 140 Acker ist, so verintereßirt es sich bey dieser vortreflichen Wirthschaft gewiß besser, als eins mit 300 Acker Aussaat. Außer einigen Brachen, die den Bauern gehörten, war nicht eine Hand groß, was nicht mit Fleiß bearbeitet und bestellt

stellt war. Die Wiesen standen dicke voll schönen Cacases; der erstaunde Düngervorrath nöthiget den Herrn Geheimen Rath, die Wiesen auch mit Schafmist zu befahren, von welchem ich noch Spuren fand. Welcher Unterschied zwischen dieser Stall- und Hordenfütterung, gegen der alten Schlendrianswirthschaft; die Felder sind so erstaunend durchgedüngt, das sie sechs, acht, zehn Jahr, im Wechsel der Früchte, die reichsten Erndten bringen. Die Schafe, welche wir in den Horden besuchten, sahen sehr gut aus, sie bekamen täglich 8 Pf. Luzerne jedes Stück, wir waren bey der Fütterung zugegen; es ist ein wahres Vergnügen, den guten Fortgang dieser schönen Einrichtung zu sehen, und es macht wahre Epoche in der Wirthschaft. Die Krapfabrike ist ein schön neu eingerichtetes Gebäude, nebst einer großen Krapmühle darin. Welche Ehre für einen Mann, der so patriotisch denkt, nicht allein für sich zu sorgen, sondern auch den Dürftigen, den Armen, durch seine Kenntnisse und Forschungsgeist, Nahrung und Wärme den langen Winter hindurch zu verschaffen! Die Belohnung von oben herab, kann nicht fehlen! Durch die Rechnungen, die uns der Herr Geh. Rath zeigte, sahen wir mit Erstaunen, daß Er im Durchschnitt das dreyzehnte Korn erndtete, in den Scheunen waren noch über sechzig Schock zu dreschen, und die drey Drescher kamen keinen Tag heraus; die eine Scheune lag voll Stroh. Da der durch des Hrn. Geh. Raths Schriften bekannte Bauer Schneider, nicht weit von Würchwitz, in einem andern Dorfe wohnte, giengen wir auch hin, wir fanden die Hofgebäude fast neu gebauet, 29 der prächtigsten

tigsten Kühe, nebst zwey Bullen, lagen dicke gefüttert bey den vollgesteckten Raufen im Hofe. Mit fünf dikken prächtigen und großen Pferden, fuhr er und sein Knecht nach dem Felde. Dieser Bauer hat dem Hrn. Geh. Rath in seiner ganzen Wirthschaft, ausgenommen den Krapbau, nachgefolget, und befindet sich seit sieben Jahren, wo er das Guth mit sechs tausend Thaler Schulden, und einigen Kühen angenommen, in dieser blühenden Verfassung. Er hat nicht allein seine Schulden abgezahlet, sein Guth in besten Stand gesetzt, sondern noch vor vier Wochen eine Tochter mit 1000 Thalern ausgestattet. Als ich den Bauer meine Verwunderung darüber bezeugte, gab er mir ganz treuherzig zur Antwort: säen Sie nur Klee, so werden Sie schon erfahren, was Sie für Vieh und Korn haben werden. Dies sind redende Beyspiele, wer wollte solchen Exempeln nicht folgen! Nun soll mich keine Schrift gegen diesen verehrungswürdigen Mann irre machen! Auch seine häusliche Einrichtung ist recht artig. Die Frau Geheime Räthin konnte sich Ihrer mlißchen Gesundheit halber, ihrer Viehwirthschaft jetzt nicht so annehmen, wie sie wünschte, dafür ist Sie aber ganz Mutter und Pflegerin Ihrer starken Familie. Die älteste Fräulein Tochter ist eine hübsche, modeste und artige Person, die außer Ihren schönen Kenntnissen in den ihrem Geschlechte angemessenen Wissenschaften, sich ganz der Vieh- und häuslichen Wirthschaft widmet, ist auf das beste darin reußirt; die übrige Familie ist bey einem geschickten Hofmeister in den Studiis sehr fleißig. Hier haben Sie, bester Freund, eine genaue Nachricht,

von

von des Herren Geheimen Raths äußerer und innerer Wirthschaft. Der Himmel schenke diesem edeln Manne seine Gesundheit wieder, damit Er die Freude genieße, der Reformator von ganzen Reichen in der Wirthschaftsverbesserung gewesen zu seyn. Ich verharre, u. s. w.

Sechs und dreyssigster Brief.

Auszug eines Briefes, die Kleewirthschaft betreffend.

Seit dreyssig Jahren habe ich *) sehr vieles über die Landwirthschaft, über den Futterkräuterbau und über die Fütterung des Viehes im Stalle und auf dem Hofe, gelesen, da mir die langen Winterabende dazu Muße gegeben. Bisher aber habe ich noch keine recht praktische Beschreibung von einem Guthe oder Hofe gefunden, wo selbst die Stallfütterung eingeführt ist, worin alle dabey vorkommende Anstalten und Geschäfte genau angezeiget worden. Da indessen vielleicht noch dreyssig und mehrere ökonomische Schriften vorhanden, welche mir nicht zu Gesichte gekommen, und es seyn kann, daß in einer oder der andern dergleichen befindlich ist: so habe ich Ew. 2c. ersuchen wollen, wenn Ihnen davon etwas bekannt seyn sollte, mir solches zu melden. Ich bin etwas scheu geworden, noch mehrere Schriften dieser Art anzuschaffen, da ich einige wenige ausgenommen, in den übrigen nichts gefunden, was in vielen andern nicht schon gesagt war. Das es gut und möglich sey, das Vieh ohne Waidegang zu erhalten, daß der Futterkräuterbau nützlich, und wie solche gebauet werden müssen, solches ist nun schon mehr als zu oft gelehret worden, auch einem jedem schon bekannt, und es ist wirklich betrübt, daß sich noch alle Messen Leute finden,

*) Hannöverische Anzeige, vom Jahre 1786, No. 53 d. d. den 3 Julii.

finden, die ihre Finger nicht besser zu gebrauchen wissen, als daß sie dergleichen Lehren aus ältern Schriften abschreiben, und dadurch einen armen Landmann, der einen Unterricht suchet, und deshalb gerne lieset, in unnütze Kosten setzen. So wie ich noch neulich in den sonst ganz gut geschriebnen Beyträgen zur Oekonomie des 18ten Jahrhunderts den ganzen Plan von der Aufhebung der Gemeinheiten, welchen der Pastor Großmann im Jahre 1774 bekannt gemacht, wieder abgedruckt gefunden, ohne daß des letztern dabey erwähnet worden.

Das Nützlichste und Neue, was ich seit einigen Jahren angetroffen habe, sind die Nachrichten des Pastor Mayers, einige Schriften vom Herrn Geheimenrath v. Schubart, von Gugenmuß und der Prodromus von Riem, auch was im Hannöverischen Magazin, von den Ertrage und der Fütterung des Klees zu W— gesagt worden. Theils, weil diese Männer aus Erfahrung und durch wirkliche Exempel reden, und ihre Wirthschaft nicht auf der Studierstube geführet wird, theils, weil sie von der im Hoyaischen schon lange bekannten Kleebrache Erfahrungen mittheilen, theils einen völligen Unterricht von den Anban sämmtlicher Futterkräuter geben, theils auch einem Landwirthe Gelegenheit verschaffen, einen Ueberschlag machen zu können, wie viel Futter er nach Verhältniß der Beschaffenheit seines Landes auf das Vieh rechnen müsse. Auch gefällt mir die Nachricht eines Landpredigers von seiner kleinen Wirthschaft, die kürzlich zu Leipzig heraus gekommen ist. Man hat nun Alles was man vom Anbau der Futterkräuter und vom Nutzen der Stallfütterung zu wissen

nöthig hat, und ich möchte nur wünschen, daß Ew. rc. mir eine solche praktische Beschreibung anweisen könnten, als ich eben erwähnet habe, und wenn solche in einem größern Werke befindlich ist, daß selbige alsdenn besonders, als ein Handbüchlein für den Landmann, abgedruckt würde, oder wenn noch kein Landwirth eine solche Beschreibung von seiner Einrichtung drucken lassen, daß doch ein erfahrener Oekonom sich zu dergleichen Aufsatz entschließen möchte. Der Herr Geheimerath v. Schubart hat durch die Abbildung seiner Kleefeimen, einen Theil meines Wunsches schon befriediget, und es würde diesem unermüdeten Manne, oder einem andern geschickten Oekonomen, der auf seinem Hofe gleiche Einrichtung hat, ein Leichtes seyn, auch das übrige hinzu zu setzen, und in einem kleinen Traktat ans Licht zu stellen.

Nach meiner Idee würde dieses Büchlein enthalten müssen:

1) einen Grundriß eines Hofes, wo die Stallfütterung wirklich im Gange ist, worauf die Wirthschaftsgebäude, die Futterhöfe und der Platz, wo die Kleefeimen stehen, nach einen bekannten Maasstabe zu bemerken wären:

2) Eine Beschreibung des Grund und Bodens der Ländereyen.

3) Eine kurze Nachricht von der vorigen Einrichtung und dem ehemaligen Ertrage der Ländereyen.

4) Wie sich der jetzige Ertrag gegen dem vorigen verhalte.

5) Wie

5) Wie die Felder jetzt eingetheilt, in welcher Ordnung solche bestellet und bedünget werden, und wie viel Dünger auf 100 Quadratruthen zu rechnen? Ich denke jeder Acker müßte eine gewisse bestimmte Ordnung der Saaten haben, welche unveränderlich bliebe.

6) Wie viel Vieh gehalten werden, und wie viel Fuder Dünger von jedem Stücke ohngefähr zu erwarten.

7) Wie viele Leute zum Ackerbau und sonderlich zur Wartung des Viehes erforderlich sind, und was ein jeder dabey für Geschäfte habe.

8) Zu welcher Tageszeit das grüne Futter abgeschnitten werde, ob solches in den Viehställen abgeworfen, oder in besondere Gebäude auf Ricken oder auf den Boden geleget werden müsse.

Ich habe vor vielen Jahren einige Kühe im Stalle gefüttert, weil ich nun gefunden, daß der eingefahrne grüne Klee, wenn er in Haufen geworfen, sich leicht entzündet: so habe ich meine kleine Kleekämpe mehrere Jahre mit Klee stehen lassen, weil sich im dritten Jahre schon etwas Gras darunter zu finden pflegt, und Gemengsel nicht so leicht verdirbt.

9) Wie die Raufen auf dem Hofe eingerichtet werden, und ob auf dem Viehhofe mehrere Abtheilungen zu machen: weil ich bemerket, daß das Vieh, wenn es zusammen auf den Hofe gehet, sich oft an einer Stelle zum Futter drenget, und durch Stoßen also leicht Schaden leiden kann. Ich fürchte, daß ein Landmann selten so viele Gebäude und Hofplatz haben werde,

als eine solche Einrichtung erfodert, und wenn man die Kleefeimen ins freye Feld setzte, würde im Winter das mehrste abgeholt werden.

In verschiedenen Gegenden sind dergleichen Einrichtungen noch so neu, und dem Landmanne sind alle dabey vorkommende Handgriffe und Vorkehrungen so unbekannt, daß er sich aus den mehresten Nachrichten von der Stallfütterung, von deren wirklichen Ausübung eben so wenig einen Begrif machen kann, als wenn ich ihm ein Buch vom Weinbau geben, und verlangen wollte, daß er nach dessen Vorschriften einen Weinberg anlegen, und den Weinbau treiben sollte. Man hat einmal den Vorschlag gethan, den Bauer auf Reisen zu schicken, und im Ernst möchte es so übel nicht seyn, einige verständige Landleute an solche Oerter zu schicken, wo die Stallfütterung im besten Flor ist.

Sieben und dreyßigster Brief.

Anonymisches Schreiben, an von Kleefeld, d. d. Utopien, den 18 August, 1786, (nebst Beylagen 3. und 4.)

Ob ich schon Dero in Ihren Schriften geäußerten Grundsätzen zu Folge, befürchten sollte, daß eine anonymische Schrift Sie sogleich wider mich einnehmen, mich bey Ihnen unter die Zahl eines versteckten A. W. zu Pr. setzen, oder mir vielleicht wohl gar ein Plätzchen in des Hrn. Direktors Heinikens verkappten Pasquillantenjagd anweisen dürfte, so wage ich es doch, non quia littera erubescit, sondern der guten Sache gewiß, und der gänzlichen Unähnlichkeit mit jenen überzeugt, bloß in Hofnung, der guten Sache das Wort zu reden. Ihnen einen Brief nebst angefügten zwey Beylagen sub No. 3. und 4. zu übersenden. Woher dieses? von wem dies alles? dies zu erforschen, würden Sie sich die undankbarste Mühe von der Welt geben, genug, daß ich Sie um Verzeihung bitte, und daß Sie alles Postfrey erhalten. Das Faktum aber und die Sache selbst, so mich zu diesem Schritte veranlaßte, ist dieses.

Es hat Ihnen, mein verehrungswürdiger Herr Geheimerrath, beliebt, im zweyten Hefte Ihres vortreflichen ökonomischen Briefwechsels, der wegen seines interessanten Inhalts aller Aufmerksamkeit werth ist, und zwar in der daselbst S. 157 befindlichen 33 Note eine Stelle des Leipziger Intelligenzblattes, dessen 10tes St. dieses 1786 Jahres, S. 76 zu extrahiren, ja selbige sogar mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen

Anmerkung auf der folgenden Seite zu begleiten, mir aber dadurch eine Wunde aufzureißen, die noch nicht ganz verharscht war, so sehr ich mich auch bisher bemüht hatte, meinen Schmerz zu verbergen.

Zwar thaten Sie dieses als ein biederer, das allgemeine Beste liebender, und zu befördern suchender Mann, gewiß nicht absichtlich, mir meinen erlittenen Schmerz zu erneuern, da Sie jene Stelle so bona fide annahmen, und selbige so, wie sie war, zugleich mit abdrucken ließen. Allein nichts destoweniger scheinen Sie mir so ganz nicht ohne Entschuldigung zu seyn; wenigstens haben Sie mir indirekte meine noch nicht ganz verharschte Wunde, durch Ihren zweyten Heft, und besonders durch die darinnen befindliche angeführte Stelle von neuen aufgerissen, und mir dadurch neuen Schmerz über erlittenes Unrecht, verursacht. Hier sind meine Gründe.

Zuförderst möchte Ihnen ja schon das Daseyn dieses Satzes unter dem Artikel der Anfragen nicht wenig auffallend seyn, da Sie selbst oft laute Klagen in Ihren Schriften, wenn ich nicht ganz irre, führen, daß man nicht leicht hier was aufnehme, was nicht im Kram diene, — daß heißt doch wohl: woburch das Publikum auf den Schaden der Triftleidenden aufmerksam gemacht werden könnte? welches freylich durch eine genaue Darstellung des Verlustes mit Zahlen, nicht Deklamation, sollte es auch nur der Verlust eines einzigen Mitteljahrs seyn, auf der einem, und des so ganz unbeträchtlichen Gewinnes auf der andern Seite geschehen

muß.

muß. Mir würde gewiß dabey eingefallen seyn: was soll Saul unter den Propheten?

Hätte aber das Ungewöhnliche und das Auffallende der Sache Ihnen schon eine Art des Mistrauens erregen müssen; so mußte dieses ferner auch durch die Stellung dieser seyn sollenden Anfrage so wohl, als durch die fehlerhafte Einkleidung derselben nicht wenig gestärkt werden, wenn Sie Ihr sonst so scharfes Auge nur einigermaßen anstrengen, und nicht vielleicht ein bischen übereilt hätten handeln wollen.

Ich sage die Stellung, der Frage schon, mußte Ihnen verdächtig vorkommen. Belieben Sie nur das 10te Stück des Leipziger Intelligenzblattes dieses Jahrs, bevor Sie hier weiter lesen, S. 76, nochmals in die Hand zu nehmen, und den ganzen Artikel VIII. durchzulesen: muß Ihnen hier nicht gleich der Gedanke einfallen, daß man den Einsender dieser Anfrage zwar auf der einen Seite, vielleicht, weil man ihm nicht recht traute, den Willen thun, und sie nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, oder bey Seite legen wollen, daß man sie aber doch, so wichtig sie auch immer ist, so zwischen ganz unbedeutende und unbeträchtliche andere einschalten wollen, damit sie eben sowohl, als die beyden vorhergehenden vom täglichen Ansehen sich ausnehmen, und wie jene, von den Oefen, und von der längst bekannten Düngaufbewahrung in den Ställen, die mehr ökonomische Faulheit und Unverstand, als Fleiß und Einsicht verräth, aber doch Herkommens und Observanzmäßig in jenen Gegenden ist, überschlagen, und um so weniger beherziget werden möge? Warum wurde meine Anfrage, da sie unter allen in

 diesem

diesem Stück vorkommenden fünf Anfragen gerade die wichtigste war, nicht zuerst oder zuletzt gestellt, sondern gerade in die Mitte zwischen ganz unbedeutende? Sollte nicht Ihr Auge die Hyder hier entdeckt haben?

Eben so wenig durfte auch die Sache selbst der Schärfe Ihres Blicks entgehen, wenn Sie sich derselben bedienen wollten. Ich fodere Sie hiemit auf, mein verehrungswürdiger Geheimerath, ob Sie wohl mit der größten Anstrengung alles Ihres Scharfsinns in dem quästionirten Aufsatze gedachten Intelligenzblattes, auch nur eine Art von Anfrage, außer daß er dem Artikel von Anfragen einverleibt steht, entdecken können? Ist es nicht vielmehr offenbar, daß diese wichtigste unter allen bisherigen Anfragen des Intelligenzblattes, weil sie Menschenwohl und zwar des größten und unentbehrlichsten, mithin des wichtigsten, ob schon bisher sehr vernachläßigsten Menschengeschlechts zur Absicht hatte, blos als ein pium desiderium, mitten unter unbeträchtliche, ganz überflüßige, und einem jeden nur mittelmäßigen Menschenverstande leicht zu beantwortende Anfragen hingestellt worden, ja blos deswegen so hingestellt worden sey, damit sie dieses und nichts anders seyn und bleiben möge, ich meyne pium desiderium? wo finden Sie denn irgend eine Anfrage? fast scheint es, daß es in unsern erleuchteten Zeiten Leute gebe, denen eine Anfrage: ob es besser sey, die Asche täglich aus dem Ofen zu nehmen, oder sie ein paar Tage länger darinnen zu lassen? wichtiger und der Fragform würdiger sey, als eine Anfrage über die Erforschung des Schadens, den die triftleidenden Bauern im Verhältniß des Vortheils

der

der triftberechtigten Guthsherren, durch Fortsetzung und Beybehaltung der Huth, Trift und Brache erleiden. Quis tam coecus, etc.

Hierzu kommt endlich noch dieses, daß Sie durch Anführung jenes unter den Anfragen des gedachten Intelligenzblattes hingestellten pii desiderii, eine wohllöbliche Intelligenzanstalt gleichsam tacite possessioniret haben, die ihr eingesendeten Aufsätze, so untadelhaft sie auch immer seyn mögen, qua dictator nostri aevi, umzuschmelzen, und in eine Ihrer patriotischen Denkart eigene und gemäße Form, pro lubitu, zu gießen. Was würden Sie, mein guter Herr Geheimerrath, jedoch caeteris paribus, zu einer solchen Umformung Ihrer Schriften sagen, wenn Cajus oder Sempronius, oder beyde zugleich, dergleichen und zumal wider ihren Sinn und Meynung sich herausnehmen oder erlauben wollten? würden Sie nicht in diesem Falle sich berechtiget glauben, gerechte Klagen deswegen führen zu dürfen?

Es thut mir indes leid, daß ich Sie, aus angeregten Gründen zugleich mit in diese laute Beschwerde verwickelt sehen, und Sie um eine Art von Satisfaktion hiedurch auffodern muß, weil Sie blos indirekte und gut gemeinter unschuldigerweise Theil an der Aufreißung meiner noch nicht ganz verharschten Wunde, hatten. Aber ich traue es Ihrem biedern Sinne und Denkart, die Ihnen selbst Ihre ärgsten Feinde, verkappte und offenbare, mit Grunde abzuzweifeln nicht vermögend seyn werden, zu, daß Sie zur Ehre der Wahrheit, die endlich doch Ihre Rechte behaupten, und in ihrer Liebenswürdigkeit sich zeigen wird, so wie zu

mehrerer Untersuchung einer für die Oekonomie so wichtigen Frage, die eine wohllöbliche Leipziger Intelligenzanstalt, vielleicht weil man keine Satyre auf sich selbst schreiben mochte, jedoch unbefugter Weise umzuformen sich anmaßte, einem verehrlichen und unpartheyischen Publiko durch weitere Bekanntmachung derselben, Gelegenheit verschaffen, und dadurch meine, von Ihnen aufs neue aufgerissene Wunde gefälligst verbinden und heilen werden.

Das Quomodo? überlasse ich lediglich Dero eignem beliebigen und weisen Ermessen, ob ich schon den Wunsch nicht bergen, noch die ergebenste Bitte zurück halten mag, daß Sie solches ehestens, und wenn es möglich ist, in Dero versprochenen dritten Hefte Ihres so vortreflichen ökonomischen Briefwechsels, und durch Einrückung dieses und beygefügter beyder Beylagen, thun möchten. Bey Ihrer Denkart und Grundsätzen, jeden zu lassen, was sein ist, glaub ich nicht nöthig zu haben, das absit manus profana hinzusetzen zu dürfen. Dagegen darf ich mir aber auch schmeicheln, daß ich, um Sie von meiner geraden, aufrichtigen und menschenfreundlichen Denkart überhaupt, so wie von der Wahrheit und Aufrichtigkeit aller hier vorkommenden Sachen zu überzeugen, Ihnen bey meinem Inkognito, keinen andern Beweiß, im Falle des Mißtrauens geben dürfe, als daß es mit meiner völligen Genehmigung geschehen kann, ja ich bitte selbst darum, daß Sie, sage ich, vor Aufnahme dieses, mit oft erwähnter wohllöblichen Intelligenzanstalt über diese Sache kommuniziren, und beygehende Beylagen abschriftlich daselbst vidimiren lassen.

Nach

Nach dieser meiner, Ihnen verehrungswürdiger Herr Geheimerrath, gethanen möglichen Legitimation, bleibt mir für diesmal nichts mehr hinzuzufügen übrig, als daß ich, nicht weil es so Mode ist, sondern mit völliger Zustimmung meines Verstandes und Herzens mich unterschreibe, u. s. w.

Beylage

Beylage. Num. 3.

P r o m e m o r i a!

Es hat eine wohllöbliche Intelligenzanstalt von jeher den Ruhm der Unpartheylichkeit zu behaupten eben so sehr sich bemühet, als selbige Aufklärung zu befördern und gemeinnützige Sachen allgemein bekannter zu machen bemüht gewesen ist. Dies vorausgesetzt, trägt ein fleißiger Leser der Intelligenzblätter kein Bedenken, beykommenden kleinen Aufsatz denselben zu übermachen, mit der ergebensten Bitte, selbigen unter dem Artikel von Anfragen in dem leipziger Intelligenzblatte ein Plätzchen zu verstatten. Die Frage, dünkt mir, ist nicht ganz aus dem Stegreife herbeygerast, sondern wie ich versichern darf, eine Folge stiller Betrachtung, über den Lauf der Dinge in unserm Jahrzehend. Der Verfasser derselben mag nicht gerne mit seinem Namen paradieren, daher kann er sich nicht deutlicher als mit den ersten Buchstaben desselben bezeichnen, und Ihnen als billigen und unpartheyischen Richtern, die mehr auf die Sache als auf die Person sehen, kann die Verschweigung desselben auch eine sehr gleichgültige Sache seyn. Ich habe es sogar bey diesem Inkognito unterlassen wollen, die Gebühren für die Einrückung dieser Zeilen mit hinzuzufügen; nicht, als ob ich an der Unpartheylichkeit und Geneigtheit zur Aufnahme zweifelte, sondern weil dieselben dergleichen Zudringlichkeiten, bey gemeinnützigen Aufsätzen großmüthigst und ernstlich, nur neuerdings verboten haben.

Ohne also irgend eine andere Absicht bey dieser Anfrage und deren Beantwortung zu haben, als die Befestigung der Begriffe eines großen Theils des Publikums vom wirklich Schädlichen und Nützlichen, wiederhole ich meine Bitte, im Vertrauen auf Dero sonstige Bereitwilligkeit und Unpartheylichkeit, mit Versicherung, daß ich mit vorzüglicher Hochachtung sey, u. s. w.

Beylage. Num. 4.

Ein Kosmopolit, der die *) Leipziger Intelligenzblätter und besonders deren gemeinnützige Anzeigen bisher mit eben der Aufmerksamkeit gelesen, mit welcher er den wegen seines kraft und wahrheitvollen Inhaltes allgemeiner bekannt zu werden verdienenden Aufsatz erwogen hat, welcher im ersten Stück des deutschen Museums vom Jenner 1786, und zwar No. 6. S. 29 ff. befindlich ist, siehet sich aus Gründen veranlasset, einem verehr-

*) Zu desto besserer Uebersicht für diejenigen Leser, welche weder die Leipziger Intelligenzblätter noch den von Kleefeldischen ökonomischen Briefwechsel zweyten Heft bey Händen haben, um nachzulesen, in welcher umgeschmolzenen Form die Anfrage im erstern eingerücket worden, wird solche hier wörtlich mitgetheilet.

„Man schreibt viel von den Schaden, den die Rit„terguthsschäfereyen durch Aufhebung der Trift, Hu„thung und Brache leiden würden. Nun fragt man „auch, wie der Schaden der Triftleidenden zu berech„nen sey? Eine Bilanzrechnung über beyderseitigen „Vortheil und Schaden mit Zahlen ausgedruckt, um „nicht in bloßes Geschwätze zu verfallen, wird alles „in ein erwünschtes Licht setzen, freylich nicht über „Ideal-Lagen, sondern über ein wahres Ritterguth und „triftleidende Dorfschaften. Eine richtige, auf Er„fahrung gegründete Beantwortung und Auseinander„setzung, wird zur Aufhebung der Trift und Huthun„gen, an Orten, wo es sich einrichten lässet, das „Mehreste und Beste beytragen, und Annehmung ge„wisser festzusetzender Trift und Huthungsgelder am „ehesten befördern“.

verehrlichen Publikum nachfolgende Anfrage zu thun, und um geneigte Beantwortung derselben zu bitten. Woher mag es doch wohl kommen, daß man jetzt bey der so allgemein vorwaltenden Kontrovers, wegen Abschaffung der Huth, Trift und Brache, nur immer den eingebildeten Schaden, dem Publikum durch mancherley Aufsätze, vorzuspiegeln suchte, den die triftberechtigten Guthsbesitzer wegen ihrer überspannten Schäfereyen dadurch zu erleiden befürchten, in Ansehung des Schadens und des Verlustes aber, den die Triftleidenden durch Beybehaltung jener ertragen müssen, ohngeachtet diese den Staat eigentlich unterstützen, Stärke und Ansehen geben, und gegen die Guthsbesitzer wie Tausend gegen Eins sich verhalten, ein tiefes und gänzliches Stillschweigen beobachtet? wollte ein Kosmopolit diese ohnmasgebliche Anfrage seiner Aufmerksamkeit werth achten, und das Resultat derselben in diesen Blättern, oder sonst dem Publikum mitzutheilen sich geneigt finden zu lassen: so würde man nicht ermangeln, so wohl besonders, als öffentlich, demselben den wärmsten Dank dafür abzustatten.

Acht und dreyßigster Brief.

Schreiben des Herrn Advokat Johnun Friedrich Clauß, an von Kleefeld, d. d. Wechmar bey Gotha, den 14 April, 1786.

Im Jahre 1776 schrieb ich angefügte Piece über die Frage: ob die Verpachtung der Domainen besser, als die Verwaltung derselben sey? Und ich hatte dabey so wenig die Absicht als Beruf, den Posten eines Schriftstellers dadurch zu erlangen. Blos die wärmste Theilnehmung an der Lage des großen Theils im Kummer und Dürftigkeit lebenden Landmannes hiesiger Gegend, und der Verfall so vieler brauchbaren Mitglieder und Familien des Staats, womit die Wochenblätter seit vielen Jahren immer angefüllt sind, hatten mir, da ich mit diesem bösartigen Fieber des versiegenden Landmannes und mit seinen Entstehungsursachen in meiner Lage so ziemlich bekannt bin, schon längst die Gelegenheit gegeben, darüber zu denken, ob diese politische Uebel in einer absoluten Nothwendigkeit beruheten? oder in wie ferne sie nur relativ auf Zeit und Umstände wären, und nicht allein gehoben und abgestellet, sondern auch zu einer größern Glückseligkeit umgeschaffen werden könnten? Ich war aus Erfahrungen und Bemerkungen zwar ganz eingenommen und durchdrungen, daß der allgemeine Landmann und sogenannte Mittelmann, der nicht im Ueberflusse und großen Vermögensumständen lebet, sondern auf seine Grundstücke vielleicht noch einige Kapitalzinsen alljährlich abzugeben hat, in Berechnung seiner in jetzigen Zeitlauf vervielfältigten Bedürfnisse und

Ausgaben, gegen das geringe Einkommen von seiner nach urälterlichen Schlendrian fortführenden Wirthschaft bey aller Sparsamkeit nicht wohl bestehen könne, und daß bey seinen vermehrten Ausgaben auch sein Einkommen vermehrt werden müsse, wenn er nicht immer mehr zurück kommen, sondern seinen Wohlstand, wie jedem guten Hauswirthe geziemet, noch verbessern sollte. Es schien mir aber gar nicht allzuschwer, geschweige unmöglich, der gesunkenen Glückseligkeit des abgezehrten Landmannes wieder aufzuhelfen, und sich zu einer grössern Glückseligkeit zu erheben, wenn er sich nur entschließen könne und wolle, allen ersinnlichen Bedacht auf die Vermehrung und Verbesserung seines Viehstandes, und die dazu unumgänglich nothwendige Erzeugung der bekannten edlen Futterkräuter, des Klees, und der Esparsette zu nehmen, da hieraus am geschwindesten ein erhöheter Fruchtertrag nach dem andern, und eine erhöhetere Geldeinnahme nach der andern möglich ist. Denn wer kann sich nicht aus Beyspielen hiesiger Gegend überzeugen, daß der Ruin nicht allein einzelner Familien, sondern auch ganzer Orte seinen Grund, hauptsächlich in dem vernachläßigten hinlänglichen Viehstande, dem Mangel gehöriger Düngung und Bestellung der Felder, und dem daraus nach und nach gefolgten gänzlichen Unwehrte der Grundstücke und des totalen Miskredits hat? wer wollte aber auch so kleinmüthig seyn, und noch zweifeln, daß der Wohlstand solcher Familien und ganzer Orte nicht sollte wieder hergestellt werden können, wenn sie sich dieser Hülfsmittel mit Thätigkeit bedienen, jene Fehler verbessern, vermeiden, und ihr Einkommen, nach vernünftgen Regeln zu vervielfältigen suchen? ge-

wiß nur der Mangel richtiger Kenntniß und Erfahrung von ihrer Wirksamkeit kann nur Zweifler entstehen lassen. Männer von wahrer Einsicht und Erfahrung treten gewiß nicht mit an diese Stelle.

Nur aber die zwey großen Steine des Anstoßes standen einer so günstigen Aussicht meines Bedünkens entgegen:

a) Wie sollte und möchte sich der an älterlichen Vorurtheilen und dem Herkommen klebende Landmann am leichtesten entschließen, alle seine Kräfte zu einer so heilsamen Absicht gegen seinen und den väterlichen Schlendrian anzuwenden?

b) Wie möchten die großen Feinde des thüringischen ländlichen Wohlstandes, Huthen, Triften und Brache, welche der Ausführung so heilsamer Entzwecke immer die größten Hindernisse setzen, am besten und leichtesten zu besiegen seyn?

Denn wer dem Landmann nach seinen Gesinnungen bey Neuerungen gegen väterliche Sitte und das verschiedene Kammerinteresse in seiner Verbindung mit den Pachtern kennt, der wird solche Aufschlüsse so leichte nicht achten, als sie vielleicht scheinen. Hierbey scheinen mir indessen keine Mittel, selbst Prämien und Gesetze nicht so wirksam, als aufgestelte Beyspiele, welche die Nützlichkeit und den Vortheil einer so ersprießlichen Sache deutlich vor Augen legen und beweisen; um diese, wie alle andere nützliche Verbesserungen der Landwirthschaft gemeinnützig und endlich auch den Vortheil von Aufhebung gemeiner Huth, Trift und Brache

ein-

einleuchtend und kennbar zu machen. Denn keine theoretische Demonstration, sondern nur der Vortheil, welchen der Landmann mit Augen siehet und mit Händen greifet, in der Verbindung mit dem, den Menschen eigenen Triebe sich glücklicher zu machen, beweget ihn am ersten zur Nachahmung einer Neuerung.

Die Aufstellung solcher Beyspiele zur Nachfolge aber konnten nach meiner Ueberzeugung von niemanden geschwinder, einleuchtender und mit mehr Nachdruck und Vortheil, als selbst von den Kammergüthern geschehen, und für wem könnte es auch wohl mehr Pflicht seyn, da nicht allein die Unterthanen dadurch beglückter gemachet, sondern auch selbst die Revenüen derselben dadurch vermehret werden können, folglich der Staat dadurch in allen Betracht reicher und glücklicher wird.

Eine Menge Schwierigkeiten stelten sich diesem meinen Plane freylich entgegen. Solche meine Lieblingsgedanken für das gemeine Wohl, hatten aber zu tief gewurzelt. Meine Ueberzeugung von der Richtigkeit solcher Grundsätze, war zu hoch gestiegen, und in solcher feurigen Laune schrieb ich, ohne weitere Rücksicht aus vorigen Gesichtspunkten, bey müßigen Abendstunden diese, und nachhero auch noch die zweyte angebogene Piece, von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit eines allgemeinen ökonomischen Lehrbuches *), welches, meines Bedünkens, jene Maßregeln noch mehr unter-

 stützen,

*) Beyde, so wie die Bemerkungen zu Einrichtung vortheilhafter Malzdarren, sind herausgekommen bey Hieronymus Gradelmüller. Erfurth, 1776.

stützen, und den Landmann auf den rechten Weg weisen sollte und konnte. Wie meine Gedanken dabey entstunden, suchte ich zugleich mehrere Vortheile, welche mit der Verwaltung der Domainen verbunden seyn können, besonders die so heilsame Fruchtpreisdirektion, deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit zum gemeinen Wohle die vorherige landverderbliche große Theurung, im Jahre 1771 gelehret, mehr kennbar zu machen, ohne auf Schreibart, Einkleidung und schriftstellerische Einrichtung zu denken. Ich ließ diese flüchtigen Gedanken in solchen Eifer und Empfindung auch drucken, und dedicirte sie so wohl Ihro Herzogl. Durchl. zu Gotha, als ich sie auch einigen Gönnern und Freunden behändigte. Wie ich aber die dem Glücke und den projektirten Entwürfen unangemessene Eigenschaft habe, weder Schmeichler, noch zudringlich zu seyn, andere Geschäfte, Zerstreuung und Umstände inzwischen eintraten, und meine Zeit verkürzeten, auch mir in ruhigerer Laune endlich der Gedanke aufstieß, daß, so sehr ich mich von der Richtigkeit meiner Grundsätze überzeugt fände, ich die Ausübung derselben dadurch dennoch wohl nicht befördern, sondern mich vielleicht nur ein oder andern Be- oder Verantwortung, oder Vorurtheile, wo nicht gar Verdrusse aussetzen dürfte, welche Folge Ew. ꝛc. bey den besten und rühmlichsten Bemühungen über diesen Gegenstand auch selbst empfunden zu haben, nicht in Abrede sind; so habe ich solche Piecen seit dem als Makulatur liegen lassen.

Nun aber kommen mir endlich Ew. ꝛc. zum Glücke und Wohle der Menschheit geschriebene ökonomisch-kameralistische Schriften, ob schon ganz verspätet, zu Ge-

sichte.

sichte; da mir die Geschäfte in meinen Fache wenig Zeit übrig lassen, Schriften außer dieser Gränze zu lesen. Und was Wunder, wenn die Triebe in solcher meiner Lieblingswissenschaft mit einmal alle wieder erwachen und sich verdoppeln? ich lese sie, und lese sie natürlich, mit mehr als allgemeinen Vergnügen, da sie mein ganzes von vielen Jahren her in mir geschwebtes ökonomisches System, so weit es aus diesen kleinen Aufsätzen und bey der dermaligen Frage erhellen kann, nicht allein bestätigen und erschöpfen, daß Ew. rc. und jeder Leser meiner Piecen leicht auf den Gedanken verfallen könnte, daß ich, deren Hauptinhalt aus Hochderoselben preißwürdigen Schriften entwendet, wofern nicht die vorgedruckte Zueignungsschrift und die Zeit mich von so einer Unternehmung frey sprächen, sondern Sie der Welt die praktische Ausübung solcher Grundsätze zum völligen Beweise nicht auch schon vor Augen gelegt hätten. Wundern Ew. rc. sich also nicht, wenn ich Sie als Gönner und hohen Freund schätze und achte, ehe Sie mir solches zu erkennen und Erlaubniß dazu gegeben, und wenn ich andurch sogleich, als ich nur den ersten Band Ihrer schönen Schriften durchlesen, so frey bin, Hochdenenselben solche meine kleine Aufsätze zur gütigen Durchsicht und Beurtheilung zu überreichen. Denn wenn es unter Geschöpfen Sympathie giebt, und wenn aus der Uebereinstimmung der Gesinnungen eine Art von Zuneigung entstehen kann, so hoffe ich, mich in dieser Avantage nicht zu täuschen. Ew. rc. haben im Ganzen gethan und ausgeführet, was ich vorlängst gewünschet, und wozu ich in diesen Piecen nur einigen

Grund mit zu legen bemühet war, wozu mir aber günstigere Gelegenheit mangelte.

Ich kann nicht bergen, daß durch Ew. ꝛc. schöne überzeugende Schriften und herrliche praktische Beweise meine verschiedentlich unterdrückt gewordenen Triebe für die Landwirthschaft und deren Verbesserung ganz wieder aufgelodert worden, und daß ich mich fast noch entschließen würde, diesen meinen eingestäubten Aufsätzen nunmehro noch eine besondere Abhandlung, durch was für Mittel der so herrliche Kleebau in hiesigen Gegenden nach unsern ländlichen Verfassungen meines Bedünkens leicht und untrüglich gemeinnützig gemacht werden könnte, beyzufügen, und sie dem hiesigen Publiko vorzulegen, wenn Ew. ꝛc. mein Bemühen nicht ganz unwürdig und vergeblich achten sollten. Denn ist ein so edles Kraut und dessen Nützlichkeit nur erst gemeinnützig, siehet und greift jedermann die Vortheile davon einmal mit Händen, und werden alle Einwendungen dagegen durch Erfahrung und in die Augen fallende Beweise entkräftet, so dünket mir die endliche große Reform, die Abstellung der Brache, Trift und Huthwalde desto leichter zu seyn. Würden dieses Falles auch meine Bemühungen und Vorschläge in ihrer Art fruchtlos seyn, so dürften sie doch vielleicht den Vortheil haben, daß Ew. ꝛc. vortrefliche Schriften und unwiderlegliche Beweise, welche im Ganzen schon alles erschöpft, manchem Freunde der Landwirthschaft, welchem sie noch unbekannt sind, mehr oder eher bekannt würden; insoferne ich Erlaubniß hätte, wo es schicklich, mich darauf zu beziehn; meine Anpreisung würde vielleicht ein oder den

andern

andern Freund, und dieser wieder den dritten und vierten für die häufigere Erbauung der so heilsamer Futterkräuter einnehmen, wie ich denn auch schon an dem Orte, wo ich einigen Klee angepflanzet, mehrere Nachfolger gefunden habe.

Geruhen Ew. ꝛc., es übrigens auf Rechnung einer besondern Verehrung und Zutrauens zuschreiben, auch es gnädig zu entschuldigen, daß ich Sie unbekannter Weise und überdieß so weitläuftig dadurch zu behelligen mich unterstehe, da ich meiner Veranlassung und einige weitere Ursachen meiner Denkungsart nicht mit Stillschweigen übergehen mögen. Eben diese Verehrung wirket in mir aber auch den Wunsch, die Avantage Ihres gütigen Andenkens und Wohlwollens zu genießen, und diese zu erlangen, war mir nur dieses, die nächste und beste Gelegenheit. Denn wenn Ew. ꝛc. in meinen Bemühungen und Aufsätzen auch nichts als den guten Willen zur Beförderung einer guten Absicht fänden, so würde mich dieses vielleicht schon entschuldigen. Sollten sie aber so glücklich seyn, einen größern Grad des Beyfalls zu erreichen, so würde es mich um desto mehr bewegen, meine mir vorschwebenden Entschließungen zu realisiren. Ich bin zwar ein Mitglied von demjenigen Stande, welchem Ew. ꝛc. im ganzen genommen, eben nicht allezeit gewogen sind, denn ich bin Jurist, Advokat. Ich bin Hochderoselben Meynung, aber auch in diesem Betrachte, ganz treu, und meine Gesinnungen weichen kein Haar breit davon ab, der ich verharre, u. s. w.

Neun und dreyßigster Brief.

Schreiben des Herrn Prof. Schummel in Liegnitz, an von Kleefeld, d. d. den 7 März, 1787. Nebst Beylage 7.

Ob Sie meinen Namen und meine kleine Schriften kennen, weiß ich nicht! Es könnte indessen wohl seyn, wenigstens stehen wir in Meusels gelehrten Deutschland nicht weit von einander. Aber ich kenne Sie und Ihre Schriften, das ist gewiß, und zwar von zwey Seiten! Erstlich als Oekonom. Ich selbst bin zwar keiner, aber unter unsern jungen Leuten auf der Akademie sind immer einige, die sich derselben widmen, und ich habe mir immer ein Vergnügen daraus gemacht, das junge Völkchen auf seinen ersten Schritten zu gängeln. Zweytens kenne ich Sie — aus dem Anti St. Nicaise: wenige Worte, die dort aus Ihren Briefen stehen, haben treulich dazu beygetragen, mich von gewissen Schwärmereyen zu heilen, in die ich schon tief versunken war. Wundern Sie sich daher nicht, daß ich es wage, an Sie zu schreiben. Vor zehn Jahren wäre vielleicht bloß meine Absicht gewesen, mich an einen berühmten Mann zu hängen. Jetzt thue ich doch etwas bessers, indem ich Ihnen beygehenden Brief originaliter mittheile. Sie werden daraus ersehen, daß Sie in Schlesien Verehrer haben, die praktisch Ihren ökonomischen Pfad betreten, und daß die unsichtbare Schubartische Kette so elektrisch ist, um auf der Stelle Funken der Wohlthätigkeit zu schlagen. War Pastor Scholz kein Schubartianer, der Edelmann hätte

ihm schwerlich seine Scheune bauen lassen. Ich bin so eben dabey, nicht nur diese Anekdote in unsern Schlesischen Provinzialblättern bekannt zu machen, sondern auch den Pastor Scholz anzufeuern, seine ökonomischen Erfahrungen öffentlich mitzutheilen. Das weiß ich nur, daß auf seiner Pfarre sonst jeder Hunger leiden mußte, der nicht eigenes Vermögen zuzusetzen hatte. Er hingegen, hat den Boden so verbessert, und den Ertrag so erhöht, daß es ihm an nichts, als an einer neuen Scheune fehlte, die er nun richtig hat.

Wären Sie jemals in Schlesien gewesen, so könnte ich mich ziemlich darauf verlassen, daß Ihnen mehr als einer gesagt hätte: Schummel ist ein ehrlicher Mann. Da das aber wohl nicht ist *), so mag ich mich auch nicht einmal auf die Aussteckung der — Fahne verlassen, die leider gegenwärtig ein sehr zweydeutiges Ding geworden, und Ihnen es längst gewesen ist, eh ich noch an — und an — dachte. Blos auf den Fall, wenn etwa (welches ich grade am wenigsten beurtheilen kann), mein Brief und mein ganzer Einfall an Sie zu schreiben, so ganz die Miene der Truglosigkeit hätte, daß in Ihren Herzen kein Mistrauen aufkommen könnte — blos auf diesem Fall, den zweyten eingeschlossen, daß es Ihnen Zeit und Umstände erlaubten, mir zu antworten, wäre ich freylich begierig genug zu wissen. Was denkt Schubart von — ? So viel weiß ich bereits,

*) O ja! nur in den neuern Zeiten nicht, aber in dem 1750er Jahrzehend, befand sich der Verewigte zu verschiedenen Zeiten, Jahre lang, in Schlesien.

daß der Prozeß in Berlin nichts Heimliches an den Tag bringen wird, wie es vorher zu sehen war, denn dieser Prozeß war wohl von Haus aus weiter nichts, als Nothschuß und Diversion. Sie, würdiger Mann, haben früher als irgend einer, die Exherren gewittert, und Ihre Weissagung ist in Erfüllung gegangen: „die Zeit „macht alles helle, und keine künstliche Decke hält so „lange, daß sie nicht einmal reißen sollte". Von Ihnen etwas über — — zu lesen, wahrlich, das lohnte der Mühe. Aber ich begreife leicht, daß Sie das wohl schwerlich thun werden.

Noch ist mir der Verfasser des A. St. N. unbekannt. Ist denn sein Name ein so gar großes Geheimniß? mich dünkt, er sollte hinter den Vorhange hervortreten und — Nothbatterie demontiren! Es geschehen jezt auf allen Seiten Attaken auf die Schwärmerey, und doch reichen sie noch lange nicht hin, sie zu verscheuchen. Auch in Schlesien ist bereits nach dem Magnetisme perfectionne' desorganisirt, und die Kranke hat richtig den Verstand darüber verloren. Sie sehen aus diesem wenigen, daß sich schon Stoff finden würde, mich mit Ihnen zu unterhalten. Aber ich fürchte, Sie sind krank oder überladen mit Arbeit, also sey dies Briefchen nur vor der Hand Monument meiner Ihnem längst geweihten unverfälschtesten Achtung und Liebe, mit der ich stets seyn werde, u. s. w.

Beylage.

Beylage. Num. 5.

Schreiben des Herrn Pfarrer Scholze zu Heidau bey Parchwitz in Schlesien, an Herrn Professor Schummel zu Liegnitz, d. d. den 18 Febr. 1787.

Gute edle Thaten, so recht aus biedern Herzen entsprungen, zeigen, daß die Menschen immer hie und da noch besser sind, als sie der schwermüthige Mitmensch finden will. Lautere, reine, ohne heimliche schiefe Nebenabsichten nur nützliche Handlungen, der Mann, der sie erwiesen, sey auch noch so fremde; ausgehoben aus dem menschlichen täglichen Wirken, und dem Menschenfreunde zum Theilnehmen, zum Frohseyn unter den Zenen des Elends in der historischen Chronik aufgestellt, — das sollte doch wohl eine angenehme Abwechselung für die Gefühle des Menschenfreundes seyn?

Und nun, mein lieber Herr Professor! auf Ihren guten Herzens-Boden, will ich zum beliebigen Gebrauche, eine so schöne als gute That übertragen.

Sie wissen, daß ich in einer armen Gemeine lebe. Man schaudert vor den Gedanken! Armen auf irgend eine Art beschwerlich zu werden. Jede Beschwerde mit Unkosten macht sie noch mehr arm. Diese Hinsicht hat mich schon seit mehrern Jahren abgeschreckt, meine drückenden Bedürfnisse erfüllt zu sehn. Lieber hab ich bisher zum großen Schaden allein gelitten, als andere wollen durch mich leiden machen. —

Eine Erweiterung meiner Scheune zum zweckmäßigen Benutzen des Segens Gottes, den seine Allgüte mir

mir auf Verbesserung meiner Wiedemuthsäcker zufließen lässet, war schon seit mehrern Jahren das große Bedürfniß auf meiner Seite.

Unseren besten König durch allerunterthänigste Bittschriften, die unzählbare Menge noch stärker anzuhäusen, hat mich die tiefste kindliche Ehrfurcht immer zurück geschreckt. Unter diesen dreyfachen langsamen Gefühlen wankte ich seit einigen Jahren oft sehr bewegt einher, als so recht das göttliche Veranstalten auf einmal plötzlich dazwischen trat.

Um mir Bewegung zu machen, reiste ich eines Tages nach Parchwitz. Ich trat in dasiger Apotheke ab, besuchte meinen Freund Kunze, fand daselbst einen fremden Herrn, den ich in meinen Leben nicht gesehen noch gekannt hatte. Dieser Herr hatte mit seinen Fuhrwerk nicht über die Oder gekonnt, mußte sich also, um seine Reise zu verfolgen, zu Fuße mit seinen Bedienten von Aufhalt bis nach Parchwitz machen, um dort Extrapost zu seiner fernern Reise nehmen zu können, und war indessen an eben diesem Orte abgetreten. Gerade zu der nämlichen Zeit mußte ich auch da seyn, — so aus Zusammendrang unbeabsichtigter Umstände, auf Seiten der handelnden Menschen, erhält oft die uns in Verborgenen regierende Vorsicht ihre Absichten!

Das Gespräch lenkte sich bald auf wirthschaftliche Angelegenheiten. Dieser fremde Herr verrieth in seiner Unterredung sogleich Bekanntschaft mit dem von Schubartischen System, hörte aus meinen wenigen wirthschaftlichen Pröbcheus, daß ich diesen Helden in der

neuen

neuen Oekonomie auch verehrte, und wünschte, mich daher näher um sich zu haben.

Meine Bedürfnisse und die daraus für mich entstehende Noth, sah er sogleich lebhaft ein. Er fragte, warum mir nicht ein Stück Scheune gebauet würde? meynte, im Kleinen hätte man nicht viel zu verlieren. Ich sagte ihm dann meine obigen Bedenklichkeiten. Er billigte sie als gut gedacht; setzte aber sogleich hinzu: „was „Gutes muß man fördern, ich schenke Ihnen das dazu „nöthige Holz, schicken Sie zu mir, und lassen sichs „holen. Es lebe Schubart! bleiben Sie Schubartisch „gesinnet. Besuchen Sie mich einmal, leben Sie „wohl, ich halte Wort!“ — Gesagt, gethan! sechzehn Stämme, die nach der Erkenntniß des Zimmermeisters dazu noch erforderlich waren, sind bereits von meinen armen Bauern angeführet worden, und der Bau kann nun bis auf allerhöchste Beförderung vollzogen werden.

Das war doch reine, lautre That, aus edlen Herzen entsprossen? einander das erstemal sehen — die Bedürfnisse und die großen Hindernisse in ihrem Umfange fühlen — Gutes gerne mit williger Seele fördern — von Worten eben so geneigt zur That übergehen — dies war die schöne edle That, die ein edler Herr von Tschepe auf Kunern so großmüthig gegen einen Fremdling auf der Stelle vollzog! Heil Ihm, dem würdigen Menschenfreunde! und Gotteslohn mehret gewiß seine ewigen Freuden! Wahrlich, es trift ihn:

Was

Was er den Fremden hier gethan
Dem Kleinsten auch von diesen,
Daß sieht dort mein Erlöser an,
Als hätt' er's ihm erwiesen.

So Schubartisch war der edle Herr von Tschepe, daß, wenn er mit sich und seinen Unterthanen nach jenes Grundsätzen, seine Absichten erreicht hätte, so wollte er das Bildniß des edlen Herren von Kleefeld aushauen und über sein Schloß setzen lassen. So ehret der unpartheyische Wahrheitsfreund die noch sehr verkannten Verdienste eines verehrungswürdigen Wohlthäters der Menschheit! u. s. w.

Neun

Neun und dreyßigster Brief.

Schreiben des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, an von Kleefeld, d. d. Prag, den 17 Febr. 1787, (mit Beylage G. und H.)

Mit innigsten Vergnügen habe ich Dero Schreiben von 7ten gelesen. Gott gebe, daß Ihre Gesundheitsumstände sich Tag vor Tag bessern mögen. Niemand kann hieran einen wärmern Antheil nehmen, als ich.

Es sind in zwey hiesigen gedruckten Blättern Nachrichten enthalten, die ziemlich erheblich sind. Die eine betrift die von dem Grafen von Künigel, auf seinen Guthe Bezdinkau, in Klattauer Kreis eingeführte neue Wirthschaft. Ein — hiesiger, Namens Spies, soll dorten die Direktorsstelle vertreten. Die zweyte betrift Lahna, ich schicke Ihnen in der Beylage die Abschrift davon.

Leben Sie wohl, mein schätzbarster Freund, und bleiben Sie von jener aufrichtigen Freundschaft und Hochschätzung versichert, mit der ich stets bin, u. s. w.

Beylage.

Beylage. Num. 6.

Auszug aus den Prager interessanten Nachrichten von 10 Febr. 1787.

Merkwürdige Anzeige aus Böhmen, von 20 Januar, 1787.

Schon vielmals haben Sie Ihren Lesern das Vergnügen gemacht, in Ihren Blättern ökonomische Nachrichten einzurücken; vielleicht giebt folgendes Ihnen wieder Stof, sich dieser Klasse von Lesern aufs neue verbindlich zu machen, auch durch ein glückliches und wahres Beyspiel den schlafenden Oekonom zu gleicher Industrie aufzuwecken. — Auf der Herrschaft Bezdickau, in Klattauer Kreise, des Königreichs Böhmen, wird jetzt die Oekonomie mit einen Eifer und einer Thätigkeit betrieben, welche die Aufmerksamkeit des ganzen Kreises auf sich zieht. Der jetzige Besitzer des Guthes, Herr Appellationsrath Graf Künigel *), hat im vorigen Jahre 7 Zentner Kleesamen in die Brache säen lassen. Er hat allen seinen Unterthanen vom geringsten Häusler bis zum größten Bauer diesen Saamen unentgeltlich ausgetheilt, und jeder von ihnen besitzt jetzt ein Stück Kleefeld; von dessen Ertrag er künftigen Sommer sein sonst auf

*) Dieser Herr ist schon längst allen Menschenfreunden dadurch bekannt, daß er vereint mit andern Patrioten zu Prag ein großes Waisenhaus errichtete, und erst jetzt wieder, mit lauten Beyfall des großen Josephs beehrt, der Stifter eines Taubstummen-Instituts wurde.

auf der Huthwaide schmachtendes Vieh reichlich füttern kann. Würde jede Obrigkeit diesem edlen Beyspiele folgen, und dem Unterthanen den Kleesaamen unentgeltlich austheilen, so würde das Vorurtheil, daß hie und da der Landmann noch gegen den Kleebau heget, bald verschwinden, und die Viehzucht in Böhmen sehr vermehrt werden. Da der Herr Graf überzeugt seyn muß, daß der Dünger die Seele des Feldbaues ist, so sucht er nicht allein seinen Viehstand zu verbessern, sondern er sorgt auch für hinlängliches Futter, um jenes den Winter hindurch reichlich nähren zu können. Ich erstaunte, als ich im Herbste dort war, über die Menge Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben und Erdäpfel, die dort alle als ein Winterfutter für das Vieh, ohne Schaden des Feldbaues erbauet worden. Sein schönes Schafvieh suchte er, durch Stöhre von spanischer Art, noch mehr zu veredeln. In dem Hauptmaierhofe Bezdinkau, steht ein ganzer Stall voll Kälber, die das herrlichste Wachsthum versprechen, und in der Zukunft seinen Kühstall ansehnlich vermehren werden. In einem neuen sehr geräumigen und schönen Stalle stehen jetzt 52 Stück Ochsen auf der Mast, denen man die gute Wartung und Pflege ansieht, und die, wie ich höre, künftiges Frühjahr nach einem bestimmten Schätzungspreise lizitando an die Käufer sollen veräußert werden. Da das Mastvieh immer noch rar ist, weil noch manche Gütherbesitzer ihr Heu anstatt selbst zu verfüttern, lieber verkaufen, so wird es ihm wohl nicht an Käufern mangeln. Zum Behuf dieser Mastung hat er ebenfalls ein großes Brandweinhaus errichten lassen, wo Tag und Nacht ein wirklich recht guter und schon in der ganzen

Gegend berühmter Brandwein gezogen wird. In allen herrschet übrigens Ordnung, und der Oekonom bewundert solche vorzüglich in der dort neu errichteten gepflasterten Düngstätte, in welcher der Mist besonders ordentlich eingeschlichtet wird, und neben welcher eine ebenfalls neu gemauerte Senkgrube angebracht ist, in welche sich die Sudel hinein zieht, und als ein herrliches Düngmittel auf die Wiesen geführet wird. Auch Vater seiner Armen ist dieser verehrungswürdige Graf, ohne daß seine Unterthanen etwas dazu beytragen dürfen, versorgt er selbst jeden Dürftigen auf seiner Herrschaft. Er nährt und kleidet nicht allein die unmündigen Waysen, sondern läßt sie auch zu künftigen Oekonomen erziehn. Uebrigens wird es in Böhmen in Ansehung der Oekonomie sehr helle. Die Herren Grafen: Clam, Czernin, Kollowrath, Marzin, Lanius, Barons Hildprandt, Bellotti 2c. treffen auf ihren Güthern die schönsten Einrichtungen, und versprechen uns das virgilische Zeitalter.

Beylage.

Beylage. Num. 7.

Auszug eines Briefes W., den 1 Februar.

Ich war in Lahna, sah vier Feimen von Klee, und ohngefähr hundert muntre Lämmer. Da, wo ehedem 44 Kühe sollen gestanden haben, sind nunmehr 280 Stück Rindvieh. Das ist doch allerdings der Aufmerksamkeit werth. Mehr Futter, mehr Vieh, mehr Dung, wovon, wenn mir recht ist, 3500 Fuhren diesem Winter ausgeführet worden, wie die Felder jedem durch und dahin Reisenden zeigen. Nun soll mich auch niemand mehr durch Schwatzen irre machen. Wo ich mehr Futter sehe, da steigt sicher eine neue Schöpfung hervor. — Das ist aber das Wohlthätige für Böhmen nicht ganz. Die ökonomische Schule wars, die ich eigentlich näher kennen lernen wollte. Ich gestehe es, ich war selbst in der Vorlesung, die eben vom Mergel handelte, und wo sowohl ausländische, als inländische Mergelarten vorgezeigt, ihre Güte aus den römischen alten und neuen Schriftstellern erklärt wurde. Mir fiel besonders die Stelle vom Agrikola auf. In Bohemia et Turingia agricolae marga non utuntur; nec enim necesse habent, id perquirere, quo abundant. Es muß allerdings jeden Patrioten Böhmens erheitern, die erste praktisch-ökonomische Schule im Königreiche zu haben. Gott segne diese Anstalt, und kröne den Durchl. Fürsten von Fürstenberg dafür mit langen Leben! Man lud mich höflich zu Tische ein, so sehr ich auch eilte. Wir sprachen vom Kleebau und dem Plane der ökonomischen Schulen. Der Oekonomie-Direktor, Magister Stumpf, äußerte, daß die Theorie des Kleebaues noch

nicht vollkommen ins Licht gesetzt sey. Man thue meist dem Klee zu viel oder zu wenig. Man müsse den Klee düngen, und anfangs nach dem Klee zu der Frucht wieder mit Mist befahren *), wenn der Hiobsbothe nicht nachhinken sollte. Das kam mir spanisch vor; allein er erzählte mir so viele Beyspiele, die er gesehen und nicht gesehen hatte, daß ich meinen Verstand gefangen gab. Seine Eleven haben folgende Arbeiten:

1) Die Verfertigung des Wochenberichts, was im ganzen Zirkel der Wirthschaft an jedem Tage geschiehet.

2) Bemerkungen aus den gehaltenen Lektionen.

3) Auszüge aus den Büchern, die sie zum lesen erhalten, wo eine sorgfältige Auswahl getroffen wird.

4) Eigene Abhandlungen, die jeder Praktiker wöchentlich über eine aufgegebene Frage zu machen hat, und am Mitwoch abgelesen und kritisiret wurden.

5) Arbeiten an Rechnungen und Journalen, sowohl wirkliche als ersonnene.

6) Ueberdies werden sie täglich in irgend einen Maierhof geschicket, um die Arbeitenden zu beobachten, die Robott und Taglöhner aufzuzeichnen und Aufträge zu besorgen, den Viehwärtern nachzusehen, u. s. w.

Da kein Bräuhaus in Lahna ist, so giebt es keine Gelegenheit, die Abende dem Trunk und den Spiel zu widmen, wie es leider in ganz Böhmen unter den Schreibern

*) Ist durchaus nicht nothwendig.

dern und Beamten Sitte ist. Der Direktor lieset nach eignen Heften, wo aber Beckmanns Grundsätze der Landwirthschaft zum Grunde liegen, mit dem Unterschied, daß durch Beckmanns Definitionen, nur Wortkenntnisse, und hier Sachkenntnisse erkläret werden.

Es ist bekannt, daß die meisten böhmischen Beamten nicht denkende Oekonomen sind; da ist an keine Lektüre, an keine ökonomisch gemachte Reise zu denken. Möchten doch aus dieser Schule lauter denkende junge Oekonomen hervortreten, zum Nutzen des Vaterlandes, zur Ehre dieser Anstalt!

Vierzigster Brief.

Schreiben des Hrn. Direkt. Martin Leinaer, an von Kleefeld, d. d. Schloß Gießhübel, d. 13 Jan. 1787.

Ein guter Freund gab mir voriges Jahr im Karlsbad zum Geschenk Ew. ꝛc. ökonomisch-kameralische Schriften, und den Unterricht zur Abschaffung der Brache, vom Jahre 1786, weil ich eben ein Landwirth bin. Ich habe alles mit großen Eifer nicht nur gleich gelesen, sondern gab auch Unterricht, denen mir untergeordneten Bauern, die gleich begriffen, daß es ein altes Uebel sey, das Vieh zu waiden, wobey fast der halbe Dünger verloren ist. Ich gab auch so ein und den andern Bauern, die doch einen Mutterwitz haben, diese zu lesen, und ich hatte die Frucht, daß selbe mich ersuchten, die Kleearten für sie zu besorgen, und weil die mehresten ihrer Nachbarn erst die Augen öfnen, wenn sie eine Probe vor Augen haben, so möchte ich nur der erste von Seiten der obrigkeitlichen Beamten seyn, der hiezu einen Aufwand machte. Durch die zwölf Jahre, als ich Pachter der Herrschaft Gießhübel bin, habe ich in drey Frühjahren die Futternoth empfunden; um mein Vieh am Leben zu erhalten, mußte ich in diesen drey Jahren schweres Geld auslegen, weil ich sonderlich auf den spröden und mosigten Wald-Wiesen, den nöthigen Bedarf nicht erbaute. Mein ordinairer Viehstand in sieben Maierhöfen, zwey Schäfereyen, denn zwey Hammelhöfen, bestehet zwar nur in 230 St. Melkkühen, 200 St. Kalben, 1100 St. Müttern und 1800 St. gelden Schafvieh, 2800 Str. Feldern; dann gegen 1500 Strich Wiesen. Allein, die letztern verlassen mich, und scheinen nicht mehr so ergiebig zu seyn, als es die Register meiner Herren Vor-

fahren

fahren erweisen wollen. In diesen will ich gleich nach den künftigen Heumonath, der um Jakobi Zeit ist, anfangen zu stürzen; denn Heu wird nach hiesiger Art nur gefechset, das Grummet, welches wenig wächst, ist nicht der Mühe werth, und im Herbste, wegen beständigen Nebeln und nasser Witterung, nicht von den Wiesen zu bringen, und dann nach der Anleitung Esparzette im Frühling anbauen. Ich bin dessen versichert, daß die hiesigen Unterthanen, deren an der Zahl, groß und klein, 4788 Seelen sind, mir folgen, und ihr Glück suchen werden. Belangend aber die hiesige Gegend, so ist selbige ein Mittelgebirge, kalt, und das Klima gleichet der Gegend Schneeberg oder Eibenstock in Sachsen, der Unterthan aber ist ziemlich biegsam und arbeitsam, bis auf wenige, auf die man aber nicht siehet. Es ist nun meine gehorsamste Bitte, an Ew. ꝛc., daß Sie beliebeten, gegen dankbare Zahlung ein Quantum Kleesamen-Arten an meinen Freund, Herrn Baumgarten, nach Schneeberg, Churfürstlich Sächsischen Postkommissair, addressiren zu lassen, mit der Note des Betrags, durch welchen Herrn Postkommissair eben die dankbare Zahlung folgen soll. Wäre es aber an dem, daß Sie, oder die verehrteste Familie der Karlsbader Kur zu seiner Zeit sich bedienen sollten, so stünde mein Haus zu Karlsbad, No. 31, zu Diensten. Im vorigen Jahre hatte ich die höchste Gnade, daß Zeit der Kur, die Durchlauchtigste Prinzeßin Maria Anna von Sachsen, Schwester Sr. regierenden Churfürstlichen Durchlaucht, darinnen wohnten, u. s. w.

N. S. Bey dem jetzigen Steuer-Regierungsgeschäfte in Böhmen, wo im Elbogner Kreise Hr. Oberverwalter der Kammeral-Herrschaft Schurz, Hr. Joh.

Braun als Kommissarius quo ad oeconomica angestellet ist, welcher schon lange Jahre mein Freund im Wirthschaftsfache war, hat selber mit Freuden erfahren, daß es mir eben geglücket hat, hiesigen Orts Grund und Boden einen höhern Werth zu verschaffen. Es lagen sehr viele Gründe zu zwanzig und mehr Jahren öde. Der Bauer konnte selbige nicht düngen und nutzen, weil bis jetzt dazu der Viehstand und Dünger mangelte. Da nun die Kirchenkapitalia dem Unterthanen aufgekündiget sind, welche bey dem Fundo publiko angeleget werden müssen, und zur Zahlung kein Rath vorhanden, so bot ich diese öden Gründe feil, weil sehr viele Häusler und Familien, weder eine Hand breit Grund und Boden besitzen, jeder sich aber etwas Grund wenigstens zum Erdäpfelbau wünschet. Es meldeten sich gleich Käufer, welchen ich den lange Jahre unnütze gelegnen Grund für Erben und Erbnehmer Grundbücherlich, mit der Bürde der künftig ausfallenden Steuer, verschrieb, und mit dem gelösten Gelde kam der Bauer von den Kirchenschulden, und hat dafür weiter nichts, als den Grund verloren, welchen weder er noch sein Vater nutzte. Die gewesenen Familien ohne Grund, werden bald den Nutzen empfinden, welchen Grund und Boden giebt, wenn er bearbeitet und gepfleget wird. Der alte Besitzer wird doch des künftigen Steuerbetrags enthoben, welchen dieser auch für den öden Grund hätte tragen müssen, wenn er denselben auch nicht verkaufet hätte. Der Hr. Braun hatte ein Vergnügen, da er seine Note d. Prag, vom 27 Dec. 1785, eingeschaltet gefunden hat.

Eigene

Eigene Aufsätze

des Herrn Geheimenrath

Schubart von Kleefeld.

I.

An Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen, von Schubart von Kleefeld, d. d. Würchwitz, den 23 März, 1784.

Die Stift-Zeitzischen Amtsfrohnen betreffend.

Ew. rc. haben Ihren Sie mit Recht verehrenden Unterthanen, so unzählbare Beweise der erhabensten und wohlthätigsten Gesinnungen, und dadurch der Welt ehrfurchtsvoll bewunderte Beweise gegeben, wie ruhmwürdigst Sie Ihre eigene Bestimmung, Ihr eignes Wohl und Interesse, mit der unzertrennlichen Bestimmung und der Wohlfahrt Ihrer Länder und Unterthanen zu verbinden wissen: und dahero sind Bitten nie unerhört, Beschwerden nie unabgeholfen, Misbräuche nie entschuldiget oder gar begünstiget, am wenigsten aber Bedrückungen gestattet worden, die gleich dem gierigen Rachen reissender Hyänen das wenige Mark entkräfteter Unterthanen vollends verschlungen hätten.

Um so freymüthiger kann ich wagen, Ew. rc. ein Gebrechen unterthänigst vor Augen zu legen, welches nahe an das der Landwirthschaft gleichsam tödtliche Gebrechen der Huthung, Trift und Brache gränzet, und mit kaum glaublichen, mit ungeheuern Misbräuchen und Bedrückungen verbunden ist, und entweder das gänzliche Verderben der wohlhabensten Landleute, oder doch Auswanderung und ansehnlichen baaren Verlust nach sich ziehet.

Auch

Auch in dem Entferntesten betrift die Wirkung dieses Gegenstandes mich nicht, und kann mich schwerlich je betreffen. Ich bitte also nicht für mich, ich bitte für die sämmtlichen armen Stiftischen frohnbaren Amtsunterthanen, und bin also vom Schein eines Privatinteresses frey. Meine Vollmacht, mein Beruf dazu, ist dieser: daß ich in meinen abgelegten Lehnseyden versprochen habe, Ew. ꝛc. Bestes zu suchen, Schaden und Nachtheil aber abwenden zu helfen.

Die Art und Weise, wie diese Amtsfrohne ausgeschrieben, verrichtet, und wie äußerst wenig mit dieser Beschwerde zum Stiftsherrlichen Dienst gethan wird, konnte schon vor 15 Jahren, wo ich ein Bewohner des Stifts wurde, niemanden mehr und verkehrter in die Augen fallen, als mir, da ich als Königl. Grosbrittan. Kriegs- und Marsch-Kommissair bey der Armee, auch das Transport- und Fuhrwesen mit zu besorgen hatte, folglich mir die dahin einschlagende Einrichtungen, Geschäfte und Mittel der Erleichterung, worauf jeder rechtschaffene Diener von selbst bedacht seyn muß, in noch zu frischen Andenken waren.

Ich unterredete mich oft mit frohnbaren Bauern darüber, und jeder Unterricht, den ich empfieng, erregte in mir wahres Erstaunen, wie die an und für sich nichts weniger als sehr beschwerlichen Frohnobliegenheiten in solch eine fast unerträgliche Last habe abarten können. Daher ich denn diese Bedrückung auf den im Jahre 1776 vorgewesenen Stiftstage zu Zeitz, meinen versammelten Mitständen zur Beherzigung vorlegte, wel-

che

che denn auch in der Präliminarschrift als ein Gravamen aufgeführt, und in der Entledigung §. 24 mildeste Abänderung desselben gnädigst versichert wurde.

Es ist auch besonders am Stiftstage 1781 mehrmalen vorgekommen, und das Stift verehret Ew. rc. gnädigste Gesinnungen darinnen, mit dem allerehrerbietigsten Danke.

Nichts destoweniger ist von 1776 an, bis heute noch keine Abänderung und Erleichterung erfolget, der arme Unterthan leidet im Gegentheil noch viel härter, als irgend jemals. Er wird von Jahr zu Jahre ärmer; der Pferdestand vermindert sich immer fort, und in solcher Lage sind die noch Pferde haltende Bauern genöthiget, die ihrigen gleichfalls abzuschaffen, und ihre Wirthschaften mit Kühen zu bestreiten, woraus am Ende, wenn solchergestalt weder Militair- noch Kriegs- oder andere Landesfürstl. Fuhren mehr verrichtet werden können, der Einfluß auf Höchst Dero Provinzen äußerst nachtheilig werden, und die immer mehr und mehrere Verminderung der Pferde ebenfalls erfolgen muß; weil natürlicher Weise die vom ganzen Staate zu tragende, solchenfalls proportionirliche wenigere Last, einer weit geringern Anzahl, als ein unerträgliches Uebergewicht auf den Hals gefallen; woraus bey Mangel des Gleichgewichts für höchst Dero sämmtlichen Staaten ein unheilbarer krebsartigen Schaden erfolgen dürfte.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn die Thatsachen in dieser meiner patriotischen unterthänigsten Vorstellung

stellung Ew. etc., wo nicht von der unwidersprechlichen Wahrheit, dennoch von der höchsten Wahrscheinlichkeit überzeugen, und Dero menschenfreundliches Herz zum Erbarmen für die äußerst gedrückten Stiftischen Unterthanen rühren könnte; ich hoffe dies um so mehr, als es Ew. Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst gefällig gewesen, dem Stifte ohnlängst dadurch einen abermaligen Beweis Ihrer mildesten Vorsorge zu geben, daß Sie geruhet, des Herrn Grafen von Werther Excellenz, den Posten eines Kammerdirektors anzuvertrauen. Dieser Herr hat in der kurzen Zeit seines Direktoriums schon so viel laut redende Beweise seiner tiefsten Einsicht, unermüdeten nutzbarsten Thätigkeit, Ordnungs- und Gerechtigkeitsliebe, abgeleget, und sich die Liebe und das Vertrauen der Unterthanen dergestalt zu eigen gemacht, daß sie mich ersuchet, frey zu gestehen, wie sie in Seinen großen Tugenden einen mitwirkenden Erlöser aus ihrem Elende, und dagegen einen mächtigen Beförderer der Wohlfahrt des gesammten Stifts erhalten zu haben glauben.

Aus den wenigen hier angeschlossenen Beylagen No. A. B. C. D. E. F. G. H. die mir von den Gemeinden zugestellet worden sind, ist ersichtlich, daß im Ganzen genommen

1) sämmtliche vorhandene Amtsfrohnbare Pferde im ganzen Stifte durchs ganze Jahr wöchentlich Einmal, und oft bey Anfahrung der Deputate auch durch 4. 6 Wochen zweymal ohne Rücksicht auf Zeit, Wetter und Weg zur Frohne verschrieben würden, deshalb in

ganzen

ganzen Strichen oft nicht ein einziges Pferd zu Hause wäre, womit sie ihren Nachbarn bey entstehenden Unglücksfällen zur Hülfe und Rettung zueilen könnten.

2) Ihnen in der Frühjahres- und Herbstsaamen-Zeit, nicht mehr wie sonst gewöhnlich gewesen, vier Wochen Rast gelassen, wodurch sie an der Einsaat gehindert worden wären.

3) Bey der Straßenbaufrohne keine gehörige Disposition zur Erleichterung und Beförderung der Arbeit, sondern vielmehr, wie man nicht anders muthmaßen könne, zur Beschwerde und Verlängerung der Baue gemacht werde, immaßen die im Norden nöthige Pferde aus Süden, und die im Süden nöthige Pferde aus Norden beordert worden, wodurch die ihnen so kostbare Zeit, ganz ohne Nutzen verschleudert werde.

4) Müßte nach litt. B. No. 5. Sand für den Ziegelbrenner nach Granau angefahren werden, welches sonst nie geschehen.

5) Nach A. No. 1. und B. No. 6. genöthiget würden, starke Balken von 40 Ellen Länge zum Wasserbau, und 6 spännige Eichen zu Mühlwellen, anzufahren, die doch nachher zerschnitten und nicht dazu gebraucht worden wären, wozu sie gesollt hätten.

6) Nach B. No. 7. ein Einspänner mit seinem verschlagen gehabten Pferde Frohne thun, und da er, um es nicht zu tödten, sich genöthiget gesehen, einen Ochsen dazu zuspannen, von letztern 2 Rthl. Frohngeld geben müssen.

7) Nach

7) Nach B. No. 10. drey Bauern, wegen der unerträglich schweren Frohne ausgespannet und ihr Feld mit Kühen bestellten, wovon sie 18 gr. Frohngeld erlegten, weshalb sie, die Pferdebauern, die sich dadurch nicht vermindernde, sondern vielmehr immer stärker anwachsende Frohne statt der Kühbauern, bestreiten, und also schon dadurch doppelte Last tragen müßten, und daher nach No. 11. ihnen beym Steinfuhren an die Strassen, ein zu bestreiten unmögliches Tagwerk auferlegt würde, welch alles sie in der Folge nicht aushalten könnten, zumal da mehrere Stiftische Unterthanen, die Wege gefunden, sich von der Frohne loszumachen, ohne einmal Kuhfrohngeld zu geben; auch die gewesenen Zwey-Pferdner sich Ein tüchtiges Pferd anschaften, und unter dem Vorgeben, wie sie kein Geschirre hätten, sich unter die Schuttkarnfrohnen zu bringen, und es dahin einzuleiten gewußt hätten, daß sie dann und wann etwa einmal einen Karn voll Schutt aus dem Schlosse führten; welche große Verminderung der Frohnpflichtigen Pferde, durch Zusammenhaltung und Untersuchung der vorigen Frohnregister gegen die jetzigen, besonders der Schuttkarn- und Kuhfrohnregister, mit einem Blick, und zugleich die ihnen nun zugewachsene Leibeigenschaft mäßige verdoppelte Dienste zu ersehen seyn würden.

8) Nach C. No. 2. liederliches Gesindel von Zeitz nach Weide, welches zu Fuße gehen können: nach No. 3. aber Schneideklötzer nach Zeitz in die Mittelmühle anfahren müssen, da sie doch zur Herrschaftlichen Mühle nach Breitenbach zwey Stunden näher gehabt. Das Vorgeben

geben des dasigen Müllers, daß er die Kammerarbeit nicht bestreiten könne, sey Unwahrheit, indem er theils einen Brett- und Lattenhandel für sich trieb, theils aber für Ausländer, besonders an einen Bretthändler nach Lucka im Altenburgischen, jährlich große Quantitäten lieferte.

9) Nach D., die ausgeschriebenen Kammerklaftern nicht ins Schloß, sondern in die Stadt fahren und abladen müssen; die Backwitzer Anspänner aber sogar, bereits ins Schloß angefahren gewesene Scheidte, wiederum heraus und an einen Brandteweinbrenner gefahren, welche Fuhren ihnen dann als eine Frohndienstfuhre angerechnet worden, dergleichen Schleichfrohnen auch auf manche der Arten geschehen, z. B. daß von den Bürgerbauplätzen durch Frohnen der Schutt vor die Stadt gefahren worden. Welcher äußerst schwere Mißbrauch bey einer Untersuchung mehrfältig entdecket, und sich auch zeigen würde, wohin und an wen geschnittene Materialien aus der Schneidemühle gebracht würden, durch mehr unerträgliche Lasten den Zweydrittel von ihnen bereits ausgespannet hätten, und nur noch ein Drittel Pferde hielten, wodurch sie genöthiget würden, auch auszuspannen.

10) Nach E. und F. *) dergleichen Beschwerden über die allzuhäufigen Frohndienste, und der wöchentlich zwey-

*) Da die mit Buchstaben bemerkten Beylagen der unterthänigen Vorstellung im Original beygefüget worden: so können Abschriften davon nicht mitgetheilet werden.

zweymaligen Deputatholzfuhren, welche nicht an die Deputatisten, sondern an die Bürger in die Stadt kämen, ingleichen die Fuhren mit lüderlichem Gesinde nach Weida, wiederholet worden, weshalb auch, da sie überdem mit schweren Ritterguthsfrohnen belastet wären, die sie in der Saamen- und Erndtezeit verrichten müßten, und nicht wie sonst zu solcher Zeit einige Verschonung von der Kammerfrohne hätten, einige ausgespannet hätten, die sich denn bey dem abzutragenden wenigen Frohngelde weit besser als sie befänden, und daher nie wieder Pferde anschaffen würden.

Wenn nun aus diesen Beschwerden der Unterthanen von allein sechs Dörfern, maßen etliche 20 dergleichen Aufsätze und Anzeigen von den übrigen Dörfern bey dem Ständischen Condirektor von Gersdorf auf Zangenberg liegen, wovon man keinen Gebrauch machen können, klärlich erhellet, daß

A. in Betref der Deputate die Stücken und Haufen von dergestaltiger Größe wären, daß ein vierspänniges Bauergeschirr sie zu fahren nicht im Stande, sondern sechs Pferde dazu erforderlich wären, sodann auch die für Dero Kammer und Deputatisten ausgeschriebene und bestrittene Fuhren nicht an ihre Bestimmungsorte kämen, sondern anderwärts abgeladen werden müßten, worüber sie sich um so weniger allerhand Gedanken enthalten könnten, als es mehrmalen geschehen, daß der verstorbene Kammeraufwärter Vogel von einem und dem andern 16 bis 20 gr. angenommen und die Fuhren als geleistet angesehen habe, wo-

bey

bey sich in Uebersicht aufs Ganze, und die hie und da vorgehenden höchst unverantwortlichen Unterschleife, die sie, um sich Erleichterung zu verschaffen, aus Noth gedrungen, selbst mitmachen helfen müssen, der Schluß sich gar leicht machen ließe, warum die Frohndienste aller Art so unglaublich häufig, und der vom hohen Kammerkollegium beabsichtigten Verrichtungen und Erfolge so äußerst wenig geschehen sey,

B. in Ansehung der Herrschaftlichen Schneidemühle

Jahr aus, Jahr ein, eine so große Menge Bäume und Klötze von ihnen dahin angefahren werden müßten, daß die Verbrauchung der daraus geschnittenen Materialien ganz unmöglich seyn könne; es müßte denn seyn, daß davon ganze große Magazine vorräthig wären, welches aber nach ihrem Ermessen auch nicht seyn könne, weil sie die aus gedachter Mühle ins erste Schloß angefahrene Bretter und Latten noch eben so grün, als sie hinein gekommen, wiederum aufladen, und nach Nikelsdorf ins Forsthaus fahren müßten, bey welcher Anstalt ihnen die Frohnen gleichsam muthwillig verdoppelt und verdreyfältigt worden wären.

C. In Absicht des Wasserbaues

müßten sie das Holz von dem so weit entlegenen Nikelsdorfer Theile holen, und größtentheils an

solche Grundstücke fahren, welche an die Kammer verkauft oder verschenkt worden wären, wie z. B. an das Pfauderische und das am Pradelschen Furth, welche, und besonders das erstere unmöglich so viel werth seyn könnte, als der jährliche Bauaufwand, ungerechnet des großen Schadens, betrüge, welcher höchst Dero Forste durch Hinwegschlagung einer so äußerst großen Menge Stangen erwüchse, da 1090 Fuder Stangen und ander Holz nicht zureichen könnten, welche sie schon dahin gefahren, und nach der tadelhaften Art, wie dieser Bau betrieben würde, noch würden hinfahren müssen, immaßen dieser Wasserbau mit dürren Holz und Faschinen, um so mehr äußerst unökonomisch wäre, als er zu ganz unrechter Zeit veranstaltet würde, da doch in der Nähe grünes Holz genug vorhanden, welches mit der größten Ersparniß dazu verwendet, und davon solche lebendigwerdende Einzäumungen gemacht werden könnten, wodurch dieser der Kammer äußerst kostbare, und den Fröhnern äußerst beschwerliche Wasserbau endlich einmal aufhören, und nur dann und wann eine kleine Reparatur nöthig seyn würde. Wobey noch zu gedenken, daß wenn sie kämen und aufladen wollten, die Stangen nicht umgeschlagen und die Faschinen nicht gehackt wären, und also leer wieder zurück fahren müßten, welches nur neuerlich im gegenwärtigen Winter 60 bis 70 Pferden also begegnet. Belangend

D. die

D. die Straßenfrohne.

So vertiethe auch diese Disposition darüber, so wie andere mehr die größte Unüberlegtheit und Sorglosigkeit, oder den bestimmten Vorsatz, die Fröhner ganz zu verderben. Wie die Straßen dem neuerlich emanirten Höchsten Straßenbaumandat entgegen im Stifte aussähen, liege jedermann vor Augen, und dennoch sey die Menge der dazu erpreßten Frohndienste fast unglaublich. Nirgends wären sie gut, als etwa von Zeitz aus, einen kleinen Spaziergang weit, von der Mittelmühle bis an die Langnaue. Sie würden aber bey der Besserungsart, wie sie geschähe, immer schlecht bleiben, und wenn auch sämmtliche Frohnpferde durch 300 Tage hinter einander dazu aufgeboten würden. Denn wenn eines Theils die im Forststriche liegende Fröhner nach Zangenberg und weiter hin, die von Zipsendorf, Wuiz, Sabissa &c., aber am Forststriche, ja sogar 3 Meilen weit bis nach Nikelsdorf beordert würden, folglich täglich kaum ein- oder zwey Ladungen machen könnten, andern Theils aber denen über das Frohnwesen Gesetzten Stroh, Mist, Erdäpfel und dergleichen, fahren müßten; so könne es nicht anders kommen, als daß dergleichen täglich mehr um sich greifende Misbräuche, den geraden Weg zu ihrem gänzlichen Verderben führten. Daß die allerschlechtesten Straßen in die besten verwandelt werden könnten, hätten sie an der Straße nach Naumburg gesehen, welche der Thüringische Kreishauptmann, Herr von Zedtwiz, in den be-

 sten

sten Zustand habe setzen lassen. Sie wünschten nur, daß im Stifte ein Gleiches geschehen, und der Straßenbau auf solche Weise verrichtet werden möchte; so wollten sie sämmtlich ihre äußersten Kräfte dazu anstrengen. Denn auf solche Weise hörte es doch einmal auf, da sie im Gegentheil jetzt unaufhörlich damit geplaget wären, und doch nie etwas tüchtiges gemacht würde.

E. Bey der Granauischen Ziegelscheune

eine ganz neue Erfindung ersonnen worden, derselben Frohndienste zu verschaffen, die nie gewesen, und nie gebilliget werden würden. Da sie unter dem Vorwande Reparaturfuhren zu thun, dahin verschrieben würden, und sodann Lehm und Sand zu Verfertigung der Ziegeln anfahren müßten. Es wäre ihnen ohnehin beschwerlich genug, daß sie vor selbige, da sie doch Ziegeln außer Landes nach Gera verkaufte, alles Holz anfahren, wieder andere die Ziegel vorerst ins Schloß schaffen, und wieder andere dieselben von da in die Stadt bringen müßten, und endlich

F. das Pferdefrohngeld,

welches ein Anspänner, im Fall er mit seinem Pferden verunglückte, oder ein neues Gebäude aufzuführen genöthiget sey, erlegen müßte, ebenfalls sehr drückend wäre, da er zwar, jedoch nach vielem Kostenaufwand, endlich für jedes Pferd 3 Rthl. Frohngeld zu entrichten begnadiget würde, solches

solches Frohngeld aber keinesweges zur Erleichterung der übrigen Unterthanen, die doch des begnadigten Dienste verrichtet, angewendet, und eben so wie

das Kühfrohngeld

zu Höchst Dero Kammerrevenüen geschlagen würde, die Anspänner aber unmöglich glauben könnten, daß Ew. ꝛc. Churfürstliche Durchlaucht nach Dero angestammten Milde und Gnade, an dergleichen unkammeralistisch und wahren Finanzgrundsatzwidrigen Plusmacherey einen Wohlgefallen hätten, immaßen es der natürlichen Lage der Sache gemäß, daß nicht nur blos einigen frohnbaren Amtsunterthanen allein, sondern allen denen, welche steuerbare Grundstücke besitzen, eine gemeinschaftliche und gleiche Mitleidenheit zukomme, folglich, wenn besondere Umstände eintreten, die den einen oder den andern nöthigten, ihre Pferde abzuschaffen, und ihre Grundstücke mit Kühen zu bestellen, daß von ihnen zu erlegende Frohndienstgeld, auch blos zu Uebertragung der gemeinschaftlichen Last verwendet werden müsse, und in sofern die gemeinschaftlich zu leisten habende schweren Dienste, immer die nämlichen blieben, ohne die härteste Ungerechtigkeit nicht zu den Kammereinkünften geschlagen werden könne, weil daraus nun die vor Augen liegende Bedrükkung entstanden, daß, da ein großer Theil ihrer Mitfrohner ihre Pferde abgeschaffet, sie die Last für jene tragen, und sich daher schlechterdings

auch entschließen müßten, nach dem Beyspiele jener, ihre Pferde ab- und sich Zugkühe anzuschaffen, als welches Mittel ihnen nur allein übrig blieb, ihre Güther, sich selbst aber bey Ehren zu erhalten.

Wie nun aber, Gnädigster Churfürst und Herr! die Beschwerden dieser armen bedrängten Unterthanen allerdings gegründet genug sind, und sich gar nicht absehen lässet, daß eine solche außerordentlich große, wöchentlich zu stellende Anzahl Pferde zu Höchst Dero Dienst gebraucht werden könne, maßen mitten im Frieden

das Dorf Sabissa von seinen 12 bis höchstens 14 Frohnpferden	480
Wuiz, von 8 bis 12, auch manchmal 15 Pferden, besage G.	377
und Loitzsch, besage A.	562
Summa,	1419 Pferde

jährlich hat stellen müssen, eine Summe von 3 zum Theil kleinen Dörfern, die ich während meines Kriegs- und Marschkommissariats, mitten im Kriege, aus okkupirten und als feindlich angesehenen Ländern, in Proportion des kleinen Stifts, wahrlich kaum zur Hälfte habe stellen, und wie leicht zu ermessen ist, ganz andre Dienste damit verrichten lassen.

Das Verzeichniß der im ganzen Stifte ehemals und dermalen vorhandenen sämmtlichen Frohnpferde: das Register über die täglich und wöchentlich

lich ausgeschriebene Pferde, und das Manual über die wirklich geleisteten Dienste, wozu? wenn, wie, wo, und was sie verrichtet? muß ausweisen, ob diese Frohnen Höchst Derselben menschenfreundlichen Gesinnungen gemäß, mit Billigkeit und Milde, den Staatsgrundsätzen, folglich von Dero Unterbedienten mit Vernunft, Verschonung, Erleichterung und der Absicht ihrer der Unterthanen, und des Staats Erhaltung gemäß, gebrauchet, oder ob sie ärger als Leibeigene behandelt worden sind.

Leider! hat das Stift von diesen gemißbrauchten Frohnwesen traurige Erfolge von Auswanderungen, Bankrutten, Verlust des baaren Vermögens und innerlichen Entkräftung, genug aufzuweisen:

Ich will dermalen nur nach der Beylage H. ein einziges Beyspiel aufstellen, nach welchem das Dorf Wuiz seit 30 Jahren nur allein fast 14000 Fl. an Ausgewanderten und Weggeheiratheten verloren, wogegen nichts zurück gekommen, weil kein benachbarter Altenburgischer Bauer seine Tochter ins Stift verheirathet, diejenigen Familien aber, welche ja herüber ziehen, von Haus aus armes und größtentheils untaugliches Volk ist. Da nun alles dies angeführte, dem ganz entgegen, was der Ausdruck Staatsinteresse in sich begreift,

So hab ich mich im Gewissen verbunden und verpflichtet gefühlt, Ew. Churfürstlichen Durchlaucht ein solches zur weitern gnädigsten Beherzigung und ernsthaften Untersuchung unterthänigst vorzustellen, und submissest zu bitten, Höchst Dieselben wollen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Wohlfahrt Ihrer dermalig größtentheils armen Stiftischen frohnbaren Amtsunterthanen, mildest geruhen, die bisher eben so mangelhaft als unbillig, folglich mit willkührlichen Bedrückungen verbunden gewesene Einrichtungen gänzlich aufheben, und dagegen die Frohndienste zu Bewirkung einer gleichen und unpartheyischen Mitleidenheit, nicht auf die vorhandene an der Krippe stehenden Pferde, sondern auf die Hufen und Aecker vertheilen, und von diesem die Frohndienste zu Bewirkung einer gleichen und unpartheyischen Mitleidenheit bestreiten, auch diejenige nöthige, an sich leichte, faßliche und unbeschwerliche Einrichtung treffen zu lassen, welche die Partheylichkeit und Unterschleife unmöglich macht, woraus denn ohne Zweifel die guten Folgen entstehen werden, daß

1) alle Frohndienste, wie sie Namen haben, ohne merkliche Beschwerde, und beynahe blos mit demjenigen Aufwand bestritten werden könen, was den Unterthanen gegenwärtig nur die Wagenschmiere, das Zehrgeld, Futtersäcke, Axte, Beile, Exekutionsgebühren und andere Geldsporteln, Pfandgeld und ruinirtes Schiff und Geschirre

schirre kostet, ohne die große Versäumniß in ihren Wirthschaften zu rechnen.

2) Diejenigen Stifttischen Grundstücke, welche Altenburgische, Geraische und andere nicht im Stifte wohnende Besitzer, zur rechtlich und billigen Mitleidenheit gezogen werden.

3) Die Einführung der Pferdezucht, womit, zumal da der Futterbau vom glücklichen Fortgange ist, bereits von verschiedenen bedeutende Versuche gemacht worden, ins Große getrieben, und dadurch nicht nur Geld ersparet, sondern auch fremdes eingebracht, hiernächst

4) die armselige, der Oekonomie sehr nachtheilige Bestellung der Felder mit Kühen, wieder ab-, dagegen aber Pferde wieder angeschaft werden, und bey etwa nöthigem Gebrauch für die Armee, und sonst vorhanden sind. Endlich aber überhaupt

5) der bisher ganz unterjochten Amtsunterthanen traurige und kummervolle Lage in Wohlstand verwandelt, Einfluß aufs Stift und alle übrigen Stände und Handwerker in denselben haben möge, wodurch sich vielmehr Fremde herein, als hinaus wenden werden. —

II.

Votum, welches Schubart von Kleefeld über ein Cirkulare an die Ritterschaft gegeben, nach welchem die Rittergüther, wenn sie ihre Produkte außer Landes fahren, oder ihre Bedürfnisse von daher einbringen, Geleite und Landaccis geben sollen.

Würchwitz, den 5 August, 1786.

Da der Grund und Boden dasjenige ist, wovon alle Menschen leben, so kann ich nach den natürlichen Rechten und den Grundsätzen der Staatswirthschaftskunst nicht absehen, warum unter der Produktion aus dem Boden der Rittergüther und dem Boden der Bauern ein Unterschied gemacht, und ersterer zum Nachtheil der leztern von einer auf natürliche Gleichheit und Billigkeit gegründeten Abgabe zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse befreyet seyn will und soll?

Observanz, Gewohnheit und Herkommen, zum Vortheil einzelner Menschen, gelten, in so fern das Ganze oder auch nur ein anderer und dritter Staatskörper dabey leidet, nach meinen Grundsätzen nichts, da sie wieder die natürliche Gleichheit und die Absicht Gottes streiten. Ich werde meine Grundsätze, wenn sie auch offenbar meinem Privatnutzen entgegen sind, nie verläugnen, nie Nachbeter seyn, sondern sie auf alle Fälle zu vertheidigen wissen.

NB.

NB. Das war freylich nur eine Seite beleuchtet. Wenn aber die Rede von Beförderung des Handels und Wandels von Verhältniß der Produkte 2c. ist, dann sollten keine Erschwerungen durch irgend eine Abgabe, weder bey Ritterguthern noch Bauern statt finden, doch davon war dermalen die Rede nicht.

III.

III.

Schreiben des Herrn Geheimenraths Schubart von Kleefeld, an Herrn Oberamtmann Krämer zu Falkenberg in Oberschlesien, d. d. Würchwitz den 11 August, 1786.

Ew. rc. geehrteste Zuschrift vom 27 July, hat mir ein wahrhaftes Vergnügen gemacht.

Der Herr Graf von Praschma hat mir schon längst geschrieben, worauf ich Antwort schuldig bin. Mit meinen Gesundheitsumständen ist es seit dem Monat April sehr übel, und so beschaffen, daß weit über hundert, nichts weniger als gleichgültige Briefe unbeantwortet liegen bleiben müssen. Zu jener Zeit bekam ich solche Zufälle, daß, wenn mein Medikus mir nicht ein Podagra erweckt hätte, woran ich sechs volle Wochen viel gelitten, ich gewiß schon vor den May begraben gewesen seyn würde. In der Zeit gegen Pfingsten, nachdem ich meine Kräfte wieder gesammelt und mich wieder an den Schreibtisch gesetzt hatte, verschlimmerte sich meine Gesundheit wieder so arg, daß mir verschiedenemal der Schlag nahe war, und auch jetzt muß ich mich fremder Feder bedienen. Nun zur Sache.

Da Sie den Herrn Riem durch Lesung seiner mit mir geführten Correspondenz als einen —— —— Mann zur Gnüge werden haben kennen lernen; da er alles beym Haaren ergriff, wodurch er mir nachtheilig werden, und meinen guten Namen und Kredit schaden könne, da er außer seinen gedruckten Schmiralien und Zei-

tungs-

tungszwitterwesen auch noch außerdem verschiedene Nachrichten verbreitet hatte, die ich bey meinen jüngern Jahren nachdrücklich beantwortet haben würde; entschloß ich mich, auf keinen seiner zudringlichen, mit der niedrigsten Falschheit gespickten Briefe ihn einer Zeile Antwort zu würdigen; daher ich auch ein paar Unhöflichkeiten begieng, und zwey würdige Männer, wovon unten ein mehreres folgen soll, wider meinen Willen und Gesinnungen scheinbar beleidigte. Da mir die Klugheit anrieth, den Menschen immer weniger und weniger zu trauen, und also am wenigsten mit R— Freunden auf irgend eine Art eine Zeile zu wechseln, zumal zu jener Zeit, als ich keine Gelegenheit hatte, mich diesen beyden würdigen Männern gefällig machen zu können, so hoff' ich desfalls nicht, ungleich beurtheilt zu werden. Indessen stieg R— Bosheit und Verläumdung gegen einen Mann, in dessen Herzen kein Falsches gegen irgend einen Menschen wohnet; der durch seine guten Absichten seinem Haufen Kinder, durch wirklich drückende einem andern ganz unnöthig scheinende Ausgaben, Nachtheil zuzieht, der sich und seine Gesundheit für andere aufopfern würde, könnte er seine gute Absicht nur dadurch ganz erreichen, und der endlich schon so oft dem Todeskampf so nahe gewesen, und nicht viel Sicherheit von einem Monat zum andern auf Fristung seines Lebens denken kann, stieg, sag' ich, R— Bosheit immer höher.

Ich reiste noch krank zur Messe, und die Bewegung brachte mich wirklich wieder etwas auf die Füße. Ich kam in die Müllersche Buchhandlung, wo ich

Herrn

Herrn K— fand, der mir mit einer — freundlichen Miene entgegen kam. Frage an mich: Haben Sie keine Nachricht von D. A. Krämer? Antwort: o ja! es geht ihm nach Wunsch, er würde sein Leben für seinen vortreflichen Grafen lassen, und mir bezeugt dieser in allen Briefen, daß er unumschränktes Vertrauen auf ihn gesetzt habe, dessen ich mich von ganzem Herzen freue. Aber warum haben Sie seinen Brief, den er Ihnen auf der Reise geschrieben, und wovon er mir die Abschrift gesendet, nicht in Ihre Zeitung gesetzt? Vermuthlich deswegen nicht, weil er etwas Gutes von Holzhausen und mir enthält? — O solch dummes Zeug, solche Kinderreyen, setze ich nicht ein, ich hab's ihm selbst geschrieben, das ist Gewäsche — Mein Herr, Sie fangen an, in der ökonomischen Welt ihren Kopf mit der unverschämtesten Impertinenz empor zu heben. Es ist Zeit, daß man einen langen Stecken nehme, und Sie drauf tappe; wenn das niemand thut, so werde ichs thun: Sie müssen mit sammt der Perücke untern Tisch; es ist Zeit, daß Wahn, Lug und Betrug aufhöre, Sie müssen sich nicht erkühnen, ein Praktischer Oekonom heißen zu wollen, Sie sind ein bloßer Theoretiker und Kompilator, wo haben Sie Ihre Versuche angestellt? das müssen Sie beweisen! So etwas mochte er sich in Gegenwart von sechs, acht und mehr Personen nicht versehen haben; erblaßt und mit zitternder Stimme antwortete er: schon vor vierzehn Jahren in der Pfalz — Ja, das können Sie wohl sagen, wer hat's gesehen, wer siehts noch? zwischen Holzhausen und mir und Ihnen, ist nur der kleine Unterschied, daß Sie ihre Praktik in der Tasche herumtragen, und sie auf dem Papiere

zeichnen.

zeichnen, wir aber keinem Hohen und Niedern die Augen verbinden, und dem Kenner nicht vorschwindeln, wenn sie unsere Grundstücke besehen; mit einem Worte, es ist Zeit, daß Wind und Wahrheit von einander geschieden werden, und so verließen wir uns. Nachmittags traf er mich bey dem M. Widmann wieder, und da wurde blos von andern Dingen gesprochen.

Ich war kaum etliche Tage zu Hause, als er mir Ihr Etwas ꝛc. schickte, und dabey schrieb, nun wäre alles heraus, was er auf dem Herzen gehabt hätte, und er hofte, daß wir nun wieder gute Freunde werden würden, und was dergleichen Geparle nach seiner Art mehr war, worauf er aber keine Zeile Antwort erhalten hat. Dieses Etwas sendete er mir im Frühjahr 1785 im Manuscripte, als ich sieben Wochen an einer Entkräftung auf einem Flecke lag, mit dem Verlangen zu, es mit Noten zu begleiten, aber meine Kräfte verstatteten mir weiter nichts, als es durchzulesen; eines Theils war auch kein Plätzchen im Manuscript, wo ein paar Zeilen hätten stehen können, denn R— hatte es nach seiner Gewohnheit, mit unleserlichen Worten schon durchhakt und durchkrazt, und andern Theils war ich nicht keck genug, wie R—, einen Krämer berichtigen zu wollen. Ich nahm also das gedruckte Etwas ꝛc. begierig in die Hand, und fand schon Seite 10, am Ende, daß er nach den Worten, am Leben bleiben, die von Ihnen gesezten Worte: oder Schubart eher kommen sollen, so wie eine Menge anderer Stellen im Buche, wo Sie meiner zu erwähnen beliebet, weggelassen hatte, auch den Nachtrag, Seite 147, so sehr er auch wider die

Wahrheit läuft, (denn wo sind Sie denn mit Bewilligung des Prinzen zu dem Grafen gegangen?) las ich mit Gleichgültigkeit, weil ich in meinem Herzen überzeugt war, daß Sie keinen Antheil daran hatten, und es Sie erzürnen würde, wenn Sie ihn sähen.

Allein nach der Zeit, und als das Etwas ꝛc. ins Publikum kam, habe ich den bittersten Verdruß in meiner Seele darüber erlitten, und ich läugne Ihnen nicht, daß ich den sehr übeln Gesundheitszustand blos auf diese Scene schiebe, da ich eine große Anzahl mich äußerst kränkender Briefe darüber erhalten habe. Sie wissen, daß ich Briefe von Ihnen in Wien erhielt; Sie wissen, für wen sie eigentlich bestimmt waren: Ihre Briefe wurden zu Wien und zu Prag gelesen, man erkannte aus denselben, daß Sie ein ofnes und rechtschafnes Herz haben ꝛc. Sie wissen ferner, daß Sie mir die eingegangenen Briefe von dem Herrn Grafen Praschma an mich, vor meiner Nachhausekunft in Person nach Leipzig brachten; Sie wissen, daß Sie mir bey deren Ueberreichung, noch ehe Sie dieselben lasen, gleich erklärten, daß Sie diesen Herrn, wegen seiner unvergleichlichen Denkungsart, für allen andern wählten, ja Sie versicherten mir, wie Sie ihn schon jetzt unbekannter Weise von ganzem Herzen liebten und verehrten; Sie sahen meine Verlegenheit über diese Erklärung, und wissen endlich, daß, nachdem ich die Briefe gelesen hatte, ich Ihnen folgende Worte sagte: hier ist göttliche Führung, ich freue mich Ihrer Wahl, aber wie werd' ich mich heraus wickeln? Nun lieber Freund, wird versichert, daß Sie mit Bewilligung des Prinzen diesen Ruf nach Falkenberg

kenberg angenommen hätten, und nun werden mir Vorwürfe gemacht, daß ich Sie schon für den Herrn Grafen Praschma engagiret hätte, da Sie noch zu Wendelsheim gewesen, und daß ich andere nur gegängelt, und mit ihnen, mit oder ohne Ihr Zuthun, Kurzweil getrieben hätte, und jemand schreibt: Ich müßte meine Leute sehr schlecht kennen, da ich ihm einen Mann empfohlen, der in dem Nachtrag seiner landwirthschaftlichen Belehrung, mir so grobe Undankbarkeit bewies, und die koburgische Kammer schrieb: „Wie? Herr Krämer, den Sie uns im vorigen Jahre zum Oberdirektor einiger Kammergüther mit so vieler Wärme vorschlugen, für dessen Rechtschaffenheit Sie sich verbürgten, und für seine praktischen Erfahrungen einstunden, sollte ein so schwarzes undankbares Herz gegen Sie haben? denn R— kann es doch nicht aus den Fingern gesogen haben; ist Krämer der rechtschaffene Mann, für den Sie ihn ausgeben, so kann er, ohne sich die größte Verachtung aller Rechtschaffenen zuzuziehn, hierzu nicht schweigen, er muß sich und Sie, öffentlich vertheidigen". Sehen Sie, liebster Herr Oberamtmann, in solche höchstärgerliche Lage setzt uns der R— — so nenn ich ihn mit aller Befugniß! Wie herzlich lieb mir dahero Ihr Brief ist, können Sie wohl glauben.

Nach Böhmen und Oesterreich hab ich bereits einige wenige Zeilen geschrieben gehabt, und Aufklärung versprochen. Nächster Tage geht Abschrift von Ihrem Brief nach Koburg, aber blos dabey kann es wohl füglich nicht bleiben, da mir nur jetzt an einer vorläufigen

Rechtfertigung Ihrer Kondulte und Ihres Herzens gelegen, denn ich bin der Schmähungen und Lästerungen — den Lohn meiner Aufopferung — schon gewohnt und so hart geworden, daß dergleichen Pfeile sehr schwer an mir haften werden, ich bin nicht rachsüchtig, und wie Sie sich aus Lesung meiner R — Korrespondenz überzeugt haben werden, überaus langmüthig, aber ich bin dem Publikum schuldig, daß es nicht länger getäuscht und betrogen werde, und dieser Lästerer und Verläumder muß nun in sein eignes Schwerdt fallen. Ich überlasse es Ihnen, ob Sie, und wie Sie einen den ganzen Umfang, die Person, Leben und Thaten dieses berühmten Plagiars und Abschreibers betreffenden wahrheitsmäßigen Aufsatz an mich zu senden belieben wollen.

Gott ist mein Zeuge, daß ich sowohl dem Herrn Grafen schon seit ein paar Monaten Posttäglich habe schreiben wollen, aber es ist mir nicht möglich gewesen, und nun thut mirs leid, daß es nicht geschehen, denn Sie wären um so eher überzeugt worden, daß ich weit entfernt bin, etwas von diesen Beleidigungen auf Ihre Rechnung zu setzen.

R— ist in Gröbzig und in Pobles gewesen, hieher zu kommen, scheints, als traue er sich nicht. Sowohl an diesen beyden als an andern Orten, wo er gewesen, und wie er sich ausdrückt, Wirthschaften visitiret, hat er wie ein —— —— gestanden, seine gröbste Unwissenheit in der Landwirthschaftskunde verrathen, und um sie zu verstecken, blos botanisirt. Holzhausen und mein Bruder geben mir gleich Nachricht davon, und

ich

ich will diese Briefe drucken lassen. Mein Bruder *) hat ihn ziemlich getummelt, daß er Hafer für Waizen gehalten hat **). Er hat seinen Verdruß darüber nicht bergen können, daß er so schöne Früchte, und besonders so gar herrliches Korn in den Kleestoppeln gefunden, das er gar nicht vermuthet, und ohne Zweifel alles recht

*) Es zeigte ihm derselbe ein Stückchen auserlesenes schönes Korn, welches in einem einmal umgebrochenen Kleefelde erwachsen war, das Kleesaamen getragen hatte, und sagte dabey: dieses Korn sey ein unwiderstehlicher Beweis von der Ungründlichkeit der in seinen Zeitungen zu behaupten versuchten Meynung; Saamenklee sauge den Acker aus; der Satz, daß Saamentragende Früchte aussaugen, sey nur in den Fällen richtig, wo mit der Reifung des Saamens der Fruchtstock zugleich absterbe, aber mit Saamenkleefeldern verhalte sichs anders, denn der Kleestock wachse nach eingebrachten Saamen fort, und die zur Saat einmal umgebrochene grüne Kleestoppel ersetze dem Felde diejenigen Kräfte mehr als einfach wieder, welche das Saamentragen, demselben irgend hätte entziehen können.

Sich zu rechtfertigen, antwortete Hr. R—: es stehe auf einem der Graf Einsiedelischen Güthern in Kleestoppel ein Stück Korn, von ohngefähr 6 Scheffel Aussaat, äußerst schlecht, er habe den Verwalter nach der Ursache gefragt, der ihm versichert, es käme daher, weil der Jahrs vorher darauf gestandene Kleesaamen getragen habe. Kann man sich wohl des Lachens enthalten, den Mann Dinge als eigne Erfahrungen verkaufen zu sehen, die er von andern hat erzählen hören?

In der Michaelmesse 1785, hörte Hr. R—, in Gesellschaft einiger andern Personen, bey dem selig. Herrn Prof.

recht schlecht zu finden gewünscht hat. Bey seiner Durchreise in Leipzig, hat er eine äußerst triumphirende Miene angenommen und grimmiglich gedrehet, daß er nun im Stande wäre, sich als praktischen Wirth zu zeigen, er habe nun alles gesehen, was er gewünscht. Ohne Zweifel wird er darüber etwas schreiben, worauf ich mit Verlangen warte. Er soll auch bey seinem Freund, dem Pachter Fink, in Kösitz, dem Verfasser der Schrift A. W. zu Pr., (Sie haben doch die erschrecklichen Absurditäten in der Fortsetzung dieser Schrift, wo er sich genannt hat, gelesen?) gewesen seyn. Holzhausen war zu Johanni hier, und antwortet nun selbst. Inzwischen fand ich, um Sattelfeste zu seyn, wenn ich gegen R—

Prof. Leske meinen Bruder Anmerkungen über einige anzuwendende Vortheile bey dem einmaligen Umbrachen der Kleestoppeln zur Einsaat machen, Hr. R— schrieb solche in seinen Zeitungen von Wort zu Wort hin, und gab sie für selbst gemachte Erfahrungen aus.

So gerade aufgerast und gedruckt empfängt das liebe Publikum R— fremde Waare, welche kenntbare Zeichen unzähliger Fabriquen hat, und wenn es hoch kömmt, mit ein paar unbedeutenden Nötchen des diktatorischen Inhalts versehen: Das ist auch meine Meynung; so halte ich es auch; aber so mache ich es nicht rc.

**) Siehe des Herrn Oberamtmanns Holzhausens vorläufiges Schreiben an den rc. von Kleefeld, über die R— Reisebeschreibung nach Gröbzig, nebst einer Zugabe rc. in der Müllerischen Buchhandlung zu Leipzig. S. 21 rc.

R— austrete, für dienlich, über sein Leben und Thaten während seines vierjährigen Aufenthalts zu Miserau, von der Quelle Nachricht zu holen, und diese lautet folgender Gestalt: daß er mit 400 Rthl. und einem Deputat, von Johanni 77 bis 81 seine Heldenthaten ausgeübt, aber deswegen aus dem Dienst gekommen sey, weil er keine Praxin habe, die versprochene Melioration nicht geleistet, einen Anfang mit der Stallfütterung gemacht, aber nicht ausgeführet, die Brache nicht abgeschaft, nicht einen Zentner dürren Klees eingeführt, nicht den geringsten Nutzen geschaft, vielmehr die Herrschaft in beträchtlichen Schaden gestürzt, üble Folgen verursacht, nicht die geringste Nachahmung von irgend einem Bauer erweckt, und bey der Schäferey von 1700 Stück, die blos im Sommer gewaidet, und im Winter mit Heu und Stroh gefüttert werden, von derselben nicht den geringsten Vortheil, weder auf Feinheit der Wolle, noch größere Vermehrung, noch fetteres und stärkeres Vieh geschaft hat. (Das laß ich mir doch eine Lobrede seyn! und wenn das nicht Prostitution ist, so kenn ich keine.)

Es ist wahr, Freund, ich sollte großmüthiger handeln, und ihn seinem Gewissen zur Züchtigung überlassen; und bey Gott, dies würde ich thun, wenn er seinen Giftbecher nur blos in Rücksicht auf meine Person gefüllt hätte. Aber ich bin es Gott und der Menschheit schuldig, den bösen Eindruck, den seine elende Klopffechterey zum Nachtheil der Menschen, besonders in Sachsen angerichtet hat, und die von mächtigerm Einfluß ist, als man wohl glaubt, ob ihn schon die

Ausländer verachten und verlachen, wieder zu vernichten, und ihn in seiner Blöße zur Schau aufzustellen.

Haben Sie seine Rezension in der deutschen Bibliothek, im 65 Bande, 1 Stück, über meinen 6 Theil gelesen? tückischer kann der Teufel nicht seyn, aber Prof. Leske hat ihn in der Vorrede zur dritten Auflage meiner Schriften, ein paar Wörtchen gesagt. Daß meine Preisschrift ein so gar elendes Ding sey, daß man um solch einen Preis zu gewinnen, wie sich R — ausdrückt, nur abzuschreiben braucht, hab ich selbst doch so recht nicht geglaubt, da der große R —, vermuthlich aus der erhabenen Ursache, seinen Hunger zu stillen, sich herab gelassen hatte, den Kornschen Nachdruck mit R— Berichtigungen zu befördern. Wie denn? wenn er um diesen Preis selbst gekämpft; wie? wenn er aus den Preisschriften seinen Prodromus zusammen gestoppelt hätte? Und sehen Sie wohl, das ist also. Mit dem Intelligenzkomtoir in Leipzig, steht er in genauer Verbindung. Alles mögliche dumme Zeug und offenbare Unwahrheiten wider die Sache von ungenannten Verfassern, wurde sorgfältig eingerückt, aber sobald meine Freunde unter Benennung ihres Namens, Aufsätze für die Sache einsandten, wurde erklärt: daß man über diese Streitigkeiten nichts mehr einrücke. Viele dergleichen Aufsätze sind mir nun mit der Bitte zugesandt worden, sie in meinen Briefwechsel zu nehmen, und diese sollen auch im 4 Heft, zu Offenbarung der Partheylichkeit, erscheinen *). Sie werden sich erinnern, daß

R—

*) Sind unter den Briefen dieses vierten Hefts zu finden.

R— den Herrn Regierungsrath Salmuth, durch seine Noten in einem dergleichen Aufsatze ziemlich angepackt hatte. Herr Salmuth hatte darauf geantwortet, aber das Intelligenzblatt fand es ihm auch zurück; nun hat er mirs zur Bekanntmachung zugefertiget. Dieser würdige Mann fragt fleißig nach Ihrem Befinden, nimmt daran herzlichen Antheil, wünscht nichts so sehr, als vollen göttlichen Segen zu Ihren Unternehmungen, damit durch Ihr Beyspiel sich in dasiger ganzen Gegend Wohlstand verbreiten mögen. Lassen Sie uns ihm unter den Kosmopoliten in unsern Herzen immer einen der ersten Plätze einnehmen.

Was nun die beyden Herrn Bäre und Schmelz betrift, denen ich mich verbindlich zu empfehlen bitte, so lege ich, um den Fehler einer groben unhöflich unterlassenen Antwort von mir zu schaffen, zwey an Sie gerichtete Schreiben hier bey, die ich an den Herrn Prof. Leske offen zur weitern Beförderung sandte. Er schickte sie mir aber wieder zurück, und bat mich herzlich, sie nicht abzusenden, nicht so geschwinde Fehde mit R— zu machen, sondern ihn erst reifer werden lassen. Nach der Zeit schrieben Sie mir, Ihre Absicht mit Herrn Löwe, und Herrn Schmelzen habe ich in gutem Andenken behalten. Kurz darauf fanden sich meine übeln Gesundheitsumstände ein, die leider bis heute fortdauern, und weshalb ich auch viele sich anmeldende Besuche von hohem Adel, um so mehr zu verbitten mich genöthiget sah, als meine liebe Frau seit Ihrer Abreise die meiste Zeit im Bette zugebracht, und den ganzen Sommer hindurch mit Baden und Brunnentrinken gequält wor-

 den

den ist, und wenn man diese meine Entschuldigung für gültig annimmt, so leistet man mir Gerechtigkeit.

Es wird Zeit, daß ich zum Schluß eile. Meine Frau empfiehlt sich sehr verbindlich, und alle meine Kinder, die nur reden können, schreyen, Ihnen von Ihnen viel Schönes zu sagen. Sollte, wie ich fast nicht anders erwarte, Gott bald über mich gebieten, so bin ich von Ihnen überzeugt, daß ich an Ihnen einen rechtschafnen und unpartheyischen Freund hinterlasse, der mich auch nach meinem Tode gegen schurkische Angriffe, in so fern sie von Einfluß auf das Publikum und die gute Sache seyn sollten, vertheidigen wird, zu welchem Ende ich diesen Brief aufzuheben bitte. Herr Prof. Leske schrieb mir letzthin, er wäre von Ihnen gewiß überzeugt, daß Sie Ihre ihm gethane Aeußerung gewiß erfüllen würden, Herrn R— zu demüthigen, wenn er nicht bald Ruhe hielt, denn es stünd in Ihrer Hand. Ein gleiches haben Sie auch gegen meinen Bruder geäußert. Sagen Sie mir auf Ehre und Gewissen, wo und was hat R— Eigenthümliches besessen oder in der Pfalz verwaltet, worauf er seine so dreust angerühmten Selbstversuche gemacht hat? Ihr verehrungswürdigster Herr Graf hat mir versprochen, Sie würden mir zu seiner Zeit eine vollständige Nachricht von Ihren Umschaffungen geben, ich bitte Sie darum, und daß Sie sie zum Nutzen und Gebrauch fürs Publikum einzurichten belieben wollen.

Ich bin eben im Begrif, an des Kaysers Majestät zu schreiben, und vorzustellen, daß Sie bey Vertheilung der geistlichen Güter in Erbpacht selbe nicht einzeln

an

an mehrere Dorfsbewohner zerstückeln, sondern in zusammengeschlagenen Proportionen von 20 bis 50 Morgen, an zusammenverheirathete Unterthanen Kinder geben, sie mitten auf die Grundstücke ausbauen und solchergestalt den einzigen und sichern wahren Grund zur Bevölkerung legen möchten. Ich hatte im abgewichenen Monat einen mir äußerst wichtigen Besuch von dem berühmten Kammerherrn Buchwald, aus Dännemark, (S. allgemeine lit. Zeitung, No. 197. S. 206, vom vorigen Jahr.) Unter dieses Mannes Direktion sind 7000 Familien ausgebauet worden, und er selbst hat durch Zerschlagung und resp. Zusammenlegung seines Guths, die Einkünfte von Neunzehnhundert Thalern, auf Fünftausend Dreyhundert Thaler erhöht.

Sollte die Anwendung bey Ihnen nicht statt finden? Ich habe von dem Herrn Kammerherrn viel Wichtiges gelernt, wovon im vierten Hefte meines Briefwechsels kommen soll. Hier folgt der zweyte Heft, worin Ihr Kreuzzug wider D. Rößig, den ich, wie Sie in Ihrem Schreiben an R— vom 16 März befürchtet, keinesweges verstümmelt habe. Haben Sie die Bemerkungen über D. Rößigs Beantwortung der von Schubart'schen Kommentarien, Leipzig, bey Böhm gelesen? thun Sie es doch!

Wenn Sie jetzt mein Schafvieh, und besonders die Größe der Lämmer, und den Grad der Verfeinerung der Wolle sehen sollten, so würden Sie sich höchst verwundern. Gestern wurde in Gegenwart zweyer, seit dem 10 April aus Wien, und von dem Fürsten Schwarzenberg aus Böhmen, sich hier befindenden Oekonomen, ein

ein meiner ältesten Schöpse, vom Anfang der eingeführten Hortenfütterung, und der also nie ein Maul voll auf der Waide gefressen, geschlachtet, der ganz unvergleichlich war. Der Fleischer versicherte, daß er nie in seinem ganzen Leben, außer bey mir, ein solches Kerngesundes Stück Vieh, wo weder in Lunge noch Leber oder sonst der allergeringste Mangel gewesen, geschlachtet, und die beyden Oekonomen, daß sie nie dergleichen gesehen hätten.

Was will also der unerfahrne R— in seinen Wrakakakokzensten Widersprüchen? Wie herrlich schön hat ihn doch Herr Löwe, durch seine Erzählung vom Pachter, gewaschen, aber diese Lauge ist für ihn zu fein. Unter uns, und ohne Gebrauch davon zu machen. Der hohe Protektor von R—, zu dem Sie kommen sollen, und es zu meinem Leidwesen nicht gethan, ist kürzlich in der Nähe an einem Orte durchgegangen, wo man sich zu insinuiren geglaubt, und übel von mir und meinen Schriften gesprochen hat. Er soll mit Wärme aufgefahren seyn, und erklärt haben, daß ich mir sehr große Verdienste durch diese Schriften erworben habe, und daß jetzt die Sprache, die ich geführet hätte, unumgänglich nöthig gewesen sey, die Aufmerksamkeit zu erwekken, die ich erweckt hätte. Der Herr Graf von Schönburg, der mich letzthin besuchte, und durch einige seiner Güther gereißt war, versicherte mich, daß seine vorjährigen und heurigen Lämmer alle in Horden mit dem besten Erfolg gefüttert würden, daß eine große Menge Klees dürre gemacht, öffentlich auf Feimen stünden, daß [illegible] der Graf, gesagt: Er freue sich, solche Feimen da

zu

zu finden, wie sie zu Gröbzig und Würchwitz stünden, welchem aber die dabey gewesenen Wirthschaftsbedienten widersprochen und gesagt: Ey, bey Leibe nicht, wir machen nichts nach, was Schubartisch und Holzhausisch ist; das sind polnische Scheunen! Nun sagen Sie mir, ob man sich des Lautlachens enthalten kann? Je, meinetwegen! Aegyptische oder korinthische, steht doch dürrer Klee da, werden doch die Schafe in den Horden gefüttert, wirds doch nachgemacht und gut befunden, nennts doch wie ihr wollt, und meinetwegen Pastor Götzens oder Pater Merzens Wirthschaft! Aber nun nicht ein Wort weiter, als die Versicherung, daß ich unverändert mit der größten Hochachtung und Freundschaft bin, u. s. w.

Fort-

Fortgesetztes Verzeichniß der Personen, welche die von Kleefeldische Wirthschaft persönlich besuchten, um sich durch den Augenschein zu überzeugen.

(Siehe diesen ökonomischen Briefwechsel, 1stes Heft. S. 3 und folgende.)

1785.

1. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, daß, geleitet durch die menschenfreundlichen Schriften meines Freundes, des unschätzbaren Geheimenraths von Schubart; auch ich hier in Böhmen auf meinen Güthern, seinem Systeme nach, meine Wirthschaft durch eine hinlängliche Anbauung von Futterkräutern umgeschaffen. Und so wie ich schon die besten Wirkungen sehe, so ist für mich das Glück, diesen, blos dem Wohl der Menschen sich widmenden Mann bey mir verehrt zu haben, ihm die Wirkungen, die seine menschenfreundlichen Absichten auch in der Ferne gewirket, darzustellen, für mich zu schätzbar. Und ich habe mir es nicht versagen können, wider sein Wissen mich unter die Verehrer, welche sich in Würchwitz überzeugt haben, zu zählen,

Anton, Graf Woraczjezky,
Freyherr von Pabinitz, Obrister.

Den

Den 27sten Dec. 1785.

2. Friedrich Wilhelm Götze,

Aufseher über die Erziehung der jungen Gräfin von Werthern,

denkt mit dem größten Vergnügen an die wenigen Stunden, die er in Würchwitz zugebracht hat.

Christian Friedrich Erdmann Trinks, Liebhaber der Schubartischen Oekonomie, der eben wie sein über ihm stehender Freund denket.

1786.

3. Da ich bey der in Oekonomie, mit Er Hochwohlgebornen, dem Herrn Geheimenrath Schubart von Kleefeld, vor etwa zwey Jahren erhaltenen schriftlichen Bekanntschaft, sogleich in desselben Person, nicht nur den um die Landwirthschaft verdienstvollen Mann, sondern auch einen wahren Menschenfreund erkannte, so setzte ich auch auf Deroselben geschätzte neuerliche Zuschrift vom 16ten Oktob. letzt verflossenen Jahres, worinnen ich gefragt wurde, ob ich wohl eine ansehnliche Oberamtmanns-, oder Oekonomiedirektorsstelle, mit Ausübung seiner Grundsätze, in den Kaiserlichen Landen annehmen möchte? ein so sicheres Vertrauen, daß ich ungesäumt anhero reißte, und mich Denenselben ganz überlassen wollte; da aber Dieselben wenige Tage vor meiner hiesigen Ankunft nach Wien gereiset waren, mithin ich durch einige Wochen, Zeit und Gelegenheit genug hatte, nicht nur die hiesige, wie auch die Wirthschaftseinrichtungen zu Pobles und Kreischa zu besehen

und

und zu untersuchen; welche ich dann auch den ins Publikum durch den Druck erlassenen Grundsätzen, vollkommen gemäß, und mit dem besten segensvollen Fortgang, eingerichtet fand, sondern ich wurde auch bey Dero Zurückkunft, in meiner Erwartung übertroffen: da einzig und allein durch Sr Hochwohlgebornen Anempfehlung, mir eine Oberamtmann- und Oekonomiedirektorstelle, mit jährlichen 300 Dukaten Besoldung, geworden, die ich unter mehrern ähnlichen Anträgen, für mich am schicklichsten zu seyn wählte.

Zum beständigen Andenken meines besten Danks, der auch von Familie auf Familie übergehen soll, weiß ich dahero nichts besseres zu thun, als gegenwärtige Urkunde der Unvergeßlichkeit auszustellen. Würchwitz am 26sten Januari, 1786,

Krämer.

Bey der Fürstlich Hessendarmstädtischen ehemaligen Landkommission, mit dem Rang eines wirklichen Kammerraths, angestellt gewesener Oberlandkommissarius und Landökonome.

Auch darüber kann ich mein Vergnügen besonders erkennen zu geben nicht ermangeln, daß mir überaus angenehm war, während der ganzen Zeit meiner hiesigen Anwesenheit, vom 18ten Nov. bis hieher, zu sehen: daß ein Trupp Hämmel und sämmtliche Lämmer in der rauhesten Jahrszeit, Tag und Nacht unter einem blos mit Brettern bedeckten, sonst aber offenen Schuppen, wie auch die Mutterschafe am Tage unter freyem Himmel

in

in Horden gehalten, darinnen gefüttert, und nur zur Sicherheit des Nachts in die Hofstallung gebracht worden; wobey alles dieses Vieh sich nicht nur recht wohl befunden, sondern auch die Schafe schon im Januar letzthin gelammet, und vorzüglich schöne Jungen geworfen haben, ob schon den Müttern kein Schrot, sondern bloßes reines Wasser und dürres Kleefutter gegeben worden. Würchwitz, den 4ten Februar, 1786.

Krämer.

4. Zu meiner Verwunderung habe ich sowohl in Pobles als besonders auf dem Ritterguthe Würchwitz, bey dem Herrn Geheimenrath von Kleefeld, große Futtervorräthe, besonders aber sehr schönes Vieh zu Würchwitz, die nunmehro vier Jahre in Horden mit Klee gefütterten veredelten Schafe, in den allerbesten Umständen angetroffen, und Lämmer von vier Wochen alt gesehen, die so groß waren, als andere von Waideschafen, 10 bis 12 Wochen alt, nicht zu seyn pflegen, auch habe ich gesehen, daß ein Haufen Hammel und ein Haufen Jährlinge, welche vom Nov. an bis jetzt, bey der rauhesten Witterung in einem ganz offenen Schuppen, mit dürrem Klee gefüttert worden, und nicht von dannen gekommen sind, sich sehr wohl dabey befanden, und die Wolle sämmtlich bey dem ganz und halb veredelten sowohl, als bey dem Landvieh, sehr lang und stark, fett und frisch stand, wobey mir sowohl die Drescher, der Schäfer, und andere Leute versicherten, daß das Schafvieh seit vier Jahren zu keiner Zeit gewaidet worden, sondern im Sommer stets mit grünem Klee, und im Winter mit dürrem Klee gefüttert worden. Da nun mein Vater selbst

selbst schon seit 14 Jahren, ich und mein Bruder denselben seit sechs bis sieben Jahren sehr stark gebauet, aber wegen verschiedener herausgekommenen Lügenschriften, die Fütterung der Schafe mit grünem Klee nicht gewagt haben; so bin ich um desto vergnügter, daß ich durch den Augenschein belehret worden bin, daß der grüne Klee den Schafen sehr gesund seyn müsse, woran mich nun jene Schriftsteller, besonders A. W. zu Pr. nicht ferner abhalten, solches auch zu thun. Würchwitz, den 5ten März, 1786,

Christian Friedrich Hendel,
von Wernburg, bey Neustadt an der Orla.

5. Bey dieser rauhen Jahrszeit Schafe und Rindvieh in sehr gutem Stande angetroffen, besonders die Lämmer, wegen ihrer Größe und Güte. Würchwitz, den 9ten März, 1786,

Christian Gottfried Schelbner,
Postmeister zu Penig.

6. Auf eine höhere Veranlassung reiste ich aus Böhmen zuerst nach Gröbzig, und auf vorläufige Rekommendation hieher nach Würchwitz, zu dem Herrn Geheimenrath von Kleefeld, um die hiesige und dortige Kleewirthschaft, die Horden und Stallfütterung des Schaf- und Rindviehes genau zu sehen, zu beurtheilen, und alle dagegen erregte Zweifel zu berichtigen. Acht Tage lang war mein hiesiger Aufenthalt, und ich fand alles nach Wunsche, hier und in Gröbzig, und werde mich anderwärts näher darüber erklären.

Möchte

Möchte jeder, in dessen Händen das Wohl und Weh von Tausenden liegt, und jeder Landwirth zu seinem eignen Glücke von der hellen Ueberzeugung dieses Wirthschaftssystems, so, wie ich, durchdrungen seyn, und durch keine tollen Widersprüche sich von einer so wohlthuenden Nachfolge abhalten oder ablenken lassen.

Ich preise mich glücklich, daß ich hier war, und schreite getrost zur Ausübung,

Alexander Steffan.

Dies will ich hier noch anmerken: unter der Heerde der fettesten feinwollichten großen Schafe, erblickte ich hier etliche spanische, die sehr elend aussahen; es waren hier in Sachsen gezogene und faulgefressene Waldeschafe, die sich der Herr Geheimerath zur Veredelung im Herbste kommen ließen. Der Waidgang ist ja ein herrliches Ding, und wird wohl noch ferner seine kurzsichtigen oder eigennützigen Vertheidiger finden! Würchwitz, den 21sten März, 1786.

7. Ich fühle mich zu schwach, um das gehörige Lob über die Kleewirthschaft zu schreiben. Allein nur dieses will ich hinsetzen: der große Vorrath von Dünger, den ich hier fand, war mir auffallend, und ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß der Wirth, der dieses kann, in dem Ackerbau den Stein der Weisen gefunden hat. Würchwitz, den 7ten April, 1786,

C. E. v. Sacken.

8. Ungewiß über den Erfolg meiner Reise, kam ich her nach Würchwitz. Mit freudigem Herzen reise ich wieder fort, den Neidern und Verläumdern die schönen Sachen zu erzählen, die ich, nebst meiner Frau, an Korn, Rübsen, Klee, Vieh und Dünger gesehen; und ob es sich gleich nicht der Mühe verlohnt, Thoren zu bekehren, so muß wenigstens die Ehre und patriotische Absicht, meines geliebten Herrn Geheimenraths öffentlich erkannt und gepriesen werden. Würchwitz, den 24 May, 1786,

E. v. Kleist,
Königl. Preuß. Rittmeister.

9. Herrn Alten Burger Meister von Standt.
Herrn Alten Burger Meister Raab.
Seyn die Brüderspitals Oberpfleger.
Herrn Spitalmeister Burkaer.
Herr Spitalschreiber Albrecht, seyn die beyden Spitalbeamten.

Des gnädigen Herrn von Kleefelds ökonomische Einrichtung gefällt mir vortreflich wohl, wollte wünschen, wir könnten unsere auch so einrichten, da aber bey uns seichter Boden, worunter entweder lauter Lehmen, oder gar Steinfelsen, und auf selbigen Aeckern will er nicht gut thun, und die Huthschaften sind bey uns meistens Berg mit vielen Bäumen umgeben, was die guten gewesen seyn, sind bey uns auch schon lange angelegt,

Georg Philip Beyer,
Schafmeister vom Hochlöblichen Hochspital auf den Sandhof, den 10 May, 1786, Rothenburg ob der Thauber.

10. Als

10. Als ich mir die Freyheit nahm, den Herrn Geheimenrath von Kleefeld, auf dessen Guthe Würchwitz, kennen zu lernen, um mich zu überzeugen, ob eine Ursache zu finden sey, welche zu den übertribenen und jedem Vernünftigen unbegreiflichen Widersprüchen über des Hrn. Geheimenraths Wirthschaftssystem, Anlaß geben können; so habe ich mit Erstaunung gesehen, daß just alles was ich auf den Feldern, in den Ställen, in den Horden angetroffen habe, so vortreflich in allen Stükken, durch und durch gewesen, daß man nur Augen haben darf, um gleich zu sagen, daß alle Einwürfe, welche man wider das ganze vortrefliche Wirthschaftssystem des Herrn Geheimenraths gemacht hat oder noch machen wird, von Mißgunst oder Unverstande, und vielleicht noch niederträchtigeren Absichten entstanden seyn müssen. Glücklich ist jeder, der es annimmt; glücklich ist das Land, wo es durch und durch — sollte es auch erzwungen werden müssen — eingeführet wird. Mir gewiß ist und bleibt der Herr Geheimerath der wohlthätigste Menschenfreund, dem jedermann Dank schuldig ist. Wie kann ein rechtschaffener Mann sich nicht ärgern, wenn er lieset und hört, daß man ihn sogar verfolget und verleumdet. Würchwitz, den 12 May,

E. Springsguth,

Fürstl. Sondershaus. H. und Regierungsrath.

11. Nach allen widrigen Nachrichten, so mir von der Oekonomie des Herrn Geheimenraths von Kleefeld zu Ohren gekommen, habe ich endlich Würchwitz gese-

 hen.

hen. Der Herr Geheimerath hatte die besondere Gütigkeit, mir alles persönlich zu zeigen. Ich war durch die fetteste Altenburger Gegend gereiset, und daher wohl im Stande, mir einen lebhaftern Begriff als sonsten, von gesegneten Feldern zu machen. Meine Erwartung war schon groß, sie wurde aber hier noch übertroffen. Der Herr Geheimerath hat ohne allen Streit, Korn, das das in der Altenburger fettesten Gegend an Länge der Aehren und des Halmes übertrift, nicht den besten Boden, vortrefliche andere Feldfrüchte, keine Brache, und einen spanischen Klee, der seines gleichen nicht hat, schönes und milchreiches Rindvieh, mit dem sowohl als mit seinen schönen Schafen nicht ausgetrieben, sondern ersteres auf dem Hof, letzteres in der Horde gefüttert wird. Menge und Ueberfluß von Dünger und Stroh. Man findet bey diesem verehrungswürdigen Manne, alles das in der That und in der Wahrheit, was er in seinen vortreflichen Schriften zum Besten aller Menschen lehret. Dank und Erkenntlichkeit sey ihm mit dem größten Rechte von mir gewidmet, und die Ehre seiner Freundschaft und Bekanntschaft soll mir ganz unschätzbar seyn und bleiben. So wie ein Herz und nur eine Stimme aus allen denen reden muß, die seine Wirthschaft und Würchwitz gesehen haben, die da gesehen haben, wie viel großes auf einem nur kleinen Guthe, durch sein System bewirket worden; so wünsche ich zum Besten meines Vaterlandes, daß troz aller Hindernisse, die Stolz, Unwissenheit, Eigennuz und Bosheit machen, die Verwalter und Schäfer erregen, den nicht das Beste ihrer Herrschaften, sondern oft ihr Eingennuz am Herzen liegt, endlich und balde über dieses System, nur eine

Stimme

Stimme und ein Herz in ganz Sachsen seyn möge.
Würchwitz, den 25 May, 1786,

Heinrich Willhelm Ernst
Graf von Schönburg.

12. Carl Heumann aus Caulsdorf, kam den 26 May 1786 nach Würchwitz, und fand alles über alle Erwartung und Beschreibungen. Ach, könnte ich doch Worte finden, meine Empfindungen auszudrücken, die sich bey mir fanden, als ich die Gnade hatte, von Ihro Exzellenz, dem Herrn Geheimenrath Schubart von Kleefeld, auf die Auen, Fluren, und bey die Horden geführt zu werden. Geht es meinen Wünschen nach, so besehe ein zweyter Kleist diese Gegend, und besinge sie des Patrioten würdig, der sie durch unermüdeten Fleiß und Sorgfalt schuf. Seine Verdienste müsse das graue Alterthum verehren, und die noch beklagen, welche seinen Glanz verdunklen wollen.

13. 14. So sehr wir auch überzeugt waren, daß das Wirthschaftssystem Sr Hochwohlgeb. Gnaden, des Herrn Geheimenraths Schubart von Kleefeld, wo es die Tyranney des zeitherigen Gebrauchs, erlaubt, mit dem größten Nutzen auszuüben sey, so waren doch noch verschiedene Umstände uns nicht so einleuchtend deutlich, daß wir vielmehr selbst hieher reiseten, um uns von allem zu überzeugen. Es haben auch Ihro Hochwohlgeb. Gnaden, uns alles gezeiget, und wir sind mit vollkommener Ueberzeugung und mit dem wärmsten unterthänigen

Dank für alle erwiesene Gnade, von hier abgereist,

Heinrich Christian Julius Keßler,
Ritterguthsbesitzer zu Artern.

Johann Friedrich Keßler,
Ritterguthsbesitzer zu Artern.

15. Da Ew. Wohlgeb. Exzellenz, der Herr Baron von Kleefeld so gnädig waren, und mir am 17 Julius 1786 ihr Feld und sämmtliche Wirthschaft zeigten, so habe ich Endes unterschriebener alles mit dem größten Erstaunen und vielem Vergnügen gefunden. Würchwitz, den 17 Juli, 1786,

Johann Carl Friedrich Lüttich,
aus Olsisleben, Ritterguthsbesitzer.

16. Ich kam nach verflossenen drey Jahren den 23sten Juni 1786 nach Würchwitz, und erstaunte, als ich des Herrn Geheimenrath Schubarts von Kleefeld, Hochwohlgeb. Felder zu sehen bekam. Den 24sten Juni gieng ich, in Begleitung zweyer aus Böhmen und Oesterreich sich seit dem 10ten April 1786 hier befindenden Oekonomen, welche alles in ihren Tagebüchern aufs genaueste bemerkten, zu Fuße alle seine Breiten durch, da fand ich Raps, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer bey dem jetzigen dürren Sommer so schön, als man es sich nur wünschen kann, auch die Kleebreiten waren so gut, als ich sie und die Früchte an keinem Orte über Leipzig und Pegau anhero gesehen habe. Die Schafe fand ich in den Horden, und wurden mit grüner Luzerne gefüt-

gefüttert, und waren so gut bey Fleische, daß sie alle geschlachtet werden konnten. Die Kühe wurden desgleichen mit grünem Klee gefüttert, und waren so fett, daß sie alle konnten geschlachtet werden. Die Spann- und Kutschpferde wurden desgleichen mit grüner Luzerne und Esparsette gefüttert, und bekamen kein Korn Getraide, und waren so gut am Fleische, als wenn sie alle Tage einen Berliner Scheffel Futter bekommen hätten. Ich bin im Begrif, über Pobles und Kreischa zurückzureisen, um auch mich mit meinen eignen Augen zu überzeugen, in wie fern die Relation eines meiner Verwalter, mit Namen Pfeifer, den ich zu Anfange dieses Monats dahin geschickt hatte, wahr sey, daß die Früchte daselbst so außerordentlich schön stünden. Uebrigens habe ich mich gefreuet, den Herrn Geheimenrath, troß aller ausgespienen Verläumdungen, die Er und ich so reichlich erduldet, noch immer mit mir in gleichen und festen Gesinnungen zu finden, die gute Sache standhaft fortzusetzen, und werde mich davon durch nichts abhalten lassen, weil ein jeder am besten wissen muß, was zu seinem Frieden dienet. Wollen ein Theil der Menschen nicht hören, je nun, da mögen sie fühlen. Würchwiß, am 25 Juni, 1786,

J. G. Holzhausen,

H. F. A. Deß. Oberamtmann
zu Gröbzig.

17. Voll des lebhaftesten Dankes für den mir mit so unverdienter Güte verstatteten anderthalbtägigen Aufenthalt auf Würchwitz, empfiehlt sich gehorsamst der Gnade des um das Wohl der Menschheit so verdienten Herrn Besitzers,

Friedrich Wilhelm Otte,
aus dem Schleswigschen.

18. Darf ich noch Gelegenheit nehmen, über die ungemein glückliche Ausführung des mit Recht so berühmten Wirthschaftssystems meine Bewunderung zu bezeugen? Der bisherige Theil meiner Reise hat mich noch keine solche geseguete Fluren sehen lassen, obgleich die Natur manche der von mir schon durchreisten Gegenden vor den Würchwitzischen gewiß nicht wenig begünstigt hatte. Würchwitz, den 25sten Juni, 1786.

Wenn dem Herrn Oberamtmann Holzhausen alles so wohl gefallen hat, was soll ich sagen?

Johann Gottfried Schlimper,
bey dem Herrn Graf von Schönburg.

19. 20. Wenn ich mich über das, was ich in des Herrn Geheimenraths von Kleefeld Exzellenz, Schriften lese, wunderte; so erstaunte ich vollends über jenes, so mir Hochdieselben in eigener Person zu zeigen geruhten. Aber sehe ich denn auch nur das, was ich lese, sahe ich denn nicht mehr, sahe ich denn das geringste von Brache? Aber was sollte ich von dem Zustande sagen, in dem sich der Futterkräuterbau und jener der Kornfrüchte auf Würchwitz befindet? Dergleichen Din-

ge können nicht beschrieben, sondern müssen gesehen werden. Und dies Glück, nebst der gnädigsten Aufnahme, genoß am 6 und 7 Juli, 1786,

Joh. Ant. Ranzoni,
Direktor der gräfl. Lambergschen Herrschaft Drosendorf, in Neu-Oesterreich.

Ernst Mayer,
dortiger Kanzleyschreiber.

21. So viel schönes, herrliches und lobenswerthes ich seit mehrern Jahren von der ökonomischen Einrichtung des verdienstvollen Hrn. Geheimenrath von Schubart gehöret, und so viele Verläumdungen von Otterzungen und mit Vorurtheilen eingenommenen Unwissenden ich vernommen, die mir widrige Meynungen von der Landwirthschaft zu Würchwitz beybringen wollten, so kann ich, dem allen ungeachtet, mit innerer Ueberzeugung versichern, daß meine beyde Vorstellungen in jenen für mich so äußerst angenehmen Stunden, die ich in Würchwitz zubrachte, völlig übertroffen wurden, und daß sowohl meine vortheilhafte Vorstellung von der Vortreflichkeit dieser ökonomischen Einrichtung weit geringer, und mithin bey dem Augenschein unglaublich übertroffen, so wie jene Verachtung, und Verläumdungen sich in ihrer ganzen Blöße meinen Augen dargestellt haben; und ich danke mit gedoppelter Freude sowohl dem günstigen Geschicke mir die persönliche Bekanntschaft des ehrwürdigen verdienstvollen Herrn Geheimenraths gemacht zu haben, als ich Demselben für dessen mir allhier erwiesene

wiesene Gütigkeiten und Höflichkeiten den verbindlichst-ergebensten Dank abstatte, während ich nochmals versichere, daß derselbe ewig den wärmsten Verehrer finden wird, an

Siegmund Freyherr von Rothenhan,
aus Rentweinsdorf, in der fränkischen
Reichsritterschaft.

Würchwitz,
den 11 Juli, 1786.

22. Qui a lu Vos ouvrages, desire l'honneur de Vous connaitre; mais qui Vous voit & voit les fruits de vos travaux desire d'etre constamment avec Vous. C'est le voeu ardent d'un de Vos plus sinceres admirateurs.

Thevenin.
Secretaire de M. le Baron de Rotenhan.

23. 24. Auf höhere Verordnung verfügte ich mich mit zu Ende benanntem Reisegefährten anhero, um von allen dem überzeugt zu seyn, was von der treflichen Wirthschaftseinrichtung des Herrn Geheimenraths von Kleefeld gesagt und geschrieben worden, und ich bin durch dreytägigem Aufenthalt nicht nur von dem reichlichsten Kleewachs, sondern zugleich von außerordentlich reich stehendem Getraide, in specie von dem in Kleestoppeln gesäeten Roggen dergestalt überzeuget worden, daß ich von dergleichen auf der ganzen Herreise keines gesehen habe, auch die Stallfütterung des Rind- und Schafviehes hat sich zu meinem inniglichen Vergnügen bestätiget, und eben dahero trage ich nicht

den

den geringsten Anstand, diese vortrefliche und nützlichste Wirthschaft auf den mir anvertrauten wirthschaftigen Herrschaften zur gänzlich allerwegigen Einführung anzurathen, immaßen schon damit allbereits ein ansehnlicher Anfang gemacht worden ist. Würchwitz, den 10 Juli, 1786,

Wenzel Joseph. Frydh.
Fürstlich Schwarzenbergscher
Wirthschaftsrath.

Swietiezke,
Wirthschaftsdirektor in Postelberg.

25. 26. Von der glücklichsten Ausübung der tiefsten Einsichten des Herrn Geheimenraths von Schubart, in das große neue Wirthschaftswesen, hat mich heute der Augenschein zu meiner desto größern Freude überzeugt, da ich auch vorher schon aus Theorie und eigner Erfahrung fest daran geglaubt hatte. Würchwitz, am 15 Juli, 1786,

Christian Friedr. Gottl. Westfeld,
zu Wülfinghausen bey Hannover,
Oberkommissarius und Amtmann von
Arenstorff, im Hannöverischen.

27. 28. Bey einer kurzen Anwesenheit hieselbst von wenigen Stunden, haben wir Endes genannte diejenigen Felder, welche der Herr Geheimerath von Kleefeld als solche, die nach der in Deren ökonomischen Schriften bemerkten Art und Weise behandelt worden, uns zu zeigen, beliebt haben, in vorzüglicher Tragbarkeit, und

und die in Horden gefütterten Schafe in vollkommen gutem Stande befunden, welches wir hierdurch zu bezeugen, und dabey für die gütige Aufnahme ganz gehorsamst zu danken, nicht haben verfehlen wollen. Würchwitz, den 16 Juli, 1786,

Fried. Wilh. Chr. Zacharia,
Amtsauditor, in dem Churhannöverschen.

Philipp Ernst Heinicke,
Amtmann in Frankenhausen.

29. Daß die hiesige Wirthschaft die beste ist, die ich in irgend einem Lande gesehen, kann ich mit Wahrheit sagen, woraus denn ein jeder sich selber sagen kann, wie angenehm und unterrichtend mir die Bekanntschaft des Herrn Besitzers gewesen sey. Wäre er doch mein Nachbar! Würchwitz, den 22 Juli, 1786,

Buchwald.

30. Johann Carl Richter, vom Ritterguth Schlaisdorf, den 28 Juli, hat damals alles herrlich gestanden.

31. Christian Traugott Korn, Hofverwalter in Remmis, hat alles sehr gut, sowohl in Feldern und Wiesen, als auch bey der Viehzucht gefunden. Den 28 Juli, 1786.

32. M. Carl August Blüher, Pastor zu Reinsdorf bey Heute, den 15 August, blos in der Absicht hier in Würchwitz gewesen, um mich über alles, was ich in Schrif-

Schriften von dem Herrn. der hiesigen freyherrlichen Oekonomie gelesen, durch den Augenschein zu überzeugen; und kann nicht anders, als mit der aufrichtigsten Satisfaktion von hier abgehen, und mich nunmehro für doppelt belehrt halten, durch Schrift und durch befundene Wahrheit. Den 15 Aug. 1786.

33. Wie sehr die Meynungen über die Anstalten des Herrn Geheimenraths Schubart von Kleefeld, zu Würchwitz getheilet sind, weiß beynahe jeder: allein, so wie alle Dinge auf dieser sublunarischen Welt zwey Seiten haben, so ists wenigstens vors erste Pflicht von mir, dem Herrn Geheimenrath für die mir erzeigte Gewogenheit bey meinem kurzen Aufenthalt zu Würchwitz unterthänigst zu danken, und denn auch zu gleicher Zeit zu versichern, daß ich alles dasjenige, so mir von dem Herrn Geheimenrath vorgezeiget worden, also und dergestalt befunden, daß ich ganz gerne wünschen möchte, daß diese Einrichtung, in Rücksicht auf die Stallfütterung, die Huth, Trift und Brache allgemein gemacht werden möchte. Würchwitz, den 24 August, 1786,

August Eichhof,

Herzogl. Gothaischer Hofgärtner.

34. Zwar Laye, aber doch eifriger Liebhaber so nachahmungswürdiger ökonomischer Einrichtungen, habe ich des Herrn Geheimenraths Oekonomie, und besonders die Krappfabrik, mit stiller Bewunderung betrachtet. Würchwitz, am 6 Septemb. 1786,

George Friedrich Tischer,

Churf. Sächs. Accisinsp. zu Freyberg.

55. Diesen allen konformiret sich ebenfalls mit gehorsamster Empfehlung. Würchwitz, am 6ten September, 1786,

Theodor Gottlieb Tischer,
Capitain.

Würchwitz, am 6 Sept. 1786.

36. Vielfältige Lokalprüfungen berühmter und erfahrner Landwirthe, und deren zum Theil vorstehend schriftlich, oder in Druck eröfnete Urtheile, haben den festen allgemeinen Ruf von der vorzüglich guten, ordentlichen und nutzbaren Einrichtung bey der selbst gerichtlich untersuchten Krappkultur, desgleichen bey dem Feld, Wiesen und neuerlich eingeführten Futterkräuter- und Rübenanbau, sowohl, als von der ganz sichtlichen Verbesserung der Schafzucht, Veredlung der Wolle durch spanische Stähre, auch von der gezeigten Verbesserung der Landwirthschaft dem Ritterguthe Würchwitz, durch Abschaffung einiger Stall- und Futtermängel, auch sonst überhaupt, schon so bestätiget, daß mein Zeugniß, als eines der Sache Unkundigen, überflüßig seyn würde. Doch liegt mir ob, die redliche Versicherung beyzufügen, daß ein Theil der gnädigst mir anvertrauten Amtsunterthanen dem hier vorliegenden Muster des Futterbaues und Schafzucht mit glücklichem Erfolg nachgeahmet, und hierdurch ihren Vieh- folglich auch ländlichen Wohlstand zu vermehren, Mittel gefunden,

Johann Carl Tischer,
Churf. Sächs. Stiftsamtmann in Zeitz.

37.

37. Ernst Adolph Exner, Stud. Juris, aus Kodersdorf bey Görlitz. Ich bin hieher gekommen, um die ökonomischen Anstalten bey dem Herrn Geheimenrath von Schubart hier in Würchwitz zu besehen, welche ich mit der größten Verwunderung betrachtet, und ganz über meine Erwartung in dem besten und vollkommsten Zustande angetroffen habe.

38. 39. Das Kultursystem des Herrn Geheimenraths Schubart von Kleefeld ist das beste, das je ein theoretischer Oekonom erdacht, oder ein Praktiker versucht hat. Dieses beweisen die vorstehenden Namen und Zeugnisse vieler Guthsbesitzer, Pächter und Oekonomiebeamten verschiedener Länder, die Hundert und mehr Meilen reisten, die Schubart von Kleefeldische Landwirthschaft zu sehen, und denen es weder an ausgebreiteten Kenntnissen noch an Anwendungen und Erfahrungen fehlte, um alles in allem, was zu einer guten Landwirthschaft gehöret, auf das vollkommenste zu beurtheilen. Aber die glückliche Nachahmung der Bauern, deren gesegnete Fluren wir seit dem April bis Anfang Oktobers so oft und mit so vielem Vergnügen, mehrere Meilen weit um Würchwitz herum sahen, beweiset die Vorzüglichkeit dieses erschaffenden Systems mehr als das Urtheil aller Oekonomen. Wie gerne hätten wir uns nicht, so wie wir uns vorgenommen hatten, von den Dorfsrichtern und Geschworenen schriftliche Zeugnisse über den blühenden Zustand ihrer Wirthschaften ausfertigen lassen, wenn wir nicht wider Vermuthen unsere Abreise auf höhern Befehl nur zu geschwinde beschleunigen mußten, um dadurch Kleingläu-

digen und Zweiflern Muth zu verschaffen, und Verläumder der guten Sache zu beschämen.

Wir müssen uns begnügen zu sagen:

> Die Bauern um Würchwitz, im Chursächsischen Stifte Zeitz, haben vermöge sicherer Nachrichten, durch Befolgung des Schubart von Kleefeldischen Kultursystems in der kurzen Zeitfrist ihres angefangenen Kleebaues, ihrer vermehrten Viehzucht und ihres verbesserten Feldbaues, über 150000 Rthlr. Schulden abgetragen, ihre Viehställe erweitert, die Scheunen vergrößert, und ganze neue Gebäude hergestellt, um den reichlichen Segen, den dieses göttliche System hervorbringt, fassen zu können.

Die Schriften, die dieses System behandeln, verdienen in der Reihe der menschenwohlbefördernden Urkunden nach Josephs II. Verordnungen, die sich auf Aufklärung, Toleranz, und Abschaffung der Leibeigenschaft beziehen, den ersten Platz, weil sie der nützlichsten Klasse der Menschen, Den Bauern, das und noch unendlich mehr wiedergeben, als was das so sehr Land und Leute verwüstende Vergrößerungssystem Friedrichs II., ihnen entrissen hat. Da wir zum Voraus sehen, wie sich die Menge der Erzeignisse, durch unsere Beyspiele, die wir durch Ausübung eines so glücklichmachenden Systems geben werden, vervielfältigen, der Handel sich erweitern, die Anzahl der Menschen zunehmen, und das ganze menschliche Geschlecht glücklicher

werden

werden wird; so können wir die tiefste Ehrfurcht, die in uns für den Urheber und menschenfreundlichen Verbreiter dieses vortreflichen Systems, und für seine verehrungswürdigste Familie nie verlöschen wird, und die wärmste Dankbarkeit für seinen Unterricht, Bewirthung und Höflichkeitsbezeugungen, die ohne Grenzen waren, nur empfinden, aber nie sattsam ausdrücken.

Wenzel Jos. Knechtl,
Fürstl. Schwarzenberg. Oekonom.

Würchwitz,
den 22sten Sept. 1786.

Anton Immler,
Baron von Spielmannischer
Wirthschaftsbeamter.

Noch können wir nicht unbemerkt lassen, daß ungeachtet

„der Boden zu Würchwitz von sehr ungleicher
„Beschaffenheit ist, und abwechselnd aus Lehm,
„Sand, Kieß und Moorerde bestehet, und
„die Felder zum Theil in der Tiefe, großen
„Theils aber auf Anhöhen und Bergen liegen,
„und einige aus purem rothen Sand und Kieß
„bestehen“,

sämmtliche Felder demnach, eins wie das andere, keins ausgenommen, nach dem von dem Herrn Geheimenrath angenommenen, und in seinen Schriften bekannt gemachten Kultursystem, unabänderlich bebauet werden, und daß auch eins wie das andere, sonder Ausnahme, äußerst reichlich trage. Zum Beyspiel wollen wir nur erstlich ein Stück Feld von 8 ½ Dresdner Scheffel Korn-

aussaat, das Galgenstück genannt, anführen, welches, wie alle einwohnende und benachbarte Bauern, nebst den zum Guthe gehörenden Schnittern und Dreschern einhellich versichern, von Natur eins der schlechtesten Felder gewesen, und oft kaum den Saamen wieder hergegeben habe, in unserer Gegenwart mit 12 Scheffel Hafer besäet, und davon NB. zur 6ten Frucht ohne dazwischen erhaltene animalische Düngung des äußerst trockenen Frühjahres ungeachtet, dennoch 34 Schock und 10 Garben geärndet, und aus dem Schock 8 Dresdner Scheffel gedroschen, folglich aus 12 Scheffel 272 Scheffel, also das 22te Korn gewonnen worden. Zweytens, das Sandgrabenstück, dessen Name schon seine Beschaffenheit bestimmt, worauf zur 14ten Frucht Klee stand, welcher anfänglich zwar frech erwuchs, aber wegen der großen Dürrung schon am 6ten Juni dergestalt zu vertrocknen anfieng, daß er kaum mit der Sense abgehaun werden konnte, nach erfolgten Regen am 25 Juni aber derselbe dergestallt gewachsen, daß, ehe er noch völlig zur Blüthe gelante, seine Stengel die Stärke einer großen Federspuhle, und die Höhe von 30 Zollen erreichet hatte.

Dieses und daß das Guth nur 16 Scheffel natürliche Wiesen habe, und daß doch gleichwohl nach Proportion eine so große Menge Vieh darauf gehalten, und ohne Stroh aufs reichlichste gefüttert werde, auch daß zur Rübsensaat auf ein Scheffel Feld 22 vierspännige Fuder Mist gefahren, und der sämmtliche Schafmist auf die Wiesen gestreuet worden, wie wir selbst gesehen, ingleichen, daß ein Scheffel Feld zu Krapp über 30 der-

gleichen

gleichen Fuder erhalten, und dennoch Dünger genug im Hofe geblieben, der vor Winters nicht zu gebrauchen gewesen, da er sonst nicht hingereichet, alle 9 bis 12 Jahr den Feldern nur einmal die Düngung gleichsam nur von weiten zu zeigen. Alles dieses, sagen wir, wird dem unbefangenen und partheylosen denkenden Oekonom, wenn er so, wie wir, Gelegenheit hat, alles mit eignen Augen zu sehen und selbst zu berechnen, auch die Augen öfnen, und ihm von dem Werthe dieses wohlthätigsten Systems überzeugen. Vorsetzlich partheyische oder gar bestochene und erkaufte Gegner kuriren zu wollen, fällt uns nicht ein, wir überlassen sie ihrem Gewissen.

40. Ew. Hochwohlgeb. zu überzeugen, daß ich Sie schon aus Ihren Schriften, für den verehrungswürdigsten Mann hielt, für den ich Sie bey jetziger näherer Bekanntschaft um so vielmehr halte, ist mein innigster wärmster Wunsch. Unendlich freue ich mich, meine und meines Vaters Absicht doppelt erreicht zu haben: denn ich fand nicht nur das bey Ihnen, wovon ich mich zu überzeugen wünschte, sondern noch weit mehr. Meine Absicht, weswegen ich Ihre Bekanntschaft suchte, war theils um zusehen was ich in Ihren Schriften gelesen hatte, theils aber um mich zu überzeugen, ob das gegründet seyn sollte, was durch Gerücht nicht nur in Pfälzischen Gegenden, wo ich zwey Jahre lang die Oekonomie studirte, sondern auch in Hollstein und Mecklenburg verbreitet war, nämlich, daß Herr Geheimerath Schubart von Kleefeld, und Oberamtmann Holzhausen genöthiget worden wären, die Hordenfütterung der Scha-

fe aufzuheben, weil sie durchaus nicht den Nutzen leisten wollte, den man dadurch hätte erlangen wollen, und die beyden gedachten Herrn im Gegentheil noch beträchtlichen Schaden dadurch erlitten hätten. Dieß schien mir fast unmöglich zu seyn, weswegen ich mich auch fest überredete, dieß nicht eher zu glauben, als bis ich mich selbst durch meine eignen Augen unumstößlich davon überzeugt hätte. Daß es mich jetzt unendlich freuen muß, daß ich gefunden habe, daß das Gerücht nichts anders war, als wofür ichs hielt, nämlich schändliche Verläumdung, deren Ursprung hier zu untersuchen nicht der Ort ist, darf ich Ew. Hochwohlgeb. nicht erst versichern. Ja unendlich und unbeschreiblich freuet es mich, daß alles, was Sie in Ihren Schriften versichern — — und lehren völlig und unumstößlich mit der reinsten Wahrheit übereinstimmt. Dies sage ich nicht nur Ihnen, sondern werde es allen sagen, die sich darum bey mir erkundigen werden, besonders aber werde ich aufs männlichste Ihren elenden Verläumdern den Kopf bieten, und wenn möglich ist, sie überführen, wie schändlich sie nicht nur gegen Eurer Hochwohlgeb. handeln, sondern gegen das ganze Publikum. Meine größte Freude aber muß ich Euer Hochwohlgeb. darüber bezeugen, daß ich, durch die mir unendlich werthe Bekanntschaft mit Ihnen, überzeugt bin, daß Verläumder Ihrer unschätzbaren rühmlichsten Unternehmungen, nicht schädlich auf Sie würken können. Ja, Sie lassen sich nicht stöhren, männlich für das gemeine Wohl mit Wohlthätigkeit und Wohlwollen zu würken, wie Sie es bisher thaten. Dafür müssen Sie bis im größten höchsten Greisenalter die Belohnung und den Segen reichlich an

Kin-

Kindern und Kindeskindern erleben. Dies wünscht mit den wärmsten Herzen, der, der einige Achtung von Ihnen sich zu versprechen für das größte Glück hält, und mit der größten Hochachtung auf ewig verbleibt,

Dero
ergebenster Diener und dankbarster
F. W. Trendelenburg,
d. St. W. B. aus Lübeck.

Würchwitz,
den 12 Okt. 1786.

Würchwitz, den 16 Jan. 1787.

41. Ich las — und staunte, kam hieher, und mußte mich von der Wirklichkeit dessen, was mir noch kurz vorher Staunen verursacht hatte, selbst überzeugen; denn hier liegt unsre nöthige Ueberzeugung — gleich unserer nöthigen Nahrung — von keinen Hecken umzäunt, allenthalben frey und offen da, und Neider und Ungläubige werden eingeladen, sich selbst von der gewiß nur einzigen Wirthschaftsart zu Würchwitz zu überzeugen,

stets werde ich mit warmen Gefühle der Dankbarkeit, an die hier verlebten Tage zurückdenken, sie waren — bis jetzt — noch die süßesten meines Lebens,

von Forstner,
Page zu Gotha.

Würch-

Würchwitz, den 14 März, 1787.

42. Da der Herr Geheimenrath von Kleefeld, Hochwohlgeb. mir gütigst erlaubten, bey meinem Aufenthalt allhier, Deren Viehstände und Futtervorräthe zu besehen, welches ich mir auch wohl zu Nutze gemacht! und habe nicht allein Deren sämmtliches Vieh im besten Zustande gefunden; die Kühe bey so sehr reichlich hergebender und guten Milch; die Schafe so gesund, da man in andern Orten das Gegentheil siehet! die Lämmer so stark, dergleichen ich zu dieser Jahreszeit gar noch nicht angetroffen habe, sondern auch noch bis dato so viel von dem guten Futtervorrath angetroffen, welcher ohne den Kleebau nicht seyn könnte, und man dergleichen Futtervorräthe bey weit größern Wirthschaften, nach der Aernde bey weitem nicht findet. Auch bin ich hinlänglich überzeugt, daß dieser Futterkräuterbau gar keine Getraidefrucht schadet, sondern vielmehr dem Getraidebau und andern Produkten Nutzen gemacht hat: wovon mich nicht allein die Länge des Strohes, sondern auch die große Menge des Düngers wirklich überzeugt hat.

Mit der größten Dankbarkeit und Wärme meines Herzens, werde ich bis an das Ende meiner Tage gegen den großen Mann! und wahren Menschenfreund seyn,

ergebenster Diener,
Adolph Wolff,
Amtmann zu Schickewitz in Schlesien, im Oelsnischen Fürstenthum, bey Herrn Baron v. Puttkammer.

43.

43. Schon im Herbst 1785 habe ich schon die neue Wirthschaftseinrichtung der Stall- und Hördenfütterung des Herrn Geheimenraths von Kleefeld mit vieler Verwunderung in Pobles betrachtet, und mich im vierten Stück der leipziger Intelligenzblätter 1786, der Wahrheit gemäß, als ein ehrlicher Mann darüber erkläret, meine Erstaunung vermehrte sich aber merklich, als ich unter untengesetzten Tage die Bekanntschaft des Hrn. Geheimenraths persönlich zu machen suchte, Hochdieselben aber gefährlich krank antraf. Troß aller boshaften Verläumdungen habe ich nicht nur Schafzucht und Rindvieh im bestmöglichsten Zustande ganz nach der Anweisung in Dero Schriften betrieben, und eine erstaunliche Menge des fettesten Düngers, nebst schöner Kohlsaat, als auch noch schöne Futtervorräthe von dürrem Klee, welche dieses Frühjahr bey weitem nicht verbraucht werden können, gefunden; nur dann erst, wenn hergebrachte Vorurtheile gänzlich verschwunden, wird der beglückte Landmann diesen wohlthätigsten Menschenfreund, welchem ich für Dero gnädige Aufnahme meinen unterthänigen Dank abstatte, eine stille Thräne des Dankes weinen.

Gottlob Wilhelm Mitlacher,

Ritterguthsbesitzer zu Mollitz.

Würchwitz,
den 26 März,
1787.

44. Kaum war ich in Würchwitz eingetroffen, als ich die sämmtlichen Früchte unter größter Bewunderung zu sehen bekam, und dieses zwar auf diese Art, daß ich auf meiner gethanen Reise, nirgends ein Korn, welches die 14 Frucht in einem Dung, von einer solchen Fettigkeit in 18 Meilen angetroffen, auch unter allen Früchten den sogenannten Raps von ungemeiner Größe und Fettigkeit antraf, und mit Erstaunen dabey stehen bleiben mußte.

Kurz, was ich mir für unglaublich gehalten, bey allen Stücken der Oekonomie antraf. Wollte Gott, daß der selig verstorbene Herr Geheimenrath von Kleefeld noch am Leben wäre, wie viel könnte dadurch der Oekonomie, welche doch an den meisten Orten gegen die hier eingeführte ein Siberien zu nennen, nicht durch diesen Unvergeßlichen Nutzen geschaft werden.

Joh. Gottfried König,
Reichsfreyherrl. von Guttenbergischer Oekonomieverwalter.

Würchwitz,
den 30 März,
1787.



Erklärung

des Grund- und Aufrisses zum Hollsteinischen Milch-Keller.

1. Dieser Milchkeller oder Milchhauß hat im Lichten 18 ½ Elle Leipziger Maas *) Breite, 10 ½ Elle Tiefe, und 7 Ellen Höhe. Die Mauern, 1 Elle stark, werden von Steinen erbauet, und der Fußboden wird mit steinernen Platten ausgeleget.

2. Muß derselbe, er werde in ein besonderes, oder unter ein bereits stehendes Gebäude gebracht, eine starke Decke bekommen, damit die Hitze nicht durchschlage.

3. Die 3 ¼ Elle hohe und 1 Elle 15 Zoll breite Thür, wird an der Wand gegen Mitternacht, und neben solcher 2 ½ Elle von der Erde, auf jeder Seite ein Fenster 2 ½ Elle hoch, und 1 Elle 15 Zoll breit angebracht.

4. Die Mauer gegen Mittag darf weder Fenster noch eine andere Oefnung bekommen.

*) Eine Leipziger Elle macht zwey und zwanzig Wiener Zoll.

5. Jede der beyden gegen Morgen und Abend stehenden Mauern erhält 7 Luftzug-Löcher, von 1 ½ Elle Höhe, und 1 Elle Breite: dergestalt, daß der Luftzug nicht gerade durchstreichen kann, sondern an der entgegenstehenden Mauer sich abstoßen muß, nämlich, wenn auf der untern 2 Ellen vom Fußboden befindlichen Reihe Luftzüge auf der Morgenseite viere dergleichen angebracht worden, so erhält die Abendseite nur drey Luftzüge, und mit den obern 4 ½ Elle vom Fußboden abstehenden Luftzügen verhält es sich auf beyden Seiten gerad umgekehrt.

6. Die sämmtlichen vierzehn Luftzüge werden mit eisernen- oder hölzernen Stäben vergattert, um die Katzen abzuhalten und mit Laden versehen.

7. Der innere Raum des Milchkellers ist auf vier Tage, jeden zu vierzig Fäßchen oder Aeschen-Melke eingerichtet, welche in vier Abtheilungen auf den Fußboden ½ Elle von den Wänden ab, in derjenigen Ordnung stehen, die aus den Grundrissen zu ersehen ist, und so bleibt der Zwischengang von Mitternacht nach Mittag ½ Elle, und der von Morgen nach Abend 1 ½ Elle breit.

8. Längstens den vierten Tag, mit welchen sich die Milch des ersten Tages völlig geschieden hat, wird diese abgeramet, und in die gereinigten Fäßchen oder Aesche wird die Milch des fünften Tages aufgegossen, an diesen die Milch des zweyten Tages geramet, und in die leer gewordenen Fäßchen wird am sechsten

sechsten Tage die Milch gegossen, und so weiter verfahren.

9. Wenn es möglich ist, in den Milchkeller fließendes Wasser zu bringen, damit die Fäßchen oder Aesche täglich verschiedenemal eine Zeitlang in Wasser stehen, und solches mittelst eines Abzugs nach Gutbefinden wieder weggelassen werden kann, so hat derselbe alle erforderliche Vollkommenheit, um durch die Raamung den höchsten Nutzen aus der Milch zu ziehen.

